



AGOMWBW-Rundbrief Nr. 813



vom 31. März 2022

Ein gemeinsamer Rundbrief von AG Ostmitteleuropa (AGOM) e. V.
Berlin und Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin
Herausgegeben von Reinhard M. W. Hanke (V.i.S.d.P.)

Auflage: Verteiler von über 2.000 Konten

www.ostmitteleuropa.de

www.westpreussen-berlin.de

Anschrift der Redaktion: agom.westpreussen.berlin@gmail.com

Landsmannschaft Westpreußen e. V., Brandenburgische Straße 24 – Steglitz, 12167 Berlin

Ruf: 030-257 97 533 (Büro), Fax-Nr.: auf Anfrage

Postbank Berlin: IBAN DE26 1001 0010 0001 1991 01 BIC PBNKDEFF, LM Westpreußen

Inhaltsverzeichnis

Seiten I - XVII

Editorial

Seite 0 -1

EDITORIAL: Schlimme Zeiten - schlechte Zeiten

**Dr. Jürgen Martens, Königswinter: Westpreußisches Landesmuseum -
die Würfel sind gefallen...???** **Seiten 0-2 – 0-3**

**Die Fortsetzung: Der Stand der Dinge um das Westpreußische
Landesmuseum am 03.01.2022** **Seiten 0-3 – 0-12**

Briefe und Leserbriefe

Seiten 0-13 – 0-18

01) Gibt es für die Ostpreußen ein eigenes Land Westpreußen?

Leserbrief von Dr. Jürgen Martens an die Preußische Allgemeine:
Westpreußen und Krockow

02) An die deutschen TV-Stationen: Lemberg statt Lwiw!

Leserbrief von Heinz Vielgrader, Rappoltenkirchen (NÖ)

03) Einbahnstraße Borstellstraße

Brief an das Straßenverkehrsamt von Berlin Steglitz-Zehlendorf
- Antwort weiterhin Fehlanzeige! –

Pfarrer Steffen Reiche, Kirchengemeinde Berlin-Nikolassee

Seiten 1 - 9

Predigtkreis & Frieden schaffen ohne Waffen?! & Warum sind die orthodoxen Kirchen so anders als die Kirchen im Westen? & Ein musikalisches Zeichen gegen den Krieg in der Ukraine Junge Kantorei Hermannswerder #StandWithUkraine & AUFRUF DER 300 PRIESTER UND DIAKONE DER RUSSISCH-ORTHODOXEN KIRCHE

STEFFEN REICHE PRÄSENTIERT: „POLITISCHE BIOGRAFIEN“
Geschichten über Siege und Niederlagen im 20. Jahrhundert

Aufruf zur Unterstützung

Seiten 10 - 14

- 1) Finanzielle Unterstützung der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin
- 2) Paten für Jahrbuch Weichsel-Warthe 2022 gesucht
- 3) BdV: Ewige Flamme“ in Berlin-Charlottenburg braucht Ihre Unterstützung
- 4) Aufruf des Leibniz-Instituts für Länderkunde: Heimatzeitschriften erbeten!

„Zum Wohle des deutschen Volkes...“, Grundgesetz, Artikel 64 und 56

Seite 13

Du musst denken

Seite 14

A. a) Leitgedanken

Seite 15

„Verletze niemanden, vielmehr hilf allen, soweit du kannst.“ *Arthur Schopenhauer*

Was wir heute tun, entscheidet darüber, wie die Welt von Morgen aussieht!

Marie von Ebner-Eschenbach (1830-1916)

„Heimat gestalten und nicht nur verwalten!“ *LW Berlin*

A. b) Forderungen und Grundsätze

Seite 16

Diese Themen finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

<http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Forderungen-Grundsätze.pdf>

- 1) Rettet die kulturelle Vielfalt – rettet den Sonnabend! „Rote Karte“ für die Berliner Verkehrsbetriebe (BVG)
- 2) Der Begriff „Vandalismus“ ist zu brandmarken!

A. c) Mitteilungen

Seiten 17 - 32

- 01) Ausschreibung / Bewerbungsstart – Theaterprojekt gegen das Vergessen für Frauen zwischen 18 und 35 Jahren
- 02) Neue Bände der Reihe der „Historisch Ostdeutschen Gedenktage“ für 2019, 2020 und 2020
- 03) Informations-Rundbrief No. 144 der Arbeitsgemeinschaft für pommersche Kirchengeschichte vom 21.03.2022
- 04) Auswirkungen des Ukrainekriegs. Niedersächsische Landesbeauftragte Informiert
- 05) Ya Ukrayina - Benefizkonzert für die Ukraine, Berlin – 03.04.2022
- 06) Tschechiens Premier reist kommende Woche nach Berlin
- 07) Deportationen in der Sowjetunion aus der russlanddeutschen und tschetschenischen Perspektive“ mit anschließendem Podiumsgespräch. Am Donnerstag, 07.04.2022 im Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung in Berlin
- 08) Sonya Winterberg wird Stadtschreiberin in Memel / Klaipeda

A. da) Berichte

Seiten 33 - 38

- 01) SL Steiermark stellt Weichen für die Zukunft
- 02) Verleihung der Sudetendeutschen Förderpreise
- 03) „... dann wird Putin an unsere Tür klopfen“. Von CR Gernot Facius
- 04) Nationale Sicherheitsstrategie reicht nicht
- 05) Kulturstiftung: Ukraine – ein souveräner Staat
- 06) Tiefe Liebe zur Heimat

A. db) Berichte von Fachtagungen

Seiten 39 - 43

- 01) Lebensborn. Nationalsozialistische Geburtenpolitik, Entbindungsheime und die „Eindeutschung“ von Kindern aus den besetzten Gebieten
- 02) Der Preußenverstehrer aus Pommern

A. ea) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen

Seiten 44 - 46

- 01) Niederösterreich: Ein Klosterneuburger Platz zum Gedenken

**A. eb) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen: Veränderung der
Geschichtslandschaft durch Umbenennung von Straßen S. 47 - 48**

01) Kaiser-Wilhelm-Platz: Geschichtsverfälschung geht weiter

A. f) Ehrungen, Gedenken, Nachrufe Seiten 49 - 56

01) Wir trauern um Dr. Lothar Hyss

(* 05.03.1960 in Friedrichsfelde O.S. † 19.03.2022 in Everswinkel)

02) Weckruf zum 100. Todestag von Hugo Conwentz (1855-1922)

In der ZAK-Reihe „Mensch und Natur in unserem Gemeindegebiet“

03) Gebürtige Pragerin Madeleine Albright gestorben

A. g) Fördermöglichkeiten Seite 57

Diese Themen finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

01) Preise & Stipendien des Deutschen Kulturforums östliches Europa e. V.
und weiterer Einrichtungen

02) Förderpreise und Förderstipendium der Copernicus-Vereinigung für
Geschichte und Landeskunde Westpreußens e. V.

03) Bund der Vertriebenen: Beratungsstellen für Finanzielle Förderungen und
Heimatsammlungen nehmen Tätigkeit auf

[http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-
Leitseiten/20200810_Leitseiten_Foerdermoeglichkeiten.pdf](http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Foerdermoeglichkeiten.pdf)

**A. h) Beiträge zur geschichtlichen und geographischen Landeskunde
Seiten 58 - 90**

01) Geschichte der Familie Keyserlingk und ihres Besitzes im Raum Neustadt
/ Wejhrowo - zusammengestellt von Gustav Keyserlingk

02) Der Preußenverstehrer aus Pommern: Christian Graf von Krockow

03) Autorenempfehlung: Ernst Wiechert (1887 bis 1950). Von Katharin Gürsoy

04) Ostpreußens Geschenk an uns alle: Ernst Wiechert – Ernst Wichert
Von Reinhard M. W. Hanke

05) Christiane Hoffmann: Alles, was wir nicht erinnern. Buchbesprechung

06) 2022: 825jähriges Stadtjubiläum von Sandau im Egerland

07) Vor 195 Jahren: als erstes Unternehmen im österr. Kaiserstaat wird die
Brünner Tuchfabrik Schöller mit Gas beleuchtet

08) Chronik der Marktgemeinde Zauchtel in Mähren

09) Deutsche in der Ukraine

10) Erinnerungen an den Fotografen Paul Glaser aus Wolhynien

**A. i) Plattform des Arbeitskreises für ostdeutsche Landsmannschaften
u.ä. (Historisches Ostdeutschland und östliches Mitteleuropa)**

Seiten 91 – 106

- 01)** Deutscher Ostdienst DOD, Nachrichtendienst des Bundes der Vertriebenen, 64. Jahrgang / Nr. 01 / 2022
 - 02)** Bundesverband der Landsmannschaft Westpreußen / Westpreußische Gesellschaft e. V. – Bundesorgane
 - 03)** Westpreußischer Gesprächskreis, Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin:
24.04.2022: Lesung aus der neuen Buchveröffentlichung von Hans-Jürgen Kämpfert: „Naturwissenschaft am Unterlauf der Weichsel. Einrichtungen und Persönlichkeiten“ - eine Veröffentlichung der Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußens. Mit Ute Breitsprecher und Reinhard M. W. Hanke
 - 04)** September 2022? „Julianes Flucht von Westpreußen nach Berlin“. Ein Programm mit Musik von westpreußischen und Berliner Komponisten wie Theo Mackeben, Walter Kollo und anderen.
Als „Juliane“: Annette Ruprecht, Gesang und Klavier
 - 05)** Vortragsveranstaltungen des Westpreußischen Bildungswerkes
11. April 2022, 18.30 Uhr: Herkunft der Amtsträger der kulmländischen Deutschordenshäuser (Mit Medien).
Referent Dr. Dieter H e c k m a n n , Werder
-
- 06)** Tagesfahrten, Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin
 - 07)** Landsmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien e.V. Berlin-Brandenburg vervollständigt Vorstand durch Briefwahl und wählt Anfang Oktober 2021 erneut, aber: der neue Vorsitzende Thomas Ruschin (AfD) ist mittlerweile zurückgetreten....
 - 08)** Einladung: 72. Sudetendeutscher Tag, 03. bis 06.06.2022
– Begegnung im Dreiländereck
 - 09)** Veranstaltungen des Bundesverbandes und der Mitgliedsverbände 2022
 - 10)** Veranstaltungen zum Tag der Heimat der BdV-Gliederungen 2022

**A. J) Plattform des Arbeitskreises für landsmannschaftliche ostdeutsche
Heimatkreise (Historisches Ostdeutschland und östl. Mitteleuropa)**

Seiten 107 – 108

- 01)** Heimatkreis Wirsitz: Bericht zur 30. Weißenhöher Himmelfahrt, 24. bis 31. Juli 2021, in Vorbereitung
- 02)** Programm der „31. Weißenhöher Himmelfahrt, 21. bis 28. Mai 2022, in Vorbereitung
- 03)** 11.06.2022: Heimatgruppe Grenzmark / Heimatkreis Schneidemühl

B. a) Vortragsveranstaltungen

Seiten 109 – 125

- 01) AGOM-Veranstaltungen - 2. Vierteljahr 2022
- 02) Westpreußischen Bildungswerks, Veranstaltungen - 2. Vierteljahr 2022
- 03) 31.03.2022, Dokumentationszentrum SFVV: Eine Kindheit im DP-Camp Föhrenwald. Zeitzeugengespräch mit Abraham Ben
- 04) 21.04.2022, Preußische Gesellschaft: Erwin Wickert. Abenteurer zwischen den Welten. Ein Leben als Diplomat und Schriftsteller. Vortrag von Ulli Kulke, Mitbegründer der taz und Mitarbeiter der frühen „Grünen“ im Bundestag
- 05) 05.05.2022, Gerhart-Hauptmann-Museum Erkner: „Hans Fallada und sein „Lämmchen“ – Von Licht und Schatten einer großen Liebe. Lesung zum 75. Todestag von Hans Fallada
- 06) 24.04.2022, Literaturhaus Berlin: Benefizveranstaltung für die Ukraine. Mit Gabriele von Arnim, Marica Bodrožić, Asal Dardan und Daniel Schreiber. Moderation: Maria-Christina Piwowarski
- 07) 07.04.2022, Literarisches Colloquium Berlin, im Gorki-Theater: Vom Krieg. Eine Solidaritätsveranstaltung mit Texten der Dramatiker des Kyiver Theatre of Playwrights. Ukrainische Dramatiker:innen erzählen vom Leben während der Invasion durch Russland.
- 08) 13.05.2022, UTP Berlin: Die Rolle der Parlamente in der COVID-19-Pandemie. Vortrag von Prof. Aleksandra Maatsch, Institution: Lehrstuhl für Wirtschaft und Sozialwissenschaften, Universität Breslau
- 09) 12.05.2022, Evangelische Akademie in Berlin: Klimagerechtigkeit und Theologie. Abendforum
- 10) 31.03.2022, Katholische Akademie in Berlin: Tauchgang live – mit Birgit Mattausch
- 11) 31.03.2022, TopogrTerrors: Staatsschutz im Kalten Krieg. Die Geschichte der Bundesanwaltschaft zwischen NS-Vergangenheit, Spiegel-Affäre und RAF. Buchpräsentation: Prof. Dr. Friedrich Kießling, Bonn, und Prof. Dr. Christoph Safferling, Erlangen. Moderation: Prof. Dr. Annette Weinke, Jena

B. b) Vorlesungsreihen, Podiumsdiskussionen, Seminare u.ä.

Seiten 126 – 237

- 01) 31.03. - 01.04.2022, HUB mit DHI in Warschau: **Das "Bibliomigratorische"** im deutsch-polnischen Kontext seit dem Zweiten Weltkrieg
- 02) 23.02.2022 – 31.07.2022, H- und G-Info: Der Ukraine-Konflikt
- 03) 06.04 – 08.04.2021, Zentralinstitut für Kunstgeschichte München, Kunsthalle der Hypo-Kulturstiftung München, Universität der Künste in Posen/Poznań, Deutsch-Polnische Gesellschaft München, Deutsches Polen-Institut in Darmstadt, Veranstaltungsort Zentralinstitut für Kunstgeschichte München: Un/Sichtbarkeit. Die polnische Kunst(geschichte) und Deutschland

- 04)** 07.04.2022 - 09.04.2022, Leibniz-Zentrum für Literatur- und Kulturforschung, Berlin: Epochenwenden und Epochenwandel
- 05)** 08.04.2022 – 10.04.2022, Schwabenakademie Irsee / Zentralinstitut für Kunstgeschichte: Aspekte deutscher Gartenkunst der Frühen Neuzeit (ca. 1550 bis 1640)
- 06)** 16.04.2022, Deutsche Gesellschaft, Berlin: Kann das weg? Das Erbe der DDR als städtebauliche Herausforderung im vereinten Deutschland
- 07)** 21.04.2022 - 23.04.2022, Veranstalter Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr, Potsdam, Deutsches Marinemuseums, Wilhelmshaven und Freundeskreis Marineschule Mürwik e.V., Flensburg-Mürwik, Veranstaltungsort Atlantic Hotel Wilhelmshaven:
Seemacht - Ideologie, Realität, Politik und Repräsentation
- 08)** 21.04.2022 – 23.04.2022, im Dominikanerkloster Prenzlau: Die Stadt als zentraler Ort in Brandenburg und Pommern vom 12. bis zum 16. Jahrhundert
- 09)** 22.04.2022, Institut für Rechts- und Verfassungsgeschichte, Universität Wien, in Eisenstadt: Das Burgenland als rechtlicher Zwischenraum
- 10)** 28.04.2022 - 29.04.2022, Dr. Christa Birkel (HHU Düsseldorf), Dr. Antoine Lazzari (Université du Luxembourg), Hanna Schäfer, M.A. (Universität Trier), in Universität Trier: Von Lüttich bis Straßburg. Neue Forschungen zur deutsch-französischen Grenzregion im Hoch- und Spätmittelalter (11.-16. Jahrhundert)
- 11)** 28.04.2022 - 29.04.2022, Chair for East and Southeast European History (LMU, Munich), Institute of International Studies (Charles University, Prague), Munich Graduate School for East and Southeast European Studies, Junge Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde Regionalgruppe München, LMU in Munich: On Borders and Boundaries
- 12)** 06.05.2022, Institut für Rechts- und Verfassungsgeschichte, Universität Wien, in Regensburg: The Silesian Voivodeship between German, Austrian and Polish Law - An analysis of a 'legal interspace'
- 13)** 11.05.2022 – 13.05.2022, Veranstalter Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf: „Fließende Räume“ – Der Fluss als Generator räumlicher Dynamiken
- 14)** 12.05.2022 - 13.05.2022, Veranstalter Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Institut für Kunstgeschichte (Dr. Marina Beck), Online: Geschmacksbildung im Zeitalter der Nationenbildung. Das Museum als Ort der (ästhetischen) Erziehung und Volksbildung
- 15)** 19.05.2022 - 20.05.2022, Leibniz-Institut für Raumbezogene Sozialforschung (IRS) (Historische Forschungsstelle), Ausrichter Historische Forschungsstelle, Erkner:
17. Werkstattgespräch zur Bau- und Planungsgeschichte der DDR
- 16)** 19.05.2022 – 21.05.2022, Veranstalter Internationales Zentrum für interdisziplinäre Studien der Universität Szczecin in Kulice: Stand und Perspektiven der Geschichtsschreibung über den Ostseeraum

- 17) 20.05.2022 - 22.05.2022, Veranstalter Gesellschaft für Technikgeschichte (GTG) u. KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora, in KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora: Technik im Nationalsozialismus. Jahrestagung der Gesellschaft für Technikgeschichte
- 18) 26.05.2022 - 27.05.2022, Institute of History at the University of Szczecin / Department of International Relations at Andrzej Frycz Modrzewski Krakow University / Institute of History and Archival Studies at the Pedagogical University in Krakow, Veranstaltungsort University of Szczecin and online (hybrid) International Conference "Central and Eastern Europe in the International Politics of the 20th and 21st Centuries"
- 19) 02.06.2022 – 03.06.2022, GSU und FZH, bei Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg: Nachwuchstagung "Konfliktfeld Stadt – Historische Perspektiven"
- 20) 09.06.2022 - 10.06.2022, Krzysztof-Kluk-Landwirtschaftsmuseum in Ciechanów; Kulturbüro des Marschallamtes der Woiwodschaft Podlachien in Białystok; Nikolaus-Kopernikus-Universität Toruń: Institut für Geschichte und Archivkunde, Institut für Militärgeschichte; Hauptvorstand der Polnischen Historischen Gesellschaft; Hauptarchiv für alte Akten Warschau; Institut für Geschichte Litauens in Vilnius; Nikolaus-Kopernikus-Universität Toruń: Polnische Historische Mission an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg, Ciechanowiec (Woiwodschaft Podlachien, Polen):
Veränderungen im sozialen und wirtschaftlichen Leben der Landbevölkerung in Polen und in den Nachbarländern in der Zwischenkriegszeit
- 21) 18.06.2022 - 18.06.2022, Historische Kommission für Pommern e. V., AG für pommersche Kirchengeschichte e. V., Gesellschaft für pommersche Geschichte, Altertumskunde und Kunst e. V, Pommerscher Greif, Verein für pommersche Familien- und Ortsgeschichtsforschung e. V., Veranstaltungsort Herrenhaus Schmarsow: Archäologie in Pommern
- 22) 29.06.2022 – 01.07.2022, Institute of History, Jagiellonian University; ZRC SAZU, Milko Kos Historical Institute (Institute of History, Jagiellonian University), in Krakau:
Humans in Motion: War Crisis and Refugees in Europe 1914–1923
- 23) 30.06.2022 - 03.07.2022, Veranstalter Marco Besl und Simone Oelke, in der Abtei Niederaltaich: Politische Kulturen Osteuropas und das orthodoxe Christentum
- 24) 01.07.2022 - 03.07.2022, Veranstalter Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde (DGO), Forschungsstelle Osteuropa (FSO) an der Universität Bremen, Center für Governance und Kultur in Europa an der Universität St. Gallen, Imre Kertész Kolleg, Lehrstuhl für Osteuropäische Geschichte und Institut für Kaukasiologie an der Friedrich-Schiller-Universität Jena, in Friedrich-Schiller-Universität Jena, in Jena:
29. Tagung Junger Osteuropa-Experten

- 25)** 06.07.2022 – 08.07.2022, Veranstalter Institut für Kirchen- und Kulturgeschichte der Deutschen in Ostmittel- und Südosteuropa e.V. (IKKDOS), Institut für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas an der Ludwig-Maximilians-Universität München e.V. (IKGS), Lehrstuhl für Kroatische und Neuere und Neueste Geschichte an der Universität Split, in München:
Christen unter totalitärer Herrschaft
- 26)** 06.07.2022 – 08.07.2022, Veranstalter Katja Castryck-Naumann, Lucie Dušková, Matthias Hardt, Uwe Müller, Timm Schönfelder, Max Trecker, Marcin Wołoszyn, Jan Zofka (Leibniz-Institut für Geschichte und Kultur des östlichen Europas (GWZO), Ausrichter Leibniz-Institut für Geschichte und Kultur des östlichen Europas (GWZO):
Stoffe, Güter, Waren. Zur Verflechtungsgeschichte des östlichen Europas
- 27)** **07.07.2022 – 08.07.2022**, Veranstalter Europa-Universität Viadrina, Lehrstuhl für Denkmalkunde, Veranstaltungsort Collegium Polonicum, Słubice / Dammvorstadt Frankfurt (Oder):
Marginalisiertes Kulturerbe und Perspektiven für regionale Kultur-entwicklung – Schlösser, Gutshäuser und jüdische Friedhöfe im deutsch-polnischen Grenzland
- 28)** 07.07. - 09.07.2022, Interdisziplinäres Forschungszentrum Ostseeraum (IFZO), Universität Greifswald: IFZO-Konferenz „Ostsee im Austausch. Transformationen zwischen Konflikt und Kooperation“
- 29)** 08.09.2022 - 10.09.2022, Veranstalter Tallinn City Archives, Tallinn – Academia Baltica, Lübeck – Aue-Stiftung, Helsinki – Nordeuropa-Institut, Humboldt Universität zu Berlin – International Center for Interdisciplinary Studies, Uniwersytet Szczeciński, Szczecin (Tallinn City Archives):
Das Ende des Großen Nordischen Kriegs 1721 – eine Wende im Ostseeraum, aber wohin?
- 30)** 16.09.2022 - 17.09.2022, Veranstalter Internationales Zentrum für interdisziplinäre Studien der Universität Szczecin in Kulice, Polen:
Deutschland, Polen und die Ostsee nach dem Zweiten Weltkrieg
- 31)** 19.09.2022 - 20.09.2022, Veranstalter Polnische Historische Mission an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (Nikolaus-Kopernikus-Universität Thorn / Toruń) – Dr. Renata Skowrońska, Haus des Deutschen Ostens (HDO) in München – Prof. Dr. Andreas Otto Weber, Nikolaus-Kopernikus-Universität Toruń, Institut für Geschichte und Archivkunde, Lehrstuhl für Geschichte der skandinavischen Länder sowie Mittel- und Osteuropas – Prof. Dr. Andrzej Radzimiński, Julius-Maximilians-Universität Würzburg, Philosophische Fakultät, Lehrstuhl für Fränkische Landesgeschichte – Prof. Dr. Helmut Flachenecker, Dr. Lina Schröder, Universität Potsdam, Historische Institut, Professor für Allgemeine Geschichte der Frühen Neuzeit – Prof. Dr. Matthias Asche. Die Tagung wird in Verbindung mit dem Kolleg „Mittelalter und Frühe Neuzeit“ veranstaltet: "Jeder hat das Recht, jedes Land, einschließlich seines eigenen, zu verlassen [...]"

- 32) 19.09.2022 - 22.09.2022, Verband der Historiker und Historikerinnen Deutschlands e.V. (VHD), Ausrichter Universität Leipzig, in Leipzig: 54. Deutscher Historikertag "Fragile Fakten"
- 33) 21.09.2022 – 24.09.2022, Veranstalter Verband der deutschen Slavistik (Ruhr-Universität Bochum): Slavistiktag 2022
- 34) 23.09.2022 – 25.09.2022, in Zitadelle Jülich, Deutsche Gesellschaft für Festungsforschung: Die Festung im Ernstfall: Belagerungen in Theorie und Praxis
- 35) 23.09.2022 - 25.09.2022, Veranstalter Studiengang Grund- und Vorschulpädagogik in deutscher Sprache an der Lucian-Blaga-Universität Hermannstadt/ Sibiu: Kultur - Sprache - Bildung. Tradition und Transition im deutschsprachigen Bildungswesen in Siebenbürgen
- 36) 28.09.2022 - 01.10.2022, Nationalmuseum Stettin /Muzeum Narodowe w Szczecinie (Arbeitskreis deutscher und polnischer Kunsthistoriker und Denkmalpfleger), Ausrichter Arbeitskreis deutscher und polnischer Kunsthistoriker und Denkmalpfleger, Veranstaltungsort Nationalmuseum Stettin /Muzeum Narodowe w Szczecinie: Das Museum in Mitteleuropa als Ort von Spannungen, als Konfliktfeld und Dialograum. Dinge – Akteure – Räume
- 37) 28.09. - 01.10.2022, Kommission für Geschichte und Kultur der Deutschen in Südosteuropa e. V., Tübingen, Mathias Beer; Leopold-Franzens-Universität Innsbruck, Kurt Scharr; Institut für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas an der LMU München, Florian Kühner-Wielach; Forschungsinstitut für Geisteswissenschaften Hermannstadt, Rumänische Akademie der Wissenschaften, Rudolf Gräf; in Kooperation mit der Babeş-Bolyai-Universität Klausenburg und der Lucian-Blaga-Universität Hermannstadt, in Sibiu / Hermannstadt: Zwischen Bollwerk und Brücke? Der habsburgische Südosten Europas – Kultur-Raum-Konzepte seit dem 18. Jahrhundert
- 38) 04.10.2022 - 05.10.2022, Veranstalter AK Politik und Religion (DVPW) (Bildungszentrum Kloster Banz), Ausrichter Bildungszentrum Kloster Banz: Religion und Politik in Europa und der Europäischen Union: Immer noch das "Christliche Abendland"?
- 39) 05.10.2022 – 07.10.2022, Veranstalter Prof. Dr. Lukas Bormann, Fachbereich Ev. Theologie; Prof. Dr. Manfred Gailus, Zentrum für Antisemitismusforschung (Philipps Universität Marburg; TU Berlin), Ausrichter Philipps Universität Marburg; TU Berlin: Otto Dibelius (1880 bis 1967). Neue Forschungen zu einer protestantischen Jahrhundertfigur
- 40) 19.10.2022 – 22.10.2022, Jagellonen-Universität Krakau, Pädagogische Universität Krakau: War and Diversity Beyond the Battlefield: Cultural Encounters in the Polish Lands 1914–1923
- 41) 03.11.2022 - 04.11.2022, Hochschule für Bildende Künste Dresden (Forschungsprojekt "Kunst am Bau"). Ausrichter Forschungsprojekt "Kunst am Bau". Veranstaltungsort Güntzstraße 34 in Dresden: "Wandbilder Entstehung – Überlieferung – Erhaltung" Tagung des Forschungsprojektes "Kunst am Bau"

- 42)** 04.11.2022, ICOM Deutschland: ICOM Deutschland Jahrestagung: "Museen verändern"
- 43)** 17.11. - 18.11.2022, Historische Kommission zu Berlin / Hiko 21: HiKo_21 – Nachwuchsforum zur Preußischen Geschichte – 2022
- 44)** 17.11.2022 - 18.11.2022, Veranstalter Institut für Zeitgeschichte, Universität Innsbruck: Freiheit und Sicherheit. Die KSZE und das Ende des Kalten Krieges (1986–1989)
- 45)** 24.11.2022 - 26.11.2022, Veranstalter International Center for Interdisciplinary Studies of the University of Szczecin in Kulice, Poland, Veranstaltungsort International Center for Interdisciplinary Studies of the University of Szczecin in Kulice, Poland, gefördert durch Interreg V A Programme of Cooperation Mecklenburg-Vorpommern / Brandenburg / Poland within the scope of the goal "European Territorial Cooperation" of the European Regional Development Fund (ERDF). Project Number – INT198: Perceptions of the multicultural heritage of the Baltic borderlands in the 19th and 20th centuries
- 46)** 03.12.2022, Staatliches Kreisarchiv in Eger und die Stadt Eger / Cheb (Mag. Karel Halla): Internationale Tagung im Rahmen des 700-jährigen Jubiläums der Verpfändung der Stadt und des Landes Eger
- 47)** 06.12.2022, Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung – Institut der Leibniz-Gemeinschaft, Marburg /Lahn: Zwischen Himmelreich und Soljanka – Esskulturen im östlichen Europa
- 48)** 19.02.2023 – 17.09.2023, Nikolaus-Kopernikus-Universität Toruń, Ermland-Masuren-Universität Olsztyn, Jagiellonen-Universität Kraków, Tadeusz-Manteuffel-Institut für Geschichte der Polnische Akademie der Wissenschaften: Nikolaus-Kopernikus-Weltkongress anlässlich des 550. Geburtstags des großen Astronomen
- 49)** 15.03.2023, Veranstalter Higher School of Economics, Moscow; German Historical Institute Moscow: Languages and Professions in the "Long" Eighteenth-Century Russia
- 50)** 23.11.2023 – 25.11.2023, Veranstalter Interdisziplinäres Zentrum für Pietismusforschung der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Franckesche Stiftungen zu Halle, Bucknell University Lewisburg, Moravian Archives Bethlehem, Evangelisch-Theologische Fakultät der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz, Herrnhuter Brüdergemeine (Franckesche Stiftungen zu Halle), Ausrichter Franckesche Stiftungen zu Halle: Hallescher und Herrnhuter Pietismus im globalen Kontext: Theologien und Praktiken – Strategien und Konflikte

C. a) Ausstellungen usw. in Berlin und Umland

Seiten 238 – 257

- 01) 31.03.2022 bis 30.09.2022, im Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung: Unser Mut. Juden in Europa 1945-1948. Sonderausstellung,
- 02) Kommunale Galerie Wilmersdorf:
- 03) Programme der Museen von Berlin Tempelhof-Schöneberg
- 04) Wir waren Nachbarn. Biografien jüdischer Zeitzeugen. Dauerausstellung im Rathaus Berlin-Schöneberg
- 05) 25.01.2022 – 08.04.2022, Ausstellung „Postsowjetische Lebenswelten“ in der Volkshochschule Tempelhof-Schöneberg
- 06) 27.11.2021 - 18.04.2022, Topographie des Terrors, Sonderausstellung: Der kalte Blick. Letzte Bilder jüdischer Familien aus dem Ghetto von Tarnów
- 07) Brandenburg-Preußen Museum, Wustrau: Winterschließzeit

C. b) Ausstellungen usw. außerhalb des Raumes von Berlin S. 258 – 272

- 01) 01.10.2022 - 05.06.2022, Westpreußisches Landesmuseum, Warendorf: Cadinen. Des Kaisers Kunst und Kitsch
- 02) 16.10.2021 - 18.04.2022, Ostpreußisches Landesmuseum, Lüneburg: Des Alltags schöne Seiten – Grafik der 1950er Jahre von Gerhard Matzat und Ute Brinckmann-Schmolling
- 03) ab 01.04.2022, Schlesisches Museum, Görlitz: Ausstellungen und Veranstaltungen
- 04) Einblicke ins Depot des Sudetendeutschen Museums
- 05) Museum für Russlanddeutsche Kulturgeschichte in Detmold
- 06) 11.12.2021 bis 25.09.2022, Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Bonn: Ausstellung „Heimat. Eine Suche“

E. a) Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt

Seiten 273 – 283

A. Besprechungen (Seiten 273 - 279)

- 01.a) Jörn Pekrul: Die ehemalige Reichsstraße 1 – eine europäische Handelsroute. Gewidmet das West- und Ostpreußen und ihren Nachkommen. Eine Publikation der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, Landesgruppe Bayern e. V. (mit zahlreichen mehrfarbigen Abbildungen). [Augsburg] 2021. 79 Seiten. Sonderausgabe 2021 Preußen-Kurier. Heimatnachrichten für Ost- und Westpreußen in Bayern.
[Gegen Spende von mindestens € 7,00 + Versandkosten].
Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin

01.b) dasselbe, Rezension für „Zwölf Apostel...Nr. 79, Frühling 2022)
Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin

B. Besprechungen in Arbeit (Seite 280)

01) Handbuch Landesgeschichte. (43 Abb., darunter einige mehrfarbige Abb.). Hrsg. von Werner Freitag, Michael Kißener, Christine Reinle und Sabine Ullmann.
(Berlin) De Gruyter Oldenbourg. (2018). XII, 706 Seiten. = de Gruyter Reference.

Gebunden ISBN 978-3-11-035411-9. € 99,95.

Rezensent: Prof. Dr. Grischa Vercamer, Berlin/Chemnitz

02) Manfred Kittel: Stiefkinder des Wirtschaftswunders? Die deutschen Ostvertriebenen und die Politik des Lastenausgleichs (1952 bis 1975).
(Düsseldorf) Droste Verlag 2020. 671 Seiten.

= Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien. Band 182. ISBN 978-3-7700-5349-0. € 68,00.

03) Peter Bahl: Belastung und Bereicherung. Vertriebenenintegration in Brandenburg ab 1945.

(Berlin) Berliner Wissenschaftsverlag (2020). XVII, 1.718 Seiten.

= Bibliothek der brandenburgischen und preußischen Geschichte. Im Auftrag des Brandenburgischen Hauptarchivs und der Historischen Kommission zu Berlin herausgegeben von Mario Glauert und Michael Wildt. Band 17.

ISBN Print 978-3-8305-5016-7. € 125,00.

ISBN E-Book 978-3-8305-4186-8. Freier Zugang. € 0,00.

Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin

04) Reinhard Olt: Im Karpatenbogen. Ungarn und die Diaspora der Magyaren – Reportagen und Analysen. (mit mehrfarbigen Fotos).

Budapest: Freunde von Ungarn Stiftung 2020. 232 Seiten.

ISBN 978-615-81674-0-6.

Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin

C. Zur Besprechung in der Redaktion eingegangen (Seiten 280 - 283)

01) Ziko van Dijk: Wikis und die Wikipedia verstehen. Eine Einführung. (13 Abb., 18 Tab.). (Bielefeld) [transcript] (2021). 338 Seiten.

ISBN 978-3-8376-5645-9. € 35,00.

E-Book (EPUB) Open Access PDF-ISBN 978-3-8394-5694-3. € 38,99?

- 02) Herma Kennel: Als die Comics laufen lernten. Der Trickfilmpionier Wolfgang Kaskeline zwischen Werbekunst und Propaganda. (zahlreich SW-Abb. im Text, 10 Farbfotos auf 8 Farbtafeln im Anhang) (Berlin) be:bra Verlag (2020). 240 Seiten. ISBN 978-3-89809-176-2. Euro 24,00.
- 03) Steffen Reiche: Tief träumen und hellwach sein. Politiker und Pfarrer mit Leidenschaft. Ein autobiografischer Essay. (22 SW-Fotos im Text). (Bonn) Dietz (2020). 261 Seiten. ISBN 978-3-8012-0461-7. € 24,00.
- 04) Handbuch qualitative und visuelle Methoden der Raumforschung. (zahlreiche Abbildungen, Tabellen).
Hg. von Anna Juliane Heinrich, Séverine Marguin, Angela Million, Jörg Stollmann.
Bielefeld: Transcript Verlag (2021). 464 Seiten. = utb. Band 5582.
Print-ISBN 978-3-8252-5582-4. € 29,90.
PDF-ISBN 978-3-8385-5582-9.
- 05) Judith Heß: Europäisierung des Gedenkens? Der Erste Weltkrieg in Deutschen und britischen Ausstellungen. (15 SW-Abbildungen). (Bielefeld) transcript (2021). 356 Seiten.
Print-ISBN 978-3-8376-5619-0. € 60,00.
PDF-ISBN 978-3-8394-5619-4. € 59,99.
- 06) Nicht nur Bauhaus. Netzwerke der Moderne in Mitteleuropa / Not just Bauhaus. Networks of Modernity in Central Europe. Herausgegeben von Beate Störtekuhl und Rafał Makąła. (mit zahlreichen schwarz-Weißen und mehrfarbigen Abb.). (Berlin / Boston) de Gruyter/Oldenbourg (2020). 400 Seiten.
= Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa. Band 77. ISBN 978-3-11-065876-7. € 59, 59.
- 07) Christofer Herrmann / Kazimierz Pospieszny / Ernst Gierlich (Hrsg.): Spiegel der Fürstenmacht. Residenzbauten in Ostmitteleuropa im Spätmittelalter – Typen, Strukturen, Ausschmückung. (zahlreiche Farbfotos, zahlreiche mehrfarbige und einfarbige Abb.). (Bonn) Kulturstiftung der Vertriebenen (1921). 289 Seiten.
ISBN 978-3-88557-243.5. € 24,90.
- 08) Preußenland. Jahrbuch der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung und der Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußens. Mitteilungen aus dem Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz.12 (2021). (mit 6 Abb.). (Osnabrück) fibre (2021). 160 Seiten. ISSN 0032.
ISBN 978-3-944870-77-9. € 29,80.

- 09)** Hans-Jürgen Kämpfert: Naturwissenschaft am Unterlauf der Weichsel. Einrichtungen und Persönlichkeiten. (zahlreiche Abb., Stadtplan Danzigs von 1822 auf den Umschlaginnenseiten vorn, Landkarte Westpreußen auf den Umschlaginnenseiten hinten).
Münster / Westfalen: Nicolaus-Copernicus-Verlag 2020. XI, 396 Seiten.
= Quellen und Darstellungen zur Geschichte Westpreußens. Nr. 42.
ISBN 978-3-924238-58-2. € 40,00.
- 10)** Christhardt Henschel (Hg.): Ostpreußens Kriegsbeute. Der Regierungsbezirk Zichenau 1939 – 1945. (19 SW-Abbildungen im Text).
(Osnabrück) fibre (2021). 416 Seiten.
= Einzelveröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts
Warschau.42.
ISBN 978-3-944870-75-5. € 58,00
- 11)** Arno Mentzel-Reuters und Stefan Samerski (Hg.). Castrum sanctae Mariae: Die Marienburg als Burg, Residenz und Museum. (mit 102 Abb.).
Göttingen: V & R Unipress 2019. 505 Seiten.
= Vestigia Prussica. Forschungen zur Ost- und Westpreußischen Landesgeschichte. Band 1. ISBN 978-3-8471-0883-2. € 59,99.
- 12)** Matthias Barelkowski und Christoph Schutte (Hg.): Neuer Staat, neue Identität? Deutsch-polnisch-jüdische Biografien in Polen nach 1918.
(5 Abb.).
(Osnabrück) fibre (2021). 347 Seiten.
= Polonica-Germanica. Schriften der Kommission für die Geschichte der Deutschen in Polen e. V. 12. ISBN 978-3-944870-74-8. € 39,80.
- 13)** Bernhard Jähnig: Zum Innenleben des Deutschen Ordens in Preußen. Ergänzte Beiträge zum 80. Geburtstag in Auswahl (mit 28 Abb., Karten und Tafeln).
Münster/Westf.: Nicolaus-Copernicus-Verlag 2021. – XX, 412 Seiten.
= Quellen und Darstellungen zur Geschichte Westpreußens. Nr. 45.
ISBN 978-3-924238-60-5.- *Preis kann zurzeit nicht angegeben werden!*
- 15)** Rudi Zülch: Ein Leben auf Reisen. Der Schriftsteller A. E. Johann.
Herausgegeben von der A.E. Johann-Gesellschaft e. V. (mit zahlreichen zum Teil mehrfarbigen Abbildungen).
Gifhorn/Oerrel: Calluna-Verlag 2021. 335 Seiten.
ISBN 978-3-944946-17-7. € 24,90.

- 16) Wolfram Euler und Konrad Badenheuer: Sprache und Herkunft der Germanen. Rekonstruktion des Frühgermanischen vor der Ersten Lautverschiebung (1 mehrfarbige Karte). 2., überarbeitete Auflage. Berlin / London: Verlag Inspiration UN Limited 2021. 271 Seiten. ISBN 978-3-945127-278. € 89,00.
- 17) Wolfram Euler: Das Westgermanische von der Herausbildung im 3. bis zur Aufgliederung im 7. Jahrhundert. Analyse und Rekonstruktion. (vier Abbildungen). London / Berlin: Verlag Inspiration Un Limited 2013. 244 Seiten. ISBN 978-3-9812110-7-8. € 49,00.
- 18) Malgorzata Popiolek-Roßkamp: Warschau. Ein Wiederaufbau, der vor dem Krieg begann. (198 SW-Abb. im Text, 85 Farb-Abb. im Anhang auf den Seiten 401 bis 464). (Paderborn) Brill Schöningh 2021. XI, 464 Seiten. = Fokus. Neue Studien zur Geschichte Polens und Osteuropas. Publikationsreihe des Zentrums für Historische Forschung Berlin der Polnischen Akademie der Wissenschaften. Band 1. ISSN 2698-5020. ISBN 978-3-506-70424-5 (hardback); ISBN 978-3-657-70424-8 (e-book). € 129,00.
- 19) Gabriel Berger: Der Kutscher und der Gestapo-Mann. Berichte jüdischer Augenzeugen der NS-Herrschaft im besetzten Polen in der Region Tarnów (mit zahlreichen SW-Abbildungen). (Berlin) Lichtig Verlag (2018). 171 Seiten. ISBN 978-3-929905-39-7. € 14,90.

Inhaltverzeichnis zu den Seiten AA-I - AA-V nach Seite 283

Politische Themen Seiten A 1 – A 159 / A 168

Redaktionsschluss für diesen AWR-Nr. 813 vom 31.03.2022:
29.03.2022, 12:00 Uhr (vereinzelt auch später)

Der nächste Rundbrief Nr. 814 erscheint voraussichtlich, am 14.04.2022.
Redaktionsschluss für AWR-814: 12.04.2022, 12:00 Uhr

EDITORIAL: Schlimme Zeiten - schlechte Zeiten

Liebe Leser,

der verbrecherische Überfall der russischen Machthaber auf die Ukraine bestimmt unsere Gegenwart. Die Medien können mehr oder weniger über die Vorgänge in der Ukraine berichten. Sie berichten auch über Auswirkungen weltweit – oder auch nicht! Man wundert sich oder auch nicht. Unser Teil II wird weitgehend von Beiträgen bestimmt, die wir der Zeitschrift „Unser Mitteleuropa“ entnehmen. Die Berichterstattung dieser Zeitschrift trägt zum Thema „Krieg gegen die Ukraine“ die Handschrift von Putin und Lawrow: Wortwahl und Inhalte liegen hier weitgehend jenseits der von uns zu dulddenden Grenze zwischen Sachinformation und massiver Propaganda und Lüge. Wir sind erstaunt, wieviele Anhänger das Tun des russischen Diktators in unserem Lande hat. Schnell werden uns Aussagen entgegen geschleudert, die zumeist mit den Worten beginnen: „Aber die Amerikaner, die NATO...“

Gewiss, es gibt in der Welt viele Vorgänge, die uns nicht gefallen. Also fangen wir mit den aktuellen Vorgängen an: Wer einen Angriffskrieg inszeniert ist ein Kriegsverbrecher, er muss vor Gericht gestellt werden, dieser wie jener!

Es gibt auch Erfreuliches zu melden: nach über zwei Jahren konnten wir in der AG Ostmitteleuropa wieder eine öffentliche Vortragsveranstaltung durchführen. Das Thema „Treuhandanstalt“ war trotz des vergangenen Zeitraumes sehr anregend. Wir haben es genossen und saßen anschließend noch lange bis vor Mitternacht in unserem gewohnten Restaurant zusammen. Nun freuen wir uns auf die nächste Veranstaltung im Westpreußischen Bildungswerk zum Thema „Die Amtsträger der kulmländischen Deutschordenshäuser“.

Vor wenigen Stunden fanden unsere Bemühungen, etwas über den Stand unseres Antrages für eine Gedenktafel für Hugo Conwentz zu erfahren, eine erste Aufklärung. Die schockierende Mitteilung der zuständigen Behörde kann nicht das letzte Wort sein (Eingang am 01.04.2022, 13:01 Uhr, per MAIL): *„Am 31.1.2022 hat der Historische Beirat beim Senator für Kultur und Europa über die Vorschläge für Gedenktafeln im Rahmen des Berliner Gedenktafelprogramms beraten. Leider muss ich Ihnen mitteilen, dass der Historische Beirat keine Empfehlung für eine Gedenktafel für Hugo Conwentz ausgesprochen hat. Ich bedauere, Ihnen keine andere Mitteilung zukommen lassen zu können. Es werden stets deutlich mehr Gedenktafeln vorgeschlagen, als realisiert werden können. Für Ihr Engagement für eine Gedenktafel und damit für das Berliner Gedenktafelprogramm möchte ich mich dennoch herzlich bedanken. Sollten Sie weitere Beratung hinsichtlich alternativer Präsentations- oder Finanzierungsmöglichkeiten wünschen, nehmen Sie gern noch einmal Kontakt zur Koordinierungsstelle Historische Stadtmarkierungen ... auf.“* Wir haben von der Behörde die Begründung der Ablehnung und die Zusammensetzung des Entscheidungsgremiums erbeten. Diese Mitteilung ist zu dürftig. Immerhin wird ein Weg angezeigt, möglicherweise die Gedenktafel doch noch zu verwirklichen. Trotzdem: Transparenz, Vorbedingung für einen demokratischen Diskurs, sieht anders aus. Und mit Schaudern erinnern wir uns daran, dass im Jahre 2014 für das Grab von Hugo Conwentz der Status eines Ehrengrabes aberkannt wurde und das Grab nur durch private Initiative weitere zehn Jahre, also bis 2024, besteht. Ehrengräber, Gedenktafeln, Straßenbenennungen – das ist der allgemein sichtbare Teil einer „Transformation“ unserer Gesellschaft, die uns Geschichte neu erklären will.

Der vorliegende AWR-813 hat viele interessante Themen angeschlagen. Unser Dank gilt einmal Dr. Jürgen Martens, der uns die desaströsen Entwicklungen um das Westpreußische Landesmuseum in Warendorf sowie dessen Außenstelle in Krockow (Westpreußen) warnend schildert, unser Dank gilt auch Gustav Graf von Keyserlingk, der uns Teile seiner Familiengeschichte anvertraut hat. Hingewiesen sei auch auf die zwei Rezensionen zur Broschüre über die „Reichsstraße 1“. Und letztlich gilt unser Dank unserem Administrator, der unsere Leitseiten vorzüglich betreut! Dank allen unseren Helfern und Lesern!

Alles Gute wünscht Ihnen Ihr Reinhard M. W. Hanke

Westpreußisches Landesmuseum – die Würfel sind gefallen...???

Von Dr. Jürgen Martens, Königswinter

Am 24. August 2021 bestimmte die Kulturstiftung Westpreußen (KSW) den Nachfolger für den langjährigen Leiter des Westpreußischen Landesmuseums – Dr. Lothar Hyss. Abgesehen davon, daß die KSW es leider nicht für nötig befunden hat, Lothar Hyss in einer würdigen Form zu verabschieden, hat sie sich in einem intransparenten und durchaus anfechtbaren Verfahren für eine Bewerberin entschieden, die diverse Anforderungen der vorausgegangenen Ausschreibung nicht erfüllt.

PD Dr. Gisela Parak, die neue Leiterin des Westpreußischen Landesmuseums werden soll, hat Kultur- und Kunstgeschichte studiert. Da ihr Forschungsschwerpunkt in der Fotogeschichte liegt, wird sie im Bereich der westpreußischen Kultur- und Landesgeschichte wohl Neuland betreten. Sie wird es wahrscheinlich – trotz ihrer in anderen Fachgebieten ausgewiesenen Kompetenz - schwer haben, die Erwartungen zu erfüllen, die ein Landesmuseum, das eine bedeutende historische ostdeutsche Provinz repräsentiert, an seine Leitung stellt, zumal in diesem Fall die sprachliche Kompetenz fehlt, die eine in die Zukunft gerichtete und weiter führende Kooperation mit polnischen Museen an der unteren Weichsel ermöglicht.

Von einer Intransparenz des Auswahlverfahrens läßt sich insofern sprechen, weil der Stiftungsrat, dem nach § 7, Abs. 2 f die Einstellung und Entlassung des Museumsleiters obliegt, in der Auswahlkommission Personen beteiligte, die dem Rat nicht angehören. Ein derartiges Verfahren sieht die geltende Satzung nicht vor.

Nur wenige Personen haben sich für die Leitung des Westpreußischen Landesmuseums beworben. Nach welchen Kriterien der Stiftungsrat dann aus den vorliegenden Bewerbungen die Kandidaten zur Vorstellung einlud bzw. nicht einlud, bleibt unerfindlich.

Ein Bewerber konnte sich bei dem Vorstellungsgespräch des Eindrucks nicht erwehren, als sei die Auswahl unter den Bewerbern bereits im Voraus getroffen worden. Und eine andere höchst kompetente, aber nicht zur Vorstellung gebetene Kandidatin schrieb dem Verfasser u. a., sie habe bis dato (28.09.2021) keine Rückmeldung von dem Vorsitzenden der Auswahlkommission erhalten, daß ihre Bewerbung unberücksichtigt geblieben sei. Zudem führte sie aus, es hätte die Auswahlkommission *nur einige Online-Gespräche gekostet, damit alle Bewerber/Innen den Eindruck hätten, seriös behandelt zu werden*. Resignierend stelle sich ihr die Frage, ob [es] sich denn

wirklich lohnen wird, weiter den Kopf mit unseriösen Menschen [gemeint ist die Auswahlkommission] zu belasten? Für sie sei es jedoch eine große Genugtuung, gemeinsam mit weiteren Mitgliedern der Kulturgemeinschaft „Borussia“ in Allenstein (1990 gegründet; die „Borussia“ dokumentiert u. a. die vollständige und unverfälschte lokale Geschichte, zu der die Schicksale von Polen und Deutschen, Juden und Litauern, Ukrainern und Weißrussen sowie aller weiteren ethnischen Gruppen und Individuen gehören, die im Laufe der Jahrhunderte einvernehmlich und mitunter auch in tragische Konflikte verwickelt in Ostpreußen gelebt haben) am 7. Oktober den Hauptpreis des Georg-Dehio-Kulturpreises 2021 im Deutschen Kulturforum östliches Europa in Potsdam zu empfangen. Hervorzuheben ist die Begründung der siebenköpfigen Jury: *Sie sprach den Hauptpreis der Kulturgemeinschaft Borussia zu für ihr über drei Jahrzehnte währendes Engagement der Bewahrung und Vermittlung des kulturellen Erbes in der Woiwodschaft Ermland-Masuren.*

Für den Fall, daß der Einstellungsvertrag mit der neuen Museumsleitung noch nicht unterschrieben wurde, bleibt die Hoffnung, die Verantwortlichen in der KSW werden sich zu einer Wiederholung der Ausschreibung entschließen.

*

Die Fortsetzung:

Der Stand der Dinge um das Westpreußische Landesmuseum am 03.01.2022

Fortsetzung des Beitrags auf Seite 2 des AGOMWBW-Rundbriefs Nr. 805 vom 02.12.2021 zum Westpreußischen Landesmuseum:

In der Tat: Die Würfel sind gefallen. In der Presseerklärung vom 14. Oktober 2021 teilte die Kulturstiftung Westpreußen mit, daß der Stiftungsrat Frau Dr. Gisela Parak einstimmig zur neuen Direktorin des Westpreußischen Landesmuseums in Warendorf gewählt habe. Damit sei er dem einhelligen Votum einer von ihm eingesetzten siebenköpfigen Kommission, die von Repräsentanten der Trägerstiftung und der Fördergeber sowie externen Beratern gebildet worden war, gefolgt. Frau Dr. Parak, die am 2. November ihren Dienst in Warendorf angetreten hat, lasse, wie der Stiftungsratsvorsitzende Ulrich Bonk, hervorhob, vielversprechende Voraussetzungen dafür erkennen, „dass sich das Westpreußische Landesmuseum unter ihrer Leitung stärker die Perspektiven der aktuellen Museologie erschließen wird, eine größere Außenwirkung erzielt und nicht zuletzt zukunftsfähige Strukturen zu entwickeln vermag“. Der am Westpreußischen Landesmuseum Interessierte fragt sich allerdings, wie diese

Erwartungen realisiert werden sollen, denn der Forschungsschwerpunkt der neuen Leiterin liegt in der Fotogeschichte, sie betritt somit im Bereich der westpreußischen Kultur- und Landesgeschichte Neuland und wird es – trotz ihrer in anderen Fachgebieten ausgewiesenen Kompetenz - schwer haben, die Erwartungen zu erfüllen, die ein von der öffentlichen Hand im Rahmen von § 96 des Bundesvertriebenengesetzes institutionell gefördertes Landesmuseum, das eine bedeutende historische ostdeutsche Provinz repräsentiert, an seine Leitung stellt, zumal auch die polnische Sprachkompetenz fehlt, die eine in die Zukunft gerichtete und weiterführende Kooperation mit polnischen Museen an der unteren Weichsel ermöglicht.

In einem Offenen Brief an Frau Staatsminister Monika Grütters vom 21. Oktober 2021 wurde die Gesamtproblematik Westpreußisches Landesmuseum, Außenstelle Krockow/Krokowa, sowie die Trägerin des Westpreußischen Landesmuseums, die Kulturstiftung Westpreußen, ausführlich dargestellt. In diesem Zusammenhang wurde auch die Bitte geäußert, die Leitungsstelle für das Museum erneut auszuschreiben.

Nachstehend der Wortlaut des Offenen Briefes:

Sehr geehrte Frau Staatsminister,
sehr verehrte Frau Professor Grütters,

in Angelegenheiten des Westpreußischen Landesmuseums hatte ich mich bereits am 26. Mai d. J. an Sie gewandt. Erneut wende ich mich an Sie, dieses Mal in Form eines Offenen Briefes.

Mein Studium und meine Promotion waren dem mittelalterlichen Preußenland, das der Deutsche Orden geprägt hat, gewidmet. Fast mein ganzes Berufsleben galt der gleichen Region. Es berührt mich daher zutiefst, erleben zu müssen, daß das Westpreußische Landesmuseum (weiter WLM), das Kultur und Geschichte dieser Region der Öffentlichkeit vermittelt, in seiner Existenz bedroht ist. Das gilt auch für die vielfältigen Kontakte des WLM zu zahlreichen polnischen Museen an der unteren Weichsel wie auch zu seiner Außenstelle in Krockow/Krokowa.

Drei Sachverhalte möchte ich Ihnen vortragen:

- 1. Neubesetzung der Leiterstelle im WLM**
- 2. Das Verhältnis der Trägerstiftung Kulturstiftung Westpreußen (weiter KSW) zum WLM**

3. Unzulässiges Einwirken des Vorstands der KSW in Belange der Außenstelle Krockow

Zu 1. Im Mai erfolgte die Ausschreibung der Leitungsstelle des WLM. Am 24. August fanden die Bewerbergespräche statt. Nicht alle Bewerber wurden bis heute vom Stiftungsratsvorsitzenden darüber informiert, daß sie unberücksichtigt blieben. Ein unverständliches Verhalten des Vorsitzenden! *Der Stiftungsrat folgte mit seiner einstimmigen Entscheidung dem ebenfalls einhelligen Votum* – darüber informierte eine Pressemitteilung der KSW vom 14.10.2021 – *einer von ihm eingesetzten siebenköpfigen Kommission, die von Repräsentanten der Trägerstiftung und der Fördergeber sowie externen Beratern gebildet worden war.* Diese siebenköpfige Kommission bestand nur aus Mitgliedern des Stiftungsrates einschließlich des Vorsitzenden. Ein weiterer landsmannschaftlicher Vertreter kam hinzu, dazu der Leiter eines Bundesinstituts. Diese Kommission entschied sich für Frau Dr. Gisela Parak, eine wissenschaftlich hervorragend qualifizierte Persönlichkeit mit Forschungsschwerpunkt Fotogeschichte. Seit 2013 leitete sie unter anderem das Museum für Photographie Braunschweig e. V. und das Forschungsprojekt „Bergbaukultur im Medienwandel – Fotografische Deutungen von Arbeit, Technik und Alltag im Freiburger Raum“ an der TU Bergakademie Freiberg. Seit Juli 2019 betreute sie den Forschungsbereich „Visual history“ am Deutschen Schiffahrtsmuseum Bremerhaven. Frau Dr. Gisela Parak erwartet in Warendorf eine neue Herausforderung, nunmehr in einem historisch-landeskundlichen Museum mit vielfältigen Kontakten zu Polen, vor allem aber zu der Außenstelle des WLM in Krockow. Hier fehlen ihr – das muß angemerkt werden – alle Voraussetzungen, auch die absolut notwendige polnische Sprachkompetenz ist nicht vorhanden. Wo sich die vielversprechenden Voraussetzungen erkennen lassen, wie der Stiftungsratsvorsitzende in der Presseerklärung hervorhebt, daß *sich das Westpreußische Landesmuseum unter ihrer Leitung stärker die Perspektiven der aktuellen Museologie erschließen wird, eine größere Außenwirkung erzielt und nicht zuletzt zukunftsfähige Strukturen zu entwickeln vermag,* bleibt indes offen. Zu konstatieren ist, daß eine Reihe von Punkten der Stellenausschreibung nicht erfüllt wird. Der Stiftungsratsvorsitzende Ulrich Bonk erwies sich zuvor als beratungsresistent gegenüber Vorschlägen, die ihm von kompetenter Seite hinsichtlich einer Präzisierung des Ausschreibungstextes auf die spezifischen Belange des WLM zuzugingen.

Ich erlaube mir, zu dem praktizierten Auswahlverfahren aus einem mir zugeleiteten Schreiben einer polnischen Mitbewerberin zu zitieren, das mich zutiefst berührt hat:

Meine Anmerkungen zum Auswahlverfahren betreffen folgende Tatsachen und Eindrücke: Nach der Ausschreibung, auf die man sich vom 19. Mai bis 19. Juni bewerben konnte, musste man lediglich einen Lebenslauf und entsprechende Zeugnisse einsenden. Das hat mich gewundert, denn z.B. in Polen muss man auch eine Skizze/ein Konzept für die Weiterentwicklung der Institution erarbeiten, dafür werden in der entsprechenden Behörde alle Unterlagen zu der Institution ausgelegt. Dann werden idealerweise die Kandidaten mit ihren Konzeptionen zu weiteren Gesprächen eingeladen. Daher konnte ich annehmen, dass von der KSW zuerst alle Kandidaten, die in ihrem Lebenslauf 80 Prozent der Bedienungen erfüllen, zu weiteren Gesprächen eingeladen werden.

Das war nicht der Fall und daher entsteht mein Eindruck, dass die Ausschreibung ein Vorwand für eine bereits getroffene Entscheidung gewesen war. Daher würde ich gerne wissen, wie viele Bewerbungen es gegeben hat, wie viele KandidatInnen die Bedingungen erfüllten und wie viele von ihnen zu weiteren Gesprächen tatsächlich eingeladen wurden? Zum Verlauf von Gesprächen sollte auch eine Dokumentation vorhanden sein - bei solch niedrig angesetzten "Eingangskriterien" sollten dann die Gespräche eine vertiefte Diskussion über die Lage und Zukunftsvision des WLM darstellen.

Ich fühle mich zutiefst empört über die Ignorierung von meiner Bewerbung, da ich alle Kriterien erfüllte. Ich wurde weder informiert noch eingeladen. Herr Bonk als Stiftungsratsvorsitzender antwortete auf meine Anfragen erst am 1. Oktober. Er verwendete in seiner Korrespondenz meinen Dokortitel nicht, daher mein Eindruck, dass man nicht einmal meine Unterlagen mit dem Dokortitel geprüft hat. Man könnte ironisch meinen, dass die Kenntnisse über Westpreußen und der Landessprachen eben zum Hindernis wurden.

Ein weiterer Kritikaspekt betrifft die fehlende Kompatibilität zwischen den starken Seiten der neuen Direktorin und der Spezifik von Westpreußen. Es geht nicht nur um ihre absolut fehlende Sprachkompetenz und ihren Mangel an Geschichtswissen. Es geht auch um die Einstellung zur Minderheitsfragen (Kaschuben) oder auch zu der dunklen Rolle der deutschen Nachbarn im Zweiten Weltkrieg (Piasnitz), um die Problematik der Grenzregion und der Freien Stadt Danzig. Das sind Fragen, die im polnischen Diskurs stets aktuell sind. Solches Wissen ist nicht in einem Jahr zu erwerben. Weiter: Wie sehen ihre Kontakte zu polnischen und kaschubischen Museen aus? Fazit: Die Einstellung einer Person ohne den Background in Minderheits- und Grenzregionfragen ist als Ausdruck des modernen deutschen Kolonialismus im Osten anzusehen. Genauso hatte man im 19. Jahrhundert deutsche Priester und Lehrer nach Westpreußen geschickt, die kein Verständnis für das

"niedrige Volk" besitzen mussten. Vielleicht geht meine Analogie zu weit, denn Frau Dr. Parak geht nicht nach Polen, um die Kaschuben zu belehren, aber Sie verstehen, was ich meine. Ich habe stets bedauert, dass nicht alle wissenschaftlichen MitarbeiterInnen des WLM über Polnischkenntnisse verfügten und nie nach Polen reisten (ich werfe Herrn Dr. Hyss vor, dass er Frau Fethke oder Herrn Steinkühler nie mitgenommen hat). Und letztens: Ist es für Frau Dr. Parak eine Ehre zu wissen, dass sie in einem völlig undurchschaubaren Verfahren, mit Ausschließen von anderen potentiellen Kandidaten, gewonnen hat?

Zu 2. Das Verhältnis zwischen WLM und der Trägerstiftung KSW war bis zur Neuausrichtung der Stiftung 2013 harmonisch. Dr. Lothar Hyss baute als Museumsleiter Ausstellungen, Veranstaltungen und Öffentlichkeitsarbeit systematisch aus. Zugleich war er sehr erfolgreich in der Zusammenarbeit mit seiner Außenstelle in Krockow; unter seiner verantwortlichen Leitung wurden zudem zahlreiche Kooperationsvereinbarungen mit polnischen Museen der Region Westpreußen geschlossen. Ihm kamen seine muttersprachlichen Polnischkenntnisse zugute. Nach 2013 verschlechterte sich das Verhältnis der neu organisierten KSW und dem WLM zusehends. Ein Evaluationsbericht der KSW vom 18.02.2017 zur Tätigkeit des WLM nach Wiederbeginn seiner Tätigkeit an dem neuen Standort Warendorf stellte den Höhepunkt des Zerwürfnisses mit dem Museum dar; die Vorwürfe widerlegte das Museum in seiner Entgegnung vom 25.04.2017. Die Spannungen mit der KSW verursachten letztlich den gesundheitlichen Zusammenbruch des Museumsleiters; dies führte zu seinem vorzeitigen Ruhestand im April 2021.

Zu 3. Mit rd. 85% finanziert der Bund das WLM institutionell. Jährlich erstellt das WLM im Benehmen mit dem Haushaltsreferat K 14 seinen Wirtschaftsplan, ebenso jährlich den Verwendungsnachweis. Museumsleiter bzw. Verwaltungsleiterin sind nach § 9 BHO Beauftragte für den Haushalt ihrer Einrichtung. Auch wenn die Satzung in § 10 (2) b) festlegt, *Aufgabe des Vorstands sei die Erstellung des Wirtschaftsplanes vor Beginn und der Jahresrechnung mit Vermögensübersicht nach Ende des Geschäftsjahres*, ist diese Aufgabenzuweisung irrelevant, da sie aus Zeiten herrührt, als der Bund das Museum noch nicht institutionell förderte. Die Satzung erfordert eine umgehende Korrektur. Der Eingriff der Vorstandsvorsitzenden in Haushaltsangelegenheiten, die allein das Museum aufgrund seiner Zuständigkeit nach § 9 BHO zu regeln hat, ist somit unzulässig. Das gilt insbesondere auch für ein KSW-Schreiben an die Schloßdirektorin in Krockow vom 04.10.2021. Sie verwaltet die deutschen Mittel, die zum Betrieb der Außenstelle des WLM von der deutschen Seite bereitgestellt werden.

Zweifelsfrei sind die deutschen Mittel nicht durchweg zweckentsprechend im letzten Jahr verwendet worden. Geschuldet ist dies u. a. der Unkenntnis der seit 2019 neu installierten Schloßdirektorin, aber auch der existentiellen Bedrohung der gesamten Einrichtung in Krockow durch die Coronakrise. Statt die bestehende Problematik über Vertrauen bildende Gespräche des WLM mit der Krockower Schloßverwaltung abzuklären, fordert die nicht zuständige Vorstandsvorsitzende der KSW die polnische Seite in dem rüden und stillösen o. g. Schreiben vom 04.10. zur Rückerstattung eines Teilbetrages der deutschen Zuwendung des Jahres 2020 auf. Zugleich überlegt sie, wie Leihgaben des WLM zurückgeführt werden können. Der Eindruck, den dieses Schreiben erweckt, die deutsche Seite wolle die seit mehr als 20 Jahren bestehende vertrauensvolle Kooperation zwischen dem WLM und seiner Außenstelle sowie dem Regionalmuseum Krockow beenden, ist verheerend und muß rasch korrigiert werden.

Welche Schlußfolgerungen müßten aus dem Gesagten gezogen werden?

1. Die Leitungsstelle des WLM sollte nochmals ausgeschrieben werden. Zur Wahrung der Neutralität des Verfahrens ist eine Personalauswahlagentur mit der Ausschreibung und Personalauswahl zu beauftragen. Für Frau Dr. Gisela Parak, deren Vertrag – zunächst geltend für eine zweijährige Probezeit – unterschrieben wurde, könnte mit Sicherheit im nachgeordneten Bereich des BKM eine Leitungsstelle bereitgestellt werden, die auf ihren bisherigen beruflichen Werdegang zugeschnitten ist und ihr somit auch persönlich entgegenkommt. Die von dem Stiftungsrat der KSW getroffene Entscheidung ist intransparent und angreifbar. Denn Mitbewerber besitzen zumindest die gleiche Qualifikation wie Frau Dr. Gisela Parak. Sie haben zudem den Vorteil, ihre Erfahrungen in einer vom Bund nach § 96 Bundesvertriebenengesetz (BVFG) geförderten landeskundlich-historischen Museumseinrichtung gesammelt zu haben. Überdies besitzen sie gegenüber Frau Dr. Gisela Parak den entscheidenden Vorzug, die polnische Sprache in Wort und Schrift zu beherrschen.

2. Die KSW ist nicht zeitgemäß. Sie sollte in eine reine Museumsstiftung nach dem Muster der Stiftung Pommersches Landesmuseum umgewandelt werden. Dazu gehören: Der Vorstand ist zu verschlanken auf drei Personen mit dem Museumsleiter als Vorsitzendem, einem Vertreter der Stadt Warendorf und einem Vertreter der Familie Horstmann, in deren Eigentum sich das Klosterensemble als Sitz des WLM befindet. Der

Stiftungsrat ist zu begrenzen auf 5 Personen (4 Vertreter der das WLM finanzierenden öffentlichen Hand, 1 Vertreter der Landsmannschaft, letzterer darf nicht der geborene Stiftungsratsvorsitzende sein).

3. Der KSW mit ihrem Vorstand ist zu verdeutlichen, daß sie sich aus allen Bereichen, die den Haushalt des WLM betreffen, heraushalten muß. Sie hat sich ausschließlich auf die ihr nach der Satzung zugewiesenen Aufgaben mit Ausnahme von § 10 (2) b) zu konzentrieren.

Ich hoffe und wünsche, daß Sie sich in Ihrer dem Ende zugehenden Amtszeit nachhaltig für das Fortbestehen des WLM und damit auch für die ungefährdete Weiterentwicklung der nachbarschaftlichen deutsch-polnischen Kooperation zwischen Warendorf und vor allem Krockow verwenden werden.

Die Antwort erfolgte seitens des Fachreferats in der für eine oberste Bundesbehörde ungewöhnlichen Form einer Email. Lapidar wurde festgehalten, daß offene Briefe seitens der Bundesregierung nicht beantwortet werden. Gleichwohl wurden mir Falschbehauptungen und Fehlbewertungen unterstellt, ohne dies zu begründen. Überdies hielt man mich dazu an, unter Hinweis auf das beamtenrechtliche Mäßigungsgebot, von weiteren Schreiben in dieser Angelegenheit abzusehen. Ich wies das zurück mit Hinweis darauf, mir unterstellte Falschbehauptungen bzw. Fehldeutungen zeigten nur, daß man meine Ausführungen entweder nicht verstanden hatte oder verstehen wollte. Mit der beamtenrechtlichen Drohgebärde werde zudem versucht, mein verfassungsrechtlich garantiertes Recht auf Meinungsfreiheit einzuschränken.

Inzwischen amtiert Frau Dr. Parak seit mehr als einem Monat als Direktorin des WLM. Die Website des Museums wurde neugestaltet, bringt aber wenig Neues. Unter SITEMAP lassen sich alle Aktivitäten des Museums der vergangenen Jahre nachverfolgen, so auch die von Dr. Hyss begründeten Partnerschaften bzw. Kooperationen zu 8 polnischen Museen. Auffällig ist, daß unter der Rubrik DAS WESTPREUSSISCHE LANDESMUSEUM UND SEINE AUSSENSTELLE IN KROCKOW/KROKOWA SEIT 1999 ausführlich auf Krockow eingegangen wird. Das betrifft allerdings nur die Vergangenheit; die Gegenwart, die nicht nur die museale Einrichtung Krockows akut gefährdet, wird in keiner Weise erwähnt. Die gezeigten Fotos des Schlosses, eines Danzig-Zimmers – Leihgabe des WLM – sowie eines Ausstellungsdetails der Schlacht von Schwetzin von 1462, die das Krockower Regionalmuseums 2018 produziert hatte, sind Vergangenheit. Denn mit dem Fortgang der letzten Museumsleiterin Krockows im August 2020 verfügt das Regionalmuseum über keine kompetente Leitung, die in der Lage wäre, Ausstellungen und sonstige Veranstaltungen zu organisieren oder – wie von 1999 bis 2020 –

deutschsprachige Führungen anzubieten. All das, was das WLM und die Museumsleitungen des Krockower Regionalmuseums/Außenstelle WLM in den vorausgegangenen 20 Jahren mit Verve geschaffen haben, scheint nunmehr Makulatur zu sein. Und die Coronakrise trägt das Ihrige dazu bei, daß in naher Zukunft die Aussicht auf Besserung offen ist.

Nicht zuletzt ist die Kulturstiftung Westpreußen dafür verantwortlich zu machen, daß die Kooperation mit Krockow in Frage gestellt ist. Dafür einige Beispiele:

- Die Krockower Schloßleitung gratulierte am 3. November 2021 der neuen Direktorin in Warendorf. In der Antwort hieß es seitens der Leiterin des WLM dann u. a.: *Bitte wenden Sie sich zgl. der Kooperation an Frau Dr. Reisinger-Weber [die Vorstandsvorsitzende der KSW], die hier zuständig ist.* Die Warendorfer Museumsleitung entläßt sich somit aus ihrer Verantwortung für Krockow.
- Ulrich Graf v. Krockow, maßgeblich Mitverantwortlicher in Krokowa/Krockow, versuchte nach Übernahme der Museumsverantwortung in Warendorf mit Frau Dr. Parak telefonisch in Kontakt zu treten. Das lehnte Frau Dr. Parak kategorisch ab.
- Mitbedingt durch die Coronakrise wurden 2020 bei der Prüfung des Verwendungsnachweises der Bundeszuwendung für Krockow Unstimmigkeiten festgestellt. Die KSW in Person von Frau Dr. Reisinger-Weber forderte rigoros € 8.500 von der Schloßverwaltung Krockow zurück. Diese Rückzahlungssumme hätte das wirtschaftliche Aus für den gesamten Schloßbetrieb bedeuten können. Abgesehen von der Problematik, ob die KSW rechtlich die Rückforderung vornehmen durfte und dies nicht zu dem Zuständigkeitsbereich der Verwaltung des WLM gehörte – sie trägt als Beauftragte für den Haushalt nach § 9 BHO die Verantwortung – fragt man sich, ob nicht eine angemessenere Vorgehensweise zu prüfen gewesen wäre. Wenn Frau Dr. Reisinger-Weber überdies fordert, die Leihgaben des WLM, die in Krockow gezeigt werden, seien Anfang 2022 nach Warendorf zurückzuführen, läßt sich daraus ableiten, die KSW wolle einseitig die jahrelang erfolgreiche Kooperation mit Krockow aufkündigen. Ein konkreter Grund ist nicht erkennbar, zudem steht das Ansinnen des KSW-Vorstands in absolutem Widerspruch zu den Angaben auf der Website des WLM unter DAS WESTPREUSSISCHE LANDESMUSEUM UND SEINE AUSSENSTELLE IN KROCKOW/ KROKOWA SEIT 1999.

Etwa 14 Tage nach Dienstantritt Frau Dr. Paraks führte das Organ der Westpreußischen Gesellschaft – Landsmannschaft Westpreußen e.V. *Der Westpreuße – Unser Danzig* mit ihr ein Interview. Die in der ersten Folge (siehe AGOMWBW-Rundbrief Nr. 805) geäußerte Befürchtung, Frau Dr. Parak werde möglicherweise nicht die geeignete Nachfolgerin von Dr. Lothar Hyss sein, scheint sich zu bestätigen: Ihre historischen Kenntnisse zur Region sind sicher ausbaufähig. Dazu einige Beispiele: Westpreußen, das Territorium, das im Zweiten Thorner Frieden 1466 an die Krone Polens fiel, gelangte 1772 unter der Bezeichnung Neupreußen weitgehend nach den von Rußland betriebenen Teilung Polens an Preußen und stellte damit die Landverbindung zwischen Ostpreußen und Brandenburg her. Als *Provinz Westpreußen* tritt dieses Neupreußen erst 1773 und nicht 1772 auf.

Das Westpreußische Landesmuseum will künftig die Kolonisierung des Ostens kritisch erörtern und die Ostpolitik Friedrichs des Großen am Beispiel Westpreußens analysieren. Was Frau Dr. Parak meint, bleibt ungewiß. Der Begriff „Kolonisierung des Ostens“ ist verfehlt, dafür steht der wissenschaftliche Terminus „mittelalterliche Ostsiedlung“. Eine „kritische“ Erörterung dieses Phänomens im Museum ist sicher nicht der richtige Ort. Was unter *Ostpolitik Friedrichs des Großen* verstanden werden soll, bleibt unerklärt. Oder sollte dies nur eine Reminiszenz an die Brandt/Scheelsche Ostpolitik sein? Kryptisch heißt es dann im Interview: *Vor allem fehlt im Museum belang auch eine Vertiefung der polnischen Perspektive. Die Annexion Westpreußens kann heute nicht mehr aus der Perspektive einer veralteten deutschen Geschichtsdeutung heraus erzählt werden.* Abgesehen davon, daß dies der einzige Bezug des WLM zu Polen ist, wie soll die polnische Perspektive mit der Annexion Westpreußens vertieft werden? Die Sinnhaftigkeit der drei polnischen Teilungen (1772, 1793 und 1795) ist längst wissenschaftlich ausdiskutiert und muß nicht vom WLM wiederholt werden. Sinnhafter wäre es gewesen, wenn Frau Dr. Parak auf die insbesondere von der KSW verursachten gestörten Verhältnisse zwischen Außenstelle/Regionalmuseum Krokowa/Krockow und ihrem Hause, dem WLM, eingegangen wäre. Ein Eingehen auf die künftigen Beziehungen des WLM zu den anderen, vom Bund geförderten Landesmuseen erfolgt nicht, etwa wie die Museen Ausstellungen untereinander austauschen könnten. Auch erwähnt die neue Museumsleitung mit keiner Silbe das am Museum angesiedelte Kulturreferat und wie dessen weit nach Polen reichenden Kapazitäten für die Museumsarbeit gemeinsam genutzt werden können.

Gleichwohl sollte die Hoffnung auf ein Umdenken innerhalb der KSW und der Museumsleitung nicht aufgegeben werden und somit die Fortsetzung der

Kooperation des WLM mit seiner Außenstelle Krockow/Regionalmuseum Krokowa auch zukünftig möglich sein. Gleiches gilt für die zahlreichen von Dr. Hyss begründeten Kooperationen mit befreundeten polnischen Museen an der unteren Weichsel im Sinne einer guten deutsch-polnischen Nachbarschaft.

Dr. Jürgen Martens, Königswinter

Dieser Beitrag steht jetzt auch im weltweiten Netz auf den Seiten „Ostdeutsche Museen“:

http://www.ostdeutsche-museen.de/html/westpreusslandsmuseum_wp.html



Das Westpreussische Landesmuseum im früheren Franziskanerkloster in Warendorf



Schloss Krockow in Westpreußen, Sitz der Außenstelle des Westpreussischen Landesmuseum Warendorf



01) Gibt es für die Ostpreußen ein eigenes Land Westpreußen?

Westpreußen und Krockow

In der Rubrik „Die Pommersche Zeitung“ der Preußischen Allgemeinen Zeitung vom 18.03.2022, Seite 19, würdigt Erik Lommatzsch den Historiker Christian Graf von Krockow und seine Verdienste aus Anlaß des 20. Todestages (17.03.2002). Gleichwohl fordert Lommatzsch´ Beitrag zu einer Ergänzung heraus, denn es gibt kaum Berührungspunkte des Gewürdigten zur der Gutsbesitzerfamilie der Grafen von Krockow in dem nordkaschubischen Dorf Krockow in Westpreußen.

Westpreußen, so wie es in der ersten polnischen Teilung im August 1772 an das Königreich Preußen gelangte, entsprach territorial in etwa dem Preußen Königlichen Anteils mit Ausnahme der Städte Thorn und Danzig, das nach der Niederlage des Deutschen Ordens im Zweiten Thorner Frieden 1466 an Polen fiel. Der Landzugang von der Kurmark Brandenburg zum östlichen Teil des Königsreichs Preußen war somit wieder hergestellt. Der kaschubisch-westpreußische Teil der Familie von Krockow, von Friedrich Wilhelm II. 1786 in den Grafenstand erhoben, war über 750 Jahre auf ihrem Stammsitz in Krockow ansässig. Der letzte Gutsherr zu Krockow, Döring Graf von Krockow (1873-1953), war gezwungen, in den Kriegswirren 1945 seine kaschubische Heimat in Westpreußen zu verlassen und gelangte nach einer Odyssee im Dezember 1945 nach Bad Driburg. Dort gab es ein Wiedersehen mit seinem dritten Sohn Albrecht; die beiden Söhne Reinhold und Heinrich waren 1943 an der Ostfront gefallen.

Albrecht Graf von Krockow (1913-2007) fand sehr bald eine neue Heimat in Föhren bei Trier. Unmittelbar nach der Wende 1990 wurden die alten Verbindungen zu dem alten Stammsitz Krockow wiederaufgenommen. Graf Albrecht und seinem Sohn Ulrich ist es zu verdanken, daß sich nach dem raschen Wiederaufbau des Schlosses zwischen 1991/1992 in dem alten kaschubischen Dorf Krockow die europäische Kulturregion Westpreußen entwickeln konnte.

Seite 0-14 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 813 vom 31.03.2022

Über die von der gräflichen Familie und der Gemeinde Krockowa gegründete *Stiftung Europäische Begegnung/Kaschubisches Kulturerbe* erfuhr der Ort satzungsgemäß eine ungeahnte Modernisierung. Dazu gehörte auch die Einrichtung eines regionalen Museums mit einer Außenstelle des Westpreußischen Landesmuseums (damals noch in Münster-Wolbeck beheimatet, jetzt in Warendorf, NRW). Unterstützt wurde dies über die Kooperation mit der westpreußischen *Erik-von-Witzleben-Stiftung* – heute die *Kulturstiftung Westpreußen* und Trägerin des Westpreußischen Landesmuseums.

Außerordentlich erfolgreich wirkte sich diese Kooperation zwischen 1998 bis August 2020 aus. Mit dazu beitrug die finanzielle Förderung des Bundes und das besondere Engagement von Lothar Hyss (1960-2022), dem damaligen Direktor des Westpreußischen Landesmuseums. Für den Erfolg des Regionalmuseums mit Außenstelle des Westpreußischen Landesmuseums waren maßgeblich die polnischen Leiterinnen der Krockower Museumseinrichtung, und zwar Dr. Magdalena Sacha und Grażyna Patryn verantwortlich. Ohne ihren leidenschaftlichen Einsatz und ihre speziellen deutschen Sprachkenntnisse wäre die Museumseinrichtung Krockow nicht zu der Erfolgsgeschichte geworden, die ihr von 1998 bis 2020 beschieden war.

Gegenwärtig jedoch scheint sich eine Aussage Ulrich Graf von Krockows - auch unter dem Eindruck der Coronakrise - zu bewahrheiten: *Letztlich ist nicht auszuschließen, daß auf die langjährige gute deutsch-polnische Zusammenarbeit in Krockow neue Schatten fallen.* Für die zukünftige Kooperation zwischen dem Westpreußischen Landesmuseum in Warendorf und dem Krockower Regionalmuseum mit Außenstelle sowie die zwischen den beiden Stiftungen ergeben sich derzeit keine guten Perspektiven. Mit Blick auf die deutsch-polnischen Beziehungen kann man das nur bedauern.

Dr. Jürgen Martens, Königswinter

Den kritisch von Dr. Jürgen Martens gelesenen Beitrag in der PAZ finden Sie hier

<https://paz.de/artikel/der-preuszenversteh-er-aus-pommern-a6499.html>

und auf den Seiten 66 bis 68 dieses AWR-813 v. 31.03.2022.



Testen Sie die Zeitung mit der besonderen Perspektive

Preussische Allgemeine

Wie geht es Deutschland?

Kein Abo!

4 Wochen gratis

02) An die deutschen TV-Stationen: Lemberg statt Lwiw!

Leserbrief

*Warum wird in Deutschland, dem größten deutschsprachigen Land der Welt, in **allen** Sendern (auch NTV, Phönix usw.) in Bezug auf den russisch-ukrainischen Krieg immer von der ukrainischen Stadt Lwiw statt von Lemberg berichtet?*

Es sollte doch auch in Deutschland bekannt sein, daß die Stadt Lemberg einmal ein Teil der österreichisch-ungarischen k. u. k. Monarchie war, ebenso wie Pressburg, Ödenburg, Marburg, Agram oder Laibach - kein einziger österreichischer Nachrichtensprecher in österreichischen Sendern sagt Lwiw zu Lemberg. Wir ersuchen dringend, auch die gängige deutsche Bezeichnung Lemberg zu verwenden!

Heinz Vielgrader, Rappoltenkirchen (NÖ)

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 35, 2022

Wien, am 15. März 2022

Reaktionen zu den Leserbriefen im SdP035

„**Lemberg statt Lwiw**“ (deutsche TV-Sender)

„Im ORF sagt man Lemberg, hat auch Stuhlweißenburg statt Székesfehérvár gesagt, aber auf Bratislava beharrt man.“ (D. Schönagel, Brünn/Wien)

„Vielen Dank für Ihren Hinweis. Wir haben uns entschieden, den ukrainischen Namen zu verwenden. Lemberg heißt die Stadt ja auch schon seit über hundert Jahren nicht mehr.“

Herzliche Grüße, Ihr BR-Zuschauerservice (Antwort an einen Seher)

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 37, 2022

Wien, am 22. März 2022

03) Einbahnstraße Borstellstraße – eine Fehlentscheidung.
Brief an die Straßenverkehrsamt von Berlin Steglitz-Zehlendorf



Verkehrszeichen Richtzeichen...

§ 42 Richtzeichen:

Richtzeichen geben **besondere** Hinweise zur Erleichterung des Verkehrs. Sie können auch Anordnung ...

tiefbauamt@ba-sz.berlin.de

Ccc: bzbm@ba-sz.berlin.de

Bcc: agom.westpreussen.berlin@gmail.com

13.04.2021, 10:40 Uhr

Sehr geehrte Damen und Herren,

wegen einer Baustelle ist seit einigen Wochen u.a. der Abschnitt der Borstellstraße zwischen Brandenburgischer Straße und Albrechtstraße zur Einbahnstraße umgewidmet worden. Ich halte das nach meinen Beobachtungen nicht für klug!

Es ist ein verhältnismäßig kurzer Straßenabschnitt von etwa 20 Metern. Nach meinen Beobachtungen ignorieren nicht nur große Lastfahrzeuge diese Regelung und fahren von der Brandenburgischen Straße in Richtung Albrechtstraße der Einbahnstraße-Regelung entgegen. Den großen Lastfahrzeugen ist das auch nicht zu verdenken, denn andernfalls müssten sie sich im Zuge der Borstellstraße durch die mit Autos enggestellten Straßen quälen, sofern sie überhaupt von der Brandenburgischen Straße her nach rechts in die Borstellstraße Richtung Stephanstraße (auch eine Einbahnstraße zwischen Albrechtstraße und Borstellstraße) einbiegen können: es ist dort aufgrund einer Baustellenabspernung sehr eng. Aber nicht nur Laster-, sondern auch PKW-Fahrer ignorieren die o.g. Einbahnstraßenregelung.

Ich halte es daher für sinnvoller, wenn statt der Beschilderung als „Einbahnstraße“ Richtzeichen nach § 42 der Straßenverkehrsordnung aufgestellt werden: so weit mir bekannt roter bzw. weißer Pfeil auf blauem Grund (waren die früher nicht anders gestaltet?).

Ich freue mich auf die Umsetzung meines Vorschlags und Ihre Eingangsbestätigung zu meinem Vorschlag, den Sie bitte an die zuständige Stelle weitergeben.

Mit freundlichen Grüßen

Reinhard M. W. Hanke,

Vorsitzender der Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin

c/o Büro der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin

Brandenburgische Straße 24 Steglitz

12167 Berlin

Ruf: 030-257 97 533, Fax auf Anfrage

www.westpreussen-berlin.de

www.ostmitteleuropa.de

19.04.2021

Sehr geehrte Damen und Herren vom Tiefbauamt usw.,

zu meinem bislang unbeantworteten Schreiben vom 13. April 2021 ergänze ich:
Nach meinen Beobachtungen wird auch die Einbahnstraßen-Ausschilderung der Borstellstraße zwischen Brandenburgische Straße und Stephanstraße nicht nur von LKW-Fahrern, sondern auch von PKW-Fahrern ignoriert. Sie Sollten handeln.

In Erwartung Ihrer freundlichen Antwort verbleibe ich mit freundlichen Grüßen
Reinhard M. W. Hanke

Anmerkung von Reinhard M. W. Hanke am 02.06.2021:

Das Tiefbauamt hat am 19.04.2021 meinen Brief zuständigkeitshalber an die Straßenverkehrsamt des Bezirks weitergeleitet.

Eine Antwort auf unsere Schreiben vom 16. und 19.04.2021 ist bis heute – 31. März 2022 - ausgeblieben...! Aber die Verkehrsteilnehmer verhalten sich nach gesundem Menschenverstand, so, wie wir es erwartet hatten! „Nicht antworten“ als Prinzip? Auch die BVG pflegt das in einer anderen Frage....BVG = Bin Von Gestern!

Vielleicht sollten wir noch ein paar Fotos von zerstörten Mosaiksteinpflastern und anderen Straßenschäden am beschriebenen Ort bringen!



Borstellstraße, Blick Richtung Albrechtstraße von Ecke Brandenburgische Straße



Vom selben Standort: Borstellstraße Richtung Stephanstraße. *Aufnahmen (2): Reinhard M.W. Hanke*



Steffen Reiche

Liebe Freunde und Freundinnen, ich habe gerade die Petition „Freiheit für alle politischen Gefangenen in Belarus!“ unterzeichnet und möchte Dich fragen, ob auch Du Dich hinter dieses Anliegen stellen kannst. Dieses Anliegen bedeutet mir viel! Je mehr Unterstützung wir für diese Kampagne mobilisieren können, desto grösser sind unsere Chancen, die Kampagne zu gewinnen. Mehr über die Kampagne lesen und die Petition unterzeichnen:

https://act.campax.org/petitions/freilassung-aller-politischer-gefangenen-in-belarus?share=28716014-b5ba-45a3-ba6b-1fab6e0d6390&source=email-share-button&utm_medium=&utm_source=email

Pfarrer Steffen Reiche nimmt Sie gerne in seinen „Predigerkreis“ auf. Sie erhalten dann direkt neben den Predigten und Andachten auch Hinweise zu Gesellschaft und Politik und zu interessanten Veranstaltungen:

Steffen-reiche@gmx.de

Predigtkreis & Frieden schaffen ohne Waffen?! & Warum sind die orthodoxen Kirchen so anders als die Kirchen im Westen? & Ein musikalisches Zeichen gegen den Krieg in der Ukraine Junge Kantorei Hermannswerder#StandWithUkraine & AUFRUF DER 300 PRIESTER UND DIAKONE DER RUSSISCH-ORTHODOXEN KIRCHE

Liebe Predigtkreisgemeinde,

ich lade Sie herzlich ein zur morgigen Lesung aus dem "Goethe-Schiller-Briefwechsels". Matthias Wendt und ich wollen Ihnen wie im Gemeindeblatt Seite 20 angezeigt, um 19.00 Uhr im Gemeindehaus die wichtigsten Teile des Briefwechsels zu Gehör bringen. Vor uns haben das schon Will Quadflieg und Claus Westphal, die wir beide kniefällig verehren. Wir werden uns also morgen mit Ihnen auf den Weg begeben, einen wirklich grandiosen Wechsel von Briefen zu Gehör bringen.

Am Sonnabend um 17.00 Uhr wird "Hiob" bei uns im Gemeindehaus zu Gast sein. Die Konfirmanden bringen dieses "Special" zur Aufführung. Petra Polthier und Ulrich Hansmeier haben es mit Ihnen gemeinsam einstudiert.

Am Sonntag freue ich mich, Sie vielleicht wieder im Gottesdienst zu sehen. "Denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der HERR, dein Erbarmer." aus Jesaja 54 wollen wir bedenken.

Ich schicke Ihnen noch zwei bei Idea publizierte Artikel mit - zum einen über "Frieden schaffen ohne Waffen" und zum anderen darüber, wie alt der Konflikt zwischen Ost und West ist.

Ihr Steffen Reiche

Frieden schaffen ohne Waffen ?!

Natürlich kann man Frieden schaffen ohne Waffen. So geschehen 1989 mit dem Mauerfall. Der Systemkonflikt zwischen Ost- und West wurde ohne Waffen überwunden. Weil der Osten kollabierte und Gorbatschow mit großem staatsmännischem Geschick agierte. Und dafür 1990 den Friedensnobelpreis bekam. Aber heute von den Ukrainern „Frieden zu schaffen ohne Waffen“ zu verlangen ist zynisch.

Als ich 1979 für die Nationale Volksarmee gemustert wurde, habe ich den Dienst mit der Waffe verweigert. Der Offizier murmelte „pazifistisches Weichei“. Ich habe darauf voller Zorn gesagt: „Sie missverstehen mich. Wenn sie mich jetzt für die UNO-Blauhelmtuppen mustern, bin ich heute Abend Soldat.“ Die Ukraine braucht heute, Waffen. Daher ist es gut, dass die EU der Ukraine mehr Geld für Verteidigungswaffen zur Verfügung stellen will. Was wir heute angesichts dieser seit 2014 vorhersehbaren Bedrohung durch den Kriegsverbrecher Putin brauchen ist eine Europäische Armee. 1953 ist das noch am Veto der Franzosen gescheitert. Heute steht es wieder auf der Tagesordnung. Denn nicht Nationen, sondern Kontinente sollten sich verteidigen können. Auch die weiteren Ziele müssen wir im Blick behalten: Wir brauchen eine starke Arme der Vereinten Nationen. Und einen anders konstruierten Weltsicherheitsrat. Ohne Veto einzelner Staaten. Und wir brauchen um überleben zu können, wie es Deutschlands wichtigster Philosoph Habermas fordert, eine Weltregierung. Nur so können wir die Erde für unsere Kinder bewahren. Ich ahne, dass Sie denken: Träum weiter! Aber nur wer tief träumt und klar denkt, kann die Welt verändern. Dazu müssen wir doch wenigstens wissen, wo wir hin wollen. (Siehe auch im Anhang)

Warum sind die orthodoxen Kirchen so anders als die Kirchen im Westen? Warum ist der Osten so anders als der Westen? Eine wichtige, vielleicht die zentrale Ursache liegt fast 1000 Jahre zurück. „Ein Wörtlein kann ihn fällen.“ singen wir mit der Marseillaise des Protestantismus, dem Lied von Martin Luther „Ein feste Burg ist unser Gott“. Und wirklich, der Unterschied ist die Folge eines Wortes. Im Westen wurde seit Karl dem Großen das große Glaubensbekenntnis, das Nicaeno-Constantinopolitanum immer mit einem Zusatz gesprochen. „Filioque“ - Und vom Sohn. Sie können das in unserem Evangelischen Gesangbuch unter Nr. 805 nachlesen. Da wird darauf hingewiesen, dass man „und vom Sohn“ bei Gottesdiensten, die mit orthodoxen Christen gefeiert werden, weglassen könne.

Der Geist Gottes, der Leben und Kirche stiftende Geist, geht für die Kirchen im Westen nicht nur von Gott aus, sondern auch vom Sohn, von Jesus Christus. Der Leib Christi heute in der Welt aber ist die Kirche. Wenn der Heilige Geist nun nicht nur vom Vater, sondern auch vom Sohn ausgeht, dann geht der Geist Gottes in die Welt von heute eben auch von der Kirche aus.

Die Orthodoxe, die rechtgläubige Kirche ändert sich nicht oder nur kaum wahrnehmbar. Sie ist ein grandioses und liebenswertes Museum der Alten Kirche in der Welt von heute. Dafür verehere ich sie kniefällig. Die Kirche im Westen, die katholische Kirche, die allgemeine, die weltumspannende Kirche aber ist, weil sie ja der Leib Christi in der Welt ist, auch selber Ursprung des heiligen, des Leben stiftenden Geistes Gottes. Durch diesen Geist verändert sie sich stetig. Und mit diesem Geist verändert sie die Welt. Seit bald 2000 Jahren. Denn anders als die orthodoxen Kirchen im Osten, die dem Kaiser, dem Zaren, dem König untertan sind, lebt die Kirche im Westen mit dem König bzw. dem Kaiser auf Augenhöhe. Sonst hätte es z.B. den Investiturstreit nie gegeben.

Die Kirchen im Westen sind verschieden wie die Glasstücke, wie die Farben in einem Kaleidoskop. Die Kirchen im Osten hingegen sind eher wie ein Stein. Sie tragen den Gläubigen und lassen ihn im Gottesdienst die herrliche Zukunft bei Gott schon erleben. Die Kirche im Westen aber will den Menschen auf dem Weg zu Gott hin ändern. Und die Gesellschaft, in der Christen leben, verändern. Weil der Einzelne ein Glied am Leib Christi in der Welt ist, kann auch durch einen Christen der Geist Gottes in die Welt neu hineinkommen. Luther z.B. hat mit seiner Glaubensgewissheit nicht nur die Kirche, sondern auch die Welt von damals aus ihren Angeln gehoben. Vor ihm haben schon viele die Wahrheit nicht nur anders interpretiert, sondern sie auch weiter entwickelt. Das hat die Kirche, die Kirchen im Westen so anders gemacht. Weil die Kirche sich in der Welt entwickelt und so die Welt verändert hat. Viele solcher Entwicklungen sind durch die Kirchen möglich geworden. Zwei der prägendsten will ich nennen. Kepler und Kopernikus sind beide nicht nur Theologen, sondern auch Astronomen. Sie haben die Schöpfungsgeschichte am Anfang der Bibel sehr ernst genommen. Gott hat die Welt nur und ausschließlich durch sein Wort geschaffen. Dieses Wort wollten sie finden und haben es in den Naturgesetzen gefunden. Und damit die Tür zur modernen Naturwissenschaft aufgestoßen und Aufklärung ermöglicht. Und nach dem Desaster des Doppelten Weltkrieges haben Christen, die sich in der Ökumene kennen lernten, die Menschenrechte deklariert. Denn wenn man Gott und seinen Nächsten lieben soll wie sich selbst, dann haben alle Menschen die gleichen Rechte.

Frieden schaffen ohne Waffen?

„Frieden schaffen ohne Waffen“ war der Wahlspruch der kirchlichen Friedensbewegung während des Kalten Krieges. Im Hinblick auf den Krieg in der Ukraine wirkt dieser Ansatz überholt. Es scheint, dass nur noch Waffen helfen, den Frieden zu bewahren.

PRO

Harald Bretschneider ist Oberlandeskirchenrat i. R. Der Dresdner Pfarrer gilt als Initiator der Aktion „Schwerter zu Pflugscharen“.



Der Krieg, den Präsident Putin mit der russischen Armee gegen das Brudervolk der Ukraine führt, entsetzt mich und verschlägt mir die Sprache. Wenn ich trotzdem das Wort ergreife, dann nur aufgrund der großartigen Erfahrung mit dem Bibelwort „Schwerter zu Pflugscharen“.

Wir haben es erlebt: Das prophetische Wort von Micha 4,1-5 und Jesaja 2,2-5 mit der Friedensbotschaft „keine Gewalt“ und Gottvertrauen brachte die Diktatur in der DDR ins Wanken.

Mir leuchtet ein, dass die Bundeswehr das Land verteidigen können muss. Dass deswegen so plötzlich 100 Milliarden Euro als Sondervermögen zur Verfügung gestellt werden sollen, erstaunt mich. Dass Flugzeuge gekauft werden sollen, die US-Atombomben abwerfen können, kann ich mit meiner durch Christus geprägten pazifistischen Einstellung nicht verantworten. Ich stehe zur vorrangigen Verpflichtung zur Gewaltlosigkeit.

Die Absage an Geist, Logik und Praxis der Abschreckung ist weiter geboten. Martin Luther hat Angriffskriege verurteilt, aber

”

Ich stehe zur vorrangigen Verpflichtung zur Gewaltlosigkeit.

Verteidigung als Notwehr und Nothilfe gerechtfertigt. Insofern ist die Anwendung militärischer Gewalt zur Verhinderung von Leid legitimiert. Allerdings ist die atomare

Abschreckung, die auf die unterschiedslose Vernichtung des Gegners mittels Atombomben abzielt, falls die Abschreckung versagt, weiter vehement abzulehnen.

Es bleibt der Weg der Diplomatie, die Interessensgegensätze ausgleicht und die Gier nach mehr Macht und Einfluss durch Gespräche korrigiert. Deswegen bleiben die Gebete für den Frieden und die Kerzen, die von dem zeugen, der von sich sagt: „Ich bin das Licht der Welt!“, dringend geboten. Darum sind wir von Christus eingeladen, ihm zu folgen und um Verständigung zu ringen und unsere Mitmenschen einzuladen, sich mit Gott und untereinander zu versöhnen. Darum bitte ich: Herr, schmeiß Hirn vom Himmel und schenke uns neue Fantasie für den Frieden! ●

KONTRA

Steffen Reiche ist Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinde Niklassee in Berlin. Er war Mitbegründer der Sozialdemokratischen Partei der DDR und von 1994 bis 2004 Minister der SPD in Brandenburg.



Natürlich kann man Frieden schaffen ohne Waffen. So geschehen 1989 mit dem Mauerfall. Der Systemkonflikt zwischen Ost und West wurde ohne Waffen überwunden. Weil der Osten kollabierte und der sowjetische Generalsekretär Michail Gorbatschow mit großem staatsmännischen Geschick agierte. Und dafür 1990 den Friedensnobelpreis bekam. Aber heute von den Ukrainern „Frieden zu schaffen ohne Waffen“ zu verlangen ist zynisch.

”

Die Ukraine braucht heute Waffen.

Als ich 1979 für die Nationale Volksarmee gemustert wurde, habe ich den Dienst mit der Waffe verweigert. Der Offizier murmelte „pazifistisches Weichei“. Ich habe darauf voller Zorn gesagt: „Sie missverstehen mich. Wenn Sie mich jetzt für die UNO-Blauhelmtuppen mustern, bin ich heute Abend Soldat.“

Die Ukraine braucht heute Waffen. Daher ist es gut, dass die EU der Ukraine mehr Geld für Verteidigungswaffen zur Verfügung stellen will. Was wir heute angesichts dieser seit 2014 vorhersehbaren Bedrohung durch den Kriegsverbrecher Putin brauchen, ist eine Europäische Armee. Denn nicht Nationen, sondern Kontinente sollten sich verteidigen können. Auch die weiteren Ziele müssen wir im Blick behalten: Wir brauchen eine starke Armee der Vereinten Nationen. Und einen anders konstruierten Weltsicherheitsrat. Ohne Veto einzelner Staaten. Und wir brauchen – um überleben zu können, wie es Deutschlands wichtigster Philosoph Habermas fordert – eine Weltregierung. Nur so können wir die Erde für unsere Kinder bewahren. Ich ahne, dass Sie denken: „Träum weiter!“ Aber nur wer tief träumt und klar denkt, kann die Welt verändern. Dazu müssen wir doch wenigstens wissen, wo wir hin wollen. ●

Liebe Freunde und Bekannte,

als musikalisches Zeichen gegen den Krieg in der Ukraine hat die *Junge Kantorei Hermannswerder* unter der Leitung von Matthias Salge das

"Gebet für die Ukraine" von Valentin Silvestrov (2014)

in der Inselkirche Potsdam Hermannswerder aufgenommen. Hier nun der Link zum Video auf youtube:

https://youtu.be/J_GWUV-k2ZY



In Berlin erinnert die „Straße des 17. Juni“ an die blutige Unterdrückung des Volksaufstandes vom 17. Juni 1953 durch sowjetische Panzer. Symbolisch wurde der Boulevard „Unter den Linden“ in „Straße des 24. Februar“ umbenannt. So entsteht eine Magistrale zur Erinnerung an Moskaus fortwährende Aggression gegen Freiheit und Demokratie.



X



zum Plakat (Zitat von) Alexander Solschenizyn:

„Wir wissen, sie lügen.

Sie wissen, sie lügen.

Sie wissen, dass wir wissen, sie lügen.

Wir wissen, dass sie wissen, dass wir wissen, sie lügen.

Und trotzdem lügen sie weiter.“

<https://www.zdf.de/filme/der-fernsehfilm-der-woche/honecker-und-der-pastor-100.html>

Annähernd dreihundert Priester und Diakone der Russischen Orthodoxen Kirche (ROK) haben in einem offenen Brief Versöhnung und eine sofortige Waffenruhe in der Ukraine gefordert. Hier der Aufruf in deutscher Sprache:

AUFRUF DER 300 PRIESTER UND DIAKONE DER RUSSISCH-ORTHODOXEN KIRCHE

MIT EINEM AUFRUF ZUR VERSÖHNUNG UND BEENDIGUNG DES KRIEGES

Wir, Priester und Diakone der Russisch-Orthodoxen Kirche, jeder in seinem eigenen Namen, appellieren an alle, von denen die Beendigung des Bruderkrieges in der Ukraine abhängt, mit dem Aufruf zur Versöhnung und zum sofortigen Waffenstillstand.

Wir senden diesen Appell nach dem Sonntag über das Jüngste Gericht und am Vorabend des Vergebungssonntags. Das Jüngste Gericht erwartet jeden Menschen. Keine irdische Autorität, kein Arzt, kein Wächter wird vor diesem Gericht uns schützen. Besorgt um die Errettung jedes Menschen, der sich als Kind der russisch-orthodoxen Kirche betrachtet, wollen wir nicht, dass er bei diesem Gericht erscheinen muss und die schwere Last der Flüche seiner Mutter zu tragen hat.

Wir erinnern Euch daran, dass das Blut Christi, welches der Erlöser für das Leben der Welt vergossen hat, im Sakrament der Kommunion auch von jenen Menschen empfangen wird, die mörderische Befehle erteilen. Sie gelangen nicht ins Leben, sondern in die ewige Qual. [1. Korintherbrief 11,29]

Wir trauern um das Geschick, dem unsere Brüder und Schwestern in der Ukraine zu Unrecht ausgesetzt sind. Wir erinnern Sie daran, dass das Leben eines jeden Menschen ein unbezahlbares und einzigartiges Geschenk Gottes ist. Und deshalb wünschen wir auch *allen* Soldaten – sowohl russischen als auch ukrainischen – eine behütete und gesunde Rückkehr in ihre Häuser und Familien.

Bitter denken wir an den Absturz, den unsere Kinder und Enkelkinder in Russland und der Ukraine aushalten und überwinden müssen, um wieder miteinander befreundet zu sein, einander zu respektieren und zu lieben.

Wir respektieren die gottgegebene Freiheit des Menschen und glauben, dass die Menschen in der Ukraine ihre Wahl selbst treffen sollten, nicht mit vorgehaltener Waffe, ohne Druck aus dem Westen oder Osten.

In Erwartung des Sonntags der Vergebung erinnern wir Sie daran, dass jedem, auch einem schwer gesündigt habenden Menschen, die Tore des Paradieses geöffnet werden, wenn er diejenigen, die er gedemütigt, beleidigt, verachtet und ermordet hat, um Vergebung bittet: nämlich die Brüder und

Seite 7 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 813 vom 31.03.2022

Schwestern, die er durch seine Hände oder auf seinen Befehl zu Tode gebracht hat. Es gibt keinen anderen Weg als Vergebung und gegenseitige Versöhnung.

Da sprach der HERR zu Kain: Wo ist dein Bruder Abel? Er sprach: Ich weiß es nicht. Bin ich denn der Hüter meines Bruders? Der HERR aber sprach: Was hast du getan! Horch, das Blut deines Bruders schreit zu mir vom Ackerboden aus. Und nun - verflucht bist du, verbannt vom Ackerboden, der seinen Mund aufgesperrt hat, um aus deiner Hand das Blut deines Bruders aufzunehmen [1. Mose 4, 10, 11].

Wehe jedem Menschen, der nicht erkennt, dass diese Worte auch an ihn persönlich gerichtet sind. Kein gewaltloser Aufruf zum Frieden und zur Beendigung des Krieges sollte gewaltsam unterdrückt und als Rechtsbruch betrachtet werden, denn so lautet das göttliche Gebot: „Selig sind die Friedensstifter“ [Matthäus 5,9] Wir rufen darum alle Kriegsparteien zum Dialog auf, denn es gibt keine andere Alternative zur Gewalt. Nur die Fähigkeit, den anderen zu hören, kann Hoffnung auf einen Ausweg aus dem Abgrund geben, in den unsere Länder in wenigen Tagen gestürzt wurden.

Lasst uns alle im Geiste des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe in die Große Fastenzeit eintreten. Stoppt den Krieg.

<https://mail.google.com/mail/u/0/?pli=1#inbox/WhctKKXPknqGJWDvbBrtdmZRDFCXPLFKCZkBpvLDjQVxlgvTfTFsGZQVgbpJqwZKCSptmtl?projector=1>

STEFFEN REICHE PRÄSENTIERT: „POLITISCHE BIOGRAFIEN“ [\[1\]](#)

Geschichten über Siege und Niederlagen im 20. Jahrhundert

Vom 6. Februar an jeden Sonntag ab 19:30 Uhr in HAUPTSTADT TV

Lily Braun: 6. Februar 2022

Otto Sidow: 13. Februar 2022

Arthur Stadthagen: 20. Februar 2022

Emma Ihrer: 27. Februar 2022

Paul Neumann: 6. März 2022

Otto Wels: 13. März 2022

Marie Juchacz: 20. März 2022

Ernst Schrader: 27. März 2022

Clara Bohm-Schuch: 3. April 2022

Paul Szillat: 10. April 2022

Otto Braun: 17. April 2022

Siehe nächste Seite!

STEFFEN REICHE PRÄSENTIERT: „POLITISCHE BIOGRAFIEN“¹

Geschichten über Siege und Niederlagen im 20 Jahrhundert



Ab 6. Februar jeden Sonntag um 19:30h bei HAUPTSTADT TV: <https://hauptstadt.tv>



Lily Braun: 6. Februar 2022



Otto Sidow: 13. Februar 2022



Arthur Stadthagen: 20. Februar 2022



Emma Ihrer: 27. Februar 2022



Paul Neumann: 6. März 2022



Otto Wels: 13. März 2022



Marie Juchacz: 20. März 2022



Ernst Schrader: 27. März 2022



Clara Bohm-Schuch: 3. April 2022



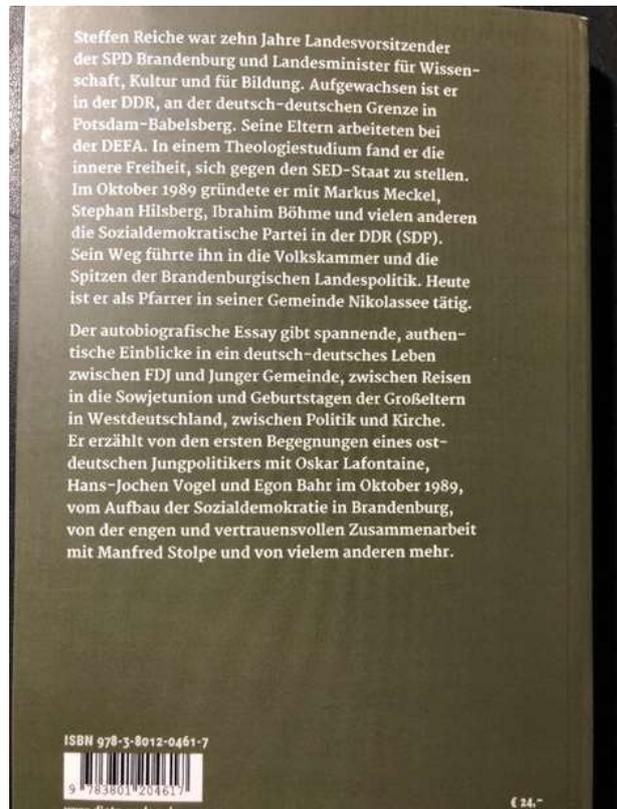
Paul Szillat: 10. April 2022



Otto Braun: 17. April 2022

Alle Sendungen auch in der:
Mediathek Hauptstadt TV

¹ Mit Texten von: Willi Carl, Christel Dettmann, Siegfried Heimann, Sabine Hering, Uwe Klett, Gisela Notz, Wolf Preuss, Frank Reich, Kurt Schilde, Cornelia Wenzel und Christoph Wunnicke,
Aus dem Buch: Sozialdemokratie in Brandenburg 1868-1933, Dietz Verlag Bonn 2021.



Zugleich biete ich Ihnen mein Buch „Tief träumen und hellwach sein“ an. Ihnen kann ich den Autorenrabatt anbieten und so sind es auch trotz Porto nur 20 €. Die CD kostet € 5,00.

1) Aufruf der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin zur Unterstützung*)

Die finanzielle Lage der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin ist schwierig. Gründe sind durch die Auswirkungen der Corona-Pandemie gegenwärtig der Ausfall sämtlicher Veranstaltungen, die nicht nur Kosten verursachen, sondern – von Fall zu Fall – auch für die nötigen Einnahmen sorgen können.

Wir sind für unsere Arbeit vom Finanzamt für Körperschaften als gemeinnützig anerkannt. Das heißt einerseits: wir dürfen keine Rücklagen bilden (mit denen wir jetzt wirtschaften könnten, unsere Miet- und anderen Kosten selbst tragen), aber wir dürfen für Ihre großzügige Spende eine Spendenquittung ausstellen.

Wir haben die herzliche Bitte, unsere Arbeit durch eine Geldspende zu unterstützen, damit unsere Tätigkeit weitergehen kann. Wir arbeiten ehrenamtlich.

Sie erhalten am Ende des Jahres eine Spendenbescheinigung, unsere Arbeit ist vom Finanzamt für Körperschaften als gemeinnützig anerkannt!

Unsere Bankverbindung (Zusatz „Spende“ auf der Überweisung nicht vergessen!):

Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin:

Konto bei der Postbank Berlin

IBAN DE26 1001 0010 0001 1991 01 **BIC** BNKDEFF

***) Unser erfolgsester Aufruf!!!**

2) BdV: Die „Ewige Flamme“ braucht Ihre Unterstützung



„Ewige Flamme“ braucht Ihre Unterstützung

Die 1955 von Bundespräsident Theodor Heuss entzündete „Ewige Flamme“ braucht Ihre Unterstützung. Das Mahnmal der deutschen Heimatvertriebenen auf dem Theodor-Heuss-Platz in Berlin, an dem wir jährlich am Tag der Heimat unserer Opfer gedenken, wird seit vielen Jahren von uns mitgepflegt.

So nutzen wir Spenden unserer Mitglieder dazu, die „Ewige Flamme“ brennen zu lassen. Dazu bitten wir in diesem Jahr um eine Spende auf das unten angegebene Konto.

Bankverbindung
Deutsche Bank Bonn

BdV Förderverein

IBAN:

DE54 3807 0059 0077 0107 00

BIC:

DEUTDEK380



3) Aufruf des Leibniz-Instituts für Länderkunde: Heimatzeitschriften erbeten!

Sehr geehrter Herr Hanke,

herzlichen Dank für Ihr Angebot, in Ihrem Rundbrief auf unser Anliegen aufmerksam zu machen. Gerne nehmen wir diese Möglichkeit wahr. Angefügt finden Sie einen Text, der in ähnlicher Weise schon mehrfach abgedruckt wurde.

Ich habe soeben nachgeschaut: Wir haben in unserem Katalog 17 Heimatzeitschriften über Westpreußen nachgewiesen. Allerdings sind die jeweiligen Bestände sehr lückenhaft und bestehen häufig nur aus neueren Ausgaben. Insofern erhoffe ich mir durch den Aufruf viele Ergänzungen.

Nochmals vielen Dank für Ihre Unterstützung.

Mit freundlichen Grüßen
H. P. Brogiato

Bibliothek der deutschen Heimatzeitschriften Heimatzeitschriften erbeten

Die Geographische Zentralbibliothek (GZB) im Leibniz-Institut für Länderkunde in Leipzig hat Ende 2013 vom Bund Heimat und Umwelt (BHU) die „Bibliothek der deutschen Heimatzeitschriften“ übernommen. Um diese Sondersammlung systematisch auszubauen, wurden in den vergangenen drei Jahren zahlreiche Heimatvereine, Museen usw. mit der Bitte angeschrieben, das Anliegen zu unterstützen und der GZB ihre Heimatzeitschriften zur Verfügung zu stellen. Inzwischen werden mehr als 1000 Zeitschriften und Serien aus dem deutschsprachigen Raum regelmäßig zugesandt. (<http://ifl.wissensbank.com>). Da die Bibliotheklandschaft in Deutschland dezentral aufgebaut ist und einzelne Bibliotheken regionale Sammelschwerpunkte aufweisen, kann man in keiner deutschen Leihbibliothek (die Deutsche Nationalbibliothek als Präsenzbibliothek bildet einen Sonderfall) heimatkundliche Literatur regionsübergreifend vorfinden. Durch den Aufbau der „Bibliothek der deutschen Heimatzeitschriften“ entsteht somit ein einmaliger Bestand, der es erlaubt, heimatkundliche und regionalgeschichtliche Literatur räumlich vergleichend zu untersuchen.

Wir hoffen, dass sich durch diesen Aufruf viele Redaktionen, Heimatkreisbetreuer, Heimatmuseen, aber auch Privatpersonen entschließen können, die von Ihnen betreuten Zeitschriften an die Leipziger Bibliothek zu senden. Erwünscht sind auch die Zeitschriften, die inzwischen eingestellt wurden, von denen es aber vielleicht noch Lagerbestände gibt. Bei größeren Sendungen können die Versandkosten gegen eine Rechnung übernommen werden. Für weitere Informationen setzen Sie sich bitte mit uns in Verbindung:

Dr. Heinz Peter Brogiato
Leibniz-Institut für Länderkunde
GZB – Heimatzeitschriften
Schongauerstr. 9
04328 Leipzig
E-Mail: h_brogiato@ifl-leipzig.de
Ruf: 0341 600 55 126

So wahr mir Gott helfe: Der Amtseid des Bundeskanzlers



Amtseid: Olaf Scholz am 08.12.2021 im Bundestag mit Parlamentspräsidentin Frau Bärbel Bas bei der Vereidigung zum neunten Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland. Bei der Vereidigung verzichtete er als zweiter Bundeskanzler nach Gerhard Schröder (SPD) auf den Gottesbezug in der Eidesformel. Der Zusatz "So wahr mir Gott helfe" ist freiwillig.

Der 63-Jährige ist der vierte SPD-Kanzler in der Geschichte der Bundesrepublik - nach Willy Brandt (1969-1974), Helmut Schmidt (1974-1982) und Gerhard Schröder (1998-2005). Die CDU stellte bislang die vier Kanzler Konrad Adenauer, Ludwig Erhard, Kurt Georg Kiesinger und Helmut Kohl sowie zuletzt Kanzlerin Merkel. *Bild: ZDF*

<https://www.zdf.de/nachrichten/politik/olaf-scholz-bundeskanzler-ampel-100.html>

„So wahr mir Gott helfe“:

Laut Artikel 64 des Grundgesetzes müssen Kanzler und Minister bei der Amtsübernahme vor dem Bundestag den Amtseid leisten. Artikel 56, der die Vereidigung durch den Bundespräsidenten vorsieht, legt den Wortlaut fest.

In Artikel 56 heißt es:

„Ich schwöre, dass ich meine Kraft dem Wohle des deutschen Volkes widmen, seinen Nutzen mehren, Schaden von ihm wenden, das Grundgesetz und die Gesetze des Bundes wahren und verteidigen, meine Pflichten gewissenhaft erfüllen und Gerechtigkeit gegen jedermann üben werde. So wahr mir Gott helfe.“

*Du musst denken, dass du morgen tot bist,
musst das Gute tun und heiter sein.*

Freiherr vom Stein

**„Wird der Zweifel Gegenstand des Zweifels,
zweifelt der Zweifelnde am Zweifel selbst, so verschwindet der Zweifel.“**

Der Philosoph Georg Wilhelm Friedrich Hegel, der am 27. August 250. Geburtstag hat, in seinen Vorlesungen über die „Philosophie der Religion“ (Berlin 1832).

Aus: Der Tagesspiegel, 19.08.2020, S. 6.

**„Berlin braucht bessere Schulen.
Kann ja nicht jeder Politiker werden.“**

Kampagnenspruch der CDU Berlin – in Orange auf Schwarz und illustriert mit Merkelraute. Eine PR-Aktion, für die es via Twitter gleich viel Kritik gab. Weil: Was soll das eigentlich bedeuten?

Aus: Der Tagesspiegel, 12.08.2020, S. 6.

„Verletze niemanden, vielmehr hilf allen, soweit du kannst.“

Arthur Schopenhauer

Was wir heute tun, entscheidet darüber, wie die Welt von
Morgen aussieht!

Marie von Ebner-Eschenbach (1830-1916)

„Heimat gestalten und nicht nur verwalten!“

Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin

Diese Themen finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Forderungen-Grundsaeetze.pdf

- 1) Rettet die kulturelle Vielfalt – rettet den Sonnabend! „Rote Karte“ für die Berliner Verkehrsbetriebe (BVG);
- 2) Der Begriff „Vandalismus“ ist zu brandmarken!

01) Ausschreibung / Bewerbungsstart – Theaterprojekt gegen das Vergessen für Frauen zwischen 18 und 35 Jahren



Ausschreibung / Bewerbungsstart

„Die Tränen meiner Großmutter“ – Ein Theaterprojekt gegen das Vergessen für Frauen zwischen 18 und 35 Jahren

Datum:	25. bis 29. Mai 2022
Ort:	Haus der Heimat, Friedrichstraße 35, 65185 Wiesbaden
TN-Gebühr (inkl. ***Hotel, Verpflegung):	145,00 €
Bewerbungsfrist:	10.04.2022
Bewerbungen an:	K.martin-virolainen@gmx.de

Wir laden herzlich ein zur Teilnahme am Theaterprojekt „Die Tränen meiner Großmutter“ unter der Leitung von Katharina Martin-Virolainen, Viktoria Gräfenstein und Lilia Henze. Im Rahmen des Projekts sollen die Schicksale von Vertriebenen, Geflüchteten sowie Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler aus dem östlichen Europa aus weiblicher Perspektive beleuchtet werden. Mit dem Projekt möchten wir unseren Großmüttern und Urgroßmüttern eine Stimme geben, ihre Geschichten aufarbeiten; sichtbar und spürbar machen, dass ihre Schicksale in ihrer Schwere einzigartig sind, aber gleichzeitig vertretend für Millionen Frauenschicksale stehen.

Unter Anleitung von Expertinnen erarbeiten die Teilnehmerinnen vom 25. bis 29. Mai 2022 ein Theaterstück und dürfen dabei ihre eigenen Ideen aktiv einbringen. Das Programm besteht aus

- Schauspiel-Workshops
- audiovisuellen Interviews
- Einblicken in digitales Storytelling
- intensivem Austausch zum Thema ‚transgenerationales Trauma‘
- Premiere am 28. Mai 2022 in Wiesbaden

Das Projekt richtet sich an junge Frauen, die einen Bezug zu deutschen Minderheiten in Mittelost-, Ost- und Südosteuropa sowie der ehemaligen Sowjetunion haben und deren Vorfahren von Flucht, Vertreibung oder Deportation betroffen waren. Aber auch Frauen mit einem Interesse an der deutschen Geschichte im östlichen Europa sind herzlich eingeladen mitzuwirken.

Sie möchten mitmachen?

Dann freuen wir uns auf Ihr Motivationsschreiben und Ihren Lebenslauf bis 10. April 2022 an:

Katharina Martin-Virolainen, k.martin-virolainen@gmx.de

Gefördert durch



02) Neue Bände der Reihe der „Historisch Ostdeutschen Gedenktage“ für 2019, 2020 und 2020



Pressemitteilung

Nr. 08/2022

Neue Bände der Reihe der Historisch Ostdeutschen Gedenktage

Auch 75 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges bzw. nach Flucht und Vertreibung deutscher Bevölkerung aus den historischen deutschen Ost- und Siedlungsgebieten bleibt, gerade angesichts des weitgehenden Abtretens der Erlebnisgeneration, die wichtige Aufgabe, die bewegte Geschichte dieser Gebiete und deren reiches kulturelles Erbe aufzuarbeiten, vorzustellen und damit für die Menschen im heutigen Deutschland und in Europa im Sinne einer vertieften Verständigung über nationale Grenzen hinweg fruchtbar zu machen. Diesem Anliegen dient die Reihe der „Historisch Ostdeutschen Gedenktage“, in der anhand besonderer Gedenktage Persönlichkeiten und historische Ereignisse von kompetenten Autoren vorgestellt werden.

Seit dem Erscheinen der „Ostdeutschen Gedenktage“ für 2017 und 2018 sind fast drei Jahre vergangen. Umso mehr freut sich die Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen, dass das Land Nordrhein-Westfalen über die Bezirksregierung Köln doch erneut Mittel bereitgestellt hat, um nicht nur die beiden zunächst geplanten Bände für 2019 und 2020, sondern auch einen weiteren Band für das Jahr 2021 zu realisieren. Die Reihe konnte somit, nun unter dem Titel „Historisch Ostdeutsche Gedenktage“, aber ansonsten in der seit Jahrzehnten bewährten Form, fortgeführt werden.

- Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen

Berlin, 28.03.2022

Bonner Geschäftsstelle
Godesberger Allee 72-74
53175 Bonn
Telefon: +49 228 915 12 0

Berliner Büro
Brunnenstraße 191
10119 Berlin
Telefon: +49 30 863 355 10

Mail:
presse@kulturstiftung.org
www.kulturstiftung.org



Historisch Ostdeutsche Gedenktage – Persönlichkeiten und historische Ereignisse 2019



Der Reigen der gewürdigten Persönlichkeiten spannt sich von dem ostpreußischen Dichter Simon Dach, dem oberschlesischen Historiker Helmut Neubach, der westpreußischen Malerin Juli Wolfthorn und dem Egerländer Komponisten Ferdinand Pfohl bis hin zu dem ostpreußischen Widerstandskämpfer Heinrich Burggraf und Graf zu Dohna-Schlobitten und dem Posener Theologen Joseph Klinko. Als für den Raum prägende Ereignisse nicht weniger erinnerenswert: Der Erste Prager Fenstersturz von 1419 und der Umsturz in Rumänien von 1944.

Bonn 2021, 248 S., broschiert, ISBN 978-3-88557-247-3, 9,80 €

Historisch Ostdeutsche Gedenktage – Persönlichkeiten und historische Ereignisse 2020

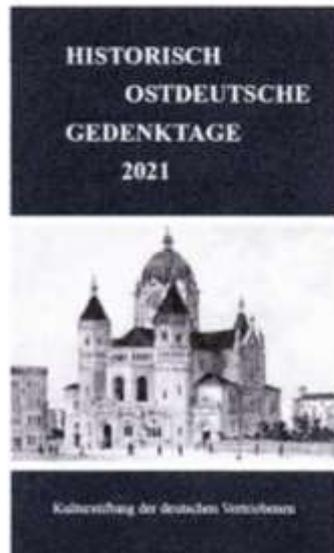


Neben bekannten Persönlichkeiten wie dem böhmischen Priester und Märtyrer Johannes Sarkander, der aus Königsberg stammenden Bildhauerin und Grafikerin Käthe Kollwitz, dem Prager Schriftsteller Franz Werfel und dem pommerschen Schauspieler Claus Biederstaedt werden hier auch weniger bekannte gewürdigt, wie der aus dem Rheinland stammende, vor allem in Kroatien wirkende Architekt Hermann Bollé, der siebenbürgische Medizinhistoriker Thomas Breier oder die Cellistin und KZ-Überlebende Anita Lasker-Wallfisch. Als nicht nur für die Region bedeutend werden solch unterschiedliche Ereignisse wie die Gründung des Prämonstratenserordens 1120 und der Brüner Todesmarsch 1945 dargestellt.

Bonn 2021, 240 S., broschiert, ISBN 978-3-88557-248-0, 9,80 €



Historisch Ostdeutsche Gedenktage – Persönlichkeiten und historische Ereignisse 2021



Erneut gilt es, mit prägnanten Beiträgen Leben und Wirken von Persönlichkeiten des historischen deutschen Ostens zu beleuchten. Diese sind diesmal etwa dem niederschlesischen Philosophen und Publizisten Rudolf Haym, der Bromberger Literaturwissenschaftlerin Renate Gerlach Damaschke, den aus Mähren stammenden Opern- und Kammersänger Leo Slezak, dem in Königsberg i.Pr. geborenen Präsidenten der Stiftung „Deutsche Kultur im östlichen Europa – OKR“ und dem böhmischen Maler und Grafiker Markus Lüpertz gewidmet. Das Prager Blutgericht von 1621, die Volksabstimmung in Oberschlesien 1921, die

Gründung der Ackermann-Gemeinde 1946 werden als prägende historische Ereignisse behandelt.

Bonn 2021, 256 S., broschiert, ISBN 978-3-88557-250-3, 9,80 €

Die Bände sind erhältlich im Buchhandel oder direkt bei der **Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen, Godesberger Allee 72-74, 53175 Bonn**

Telefon: 0228/ 91512-13

E-Mail: kontakt@kulturstiftung.org

03) Informations-Rundbrief No. 144 der Arbeitsgemeinschaft für pommersche Kirchengeschichte vom 21.03.2022



Vorsitzender
Pfr. Dr. Irmfried Garbe
Dreizehnhausener Str.1
17498 Wackerow
Tel.: 03834 -8309546
irmfried.garbe@posteo.de

Geschäftsstelle der AGpomKG • Karl-Marx-Platz 15 • 17489 Greifswald • Email: bartels@pek.de

Informations-Rundbrief No. 144 der Arbeitsgemeinschaft für pommersche Kirchengeschichte vom 21.03.2022

Liebe Mitglieder und Freunde der Arbeitsgemeinschaft für pommersche Kirchengeschichte!

Die Ungunst der Zeit hält uns weiterhin im Bann und in Hinsicht des unmenschlichen Krieges im Osten Europas aktuell noch stärker als in den beiden letzten Jahren. Dennoch wollen wir uns nun auch wieder auf Wiederbegegnungen in unserer Arbeitsgemeinschaft für pommersche Kirchengeschichte vorbereiten. Mit diesem Rundbrief mache ich Sie auf eine Publikationen und geplante Veranstaltungen aufmerksam und lade Sie dazu sehr herzlich ein.

1.) Trotz zahlreicher Einschränkungen war unsere AG auch 2021 vielseitig tätig. Den **Jahresbericht 2021** vom AG-Vorsitzenden finden Sie auf unserer Homepage: <https://www.kirche-mv.de/ag-pommersche-kirchengeschichte/jahresberichte>

2.) Die seit 2020 verschobene **Zeitgeschichtliche Exkursion in die Oder-Region** ist jetzt für das erste Juliwochenende geplant: **1.-3. Juli 2022**. Im „Dorotheenhof“ und dem „Alten Zollhaus“ in Mescherin konnten 25 Quartiere reserviert werden. Angesichts der eingetretenen Verteuerungen wird der Pauschalbetrag pro Person bei ca. 370 € liegen (bei Doppelzimmereibuchung ca. 340 €). Die Exkursionsorte finden Sie in der beigelegten Beschreibung.

3.) Unser im letzten November verschobener **Jubiläumsstudentag „50 Jahre AG für pommersche Kirchengeschichte“** findet am **Fr. 8. Juli 2022** von 14.00-19.00 Uhr mit musikalischer Begleitung im Lutherhof Greifswald statt. Wir freuen uns auf ein vielseitiges Programm, das Sie im Einzelnen bitte der Programmübersicht in der Anlage entnehmen. Wir wollen uns auf die Frage konzentrieren, welche Bedeutung die Arbeit an der regionalen Kirchengeschichte für das historische Bewusstsein hat und welche aktuellen Voraussetzungen der Quellensicherung und -bewahrung bestehen. Ein bebildeter Rückblick wird uns die 50jährige Tradition der AG mit Hilfe von Fotodokumenten vor Augen führen. Im Anschluss sind alle zu einem Abendessen eingeladen. Anmeldungen bitte bis zum 10. Juni an: bartels@pek.de bzw. per Post an die Geschäftsstelle (siehe Kopfzeile)

4.) Die Gründung der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Norddeutschland erfolgte Pfingsten 2012. Das **10-jährige Jubiläum der Nordkirchen-Gründung** nehmen die drei

kirchenhistorischen Vereinigungen zum Anlaß **am 25. Juni 2022** im Schweriner Wichern-Saal zu einer Tagung einzuladen, die den „**Prägungen unserer Kirchengebiete**“ nachdenken und dabei insbesondere die charakteristische Eigenart unserer ländlicher Prägungen fokussieren soll. Es wäre schön, wenn sich auch aus Pommern eine ansehnliche Gruppe auf den Weg nach Schwerin macht. Möglichkeiten bestehen per Bahn und per Auto. Die vorläufige Programmübersicht liegt bei; eine gesonderte Einladung wird noch einmal folgen. – Bei dieser Gelegenheit sei noch einmal darauf hingewiesen, dass seit 2019 eine gemeinsame Kirchengeschichtsseite im Netz gehalten wird: www.forumgeschichte-nordkirche.de

5.) Unsere jährliche **Mitgliederversammlung** wird am **Sa. 15.10.2022** im Greifswalder Lutherhof stattfinden und ist diesmal obligatorisch mit der Neuwahl des AG-Vorstandes für den nächsten Vier-Jahreszeitraum verbunden. Wir starten um **15 Uhr** mit einem Vortrag von **Frau Dr. Sophie Ludewig** über die **Kirchentage der Greifswalder Landeskirche 1978-1988**. Bitte halten Sie diesen Termin schon jetzt in Ihren Kalendern fest! Wir hoffen auf zahlreiches Erscheinen.

6.) Mehrere Mitglieder regten an, dass vorhandene Diapositive und Fotodateien zu den AG-Veranstaltungen der letzten Jahrzehnte zu einem **Bildarchiv** zusammengeführt werden könnten. Wir halten das für eine sehr gute Idee und bitten um Meldungen, wer solche Bild- (und evtl. auch Papierüberlieferungen) diesem Archiv zuführen möchte. Für's erste würde der Vorsitzende Platz zur Verfügung stellen, um dann mit dem Vorstand über den Ort der Landzeitarchivierung zu entscheiden.

7.) Unser Mitglied Hans-Jürgen Abromeit lädt zu einem **Bonhoeffer-Seminarwochenende „Beten und Tun des Gerechten“ am 12.-15. Mai 2022** im „Haus der Stille“ nach **Weitenhagen** ein. Die Programmübersicht mit den Anmeldemodalitäten entnehmen Sie bitte dem beigefügten Programm-Flyer.

8.) Druckfrisch im Buchhandel liegt seit neuestem die Dissertation unseres Mitgliedes vor: **Dietmar Roglitz: Ein Lehrer auch an der kleinsten Schule. Elementarschulreform in der preußischen Provinz Pommern am Beispiel des Schulaufsichtsbezirkes Penkun 1763-1872** (Veröffentlichungen der Hist. Kommission für Pommern, Reihe V: Forschungen zur pommerschen Geschichte, Bd.58), Wien/Köln 2022, 419 S.

9.) Unser Mitglied **Roland Springborn** hat die seit 2019 betreute und bisher in zwei getrennten Heften publizierte „**Geschichte und Geschichten des Zingsthofes**“ inzwischen zu einem Buch zusammengeführt und erneut herausgegeben. Diese eindrückliche Publikation über einen wichtigen Erinnerungsort der pommerschen Kirche ist beim Herausgeber für 20,- € zu erwerben. Meldungen können gern telefonisch erfolgen: 03834-509743

10.) Unser Mitglied **Hans-Martin Harder** hat noch **Restexemplare seiner gesammelten Aufsätze**, die 2007 im Peter-Lang-Verlag unter dem Titel „**Kirche – Recht – Wirtschaft**“ erschienen. Diese werden jetzt zum Restpostenpreis von 12,- € in der Greifswalder Dombuchhandlung angeboten. Den Bänden beigefügt ist eine aktualisierte Bibliographie Hans-Martin Harders über seine Publikationen seit 2007.

11.) Unser Mitglied **Werner Buchholz** hat als Mitherausgeber einen neuen reformationsgeschichtlichen Band vorgelegt: „**Protestantismus in den baltischen Landen**

und in Litauen. Nation und Konfession vom 16. Jahrhundert bis 1918, hg. v. Matthias Asche, Werner Buchholz, Mathias Niendorf, Patrick Schiele, Anton Schindling (†) (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte; Bd. 170), Münster: Aschendorff Verlag 2021, XI+ 557 Seiten mit zahl. Illustrationen, Karten, Diagrammen.

Sollte Sie Informationen über Veranstaltungen, Neuerscheinungen und ähnliches haben, die unsere Mitglieder und Freunde interessieren dürfte, melden Sie diese bitte an unseren Öffentlichkeitsbeauftragten Detlef Witt an seine Emailadresse:

witt.detlef@bauforscher.de

Mit herzlichen Grüßen und guten Wünschen für dieses Frühjahr 2022

Ihr

Irmfried Garbe & Detlef Witt

Informationsbrief der Arbeitsgemeinschaft für pommersche Kirchengeschichte e.V.

Internet www.pommersche-kirchengeschichte-ag.de

Diese E-Post erhalten Sie im Auftrag des Vorstands der Arbeitsgemeinschaft für pommersche Kirchengeschichte e.V. Sollten Sie keine weitere Benachrichtigung von uns über Veranstaltungen und Neuerscheinungen auf dem Gebiet der pommerschen Kirchen- und Landesgeschichte wünschen, bitten wir um eine kurze Nachricht, damit wir Ihre Adresse aus unserem E-Post-Verteiler löschen können.

04) Auswirkungen des Ukrainekriegs. Niedersächsische Landesbeauftragte informiert



Niedersächsisches Ministerium
für Wissenschaft und Kultur

PRESSEMITTEILUNG

Niedersächsische Landesbeauftragte für Heimatvertriebene,
Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler, Editha Westmann MdL



Zwischen Anfeindungen und lähmenden Erinnerungen

Landesbeauftragte Editha Westmann informiert über die Auswirkungen des Ukrainekriegs

In diesen Tagen erreichen uns immer wieder Nachrichten, insbesondere in den sozialen Medien, von pauschalen Anfeindungen gegenüber russischsprachigen Menschen und Spätaussiedlern aus den Gebieten der ehemaligen Sowjetunion, die bei uns in Niedersachsen zuhause sind. Die Landesbeauftragte für Heimatvertriebene, Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler, Editha Westmann MdL, richtet daher einen eindringlichen Appell an die Öffentlichkeit: „Wir dürfen keinesfalls unsere Mitbürgerinnen und Mitbürger mit russischem Migrationshintergrund für Putins grausamen Krieg in Mitverantwortung nehmen. In dieser schwierigen Zeit müssen wir den breiten Zusammenhalt in unserer Gesellschaft im Blick behalten und Ausgrenzungen sowie Anfeindungen deutlich entgegentreten“.

Editha Westmann ruft in diesem Zusammenhang dazu auf, die Berichterstattungen über Anfeindungen in den sozialen Medien kritisch zu überprüfen, da es leider immer wieder zu sogenannten Fake News kommt, die eine Spaltung der Gesellschaft zum Ziel haben. „Ich erlebe zurzeit eine große Solidarität mit den Menschen in und aus der Ukraine. Die allermeisten Spätaussiedler sind empört und schockiert über den von Putin zu verantwortenden Krieg und beteiligen sich an zahlreichen Hilfsaktionen für die Menschen in der Ukraine, sammeln Spenden und nehmen Geflüchtete bei sich auf. Sie erkennen die grenzenlose Propaganda aus dem Kreml und orientieren sich an einer sachlichen Berichterstattung westlicher Medien“, so Editha Westmann. Sie betont zudem, dass die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland vorbildliche Hilfestellungen für Geflüchtete nach ihrer Ankunft in Niedersachsen leistet und insbesondere die Kinder aus der Ukraine unterstützt. Dieses Engagement ist unverzichtbar und zeigt, wie wichtig die Rolle der Landsmannschaften und Vertriebenenverbände in dieser schwierigen Zeit ist.

Die Landesbeauftragte erreichen zurzeit viele Anrufe und Schreiben von Menschen, die den Zweiten Weltkrieg erlebt haben, flüchten mussten, vertrieben wurden oder in russischer Kriegsgefangenschaft schreckliches Leid ertragen mussten. Sie alle zeigen sich ausgesprochen solidarisch mit den Menschen in der Ukraine und leisten vielfach einen Beitrag, um den Menschen in der Ukraine und den Geflüchteten zu helfen. „Der Krieg in der Ukraine katapultiert die über Jahrzehnte unterdrückten und nie ganz verarbeiteten traumatischen Erlebnisse des Zweiten Weltkrieges bei der Erlebnisgeneration wieder ins Bewusstsein. Das ist ein

schmerzlicher Prozess, zu dem noch die Angst vor einem sich weiter auf Europa ausdehnenden Krieg kommt“, erklärt Editha Westmann.

Im Büro der Landesbeauftragten treffen derzeit zahlreiche Anfragen von Geflüchteten aus der Ukraine ein, die deutsche Wurzeln haben und auf ein Aufnahmeverfahren als Spätaussiedler hoffen. „Das Verfahren ist ausgesprochen vielschichtig und bedarf einer eingehenden Beratung durch das Bundesverwaltungsamt in Friedland. Wir beraten den Personenkreis lediglich über die ersten Schritte nach der Ankunft in Niedersachsen, zudem finden die Betroffenen auf meiner Homepage <https://lbhs.niedersachsen.de/startseite/> ein Info-Blatt in deutscher, ukrainischer und russischer Sprache“, so Editha Westmann. Sie betont, dass der Personenkreis nicht ohne einen vorab telefonisch vereinbarten Termin nach Friedland fahren sollte, da die Kapazitäten des Bundesverwaltungsamtes begrenzt sind.

Die Hotline des Bundesverwaltungsamtes lautet 0228-99358-20225 und ist von Montag bis Donnerstag von 8.00 bis 16.30 Uhr, Freitag von 8.00 bis 15.00 Uhr und Samstag /Sonntag von 8.00 bis 13.00 Uhr zu erreichen.

Hannover, den 22. März 2022

05) Ya Ukrayina - Benefizkonzert für die Ukraine, Berlin – 03.04.2022



seit 1976



Nr. 599-30

24. März 2022

47. Jahrgang



YA UKRAYINA

Benefizkonzert für die Ukraine von Mitgliedern des Youth Symphony Orchestra of Ukraine mit Unterstützung des Bundesjugendorchesters am Sonntag, dem 3. April 2022, 20:00 Uhr Konzerthaus Berlin, Kleiner Saal. Tickets für 30 Euro auf allen Plätzen. Beim Ticketkauf gibt es die Möglichkeit, zusätzlich zu spenden. Tickets:

www.ticketmaster.de/event/4580217Benefizkonzert

Young Euro Classic stand bereits vor dem 24. Februar 2022 in engem Kontakt mit dem **Youth Symphony Orchestra of Ukraine** (YsOU), um den diesjährigen Auftritt beim Berliner Jugendorchesterfestival zu planen. Mit dem russischen Einmarsch in die Ukraine verschoben sich jedoch die Gesprächsthemen – und das Bedürfnis zu helfen wuchs. In engem Austausch zwischen Orchester und Young Euro Classic wird nun ein Konzert mit ukrainischen Musikerinnen und Musikern realisiert.

Sie sind in der Ukraine geboren, studieren in Polen, Österreich und Deutschland oder wurden durch den Krieg zur Flucht ins Ausland gezwungen und wollen nicht tatenlos zusehen, wie ihre Heimat zerstört wird: Rund 20 Musikerinnen und Musiker des YsOU spielen am 3. April 2022 ein Benefizkonzert für die Ukraine. Unter dem Titel „YA UKRAYINA“ – zu

Deutsch „Ich bin Ukraine“ – gestalten die jungen Musikerinnen und Musiker einen Kammermusikabend. Unterstützt werden sie dabei von Mitgliedern des **Bundesjugendorchesters**, das dem YsOU seit seinen Anfängen 2016 partnerschaftlich verbunden ist. Mit ihrem Programm setzen sie ein Zeichen für Frieden und gegen Ausgrenzung.



Das Symphonieorchester der Nationalen Musikakademie der Ukraine Peter Tschaikowski bei Young Euro Classic 2015
Foto: Kai Bienert MUTESOUVENIR

Programm

JOSEPH HAYDN

Divertimento B-Dur Nr.1 Hob. II:46 Bläserquintett für Querflöte, Oboe, Klarinette, Horn, Fagott (1782)

VALENTIN SILVESTROV

Abendserenade aus „Stille Musik“ für Streichorchester (2002)

EDGARD VARÈSE

„Density 21.5“ für Flöte solo (1936)

PAUL HINDEMITH

Kleine Kammermusik op. 24 Nr. 2 für fünf Bläser, zwei Sätze (1922)

ARVO PÄRT

„Orient & Occident“ für Streichorchester (2000)

IGOR STRAWINSKY

Drei Stücke für Klarinette solo (1910)

SVITLANA AZAROVA

„Der Tanz der Vögel“ für Streichorchester (2001)

JOHANN SEBASTIAN BACH

Brandenburgisches Konzert Nr. 2 F-Dur BWV für Trompete, Violine, Flöte, Oboe und Streicher (1721)

Hinweise/Unterstützer

Sie können nicht teilnehmen, wollen aber spenden? Buchen Sie einfach das Spendenticket der Veranstaltung und wählen Sie den Betrag Ihrer Wahl.



Nr. 599-30

seit 1976
24. März 2022

47. Jahrgang

Alle Erlöse und Spenden gehen direkt an das Youth Symphony Orchestra of Ukraine, das Musikerinnen und Musiker, ihre Familien sowie andere Betroffene vor Ort unterstützt.

Damit alle Ticketeinnahmen dem Orchester zur Verfügung stehen können, wird die Veranstaltung durch die Großzügigkeit verschiedener Akteure realisiert: Die Mitglieder des **Deutschen Freundeskreises europäischer Jugendorchester e.V.** und die **KfW Bankengruppe** ermöglichen durch ihre Spenden Anreise, Verpflegung und Unterkunft der Musikerinnen und Musiker. Das **Maritim proArte Hotel Berlin** hilft bei der Unterbringung. Das **Kultur Büro Elisabeth** und die Musik an der **Humboldt-Universität** zu Berlin stellen Probenräume zur Verfügung, das **Konzerthaus Berlin** den Konzertsaal. Die visuelle Gestaltung übernimmt das **Designstudio betterbuero**. **Young Euro Classic** dankt allen Mitwirkenden für ihr Engagement.

Quelle: ARTEFAKT Kulturkonzepte

06) Tschechiens Premier reist kommende Woche nach Berlin

Der tschechische Premierminister **Petr Fiala** (Bürgerdemokraten) wird am **06. April** nach Berlin reisen. Dort trifft er mit Bundeskanzler **Olaf Scholz** zusammen, wie der tschechische Regierungssprecher am Montag ankündigte.

Es handelt sich um die erste Reise Fialas in die deutsche Hauptstadt seit seinem Amtsantritt als Ministerpräsident. Der ursprüngliche Termin im März wurde aufgrund der dramatischen internationalen Ereignisse nach der russischen Invasion in der Ukraine auf April verschoben.

Der russische Angriff auf die Ukraine soll eines der Gesprächsthemen zwischen Fiala und Scholz sein. Sie werden auch über die tschechisch-deutschen Beziehungen sprechen (und dabei hoffentlich nicht unsere Volksgruppe ausklammern, Anm.)

Bereits am Dienstag kommen der tschechische Außenminister **Jan Lipavský** (Piraten) und seine deutsche Amtskollegin **Annalena Baerbock** zusammen, wie der tschechische Botschafter in Berlin, **Tomáš Kafka**, informierte.

07) Deportationen in der Sowjetunion aus der russlanddeutschen und tschetschenischen Perspektive“ mit anschließendem Podiumsgespräch. Am Donnerstag, 07.04.2022 im Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung in Berlin

Donnerstag, 07. April 2022, 19:00 – 20:30 Uhr

Präsentation der Webdokumentation „lost history – shared memories: Deportationen in der Sowjetunion aus der russlanddeutschen und tschetschenischen Perspektive“ mit anschließendem Podiumsgespräch

Seit der deutschen Wiedervereinigung kommt die Mehrheit der Zuwander*nnen aus den Nachfolgestaaten der Sowjetunion. Wenn die Gründe ihrer Zuwanderung auch vielfältig sind, so teilen viele von ihnen ähnliche Kollektiverinnerungen: Ihre Eltern und Großeltern waren aufgrund ihrer jeweiligen ethnischen Zugehörigkeit unter Stalin pauschal der Kollaboration mit der deutschen Wehrmacht verdächtigt und nach Zentralasien und Sibirien deportiert worden. Kollektive Zwangsumsiedlungen, wie die Deportationen in der Sowjetunion, hinterlassen Spuren und wirken über Generationen hinweg in unsere Lebenswirklichkeiten hinein.

Die Webdokumentation handelt von der Aufarbeitung dieser Erfahrungen und der Einbettung in die allgemeine Erinnerungskultur.

In der anschließenden Podiumsdiskussion sprechen Larissa Dimaeva und Katharina Heinrich, die in der Dokumentation als Betroffene und Nachfahrin von Betroffenen zu Wort kommen, mit Dr. Nike Alkema (Institut für Migrations- und Aussiedlerfragen der Heimvolkshochschule St. Hedwigs-Haus e. V.) und Edwin Warkentin (Kulturreferat für Russlanddeutsche) über ihre persönlichen Erfahrungen und den Umgang mit der Aufarbeitung der Geschichte von Repressionen in der Sowjetunion.

Buchen Sie hier ein Veranstaltungsticket:

<https://buchungen.flucht-vertreibung-versoehnung.de/de/tickets/13>

Auch an unserem Zeitzeugengespräch im Rahmenprogramm der Sonderausstellung „Unser Mut. Juden in Europa 1945–48“ am 31. März können Sie noch teilnehmen:

Donnerstag, 31. März 2022, 19:00 - 20:30 Uhr

Eine Kindheit im DP-Lager Föhrenwald - Zeitzeugengespräch mit Abraham Ben

Zwischen 1945 und 1957 befand sich im oberbayerischen Föhrenwald ein Lager für jüdische Displaced Persons. Im „letzten Shtetl Europas“, wie es unter den Bewohnern bekannt war, sprach man fast ausschließlich Jiddisch, zur deutschen Bevölkerung gab es kaum Kontakt. Abraham Ben (*1947), Sohn polnischer Holocaustüberlebender, lebte bis zu seinem neunten Lebensjahr in diversen DP-Lagern, darunter auch längere Zeit in Föhrenwald. In einem Zeitzeugengespräch mit Dr. Katharina Friedla (Fondation pour la Mémoire de la Shoah, Paris) erzählt er von seinen Erinnerungen an diesen besonderen Ort. Mit einer historischen Einführung von Dr. Angelika Königseder (Zentrum für Antisemitismusforschung der TU Berlin).

Buchen Sie hier ein Veranstaltungsticket:

<https://buchungen.flucht-vertreibung-versoehnung.de/de/tickets/9>

Die aktuellen Corona Regelungen für einen Besuch unserer Veranstaltungen können Sie unserer Website entnehmen.

<https://www.flucht-vertreibung-versoehnung.de/de/besuchen/besuch-planen>

Wir freuen uns über Ihr Interesse!

Kontakt:

Theodora Petrova

Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung

Foundation for Displacement, Expulsion, Reconciliation

Veranstaltungsorganisation

Event Organisation

Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

T +49 30 206 29 98-0

F +49 30 206 29 98-99

veranstaltungen@f-v-v.de

[flucht-vertreibung-versoehnung.de](https://www.flucht-vertreibung-versoehnung.de)



08) Sonya Winterberg wird Stadtschreiberin in Memel / Klaipeda

Eine vom Deutschen Kulturforum östliches Europa berufene Jury, der auch zwei litauische Vertreterinnen angehörten, entschied sich für die finnlandschwedische Journalistin **Sonya Winterberg** als Stadtschreiberin der einst preußischen Stadt **Memel** / Klaipėda. Sie beginnt ihr Internet-Tagebuch im Mai.

Das Stadtschreiber-Stipendium des Deutschen Kulturforums östliches Europa, das von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) dotiert wird, dient dazu, das gemeinsame kulturelle Erbe der Deutschen und ihrer Nachbarn in jenen Regionen Mittel- und Osteuropas, in denen auch Deutsche gelebt haben oder heute noch leben, in der breiten Öffentlichkeit bekannt zu machen. Es soll darüber hinaus das gegenseitige Verständnis und den interkulturellen Dialog fördern. [Hier erfahren Sie mehr darüber.](https://www.kulturforum.info/de/preise-stipendien/stadtschreiber-stipendium/8596-sonya-winterberg-wird-stadtschreiberin-in-memel-klaipeda-2022)

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 39, 2022

Wien, am 24. März 2022

<https://www.kulturforum.info/de/preise-stipendien/stadtschreiber-stipendium/8596-sonya-winterberg-wird-stadtschreiberin-in-memel-klaipeda-2022>

Sonya Winterberg wird Stadtschreiberin in Memel/Klaipėda 2022

Ab Mai wird die Journalistin aus der litauischen Hafenstadt berichten



Das alte Bürgermeister- und heutige Rathaus in Memel/Klaipėda diente 1807 als Residenz von König Friedrich Wilhelm III. und Königin Luise von Preußen. | Foto: © Deutsches Kulturforum östliches Europa 2008

Hier geht es demnächst zum Blog der Stadtschreiberin Memel/Klaipėda 2022



Sonya Winterberg
Foto: © Amac Garbe

Eine vom Deutschen Kulturforum östliches Europa berufene Jury, der auch zwei litauische Vertreterinnen angehörten, entschied sich für die Journalistin Sonya Winterberg als Stadtschreiberin von Memel/Klaipėda.

Das Stadtschreiber-Stipendium des Deutschen Kulturforums östliches Europa, das von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) dotiert wird, dient dazu, das gemeinsame kulturelle Erbe der Deutschen und ihrer Nachbarn in jenen Regionen Mittel- und Osteuropas, in denen auch Deutsche gelebt haben oder heute noch leben, in der breiten Öffentlichkeit bekannt zu machen. Es soll darüber hinaus das gegenseitige Verständnis und den interkulturellen Dialog fördern.

Als Wanderstipendium konzipiert, war es bisher in Danzig/Gdańsk (2009), Fünfkirchen/Pécs (2010), Reval/Tallinn (2011), Marburg an der Drau/Maribor (2012), Kaschau/Košice (2013), Riga/Rīga (2014), Pilsen/Plzeň (2015), Breslau/Wrocław (2016), Kronstadt/Braşov (2017), Lemberg/Lwiw (2018), Allenstein/Olsztyn (2019), Rijeka/Fiume (2020) und Odessa/Одеса (2021) angesiedelt. Partner des Kulturforums bei der Durchführung des Stipendiums in Odessa 2021 ist die Öffentliche Ieva-Simonaitytė-Kreissbibliothek Klaipėda.

Sonya Winterberg wird ihren fünfmonatigen Aufenthalt in Klaipėda voraussichtlich Mitte Mai 2022 antreten. Während dieser Zeit wird sie ein Internettagebuch führen und dort über Begegnungen und Begebenheiten berichten. Über ihren Blog kann man mit der Autorin ab Mai 2022 in Kontakt treten. Eine Übersetzung der Einträge ins Litauische ist vorgesehen.

Sonya Winterberg, Jahrgang 1970. Master of Art in European Digital Media der University of Portsmouth/UK. Die finnlandschwedische Journalistin arbeitet seit über zwanzig Jahren für Medien in Europa und Nordamerika. Schwerpunkt ihrer Arbeit ist dabei die Langzeitbeobachtung von Menschen in krisenhaften Lebenssituationen. So porträtierte Winterberg die Witwen und Kinder von Srebrenica nach dem Genozid sowie afghanische Flüchtlinge bei der Rückkehr in ihre Dörfer am Hindukusch. Mehrere Jahre lang begleitete

sie ostpreußische Kriegswaisen, die nach 1945 hinter dem Eisernen Vorhang geblieben waren, auf den Spuren ihrer Vorfahren in Deutschland und dem Kaliningrader Gebiet. Seit 2014 zeichnete Winterberg für mehrere preisgekrönte Dokumentarfilme verantwortlich, darunter »Kinderhandel – Mitten in Europa« und »Medizinexperimente in Auschwitz – Clauberg und die Frauen von Block 10«. Ihr Buch »Wir sind die Wolfskinder« (Piper, 2012) erschien 2019 auf Litauisch. Für Sommer 2022 ist die englische Ausgabe geplant. Sie ist eine der beiden Autorinnen der Wanderausstellung **Wolfskinder**, die vom Deutschen Kulturforum östliches Europa in Zusammenarbeit mit dem Ostpreußischen Landesmuseum in Lüneburg erstellt wurde und seit 2016 gezeigt wird.

Träger des Stipendiums



- Deutsches Kulturforum östliches Europa, Potsdam



- Öffentliche Ieva-Simonaitytė-Kreisbibliothek Klaipėda / Klaipėdos apskrities viešoji Ievos Simonaitytės biblioteka

Ansprechpartner und Kontakt

Deutsches Kulturforum östliches Europa e. V.
Dr. Klaus Harer
T. +49 331 20098-44
F. +49 331 20098-50
E-Mail: harer@kulturforum.info
www.stadtschreiber.kulturforum.info

01) SL Steiermark stellt Weichen für die Zukunft



Landesobmann OStR. Prof. Schwab (Mitte, stehend) übergibt das Zepter an die Jugend

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich Landesgruppe Steiermark hielt am **Samstag, dem 26. März 2022** die Ordentliche Jahreshauptversammlung mit Neuwahlen des Vorstandes ab.

Eröffnet wurde die Sitzung von **Prof. Dr. Helge Schwab** um 10 Uhr. Es folgte ein Totengedenken für die kürzlich verstorbene ehem. Geschäftsführerin **Anni Pachernig** (1924-2021).

Ehregast war **SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel**, der mit **Gattin Reinhilde** aus Wien angereist war. Er hielt eine ausführliche Rede zur Geschichte der Ukraine, die Parallelen zum Schicksal unserer Volksgruppe aufweist. Außerdem erwähnte er die Tätigkeit des Sudetendeutschen Pressedienstes (SdP) und die stete Arbeit für die Heimatzeitung „Sudetenpost“, die seit nunmehr sechs Jahren in Wien erstellt wird.

Nach dem für in Ordnung befundenen Kassastand erfolgte die Entlastung des Kassiers und des Vorstandes in Einstimmigkeit.

Die Besonderheit des diesjährigen Wahlvorschlages ist die Übernahme der Haupt-Vorstandsämter durch die Mitglieder der **sudetendeutschen akademischen Landsmannschaft Zornstein** zu Leoben, sowie die Übersiedelung des Grazer Büros zur Zornstein in die Universitätsstadt **Leoben**. Nach der Präsentation des Wahlvorschlages wurde dieser einstimmig angenommen und bestätigt. Bedanken möchte sich der neue Vorstand bei der langen und äußerst guten Führung des alten Vorstandes, insbesondere bei Prof. Dr. Helge Schwab, der weiterhin die Aufgabe des 1. Landesobmannstellvertreters ausüben wird.

Der neue Obmann **Stefan Felix** ließ sich für die Sitzung krankheitsbedingt entschuldigen, ist jedoch gemeinsam mit seinen Vorstandsmitgliedern, u.a. Schriftführer **Wolfram Waldl**, voller Tatendrang und Vorfriede für die gestartete Amtsperiode.

Im Anschluss an die Sitzung fand ein gemeinsames Mittagessen in einem Gasthaus unweit vom Haus der Heimat statt.

[Bitte sehen Sie hier weitere Bilder der Hauptversammlung in Graz.](#)



Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 42, 2022

Wien, am 29. März 2022

02) Verleihung der Sudetendeutschen Förderpreise

Volksturnensprecher **Bernd Posselt** und SL-Bundeskulturreferent **Ulf Broßmann** laden am **Samstag, dem 2. April 2022** um **15 Uhr** herzlich zur feierlichen Verleihung der Sudetendeutschen Förderpreise (Sdd, Haus, Hochstraße 8, D 81669 München) ein.

Die Preisträger sind: **Amelie Bertlwieser**, Bonn (Förderpreis für darstellende und ausübende Kunst), **Ondřej Valchář**, Pardubitz / Pardubice (Förderpreis für Literatur und Publizistik), **Linus Köhring**, Wien (Förderpreis für Musik) und **Vojtěch Šulko**, Netschetin / Nečtiny (Förderpreis für Volkstumspflege), bis **28. März 2022** kann man sich unter anmeldung@sudeten.de anmelden.

[Die SdZ \(Nr. 11 auf S. 6\) hat hier](#) darüber berichtet, die **Einladung** dazu [sehen Sie bitte hier](#).

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 39, 2022

Wien, am 24. März 2022

Posselt und Broßmann laden ein

Volkstumsgruppen Sprecher Bernd Posselt und SL-Bundeskulturreferent Ulf Broßmann laden herzlich zur feierlichen Verleihung der Sudetendeutschen Förderpreise Anfang April nach München ein.

Mit den Förderpreisen zeichnet die SL Persönlichkeiten aus, die künftig außergewöhnliche Leistungen auf den Gebieten Bildende Kunst und Architektur, Literatur und Publizistik, Musik, Wissenschaft sowie Volkstumspflege erhoffen lassen.

Der Förderpreis für Darstellende und Ausübende Kunst geht an Amelie Bertlwieser in Bonn. Die Klarinetistin kam 1994 im unterfränkischen Miltenberg am Main zur Welt. Ihr Großvater stammt aus Reitersschlag bei Kaplitz im Böhmerwald. Sie war Stipendiatin der Berliner Philharmoniker und der Staatskapelle Berlin. Ihr musikalisches Können wurde unter anderem mit dem Lions-Musikpreis Bayern Nord, dem Jugendkulturpreis des Landkreises Miltenberg und Preisen beim Wettbewerb Jugend musiziert ausgezeichnet.

Der Förderpreis für Literatur und Publizistik geht an Ondřej Valchář aus Pardubitz, ebenfalls im Böhmerwald. Der 1994 in Wekelsdorf geborene Sozial- und Kulturanthropologe produzierte den Film „Kde domov můj“ mit dem deutschen Untertitel „Die verlorene Heimat“. Darin beschreibt er Schicksale von Braunauer Bürgern, die nach dem Zweiten Weltkrieg vertrieben



Amelie Bertlwieser, Ondřej Valchář, Linus Köhring und Vojtěch Šulko.

wurden. Dem stellt er die Sichtweise heutiger tschechischer Bewohner des Brauner Ländchens auf diesen Einschnitt zur Seite.

Der Förderpreis für Musik geht an Linus Köhring aus Wien. Der im Jahr 2000 geborene Musiker trat vor einem Jahr in der Facebook-Gruppe Riesengebir-

ge mit seinem enormen Wissen über seine Vorfahren bis 1750 in Erscheinung. Bereits im frühesten Kindesalter komponierte Köhring erste Werke und wurde 2013 als jüngster ordentlicher Student für Komposition an der Universität für Musik und Darstellende Kunst Wien angenommen. Seine Werke wurden nicht nur in Europa, sondern auch in Chile, den USA, Südkorea, Japan



und Thailand aufgeführt und mit Preisen überschüttet.

An Vojtěch Šulko aus Netschettin im Egerland geht der Förderpreis für Volkstumspflege. Der 1992 in Pilsen Geborene ist seit seinem sechsten Lebensjahr in der Egerländer Volkstanzgruppe aktiv. Mit seinem Vater, dem

Mála Richard, tritt er seit 2011 als „Málaboum“ unter anderem beim Internationalen Folklorefestival in Südmähren, beim Sudetendeutschen Tag und anderen Großveranstaltungen auf. Dabei hebt er die Volkskultur der Egerländer Deutschen ins Bewußtsein der tschechischen – und auch der deutschen – Öffentlichkeit.

Preisträgerin und Preisträger präsentieren sich mit ihren Werken und geben so einen Einblick in ihr kreatives Schaffen. Für die weitere musikalische Umrahmung sorgt die sudetendeutsche Sopranistin Iris-Marie Kotzian. Christoph Weber begleitet sie am Klavier.

Das Bayerischen Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales fördert die Veranstaltung über das Haus des Deutschen Ostens (HDO) und die Sudetendeutsche Stiftung.

Samstag, 2. April, 15.00 Uhr, Verleihung der Sudetendeutschen Förderpreise im Sudetendeutschen Haus in München, Hochstraße 8. Anmeldung bis 28. März Telefon (089) 48000354, eMail anmeldung@sudeten.de

03) „... dann wird Putin an unsere Tür klopfen“

Von CR Gernot Facius

Was für eine Parallele! Am 04. März 1919 demonstrierten auf dem Marktplatz in **Teplitz-Schönau Tausende Sudetendeutsche** für ihr **Recht auf Selbstbestimmung**; 103 Jahre später versammelten sich am selben Ort **Tschechen** zu einer **Solidaritätskundgebung** für die **von Putin angegriffene Ukraine**. Damals sprach der Sozialdemokrat **Josef Seliger** die eindrucksvollen Sätze: „Uns führt nicht Hass gegen das tschechische Volk zusammen. Nur die Liebe zu unserem Volk, zu unserer Freiheit und zu unserem Recht ist es, die uns heute zusammenführt. Deshalb wollen wir ausharren in unserem Kampf um das Selbstbestimmungsrecht, den wir nicht gesucht haben, sondern der uns aufgezwungen wurde.“ Nie vorher, nie nachher habe Seliger **so stürmischer Jubel umbraust** wie bei seinem Erscheinen vor dieser Menschenmasse, schrieb sein Biograph.

Am **04. März 2022** war es **Bürgermeister Hynek Hanza**, der zu den auf dem Marktplatz Versammelten sprach. Auch in **Prag** und an anderen Orten kam es zu **Protestkundgebungen**. Vor dem **Hus-Denkmal** in der Hauptstadt forderten **Zehntausende: „Stopp den russischen Imperialismus!“** Der parteilose **Senator Marek Hilser** rief: „Wenn wir **Putin jetzt nicht stoppen**, wenn wir der **Ukraine nicht helfen**, werden wir früher oder später die **Folgen tragen**. Wenn die Ukraine verklavt wird, wird Putin bald an unsere Tür klopfen.“ Der Soziologe **Fedor Gal** kritisierte Staatspräsident **Miloš Zeman**: „Er wachte erst in dem Moment auf, als Menschen in der Ukraine starben. Zuvor war er Putins Marionette.“

04) Nationale Sicherheitsstrategie reicht nicht

Als „völlig unzureichend“ kritisierte der CSU-Europapolitiker **Bernd Posselt**, Präsident der überparteilichen Paneuropa-Union Deutschland, beim 57. Andechser Europatag die Reaktionen Berlins auf den russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine: „Eine Nationale Sicherheitsstrategie reicht nicht. Wir brauchen eine Europäische Sicherheitsstrategie mit einer echten Verteidigungsgemeinschaft und einer Europäischen Armee.“ Um den äußeren Bedrohungen gewachsen zu sein, so Posselt, gelte es, sowohl die Europäischen Institutionen zu stärken als auch die europäische Identität zu entfalten: „Das eine ist der Leib, das andere die Seele Europas.“ Mit Blick auf die Lage in der Ukraine sprach sich Posselt für eine Verschärfung der Sanktionen aus, insbesondere dafür, „alle noch vorhandenen Bankverbindungen zu kappen und den Krieg nicht länger über Öl- und Gaskäufe bei russischen Staatskonzernen zu finanzieren.“

Der Kongreß auf Bayerns Heiligem Berg stand unter dem Motto „Europa – ein Zuhause?“. Besonderer Ehrengast war **Rafał Dutkiewicz**, langjährige Oberbürgermeister von **Breslau / Wrocław** und einer der populärsten Politiker Polens. Seine Stadt habe nach dem Zweiten Weltkrieg durch die komplette Vertreibung der Deutschen und die Ansiedlung von Polen aus der heutigen Ukraine, die ebenfalls ihre Heimat verlassen mußten, einen nahezu **völligen Bevölkerungsaustausch** erlitten. Heute spiele sie eine völkerverbindende und europäische Rolle. Insgesamt sieht Dutkiewicz Polen auf einem guten europäischen Weg. Die Politik der heute regierenden nationalistischen Kräfte nannte er „die Sterbensschmerzen einer alten Zeit.“

Der Andechser Europatag mündete in einen Bittgottesdienst und eine Solidaritätsdemonstration für die Ukraine sowie in ein Diskussionsforum „Zusammenhalt in Europa“. Unter den Rednern waren die Ukraine-Berichterstatter des Europäischen Parlamentes und des Deutschen Bundestages, **Michael Gahler MdEP** und **Knut Abraham MdB**.

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 38, 2022

Wien, am 23. März 2022

05) Kulturstiftung: Ukraine – ein souveräner Staat

Reinfried Vogler, Vorstandsvorsitzender der Kulturstiftung, hat am Samstag in München während der XVII. Bundesversammlung über die Aktivitäten der Kulturstiftung berichtet und ganz besonders auf die Online-Veranstaltung „**Ukraine - Ein souveräner Staat**“ hingewiesen:

„Mit Bestürzung müssen wir zur Kenntnis nehmen, dass seit Putins Angriffskrieg auf die Ukraine in Europa wieder Machtinteressen mit kriegerischen Mitteln durchzusetzen versucht wird. Die deutschen, altösterreichischen Heimatvertriebenen haben, die Schrecken des Zweiten Weltkrieges und der Vertreibung leidvoll in Erinnerung, mit ihrer seit Jahrzehnten betriebenen Politik der Verständigung und des Ausgleichs dazu beigetragen, ein geeintes, friedliches Europa auf der Basis von Partnerschaft freier Völker aufzubauen. Der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen liegt in diesem Rahmen das Anliegen der deutschen, altösterreichischen Minderheiten in Europa besonders am Herzen, die nunmehr in der Ukraine wieder leidvoll betroffen sind, denn **Heimatvertriebene** und **Heimatverbliebene** sind zwei Seiten einer Medaille.“

[Hier können Sie die ganze Veranstaltung nachsehen.](https://www.youtube.com/watch?v=kewr5evMf10)
<https://www.youtube.com/watch?v=kewr5evMf10>

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 34, 2022

Wien, am 15. März 2022

06) Tiefe Liebe zur Heimat

„Wer hätte gedacht, dass wir 2022 wieder einen Krieg erleben müssen. Der Krieg ist scheinbar nicht auszurotten.“ Dies stellte Diözesanbischof **Rudolf Voderholzer** bei der jüngsten Jahreshauptversammlung der Bezirksgruppe Niederbayern-Oberpfalz der Sudetendeutschen Landsmannschaft in seinem Grußwort fest. Zugleich würdigte er das Wirken der Heimatvertriebenen, die sich auf der Basis christlicher Wurzeln für Versöhnung einsetzen und jeden Gedanken an Rache ausschließen. Bekanntlich stammt ja die Familie seiner Mutter [Maria Voderholzer \(geb. Schill\)](#) aus dem böhmischen **Kladrau** / Kladruby. [Hier geht es zum ganzen Artikel.](#)

<https://bistum-regensburg.de/news/bischof-voderholzer-bei-der-sudetendeutschen-landsmannschaft-niederbayern-oberpfalz>

Home / News

„Wer hätte gedacht, dass wir 2022 wieder einen Krieg erleben müssen. Der Krieg ist scheinbar nicht auszurotten.“ Dies stellte Diözesanbischof Rudolf Voderholzer bei der jüngsten Jahreshauptversammlung der Bezirksgruppe Niederbayern-Oberpfalz der Sudetendeutschen Landsmannschaft in seinem Grußwort fest. Zugleich würdigte er das Wirken der Heimatvertriebenen, die sich auf der Basis christlicher Wurzeln für Versöhnung einsetzen und jeden Gedanken an Rache ausschließen. Bekanntlich stammt ja die Familie seiner Mutter aus dem böhmischen Kladrau. Dort zelebriert Bischof Voderholzer seit vielen Jahren – auch schon vor Beginn seines Bischofsamtes – zum Fest Mariä Himmelfahrt am oder um den 15. August die Messe in der dortigen Schlosskirche. Er selbst ist bereits seit Studiumszeiten Mitglied bei der Sudetendeutschen Landsmannschaft – beim Ortsverein Haar.

Dank an Sudetendeutsche Landsmannschaft

Direkt vom derzeit täglichen Friedensgebet um 12 Uhr im Dom war Bischof Voderholzer ins Hotel Bischofshof gekommen. „Ich bin tief beeindruckt von der Teilnahme an diesem Gebet“, berichtete er. Nun musste er den Tod des letzten Verwandten, der die Vertreibung am eigenen Leib erfahren hatte, bedauern. „Vor zwei Tagen ist der letzte Bruder meiner Mutter verstorben. Damit ist die Generation, die das Schicksal der Vertreibung erlebt hat, endgültig abgetreten“, berichtete der Bischof und sprach von „innerer Trauer“ bzw. einer Zäsur. Seine Mutter und deren Geschwistern bescheinigte er eine „tiefe Liebe zur Heimat. Sie wären gern in die Heimat zurückgegangen.“ Der Sudetendeutschen Landsmannschaft dankte er für deren Arbeit und Wirken – auch beim Aufbau des Landes nach dem Zweiten Weltkrieg. Aber auch die Unterstützung und Hilfe seitens der Amerikaner damals vergaß er nicht. „Meine Mutter wäre ohne die Care-Pakete verhungert“, bekannte der Bischof.

„Angriff von einem Aggressor“

Hinsichtlich der Situation in der Ukraine geht Bischof Voderholzer von starken Flüchtlingsbewegungen aus. Die Caritas und viele Mitarbeiter in den Pfarreien würden eine hohe Bereitschaft und Solidarität zeigen und Hilfe leisten, soweit es möglich ist, so der Oberhirte. Auch über die Verbundenheit der Vertriebenenverbände zeigte sich der Bischof erfreut. Eindeutig bezeichnete er Russlands Handeln als „Angriff von einem Aggressor“ bzw. als eine „irrationale Entscheidung. Ich kann nicht verstehen, dass sich Putin auf ein solches

Wagnis einlässt. Am schlimmsten werden die Folgen für ihn selbst sein.“ Der Bischof appellierte, zum einen die Gebete für die Ukraine auszuweiten und zu vertiefen, zum anderen freistehende bzw. weitere Kapazitäten für die Flüchtlinge aus der Ukraine zur Verfügung zu stellen. „Es geht auch darum, für die Werte Europas einzutreten“, schloss Bischof Voderholzer sein Grußwort.



Foto: Die Redner und Referenten der Versammlung mit den Vorsitzenden. Von links: Bischof Dr. Rudolf Voderholzer, MdL Sylvia Stierstorfer, SL-Landesobmann Steffen Hörtler, die Frauenreferentin und stellvertretende Bezirksvorsitzende Dr. Sigrid Ullwer-Paul, der wiedergewählte Bezirksobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft Niederbayern-Oberpfalz Dr. Christian Weber.

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 34, 2022

Wien, am 15. März 2022

01) Lebensborn. Nationalsozialistische Geburtenpolitik, Entbindungsheime und die „Eindeutschung“ von Kindern aus den besetzten Gebieten

Ort: digital (Graz)

Veranstalter

Barbara Stelzl-Marx (Graz) / Lukas Schretter (Wien), Ludwig Boltzmann Institut für Kriegsfolgenforschung (BIK)

19.01.2022 - 19.01.2022

Von

Nadjeschda Stoffers, Institut für Zeitgeschichte, Universität Wien

Der SS-Verein Lebensborn e.V. wurde 1935 von Heinrich Himmler gegründet und sollte dazu dienen, die vom NS-Regime deklarierte „arische Rasse“ zu fördern: einerseits durch Unterstützung von als „arisch“ eingestuft werden Müttern in Form von Entbindungs- bzw. Mütterheimen, andererseits durch „Eindeutschung“ von geraubten Kindern aus besetzten Gebieten, die in ihrem Aussehen ebenfalls „arische“ Kriterien erfüllten. Das nationalsozialistische Weltbild des Vereins und seine Aktivitäten beeinflussen teilweise bis heute die Biografien von in den Heimen geborenen oder „eingedeutschten“ Personen.

Das Ludwig Boltzmann Institut für Kriegsfolgenforschung Graz – Wien – Raabs (BIK) organisierte im Zuge eines laufenden Forschungsprojekts zum Lebensborn-Heim Wienerwald^[1] einen Workshop zum internationalen wie interdisziplinären Austausch. Das Forschungsprojekt findet in Kooperation mit der Universität Graz statt und wird vom Jubiläumsfonds der Österreichischen Nationalbank, dem Land Niederösterreich und dem Zukunftsfonds der Republik Österreich gefördert. Der vorliegende Bericht bietet Einblicke in die Vorträge und Diskussionsrunden sowie eine Reflexion und einen Ausblick.

Nach einer Begrüßung, kurzen Projektvorstellung und Danksagung von Barbara Stelzl-Marx (Graz) und einleitenden Worten von Lukas Schretter (Wien) gewährte RUDOLF OSWALD (Reichertshofen) einen Einblick, wie mit den Kindern, die von den Alliierten im Lebensborn-Heim Hochland/Steinhöring aufgefunden worden waren, im Zeitraum 1945–1948 verfahren wurde. Oswald verwies auf die großen Schwierigkeiten bezüglich der Identifizierung der Kinder, deren wahre Identitäten der Verein in vielen Fällen nur schwer oder gar nicht feststellen konnte. Er zeichnete die aktive Rolle des Caritasverbandes und der Katholischen Jugendfürsorge München-Freising nach, die für die Vermittlung sowie Repatriierung der Kinder zuständig waren. Durch die ihm vorliegenden Quellen erkannte Oswald eine Ambivalenz im Umgang der beiden Institutionen mit diesen Kindern: Einerseits wurden sie engagiert ins Umland vermittelt, andererseits wurde mit den internationalen Suchdiensten nicht umfassend zusammengearbeitet.

SABINE NACHBAUR (Wien) widmete sich dem Schicksal jener Kinder, die den rassistischen Kriterien des Lebensborn e.V. nicht entsprachen und demnach als nicht „erbbiologisch wertvoll“ bzw. nicht der „Auslese“ entsprechend galten. Sie ging der Frage nach, wie die Leitung des Heims Wienerwald mit jenen Fällen umging und welche Vorgehensweisen bzw. -muster sich diesbezüglich erkennen lassen. Nach aktuellem Stand der laufenden Untersuchung konnte Nachbaur in diversen Archiven drei bestätigte Opfer der „Kindereuthanasie“ ausmachen, deren institutionelle Stationen sie dem Plenum präsentierte: Alle drei Säuglinge bzw. Kleinkinder starben in „Kinderfachabteilungen“. Als Todesursache ist in den Totenbüchern und Krankenakten „Idiotie“ bzw. Lungenentzündung

angegeben. Nachbar verwies darauf, dass die Aufarbeitung der Ermordung von Lebensborn-Säuglingen und -Kleinkindern, die nicht dem nationalsozialistischen Ideal entsprachen, aber auch die Recherchen zum Umgang mit schweren Krankheiten bei „auserlesenem“ Nachwuchs die Forschungen sowohl zum Lebensborn e.V. als auch zur NS-Bevölkerungs- und Rassenpolitik um weitere wichtige Aspekte ergänzen.

CLARA RÖMER (Berlin) stellte die Ergebnisse ihrer quantitativen Untersuchung der Parameter rund um den Gebärvorgang in Lebensborn-Heimen im Vergleich zu zeitgenössischen Kliniken vor. Römer schlüsselte die vergleichenden Werte zu Ereignissen bzw. medizinischen Eingriffen während und nach Geburten auf und hielt fest, dass die Anzahl von 7.089 Geburten in Lebensborn-Heimen Himmlers ehrgeizigen Plänen nicht annähernd entsprach. Sie verwies darauf, dass die Lebensborn-Heime aufgrund der bevorzugt konservativen/nicht-operativen Geburtshilfe, der Verlegung von Risikoschwangerschaften in allgemeine Kliniken sowie dem Konzept der Hausschwangerschaften primär junge, erstgebärende Frauen beherbergten. Dementsprechend konnte Römer in den Lebensborn-Heimen u.a. vergleichsweise höhere Raten an Dammrissen und Brustdrüsenentzündungen (trotz der nationalsozialistischen Propagierung des Stillens) sowie niedrigere Raten in den Bereichen Früh- und Totgeburten, Thrombose, Wochenbettfieber und Säuglingssterblichkeit konstatieren.

MATTHIAS DAVID (Berlin) gewährte Einblicke in die Geschichte der Organisation und Aufstockung des medizinischen Personals der Lebensborn-Heime und hielt fest, dass anfangs viele Ärzte (es handelte sich mit einer Ausnahme um Männer) keinen fachspezifischen Schwerpunkt in Frauenheilkunde/Geburtshilfe hatten. Anschließend gab er einen Überblick über die Aufgabenbereiche der Lebensborn-Ärzte (Leitung der Geburten, Betreuung des Wochenbetts, Propagierung des Stillens, ärztliche Betreuung der Kinder sowie Meldung gelisteter Krankheiten). Dann stellte David die drei fachärztlichen Berater, die als Reaktion auf vermehrte Beschwerden neu hinzugezogen worden waren, deren biografische Werdegänge sowie ihre Aufgabenbereiche vor. Schlussendlich präsentierte er ein wiederkehrendes biografisches Muster der beratenden Fachärzte: den frühen Eintritt in die NSDAP, die erfolgreiche Karriere in der SS sowie eine klare pro- bzw. antinatalistische Einstellung, die strikt auf der NS-Rassenideologie fußte.

GEORG LILIENTHAL (Korbach) sprach über die von den Nationalsozialist:innen als „Banditenkinder“ bezeichneten Personen: Kinder jugoslawischer Partisan:innen, deren Eltern im Zuge der Kämpfe ermordet oder deportiert worden waren und die für ihre geplante „Eindeutschung“ in das Gebiet des Deutschen Reiches transportiert wurden. In Celje/Slowenien waren es laut Lilienthal etwa 700 Kinder, von denen die jüngsten, etwa 30 Säuglinge bzw. Kleinkinder, ins Lebensborn-Heim in Kohren-Salis überführt wurden. Der Großteil der damals entführten Kinder konnte mittlerweile ausfindig gemacht werden, der Verbleib mancher liegt aber weiterhin im Dunkeln. Die Biografien dreier Kinder sowie die Forschungsgeschichte dahinter stellte Lilienthal genauer vor: Zwei erfuhren erst Jahrzehnte später von ihrer wahren Herkunft, wobei der frühe Tod der einen Person auf die erlebten Traumata zurückzuführen sein dürfte, während die andere Person im Alter von über 80 Jahren von einem nunmehr versöhnten Blick auf die eigene Lebensgeschichte berichtet. Die dritte Person war 1947 „repatriert“ worden und konnte dank eines liebe- und verständnisvollen Umfelds die erlebten Geschehnisse verarbeiten. Lilienthal schloss mit dem Hinweis, dass die Lebenswege dieser drei Personen exemplarisch für die drei verschiedenen Formen der Traumabewältigung der „Banditenkinder“ lesbar seien: das Zerschlagen, das Hadern sowie die Versöhnung mit dem eigenen Schicksal.

Den Prozess der „Eindeutschung“ weiterer vermeintlich „arischer“ Kinder aus dem Banat/Rumänien untersuchten JOEY RAUSCHENBERGER (Heidelberg) und VERENA

MEIER (Heidelberg/Berlin). Sie gaben zuerst einen Überblick über die „Verwandten-Nachumsiedlung“ von „Volksdeutschen“ im Banat. Anschließend gingen sie näher auf 25 in diesem Kontext ins „Reich“ transportierte Waisenkinder und deren „rassenbiologische“ Untersuchung durch den Lebensborn-Arzt Gregor Ebner im Sommer 1941 in einem Lager der Volksdeutschen Mittelstelle (VoMi) auf Schloss Langenzell/Heidelberg ein. Ebner teilte die Kinder in drei Gruppen ein. Danach wurden die Kinder als „(sehr) gut brauchbar“ oder „ungenügend“ für das „Volkstum“ eingestuft und je nach Kategorisierung und Alter entweder zu Pflege- bzw. Arbeitsplätzen vermittelt oder für den Eingriff der Zwangssterilisation empfohlen. Eine Besonderheit des Unterfangens lag laut Rauschenberger und Meier in der bemerkenswerten Spontanität bzw. Kurzfristigkeit der Aktion, die sich beispielsweise in improvisierten rassenanthropologischen und erbhygienischen Kriterien und Kategorien feststellen ließ, die erst im späteren Verlauf vom Lebensborn e.V. systematisiert wurden.

FRANZISKA LAMP (Wien) untersuchte die Ehevermittlung als Instrument nationalsozialistischer Bevölkerungspolitik. Zunächst ging sie auf die institutionelle Einbettung von Ehevermittlungseinrichtungen sowie die nationalsozialistischen Gesetzesgrundlagen für Eheschließungen und Eheverbote ein, um anschließend die von ihr ausgeforschten Zielgruppen der nationalsozialistischen Ehevermittlungsinitiativen vorzustellen. Ab Mitte der 1930er-Jahre wurden erste Ehevermittlungsstellen für zwangssterilisierte Frauen und Männer sowie für Personen, die als „natürlich unfruchtbar“ galten, eröffnet, ab den 1940er-Jahren Stellen für Kriegsversehrte und Kriegerwitwen sowie andere als „erbgesund“ definierte Menschen. Lamp konstatierte wie ihre Vorredner:innen die ambivalente Verflechtung von pro- und antinatalistischen Maßnahmen und betonte zudem, dass auch die Ehevermittlungsstellen in ihrer Tätigkeit diskriminierend wirkten, insbesondere gegenüber zwangssterilisierten Menschen. Zudem gewährte sie einen Einblick in die innerparteilichen Kontroversen rund um die NS-Ehevermittlungsstellen, strich Unterschiede und Gemeinsamkeiten in der Behandlung der verschiedenen Personengruppen hervor und zeichnete die rhetorischen Argumentationslinien und Erwartungshaltungen des NS-Regimes gegenüber den jeweiligen Gruppen nach.

RICHARD WALLENSTORFER (Wien) tauchte in den Komplex der Historizität der Ablaufstruktur des Lebensborn e.V. anhand rechtlicher Weisungen ein. Er gab zunächst einen Überblick zu Kategorien von Weisungen, die den Verein betrafen, um anschließend Hintergründe und Weisungsbefugte zu erläutern. Dabei handelte es sich um Allgemeine Anordnungen, Ärztlichen Anordnungen, die gesundheitliche Themen wie beispielsweise die zügigere Meldung von Verstorbenen betrafen, Verwaltungsanordnungen, die mitunter Aufschluss über den finanziellen Spielraum des Vereins sowie seiner Priorisierungen geben, Sonderanordnungen, die eine breite thematische Variation von Verkehrsregelungen bis zum Umgang mit von gefallenem SS-Männern schwangeren Frauen aufweisen, SS-Befehle, deren Struktur anhand eines melderechtlichen Beispiels erklärt wurde, und nicht zuletzt Verordnungen, die am Beispiel einer Zuständigkeitsabgrenzung des Vereins erläutert wurden. Anhand der diesbezüglichen Korrespondenzen, so Wallenstorfer, lassen sich die Ursachen, Inhalte und Zeitpunkte der Verwaltungsänderungen in einen größeren Deutungsrahmen einbetten und liefern dementsprechend neue Perspektiven zur Erforschung der Ablaufstruktur des Lebensborn e.V.

DOROTHEE SCHMITZ-KÖSTER (Berlin) berichtete über ihre jahrzehntelangen Erfahrungen des Interviewens und Publizierens der Geschichten der Lebensborn-Kinder. Sie gewährte zunächst Einblicke in das Zustandekommen ihrer bisherigen Publikationen und behandelte anschließend fünf Themenschwerpunkte: erstens die Bereitschaft von Zeitzeug:innen, über ihre Geschichte zu sprechen – und den Balanceakt zwischen Empathie und Distanz, den die interviewende Person zu leisten hat, zweitens verschiedene mögliche Interviewszenarien, die eines geübten Umgangs bedürfen, weiters das Phänomen der

vermeintlichen Zeitzeugen, die Lebensborn-Fälle in ihrer Umgebung vermuten, denen aber die Indizienlage widerspricht, viertens die Situation in Archiven und Ämtern, wobei Schmitz-Köster hierbei den Fokus auf die Fortschritte der letzten 15 Jahre legte. Zuletzt verwies sie auf die Diskrepanz zwischen Rezeption und Legende: Bei ihren Lesungen wurde und wird sie von Besucher:innen wiederholt auf die Legende des Lebensborns als „NS-Zuchtanstalt“ angesprochen. Obwohl es sich dabei um einen Mythos handelt, der sowohl eine Reduktion des Themenkomplexes auf *sex and crime* als auch eine (weiterführende) Diskriminierung der betroffenen Kinder darstellt, hält sich dieses Narrativ laut Schmitz-Köster hartnäckig, was auf die Notwendigkeit weiterer Öffentlichkeitsarbeit hinweist.

LUKAS SCHRETTTER beendete die Vortragsreihe mit seinem Überblick zur Geschichte des Lebensborn-Heims Wienerwald und dessen wissenschaftlicher Rezeption. Während zur „Eindeutschung“ von großteils polnischen Kindern im Heim Alpenland/Gmunden eine umfangreiche Publikation vorliegt, war die Auseinandersetzung mit dem Heim Wienerwald bisher gering. Ausnahmen stellen wenige wissenschaftliche Qualifikationsarbeiten, die Recherchen eines Lokalhistorikers sowie einzelne autobiografische, künstlerische und belletristische Arbeiten dar. Schretter schlüsselte die verschiedenen Verwendungszwecke des Hauses im Laufe des 20. Jahrhunderts auf. Das Lungensanatorium, das von zwei (jüdischen) Ärzten 1904 gegründet worden war, wurde 1938 nach dem „Anschluss“ arisiert. Bis 1945 diente es als einziges Entbindungsheim des Lebensborn e.V. in der „Ostmark“. Unmittelbar nach Kriegsende wurde das Gebäude zuerst als Kinderheim, anschließend als Erholungsheim der Österreichischen Gewerkschaft bzw. der Wiener Gebietskrankenkasse genutzt. Seit wenigen Jahren in privater Hand, verfällt es zu einem *lost place*. Ebenso gab Schretter Einblicke in die verschiedenen Quellen, die das BIK für das aktuelle Forschungsprojekt nutzt: u.a. standesamtliche Akten aus Pernitz, zeitgenössische Fragebögen über die Mütter, Egodokumente von Heimbewohnerinnen sowie Interviews, die mit verschiedenen Personengruppen wie etwa dort geborenen Personen, deren Müttern, Angestellten, Anrainer:innen etc. geführt werden.

Die abschließende Diskussionsrunde streifte weiterführende Fragestellungen und betonte indirekt die vielversprechenden Möglichkeiten der interdisziplinären wie internationalen Zusammenarbeit. Angesprochen wurden u.a. die Enttabuisierung des Themas in Österreich, die daraus folgende Möglichkeit einer Vernetzung sowie damit einhergehend die wünschenswerte Verknüpfung von Forschung und öffentlichen Medien. Ebenso ging es vertiefend um die Interviewsituation und die zeitliche Dringlichkeit des Projekts Lebensborn-Heim Wienerwald – einerseits, weil diese Facette der österreichischen Zeitgeschichte viel zu lange unerforscht geblieben ist, andererseits, weil die Zeitzeugen dementsprechend bereits im fortgeschrittenen Alter sind. Ein weiterer Punkt, den das verfallende, mit rechten Graffiti besprayte Gebäude in Pernitz/Feichtenbach förmlich provoziert, ist die Frage nach dem öffentlichen Umgang mit einem solchen Haus. Wiederkehrende Muster, die sich durch die verschiedenen Vorträge zogen, waren zudem der nationalsozialistische Dualismus einer sowohl pro- als auch antinatalistischen Haltung sowie die Tatsache, dass der Lebensborn e.V. seine eigenen großformatigen Ansprüche zur zahlenmäßigen Förderung der „arischen Rasse“ mit den Geburten- sowie „Eindeutschungs“-Zahlen in seinen Heimen nicht einmal annähernd erfüllte.

Der Workshop diente der Reflexion abgeschlossener und laufender wissenschaftlicher Forschungen sowie der Präsentation wertvoller Projektideen. Die Erforschung des Lebensborn-Heims Wienerwald schließt ein bis heute andauerndes Forschungsdesiderat. Sie liefert einerseits wertvolle weitere Aspekte in der Erforschung der NS-Bevölkerungs- und Rassenpolitik, andererseits bietet sie Chancen zur öffentlichen Aufarbeitung und Vernetzung von Betroffenen. Für das kommende Jahr sind daher öffentliche

Veranstaltungen in Kooperation mit Personen geplant, die in Lebensborn-Heimen geboren wurden oder einen Teil ihrer Kindheit dort verbracht haben.

Konferenzübersicht:

Barbara Stelzl-Marx (Graz) / Lukas Schretter (Wien): Begrüßung und Einleitung

Rudolf Oswald (Reichertshofen): Repatriierung oder Vermittlung? Zum Schicksal der 1945 im Lebensbornheim „Hochland“/Steinhöring aufgefundenen Kinder

Sabine Nachbaur (Wien): „Erbbiologisch wertvoller“ Nachwuchs? Kranke und nicht der „Auslese“ entsprechende Kinder im Lebensborn-Heim Wienerwald

Clara Römer / Matthias David (Berlin): „Lebensborn e.V.“ als Teil der nationalsozialistischen Geburtenförderung – eine Auswertung der geburtshilflichen Ergebnisdaten der deutschen „Lebensborn“-Heime im „III. Reich“

Clara Römer / Matthias David: Anmerkungen zur Rolle der sog. Beratenden Ärzte im „Lebensborn e.V.“

Georg Lilienthal (Korbach): „Banditenkinder“ im „Lebensborn“. Spurensuche und Schicksale

Joey Rauschenberger (Heidelberg) / Verena Meier (Heidelberg/Berlin): „Als sehr gut brauchbar für unser Volkstum“ oder „als ungenügend zu gelten“ – der Lebensborn e.V. der SS und sein Beitrag zur Selektion und „Eindeutschung von Kindern aus dem Banat 1941

Franziska Lamp (Wien): Ehevermittlung als Instrument nationalsozialistischer Bevölkerungspolitik

Richard Wallenstorfer (Wien): Von Ärztlichen Anordnungen zum SS-Befehl. Der Lebensborn e.V. analysiert anhand von Weisungen

Dorothee Schmitz-Köster (Berlin): Lebensborn – lebenslang? Meine Forschungen über die SS-Organisation

Lukas Schretter (Wien): Lebensborn in der „Ostmark“: ein Forschungsdesiderat?

Anmerkung:

[1] URL: <https://bik.ac.at/lebensborn-heim-wienerwald-1938-1945-tabu-und-projektion-2/> (26.1.2022).

Zitation

Tagungsbericht: Lebensborn. Nationalsozialistische Geburtenpolitik, Entbindungsheime und die „Eindeutschung“ von Kindern aus den besetzten Gebieten, 19.01.2022 – 19.01.2022 digital (Graz), in: H-Soz-Kult, 29.03.2022, www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-9367.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

01) Niederösterreich: Ein Klosterneuburger Platz zum Gedenken

1961, also vor mehr als 60 Jahren, wurde in der Oberen Stadt in Klosterneuburg der ehemalige Widmannplatz in den „**Sudetendeutschen Platz**“ umbenannt.

Vor **2.000 Festgästen** erwähnte der damalige Bürgermeister die jahrhundertelange Zusammengehörigkeit der deutschen, altösterreichischen Volksgruppen in der Donaumonarchie und unterstrich die Verdienste, die sich Sudetendeutsche schon damals um das österreichische Leben erworben hatten. So fanden auch zahlreiche Chorherrn, wie etwa **Friedrich Kardinal Piffl**, **Roman Scholz** oder **Pius Parsch**, in Klosterneuburg eine neue Heimat.

[Die „NÖN“ berichten darüber hier.](#)

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 42, 2022

Wien, am 29. März 2022

<https://www.noen.at/klosterneuburg/zusammengehoerigkeit-ein-klosterneuburger-platz-zum-gedenken-klosterneuburg-100-jahre-niederoesterreich-sudetendeutscher-platz-print-316782215>

Zusammengehörigkeit

Ein Klosterneuburger Platz zum Gedenken

Erstellt am 27. März 2022 | 05:45

Lesezeit: 2 Min

NR

[NÖN Redaktion](#)



Seit 1961 trägt der Platz in der Oberen Stadt den Namen Sudetendeutscher Platz.

Foto: Gretel Bauer Sammlung Stadtarchiv

Am 15. Oktober 1961 wurde der ehemalige Widmannplatz in den Sudetendeutschen Platz umbenannt.

Werbung



Foto: NOEN

Der Platz in der Oberen Stadt hat schon einige Namen getragen. Ab 1902 hieß die Fläche Widmannplatz. Seit dem 15. Oktober 1961 heißt er nun Sudetendeutscher Platz.

Anlässlich des ersten Treffens der sudetendeutschen Heimatvertriebenen in Klosterneuburg und auf Anregung des Verschönerungsvereins fand die Umbenennung und die Weihe der Heimatlinde und des Gedenksteines statt. Der Beschluss dazu wurde im Gemeinderat einstimmig beschlossen.

Vor 2.000 Festgästen erwähnte der damalige Bürgermeister die jahrhundertlange Zusammengehörigkeit der deutschen Volksgruppen in der Donaumonarchie und unterstrich die Verdienste, die sich Sudetendeutsche schon damals um das österreichische Leben erworben hatten. So fanden auch zahlreiche Chorherrn, wie etwa Friedrich Kardinal Piffl, Roman Scholz oder Pius

Parsch, in Klosterneuburg eine neue Heimat.



Grundlage der Städtepartnerschaft

Bereits 1962 fand am Sudetendeutschen Platz ein Heimattreffen der Schönhengster in Österreich mit den Heimatgruppen Landskron, Mährisch Trübau, Müglitz/Hohenstadt und Zwittau statt.

Neben dem Klosterneuburger Bürgermeister hatte auch der Göppinger Oberbürgermeister Dr. König den Ehrenschatz. Göppingen ist die Patenstadt des Schönhengstgaus in Deutschland. Die Sudetendeutschen Heimatvertriebenen waren somit das Bindeglied und Fundament zur 1971 begründeten Städtepartnerschaft von Klosterneuburg und Göppingen.

Mit Gemeindebeschluss vom 4. September 1964 übernahm die Babenbergerstadt die Patenschaft „über die sudetendeutschen Heimatvertriebenen des Landesverbandes Wien, NÖ und Burgenland der Sudetendeutschen Landmannschaft in Österreich“. Seither finden alljährlich Heimattreffen in Klosterneuburg statt. Die Patenschaft wurde 2003 auf ganz Österreich erweitert.

Als Ersatz für den Widmannplatz wurde 1962 eine Sackgasse vom Hafnergraben abzweigend nach Rentmeister und Hauptmann Bartholomäus Widmann benannt.

**A. eb) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen: Veränderung der
Geschichtslandschaft durch Umbenennung von Straßen u.a.m.**

Seiten 44 - 48

01) Kaiser-Wilhelm-Platz: Geschichtsverfälschung geht weiter

Bertram von Boxberg (Bündnis 90 / Die Grünen), 1957 in der „Rattenfängerstadt Hameln“ geboren, war mit seiner Initiative zur Umbenennung des Kaiser-Wilhelm-Platzes erfolgreich; der Platz liegt im Zuge der Reichsstraße 1, die von Aachen über Berlin, durch Westpreußen nach Königsberg / Pr. und bis nach Eydtkuhnen führt. Von Boxberg sicherte sich die Zustimmung von CDU und FDP, dagegen stimmte nur die Alternative für Deutschland (AfD), die auch 2.000 Flugblätter hierzu am Platz „verteilen ließ“ (!). SPD und DIE LINKE hatten zur Umbenennung ganz andere Vorstellungen.

Wir haben über diesen Vorgang ausführlich berichtet. Eine Dokumentation auf unseren Leitseiten wird vorbereitet!



Seite 18 in der B.Z. vom 18.03.2022

Die folgenden Beiträge sind in der B.Z. am 25.03.2022 erschienen. Wir haben deswegen an die B.Z. geschrieben und hoffen auf Antwort.

Der Vorgang wird im AWR dokumentiert werden!





Kommentar zur Umbenennung in der B.Z. vom 25.03.2022

Die Dokumentation bis einschließlich AWR-809 vom 03.02.2022 wird zurzeit für eine gesonderte Veröffentlichung bearbeitet.

Aber wir beobachten das Feld der Geschichtsfälschung und Geschichtsverdrehung weiter. Wir vermissen die Gegenwehr!

Dieses Thema finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

Von der Geschichtsklitterung zur Geschichtsfälschung:
Straßenumbenennungen für eine andere Republik, für eine andere
Gesellschaft – für ein anderes Volk?

Das Beispiel Steglitz-Zehlendorf in Berlin: Paul von Hindenburg, Max von
Gallwitz, Georg Maercker

http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Geschichtslandschaft_Strassen_Gedenktafeln_%20Ehrengraeber.pdf

01) Wir trauern um Dr. Lothar Hyss

(* 05.03.1960 in Friedrichsfelde O.S. † 19.03.2022 in Everswinkel)



Aufnahme von Magdalena Oxfort M.A., Kulturreferentin für Westpreußen, erhalten

Den Herrn will ich loben
es jauchzt in Gott mein Geist;
denn er hat mich erhoben,
dass man mich selig preist.

An mir und meinem Stamme
hat Großes er vollbracht,
und heilig ist sein Name,
gewaltig seine Macht.

Marie Luise Thurmair

Eine Stimme, die uns so vertraut ist, schweigt.
Ein Mensch, der immer für uns da war,
ist plötzlich von uns gegangen.
Erinnerung ist das Einzige, was uns bleibt.

Voller Liebe und Trauer nehmen wir Abschied
von unserem Ehemann und Vater

Dr. Lothar Hyss

Kunsthistoriker

* 5. März 1960 † 19. März 2022

Deine Gabi

Deine Töchter
Sofie und Christine

Traueranschrift: Familie Hyss
c/o Bestattungen Hartmann, Grothues 11, 48351 Everswinkel

Das Auferstehungsamt findet am Samstag,
dem 2. April 2022, um 9.30 Uhr in der
Pfarrkirche St. Magnus in Everswinkel statt.
Anschließend ist die Urnenbeisetzung auf dem Friedhof.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige
erhalten haben, so bitten wir, diese als solche anzusehen.

Entzünden Sie eine virtuelle Kerze in dem Gedenkportal unter
www.abschiedshaus-hartmann.de

Würdigung eines Freundes und Mitstreiters

Dr. Lothar Hyss – 1960- 2022



Dr. Lothar Hyss beendete am 19. März 2022 seinen irdischen Weg. Alle, die ihn kannten und ihn begleiteten, hat diese Nachricht zutiefst getroffen und erschüttert.

Lothar Hyss, 1960 im oberschlesischen Friedrichsfelde geboren, blieb mit seinen Eltern zunächst in der schlesischen Heimat, bevor der Familie die Ausreise nach Deutschland genehmigt wurde. Hyss' Vater gehörte zur Gruppe deutscher Spezialisten, die die Polen zum Aufbau Schlesiens in ihrem Sinne benötigten. Die späte Übersiedlung war der Grund, daß Hyss Polnisch als zweite Muttersprache in Wort und Schrift beherrschte. Das deutsche Abitur machte er nach und studierte in Bonn Kunstgeschichte. Sein Promotionsthema lautete: *Johann Wolfgang von Goethe und das Residenzschloß zu Weimar*. Diese kenntnisreiche Schrift diente immer wieder zur Anregung bei Besuchen in Thüringen und damit auch in Weimar.

Nach Beendigung seines Studiums folgte ein museales Praktikum im Haus Schlesien in Königswinter, das in eine feste zehnjährige Anstellung in dieser renommierten Einrichtung überging.

Am 1. April 1998 übernahm Lothar Hyss von Hans-Jürgen Schuch die Leitung des Westpreußischen Landesmuseums in Münster-Wolbeck. Diese neue Aufgabe und zugleich Herausforderung waren für ihn eine Berufung; für zahlreiche kenntnisreiche und publikumswirksame Ausstellungen war er in der Folge verantwortlich.

Im Laufe der Jahre erwies sich, daß die Räumlichkeiten im Wolbecker Drostenhof als Museumssitz nicht hinreichten, u. a. ließ sich kein behindertengerechter Zugang in das Schloßensemble einfügen. Letztlich genügte der Drostenhof nicht dem ICOM-Standard.

Hyss kamen seine guten Kontakte zur Unternehmerfamilie Horstmann in Warendorf zugute. Sie hatte das Westpreußische Landesmuseum bereits in Wolbeck unentgeltlich mit Räumlichkeiten unterstützt. Familie Horstmann konzipierte zusammen mit Hyss das Franziskanerkloster in Warendorf zu einer gelungenen musealen Einrichtung Westpreußens. Nach dem Abschluß der Baumaßnahmen folgte am 5. Dezember 2014 die Wiedereröffnung des Westpreußischen Landesmuseums in den früheren Klosterräumlichkeiten.

Hans-Jürgen Schuch hatte unmittelbar nach der Wende eine erste Kooperation mit dem polnischen Bezirksmuseum Thorn begonnen. Diese Verbindung zu polnischen Museen an der unteren Weichsel wurde in der Folge zur Leidenschaft von Lothar Hyss. Die Beherrschung der polnischen Sprache machten es ihm leicht, mit polnischen Museumsleitern in Kontakt zu kommen und über Kooperationsverträge die Verbindung zu polnischen Museen systematisch auszubauen. Zu den wichtigsten Kooperationspartnern des Westpreußischen Landesmuseums gehörten:

Nationalmuseum in Danzig
Historische Museum der Stadt Danzig
Schloßmuseum in Marienburg
Diözesanmuseum in Pelpin
Museum in Graudenz
Museum in Preußisch Stargard.

Ein besonderes Anliegen von Lothar Hyss war seit 1999 die Errichtung und der Betrieb einer Außenstelle in Krockow/Krokowa, unweit von Danzig gelegen. Diese Einrichtung war bestimmt zur Erforschung und Darstellung der regionalen Geschichte und Kultur von Polen, Deutschen und Kaschuben. Dies gelang über eine enge Zusammenarbeit mit der *Stiftung Europäische Begegnung/Kaschubisches Kulturzentrum in Krockow/Krokowa*, dem *Regionalmuseum Krockow/Muzeum Regionalne w Krokowej* und der Gemeinde Krokowa. Besonders in Krockow hat sich Lothar Hyss große Verdienste erworben.

Seite 52 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 813 vom 31.03.2022

Der Unterzeichner hatte die große Freude, mit Lothar Hyss zahlreiche Museen an der unteren Weichsel wie auch Krockow zu besuchen. Hyss bestach mit seiner Herzenswärme und mit seiner reichen Fachkenntnis immer wieder seine Gesprächspartner.

Eine Ausstellung und deren Vorbereitung verdienen eine besondere Erwähnung. Es war die Präsentation *Quis ut Deus*, die 2000 und 2001 im Ostpreußischen Landesmuseum und im Westpreußischen Landesmuseum gezeigt wurde. Zur Vorbereitung war ein gemeinsamer Besuch bei Pater Roman Ciecholewski, dem Direktor des Pelpliner Diözesanmuseums, notwendig. Denn es sollten erstmals im westlichen Ausland etwa 70 Prozent der sakralen, unschätzbare wertvollen, aus der Zeit des Deutschen Ordens stammenden regionalen Kunstwerke des Diözesanmuseums gezeigt werden. Empfangen wurden wir im Kanonikerhaus Ciecholewskis, das Preußenkönig Friedrich Wilhelm III. hatte errichten lassen. Eine Episode des Besuchs bleibt dabei unvergesslich: Pater Ciecholewski umarmte Lothar Hyss und sprach von seinem jungen deutschen Freund; zugleich erwähnte er die von ihm geschätzte deutsche Sprache, die er immer dann nutzte, wenn es darum ging, komplizierte Sachverhalte zu formulieren.

Die Sammlungsbestände des Museums erweiterte Hyss mit Hilfe privater Zustiftungen, aber vor allem mit großzügig bemessenen Projektmitteln des Bundes. Das Museum wurde mit interessanten Sonderausstellungen sowie Vortragsveranstaltungen zum „großen“ Thema Westpreußen vom Publikum angenommen.

Festzuhalten ist, daß Lothar Hyss und sein Museumsteam den ihnen gestellten Auftrag, das kulturelle Erbe der historischen Provinz Westpreußen am Unterlauf der Weichsel der breiten Öffentlichkeit in der Bundesrepublik Deutschland und in Europa sowohl im Wolbecker Drostenhof als auch im früheren Franziskanerkloster in Warendorf zu vermitteln, mit großer Leidenschaft und Engagement erfüllt haben. Nachhaltige Unterstützung erhielt das Museumsteam von der seit 2005 am Museum tätigen Kulturreferentin Magdalena Oxfort.

Ob das unter der jetzigen Museumsleitung und den derzeitigen Strukturen der Trägerstiftung so bleibt, sei dahingestellt.

Für seine außerordentlichen Leistungen im und für das Museum, aber auch für seinen Einsatz zum Erhalt der Kultur Westpreußen haben die zahlreichen Freunde Lothar Hyss' zu danken. Ein ehrendes Gedenken ist dem Menschen Lothar Hyss gewiß!

Dr. Jürgen Martens, Königswinter

02) Weckruf zum 100. Todestag von Hugo Conwentz (1855-1922)

In der ZAK-Reihe Mensch und Natur in unserem Gemeindegebiet

Hugo Wilhelm Conwentz wurde am 20. Januar 1855 in Sankt Albrecht bei Danzig geboren. Er starb am 12. Mai 1922 in Berlin und war auf dem Alten Sankt Matthäus-Kirchhof unserer Gemeinde bestattet worden; im Zuge der „Germania-Pläne“ von Albert Speer wurde sein Grab dann Ende der 1930er Jahre auf den Südwestkirchhof in Stahnsdorf bei Berlin verlegt und 1952 zum Ehrengrab des Landes Berlin erklärt. Bedauerlicherweise wurde 2014 der Status eines Ehrengrabes aufgehoben, seither wird das Grab – für die nächsten zehn Jahre – von der Stiftung Naturschutzgeschichte, Königswinter, gepflegt. 2005 waren u.a. die Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin, die AG Ostmitteleuropa e.V., die Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußens e. V. und der Patenbezirk der Landsmannschaft Westpreußen, Charlottenburg-Wilmersdorf, an der Wiederherstellung der Grabstätte zum 150. Geburtstag von Hugo Conwentz beteiligt; dazu fand am Grab eine Feierstunde (s.a. Mitteilungsblatt Nr. 123 der LM Westpreußen) und im Botanischen Garten eine Tagung zu Hugo Conwentz und seine Arbeiten statt..



Foto: Reinhard M. W. Hanke

Der Botaniker Hugo Conwentz gilt als Begründer des deutschen und europäischen staatlichen Naturschutzes. Er studierte Botanik in Breslau und Göttingen. Mit 24 Jahren wurde er 1879 zum Direktor des neu begründeten Westpreußischen Provinzial-Museums in Danzig ernannt, welches er 30 Jahre lang leitete. In dieser Zeit inventarisierte er Gehölzbestände und klassifizierte sie nach Naturschutzwert. Seine Denkschrift „Die Gefährdung der Naturdenkmäler und Vorschläge zu ihrer Erhaltung“ gilt als Gründungsakt des organisierten Naturschutzes. Nach Vorträgen von Hugo Conwentz in Schweden erließ Schweden ein Naturschutzgesetz. Preußen schuf 1906 in Danzig die „Staatliche Stelle für Naturdenkmalpflege“, deren Leitung wurde Hugo Conwentz übertragen. 1910 wurde diese Behörde nach Berlin verlegt und im Februar 1911 in Anwesenheit hoher Ehrengäste feierlich eröffnet und Hugo Conwentz zum ersten Direktor ernannt. Sitz dieser „Staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege“ wurde das ehemalige Botanische Museum in der Schöneberger Grunewaldstraße 6-7. Hier arbeitete Hugo Conwentz mit Sondergenehmigung über sein Pensionsalter hinaus bis zu seinem Tode im Jahre 1922.

Hugo Conwentz' Wirken in Westpreußen, in Deutschland, in Europa brachte ihm viele Verdienste und Ehreenauszeichnungen ein. Es würde zu weit gehen, alles hier aufzuführen. Auf die zitierten Arbeiten von Albrecht Milnik (2006³), Hans-Jürgen Kämpfert (1997) u.a. sei hier ausdrücklich verwiesen, ohne die Verdienste von Hugo Conwentz hier ganz aus den Augen zu verlieren. So ist Hugo Conwentz mit paläobotanischen Schriften zu botanischen Inklusen im Baltischen Bernstein hervorgetreten: Seine Veröffentlichungen „Flora des Bernsteins“ (1886) und „Monographie der Bernsteinbäume“ (1890) sind Standardwerke der Inklusenforschung. In Danzig standen Conwentz damals die Sammlungen der Danziger Naturforschenden Gesellschaft und des Westpreußischen botanisch-zoologischen Vereins zu Verfügung.

Der Bundesverband Beruflicher Naturschutz hat zum Andenken an Hugo Conwentz die „Hugo-Conwentz-Medaille“ gestiftet; sie wird seit 1986 an verdiente Persönlichkeiten aus dem Bereich Naturschutz und Landschaftspflege vergeben.



Im Jahre 1907 wurde, angeregt durch die Tätigkeiten von Conwentz und auf Initiative von Forstmeister Max Kienitz im brandenburgischen Plagefenn, nordöstlich von Berlin, das erste Naturschutzgebiet Norddeutschlands geschaffen und im Mai 2005 der Conwentzstein in meinem Beisein eingeweiht; heutzutage ist das Plagefenn ein Moor im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin.

Eine Landspitze in Spitzbergens Van Mijenfjord bekam den Namen Conwentzodden, im Münchner Vorort Thalkirchen gibt es eine Conwentzstraße (parallel zum Isarwerkkanal, den eine Conwentzbrücke überspannt!).

Am 12. Mai 2022 begehen wir also den 100. Todestag dieses verdienstvollen Westpreußen, dem die Menschheit so viel zu verdanken hat. Vor einem Jahr, am 28. März 2021, hat die Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin den Antrag für eine Gedenktafel am ehemaligen Botanischen Museum in der Grunewaldstraße 6-7 bei der zuständigen Historischen Kommission zu Berlin eingereicht. Das Haus liegt am Rande des heutigen Heinrich-von-Kleist-Parks, dem ehemaligen Botanischen Garten (seit 1718 bzw. 1801), der von Direktor Adolf Engler (schlesischer Landsmann aus meiner Vaterstadt Sagan am Bober) zwischen 1899 und 1910 wegen Platzprobleme nach Dahlem verlegt worden war.

Die Entscheidung für die Gedenktafel lässt unverständlicherweise auf sich warten. Das ist nicht gerechtfertigt! So finden sich an diesem Gebäude weiterhin nur Gedenktafeln für Adalbert von Chamisso (von 1819 bis 1839 hier Pflanzenaufseher) und Justitiar Benno Wolf, für letzteren war Hugo Conwentz der Vorgesetzte, der also (Hugo Conwentz), der wirklich die Staatliche Naturdenkmalpflege erfunden hat. Und so kann sich der Autor dieses Beitrages selbst „ins Knie schießen“, weil er bis 2005 als Bezirklicher Planungsbeauftragter beim Bezirksbürgermeister von Tempelhof-Schöneberg federführend für die Einrichtung von Gedenktafeln zuständig war und zuletzt, nicht Hugo Conwentz, aber viele andere Persönlichkeiten im Ortsteil mit Gedenktafeln bedacht hatte, z.B.: Wilhelm Furtwängler in der Maaßenstraße (mit Kongress!), Sepp Herberger in der Bülowstraße, Helmut Neustädter/Helmut Newton in der Innsbrucker Straße... Und mit diesen Erfahrungen konnte ich dann 2010 mit der Viererbande (Rolf Bedorf, Holger Hillnhütter, Hans Menzler) auch die Gedenktafel für Adolph Kurtz am Gemeindehaus anbringen lassen...

Unser Wunschredner zur Gedenktafel-Enthüllung, Herr Forstmeister Dr. rer.silv.habil. Albrecht Milnik, geb. am 10.11.1931 in Hermsdorf bei Görlitz, ist bedauerlicherweise am 22.12.2021 in Eberswalde, verstorben. Seine Biographie zu Hugo Conwentz war und ist grundlegend!

Ich hoffe, dass ich die Gedenktafelenthüllung nun nicht auch von oben betrachten muss, sondern dass wir bald zum Zuge kommen!

Auf unsere Anfrage vom 21.03.2022 antwortete uns am selben Tage Frau Nora Hogrefe, Leitung Koordinierungsstelle Historische Stadtmarkierungen, Aktives Museum Faschismus und Widerstand in Berlin e. V.:

„Sehr geehrter Herr Hanke, vielen Dank für Ihre Nachfrage zum Vorschlag eine Porzellantafel aus dem Berliner Gedenktafelprogramm für Hugo Conwentz.

Der Historische Beirat beim Senator für Kultur und Europa entscheidet über alle eingegangenen Vorschläge und spricht Empfehlungen zur Umsetzung neuer Berliner Gedenktafeln aus. Leider habe ich noch keine offizielle Mitteilung über die diesjährigen Entscheidungen aus der Senatsverwaltung für Kultur und Europa erhalten und kann Ihnen daher an dieser Stelle noch keine Auskunft geben.

Ich bitte um Geduld für die Verwaltungsabläufe, die aktuell sicherlich wie an vielen Stellen durch erhöhte Krankheitsausfälle zusätzlich erschwert werden. Die Kollegin der Senatsverwaltung für Kultur und Europa wird sich mit ihnen in Verbindung setzen und Sie über die Entscheidung des Historischen Beirats informieren.

Mit freundlichen Grüßen Nora Hogrefe.“

Literatur und Quellenangaben:

Albrecht Milnik: *Hugo Conwentz – Klassiker des Naturschutzes. Sein Waldweg zum Naturschutz*. 3., verbesserte und aktualisierte Auflage. Kessel, Remagen-Oberwinter 2006.

Hans-Jürgen Kämpfert: *Hugo Conwentz aus Danzig*. In: *Westpreußen-Jahrbuch*, Band 47, Münster 1997, S. 83–94.

Publikationen der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin: Mitteilungsblätter, AGOMWBW-Rundbriefe.

WIKIPEDIA-Beiträge zu Hugo Conwentz, Naturschutzgebiet Plaggefenn, Südwestfriedhof Stahnsdorf, Heinrich-von-Kleist-Park, Benno Wolf, Adalbert von Chamisso.

Reinhard M. W. Hanke, Berlin

03) Gebürtige Pragerin Madeleine Albright gestorben

Die erste Außenministerin der USA wurde 1937 in **Prag** unter dem Namen **Marie Jana Körbelová** geboren. Sie verstarb am 23.3.2022, [der „Powidl“ berichtet über die bestürzten Prager Reaktionen](#).

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 40, 2022

Wien, am 25. März 2022

https://www.powidl.eu/madeleine-albright-24-03-2022.html?utm_source=newsletter&utm_medium=email&utm_campaign=newsletter_6_2022&utm_term=2022-03-25

Bestürzte Reaktionen auf Madeleine Albrights Tod

Madeleine Albright starb am 23. März 2022 im Alter von 84 Jahren. Ihr Tod hat besonders in Tschechien viel Bestürzung ausgelöst, galt doch die ehemalige Außenministerin der Vereinigten Staaten als die beliebteste US-Politikerin im Land. Albright wurde in Prag geboren und war die Tochter eines tschechoslowakischen Diplomaten und Politologen. Sie sprach die tschechische Sprache, verstand die tschechische Mentalität und wurde deswegen von großen Teilen der Bevölkerung als eine "Verwandte" betrachtet. Dementsprechend groß war auch die Anteilnahme der Spitzen der Republik.



24.03.2022

NETWORKING IN TSCHECHIEN:

Bild: United States Department of State, Gemeinfrei

Laut Präsident Miloš Zeman war die ehemalige US-Außenministerin Madeleine Albright die wichtigste Unterstützerin und Fürsprecherin der Tschechischen Republik in den USA, und das nicht nur in ihrer Rolle als Leiterin der US-Diplomatie. In einem Beileidsschreiben an seinen US-amerikanischen Amtskollegen Joe Biden erinnerte Zeman daran, dass die in Prag geborene Politikerin in seiner Zeit als Premierminister Tschechiens maßgeblich am frühen Beitritt seines Landes zur NATO beteiligt war. Albright werde weiterhin eine große, stolze und vorbildliche Persönlichkeit und ein Bindeglied zwischen der Tschechischen Republik und den Vereinigten Staaten sein, so Zeman.

Auch andere tschechische Politiker würdigten, kurz nachdem ihr Tod bekannt gegeben worden war, die Verdienste der ersten Frau an der Spitze der amerikanischen Diplomatie.

Premierminister Petr Fiala (ODS) sagte, Albright habe einen außerordentlichen Beitrag für die Tschechische Republik geleistet und dazu beigetragen, dass Tschechien dank der Mitgliedschaft in der Nordatlantikvertragsorganisation sicherer geworden sei.

Außenminister Jan Lipavský (Piraten) betonte, besonders in diesen Tagen erinnere sich Mitteleuropa an Albrights Unterstützung für die NATO-Erweiterung. Parlamentspräsidentin Markéta Pekarová Adamová (TOP'09) würdigte ebenfalls Albrights Einsatz für die Aufnahme Tschechiens in die NATO. Der Regionenminister und Parteichef der Piraten, Ivan Bartoš, bezeichnete Albright als "Kämpferin für Freiheit und Demokratie".

Kondolenzbuch im Foyer des Plenarsaals

Abgeordnete und Personen, die Zugang zur Hinterbühne des Plenarsaals haben, können ihr Beileid bekunden. Sie können sich in das Kondolenzbuch im Foyer des Plenarsaals eintragen, wo auch ein Tresen mit Blumen und einem Foto der verstorbenen Politikerin steht.

Madeleine Albright wurde 1937 in Prag unter dem Namen Marie Jana Körbelová geboren. Nach dem Einmarsch der deutschen Wehrmacht in die "Tschechei" flüchtete die Familie nach London. 1945 kehrte sie mit der Familie nach Prag zurück, zog dann bald aber nach Belgrad weiter, weil ihr Vater dort tschechoslowakischer Botschafter wurde. Nach dem kommunistischen Staatsstreich von 1948 emmigrierte die Familie in die USA. 1959 heiratete Marie Jana, die mittlerweile den Vornamen auf "Madeleine" geändert hat, den Journalisten Joseph Albright.

Während der Zeit des kommunistischen Totalitarismus in der Tschechoslowakei unterstützte sie die Regimekritiker in ihrer alten Heimat. Madeleine Albright verband mit Václav Havel eine enge Freundschaft. Er schlug ihr am Ende seiner Amtszeit als tschechischer Staatspräsident vor, seine Nachfolgerin zu werden.

Diese Themen finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

- 01)** Preise & Stipendien des Deutschen Kulturforums östliches Europa e. V. und weiterer Einrichtungen
- 02)** Förderpreise und Förderstipendium der Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußens e. V.
- 03)** Bund der Vertriebenen: Beratungsstellen für Finanzielle Förderungen und Heimatsammlungen nehmen Tätigkeit auf

http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Foerdermoeglichkeiten.pdf

01) Geschichte der Familie Keyserlingk und ihres Besitzes im Raum Neustadt / Wejherowo - zusammengestellt von Gustav Keyserlingk*

Geschichte der Familie Keyserlingk
und ihres Besitzes im Raum Neustadt/Wejherowo
zusammengestellt von Gustav Keyserlingk

Neustadt

Nach der ersten Teilung Polens kam Wejherowo im Jahre 1772 zu Preußen. Der Besitzer der großen Herrschaft Rzucewo/Wejherowo, Georg Peter Przebędowski, musste damals seinen Traum von der Gründung eines autonomen kaschubischen Staates aufgeben. Er verließ seine Heimat und ging nach Warschau. Die Güter verkaufte er im Jahre 1774 an seinen Vetter Josef Przebędowski. Als dieser im Jahre 1775 starb, musste seine Witwe sich von dem hoch verschuldeten Besitz trennen. Käufer war im Jahre 1782 der britische Konsul in Danzig, Baron Alexander Gibsons. Dieser veräußerte den wenig ertragreichen Besitz an Otto Alexander Keyserlingk (1765-1820). Mit ihm beginnt die rund 200jährige Herrschaft der Keyserlingks in Neustadt.

Verheiratet war Otto Alexander mit Emilie Dönhoff (1769-1840) aus Friedrichstein bei Königsberg. Seine Vorfahren waren von Kurland über Ostpreußen nach Pommerellen gekommen. Das große Schloss der Przebędowski (früher Sobieski) in Rutzau existierte zu



Neustadt um 1860

Beginn des 19. Jahrhunderts nur noch als Ruine. Am Stadtrand von Neustadt baute Otto Alexander um 1800 ein einfaches Wohnhaus auf ein besonders großes Kellergeschoss, weshalb die Zugänge an der Front- und der Parkseite mit Freitreppen versehen werden mussten. Beide Seitenflügel wurden erst 1857 angebaut. Von hier aus herrschte Otto Alexander über Stadt und Land wie einst Jakob Weiher, bis die preußische Städteordnung im Jahre 1809 die Stadt von der Grundherrschaft trennte.

Nach Otto Alexanders Tod erbten seine beiden Töchter den Besitz. Der Komplex Rutzau ging an die jüngere, Emma, die 1820 die Frau des Generalleutnants Gustav Below wurde, Neustadt an die ältere, Clementine, die 1810 ihren Vetter Archibald Keyserlingk heiratete. Die Nachfahren der letzteren bewohnten das Schloss in Neustadt bis zur Enteignung im Jahre 1945. Über dem Eingang an der Frontseite verweist das Wappen mit der Palme bis heute auf die Familie des Erbauers. In Rutzau erinnert das Below/Keyserlingk'sche Allianzwappen (drei Mannsköpfe und die Palme) über dem Eingang an das Erbauerpaar.

Der nächste Erbe des Komplexes Neustadt war Otto Keyserlingk (1819-1872), vermählt mit Elisabeth Alvensleben; er hat das Neustädter Majorat begründet. Auf ihn folgte sein zweiter Sohn Heinrich (1861-1940), der – fähig, tatkräftig und sparsam – den Besitz zu wirtschaftlicher Blüte gebracht hat.

Letzter Besitzer der Herrschaft Neustadt wurde sein zweiter Sohn Heinrich (1896-1945), dessen älterer Bruder Archibald Botho 1914 in Russland gefallen war. Vielseitig begabt wie sein Bruder und sein Vater, studierte er Forst, Jura und Musik, sprach Polnisch, Englisch und Französisch und war ein Meister des Bridge. Im Schloss standen zwei Konzertflügel, und der Hausherr, der vorzüglich Klavier spielte, erfreute seine Zuhörer mit Liederabenden, Quartetten und Stücken für zwei Klaviere.

Nachdem Wejherowo bald nach Beginn des zweiten Weltkrieges wieder in ‚Neustadt‘ umbenannt worden war, sprach im Oktober 1939 Gauleiter Albert Forster auf dem dortigen Marktplatz: „Wer sich gegen uns stellt, muss die Folgen tragen. Besonders die mit dem blauen Blut werden ihr blaues Wunder erleben!“ Diese deutliche Drohung galt Heinrich Keyserlingk und seinem Schwiegervater Gustav Below in Klein-Schlatau, die beide als Polenfreunde bekannt waren. Unter Beschimpfungen und Bedrohungen der neuen Machthaber wurden wir alle Deutsche der II. Kategorie (‚Volksdeutsche‘) und unter die Aufsicht von Parteifunktionären gestellt. Mein Vater konnte als Leiter eines Betriebes der kriegswichtigen Holzwirtschaft gerade noch dem Zugriff der Nazis und der Einziehung zur Wehrmacht entgehen.

Bei Kriegsende hoffte er auf den Schutz einer Widerstandsgruppe der polnischen A.K. (Armia Krajowa), die, im August 1944 von London aus mit Fallschirmen abgesprungen, sich in seinem Walde versteckt hatte und von ihm mit Lebensmitteln und Medikamenten versorgt wurde. Als die Russen im März 1945 in Neustadt einmarschierten, flüchtete mein Vater sich zu den Polen. Sie hatten ihm in Aussicht gestellt, ihm einen Posten in der Nachkriegsverwaltung zu verschaffen, sobald die Zeit der Rache vorüber wäre. Die Gruppe im Walde wurde jedoch von einem polnischen Waldarbeiter an die polnische Miliz verraten, die die Fallschirmspringer verhaftete und meinen Vater nach Misshandlungen in einem Viehwaggon zu verschiedenen Arbeitseinsätzen verbrachte. Er starb im April 1945 an Hungertyphus und wurde an der Bahnstrecke bei Dirschau begraben – tragisches Lebensende eines der Millionen von Unschuldigen.

Im Jahre 1919 hatten die Familien Keyserlingk und Below die polnische Staatsbürgerschaft angenommen, um so den zunehmenden Pressionen der polnischen Regierung gegen den deutschen Großgrundbesitz zu begegnen. Der Besitz Neustadt hatte nach den für den Lastenausgleich erstellten Unterlagen 1945 einen Umfang von 4.977 ha (davon 3.763 ha Forst, der Rest größtenteils Landwirtschaft). Anfang der dreißiger Jahre war der Forstbereich durch die damals durchgeführte polnische Bodenreform bereits erheblich reduziert worden.



Heinrich Keyserlingk
7.11.1861 - 13.1.1941
Ölbild von Fritz A. Pfuhle, Danzig (ca. 1930)

erbliches Mitglied des ehem. preußischen Herrenhauses, kgl. preußischer Kammerherr, Landrat, Generallandschaftsdirektor von Westpreußen; Rechtsritter des Johannerordens



Cecilie Keyserlingk
9.5.1865 - 28.7.1942
geb. Below

Übersetzerin des engl. Dichters Robert Browning (1812-1891)
„Der Ring und das Buch“
musisch, sehr gebildet und feinsinnig

Nach ihrer Heirat im Jahre 1922 lebten meine Eltern im damaligen Freistaat Danzig mit dem staatsbürgerlichen Status von ‚Danzig-Polen‘, mit dem sie sich ziemlich frei in Mitteleuropa bewegen konnten. Sie standen von Anfang an in Gegensatz zu den Nationalsozialisten und waren so mit einer ganzen Reihe von Diplomaten befreundet, die der damalige Völkerbund weiterhin delegiert hatte - besonders mit Carl J. Burckhardt, aber auch mit Carl von Ossietzky, dem Herausgeber der „Weltbühne“. Schon vor meiner Geburt (1935) war die „braune“ Polizei in Danzig bereits so mächtig geworden, dass meine Eltern sich – nach einer Haussuchung und der Warnung vor einer weiteren – der Verhaftung nur dadurch entziehen konnten, dass sie zu meinen Großeltern Keyserlingk nach Wejherowo in den damaligen „polnischen Korridor“ flüchteten. Dort wohnten wir in der nahe beim Schloss gelegenen Oberförsterei. Meine Mutter kümmerte sich um die Landwirtschaft, mein Vater übernahm den Wald von seinem Vater.

Meine Eltern hatten viele polnische Freunde, darunter den Bürgermeister von Wejherowo namens Bolduan, einen Kaschuben. Dieser ließ meinem Vater nach dem Einmarsch der Wehrmacht im September 1939 durch einen anderen Kaschuben einen Zettel zukommen „Retten Sie mich! Wir sollen erschossen werden!“ Nun war es damals bei Todesstrafe verboten, sich für Polen einzusetzen. Die Blutaten wurden von der SS aus dem ‚Altreich‘ ausgeführt. Kein Mitglied unserer Familie war in der NSDAP, auch nicht in der Deutschen Vereinigung (konservative Partei der deutschen Minderheit in Polen) oder der Jungdeutschen Partei (Nazi-Partei und militante Deutsche in Polen).

Meine Mutter gelangte im Februar 1945 mit viel Glück zunächst in einem kleinen Auto nach Pommern und dann mit einem der letzten Güterzüge nach Westdeutschland zu der älteren Schwester meines Vaters, Sissy Keudell, nach Eschwege/Werra in Hessen. Nach Kriegsende arbeitete sie zunächst bei den dortigen amerikanischen Besatzungstruppen und nach 1948 bei den britischen in Paderborn, Münster und Hubbelrath, einem Ortsteil von Düsseldorf. 1972 trat sie mit 72 Jahren in den Ruhestand und starb 1983 in München.

Als große Freude erlebten wir noch im Frühjahr 1945 die Heimkehr meines Bruders Archibald (*1924) nach zweijährigem Einsatz als Panzerrichtschütze in Ungarn. Er war ein hochbegabter Techniker und arbeitete bis zu seinem 70. Lebensjahr bei der Firma Siemens, zuletzt in München. Ab 1994 lebte er mit seiner Frau Hildegard in Osnabrück, wo er 2006 starb.



Rutzau

(nach „Geschichte der Kreise Neustadt und Putzig“ von Prof. Dr. Franz Schultz, Danzig 1907)

1380 erstmals urkundlich erwähnt, gehörte Rutzau (mit dem erst 1643 gegründeten Neustadt*) der mächtigen Familie Weiher, ab 1676 durch Erbschaft dem Fürsten Michael Kasimir Radziwiłł und ab 1685 ebenfalls durch Erbschaft dem König Johann III. Sobieski von Polen. Dessen Sohn verkaufte die Herrschaft im Jahre 1720 an den Starosten Peter Georg Prebendow-Przebędowsky. Von dessen Nachkommen kaufte im Mai 1782 der britische Konsul in Danzig Archibald Gibsone, aus dem Hause der Baronets Gibsone of Durie, den ganzen Komplex für seine Tochter Helen (anscheinend die einzige Überlebende seiner 10 Kinder), die im Jahre 1758 Otto Ernst Keyserlingk, Herr auf einer Reihe von Gütern bei Culm und Marienwerder im polnischen Preußen geheiratet hatte.



Gustav Below
1821 - 1871



Melitta Below
1829 - 1875
geb. Behrend

hochmusikalisch (Sängerin) – der „Melitta-Funke“ strahlt bis in das 21. Jahrhundert



Henriette und Gustav Below
1866 - 1945 1855 - 1940

Königl. preußischer Kammerherr, Wirklicher Geheimer Rat, außerordentl. Gesandter und bevollmächtigter Minister, Herr auf Rutzau, Kl. Schlatau, Oslanin, Sellistrau

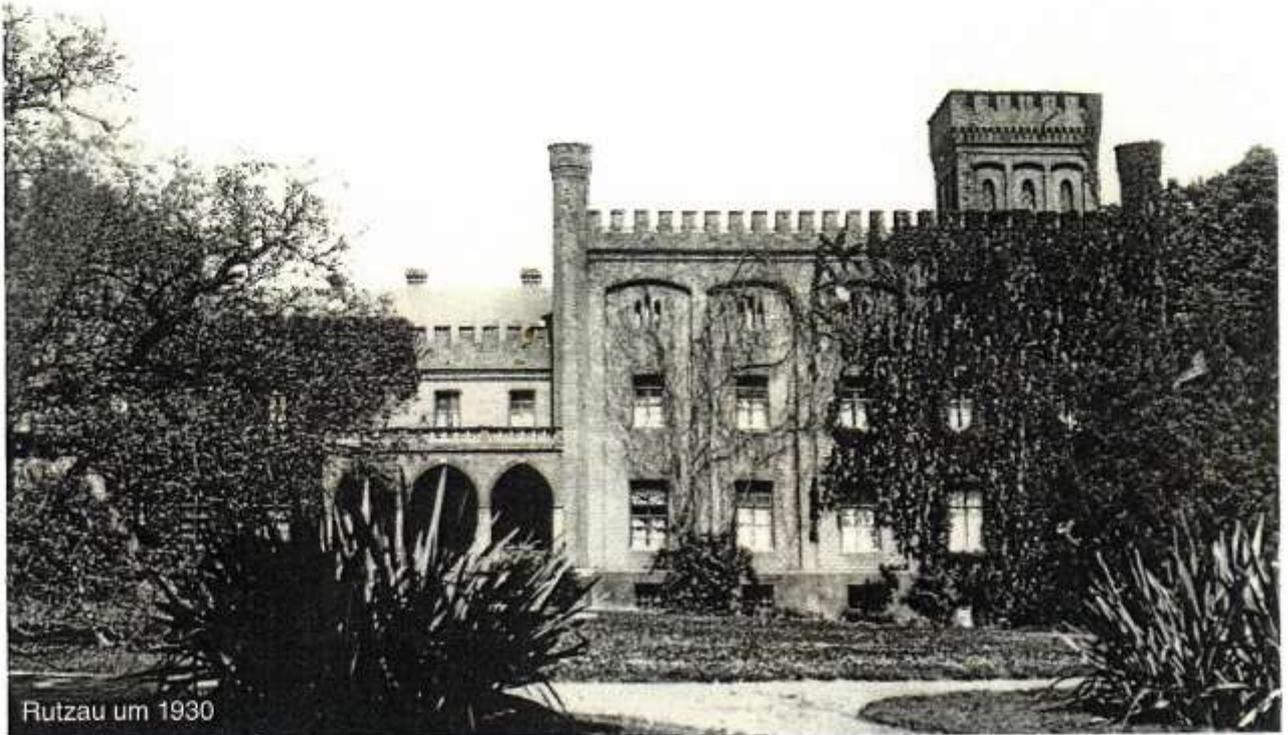
Der erste Schlossbau in Rutzau, um 1630 von Johann Weiher geschaffen, trug den Namen ‚Weierhoff‘ und soll unter König Sobieski ein königliches Aussehen gehabt haben. In der Folge wurde das Schloss zunächst im nordischen Erbfolgekrieg von durchziehenden Truppen besetzt, diente wohl auch als Lazarett und Munitionsdepot, so auch 1805 bei der Belagerung von Danzig, als die Russen es als Lazarett nutzten und es danach zerstörten (siehe Dr. F. Schultz S. 641 f).



Nach dem Tode des Sohnes und Erben Otto Keyserlingk im Jahre 1820 und nach vielen Auseinandersetzungen wurde der Besitz am 10. 9. 1833 in das Neustädter Majorat (6.414 ha) und die 4 Rutzauer Güter geteilt. Rutzau und Oslanin mit 1.354 ha sowie Klein-Schlatau und Sellistrau mit weiteren 1.628 ha wurden Ottos Tochter Emma zugesprochen.

Sie hatte 1820 den königlich preußischen Major Gustav Below aus Trakehnen geheiratet. Beide ließen ab 1835 bis zu ihrem Einzug im Jahre 1845 ihr Schloss in Rutzau zu einem repräsentativen Herrnsitz aus rotem Backstein im Tudorstil errichten. Der damalige Kronprinz von Preußen** hatte die Anregung dafür gegeben. Den Bauplan mit dem – für die schneereichen Winter in Pommerellen völlig ungeeigneten – M-förmigen Dach soll der Schinkel-Schüler und -Nachfolger Landesbaurat Friedrich Stüler*** entworfen haben. Über der Eingangstür (mit Tudorbogen) wurden das Belowsche und das Keyserlingsche Wappen angebracht. Auf einem Band stehen die Namen ‚Gustav Friedrich von Below‘ und ‚Gräfin Emma Keyserlingk‘ sowie die Jahreszahl 1845. Die Halle erhielt eine Kreuzgewölbedecke mit Wappen und Ornamenten. Rechts neben der Halle befanden sich die größeren Gesellschaftsräume. Aus dem Haus hatte man einen freien Blick auf die Danziger Bucht. Im Innern sind viele Motive aus der Alhambra, der roten Burg in Granada, verwendet worden, die der Kronprinz auf seiner Spanienreise gesammelt hatte. Die 8 Türmchen sollen die 8 lebenden der ursprünglich 9 zwischen 1821 und 1835 geborenen Kinder der Eheleute Below versinnbildlichen.

Der Güterkomplex Schlatau-Rutzau hat 3 Generationen von Belows gehört. Auf den Generalleutnant Gustav Below (1791-1852) und Erbtöchter Emma Keyserlingk (1798-1856) folgten Gustav v. B. (1821-1871), verheiratet mit Melitta Behrend (1829-1875). Er war Freigeist und Demokrat, stand 1848 auf Seiten der Aufständischen im Barrikadenkampf in Berlin, bis sein Onkel, der General Friedrich Wrangel, vermählt mit Lydia Below aus Rutzau, dieser einzigen preußischen Revolution ein Ende machte. Melitta Behrend, aus Danziger Kaufmannskreisen stammend, brachte Begabung zu Musik mit in die Familie, während ihr Schwiegervater literarische Interessen hatte und eine Bibliothek in Rutzau schuf.



Letzter Besitzer war der Diplomat Gustav B. (1855-1940), tätig u. a. an den Preußischen Gesandtschaften in Portugal, beim Vatikan, in Serbien und zuletzt in Stuttgart, verheiratet mit Henriette Quistorp (1866-1945), die am 7.3.1945 in Klein-Schlatau (Ślawutówko) von einem russischen Soldaten ermordet wurde. Seine jüngste Schwester Cecile (1865-1942) heiratete 1888 in Klanin (heute Klanino) ihren Vetter 2. Grades Heinrich Keyserlingk aus Neustadt.

Von 1940 bis zur Enteignung im Jahre 1945 wurden die Rutzau-/Schlatauer Güter als Erbgemeinschaft (Henriette Below und ihre Töchter Hedda Krockow und Paula Keyserlingk) geführt. Aus den Anträgen für den Lastenausgleich ergibt sich eine Gesamtfläche von insgesamt etwa 2.450 ha mit einer Nutzfläche von 2.000 ha.

Dieser Bericht geht in seinen Einzelheiten auf meine Cousine Cecilie Freifrau von Tiesenhausen, geborene Gräfin von Krockow (1916-1996) zurück. Sie hat aufgrund eigenen Erlebens und dank ihres reichen Wissens das meiste dazu beigetragen.

*) Neustadt, wie es nach 1772 hieß, wurde 1919 nach dem polnischen Feldherrn Graf Jacob Weiher, dessen Familie aus Franken stammte und der es 1643 als „Weiheresfrei“ gegründet hatte, in „Wejherowo“ umbenannt.

**) Friedrich Wilhelm IV. (1795-1861), Lieblingssohn der Königin Luise, gebildet, geistvoll und ein beeindruckender Redner, aber unstet. Künstlerisch – zumal als Zeichner und Architekt – hochbegabt. Laut Goethe, ein sehr bedeutender Mensch'. Laut Leopold von Ranke verband er eine auffallende Flexibilität im Einzelnen mit unbeirrtem Festhalten in der Hauptsache. Preußens Neutralität im Krimkrieg ist sein bleibendes Verdienst. Nach mehreren Schlaganfällen mit Lähmungserscheinungen des Sprachvermögens und anderer Gehirnfunktionen übernahm sein Bruder Wilhelm 1857 die Stellvertretung und 1858 die Regentschaft für den kinderlosen König.

***) Friedrich August Stüler (1800-1865), Baumeister, preußischer Baurat, Geh. Landesbaurat, aus Thüringen stammender maßgebender Berliner Architekt der Jahrhundertmitte. Er ging vom Klassizismus Schinkels (1781-1841) aus und verwandte im Kirchenbau gotische und frühchristliche Formen. Bei seinen Landhäusern suchte er durch malerische Gruppierungen die Verbindung zur Landschaft.

Vollendete 1842 nach Schinkels Plänen die Burg Stolzenfels am Rhein; baute 1843-55 das Neue Museum in Berlin; lieferte Entwürfe für den Berliner Dom, die Universität Königsberg (1850-66), das Nationalmuseum in Stockholm (1850-66), das Wallraf-Richartz-Museum in Köln (1855-61), Pläne für die Berliner Nationalgalerie (1866-76, von Strack vollendet) sowie für Kirchen in Berlin.

Siehe auch: Dr. F. Schultz: „Das Schloss Rutzau und seine Besitzer“ in der Zeitschrift des Westpreußischen Geschichts-Vereins, Heft XLV, S. 199-210, Danzig 1908, sowie „Geschichte der Kreise Neustadt und Putzig“, S. 641 f., Danzig 1907.



Wejherowo auf der Treppe zum Park, 1929

o.re. der High Commissioner des Völkerbundes in Danzig,
der Holländer Joost Adriaan van Hamel und seine Frau,
u.re. die Frau des dänischen Generalkonsuls in Danzig, Frau Koch,
u.li. und o.mi. Ehepaar Keyserlingk;
u.mi. und re. Ehepaar Below (Klein-Schlatau)



Heinrich Keyserlingk (1896-1945)



Paula Keyserlingk (1900 - 1983)

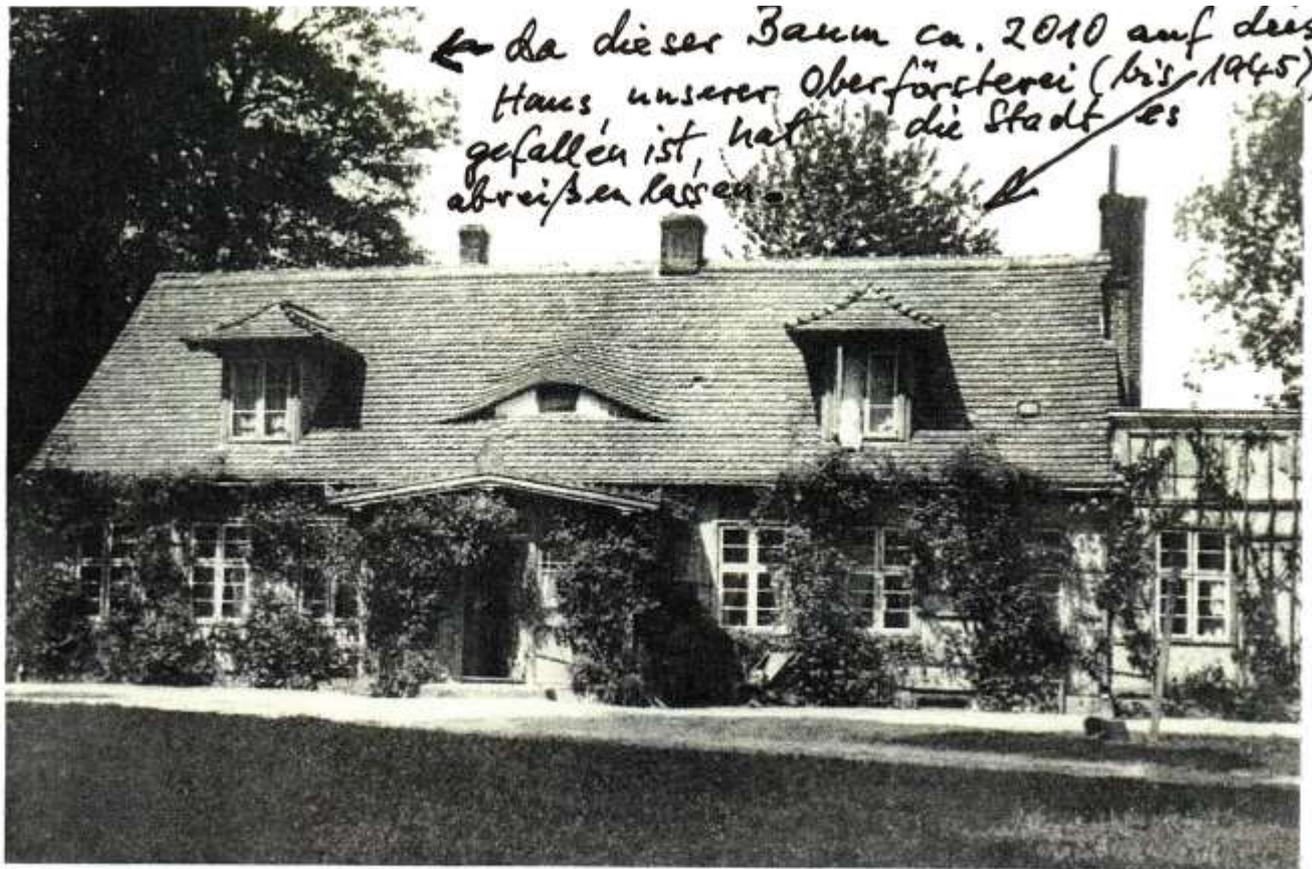




Neustadt, Stadtseite, 2013



Neustadt, Parkseite, 2013



Geschichte der Familie Keyserlingk und ihres Besitzes im Raum Neustadt/Wejherowo ab 1772





Geschichte

02) Der Preußenverstehler aus Pommern: Christian Graf von Krockow

Preussische Allgemeine Zeitung Zeitung für Deutschland · Das Ostpreußenblatt · Pommersche Zeitung



Auch 20 Jahre nach seinem Tod noch immer ein lesenswerter Autor: Christian Graf von Krockow.
- Foto: imago / teutopress

Christian Graf von Krockow bemühte sich um professionelle Distanz und brachte seinen Lesern dennoch den Staat, die Regionen und nicht zuletzt die großen Personen des alten Preußen näher. Eine Erinnerung zu seinem 20. Todestag

Erik Lommatzsch
17.03.2022

Christian Graf von Krockow wird in erster Linie mit seinen Veröffentlichungen und Auftritten zum Thema Preußen in Verbindung gebracht. Zwar ist das Spektrum seiner Publikationen weit facettenreicher, aber wahrscheinlich war es besonders einprägsam, wenn sich ein echter preußischer Graf als Erklärer des Hohenzollernstaates betätigte.

Je nach Auffassung ist die Angabe der Herkunft unvollständig, zählen die Krockows doch zum pommerschen Uradel, und die Zugehörigkeit zu Preußen umfasst bekanntlich nur einen Teil der wechselvollen Geschichte Pommerns. Aber schließlich lag die Bildung der preußischen Provinz Pommern bereits über ein Jahrhundert zurück, als Christian Graf von Krockow am 26. Mai 1927 in Rumbske, etwa 20 Kilometer nordöstlich von Stolp, geboren wurde. Und Krockow selbst erklärte: „Ich bin nicht in der Welt des deutschen Bürgertums geboren worden, sondern in Pommern und Preußen.“

Bekennender Preuße und Pommer

Nach Kriegseinsatz, Vertreibung und Studium wurde er bei dem ihn prägenden Soziologen und Philosophen Helmuth Plessner promoviert, der seit 1951 an der Universität Göttingen wirkte. Plessner seinerseits wurde durch sein Werk „Die verspätete Nation“ bekannt, in welchem er die These vertrat, Deutschland habe in der Neuzeit den Anschluss an die Entwicklung der westlichen Welt „verpasst“.

Krockow beschäftigte sich in seiner Dissertation mit der Frage, wodurch der Nationalsozialismus seine Anziehungskraft auf Angehörige der intellektuellen Eilite wie Ernst Jünger, Carl Schmitt oder Martin Heidegger ausübte. Schnell avancierte er zum Professor, zunächst in Göttingen, dann in Saarbrücken und schließlich in Frankfurt am Main.

1969 gab Krockow seine Stellung auf und arbeitete fortan als freier Schriftsteller. Ausschlaggebender Anlass für den Abbruch der akademischen Karriere war ausweislich seiner „Erinnerungen“ das Hintertreiben einer Berufungsangelegenheit durch einen Kollegen.

Kein Anhänger der 68er Bewegung

Krockow resümierte später: „In der Welt, aus der ich stamme, gehörte zu den überlieferten Regeln ohnehin, dass man ‚den Abschied nimmt‘, wenn man mit den Dienstverhältnissen, den Vorgesetzten oder mit Befehlen über Kreuz gerät“. Vor allem aber war es die Veränderung an den Hochschulen im Zuge von „1968“, die ihn zur Kündigung veranlasste. Die „alte Universität“, so Krockow, sei untergegangen, nicht nur aufgrund der Vermassung. Er sah sich, einen zum Schlagwort avancierten Buchtitel von Helmut Schelsky aufgreifend, als Angehöriger der „skeptischen Generation“. Dieser seien „alle Spielarten von Bekehrungs- und Glaubenseifer ein Gräuel, in deren selbstgerecht gutem Gewissen schon die Verfemung und Verfolgung des Andersdenkenden und mit ihr die Menschenverachtung angelegt sind“. Zwar bemühte sich Krockow durchaus um Verständnis für die Anliegen der „Rebellen von 1968“, attestierte ihnen jedoch, „in fragwürdige deutsche Verhaltensmuster“ zurückzufallen.

Nachdem er die Universität verlassen hatte, gehörte sein publizistisches Interesse zunächst der Politik, der Sportsoziologie oder beispielsweise einer aktuell ausgerichteten Überblicksdarstellung Mexikos. Seit Beginn der 1980er Jahre dominierte der historische Bereich. Mehrfach mündeten Reisen, vor allem in deutsche oder ehemals deutsche Gebiete in Werke, die Geschichte mit seiner Gegenwart verbanden. In Bezug auf Preußen versuchte er immer, Distanz zu wahren, mitunter etwas bemüht akzentuiert. So, wenn er den Verlag für sein erstes, 1981 erschienenes Preußen-Buch mit den Worten werben ließ: „Graf Krockow warnt vor der Verklärung eines Staates ohne Idee.“

Zahlreich sind die weiteren Werke zum Thema Preußen, etwa eine kurze „Bilanz“ von 1992. Friedrich der Große war mehrfach Gegenstand seines Interesses, einmal in Form eines gelungenen Doppelporträts, das den König zusammen mit dessen Bruder Prinz Heinrich darstellt. Auch dem Schloss Rheinsberg widmete Krockow einen kleinen Band. Obwohl mit sichtlicher Zuneigung stets geschrieben, wiederholte er immer wieder das Diktum Theodor Fontanes, vom „gleich sehr zu hassenden und zu liebenden Preußen“.

Verfasser vieler Biografien

Biografien über Bismarck, Wilhelm II. und Churchill legte Krockow vor oder Titel wie „Die Deutschen in ihrem Jahrhundert 1890–1990“. Seine Heimat rückte er mit „Die Stunde der Frauen. Bericht aus Pommern 1944 bis 1947“ in den Blickpunkt, hier verarbeitete er die Aufzeichnungen seiner Schwester, insbesondere aber mit der 1985 erschienenen „Reise nach Pommern“.

Im Jahr zuvor hatte er das Gebiet im nunmehrigen Polen besucht. Erinnerungen und Schilderungen an das pommersche Leben seiner Jugendjahre sind vorherrschend, versöhnliche Töne bestimmen die Kapitel über die Erfahrungen 40 Jahre nach der Vertreibung. Pommern war für Krockow ein „verschwiegenes Land“, denn hier liebe die Natur „keine Sprünge, weder ins Schrofte noch ins Verspielte; sie macht nicht von sich reden.“ Als weiterer Grund komme hinzu: „Anders als von Ostpreußen, Schlesien, der Mark oder Mecklenburg ist von ihm kaum erzählt worden.“ Zur Behebung dieses Mangels trug er mit seinem Buch bei.

Er beschrieb sich als altmodisch

Vor 20 Jahren, am 17. März 2002, ist Christian Graf von Krockow in Hamburg gestorben. Kurz vor seinem Tod vollendete er noch seinen Titel „Einspruch gegen den Zeitgeist“. Er beschrieb sich hier selbst als „altmodisch“. Wirkte sein Gerieren als Verweigerer von Computer und Internet auch zu dieser Zeit schon als eher unvorteilhafte Koketterie, so dürften Formulierungen wie „maulende Anspruchsmonster“ für antiautoritär erzogene Kinder zeigen, dass Krockow nicht nur als – im besten Sinne populärwissenschaftlicher – Historiker und Reisender nach wie vor lesenswert ist.

• **Info** Eine gute Gelegenheit, auf den Spuren der Familie Krockow zu wandeln, bietet das Stammschloss der Familie, auf dem Christian Graf von Krockow jedoch nicht geboren wurde. Es ist heute Hotel, Restaurant, Museum und Kulturzentrum. Im Museum wird auf Informationstafeln, Bildern, Büchern und originalen Urkunden die Geschichte der Familie von Krockow, des Schlosses und des Dorfes gezeigt. www.zamekkrokowa.pl/de

Anmerkung der Redaktion: Dieser Beitrag erschien in der Preußischen Allgemeinen Zeitung, Rubrik Die Pommersche Zeitung, vom 18.03.2022, Seite 19. Landsmann Dr. Jürgen Martens hat sich des Beitrags kritisch angenommen und der Redaktion der PAZ einen Brief geschrieben, der hier in diesem AWR-813 auf den Seiten 0-13 bis 0-14 veröffentlicht ist.

Sollte die Redaktion der PAZ antworten, werden wir unsere Leser informieren.

Fundstück

03) Autorenempfehlung: Ernst Wiechert (1887 bis 1950)

Ernst Wiechert - ein „grüner“ Autor der 1920er, 1930er, 1940er Jahre des vorigen Jahrhunderts. Die Idealisierung des Landlebens, des „einfachen Lebens“, der Rückkehr zu den Wurzeln und eine tief religiös verankerte Menschlichkeit – ein Hiob in der Zeit der menschenverachtenden Gewaltssysteme.

Ernst Wiechert hat eine schwere, düstere Sprache, vor der Amerikanisierung der deutschen Literatur nach 1945. Ich fühle mich an deutsche Volkslieder erinnert, wohl mit Heimat, Blut, Herz, tiefem Seelenschmerz verbunden ohne die falsche Erhöhung ins Völkische.

Es gibt zwei autobiographische Bücher: „Wälder und Menschen“ (1936) und „Jahre und Zeiten“ (1948). Im ersten beschreibt er seine Jugend in den damals ostdeutschen, ostpreußischen Wäldern in einer so eindringlichen Art und Weise, dass ich den Verlust, der viele bei den Gedanken an diese Gebiete schmerzt, nachempfunden werden kann.

In „Jahre und Zeiten“ berichtet er von seinem Leben als Lehrer und Schriftsteller nach seinem Studium, während des Faschismus und in den ersten Nachkriegsjahren. (Seine Erfahrungen im KZ Buchenwald veröffentlichte er in dem kleinen Bändchen „Der Totenwald“, 1946). Sein Leben ist eng mit seinen Romanen verbunden und er gibt Auskunft darüber, in welchen Lebensabschnitten er was mit welchen Erkenntnissen und Einsichten sich von der Seele geschrieben hat. Dabei hat mich berührt, wie er sich mit seiner mitfühlenden Menschlichkeit, mit dem Wissen über das Gute und seiner tiefen Ehrlichkeit von den sogar für ihn verführerischen Einflüssen der nationalistischen Ideologie befreien konnte.

Es gibt in der Psychotherapie eine Methode, sich neue Auswege von verfahrenen Situationen auszudenken, als ob man seine eigene Geschichte ändern könnte (*changing history*). Als ob Wiechert in seinen Romanen diese Methode angewandt hat, vergleicht er sein Leben mit dem seiner Helden. Er schreibt, wie die sich in ähnlichen Situationen anders verhalten haben als er in seinem wirklichen Leben. Der Bildungsroman „Die Jerominkinder I und II“ (1940 und 1947) enthalten solche Wendungen. Da ich seine Bücher in kurzer Zeit hintereinander gelesen habe, vermischt sich oft „Dichtung und Wahrheit“ in meinem Gedächtnis.

Wiechert war in den 1930er bis 1950er Jahren einer der meist gelesenen deutschen Autoren. Im Faschismus wurden seine Bücher gedruckt, durften aber nicht beworben und in die Auslagen der Buchläden gelegt werden. Er versteckte seine Manuskripte in Blechdosen in seinem Garten, tief vergraben.

Er war kein Kommunist und er entsprach auch nicht der Intellektualität der Gruppe 47 nach dem Krieg. Wiechert schreibt tief emotional, konservativ in seinen Ansichten über moderne Musik und bildende Kunst mit einem tiefen Wunsch, die Wurzeln des Menschen in der Natur und ihrer Ganzheit zu finden. Nach dem Krieg spricht er vom Bösen im Menschen, was immer wieder hervorbrechen kann, und gibt damit nicht nur den Nationalsozialisten die Schuld an der Katastrophe, sondern pocht auch auf die Verantwortlichkeit jedes Einzelnen. Gleichzeitig setzt er sich mit den Siegern auseinander, ohne sie anzuhimmeln oder zu verteufeln, exemplarisch in „Missa sine nomine“ (1950). Er saß damit in der deutschen Literaturwelt zwischen allen Stühlen.

Die biographischen Einzelheiten zu Wiechert habe ich WIKIPEDIA entnommen.- Wenige Werke Wiecherts sind noch im Buchhandel erhältlich. Das antiquarische Internet stellt fast alle zur Verfügung.

PS: Im Nachlass meiner Mutter fand ich ein halbes Dutzend Wiechert-Bücher. In ihrer naturwissenschaftlich akribischen Art hatte meine Mutter unterstrichen, was ihr wichtig war. Hätte sie doch diese Gedanken einmal mit mir zur Sprache gebracht! Wir hätten in einen tiefen Dialog eintreten und uns auf einer ganz menschlichen Ebene verständigen können. Aber es gab kein Gespräch zwischen uns, so dass ich in der Verarbeitung ihres Todes mich mit diesen Unterstreichungen unterhielt und sie noch mal ehren und erfahren konnte.

Katharina Gūsoy

Der vorstehende Text findet sich auf den Seiten 40 bis 41 von „Zwölf Apostel. Das Magazin der Evangelischen Zwölf-Apostel-Kirchengemeinde, Berlin“.

Alle Gemeindemagazine von Zwölf Apostel findet man im weltweiten Netz:

<https://www.zwoelf-apostel-berlin.de/> Startseite der Gemeinde

<https://www.zwoelf-apostel-berlin.de/page/3098/gemeindemagazin-archiv>

bzw. Heft Nr. 78 (Winter 2021/22):

https://api2.churchdesk.com/files/1240326/download?organizationId=449&access_token=



04) Ostpreußens Geschenk an uns alle: Ernst Wiechert – Ernst Wichert

Im vorigen Gemeindemagazin Nr. 78 (Winter 2021/2022), Seiten 40 bis 41, widmete Katharina Gūsoy dem großen ostpreußischen Dichter Ernst Wiechert (geb. 18.05.1887 in Kleinort, gest. 24.08.1950 in Uerikon im Kanton Zürich, Schweiz) dankenswerterweise eine ausführliche Würdigung. Ausgangspunkt ihrer Betrachtungen war der Nachlass ihrer Mutter, in dem sich eine Vielzahl von Werken des Schriftstellers Ernst Wiechert befunden hatte. Ernst Wiechert hat uns noch heute viel zu sagen, er ist unvergessen. In seiner Vita bei WIKIPEDIA (aufgerufen am 12.03.2022, 20:15 Uhr) heißt es einleitend: „Von Anfang der 1930er bis weit in die 1950er Jahre hinein war er einer der meistgelesenen deutschen Autoren. Er zählt zu den Schriftstellern der Inneren Emigration im Nationalsozialismus“. Auf von mir geleiteten Studienreisen für Volkshochschulen und für die Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin habe ich seinen Geburtsort, das Forsthaus Kleinort im Kreis Sensburg, Masuren, häufiger besucht.

Ein anderer Ostpreuße, mit fast gleichem Namen, ist Ernst Wichert (geb. 11.03.1831 in Tilsit, gest. am 21.01.1902 in Berlin). Er war ebenfalls Schriftsteller (aber auch Jurist). Heute ist er – anders als Ernst Wiechert – fast vergessen. Und der Einführungstext zur Vita bei WIKIPEDIA (aufgerufen zuletzt am 12.03.2022, 20:30 Uhr) nennt als Geburtsort gar einen Ort Tschernjachowsk in Russland, womit aber Tilsit an der Memel gemeint sein muss! Ernst Wichert hat – nach der gleichen Quelle – „34 Bühnenwerke, 28 Romane und 15 großenteils mehrbändige Novellen-Sammlungen veröffentlicht. Seine Kenntnisse der sozialen Wirklichkeit im Deutschen Kaiserreich und seine Erlebnisse und Erfahrungen aus dem Gerichtsalltag flossen in seine Werke ein. In den *Litauischen Geschichten* erzählt Wichert vom Leben und Existenzkampf der Fischer und Landleute. In seinen Bühnenstücken und Prosaarbeiten entsprach er dem Bedürfnis des wilhelminischen Bürgertums nach Bestätigung seiner Werte und des Glaubens an die Zukunft des Deutschen Kaiserreichs. Sie bilden ein kulturhistorisch authentisches Bild des 19. Jahrhunderts. In Theodor Fontanes *Effi Briest* ist es Wicherts Stück *Ein Schritt vom Wege*, das kurz vor Weihnachten als Laiendarstellung unter der Regie von Crampas und mit Effi in der Hauptrolle aufgeführt wird – der Titel deutet also die Romanhandlung bereits an. Gustaf Gründgens nannte seine Effi-Briest-Verfilmung von 1939 *Der Schritt vom Wege*“. Westpreußen – und nicht nur diese – greifen gerne zu seinen historischen Romanen wie u.a. „Heinrich von Plauen“ (1886) oder „Der Bürgermeister von Thorn“ (1886, Neuauflage 2015). Ernst Wichert wurde übrigens auf dem Alten Zwölf-Apostel-Friedhof unserer Gemeinde beigesetzt!

Unser Gemeindemitglied Katharina Gürsoy hat diese Überlegungen ausgelöst. Wir müssen ihr herzlich dafür danken!

Quelle u.a. WIKIPEDIA, aufgerufen am 12.03.2022, 12:00 Uhr/13:00 Uhr zu Ernst Wiechert und Ernst Wichert; Zwölf Apostel. Das Magazin der Evangelischen Zwölf-Apostel-Kirchengemeinde, Berlin, Nr. 78

Reinhard M. W. Hanke

Anmerkung der Redaktion: Dieser vorstehende Beitrag sollte im „Zwölf Apostel, Nr.79, Frühjahr“ veröffentlicht worden. Leider fehlte der Platz dafür (!).

05) Christiane Hoffmann: Alles, was wir nicht erinnern

Buchvorstellung



Christiane Hoffmann

Alles, was wir nicht erinnern

Zu Fuß auf dem Fluchtweg meines Vaters

279 Seiten, Hardcover, gebunden, mit 12 Abbildungen und einer Karte, erschienen im Feber 2022

Preis: 22 €, versandkostenfrei nach A, D und CH.

ISBN 978-3-406-78493-4

Verlag C. H. Beck oHG

Wilhelmstraße 9, D 80801 München

Tel.: +49 (0) 89 3 81 89 - 0

Fax: +49 (0) 89 3 81 89 - 402

Netzseite: www.chbeck.de

Bestellungen [z. B. hier online](#) im C.H. Beck-Verlag bzw. in Ihrer Buchhandlung.

Eine Suche nach der Geschichte und ihren Narben

Im Jänner 2020 geht eine Journalistin denselben Weg, auf dem ihr Vater Anfang 1945 aus seiner schlesischen Heimat vor den vorrückenden sowjetischen Truppen gen Westen floh, **550 Kilometer**, durch das heutige Polen und durch Tschechien. Sie kämpft sich durch **Hagelstürme** und **sumpfige Wälder**, **sitzt in Kirchen** und in **guten Stuben** fremder Menschen. Eine „**Nachwanderung**“ nach einem Dreivierteljahrhundert, so hat die ehemalige „FAZ“- und „Spiegel“-Redakteurin **Christiane Hoffmann**, 1967 in Hamburg geboren, ihr Buch „Alles, was wir nicht erinnern“ genannt. Sie sucht **nach der Geschichte** und **ihren Narben**. Die Rezensenten sprechen von einem persönlichen, literarischen Werk über **Flucht und Heimat**, über die **Schrecken des Zweiten Weltkriegs** und über das, was so oft aus der Erinnerung verdrängt oder als Verletzung an die nächste Generation weitergegeben wird. Es ist die berührende Geschichte einer „Nachgeborenen“, die nach dem Tod des Vaters das **schlesische Dorf** mit dem malerischen Namen **Rosenthal**, heute Rozyňa, besucht und von dort zurück nach Deutschland wandert. Im Gepäck Fragen, nichts als Fragen: Was bleibt heute, 75 Jahre danach, vom Schicksal von Flucht und Vertreibung? Wie gehen Familien, wie gehen Gesellschaften, Deutsche, Polen und Tschechen mit der Vergangenheit um? Die Autorin, seit wenigen Wochen auf dem Ticket der Regierungspartei Bündnis 90/die Grünen stellvertretende

Sprecherin der deutschen Bundesregierung in Berlin, holt die Erinnerung an das Schicksal der **Eltern- und Großelterngeneration** ins **21. Jahrhundert**. Sie verschränkt persönliche Erfahrungen mit der Historie, berichtet über berührende Begegnungen auf ihrem Weg, und sie spart auch die Frage nicht aus, was der **Verlust von Heimat** auch für die **nachfolgenden Generationen** bedeutet. Es ist nicht nur ein emotionales, sondern auch ein persönliches Buch über ein Thema, das in der aktuellen Geschichtsschreibung oft zu kurz kommt oder aus der Erinnerung verdrängt wird. (fac)

[Bitte sehen Sie dazu auch den Beitrag „Der Fluch der Flucht“ aus der „Welt“.](#)

<https://www.welt.de/kultur/literarischewelt/article237421431/Christiane-Hoffmann-Alles-was-wir-nicht-erinnern-Fluch-der-Flucht.html>

[Kultur](#)

[Stützen der Gesellschaft](#) [Deus Ex Machina](#) [Film](#) [Literatur](#) [Pop](#) [Kunst](#) [Theater](#) [Architektur](#) [Klassik](#)
[Medien](#) [Blau](#)

[0](#)

[Literatur](#) Deutsche Vertriebene 1945

Der Fluch der Flucht

Stand: 16.03.2022 | Lesedauer: 4 Minuten



Von [Andrea Seibel](#)
Autorin



Vertriebene: Der Treck der Rosenthaler. Quelle: © Privataarchiv Christiane Hoffmann

Flucht passiert – und wird oft aus Scham verdrängt. Christiane Hoffmann ist ihrer 1945 vertriebenen Familie nachgewandert – „um den Schmerz zu fühlen, über den in meiner Kindheit geschwiegen wurde“. Nun könnte ihr Thema nicht aktueller sein.

News zur Ukraine Lage per Push: News App installieren
Anzeige

Hat Christiane Hoffmann etwas geahnt vom russischen Angriffskrieg auf die Ukraine? Man liest ihre Reflexionen vor dem Hintergrund der Bilder von flüchtenden ukrainischen Frauen und Kindern mit noch mehr innerer Anspannung. Nie wieder Krieg! Nie wieder Krieg?

„Der Schrecken hält höchstens für zwei Generationen“, schreibt sie. Und genau da ist Europa jetzt. Dieses Buch ist eine Hommage an den verstorbenen Vater. Er war als neunjähriger Junge mit seiner Mutter und einem Treck seines Dorfes Rosenthal in Niederschlesien im Januar 1945 gen Westen aufgebrochen, um der russischen Armee zu entkommen.

Lesen Sie auch

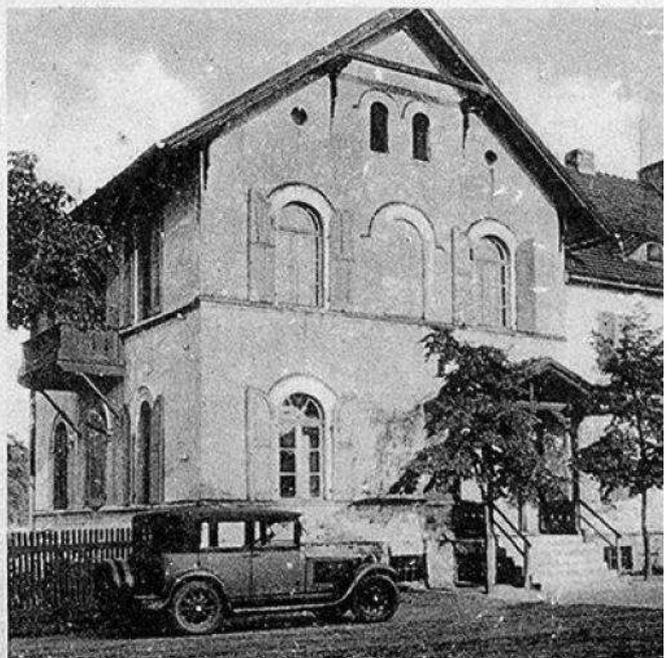
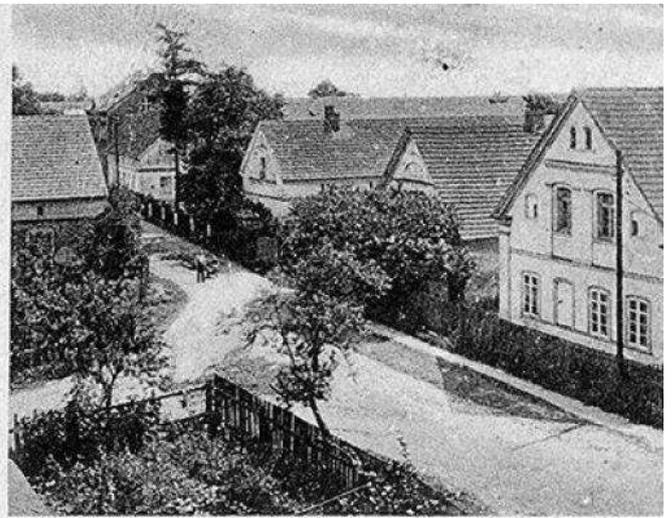


Vertreibung

[Was bleibt übrig von den Deutschen aus dem Osten?](#)

Die Familie erlebte Angriffe, Hunger, Erschöpfung und wurde dann in Norddeutschland sesshaft. Hoffmann wurde das Kind von Flüchtlingen, denn auch die Mutter war mit einem Treck als Kind aus Ostpreußen geflohen. Die Eltern verpuppten sich, sprachen die immer gleichen Sätze. Aus Flucht wird oft ein Fluch. Wer will sich nicht daraus befreien?

Und so macht sich die Tochter auf den Weg, mit Karten und Aufzeichnungen der Familie: Eine Frau um die 50, die schon 40 Jahre an dieser [„Erinnerungskrankheit“](#) leidet, startet zu Fuß im Januar 2020 von jenem Dorf aus, das jahrhundertlang die Heimstatt der Familie Hoffmann gewesen war. Es werden 550 Kilometer Fußweg. In den Häusern vom abseits gelegenen Rosenthal und all den anderen Orten, die sie passieren wird, wohnen heute Polen, selbst nach dem Krieg zwangsumgesiedelt von den Sowjets, oft stammten sie aus der Gegend von Lemberg in der Westukraine. Sie trauern selbst um die verlorene Heimat, interessieren sich nicht für die früheren Bewohner, die nach der Ostpolitik in den Siebzigerjahren manchmal zu Besuch kamen, um ihren Verlustschmerz zu lindern.



Rosenthal, Kr. Brieg

Da war es noch idyllisch: Rosenthal auf einer historischen Ansichtskarte
Quelle: © Privatarhiv Christine Hoffmann

Auch die Hoffmanns fuhren im Laufe der Jahre immer wieder nach Rosenthal, zuletzt die [Autorin](#) mit ihren beiden Töchtern und dem 80-jährigen Vater, um die Erinnerung „in die Töchter einzubrennen“, weil diese Flucht das „einzige Familienerbe“ sei.

Wenn Flucht das einzige Familienerbe ist

Christiane Hoffmann bereiste viele osteuropäische Länder, studierte und arbeitete als Korrespondentin in Moskau und sagt selbst über sich, dass ihr Weg ein riesiger Umweg über Russland nach Polen wurde, dieses Polen, das vielen Deutschen seltsam gleichgültig geblieben ist.



Autorin Christiane Hoffmann

Quelle: Ekko von Schwichow/schwichow.de

Anzeige

Die Ortschaften, die sie nach täglichen Märschen, mit viel poetischer Kraft gegen Wind und Kälte gewappnet, erreicht, sind manchmal heruntergekommen, aber auch hin und wieder zu neuem Leben erweckt, voller Farbe an den Häuserwänden und Tatendrang der meist jungen Bewohner. „Ich gehe den Weg meines Vaters“, sagt sie, wenn man sie fragt. Doch niemand weiß etwas vom Treck der Rosenthaler. Man schaut mitleidig bis spöttisch auf sie herab. Und wenn sie in die lokalen Museen geht, weil ihr einsam ist, sieht sie deutsche Gebrauchsgegenstände wie in einem Archäologiemuseum präsentiert. Die Geschichte reicht zurück bis zu den Neandertalern und hört 1945 auf.

In Gesprächen mit all den Hobbyhistorikern, die ihren Weg säumen, kommt viel Hass zum Vorschein, auf die Russen, die EU. Im Osten tobt ein Geschichtskrieg. „Nichts ist vergangen, alles ist noch da und neu da, immer wieder.“ Die historische Wahrheit bleibt ambivalent und uneindeutig. Wir Deutschen glauben, wir hätten die Geschichte „aufgearbeitet“. „Was, wenn wir uns irren, was, wenn wir nicht merken, dass nichts vorbei ist und sie gerade dabei sind, den nächsten Krieg vorzubereiten, wenn unter der Asche immer noch Glut glimmt?“ Die hat Putin nun zum Feuer entfacht.

Lesen Sie auch



UN-Flüchtlingskommissar

[„Wenn der Krieg so weitergeht, wird die Großzügigkeit Europas nicht ewig andauern“](#)

Im ganzen Buch spricht Hoffmann den Vater direkt an mit Du. Es grenzt milde an Kitsch, wenn sie den Jungen neben sich mittrottend imaginiert, auf diesem „Pilgerweg, Exerzitium“ durch die Geschichte und die Erinnerung. „Ich tue Buße, ohne zu wissen, warum, um den Schmerz zu fühlen, über den in meiner Kindheit geschwiegen wurde.“ Die Bruchstücke der väterlichen Erinnerung empfindet sie als Auftrag, „einen Vorrat für kommende Generationen anzulegen“, und bezeichnet ihr Buch als Testament des Vaters.

Die Geschichte kennt kein Pardon und kein Ende. Gerade gibt es wieder einen neuen [Krieg](#), im 21. Jahrhundert, mit Zerstörung, Tod, Flucht, Leid, gerade vieler Kinder. Flucht ist immer eine Chance, zu überleben. Zu gehen ist möglich und gut, anzukommen schon schwieriger, Wurzeln zu schlagen erst recht. In der Tatsache, dass es so viele Vertriebene auf der Welt gibt, liegt kaum ein Trost.

*Christiane Hoffmann: **Alles, was wir nicht erinnern.** C. H. Beck, 279 Seiten, 22 Euro*

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 36, 2022

Wien, am 17. März 2022

Anmerkung der Redaktion: Im Berliner „Tagesspiegel“ vom 23.03.2022, Seite 21, findet sich zur vorstehenden Veröffentlichung eine ausführliche Rezension von Renatus Decker unter dem Titel „Wund vor lauter Einsamkeit. Christine Hoffmann geht den Weg nach, auf dem ihr Vater am Ende des Zweiten Weltkriegs vor der Roten Armee floh. Hk

06) 2022: 825jähriges Stadtjubiläum von Sandau im Egerland

Friederike Purkl (Sandau / München) [beweist hier mit diesen Zeilen](#) über ihren Herkunftsort Sandau bei Eger / Dolní bzw. Horní Žandov, daß die Liebe zur Heimat unvergänglich ist. Die Redaktion bedankt sich herzlich für die Zurverfügungstellung dieses Beitrags!

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 42, 2022

Wien, am 29. März 2022

Sandau bei Eger

825jähriges Stadtjubiläum von Sandau im Egerland 2022

Die 250jährige Altarweihe (1696-1946) fand ihr trauriges Jubiläum zum Zeitpunkt der grausamen Vertreibung im Jahre 1946. Die 300jährige Altarweihe war 1996, also bereits nach dem Mauerfall im Jahre 1989. Mittlerweile sind seit dem Jahre 2008 auch die Grenzkontrollen nach Böhmen weggefallen. Im Jahre 1197 "Sandov" urkundlich genannt, wurde "Sandowe" 1213 von König Ottokar I. dem Kloster Tepl geschenkt. 1317 wird "Sandauwe" als Pfarrort erwähnt, der 1357-1366 zu Königswart gehörte. 1370 kaufte Bores von Ossegg Bad Königswart, dem Karl IV. am 16.9.1374 erlaubte, den Markt Sandau abzutragen und bei seiner Burg Borschengrün neu zu erbauen und mit einem Wochenmarkt am Dienstag sowie mit anderen Rechten auszustatten. Hierzu kam es jedoch nicht. Nach kurzem Besitzerwechsel ging Sandau im Jahre 1402 an die Herren von Plauen über. Danach teilte es mit Bad Königswart fortlaufend die Obrigkeit sowie die Privilegien. Am 1.4.1942 wurde Unter-Sandau mit Ober-Sandau und Zeidlweid (Brtna) vereinigt. (vgl. Ales Zelenka & Tony Javora, *Sudetend. Wappen - Lexikon*, Passavia Verlag, Passau, 1985, S. 319, ISBN 3-87616 1061). Dr. Losertin, ein Geschichtsforscher, nennt Sandau neben Pfraumberg und Tachau als einen der ältesten befestigten Orte an der Westgrenze Böhmens (vgl. *Chronik von Dr. Michl Urban*). Diese Orte seien von Herzog Sobieslaus im Jahre 1125 angelegt bzw. wieder erbaut worden. Wenig später, als die Hohenstauffer in Eger residierten, begann deren Einfluß sich auch auf Sandau auszuwirken. Adelige Dienstleute, die zur Verwaltung in den Orten eingesetzt wurden, waren die Edlen von Hartenberg und von Nothafft. 1193 entstand das Prämonstratenser-Stift Tepl durch das Martyrium des Hroznata, dessen Grab sich in der Kirche zu Tepl befindet. Zwischen den Herren von Hohenberg und der Tepler Klosterverwaltung gab es Streit um die Besitztümer, weshalb zum Schutz der Grenze eine feste Burg, die "Königswarte" erbaut wurde. Die schlimmsten Kämpfe um das Besitztum von Sandau und Königswart wurden im 13. Jahrhundert ausgetragen.

Der Heilige Hroznata, ein Opfer der Machtkämpfe.

Die Verwalter, Heinrich von Kiensberg und Berthold von Hohenberg weigerten sich, das Gebiet von Sandau, das zum Egerland gehörte, an Tepl zu verschenken. Wegen dieses Besitzstreites ist Hroznata von Adligen gefangen genommen und am 14.7.1217 im Turm von Kiensberg ausgehungert worden. Von Sandauer Bürgern soll er auf einem Fuhrwerk nach Tepl zurückgebracht worden sein. Der Streit wurde 1242 beigelegt, wobei der Verwalter sich verpflichten mußte, alljährlich ein Drittel der Einkünfte an Tepl abzuliefern, widrigenfalls er alle Rechte an Sandau verlieren sollte. Als die Burg Königswart errichtet wurde, verlor Sandau seine Bedeutung als Zwischenstation an der Reichs- und Heerstraße nach Böhmen. Am 22.04.1317 wird der Name des 1. Pfarrers von Sandau, Hankel, auf einer Sühne-Urkunde der Brüder Rohrer aus Wildstein und Waldsassen erwähnt. Der Versöhnungseid der Brüder wurde in der Pfarrkirche St. Michael zu Sandau geleistet. Demzufolge muß die Kirche bereits 1317 bestanden haben. Das Sandau-Königswarter Gebiet kam als Lehen zu den Leuchtenbergern, aus Bayern, die der deutschen Kaiserkrone anhängen und somit gegen Karl IV. *14.5.1316 +29.11.1378 standen. Sandau und Königswart gehörte bereits damals zur deutschen Krone. 1347 stieß Karl IV. über Eger nach Bayern, eroberte Sandau und zerstörte Königswart. Er verbot den Wiederaufbau der Burg Königswart. Nach dem Tode von Ludwig dem Bayern, am 11.10.1347, einem Wittelsbacher, mußten sich Sandau und Königswart dem Karl IV. von Böhmen unterwerfen. Unter der Böhmisches Krone wurde Sandau 1370 zur

Stadt mit eigenem Wappen erhoben. Das **Wappen der Stadt Sandau** zeigt in rot auf grünem Schildfuß zwei silberne Türme mit schwarzen Spitzdächern, goldenem Knauf und je einem Fenster; dazwischen ein blauer Schild mit einem silbernen Rüdenkopf und goldenem Halsband. Auf dem Schild ruht ein gekrönter Helm mit blau-silbernen Helmdecken mit einer weiß gekleideten Gestalt und erhobenen Händen. Da es anscheinend unmöglich ist, dieses Wappen einem der Besitzer von Sandau zuzuschreiben, fragt sich, ob es sich um die ursprüngliche Wappenfassung handelt oder ob das Schildchen mit dem Rüdenkopf nicht das Ergebnis einer mißverstandenen anderen Figur ist, z. B. eines Löwenkopfes, abgeleitet aus dem Wappen der Plauen'schen Herrschaft. **Allerdings präsentiert bereits das "sigillum civium: in Sanda ni ..."** (Fraktur auf drapiertem Bande aus dem 15./16. Jh. in dem Schildchen eindeutig den Kopf eines Hundes und in der Helmzier eine weibliche Figur mit Federkopfschmuck; Siegelsammlung des Institutes für Reformationsgeschichte der böhmischen Länder, Bad Rappenau). "Sandov" wird 1282 unter jenen Orten genannt, die an Markgraf Otto von Brandenburg verpfändet wurden. **Im 14. Jh. gehörte es den Herren von Klingstein, gefolgt 1384 von Berkas von Duba und Leipa und 1417 von Kolowrat. 1444 wurde Sandau von den Lausitzern niedergebrannt. 1457 kam es an die Herren von Wartenberg und somit zur Tetschener Herrschaft; 1460 ist ausdrücklich von "opidum Zandow" die Rede, zu dem Wolframczdorff" gehörte.** Im 16. Jh. erwarben die Pencziks von Petzing Sandau, unter deren Ägide der Markt 1558 vier Jahrmärkte, einen Wochenmarkt und eine Gerichtsbarkeit bekam. In der ersten Hälfte des 17. Jh. kauften Sandau die Herren Proy von (K)Gaiselberg und Findtstein, von denen es 1708 an die Ober-Politzer Herrschaft ging. Ursprünglich soll dieses Wappen von zwei Türmen mit einem Tor dazwischen gebildet worden sein, später nur von einem Turm mit zwei Spitzdächern. **Seit der Mitte des 19. Jh. wird nachweislich das Wappen geführt als ein silberner Turm mit schwarzem Tor in blau auf grünem Schildfuß sowie zwei Fenstern und rotem Walmdach mit goldenen Knäufen; zum linken Fenster führt eine Leiter.** Das Tor wird manchmal mit goldenen Torflügeln und ebensolchem Gatter wiedergegeben, manchmal geschlossen, zu dem ein Weg führt. Die Leiter ist offensichtlich durch die Lokalgeschichte erklärbar.

vgl. Ales Zelenka & Tony Javora, **Sudetendeutsches Wappen-Lexikon**, Passavia Verlag, Passau, 1985, S. 319, ISBN 3-87616 1061 vgl. Marienbad, Stadt und Land, Band II, herausgegeben vom Heimatverband der Marienbader, Seite 790 vgl. Nachweise in der Sandauer Heimatstube in Arzberg.

Im Streit zwischen Karl IV.*14.5.1316 +29.11.1378 und Ludwig dem Bayern wurde Sandau 1347 zerstört. Danach erhielt Borso von Riesenburg von Karl IV. die Erlaubnis, Sandau neu zu ordnen, wobei er eine Gerichtsbarkeit einsetzte und wirtschaftliche Freiheiten gewährte. **Zu Silvester 1396 erteilte Wenzel IV. den Sandauern die Erlaubnis, für ewige Zeiten von Steuern befreit zu sein.** 1401-1412 fiel Sandau und Königswart wieder an die Leuchtenberger zurück. Während der Hussitenkriege hatten nicht nur die Sandauer schwer zu leiden. In Scharen fielen die Hussiten am 11.8.1427 über Sandau und Eger her.

Heinrich X. stand als deutschkatholischer Regent auf der Seite von Sandau. Im Jahre 1448 wurde durch Kruschina von Schwanberg das freie Erbrecht an Sandau, Königswart, Altwasser, Maiersgrün, Obersandau, Markusgrün, Kornau und Zeidlweid verliehen. **1452 verwüsteten Plauerer Söldner das Land bis zum Friedensvertrag von 1454.** Das Braurecht wurde im Jahre 1464 durch Heinrich II. an Sandau-Königswart verliehen. Ihm folgte sein Sohn, Heinrich III. Im Krieg von 1506 siegten die Königlichen und ab 1537 wurde das Dominium an Kaspar Pflug überschrieben. Zu Beginn der Neuzeit, ab 1566, wurden weitere wirtschaftliche Konzessionen, wie die Abhaltung von Viehmärkten und Wochenmärkten, gewährt. 1597 trat Kaiser Rudolph II. die Herrschaft über das Gebiet an Zedwitz und Fronberg ab, das dann nach deren Tod vom Fiskus eingezogen wurde. **Während des 30jährigen Krieges, fiel die Herrschaft am 10.4.1630 über Königswart-Sandau für 66.116 Taler an die Gebrüder Metternich, die den Besitz als Geldanlage in der Erwartung einer guten Rendite betrachteten.** Bei der Schlacht am Weißen Berg war Sandau wieder im Kreuzfeuer der Auseinandersetzung. Während Graf Mansfeld mit seinen Soldaten um Prag lagerte, sammelte der Bay. General Alexander von Grotta seine Kriegsschar um Sandau und Bad Königswart zusammen. **Am schlimmsten hausten die Schweden im 30jährigen Krieg in Sandau, als Feldherr Wrangel am 21.6.1647 Eger mit seinen Truppen umzingelt hatte. Das Schloß Königswart war in den Händen der Schweden und ging**

1648 in Flammen auf. Den Söhnen Metternich sagt man nach, daß sie Schinder und Tyrannen gewesen sein sollen. 1657 befreite sich Sandau und Bad Königswart von dem durch die Metternichs auferlegten Joch, indem es in allen Belangen den direkten Weg zu Kaiser Leopold I. beschritt. Die Zeit während des 30jährigen Krieges war in Sandau, wie überall eine Zeit der Brandschatzung, der Tyrannei und der Pest (schwarze Blattern). **1662 führte Freiherr Karl Heinrich von Metternich überall die Bittprozessionen wieder ein.** Da zudem noch die sog. "ungarische Krankheit", eine Art Grippe ausbrach, starb 1698 Emmerich von Metternich. Vor seinem Tode hatte er Sandau und Königswart zu einer sog. Fidei-Kommiß-Herrschaft erhoben, als deren Inhaber, sein Sohn, Franz Ferdinand, eingesetzt wurde, der die harte Linie seines Vaters fortsetzte. **Dessen Bruder, Johann Philip Karl Metternich, stiftete 1702 die Statue des Heiligen Johannes Nepomuk, die noch heute vor der Kirche in Sandau steht.** Im Spanischen Erbfolgekrieg, 1701-1714, wurde Sandau durch die Truppendurchmärsche regelrecht ausgeblutet. Dies veranlaßte den **Richter von Sandau, Christoph Röhl und den Bürgermeister von Königswart, Georg König,** von Eger die Erstattung der Kriegsauslagen zu verlangen. **1702 logierte Kaiser Josef I. auf Schloß Königswart,** wobei er auch durch Sandau fuhr. Unvergeßlich ist dessen Nachfolger, **Kaiser Josef II., der in Frankfurt gekrönt wurde, und der 1781 in Böhmen die Leibeigenschaft aufgehoben hatte.** Die Privilegien des Adels hat er beschnitten, indem er deren Steuerfreiheit aufgehoben hatte. Zur Herrschaft Königswart und Sandau zählten im Jahre 1788 folgende Ortschaften: **Altwasser, Schanz, Grafengrün, Maiersgrün, Schlacken, Obersandau, Zeidlweid, Lindhau, Dreihacken, Großsichdichfür, Leimbruck, Markusgrün, Amonsgrün und Neumugl.** Im Jahre 1813 schleppten durchtransportierte französische Gefangene den Typhus in Sandau ein, es wütete eine Rinderseuche, so daß die Zugangsstraße zu Sandau gesperrt werden mußte. Am 4.11.1744 wurde in Malsch-Baden **Johann Geiger geboren, der in Rastatt das Drechslerhandwerk erlernte und auf seiner Wanderschaft 1799 nach Sandau kam, wo er die sog. Sandauer Dosen herstellte,** die weit und breit große Berühmtheit erlangten. Sein Geschäft blühte so sehr, daß er sich bald ein Haus kaufen konnte und ein angesehenener Bürger der Stadt Sandau wurde. **Er starb am 25.9.1836 in Sandau. Seine Nachfolger waren Kailer, Lindmayer und Kraus.** Im Jahre 1848 hörte offiziell die Untertänigkeit im Lande auf. Dies war hauptsächlich dem schlesischen Bauernsohn, **Hans Kudlich, zu verdanken.** Die Befreiung der Bauern wurde in solchem Übermaß herbeigesehnt und gefeiert, daß die Bürger und Bauern in Königswart die Kanzleien stürmten, die Beamten auszogen und sie mit Tinte übergossen oder mit Erde überschütteten.

Die Sandauer Pfarrkirche ist ein dem Hl. Erzengel Michael geweihter einschiffiger Bau, der, wie bereits oben erwähnt, vor dem Jahre 1317 bestanden haben muß, **da am 22. April 1317 bereits ein Pfarrer Hankel in einer Sühneurkunde der Gebrüder Rohrer erwähnt wurde.** Spätestens in den Schwedenkriegen soll die Kirche niedergebrannt und im Jahre 1682, also nach dem 30jährigen Religionskrieg, wieder aufgebaut bzw. grundlegend renoviert worden sein. Aus dieser Zeit stammen die vielen Wegkreuze, wie z. B. die sog. "Weiße Marter" bei Amonsgrün (Uboci), die meist in Stein gehauen sind und die Jahreszahl 1646 tragen, die Pfarrmatrikeln beginnen erst 1665 lückenlos. Der sog. "Schwedenfriedhof", den es dort gab, läßt das Ausmaß des Schreckens des 30jährigen Krieges erahnen. Während dieser Zeit sind in Sandau nur über 20 Geburten und rund 10 Sterbefälle pro Jahr verzeichnet. Das Land war buchstäblich verödet. Aus dem alten Kirchenbau ist das Altarbild noch erhalten. **Es ist eine Kopie des Werkes von Guido Reni (1675-1742), das den Kampf des Erzengels Michaels mit dem Drachen zeigt.**

Bereits 20 Jahre nach dem Tod von Guido Reni war Sandau im Besitz dieses Bildes, das überall auf der Welt zu sehen ist. Es wurde 1932 von Pfarrer Franz Lenz vom Dachboden hervorgeholt, renoviert und wieder aufgestellt. Der jetzige Hochaltarstamm aus dem Jahr 1696 und wurde von Pfarrer Roys gestiftet, 1938-1943 vom Kunstmaler Jakubek aus Königsberg restauriert. Flankiert ist der Hauptaltar von St. Josef mit der Lilie, Johannes dem Täufer mit dem Lamm sowie Blattverzierung Säulenwerk und Kapitellen. Oberhalb des Altarbildes befindet sich ein Muttergottesbild mit lateinischer Inschrift, die lautet, daß es das erste Marienbild dieser Kirche ist. Daneben Anna-Selbdritt, der Hl. Antonius und St. Wenzel mit der Landesflagge. Das Metternich'sche Wappen befindet sich oben in der Mitte. Die

250jährige Altarweihe fiel auf das Jahr 1946, dem Jahr der Vertreibung aus der Heimat! Im Jahre 1996, also bereits nach der Wende, fand die 300-Jahr-Feier der Altarweihe statt. Die Seitenaltäre stammen aus den Jahren 1734 und 1735. Der rechte Seitenaltar stammte ursprünglich aus dem sog. Kreuzkirchl, einer Sühnekapelle, bei Amonsgrün, die ein Gläubiger aus früheren Zeiten gestiftet hatte. Auf ihm steht die Sandauer Maria. **Böhmische Maria über dem rechten Seitenaltar in der St. Michael-Kirche Sandau.**

Unter dem Marienaltar liegt der im Jahre 1735 verstorbene Sandauer Pfarrer, **Johann Georg Wenzel Purkl, begraben.** Der linke Altar ist der sog. Johannesaltar, der den Hl. Johannes Nepomuk in der Glorie über der Moldau-Brücke schwebend zeigt. Das Bild wurde von dem Maler Schmidt aus Prag im Jahre 1735 gemalt und von Professor Modes, aus Plan, restauriert. Der Hl. Wenzel und der Hl. Georg umrahmen das Altarbild sowie Engel und die Muttergottes von Alt-Bunzlau. **Unter dem Johannes-Altar ist Pfarrer Zimmermann begraben. Gestiftet wurde der Altar von Pfarrer Johann Purkl.** Von Pfarrer Franz Lenz (1883-1947), den letzten Pfarrer vor der Vertreibung, wurde die Kirche zu einem besonderen Kleinod umgestaltet, insbesondere wurden Keramikplatten und Glasfenster ausgestaltet. Das linke Fenster im Presbyterium mit dem Herz-Jesu-Bild wurde im Jahre 1916 von **Anton Purkl und seiner Schwester, Fam. Sommer, gestiftet.**

Das rechte Chor-Fenster mit dem Herz-Mariä-Bild wurde von der Pfarrei Sandau 1916 gestiftet. Die anderen Fenster zeigen meist Szenen aus der Verkündigung Mariens. Dort sind Namen der Sandauer Stifter (Röll, Kolbenschlag), wie auch in der Kneipelbachkapelle zu lesen. In den Bankreihen waren bis nach der Wende, also etwa 1994/95, noch in Holz geschnitzte deutsche Spruchbänder und Inschriften zu lesen. Leider wurden diese von Tschechen in den Jahren nach der Wende überstrichen und beseitigt, so daß die deutsche Sprache endgültig eliminiert wurde. **Die neue Turmuhr wurde in Prag gekauft, kostete 570 Gulden und schlug am 11.1.1892 wieder.** Der Neuaufbau des Turmes kostete 1298 Gulden. Das Pfarrhaus sowie das Schulhaus und das Postamt wurden im Jahre 1845 neu erbaut. Die Orgel ist datiert auf das Jahr 1702, bzw. 1833, von Orgelbauer Müller aus Eger renoviert. **Der 28 m hohe Kirchturm brannte am 11. Mai 1890 nieder, wobei die 62 Pfund schwere Glocke und die Uhr schmolz.** Des weiteren fielen eine viereinhalb Zentner schwere Glocke sowie eine drei Zentner und eine ein Zentner schwere Glocke dem Brand zum Opfer. Die Trümmer wurden zum Guß einer neuen Glocke verwendet, was im Jahre 1892 durch Meister Pistorius in Eger geschah. Insgesamt wurden drei neue Glocken angeschafft, von denen die größte im 1. Weltkrieg und die mittlere im 2. Weltkrieg abgenommen werden mußte. **Die dritte kleine Glocke, die Totenglocke, läutete nichts Gutes ein, nämlich die Vertreibung 1945.** Das 800jährige Stadtjubiläum (1197-1997) konnten die Sandauer nicht mehr in ihrer Heimatstadt feiern.

Das 250jährige Jubiläum (1696-1946) der Altarweihe im Jahre 1946 bedeutete für die Sandauer Bürger das totale Opfer ihrer Stadt, den Verlust ihrer Heimat und die grausame Vertreibung im Jahre 1945, die Deportierung von Pfarrer Franz Lenz nach Dachau, die Beseitigung des Marienbader Prämonstratenser Pfarrers, Raymund Klofatt und vieler unschuldiger Katholiken durch die Nationalsozialisten unter dem Gauleiter Konrad Henlein beim widerrechtlichen Einmarsch Hitlers in Böhmen und Mähren im Frühjahr 1939. Im Zuge dieser Verhaftungswelle durch die Nazis wurde die Mehrzahl des katholischen Klerus in Böhmen und viele unschuldige Katholiken verhaftet und deportiert, ohne daß ihnen ein konkreter Schuldvorwurf hätte gemacht werden können und ohne ein ordentliches Gerichtsverfahren zu bekommen. Sie alle wurden lapidar "aus politischen Gründen" beseitigt und im Nachhinein nie entschädigt. Nur durch die Spendenbereitschaft der Vertriebenen wurde die Pfarrkirche vor dem Verfall gerettet.

Sandauer Heimatlied: Weit ist das Land, der Himmel so blau. Frostfrei der Sand und dunkel die Au! Glocke im Turm, ob heut` ich dich hör`? Du bist so stumm! Mein Herz banget sehr. Perle im Tau, dein Bild mir gefällt. Sandige Au, du bleibst meine Welt!

Aus Sandaus schweren Tagen

Geschrieben im Jahre 1960 von Anton Purkl, *8.4.1887 +26.5.1962

Es ist für uns sehr traurig, wenn wir jetzt erfahren müssen, daß in unserem lieben Heimatort schon mehr als 30 Häuser vernichtet wurden, und zwar gerade die schönsten und geschichtlich und künstlerisch wertvollsten. Zu erwähnen ist vor allem die wunderschöne, unersetzliche untere Färberei (Wiedner), das Seilerhäusl, das Helm Gasthaus und manches

andere. Aber das sind nicht die ersten Wunden, die unserer Heimat geschlagen wurden. Ich will heute etwas erzählen von den großen Bränden, von denen unser Sandau heimgesucht wurde. **So ist im Jahre 1890, am 11. Mai, die halbe Schulgasse abgebrannt. Vom Deichadl-Schuster (Weiß) bis zum Pfarrstadl hinauf brannte alles lichterloh; zum "Gaogl"-Haus, ein großer Fachwerkbau, Hubert (jetzige Gärtnerei) bis zum Pfarrstadl kam der Brand.** Von dort übersprang das Feuer das gemauerte Schulhaus bis auf den Kirchturm und steckte dort ein Dohlennest in Brand, von welchem der ganze Turm bis auf das Mauerwerk herab erfaßt wurde und zur Gänze niederbrannte. **Der Turm hatte bis 1890 eine mächtige Zwiebelkuppel (Barockbau um 1700) und drüber nochmals Säulchen mit einer kleineren Kuppel, eine sogenannte "Laterne".** Aus Sparsamkeit wurde dann 1891 nur ein Notdach auf dem Turm gesetzt. Im Jahre 1885 war auf dem Anger ein großer Brand, der 12 Häuser vernichtete. Aufgegangen ist dieses Feuer im Backofen beim Heintl, (Schwaoumweber) und brannte weiter bis zur "oberen Farb". **Kindler (Schmiedmichl), Schnarcher, Lenz, Sommer, Urban (Knoll) und Nachbarn brannten damals nieder.** In den Jahren 1861 und 1863 wurde der alte schöne Markt durch zwei Großfeuer vernichtet. Gelegt wurde das erste durch Kinder in dem Zwinger zwischen Erzschmied und Berghmichl (später Glaserei Heil). Der Bub des Baders (Haarschneider und Arztvertreter, auch Bademeister) soll der Anstifter gewesen sein. Durch Ostwind wurde das Feuer über die ganze Marktseite hinuntergetrieben. Alle Anwesen, **Kolbenschlag, Heller, Paul, Böhm, Weinmann, Röhl bis Heil brannten ab.** Das zweite Feuer verlief von unten nach oben und vernichtete die andere Marktseite bis zum Fritsch-Bäcker und "Naznoudl" (Gasthaus Biedermann). Nur dort blieb bis heute das Fachwerk erhalten. **Vorher war der ganze Marktplatz im Fachwerkstil erbaut, ein kleines Rothenburg, mit vielen Fachwerkgiebeln, Erkern, Aufgängen, Stiegen und Vorbauten von malerischer Schönheit. Alles dahin!** Aber wir dürfen trotz der neuen Schicksalsschläge nicht verzagen, sondern mit neuem Mut anpacken, wenn wir früher oder später wieder in unseren lieben Heimatort einziehen.
Friederike Purkl

07) Vor 195 Jahren: als erstes Unternehmen im österr. Kaiserstaat wird die Brünner Tuchfabrik Schöller mit Gas beleuchtet

Rubrik „Fundstücke“

Die Brünner Tuchfabrik der **Gebrüder Leopold, Carl Friedrich und Johann Peter Schoeller** wird am 19.3.1819 mit einer kaiserlichen Konzession **gegründet**. Die Familie stammt ursprünglich aus **Düren im Rheinland**. Die im März 1827 erfolgte **Beleuchtung mit Gas** erregte großes Aufsehen, sodaß auch der damalige **Kaiser Franz I.** die Fabrik besuchte und davon „*sehr angethan*“ war.

Die Fabrik entwickelte sich im „mährischen Manchester“ zum **wichtigsten Tucherzeugungsbetrieb** und hatte bald Filialen in ganz Europa. Die Unternehmerfamilie war auch im **sozialen Bereich** für seine Arbeiter tätig und errichtete Wohnhäuser und Vereinsheime für diese in Brünn.

Es wurde eine der **schönsten Villen** in der Stadt für sie errichtet – und 1945 wie auch alle Fabriken auf Grund der Beneš-Dekrete enteignet.

In Wien wurde die ehemals sehr bekannte **Schoeller-Bank** (heute im Besitz der UniCredit-Gruppe) gegründet. Viele Mitglieder der Familie waren in verschiedenen Positionen in der **Politik** und der **Wirtschaft** tätig.

H. R.

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 41, 2022

Wien, am 28. März 2022

08) Chronik der Marktgemeinde Zauchtel in Mähren



Claus Mannsbart

Chronik der Marktgemeinde Zauchtel (Mähren)

544 Seiten, Hardcover, mit zahlreichen
Abbildungen, Gewicht ca. 2 kg.

erschienen im Jänner 2022

ISBN 9783755776130

Verlag Books on Demand

In de Tarpen 42, D 22848 Norderstedt

[Das Buch ist hier zu bestellen.](#)

Auch bei verschiedenen anderen
Online-Händlern ist das Buch gelistet.
Der Preis beträgt **72,99 €** als Hardcover
oder **34,99 €** als E-Book.

Die Spuren, die **weltweit** an Zauchtel / Suchdol nad Odrou erinnern, haben nicht die Fernreisenden der seit 175 Jahren bestehenden zweigleisigen Staatsbahn hinterlassen, sondern die der mährischen Brüdergemeinde angehörenden **Glaubensflüchtlinge**, die ab 1722 zu Fuß unterwegs waren, um der Rekatholisierung bzw. dem Gefängnis zu entgehen. Durch besondere Umstände hatte man in den Jahrzehnten nach dem Dreißigjährigen Krieg vergessen, einige Protestantengemeinden um Zauchtel herum zum Katholizismus zu zwingen. Als dies nachgeholt werden sollte, verließen die Menschen scharenweise ihre Heimat. Sie gründeten **Herrnhut** und **Niesky** in der Oberlausitz, **Herrnhag** in Hessen, **Fulnek** in England, **Bethlehem** in Pennsylvania, USA, **Gnadenhal** in Südafrika, um nur die bekanntesten Orte zu erwähnen, wo der Name Zauchtel bekannt ist... - [hier lesen Sie die ganze Rezension](#), mit Dank an **Dr. Wolfgang Bruder** (Alte Heimat Kuhländchen).

Das besondere Buch

Chronik der Marktgemeinde Zauchtel (Mähren)



Zauchtel/ Suchdol nad Odrou, das Dorf mit dem seltsamen Namen, ist ein besonderer Ort. Er liegt zentral im Kuhländchen als etwa 4 km langes Straßendorf, das sich an dem der Oder zufließenden Pohorsch-Bach entlangschlingelt. Direkt hinter den stattlichen Bauernhöfen, die sich an beiden Seiten der dem Bach folgenden Dorfstraße aneinanderreihen, erstrecken sich die zugehörigen Felder. 1938 hatte das Dorf rund 2500 überwiegend deutschsprachige Einwohner. Am südlichen Ortsrand liegt der „Hauptbahnhof“ an der zweigleisigen Staatsbahn, die seit etwa 175 Jahren Wien mit der alten polnischen Hauptstadt Krakau bis nach Galizien oder auch mit Breslau verbindet.

Die Spuren, die weltweit an Zauchtel erinnern, haben aber nicht die Fernreisenden der Staatsbahn hinterlassen, sondern die der mährischen Brüdergemeinde angehörenden Glaubensflüchtlinge, die ab 1722 zu Fuß unterwegs waren, um der Rekatholisierung bzw. dem Gefängnis zu entgehen.

Durch besondere Umstände hatte man in den Jahrzehnten nach dem Dreißigjährigen Krieg vergessen, einige Protestantengemeinden um Zauchtel herum zum Katholizismus zu zwingen. Als dies nachgeholt werden sollte, verließen die Menschen scharenweise ihre Heimat. Sie gründeten Herrnhut und Niesky in der Oberlausitz, Herrnhag in Hessen, Fulnek in England, Bethlehem in Pennsylvania, USA, Gnadenthal in Südafrika, um nur die bekanntesten Orte zu erwähnen, wo der Name Zauchtel bekannt ist.

Nach 1945 wurde die deutsche Bevölkerung aus dem Kuhländchen völkerrechtswidrig vertrieben. Seither leben die Zauchtler und ihre Nachkommen über noch weitere Gebiete verstreut. Damit nicht vergessen werde, was Zauchtel einst war, hatte sich Ende der 1990er Jahre ein Ausschuss gebildet, der unter der Federführung des jungen Historikers Claus Mannsbart, ein Sohn von Heinrich Mannsbart aus Zauchtel Nr. 177, eine umfangreiche „Chronik“ erstellte, die im Jahr 2004 fertig wurde. Eigentlich handelt es sich um die „Bibel von Zauchtel“, denn sie enthält auf 544 großformatigen, reich bebilderten Seiten im Gewicht von mehr als 2 kg alles was man von Zauchtel wissen muss.

Natürlich findet man dort die geschichtliche Entwicklung Zauchtels, die Erklärung des seltsamen Namens, die Vielzahl von historischen Ereignissen, die mit Zauchtel verbunden sind, aber vor allem die für Familienforscher so wertvollen Biographien der Glaubensflüchtlinge und eine Chronik jedes einzelnen Hauses und seiner Bewohner. Das Buch endet mit einer Beschreibung der hochgelobten Kuhländler Weißstickerei und ihrer Verwendung bei der schönen Kuhländler Volkstracht. Ausführliche Literaturangaben und ein umfangreiches Namensregister machen die Benutzung des Buches zu einem Vergnügen.

Leider sind die meisten der erwähnten Ausschussmitglieder inzwischen verstorben, doch der Autor Claus Mannsbart hat sich erneut an die Arbeit gemacht und mit den heute zur Verfügung stehenden digitalen historischen Quellen das Buch gründlich überarbeitet und ergänzt. Es steht nun in seiner zweiten Auflage in jeder Buchhandlung und bei vielen Online-Händlern zur Verfügung.

Claus Mannsbart: Chronik der Marktgemeinde Zauchtel (Mähren), Verlag Books on Demand, Norderstedt 2021, ISBN: 9783755776130.

Zu bestellen unter: <https://www.bod.de/buchshop/chronik-der-marktgemeinde-zauchtel-maehren-claus-mannsbart-9783755772378>. Auch bei verschiedenen anderen Online-Händlern ist das Buch gelistet. Der Preis beträgt 72,99 € als Hardcover oder 39,99 € als E-Book.

09) Deutsche in der Ukraine

Rund **400 000 Deutsche und Altösterreicher** lebten **bis 1941** in der Ukraine. Ihr zweitwichtigstes Siedlungsgebiet war, nach der **Wolgaregion**, vom Ende des 18. Jahrhunderts bis zum Zweiten Weltkrieg die Region entlang der **Schwarzmeerküste**. Im August 1941, nach dem **deutschen Angriff auf die Sowjetunion**, ließ **Josef Stalin** die Mehrzahl der Ukrainedeutschen **nach Sibirien und Zentralasien deportieren**. Heute leben geschätzt etwa **33 000** Angehörige der **deutschen Minderheit** in der Ukraine – gemessen an der Bevölkerungszahl von 44 Millionen ein sehr geringer Anteil. Nach dem Zerfall der Sowjetunion kamen viele **Ukrainedeutsche** als **Spätaussiedler nach Deutschland**. Eine **Sprachencharta** schützt **Deutsch** dennoch als **Minderheitensprache** vor dem Aussterben, zudem sind viele Ukrainer daran interessiert, Deutsch zu lernen. Deutsche sind in der Ukraine in zahlreichen **Vereinen organisiert**. Ihre Projekte werden teilweise vom **Rat der Deutschen der Ukraine** gebündelt. Der Rat bietet nicht nur **Sprachkurse** an, er organisiert auch **digitale Projekte** zur Geschichte der Deutschen in der Ukraine. Der **Bund der Vertriebenen (BdV)** in Deutschland wurde von der Organisation um Unterstützung gebeten, denn flüchten können lediglich Frauen, Kinder und alte Menschen, die nicht mehr zum Militär eingezogen werden. (fac)



Dieser Beitrag stammt aus der Feder unseres Sudetenpost-Chefredakteurs **Gernot Facius**. Wir würden uns freuen, wenn Sie unser Heimatblatt regelmäßig lesen möchten, zu einer Jahresgebühr von nur 35.- € (Inland; 41 € in D und übriges Europa; 67 € Übersee). Gerne schicken wir Ihnen auf Wunsch **kostenlos Probeexemplare** zu, Mail mit Ihrer Adresse an office@sudeten.at genügt!

10) Erinnerungen an den Fotografen Paul Glaser aus Wolhynien



paperpress

seit 1976

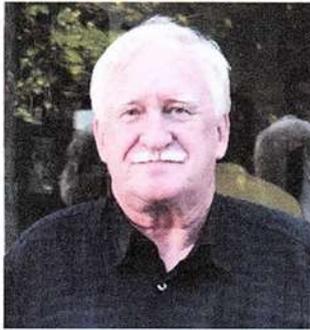


Nr. 599-28

23. März 2022

47. Jahrgang

Erinnerungen an Paul Glaser



Es wiederholt sich leider immer wieder. Da kennt man jemand, mit dem man jahrelang zusammengearbeitet hat, ihn oft traf, mit ihm diskutierte und ihn auch um Hilfe bat, und eines Tages werden diese Begegnungen weniger, bis sie ganz aufhören.

Dann und wann taucht bei einem die Frage auf, „Was macht eigentlich Paul Glaser“, ohne dieser Frage nachzugehen. Ist es Nachlässigkeit, weil man mit sich selbst und seinem Alltag genug zu tun hat? Dabei sind Begegnungen doch das wichtigste im Leben. Solange der Name im Verteiler unseres Newsletters steht, wird ja wohl alles in Ordnung sein, denkt man. Und dann bekommt man eine Mail von einem ebenso wichtigen Menschen, mit dem man auch viele Jahre freundschaftlich zusammengearbeitet und von ihm lange nichts gehört hat. Foto: Ulrich Horb

Ulrich Horb, jahrzehntelang verantwortlicher Redakteur der „Berliner Stimme“, der Parteizeitung der SPD, teilte mir gestern mit, dass **Paul Glaser** am 10. März 2022 nach längerer schwerer Krankheit im Alter von 80 Jahren verstorben ist. Und wieder hat man es versäumt, schon mal früher nachgefragt zu haben: „Wie geht's eigentlich Paul Glaser?“

Paul Glaser war einer der bedeutendsten politischen Fotografen Berlins. Es gab keine Veranstaltung, bei der er nicht zugegen war, kein SPD-Parteitag fand ohne ihn statt. Glaser war seit 1976 Mitglied der SPD, ein äußerst kritisches. In Gesprächen mit ihm über seine Partei, konnte er manchmal richtig böse werden. Für ihn war die SPD dennoch die Einzige, die in Frage kam.

In einem taz-Interview, das im November 2010 erschien, antwortete Glaser auf die Frage, wie groß sein Fotoarchiv sei: „Ich habe 1,5 Millionen Negative, der größte Teil davon ist aufgearbeitet und digitalisiert. Ich habe alles fotografiert, was sich vor die Kamera gestellt hat - auch eine ganze Menge CDUler. Wenn sie gefragt haben, für wen ich fotografiere, war mein Standardspruch immer: ‚für die Untersuchungsausschüsse, die noch kommen werden‘. Oder: ‚Wir machen lieber noch ein schönes Foto, in

der U-Haft ist das immer so schwierig.‘ Ich hatte eine große Trefferquote. Man entwickelt ein Gespür für diese Leute.“ Das ganze spannende Interview mit ihm, können Sie nachlesen unter:

<https://taz.de/Montagsinterview-Fotograf-Paul-Glaser/!5131882/>

Die Lebensgeschichte von Paul Glaser und viele seiner Fotos finden Sie unter www.paul-glaser.berlin

Wenn wir ein Foto benötigten, Paul hatte es und schickte es umgehend zu. Ein Honorar hat er von uns nie verlangt. Bei der Zusammenstellung der letzten Druckausgabe, die im Mai erscheinen wird, sind u.a. zwei Titelseiten vertreten, dessen Fotos von ihm stammen. **Willy Brandt** und **Erika Hess**.



Geboren wird Paul Glaser 1941 in Wolhynien, heute Ukraine, als Sohn eines deutschen Bauern. 1945 flieht er mit seiner Mutter vor der Roten

Armee. 1946 wird er in Sachsen-Anhalt eingeschult, doch vier Jahre später geht die Familie in die BRD. 1959 macht er in Unna Abitur, beginnt in München mit einem Philosophiestudium. 1961 flieht er vor der Bundeswehr nach Berlin und lebte seither dort. Seit 1976 arbeitete er als freiberuflicher Pressefotograf.

Die Themen seiner Fotos waren alles, was mit Politik zu tun hat - auch im Sinne von Gesellschaftspolitik: von Massensport und Erziehung über Wohnungsprobleme und Städtebau bis zu Jugendkultur und Freizeitgesellschaft. Und natürlich Parteipolitik.

Zwischen 1989 und 1993 machte er über 100.000 Fotos in der ehemaligen DDR - von allem, was untergehen würde und was neu entsteht: Abriss der Fabriken, Streiks in den Urangruben, verfallene Städte, Neuaufbau der Parteien, neue Landtage, neue Betriebe - und natürlich Menschen. Quelle: taz

Wir werden **Paul Glaser** nicht nur in unserem Archiv ein bleibendes Andenken bewahren. Die Erinnerungen an die politischen Gespräche mit ihm, haben sich ohnehin ins Gedächtnis eingebrannt. Das Versäumnis, nicht noch einmal um ein Gespräch gebeten zu haben, stimmt traurig. Unsere Gedanken sind bei seiner Familie.

Ed Koch

1

01) Deutscher Ostdienst DOD, Nachrichtendienst des Bundes der Vertriebenen, 64. Jahrgang / Nr. 01 / 2022

Eine Auswertung mit Übernahme von Beiträgen, siehe AWR-814!



02) Bundesverband der Landsmannschaft Westpreußen / Westpreußische Gesellschaft e. V. – Bundesorgane

Der Westpreuße

Begegnungen mit einer europäischen Kulturregion



74. Jahrgang Heft 1 Frühjahr 2022 € 9 (D) 35 zł (PL)



Westpreußen-FOKUS
Der Deutsche Orden

BIER AUS WESTPREUSSEN
Die Brauerei Hecherl in Culm

AUS DEM INHALT

VORSPANN

- 3 vorab
- 4 Auf ein Wort

PANORAMA

- 5 Notizen aus der Dreistadt, aus Elbing, Marienburg sowie Thorn und Kujawien-Pommern

Westpreußen-FOKUS

- 8 DER DEUTSCHE ORDEN

AUSSTELLEN UND ERFORSCHEN

- 21 Aus dem Dornröschenschlaf erwacht: Das Berliner Hugenotten-Museum
- 22 Die Sonderausstellung *Cadinen. Des Kaisers Kunst und Kitsch* im Westpreußischen Landesmuseum
- 24 Ein formbarer, gar leerer Raum – Osteuropa als Kolonialgebiet des Deutschen Kaiserreichs?

GESCHICHTE UND KULTUR

- 25 Der Danziger Kalendermacher Paul Pater und sein *Kunst- und Tugend-Kalender*
- 28 Seine Häuser waren Anziehungspunkte. Der aus Westpreußen stammende Architekt Georg Falck
- 31 Vor 120 Jahren: Tarlatans, Wellengaze, Glanzstoffe – Maskeraden und Lustbarkeiten in Westpreußen
- 33 Zwei bayerische Braumeister und die zweitgrößte Aktienbrauerei Westpreußens – Die Brauerei Höcherl in Culm
- 37 IN DEN BLICK GENOMMEN: *Sieben Heringe* von Jürgen Wiebicke sowie *Pflaumenregen* von Stephan Thome
- 39 Ein „Neutöner“ aus Thorn. Zum 100. Geburtstag von Kazimierz Serocki
- 40 Der Passionsaltar Kaiser Wilhelms II. und die Kirche von Cadinen

POLITIK UND GESELLSCHAFT

- 43 Große Akzeptanz für Vertriebene. Hartmut Koschyk im Interview
- 44 Die Vielfalt nationaler Minderheiten in Europa. Schlaglichter ihrer Geschichte und Gegenwart
- 45 Dokumentation von thematisch wichtigen Aussagen des Koalitionsvertrages

RUBRIKEN

Neuerscheinungen (46)
 Impressum / Autorinnen und Autoren (47)
 Zum Beschluss (48)

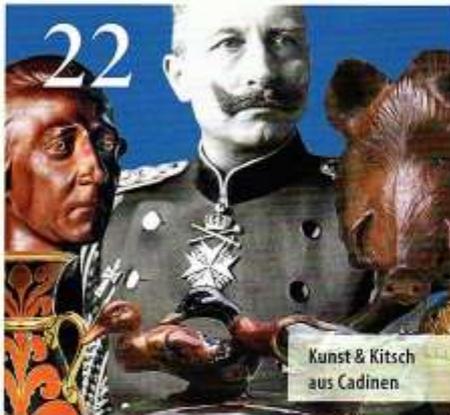
TITELBILD Abendmahlsdarstellung von der Predella des Passionsaltars im Chorraum des Doms von Marienwerder (Ausschnitt). FOTO: URSULA ENKE

PASSWÖRTER für die digitalen Fassungen der letzten drei *Westpreußen*-Ausgaben:

- ☞ Herbst 2021: heft-3-2021-tra
- ☞ Winter 2021: heft-4-2021-kkf
- ☞ Frühjahr 2022: heft-1-2022-kkk



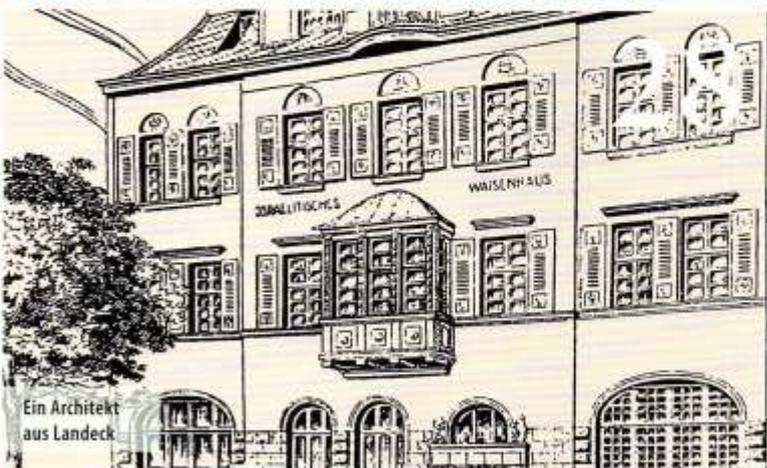
Kleine Kerle – große Wirkung



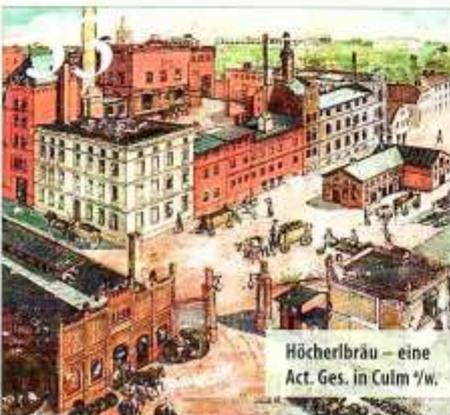
Kunst & Kitsch aus Cadinen



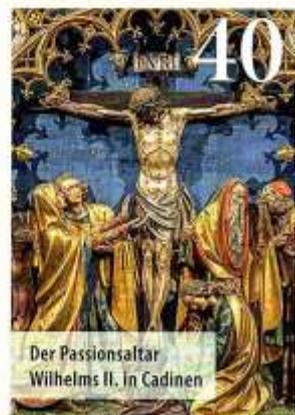
Weltwissen in einem Kalender von 1722



Ein Architekt aus Landeck



Höcherlbräu – eine Act. Ges. in Culm /w.



Der Passionsaltar Wilhelms II. in Cadinen

Der Westpreuße

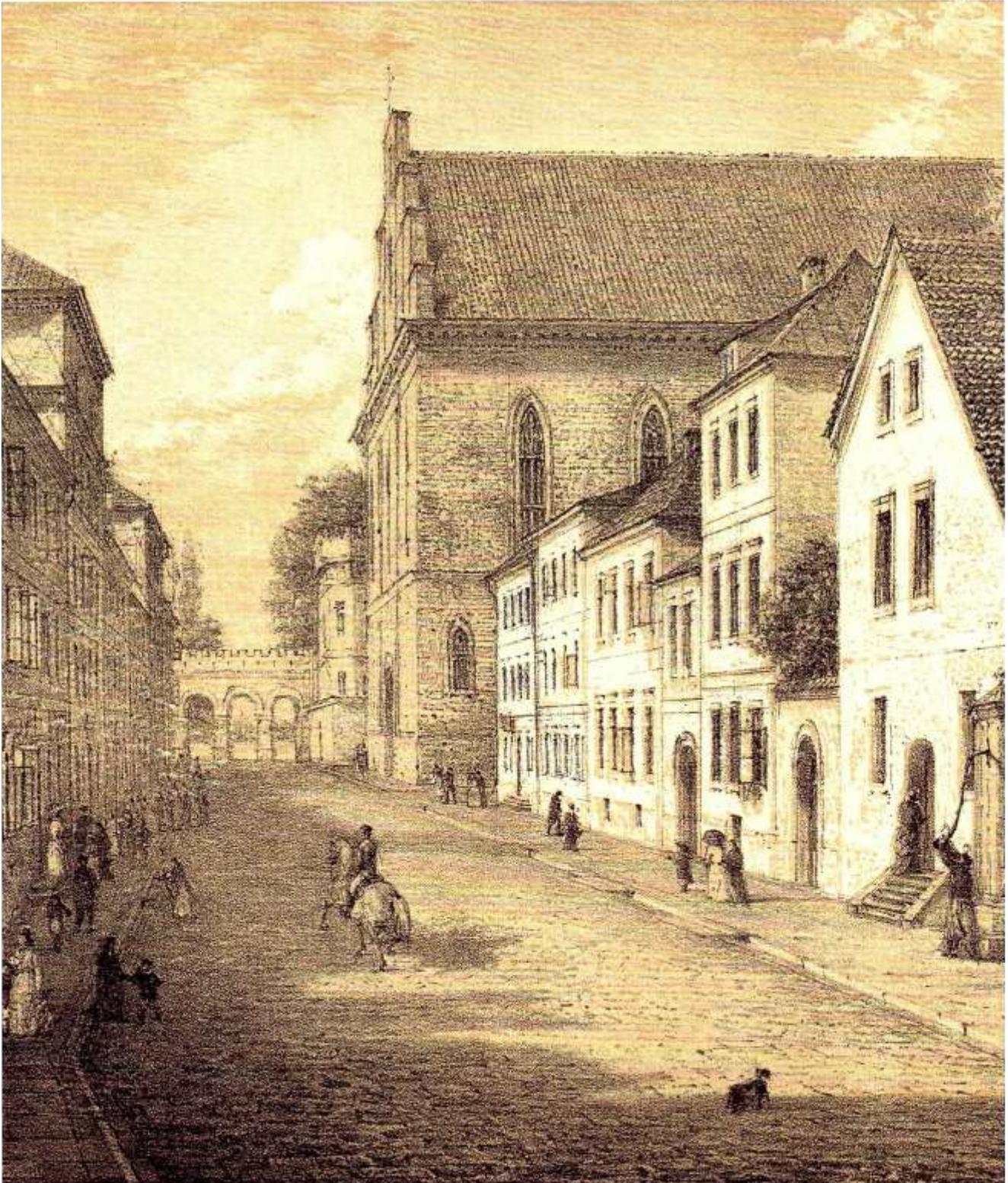
Landsmannschaftliche
Nachrichten



UNSER
DANZIG



Beilage LN zu Heft 1 Frühjahr 2022 im 74. Jahrgang



Inhalt

FORUM

- 2 vorab
- 3 UNSERE GESCHICHTE
- 6 Einberufung zur Mitgliederversammlung des BdD

POLITISCHE UMSCHAU

- 7 Beistand der Bundesregierung für die Deutsche Minderheit in Polen
- 7 Die deutschen Vertriebenen haben einen Freund verloren – Erinnerungen an Hilmar Kopper
- 8 Hohe Auszeichnungen für verdiente Persönlichkeiten
- 9 Ehrungen für verdiente Minderheiten- und Vertriebenenpolitiker

BERICHTE

- 10 Das XLII. „Forum Gedanum“
- 11 „Zeugen des Lebens und des Glaubens“
- 11 Markt der Ost- und Westpreußen in Bremen
- 12 Frohe Adventszeit in Schneidemühl
- 13 Piete Kuhr aus Schneidemühl
- 14 Drei Jahrzehnte guter Nachbarschaft
- 15 „Weihnachten in Westpreußen“ – Treffen der Deutschen Minderheit in Dirschau
- 15 Neue Perspektiven für den Heimatkreis Wirsitz

VORGESTELLT

ERINNERUNGEN

- 17 Reise nach Westpreußen

PERSONALIA

- 19 Nachruf auf Martin Holland

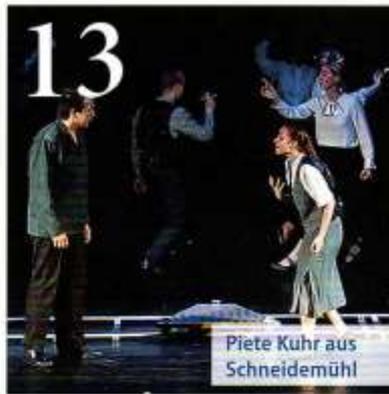
FAMILIENANZEIGEN UND GRATULATIONEN

AUS DER LANDSMANNSCHAFTLICHEN ARBEIT

RUBRIKEN

BÜCHERWERBUNG (27), AUSKLANG (28)

Titelbild Blick in die Bäckerstraße von Thorn, die hinter der Marienkirche entlangführt. – Ausschnitt aus einer Lithographie, die Napoleon Orda im 1880 erschienenen Bd. 5 seines umfangreichen *Albums mit historischen Ansichten Polens: gewidmet meinen Landsleuten* (Album widoków historycznych Polski: poświęcony rodakom) veröffentlicht hat.



Aktuelles Passwort für die digitale Fassung der LN auf www.der-westpreusse.de: heft-1-2022-bdm

vorab

Das Jahresinhaltsverzeichnis 2021 folgt in der nächsten Ausgabe.

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

für diesen neuen Jahrgang der *Landsmannschaftlichen Nachrichten* hätten wir uns ein unbeschwerteres Beginnen gewünscht, denn diesseits aller bedrohlichen weltpolitischen Szenarien, die vor kurzem noch ganz undenkbar schienen, konnten wir uns nicht ausmalen, dass wir in das dritte Jahr der Pandemie mit ebenso großen Unsicherheiten gehen würden wie in das hinter uns liegende zweite.

Gewiss: Vielerorts macht sich die Vorstellung breit, dass Covid-19 doch schon fast überwunden sei; trotzdem steht jede Verabredung immer noch unter dem Gebot der Vorläufigkeit: Wer eine Veranstaltung plant, ist weiterhin gut beraten, sich das Kleingedruckte zu den Storno-Regeln genau anzuschauen – und bei einer aufwändigeren Tagung bleibt es sogar verpflichtend, von Vornherein den Wechsel zu einer Online-Konferenz mit einzukalkulieren.

Unter diesen Rahmenbedingungen ist es kaum verwunderlich, dass die Formen der landsmannschaftlichen Arbeit, für die gerade Gemeinschaftlichkeit und die Nähe des persönlichen Kontakts lebensnotwendig sind, noch nicht recht florieren. Vorfreude „unter Vorbehalt“ vermag sich nur mühsam zu entfalten.

Dieses Jahr ist allerdings noch jung – und lässt Raum für Zuversicht. Ermutigend sollte dabei das Beispiel der deutschen Minderheit wirken, die über den Jahreswechsel wohl beherzt ein günstiges Zeitfenster für ihre Veranstaltungen zu nutzen wusste – und uns nun eine höchst erfreuliche Reihe von Berichten übermittelt hat.

In der Hoffnung auf eine wieder friedvolle Zeit bleiben wir mit guten Wünschen zum Frühjahr und zum Osterfest sowie

mit herzlichen Grüßen
Ihre
DW-LN-Redaktion

IMPRESSUM

Herausgeber und Verlag:

Westpreußische Gesellschaft – Landmannschaft Westpreußen e.V.
Der stellvert. Bundesvorsitzende Ulrich Bock (v.l. S. d. P.)
Mühlendamm 1, 48167 Münster-Wolbeck
Telefon 0 25 06 / 30 57-50, Fax 0 25 06 / 30 57-61

Sparkasse Münsterland Ost, Münster:

IBAN: DE59 4005 0150 0034 0248 51
BIC: WELADED1MST

Redaktionssekretariat, Abonnement-

Verwaltung und Anzeigenannahme:
Esther Lüchtfeld (sekretariat@der-westpreusse.de)

Redaktion: Prof. Dr. Erik Fischer (e.fischer@der-westpreusse.de) /
Redaktionsleiter; Tilman Asmus Fischer (t.fischer@der-westpreusse.de) /
Redaktion; Ursula Enke (u.enke@der-westpreusse.de) / Text- und Bild-Redaktion

Verlags- und Redaktionsadresse:

Der Westpreuße
Mühlendamm 1
48167 Münster-Wolbeck
Telefon 0 25 06 / 30 57-50, Fax 0 25 06 / 30 57-61
sekretariat@der-westpreusse.de
www.der-westpreusse.de

Layout, Bildbearbeitung und Druckvorlagenerstellung:

Mediengestaltung Kohlhaas, Bonn

Herstellung:

WIRmachenDRUCK GmbH
Mühlbachstraße 7
71522 Backnang

Auflage: 1.000 Exemplare

Die *Landsmannschaftlichen Nachrichten* des Westpreußen erscheinen alle drei Monate (im März, Juni, September und Dezember) als Beilage zur Zeitung *Der Westpreuße/Begegnungen mit einer europäischen Kulturregion* (ISSN: 0043-4418). Der Bezugspreis des Gesamtabonnements, das diese Ergänzung jeweils mit einschließt, beträgt halbjährlich oder jährlich € 36 bzw. € 72, im Ausland jährlich € 80. Für Bezieher in Polen gilt ein Vorzugspreis von jährlich 120 Złoty.

Bestellungen beim Verlag. Der Bezug des Abonnements kann nur mit einer Frist von mindestens drei Monaten zur Mitte oder zum Ende eines Jahres gekündigt werden. Bei Nichtbelieferung bestehen im Fall höherer Gewalt keine Ansprüche gegen den Verlag. Mit Namen oder Kürzeln gerechnete Artikel geben nicht in jedem Falle die Meinung des Verlages oder der Redaktion wieder. Nachdruck nur mit Genehmigung des Verlages. – Zurzeit gelten die beiden Anzeigenpreislisten Nr. 2 (Geschäftsanzeigen) und Nr. 3 (Familienanzeigen).



Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin
Brandenburgische Straße 24 - Steglitz
12167 Berlin
Ruf: 030-257 97 533, Fax auf Anfrage
<westpreussen-berlin.de>
Postbank Berlin,
IBAN DE26 1001 0010 0001 1991 01 BIC PBNKDEFF

03) Westpreußischer Gesprächskreis

Im „Ännchen von Tharau, Rolandufer 6, 10719 Berlin,
S- / U-Bahnhof Jannowitzbrücke

Eine vorherige Anmeldung ist auch hier jeweils erforderlich! Teilnahme nur nach Anmeldebestätigung!

So, 24.04.2022, 15:00 Uhr: Lesung aus der neuen Buchveröffentlichung von Hans-Jürgen Kämpfert: „Naturwissenschaft am Unterlauf der Weichsel. Einrichtungen und Persönlichkeiten“ - eine Veröffentlichung der Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußens.

Mit Ute Breitsprecher und Reinhard M. W. Hanke.

Weitere Termine für den Westpreußischen Gesprächskreis im Jahr 2022:
19.06., 14.08., 16.10. und 04.12.2022.

**Alle Termine unter Vorbehalt! – Anmeldung bei:
Reinhard M. W. Hanke, Ruf: 030-257 97 533.**

04) „Julianes Flucht von Westpreußen nach Berlin“

Ein Programm mit Musik von westpreußischen und Berliner Komponisten wie Theo Mackeben, Walter Kollo und anderen.
Als „Juliane“: Annette Ruprecht, Gesang und Klavier

Die 18-jährige Juliane flieht mit 1945 mit ihren Eltern und Geschwistern aus Elbing in Westpreussen zu Verwandten nach Berlin.

Sie beschreibt im Nachhinein diese abenteuerliche und gefährliche Flucht, untermalt mit zeitgemässen Kompositionen westpreussischer und Berliner Komponisten.
Es erklingen u.a. Lieder von Theo Mackeben, Walter Kollo und Friedrich Hollaender.

Sonntag, 20. Februar 2022, ab 12:30 Uhr.

Diese Veranstaltung wird verlegt auf September 2022

Ort: Restaurant „Stammhaus“, Rohrdamm 24b (Ecke Nonnendammallee),
13629 Berlin-Siemensstadt.

05) Vortragsveranstaltungen des Westpreußischen Bildungswerkes

Wir bitten Interessenten um Anmeldung: 030-257 97 533: Teilnahme nur nach Anmeldebestätigung!

325 Montag 11. April 2022, 18.30 Uhr
Thema Herkunft der Amtsträger der kulmländischen Deutschordenshäuser
(Mit Medien).
Referent Dr. Dieter H e c k m a n n , Werder

326 Montag 09. Mai 2022, 18.30 Uhr
Thema Verfassungsrecht und Verfassungswirklichkeit: Geschichten aus dem
Staatsleben der Freien Stadt Danzig. (mit Medien).
Referent Dr. Bennet B r ä m e r, Berlin

327 Montag 13. Juni 2022, 18.30 Uhr
Thema Danzig und Gdingen – zwei Ostseehäfen in politischer
Konkurrenz nach dem Ersten Weltkrieg. (Mit Medien).
Referent Diplom-Geograph Reinhard M. W. H a n k e, Berlin

Ort der Veranstaltung: Hohenzollerndamm 177, 10713 Berlin-Wilmersdorf,
Theatersaal. **Fahrverbindung:** U-Bahn Fehrbelliner Platz, Buslinien

06) Tagesfahrten:

Zurzeit keine Termine



Landmannschaft Schlesien



Nieder- und Oberschlesien Landesgruppe Berlin/Mark Brandenburg e. V.

Herausgeber: Landmannschaft Schlesien - Nieder- und Oberschlesien, Landesgruppe Berlin/Mark Brandenburg e.V.,
Brandenburgische Str. 24, 12167 Berlin-Steglitz – Bürozeit: Donnerstag 14.00 – 17.00 Uhr und nach Vereinbarung

07) Landmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien e.V. Berlin-Brandenburg vervollständigt Vorstand durch Briefwahl und wählt Anfang Oktober 2021 erneut, aber: der neue Vorsitzende Thomas Ruschin (AfD) ist mittlerweile zurückgetreten....

Die Landmannschaft hat mit einer schriftlichen Wahl ihren Vorstand wieder vervollständigen können. Die Briefwahl war vom Amtsgericht angeordnet worden, nachdem die bisherige stv. Vorsitzende Frau M. Peters zurückgetreten war und Ihren Rücktritt dem Amtsgericht mitgeteilt hatte.

Der Vorstand setzt sich nunmehr wie folgt zusammen:

Bernd Stefan Schmieder, Vorsitzender,

Thomas Ruschin, 1. Stv. Vorsitzender,

David Peixoto, 2. Stv. Vorsitzender

Marcus Lausch, Schatzmeister

Neue Situation:

Am Montag, dem 04. Oktober 2021, hat in den den Berliner Räumen der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen in Anwesenheit des Bundesvorsitzenden der Landmannschaft Schlesien, Stefan Rauhut, – eine weitere Delegiertenversammlung stattgefunden. Dabei wurde u.a. auch Zusammensetzung des Vorstandes verändert. Neuer Vorsitzender soll Thomas Ruschin sein, der bisherige Vorsitzende Bernd Stefan Schmieder soll die Absicht haben, seinen Hauptwohnsitz demnächst nach Görlitz zu verlegen.

Nach unserer heutigen Kenntnis ist der neugewählte Vorsitzende Thomas Ruschin (AdD) vor einigen Wochen zurückgetreten. Er ist Rechtsanwalt und arbeitet jetzt im Büro der brandenburgischen Landtagsfraktion der AfD in Potsdam.

Da bislang niemand - weder die Mitglieder der LS noch wir als Partner in der Bürogemeinschaft - Informationen über die Neuwahlen usw. erhalten haben, müssen wir wohl auf die für diese LS auch erforderliche Eintragung im Vereinsregister warten! Zurzeit ist noch der „Schmieder-Vorstand“ im Vereinsregister eingetragen. Es bleibt also abzuwarten, wie die LS mit dem Rücktritt des neugewählten Vorsitzenden Thomas Ruschin, der auch kein Interesse an schlesischen und weiteren ostdeutschen Themen hatte, umgeht. Gegenüber dem Vorsitzenden der Landmannschaft Westpreußen e. V. Berlin (LW) Reinhard M. W. Hanke äußerte er, nach Hinweis auf die zahlreichen Veranstaltungsplanungen der LW: „In zwei Jahren ist sowieso alles vorbei!“

Thomas Ruschin vergaß bei seiner Äußerung, die auch sein Desinteresse an ernsthafter ostdeutscher Heimatarbeit ausdrückte, dass seine Mitstreiter im Vorstand der LS mit Ihrer Entscheidung, die Bürogemeinschaft mit der LM zum 30.11.2021 zu kündigen, um nicht die halbe Miete bezahlen zu müssen, der LW bereits den Todesstoß versetzen wollten! Die sehr viel kleinere LW sollte also nun fähig sein, die Gesamtmiete alleine zu stemmen!?

Seit dem 01. Dezember 2021 versuchen Mitglieder der Landsmannschaft Schlesien e. V. Berlin-Brandenburg unabhängig von der LS den Standort in der Brandenburgischen Straße 24 in 12167 Berlin-Steglitz gemeinsam mit der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin und der AG Ostmitteleuropa e. V. (AGOM) zu erhalten. Der Hauseigentümer ist dem Vorhaben entgegengekommen und hat auf Mietzahlungen verzichtet; die beiden Einrichtungen müssen nur die Nebenkosten tragen!

Die Bibliothek, die Vorstandsmitglied Markus Lausch (AfDI in seinem „trockenen Keller“ zwischenlagern wollte, wird also weiter ausgebaut. Am Eingang wird bereits improvisiert darauf hingewiesen.

Das „Mitteilungsblatt Nr. 126 (1-2022) der Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin berichtet auf Seite 5 seiner neuesten Ausgabe:

„Schlesien-Bibliothek“ statt „Landsmannschaft Schlesien“ – unser neuer Büropartner!



Vorher



und nachher!

Nachdem die neuen Vorstände unter den Herren **Bernd Schmieder** bzw. **Thomas Ruschin** das Mietverhältnis für die Bürogemeinschaft in der Brandenburgischen Straße gekündigt hatten, ist eine Gruppe von „Alt-Schlesiern“ aus der LM Schlesien als „Schlesien-Bibliothek in das Mietverhältnis neu eingetreten.

Mit dieser Lösung wird nicht nur der Bürostandort für unsere Öffentlichkeitsarbeit erhalten, sondern auch die vor allem von Herrn Dr. Hans Weinert aufgebaute und gepflegte Schlesien-Bibliothek weiterhin der Öffentlichkeit zugänglich bleiben und nicht, wie von den neuen Vorständen geplant, „im trockenen Keller“ eines der Vorstandsmitglieder verschwinden. Die mittlerweile reichen Bestände sollen später auch ins weltweite Netz gestellt werden.

Wir Westpreußen hängen da organisatorisch noch weit zurück.

Herr Dr. Hans Weinert freut sich über personelle und finanzielle Unterstützung für die Schlesien-Bibliothek.

Er ist telefonisch erreichbar unter der Ruf-Nummer 0157-798 59 327.-

Wir informieren über den Vorstand zu gegebener Zeit!

Die Landsmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien e. V. Berlin-Brandenburg hatte bis 30.11.2021 eine Bürogemeinschaft mit der Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin



Einladung

08) 72. Sudetendeutscher Tag, 03. bis 06.06.2022
– Begegnung im Dreiländereck

Kaum ist der Jänner vorüber, lockt schon der 72. Sudetendeutsche Tag, der wieder zum traditionellen Pfingsttermin stattfinden wird, und zwar von **3. bis 6. Juni 2022** in **Hof** und in der Euregio Egrensis. Das große Volksgruppentreffen steht unter dem Motto „**Dialog überwindet Grenzen**“. Volksgruppensprecher **Bernd Posselt** erläuterte die vom Bundesvorstand der Sudetendeutschen Landsmannschaft einstimmig getroffene Wahl des

Themas und des Ortes wie folgt: „Die teils willkürlichen, auf jeden Fall aber schmerzlichen Grenzschießungen haben vor allem uns Sudetendeutsche daran erinnert, wie schlimm die Trennung unserer Volksgruppe von der Heimat durch die Vertreibung und den Eisernen Vorhang war. Der europäische Aufbruch nach 1989 und die von führenden Sudetendeutschen mit begründeten grenzüberschreitenden Euroregionen schienen gefährdet, neu gewachsene Bindungen zu unserer *Wurzelheimat* drohten auch für unsere jüngeren Generationen verloren zu gehen. Deshalb sind wir glücklich, einen Sudetendeutschen Tag im Dreiländereck zwischen **Bayern**, **Sachsen** und **Böhmen** durchführen zu können.“

Traditionelle und neue Veranstaltungsformen des Sudetendeutschen Tages sind von Freitag 3. bis Sonntag 5. Juni 2022 in der **Freiheitshalle von Hof** geplant. Dem sollen zwei „**Sudetendeutsche Wochen**“ mit interessanten Einzelveranstaltungen vieler Träger in der ganzen [Euregio Egrensis](#) vorausgehen. Erstmals dauert die Begegnung bis Pfingstmontag. Der 6. Juni ist denen, die Lust dazu haben, für Ausflüge und eine Gebetswallfahrt für Frieden und Verständigung vorbehalten. Weitere Einzelheiten zum Programm werden in den kommenden Wochen bekanntgegeben

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr.17, 2022

Wien, am 01. Februar 2022



BdV - Bund der Vertriebenen

Vereinigte Landsmannschaften und Landesverbände e.V.

Präsident: Dr. Dr. h.c. Bernd Fabritius

Generalsekretär: Marc-P. Halatsch

Bundesgeschäftsstelle Bonn

Godesberger Allee 72 - 74

53175 Bonn

Telefon: +49 (0) 228 81007-0

Telefax: +49 (0) 228 81007-52

info@bdvbund.de

Hauptstadtvertretung Berlin im Deutschlandhaus am Anhalter Bahnhof

Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

Stresemannstraße 94

10963 Berlin

Telefon: +49 (0) 30 5858 443-0

Telefax: +49 (0) 30 5858 443-57

berlin@bdvbund.de

Presseanfragen

presse@bdvbund.de

Telefon: +49 (0) 30 5858 443-50, +49 (0) 228 81007-26

verantwortlich: Marc-P. Halatsch

Chefredaktion DOD: Markus Patzke

<https://www.bund-der-vertriebenen.de/verband/veranstaltungen>

09) Veranstaltungen des Bundesverbandes und der Mitgliedsverbände 2022

Datum	Veranstalter	Veranstaltung	Ort
18.- 20.02.	LM der Siebenbürger Sachsen	Tagung des ev. Freundeskreises Siebenbürgen	Bad Kissingen
25.- 27.02.	LM der Siebenbürger Sachsen	SJD-Bayern - Skifreizeit	
11.- 13.03.	LM Ostpreußen	Arbeitstagung der Kreisvertreter	Helmstedt
18.- 20.03.	LM der Siebenbürger Sachsen	SJD-Skifreizeit	Saalbach / Österreich
25.- 26.03.	LV Baden-Württemberg	Ostdeutscher Ostermarkt	Stuttgart / Haus der Heimat
25.- 27.03.	LM der Siebenbürger Sachsen	Genealogentreffen	Bad Kissingen
27.03.	Bessarabiendeutscher Verein	Kulturtag	Stuttgart / Heimathaus
02.04.	LM der Siebenbürger Sachsen	Vorbereitungsseminar SJD	Erzhausen / Hessen
02.04.	Sudetendeutsche LM	Festakt zur Verleihung der Sudetendeutschen Förderpreise	München / Sudetendeutsches Haus
06.04.	Pommersche LM	Jahrestagung Pommerscher Kreis- und Städtetag	Misdroy / Polen
08.04.	LM Ostbrandenburg/Neumark	Bundesversammlung der LM	Fürstenwalde/Spree
22.- 24.04.	LM Ostpreußen	Kulturseminar	Helmstedt
23.04.	LV Baden-Württemberg	Jubiläum "70 Jahre BdV Baden- Württemberg"	Stuttgart / Neues Schloss
23.- 24.04.	LM Ostpreußen	Arbeitstagung Deutsche Vereine	Sensburg
26.- 27.04.	Bundesverband	Bundesausschuss	Berlin
26.04.	Bundesverband	Jahresempfang	Berlin
03.- 05.06.	Sudetendeutsche LM	Sudetendeutscher Tag 2022 " <i>Dialog überwindet Grenzen</i> "	Hof / Oberfranken
07.05.	LM der Deutschen aus Ungarn	Bundesschwabenball	Gerlingen
07.05.	LV Hessen	74. Landesverbandstag	Wiesbaden
11.05.	LV Hamburg	Tag der offenen Tür im Rahmen der "Europa-Woche"	Hamburg / Haus der Heimat
14.05.	LV Baden-Württemberg	Kulturelle Landes- Frauenkulturtagung	Stuttgart / Haus der Heimat
20.- 22.05.	LM der Siebenbürger Sachsen	SJD Tanzgruppen-Austausch- Wochenende	N.N.
20.- 22.05.	Deutsch-Baltische Gesellschaft	Bundestreffen	Darmstadt

Seite 104

03.- 06.06.	LM der Siebenbürger Sachsen	72. Heimattag	Dinkelsbühl
11.06.	LM Ostpreußen	Jahrestreffen der Ostpreußen	Wolfsburg
16.- 19.06.	LM der Siebenbürger Sachsen	SJD Bayern Reise	
19.06.	Bessarabiendeutscher Verein	45. Bundestreffen "200 Jahre Sarata - Bessarabien im Wandel"	Stuttgart-Bad Cannstatt / Kursaal
21.06.	LV Baden-Württemberg	Gedenkveranstaltung für die Opfer von Flucht und Vertreibung	Bad Cannstatt / Denkmal Kultursaal
22.06.	LV Thüringen	Gedenkveranstaltung	Erfurt / Mahnmal auf dem Hauptfriedhof
25.06.	LM Ostpreußen	Ostpreußisches Sommerfest	Osterode
08.- 10.07.	LM der Siebenbürger Sachsen	Heimattag	USA / Salem / Ohio
15.- 17.07.	LV Hessen	Kulturtagung für junge Erwachsene	Wiesbaden-Naurod
23.07.	LV Baden-Württemberg	Europakongress zusammen mit der Europa-Union Baden-Württemberg	Stuttgart / Haus der Heimat
23.07.- 15.08.	LM der Siebenbürger Sachsen	Kultursommer in Siebenbürgen	mehrere Ortschaften
28.07.- 02.08.	LM der Siebenbürger Sachsen	Haferlandwoche, Deutsch-Kreutz	mehrere Ortschaften im Haferland
31.07.	LM Schlesien	Mutter-Anno-Wallfahrt der Schlesier	Velbert-Neviges
05.08.	LV Baden-Württemberg	Chartafeier	Stuttgart / Schlossplatz
26.08.	Bundesverband	Bundesversammlung	Berlin
27.08.	Bundesverband	Tag der Heimat	Berlin
27.08.	Bundesverband	Kranzniederlegung	Berlin / Theodor-Heuss- Platz
03.09.	LM der Siebenbürger Sachsen	70. Jahrfeier NRW	Schwerte
03.09.	LM der Siebenbürger Sachsen	Heimattag der Nordlichter und Festveranstaltung 70 Jahre LV Niesersachsen-Bremen	Berlin
10.09.	LV Thüringen	Tag der Heimat	Meiningen
16.- 17.09.	LM der Siebenbürger Sachsen	32. Sachsentreffen	Meschen / Rumänien
17.09.	LV Hamburg	Tag der Heimat	Hamburg / Hauptkirche St. Michaelis / Bachsaal
18.09.	LV Baden-Württemberg	Tag der Heimat	Stuttgart / Liederhalle
18.09.	LV Rheinland-Pfalz	Tag der Heimat	Kaiserslautern
18.09.	LV Hessen	Zentraler Tag der Heimat	Wiesbaden
23.- 24.09.	LV Baden-Württemberg	BdV/SL-Landeskulturtagung	Stuttgart / Haus der Heimat
23.- 25.09.	LM Ostpreußen	Geschichtsseminar	Helmstedt
24.09.	LM Ostpreußen	25. Landestreffen Mecklenburg- Vorpommern	Schwerin
		Jahresempfang des Kulturrats/SKSH	Gundelsheim

Seite 105

24.09.	LM der Siebenbürger Sachsen		
25.09.	Bessarabiendeutscher Verein	Gedenktag	Stuttgart / Heimathaus
07.- 09.10.	LM Ostpreußen	10. Deutsch-Russisches Forum <i>"Zukunft braucht Vergangenheit"</i>	Lüneburg
07.- 09.10.	LM der Siebenbürger Sachsen	Genealogentreffen	Bad Kissingen
07.- 09.10.	LM der Siebenbürger Sachsen	Tagung des Bundesfrauenreferats	Bad Kissingen
10.- 14.10.	Pommersche LM	Verständigungspolitische Tagung Pommerscher Kreis- und Städtetag	Külz / Polen
10.- 16.10.	LM Ostpreußen	Werkwoche	Helmstedt
15.10.	LM der Deutschen aus Ungarn	Kulturtagung	Gerlingen
16.10.	LV Baden-Württemberg	Europäisches Volksmusikkonzert	Kornthal / Stadthalle
21.- 23.10.	LM der Siebenbürger Sachsen	Literaturtagung des AKSL	Bad Kissingen
23.- 28.10.	LM der Siebenbürger Sachsen	Tagung: <i>"Die Deutschen Rumäniens"</i>	Bad Kissingen
27.- 29.10.	LM Schlesien	Bundesfrauen- und Kulturreferentenseminar	Königswinter / Haus Schlesien
28.- 30.10.	LM der Siebenbürger Sachsen	Tagung des HOG-Verbandes	Bad Kissingen
29.10.	LM der Siebenbürger Sachsen	Volkstanzwettbewerb	Rothenburg ob der Tauber / Bayern
04.11.	LM Ostpreußen	Arbeitstagung der Landesgruppenvorsitzenden	Wuppertal
05.- 06.11.	LM Ostpreußen	Ostpreußische Landesvertretung	Wuppertal
06.- 09.11.	LM Ostpreußen	Kulturhistorisches Seminar	Helmstedt
07.11.	LV Thüringen	Vereinstag	Erfurt
11.- 13.11.	Deutsch-Baltische Gesellschaft	Internationale Kulturtage <i>Mare Balticum</i>	Darmstadt
12.11.	LV Hamburg	Weihnachtsmarkt	Hamburg / Haus der Heimat
29.11.	LV Baden-Württemberg	BdV-Jahresschlusssitzung	Stuttgart / Haus der Heimat
03.12.	LV Baden-Württemberg	Adventsmarkt	Stuttgart / Haus der Heimat
09.- 11.12.	LM der Siebenbürger Sachsen	14. Internetreferentenseminar	Bad Kissingen
30.12.	LV Hamburg	Brauchtumsstunde	Hamburg / Haus der Heimat

10) Veranstaltungen zum Tag der Heimat der BdV-Gliederungen 2022

Datum	Uhrzeit	Veranstalter	Veranstaltungsort	Redner
20.06.	13:00	BdV- Kreisverband Stendal	Zentrale Gedenkveranstaltung, Ausflugsgaststätte "Feine Sache" Jegelieben, Feine Sache Nr. 14, 39624 Kalbe (Milde)	Eduard Jantos MdL, Vertriebenenpolitischer Sprecher der CDU-Fraktion
05.08.	11:00	BdV- Kreisverband Limburg- Weilburg	Kranzniederlegung, Weilburger Friedhof, Braunfelser Weg	
05.08.		BdV- Kreisverband Main-Taunus- Kreis	Kranzniederlegung, Friedhof Hochheim am Gedenkkreuz und Flörsheim am Gedenkstein	
30.08.	14:30	BdV- Kreisverband Minden	Viktoria Hotel, Markt 11, 32423 Minden	Elmar Brok
05.09.	11:00	BdV- Kreisverband Wiesbaden	Feierstunde am Gedenkstein in Wiesbaden-Kohlheck	angefragt
05.09.	14:30	BdV- Kreisverband Darmstadt- Dieburg	Kranzniederlegung "Waldfriedhof Darmstadt"	Jochen Partsch, Oberbürgermeister der Stadt Darmstadt
06.09.	14:00	BdV- Kreisverband Rhein-Sieg	Gedenkveranstaltung am Vertriebenen-Ehrenmal, Waldfriedhof in Troisdorf, Heerstraße 17	Andacht: Kaplan Joaquim Wendland, kath. Pfarrgemeinde St. Servatius Siegburg
13.09.	11:00	BdV- Kreisverband Hanau	Tag der Heimat, Martin-Luther- Anlage, Hanau	Thomas Straub, Stadtverordneter der Stadt Hanau
27.09.	14:30	BdV- Kreisverband Limburg- Weilburg	Tag der Heimat, Gedenkstein der Heimatvertriebenen am Schletsberg, Löhnberg	
03.10.		BdV- Kreisverband Groß-Gerau	Totengedenken und Jubiläumsgedenkfeier" für die Charta der Vertriebenen", Europapark am Vertriebenenendenkmal, Gernsheim	Hans-Josef Becker, Mitglied der Leitungsgruppe KV Groß-Gerau
04.10.	14:30	Donaudeutsche LM	Kranzniederlegung anlässlich 70. Jahrestag der Unterzeichnung der Charta der deutschen Heimatvertriebenen, Alter Friedhof, Bahnhofstr. 30, 67454 Haßloch	Tobias Meyer, Vorsitzender BdV-Landesverband Rheinland-Pfalz e.V.
11.10.	14:30	BdV- Kreisverband Odenwald	Geden	

A. j) Plattform des Arbeitskreises für landsmannschaftliche
ostdeutsche Heimatkreise (Historisches Ostdeutschland und
östliches Mitteleuropa)

Seiten 107 - 108



Heimatkreis Wirsitz

Kom. Heimatkreisvertreter: Frank-Rainer Seelert
Lange Straße 6 27211 Bassum
Tel.: 04241-970350 Mobil-Telefon: 0178-6393122 E-Mail: frank.seelert@t-online.de



Seniorenhaus Anna-Charlotte
ul. Strzelecka 21, PL 89-340 Białośliwie Pologne

01) Bild-Bericht zur „30. Weißenhöher Himmelfahrt, 24. bis 31. Juli 2021

In Vorbereitung!

02) Programm der „31. Weißenhöher Himmelfahrt, 21. bis 28. Mai 2022

In Arbeit!



Herzlich Willkommen beim Heimatkreis Schneidemühl e.V.

<http://www.schneidemuehl.net/vorstand.html>

03) Treffen des Heimatkreises Grenzmark

im „Ännchen von Tharau“, Rolandufer 6, 10179 Berlin,
am S-/U-Bahnhof Jannowitzbrücke

Heimatgruppe Grenzmark

Liebe Heimatfreunde und Landsleute,

mit dem Restaurant & Café **„Ännchen von Tharau“**,

Rolandufer 6 in 10179 Berlin, Tel.: 030 726202070, am U- und S-Bahnhof
Jannowitzbrücke, werden wir für das Jahr **2022** folgende Termine vorsorglich
planen:

an den Sonntagen 11. Juni, 10. September und 10. Dezember 2022

immer um **14 Uhr**. Wer möchte, kann sich auch gerne schon zum Mittagessen
hier einfinden.

Manfred Dosedall, Münchehofer Str. 1A, 15374 Müncheberg, Tel: 033432-71505
mdosedall@freenet.de

*

Diese Seiten sind im Aufbau! Wir sind auf Ihre Mitarbeit angewiesen. Wir können uns vorstellen, dass auch weitere landsmannschaftliche Gliederungen eine Plattform in unserem AWR erhalten. Der Vorteil: Unser AWR ist durch seine Erscheinungsweise hochaktuell!

01) AGOM-Vortragsveranstaltungen - 1. Vierteljahr 2022

Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. Berlin

Mitglied im Dachverband Steglitz-Zehlendorfer Seniorenvereinigungen

Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.

Brandenburgische Straße 24 Steglitz, D – 12167 Berlin

Konto Nr. IBAN DE 39

100100100065004109

Postbank Berlin

Vorsitzender: Diplom-Geograph Reinhard M. W. Hanke, stv. Vors: N.N.,

Schatzmeisterin: Angelika Hanske, Ruf: 030-772 13 93

02. November 2021

Tel.: 030/257 97 533 Büro

www.ostmitteleuropa.de

post@ostmitteleuropa.de

Einladung Nr. 88

(Vortragsveranstaltungen Januar bis Juni 2022)

Ort: Bürgertreff im S-Bahnhof Berlin-Lichterfelde West,
Hans-Sachs-Straße 4 D, 12205 Berlin
Fahrverbindungen: S-Bahn, Busse M11, M48, 101 u. 188.

- | | | | |
|------------|-----------------------|---|------------------|
| 462 | <u>Freitag</u> | 29. April 2022, | 19:00 Uhr |
| | <u>Thema</u> | <u>Die Elbe. Europas Geschichte im Fluss.</u>
(Mit Medien). | |
| | <u>Referent</u> | Uwe R a d a, Berlin | |
| 463 | <u>Freitag</u> | 13. Mai 2022, | 19:00 Uhr |
| | <u>Thema</u> | <u>Kapitalismus, Klima und Religion in West- und Mittel- und Ost-Europa.</u> (Mit Medien). | |
| | <u>Referent</u> | Dr. Gerd Günter K l ö w e r, Berlin | |
| 464 | <u>Freitag</u> | 24. Juni 2022, | 19:00 Uhr |
| | <u>Thema</u> | <u>Die historische Neumark zwischen Frankfurt (Oder), Küstrin, Neudamm, Bad Schönfließ, Mohrin und Bärwalde.</u> (Lichtbildervortrag) | |
| | <u>Referent</u> | Jörg L ü d e r i t z, Frankfurt (Oder) | |

Teilnahme nur nach bestätigter Voranmeldung auf Ruf-Nr: 030-257 97 533 (Anrufernehmer)!

Eintritt frei!

Weitere Termine: 29.04., 13.05., 24.06, 26.08., 23.09., 28.10., 25.11., 23.12.2022 (?)

(Mitgliedsbeitrag: 25,00 € / Jahr; Ehepaare 40,00 €, weitere Ermäßigungen möglich)

Seite 482 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 803 vom 11.11.2021

**Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg
in der Landsmannschaft Westpreußen e.V., Berlin
Ostdeutscher Hochschulbund Danzig-Westpreußen
Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.
www.westpreußen-berlin.de**

Brandenburgische Straße 24 Steglitz
12167 Berlin
Fon: 030-257 97 533, Fax: auf Anfrage
westpreussenberlin@gmail.com

Postbank Berlin
IBAN DE 26 1001 0010 0001 1991 01
BIC PBNKDEFF

1. Vors.: Diplom-Geograph Reinhard M.W. Hanke; stv. Vors.: Ute Breitsprecher
Schatzmeister: Dieter Kosbab

02. November 2021

02) Vortragsveranstaltungen des Westpreußischen Bildungswerks

Teilnahme nur nach bestätigter Anmeldung (Ruf-Nr. 030-257 97 533)

Einladung Nr. 69 (Januar bis Juni 2022)
(Änderungen vorbehalten) - **E i n t r i t t f r e i**

Ort der Veranstaltung: Hohenzollerndamm 177, 10713 Berlin-Wilmersdorf, Theatersaal.
Fahrverbindung: U-Bahn Fehrbelliner Platz, Buslinien

- | | | | |
|------------|------------------------|---|------------------|
| 325 | <u>Montag</u> | 11. April 2022, | 18.30 Uhr |
| | <u>Thema</u> | <u>Herkunft der Amtsträger der kulmländischen Deutschordenshäuser</u>
(Mit Medien). | |
| | <u>Referent</u> | Dr. Dieter H e c k m a n n, Berlin | |
| 326 | <u>Montag</u> | 09. Mai 2022, | 18.30 Uhr |
| | <u>Thema</u> | <u>Verfassungsrecht und Verfassungswirklichkeit: Geschichten aus</u>
<u>dem Staatsleben der Freien Stadt Danzig. (mit Medien).</u> | |
| | <u>Referent</u> | Dr. Bennet B r ä m e r, Berlin | |
| 327 | <u>Montag</u> | 13. Juni 2022, | 18.30 Uhr |
| | <u>Thema</u> | <u>Danzig und Gdingen – zwei Ostseehäfen in politischer</u>
<u>Konkurrenz nach dem Ersten Weltkrieg. (Mit Medien).</u> | |
| | <u>Referent</u> | Diplom-Geograph Reinhard M. W. H a n k e, Berlin | |

E i n t r i t t f r e i

Termine im 2. Halbjahr: 22.08., 12.09., 10.10., 14.11., 12.12.2022

**Mitgliedsbeitrag: 60,00 €, Ehepaare € 50,00 / Person / Jahr; AGOM-Mitglieder: 30,00 € / Person /
Jahr**

03) Eine Kindheit im DP-Camp Föhrenwald. Zeitzeugengespräch mit Abraham Ben

Donnerstag, 31. März 2022, 19:00 Uhr
Stresemannstraße 90, 10963 Berlin-Kreuzberg

VERANSTALTUNG

31. März 2022, 19 Uhr
Eine Kindheit im DP-Camp
Föhrenwald
Zeitzeugengespräch mit Abraham
Ben

Zwischen 1945 und 1957 befand sich im oberbayerischen Föhrenwald ein Lager für jüdische Displaced Persons. Im „letzten Shtetl Europas“, wie es unter den Bewohnern bekannt war, sprach man fast ausschließlich Jiddisch, zur deutschen Bevölkerung gab es kaum Kontakt. Abraham Ben (*1947), Sohn polnischer Holocaustüberlebender, lebte bis zu seinem neunten Lebensjahr in diversen

DP-Lagern, darunter auch längere Zeit in Föhrenwald. In einem Zeitzeugengespräch mit Dr. Katharina Friedla (Fondation pour la Mémoire de la Shoah, Paris) erzählt er von seinen Erinnerungen an diesen besonderen Ort.

Mit einer historischen Einführung von Dr. Angelika Königseder (Zentrum für Antisemitismusforschung der TU Berlin).

Eintritt frei
[TICKET BUCHEN](#)

Dokumentationszentrum
Flucht, Vertreibung, Versöhnung
Stresemannstraße 90, 10963 Berlin
T +49 30 206 29 98-0
info@f-v-v.de
flucht-vertreibung-versoehnung.de

EVENT

31 March 2022, 7 pm
A Childhood in the DP Camp
Föhrenwald
Contemporary Witness Talk
with Abraham Ben

Between 1945 and 1957, there was a camp for Jewish displaced persons in the Upper Bavarian Föhrenwald. In the "last shtetl in Europe", as it was known among the inhabitants, Yiddish was spoken almost exclusively; there was hardly any contact with the German population. Abraham Ben (*1947), son of Polish Holocaust survivors, lived in various DP camps until the age of nine, including a long period in Föhrenwald. In a contemporary witness talk with Dr. Katharina Friedla (Fondation pour la Mémoire de la Shoah, Paris), he shares his memories of this special place. With a historical introduction by Dr. Angelika Königseder (Centre for Research on Anti-Semitism of the TU Berlin).

Free admission
[BOOK A TICKET](#)

Seite 112 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 813 vom 31.03.2022

Diese E-Mail wurde an westpreussenberlin@gmail.com versandt.

ABMELDEN/ UNSUBSCRIBE

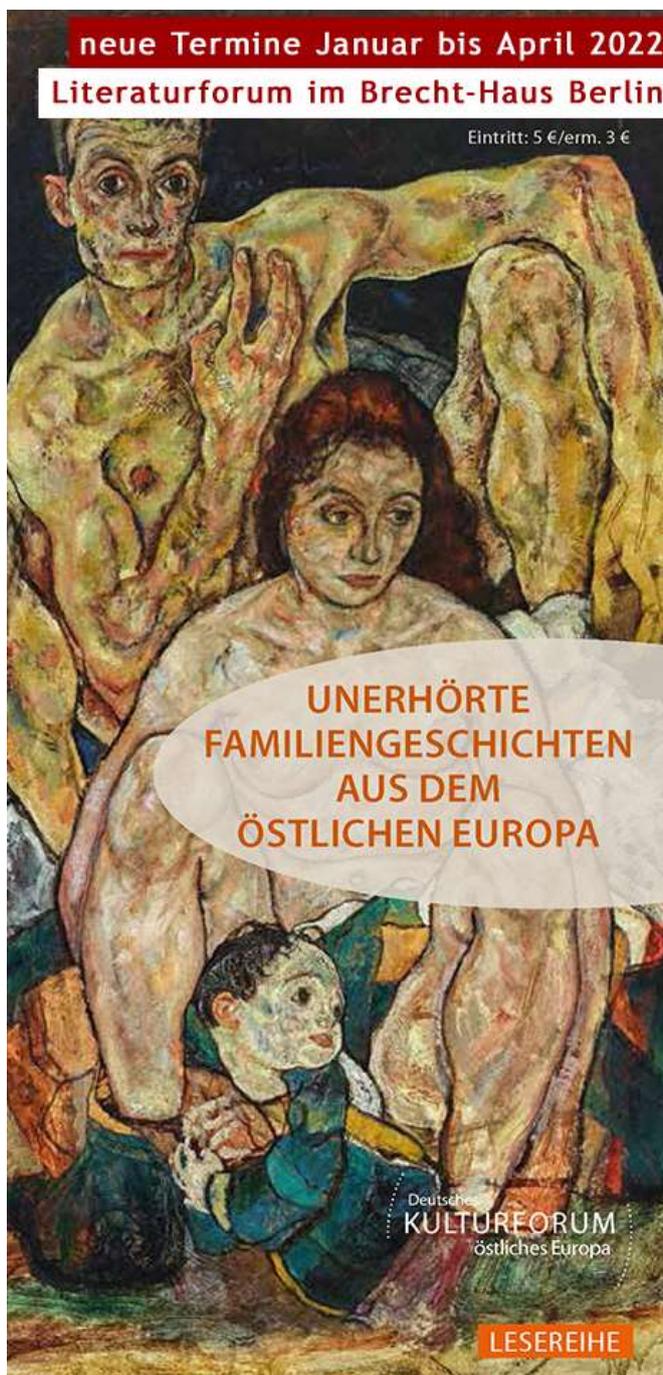
© 2022 Dokumentationszentrum, Flucht, Vertreibung, Versöhnung
Bildnachweise: SFVV, Foto: Markus Gröteke | United States Holocaust Memorial
Museum,
Washington D.C., courtesy of Dorit Mandelbaum | Privatbesitz

Unerhörte Familiengeschichten aus dem östlichen Europa

Fortsetzung unserer Lesereihe mit vier neuen Terminen von Januar bis April 2022



Egon Schiele, Kauerndes Menschenpaar (Die Familie), Öl auf Leinwand, 1918. © Österreichische Galerie Belvedere, Wien



Familiengeschichten sind seit jeher eine Inspirationsquelle. Unzählige belletristische Werke und Sachbücher widmen sich Dramen, die sich im Mikrokosmos der Familie abspielen. Viele zeitgenössische Autorinnen und Autoren erkennen in der Beschäftigung mit der eigenen Herkunft eine Form der Vergangenheitsbewältigung, ohne die ein Verständnis komplexer gesellschaftspolitischer Zusammenhänge gar nicht mehr möglich zu sein scheint.

Die 2020 vom Deutschen Kulturforum östliches Europa initiierte Lesereihe »Unerhörte Familiengeschichten aus dem östlichen Europa« widmet sich historischen Landschaften des östlichen Europa, in denen Kulturen und Menschen im 20. Jahrhundert unheilvoll aufeinanderprallten. 2022 macht Jan Koneffke mit seiner Pommern-Trilogie den Auftakt. Mit Nadine Schneiders Romanen geht die Spurensuche ins Banat. Susanne Fritz erzählt in ihrem Buch den Lebensweg ihrer aus Schwersenz bei Posen stammenden Mutter, und Laura Starink rekonstruiert das Schicksal ihrer in Mikultschütz (Schlesien) geborenen Mutter. Die ausgewählten Familiengeschichten zeigen, wie historische Zeitläufe und Zäsuren die Lebensgestaltung einzelner Menschen beeinflussen.

04) Erwin Wickert. Abenteurer zwischen den Welten. Ein Leben als Diplomat und Schriftsteller

Vortrag von Ulli Kulke, Mitbegründer der taz und Mitarbeiter der frühen „Grünen“ im Bundestag

Donnerstag, 21. April 2022, 19:00 Uhr

Hilton Hotel am Gendarmenmarkt, Mohrenstraße 30, 10117 Berlin

Der Autor und Journalist kritisiert inzwischen die Doppelmoral vieler Linker, die damals eine Toleranz forderten, die sie heute anderen empört verweigern.

Sein neues Buch widmet sich konsequenterweise einem Freigeist und Grenzgänger – dem bekannten Diplomaten Erwin Wickert.

Bitte anmelden!

Preußische Gesellschaft



(HILTON Hotel)
Mohrenstraße30
10117 Berlin
030 / 20230 2941
030 / 20230 2942 (Fax)
0160 / 721 83 89
www.preussen.org

<p>Öffentliche Führung IM STILK HEIMAT BLAUER FREIZEIT</p>  <p>Seit den 1950er Jahren entstanden in vielen Städten schlesische Heimatstuben, die zum einen durch die Rekonstruktion einer gemütlichen und folkloristischen Atmosphäre den Vertriebenen eine emotionale Heimat boten und zum anderen mittels Fotos und persönliche Erinnerungsstücke den Besuchern ein Bild von der „alten Heimat“ vermittelten. In der Führung geht es um Heimatstuben, ihre Ursprünge und ihre Bedeutung. Entgelt 3,- €, ermäßigt 1,50 €</p>	<p>Öffentliche Führung VON TÄMEL UND TIPPALN</p>  <p>Bunzlau galt immer als „Stadt des guten Tons“ – ob einfache Bunzlauer Brauware oder kunstvolle Vasen mit Intarsiasglasuren, ob Spritzdekor oder Pfauenaugenmuster – die Bunzlauer Keramik war und ist weltbekannt. Nicht nur in Bunzlau wurde und wird sie hergestellt, auch die vertriebenen Töpfer, die im Westen von vorne beginnen mussten, nutzten ihr Talent und Wissen und produzierten nach alter Bunzlauer Tradition. In der Führung dreht sich alles um die Bunzlauer Keramiktradition. Entgelt 3,- €, ermäßigt 1,50 €</p>
--	---



Gerhart-Hauptmann-Museum Erkner

Gerhart-Hauptmann-Straße
 15537 Erkner

1–2

Fon +49

(0)3362

3663

Fax +49 (0)3362 70 00 141

info@hauptmannmuseum.de

Öffnungszeiten

Dienstag bis Sonntag 11.00 – 17.00 Uhr

Eintritt

Erwachsene: 2 € pro Person
 Schüler, Studenten: 1,50 Euro
 Führungen: 10 €

Adresse

Gerhart-Hauptmann-Str. 1–2
 D-15537 Erkner



05) Hans Fallada und sein „Lämmchen“ – Von Licht und Schatten einer großen Liebe

Zum 75. Todestag von **Hans Fallada**

Hans Fallada und sein „Lämmchen“ – Von Licht und Schatten einer großen Liebe
Mit dem **Kalliope-Team**

Gisela M. Gulu (Programm & Moderation)
Lusako Karonga – Schauspieler (Wort & Gesang)
Armin Baptist (Klavier)

Lesung
Sonnabend, 05. Mai.2022, 16:00 Uhr

Eintritt: 5 Euro

Alle Biografen sind sich einig: Dem Hamburger Arbeitermädels Anna Issel ist es zu verdanken, dass aus dem vom Pech verfolgten Rudolf Wilhelm Friedrich Ditzen der berühmte Schriftsteller Hans Fallada geworden ist. Trotz seiner Drogen- und Alkoholsucht, seiner seelischen Labilität, und seines schlechten Rufs hat sie sich nicht davon abhalten lassen, den sieben Jahre Älteren zu heiraten, der gerade aus dem Zuchthaus kommt. Sie ist sein „Lämmchen“ im Erfolgsroman „Kleiner Mann, was nun?“, sie steckt hinter manchen seiner Roman- Frauen. Unbeirrbar und vorurteilslos gibt sie Fallada den Rückhalt, den er zum Schreiben braucht, schafft dem Ruhelosen für Jahre in Carwitz Familie und Heimat. Sie ist seine praktische, lebenskluge Suse, die er liebt, und die er doch immer wieder verletzt, bis sie es nicht mehr aushält. Die Ehe mit der sehr viel jüngeren attraktiven, aber morphiumsüchtigen Ulla besiegelt sein frühes Ende, aber noch aus seinem letzten Klinikaufenthalt schreibt er seiner Suse „in Freundschaft, Dein Ditzen“. Ohne diese starke Frau wäre Falladas literarischer Erfolg (Wer einmal aus dem Blechnapf frisst, Kleiner Mann, was nun? Jeder stirbt für sich allein...) undenkbar.



Literaturhaus Berlin

Fasanenstraße 23

10719 Berlin

+49 (0)30 887 286 0

info@literaturhaus-berlin.de

06) Benefizveranstaltung für die Ukraine

Mit Gabriele von Arnim, Marica Bodrožić, Asal Dardan und Daniel Schreiber

Moderation: Maria-Christina Piwowarski

Die Veranstaltung wird mit Aufruf zum Spenden gestreamt.

Kein Vorverkauf. Eintrittskarten auf Spendenbasis am Einlass

Mit freundlicher Unterstützung des Rowohlt Verlags, des Luchterhand Verlags und der Verlage Hoffmann und Campe sowie Hanser Berlin

Sonntag, 24. April 2022, 19:00 Uhr

Barspende am Einlass

Seit Wochen hält die Welt angesichts des Eroberungskrieges in der Ukraine und seinen Folgen den Atem an. Es scheint ein Zeitalter des Unerdenklichen angebrochen zu sein, eine neue Gleichzeitigkeit grausamer geopolitischer Ereignisse. Wie ein Gespenst kehren die Drohkulissen des Kalten Krieges zurück. Die nukleare Option und die Gefahr eines weiteren Weltkrieges stehen plötzlich wieder im Raum. Unser aller Alltag hat sich seit dem 24. Februar grundlegend gewandelt: Jeden Tag erreichen uns Schreckensnachrichten. Ein neues Nebeneinander von moralischer Verzweiflung und politischer Vernunft, neue Zukunftsängste und hilflose Versuche des Verdrängens bestimmen unser Leben – und nicht zuletzt Trauer und Bestürzung angesichts des entsetzlichen Leids der Menschen in der Ukraine und der Millionen von Flüchtenden. Ihnen wollen wir an diesem Abend ein deutliches Zeichen unserer Anteilnahme und Unterstützung senden und möchten euch und Sie um Spenden bitten.

Zwischen Gabriele von Arnims, Marica Bodrožićs, Asal Dardans und Daniel Schreibers Büchern gibt es viele Gemeinsamkeiten. Auf ihre jeweils eigene Weise verbinden sie in ihren vielgelesenen und hochgelobten literarischen Essays das Persönliche mit dem Gesellschaftlichen, das Private mit dem Politischen. Die Autoren nutzen ihr eigenen Lebenserfahrungen als Sprungbrett für Reflexionen, die uns alle betreffen. Ihre Bücher kreisen stellenweise auch um ähnliche Fragen: Wie lässt es sich mit einem Erbe von Krieg, Gewalt, Flucht und Ausgrenzung leben? Wie mit den vielfältigen individuellen und kulturellen Verdrängungsmechanismen? Mit wachsender Unsicherheit und Zukunftsangst? Mit Problemen, die anscheinend keine Lösung, und Fragen, die keine einfachen Antworten haben? Wie lässt sich Zusammenleben gestalten, wenn so viele es offensiv verhindern wollen? Die vier Autoren lesen aus ihren Büchern und neuen Texten und sprechen mit Maria-Christina Piwowarski über ihr Erleben der vergangenen Wochen. Dabei kreisen sie Fragen ein, die selten so dringlich schienen wie heute: Wie wollen wir angesichts der sich ausbreitenden Schrecken leben? Wie den Weg vom Ich zum Wir gehen? Und was können wir tun?



Literarisches Colloquium Berlin

Am Sandwerder 5
D-14109 Berlin

Tel.: +49 (0) 30 - 816 996-0
Fax: +49 (0) 30 - 816 996-19
mail@lcb.de

Hinweise zum Besuch der Veranstaltungen

Liebes Publikum,

wir freuen uns, Sie wieder im LCB begrüßen zu dürfen!

Wenn Sie ins LCB kommen möchten:

Tickets für den Besuch vor Ort können Sie nur online über www.lcb.de sowie in unserem [Ticketshop](#) erwerben. Restkarten können am Abend vor Ort erworben werden, sollte die Veranstaltung nicht ausverkauft sein. Es besteht kein Anspruch.

Nach den neuen Bestimmungen des Senats zur Covid19-Prävention gilt ab Montag, 15.11.2021, auch bei uns die **2G-Regelung**: Sie benötigen für die Teilnahme an allen LCB-Veranstaltungen einen Nachweis über eine vollständige Impfung (mindestens 2 Wochen zurückliegend) oder einen Nachweis über Ihre Genesung (nicht älter als 6 Monate). Als **Nachweis** müssen digital lesbare Impfzertifikate oder Genesenzertifikate vorgelegt werden. Die Vorlage eines Impfausweises in Papierform ohne digital lesbaren QR-Code oder ein aktueller Testnachweis reichen für den Besuch nicht mehr aus.

Ausgenommen sind Personen unter 18 Jahre sowie Personen, die nachweislich (ärztliches Attest) nicht geimpft werden können. Diese Personengruppen benötigen ein tagesaktuelles negatives Testergebnis (Schnelltest oder PCR-Test).

*Im Innenbereich besteht **Maskenpflicht** (FFP2- / FFP3-Masken oder OP- / Medizinische Masken), auch während der Veranstaltungen auf den Sitzplätzen. Im Außenbereich sind keine Masken notwendig. Bitte beachten Sie die geltenden Mindestabstände.*

Leider können wir derzeit noch keine Speisen anbieten und Getränke nur in Flaschen ausgeben.

Haustiere dürfen nicht mit zu unseren Veranstaltungen gebracht werden.

Danke für Ihr Verständnis und Ihre Unterstützung.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Ihr LCB



Anastasiia Kosodii. - © Tobias Bohm

07) Vom Krieg

Eine Solidaritätsveranstaltung mit Texten der Dramatiker·innen des Kyiver Theatre of Playwrights

Ukrainische Dramatiker·innen erzählen vom Leben während der Invasion durch Russland.

Mit Texten von: **Natalia Blok, Andrii Bondarenko, Anastasiia Kosodii, Olha Matsyupa, Oksana Savchenko, Oles Barleeg, Oleksii Dorychevskyi, Julia Gonchar, Lena Lagushonkova, Liudmyla Tymoshenko**

Dramaturgie: **Anastasiia Kosodii**

Grafik: **Nikolay Karabinovych**

Donnerstag, 07. April 2022, 20:00 Uhr

Außer Haus: Gorki Theater, Am Festungsgraben 2, 10117 Berlin, Containerbühne

Auf der Containerbühne des Theaters und im Livestream

Die Ukraine ist seit 2014 in einem Verteidigungskrieg. Damals marschierten russische Streitkräfte unter Bruch der europäischen Friedensordnung auf der ukrainischen Halbinsel Krim ein, die Russische Föderation besetzte und annektierte gewaltsam die Krim. Danach folgte der Aufbau prorussischer bewaffneter Milizen in den ostukrainischen Oblasten Donezk und Luhansk, die ab 2014 dort gemeinsam mit regulären russischen Truppen gegen die ukrainischen Streitkräfte und Freiwilligenmilizen kämpften. Am 24. Februar 2022 folgte eine groß angelegte Invasion gegen die Ukraine durch die russische Armee.

Auf Initiative der Dramatikerin Anastasiia Kosodii, die 2017/18 am Internationalen Dramatiker-innenlabor [Krieg im Frieden](#) teilnahm, lesen ukrainische und deutsche Schauspieler-innen aus eindrücklichen Texten, Berichten, Kriegsprotokollen und Tagebüchern, die vom Leben während der Invasion durch Russland handeln: von Überlebenstaktiken, umkämpften Städten, Fluchtrouten und den Folgen der Zerstörung. Sie zeugen von einer Welt, die sich mit jedem einzelnen Kriegstag verschlechtert, und von einem Krieg mit weitreichenden globalen Auswirkungen.

Auf Deutsch und Ukrainisch. Auch im [Livestream](#) übertragen.



Universität der Drei Generationen Uniwersytet Trzech Pokoleń
Uniwersytet Humboldtów, Unter den Linden 6, 10117 Berlin
www.UTP.berlin

Kontakt:

utp@utp.berlin

fleck.boquslaw@utp.berlin / mobil: +49 176 83 17 16 09

hanna.jakob@utp.berlin

barbara.czechmeszynska-skowron@utp.berlin

UTP Vorlesungsplan 2021/ 2022

HU, Unter der Linden 6, freitags um 18:00 Uhr

Leitthema: ***Pandemie und ihre Auswirkungen auf verschiedene Bereiche der Gesellschaft***

08) Die Rolle der Parlamente in der COVID-19-Pandemie

Vortrag von **Prof. Aleksandra Maatsch**, Institution: Lehrstuhls für
Wirtschaft und Sozialwissenschaften, Universität Breslau

Freitag, 13. Mai 2022, 18:00 Uhr

17. Juni

Dr. Zofia Dworakowska

Institution: Institut für Polnische Kultur, Universität Warschau

Thema: Kultur im Angesicht einer Pandemie

15. Juli

Dr. Joanna Goctowska-Bolek

Institution: Zentrum für politische Analyse, Universität Warschau

Thema: Coronavirus-Pandemie in den ärmsten Ländern

Evangelische Akademie zu Berlin gGmbH

Charlottenstraße 53/54

10117 Berlin

Tel.: (030) 203 55 - 0

Fax: (030) 203 55 – 550

eazb@eaberlin.de

09) Klimagerechtigkeit und Theologie

Abendforum

Christliche, islamische, postkoloniale Perspektiven

Grenzgänge

Tagungsnr.

22075

Donnerstag, 12. Mai 2022 19:00 - 21:00 Uhr

Apostel-Paulus-Kirche

Akazienstraße 77A, 10823 Berlin

Der Veranstaltungsort ist barrierearm zugänglich.

Inhalt

Klimatheologie, Öko-Islam, Umwelt-Jihad. Was steckt hinter diesen Schlagworten? Wie bringen sich christliche und muslimische Stimmen in die aktuelle Debatte um Klimawandel und Klimagerechtigkeit ein? Welche theologischen Fragen wirft die Klimakrise auf? Wie kann die Bewahrung der Schöpfung gerecht und sozialverträglich gestaltet werden? Welche Rolle spielen dabei die kolonialen Verflechtungen der Kirche?

Gemeinsam mit Expert*innen aus Wissenschaft und politischer Bildung bringen wir theologische und postkoloniale Perspektiven auf Klimagerechtigkeit zusammen. Wir diskutieren, welche theologische, soziale und politische Verantwortung Religionsgemeinschaften zukommt. Dabei beleuchten wir, welche Bedeutung die Anerkennung der kolonialen Verstrickungen der Kirche für ihre Bemühungen um Klimagerechtigkeit hat und loten aus, wie theologische und postkoloniale Ansätze produktiv zusammengedacht werden können.

Wir diskutieren mit

Dr. Asmaa El Maaroufi, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentrum für Islamische Theologie, Westfälische Wilhelms-Universität Münster

Caroline Bader, evangelische Religionspädagogin, Projektkoordinatorin von GreenFaith und Direktorin von Living the Change

Joshua Kwesi Aikins, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fachgebiet Entwicklungspolitik und postkoloniale Studien, Universität Kassel, und Menschenrechtsaktivist

Moderation: Dr. Sarah Albrecht, Evangelische Akademie zu Berlin

Diese Veranstaltung wird organisiert vom interreligiösen Netzwerk **Grenzgänge**, dem die Alhambra Gesellschaft, die Apostel-Paulus-Gemeinde, das Berliner Missionswerk, die Evangelische Akademie zu Berlin und der Kirchenkreis Tempelhof-Schöneberg angehören.

Programm

Ab 18.30 Uhr **Ankunft**

19.00 Uhr **Begrüßung**
Grenzgänge-Team

19.10 Uhr **Grußwort**
Christiane Albrecht, *Regionalvertreterin für Brot für die Welt in der EKBO*

19.20 Uhr **Podiumsdiskussion mit Beteiligung des Publikums**
Joshua Kwesi Aikins, *wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fachgebiet Entwicklungspolitik und postkoloniale Studien, Universität Kassel, und Menschenrechtsaktivist*
Caroline Bader, *evangelische Religionspädagogin, Projektkoordinatorin von GreenFaith und Direktorin von Living the Change*
Dr. Asmaa El Maaroufi, *wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentrum für Islamische Theologie, Westfälische Wilhelms-Universität Münster*
Moderation: Dr. Sarah Albrecht, *Evangelische Akademie zu Berlin*

20.55 Uhr **Verabschiedung**

21.00 Uhr **Ende**

Katholische Akademie in Berlin e.V.

Hannoversche Str. 5
10115 Berlin

Telefon: +49 30 28 30 95-0

Telefax: +49 30 28 30 95-147

E-Mail: information@katholische-akademie-berlin.de

10) Tauchgang live – mit Birgit Mattausch

Donnerstag, 31. März 2022, 20:00 Uhr

Club der polnischen Versager, Ackerstr. 168, 10115 Berlin, (U8 Rosenthaler Platz)

Keine Zeit, über Gott und die Welt nachzusinnen. Keine Zeit, große Denker zu lesen – und im Zweifel verstehen wir sie ohnehin nicht. Nie wirklich in die Tiefen geschaut, die unter der Oberfläche des uralten christlichen Glaubens liegen. Irgendwas muss da doch sein – versunken, vergessen?

Theologinnen, Künstler und Ordensleute tauchen mit uns hinab und zeigen uns Schätze, die sie dort besonders berührt haben. Zum Zuhören muss man nicht gläubig sein, aber Vergnügen daran haben, sich verstören zu lassen. Mit etwas Glück wird man in Staunen versetzt.

Topographie des Terrors

Niederkirchnerstraße 8, 10963 Berlin-Kreuzberg
Info@topographie.de
www.topographie.de
Ruf: 030-254 509-0
Fax: 030-254-09-99

11) Staatsschutz im Kalten Krieg. Die Geschichte der Bundesanwaltschaft zwischen NS-Vergangenheit, Spiegel-Affäre und RAF



Buchpräsentation: Prof. Dr. Friedrich Kießling, Bonn, und Prof. Dr. Christoph Safferling, Erlangen

Moderation: Prof. Dr. Annette Weinke, Jena

Donnerstag, 31. März 2022 19:00 Uhr
Eintritt frei

Livestream:

<https://www.topographie.de/livestream/>

www.topographie.de/livestream/

Die Bundesanwaltschaft hat den Auftrag, den Staat zu schützen und zur Rechtseinheit beizutragen. In der frühen Bundesrepublik ging sie mit harter Hand gegen Kommunisten vor, war in die Spiegel-Affäre verwickelt und musste sich Anfang der 1970er Jahre mit der Bekämpfung der aufkommenden RAF einer bis dahin unbekannteren Bedrohung stellen. Zugleich scheute die Bundesanwaltschaft eine Auseinandersetzung mit der Vergangenheit ihrer eigenen Mitarbeiter – obwohl viele bereits im „Dritten Reich“ wichtige juristische Positionen bekleidet hatten.

In ihrem Buch *Staatsschutz im Kalten Krieg* (2021) haben Friedrich Kießling und Christoph Safferling die Geschichte der Bundesanwaltschaft zwischen 1950 und 1974 erforscht. Sie werfen auch ein Schlaglicht auf die heute aktuelle Frage, wie eine Demokratie den Staat schützen kann, ohne die eigenen Werte zu verraten.

Friedrich Kießling ist Professor für Neuere und Neueste Geschichte an der Universität Bonn.

Christoph Safferling ist Professor für Strafrecht, Strafprozessrecht, Internationales Strafrecht und Völkerrecht an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg.

Seite 125 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 813 vom 31.03.2022

*Für die Teilnahme an dieser Veranstaltung vor Ort ist eine **Anmeldung** bis 28.3.2022 erforderlich: veranstaltungen@topographie.de (Telefon 030 254509-0).

Für die Teilnahme im Auditorium gilt die **3G-Regel**. Sie benötigen einen Nachweis über

- eine seit 14 Tagen abgeschlossene Corona-Schutzimpfung oder
- die Genesung, mindestens 28 Tage, höchstens drei Monate zurückliegend oder
- einen Nachweis über einen tagesaktuellen negativen Corona-Test

Während des gesamten Aufenthalts im Gebäude – auch am Sitzplatz im Auditorium – ist eine **FFP2-Maske** zu tragen.

01) Das "Bibliomigratorische" im deutsch-polnischen Kontext seit dem Zweiten Weltkrieg

Veranstalter

Organisation: Vanessa de Senarclens (Humboldt-Universität zu Berlin/ senarclv@hu-berlin.de)

Ausrichter

Vanessa de Senarclens, Humboldt Universität zu Berlin

Veranstaltungsort

Deutsches Historisches Institut Warschau

Gefördert durch

Max Weber Stiftung

00540 Warschau

31.03.2022 - 01.04.2022

Von

Dorota Zielinska, Pałac Karnickich, Niemiecki Instytut Historyczny w Warszawie (DHI Warschau)

Der Historiker Robert Darnton hat die Geschichte eines Buches als einen lebendigen Kommunikationskreislauf – "a communication circuit" – beschrieben, an dessen materieller Produktion, Vertrieb und Wirkung zahlreiche Akteure und Institutionen beteiligt sind: vom Autor zum Drucker und Buchhändler, über viele private wie öffentliche Räume wie Salons, Kaffee, Bibliotheken, in denen das Buch vom Leser interpretiert, diskutiert und adaptiert wird.

Das "Bibliomigratorische" im deutsch-polnischen Kontext seit dem Zweiten Weltkrieg

Im 18. Jahrhundert, das Darnton untersucht, bilden diese Kommunikationskreise lebendige Netzwerke, die oft unter dem Radar der staatlichen Kontrolle interagieren. Auf verschlungenen und oft auch verbotenen Wegen werden Bücher durch ganz Europa transportiert, von Paris nach Warschau, von Dresden nach London, von Genf nach Leipzig. Die Konferenz rückt Bücher als Träger materieller aber auch immaterieller Geschichte in einen Kontext, in dem der Kreis der Kommunikation stark von der Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg geprägt ist.

Tagung am Deutschen Historischen Institut Warschau, vom Donnerstag, den 31. März bis Freitag, den 1. April 2022.

Die Tagung findet in Kooperation mit der Humboldt-Universität zu Berlin und in den Räumen des DHI Warschau statt. Das DHI Warschau wird während der Tagung auch einen Übersetzungsdienst anbieten.

Organisation: Vanessa de Senarclens (Humboldt-Universität zu Berlin/ senarclv@hu-berlin.de).

Programm

Donnerstag, den 31. März 2022

09.30 Uhr Miloš Řezník (DHI): Grußwort des Direktors des DHI-Warschau

Moderation: Miloš Řezník

09.40–10.00 Uhr Vanessa de Senarclens (Humboldt-Universität zu Berlin): Zur Einleitung: Die Bezeichnung „Kriegsverlust“ bei Bibliotheken

10.00–10.40 Uhr Jacek Kordel (Staatsbibliothek Warschau): Das Schicksal der Warschauer Bibliotheken während des Zweiten Weltkriegs (Losy warszawskich bibliotek w czasie II wojny światowej)

10.40–11.20 Uhr Andrzej Mężyński (Universität Breslau): Zwei Gesichter deutscher Bibliothekare in Polen während der Nazi-Besatzung 1940–1945 (Two faces of German librarians in Poland during Nazi-occupation 1940–1945)

11.20–12.00 Uhr Jacek Puchalski (Warschauer Universität): Sozialabteilung der Öffentlichen Bibliothek der Hauptstadt Warschau 1941–1944 (Dział Społeczny Biblioteki Publicznej m.St. Warszawy 1941–1944)

12.00–14.00 Uhr MITTAGSPAUSE

Moderation: Cora Dietl

14.00–14.40 Uhr Dominik Erdmann (Berlin): „Es wird schön sein, wenn von der Wolga bis zum Tajo nur ein Freiheitsgebiet offensteht“ - Nachlassbewusstsein und Nachlasspolitik bei Humboldt und Varnhagen

14.40–15.20 Uhr Nawojka Cieślińska-Lobkowitz (Warschau): Drei jüdische Bibliotheken von Berlin, Breslau und Warschau: ihre NS-Beschlagnahme und ihr Nachkriegsschicksal. Ein Überblick

15.20–15.40 Uhr KAFFEEPAUSE

15.40–16.20 Uhr Judith Siepmann (Leibniz-Institut für jüdische Geschichte und Kultur-Simon Dubnow): Geschichten von Verlust und Überleben: drei Objekte aus der verstreuten Bibliothek von Max Pinkus (Stories of Loss and Survival: Three Objects from Max Pinkus' Dispersed Library)

16.20–17.00 Uhr Petra Figeac (Staatsbibliothek zu Berlin): Die Rabbinica-Sammlung der Berliner Staatsbibliothek

Moderation: Vanessa de Senarclens

17.30 Uhr KEYNOTE / B. Venkat Mani (University of Wisconsin-Madison): Über Bibliomigrancy und Bibliophobie: Weltliteratur und der Begriff des „Kulturbesitzes“ (On Bibliomigrancy and Bibliophobia: World Literature and the Notion of „Kulturbesitz“) (per ZOOM)

Freitag, den 01. April 2022

Moderation: Vanessa de Senarclens

09.00–09.40 Uhr Theresa Mallmann (Universität Wien): Von der Bücherwand in den Zettelkatalog - wie eine romantisch-komparatistische Büchersammlung aus dem 19. Jahrhundert an polnische Bibliotheken gelangte

09.40–10.20 Uhr Cora Dietl (Justus-Liebig-Universität Gießen): Aus vielen protestantischen Ländern zusammengetragen: Flugschriften zum Reformationsjubiläum 1617 gesammelt und zusammengebunden in Plathe, heute in Lodz unter den Signaturen 1007293–1007308

10.20–11.00 Uhr Wiesław Sieradzan (Nikolaus-Kopernikus-Universität in Toruń): Nutzbarkeit und Nutzlosigkeit von nach 1945 gesicherten Buchbeständen am Beispiel der Bibliotheken der Nikolaus-Kopernikus-Universität in Toruń

11.00–11.20 Uhr KAFFEPAUSE

11.20–12.00 Uhr Gilbert Gornig (Philipps-Universität Marburg): Die Bibliothek der Danziger Naturforschenden Gesellschaft als Beispiel für das rechtliche Schicksal der Danziger Kulturgüter

12.00–12.40 Uhr Tomasz Ososiński (Universität in Lodz): Buchmigrationen. Interessante Fälle aus der Lodzener Universitätsbibliothek

12.40–14.00 Uhr MITTAGSPAUSE

Moderation: Miloš Řezník

14.00–14.40 Uhr Dagmara Binkowska (Polska Akademia Nauk Biblioteka Gdańska): Polnische Bücher in deutschen öffentlichen Bibliotheken während des Zweiten Weltkriegs am Beispiel der Danziger Stadtbibliothek und des Polnischen Gymnasiums in Gdańsk (Gimnazjum Polskie w Gdańsku) / (Polish Books in German Public Libraries During Second World War - an Example of the Gdańsk City Library (Danziger Stadtbibliothek) and the Polish Gymnasium in Gdańsk (Gimnazjum Polskie w Gdańsku))

14.40–15.20 Uhr Konstantin Hermann (Sächsische Landesbibliothek-Staats- und Universitätsbibliothek Dresden): Bibliomigration und Digimigration: Sächsische kriegsbedingt verlagerte Drucke und Handschriften in Polen – wie verändern die Digitalisate die Sicht auf die Originale?

15.20–15.40 Uhr KAFFEPAUSE

15.40–16.20 Uhr Markus Eberharter (Staatsbibliothek Warschau): Eine Dokumentation der Verbringungen. Zu den Materialien über polnische Bibliotheken aus den Beständen der Londoner Exilregierung (1940–1945)

16.20–17.00 Uhr SCHLUSSVORTRAG: Michel Hagner (ETH Zürich): Zur moralischen Ökonomie des Buches

Kontakt

E-Mail: zielinska@dhi.waw.pl

Zitation

Das "Bibliomigratorische" im deutsch-polnischen Kontext seit dem Zweiten Weltkrieg. In: H-Soz-Kult, 17.03.2022, www.hsozkult.de/event/id/event-116553.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

02) Der Ukraine-Konflikt

Veranstalter

H-und-G.info (H-und-G.info)

Ausrichter

H-und-G.info

Gefördert durch

Bundesstiftung Aufarbeitung

12209 Berlin

Vom - Bis

23.02.2022 - 31.07.2022

Von

Christian Booß

Der aktuelle Krieg in der Ukraine ist Anlass über wichtige Fakten, Entwicklungen und historische Hintergründe rund um das Geschehen einschätzend, kommentierend, und analysierend zu berichten.

Erste Artikel auf: <http://h-und-g.info/texte-zu-ukraine>

Der Ukraine-Konflikt

Call for Articles

Der Ukraine-Konflikt

Aus aktuellem Anlass sammeln und veröffentlichen wir Texte zum Ukraine-Konflikt im Aufarbeitungsinternetforum H-und-G.info. Wir schreiben damit auch den Schwerpunkt 2/21 zu Russland und seine ehemaligen Satelliten fort. (<http://h-und-g.info/forum/schwerpunkt-5/21-russland>)

Wir suchen analytische Artikel, Kommentierungen, Fakten, die uns helfen, die aktuelle Situation und frühere Fehleinschätzungen besser zu begreifen, weniger Bekenntnisse oder Protesterkklärungen, die sicher an anderer Stelle ihre Funktion haben und auch schon von uns dokumentiert wurden und werden. (<http://horch-guck.de/hug/default-title/texte-gegen-die-ukraine-invasion>)

Thematisch gefragt, sind nicht nur Einschätzungen und Hintergründe zum jetzigen militärisch-politischen Konflikt selbst, sondern auch zur Entwicklung des politischen Systems in Russland, zu Putin und seinen Machtstützen, möglichen Gegenkräften unter den Eliten und der Zivilgesellschaft, militärische wirtschaftliche, wie ideologisch-

propagandistische Aspekte. Auch die Beziehungen Russlands zu ehemaligen Sowjetstaaten und Nachbarn/Europa/zur Nato/ den USA können Thema sein, wie deren Politik in Bezug auf Russland und politischen Antworten auf die jetzige Aggression. Auch unsere Möglichkeiten, selbst aktiv zu werden und die russischen Zivilgesellschaft unterstützen können, sollte reflektiert werden. Offene Kontroversen und unterschiedliche Sichtweisen sollten nicht gescheut werden, wir leben ja nicht mehr im Burgfrieden-Jahrhundert.

(<http://h-und-g.info/texte-zu-ukraine>)

Da sicher alle wenig Zeit und kaum Raum für langwierige Redigierungsdiskussionen haben, werden wir Artikel als Namens-Artikel der Einsender weitgehend unredigiert einstellen, es sei denn sie erscheinen uns offenkundig justitiabel oder unsinnig, so dass sie gar nicht dafür in Fragen kommen. Die Artikel können durchaus recyclet oder ältere überarbeitete Texte sein, die rechtfrei sind. Bei der Länge sind wir, wie immer flexibel, aber der Art von Fußnoten auch, sie können sich auch auf wenige, wirklich relevante Fakten beschränken. Wenn Sie weitere Autoren und Themenideen haben sind wir für Anregungen offen. Wir werden, anders als sonst, keinen Redaktionsschluss vorgeben, sondern Texte ab sofort kontinuierlich einstellen.

Einsendungen bitte an H-und-G.info@web.de

Berlin/Zwickau
Dr. Christian Booß, Dr. Martin Böttger

Die Ukraine-Krise

Texte, Kommentierungen, Fakten....
Sonderschwerpunkt auf H-und-G.info

Aus aktuellem Anlass haben wir einen Sonderschwerpunkt auf H-und-G.info aufgemacht.
Wir stellen laufend neue Artikel ein.

Neu:

Interview mit Markus Meckel. Der ehemalige Vorsitzende der Deutsch-Belarussischen Gesellschaft fordert Ausdehnung von Sanktionen gegen Belarus. 5./6.3.2022

Jörg Baberowski. Das Verhängnis des Imperiums in den Köpfen.3.3.2022

Putins Angst vor der Kritik in Russland. 5.3.2022

Meinungsumfrage in Russland

Dokument: Erklärung zur Durchsuchung von Memorial in Moskau. 4.3.2022

Christian Booß: Neu-KGB-istisches Denken, das in die Sackgasse führt. Putins Paranoia?.
4.3.2022

Jörg Drescher; Mitarbeiter des Deutsch-Ukrainischen Forums, Augenzeugenbericht aus Kiew/Lwiv. 3.3.2022

Die ukrainischen sozialen Medien im Ukraine-Krieg - Das Beispiel Telegram-Christian
Werkmeister 2.3.2022

Zur Blockierung des unabhängigen russischen TV-Programm Doschd. 2.3.2022

<http://h-und-g.info/texte-zu-ukraine>

Kontakt

H-und-G.info@web.de

<https://H-und-G.info>

Zitation

Der Ukraine-Konflikt. In: H-Soz-Kult, 11.03.2022, www.hsozkult.de/event/id/event-116391.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

03) Un/Sichtbarkeit. Die polnische Kunst(geschichte) und Deutschland

Veranstalter

Zentralinstitut für Kunstgeschichte München, Kunsthalle der Hypo-Kulturstiftung München, Universität der Künste in Posen/Poznań, Deutsch-Polnische Gesellschaft München, Deutsches Polen-Institut in Darmstadt

Veranstaltungsort Zentralinstitut für Kunstgeschichte München, 80333 München

06.04.2022 - 08.04.2022

Frist

08.08.2021

Von

Anna Baumgartner, Ludwig-Maximilians-Universität München

Ziel der Tagung ist zum einen, den Stand und die Rezeption der polnischen Kunst(geschichte) in Deutschland zu reflektieren. Zum anderen werden aktuelle theoretische und methodische Ansätze diskutiert. Es gilt, neue Perspektiven auf die polnische Kunst zu entwickeln. Die Tagung ist interdisziplinär angelegt und richtet sich an Kunsthistoriker sowie Forschende aus den Osteuropa- und Polenstudien. Auch Beiträge aus weiteren Disziplinen sind willkommen.

Konzeption und Organisation: Anna Baumgartner, Christian Fuhrmeister, Nerina Santorius, Marta Smolińska

Die Kunsthalle der Hypo-Kulturstiftung in München plant vom 25. März bis zum 31. Juli 2022 in Kooperation mit den Nationalmuseen in Warschau, Krakau und Posen eine groß angelegte Ausstellung zur polnischen Malerei: „Stille Rebellen. Polnischer Symbolismus um 1900“. Diese Ausstellung ist Ausgangspunkt und Resonanzraum einer Tagung, in der wir zum einen den Stand und die Rezeption der polnischen Kunst(geschichte) in Deutschland reflektieren und zum anderen aktuelle theoretische und methodische Ansätze diskutieren wollen. Es gilt, neue Perspektiven auf die polnische Kunst zu entwickeln.

Gerade in den letzten Jahren waren Initiativen zur Erforschung der Rezeption der polnischen Kunst außerhalb Polens, Tendenzen der stärkeren Vernetzung mit polnischen Kunsthistoriker:innen sowie Projekte zur Geschichte der deutsch-polnischen Kunstbeziehungen zu beobachten. Diese stehen oft in Zusammenhang mit Forschungen zur „Globalisierung osteuropäischer Kunstgeschichten“ (Vgl. Beáta Hock / Anu Allas (Hg.): Globalizing East European Art Histories. Past and present, London / New York 2018) und der Hinterfragung des kunsthistorischen Kanons. Im Fokus stand dabei zuletzt die

Kunst(geschichte) des 20. Jahrhunderts mit Themen aus der Performance-Kunst, der Architekturgeschichte, Denkmalpflege und seit Kurzem auch der Provenienzforschung. Transnationale und auf die Untersuchung von Verflechtung und Austausch ausgerichtete Theorie- und Methodenansätze wurden fruchtbar gemacht und lenkten den Blick auch auf Abgrenzungs- und Entflechtungsmechanismen, die gerade im spannungsreichen deutsch-polnischen Kontext immer wieder zu beobachten sind.

Nichtsdestotrotz nimmt die polnische Kunst(geschichte) in der deutschen Forschungs- und Museumslandschaft nur einen Nischenplatz ein. In Anbetracht der in Deutschland nur selten öffentlich rezipierten polnischen Kunst vergangener Epochen ist die kommende Ausstellung in der Kunsthalle München ein wichtiges Ereignis, zumal die Malerei des 19. und frühen 20. Jahrhunderts auch in den auf Osteuropa insgesamt ausgerichteten Initiativen bisher nur wenig Beachtung fand. Eine gewisse Aufmerksamkeit erhielten jedoch die in München zahlreich tätigen polnischen Malern, die zuletzt aussagekräftig als Phänomen künstlerischer Migration untersucht worden sind. Eine gezielte Untersuchung der hochgradig transnational vernetzten und auch in anderen deutschen bzw. europäischen Kunstzentren tätigen polnischen Künstler:innen innerhalb der global zirkulierenden visuellen Kulturen des 19. Jahrhunderts ist bislang dennoch ein Desiderat, ebenso wie das zeitgenössische Kunstgeschehen in Polen jenseits des internationalen Galeriewesens.

Vor diesem Hintergrund soll der erste Teil der Tagung – mit Blick v.a. auf das 19. Jahrhundert – der Diskussion dieser Leerstellen gewidmet sein. Der Fokus liegt auf der deutsch-polnischen Perspektive, die aber in den europäischen und/oder globalen Kontext gesetzt werden soll. Die Beiträge aus der Kunstgeschichte oder den Polen- und Osteuropastudien sollten dezidiert das Potential neuer Forschungsansätze ausloten und sich beispielsweise mit Spannungen zwischen dem nationalen und transnationalen Paradigma, mit der Ver- und Entflechtung oder mit der (De-)Essentialisierung von Begrifflichkeiten oder Alterisierungs- bzw. (Selbst-)Exotisierungsmechanismen befassen. Auch infrastrukturelle Aspekte oder die Auswirkungen aktueller Kultur- und Ausstellungspolitik können thematisiert werden.

Im zweiten Teil der Tagung möchten wir das Untersuchungsfeld zeitlich ausweiten und neue theoretische Kontexte, Methoden und kuratorische Strategien diskutieren, die zur Überwindung jahrzehntelang tradiertter Deutungsmuster beitragen können. Hierfür begrüßen wir erneut ausdrücklich interdisziplinäre Beiträge, die anhand innovativer werkorientierter Analysen alternative Sichtweisen auf das Schaffen polnischer Künstler:innen durch die Epochen hindurch bis heute entwickeln: Border (art) studies / Migration studies und Erinnerungsräume / Memory studies / Visual culture und Postcolonial studies / (Post)feminismen / Posthumanismus / Postanthropozentrismus / Ökologische Strömungen / Material turn und neuer Materialismus / Jenseits des Visuellen: Tastsinn, Geschmacksinn, Geruchsinn, Propriozeption, kinästhetischer Sinn / Körperlichkeit und Somästhetik / Kartographisches und geopoethisches Denken / Kritische Geographie etc.

Abschließend wollen wir das Potential dieser neuen methodischen Herangehensweisen evaluieren und sondieren, ob und wie diese Ansätze auch für die polnische Kunst früherer Epochen, insbesondere das 19. Jahrhundert, fruchtbar gemacht werden können. Welche neuen Perspektiven könnte dies für die deutsch-polnischen Kunstbeziehungen bringen?

Wir erbitten die Einsendung von Abstracts (maximal 2.500 Zeichen) samt einem kurzen Lebenslauf (maximal 500 Zeichen) bis zum 08. August 2021 an: polishart@zikg.eu.

Geplante Tagungssprachen sind Deutsch und Englisch. In Ausnahmefällen werden auch Beiträge in anderen Sprachen akzeptiert. Die Vorträge sollen die Dauer von 20 Minuten auf keinen Fall überschreiten.

Die Veranstalter haben Zuschüsse für Reise und Übernachtungskosten der Referent:innen beantragt. Werden diese bewilligt, können die Kosten übernommen werden. Es ist geplant, ausgewählte Beiträge der Tagung in einem Sammelband zu veröffentlichen.

Die Tagung findet in Kooperation zwischen dem Zentralinstitut für Kunstgeschichte München, der Kunsthalle der Hypo-Kulturstiftung, München, der Universität der Künste in Posen/Poznań, der Deutsch-Polnischen Gesellschaft München sowie dem Deutschen Polen-Institut in Darmstadt statt.

Kontakt

polishart@zikg.eu

Zitation

Un/Sichtbarkeit. Die polnische Kunst(geschichte) und Deutschland. In: H-Soz-Kult, 04.07.2021, www.hsozkult.de/event/id/event-98653.

Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

04) Epochenwenden und Epochenwandel

Veranstalter

Zaal Andronikashvili, Eva Geulen, Georg Toepfer

Veranstaltungsort

Leibniz-Zentrum für Literatur- und Kulturforschung, Schützenstr. 18, 10117 Berlin, Aufgang B, 3. Etage, Trajekterraum

10117 Berlin

Vom - Bis

07.04.2022 - 09.04.2022

Von

Georgia Lummert, Leibniz-Zentrum für Literatur- und Kulturforschung

Jahrestagung des Leibniz-Zentrums für Literatur- und Kulturforschung.

Epochenwenden und Epochenwandel

Epochen sind das Ergebnis von Periodisierungstechniken, die der Selbst- oder Fremdbeschreibung dienen. Sie teilen den stetigen Zeitfluss in Zeiträume auf, denen jeweils so viel Homogenität zugesprochen werden kann, dass sie sich von anderen unterscheiden lassen. Sowohl die Geistes- als auch einige Naturwissenschaften (Geologie, Geographie, Biologie) organisieren ihr Material in solche großen Zeitabschnitte. Problematisch und interessant wird es stets an den Übergängen, wenn zwei Epochen (oder was man dafür hält) voneinander abzugrenzen oder zu verbinden sind. Dabei vollzogene Verschiebungen gehören zur historiographischen Dynamik und werden schließlich selbst Teil des historischen Materials. In den historisch-hermeneutischen Fächern ist der Epochenbegriff

seit geraumer Zeit und mit Recht wegen seiner homogenisierenden und eurozentrischen Tendenzen kritisiert worden. Ob die gängig gewordenen Ersatzbildungen, wie beispielsweise „lange“ und „kurze“ Jahrhunderte, oder der Gebrauch des Plurals, etwa in der Formel von „multiplen Modernen“, die Probleme des Epochenbegriffs zu lösen vermögen, ist zu fragen. Dringenden Anlass, das zu tun, bietet die aktuelle Situation. Zwar war das Geschäft des „Epochemachens“ sogar im strengen Historismus alter Schule immer auch auf Nöte und Fragen der Gegenwart bezogen. Aber die Orientierung suchende oder anbietende Selbstverständigung über die eigene Epoche der Gegenwart – das Epochenbewusstsein der Zeitgenossenschaft – nimmt sich weiter reichende Lizenzen. So wird verständlich, wie schnell sich in der noch andauernden Pandemie die Rede von „vor“ und „nach“ Corona durchgesetzt hat. Das mag in vergleichbaren Krisensituationen ähnlich gewesen sein. Jetzt kommt der Umstand hinzu, dass diese Pandemie in die im Jahr 2000 aus der Taufe gehobene Epoche des Anthropozäns fällt und in der Folge auch die gerade für die Geisteswissenschaften seit Vico wichtige Unterscheidung zwischen historischen (Menschheits-)Epochen und solchen der Natur- bzw. Erdgeschichte durchlässiger geworden ist.

Aber in der kurzen Zeit, die seit der Planung dieser Tagung vergangen ist, hat ein Angriffskrieg in Europa – dieser bekannteste und schlimmste Typus eines „epochalen“ Ereignisses – die Bedingungen verändert, unter denen wir nach Epochenwandel und Epochenwenden fragen. Seit dem Einmarsch Russlands in die Ukraine ist nicht bloß von einer Epochen-, sondern allerorten von einer „Zeitenwende“ die Rede. Das Thema hat uns in der Gegenwart eingeholt und vielleicht schon überholt. Davon wollen und können wir nicht absehen, wenn wir nach der Funktion von Epochenwenden fragen.

Programm

Donnerstag, 07. April 2022

14:45 Uhr / Zaal Andronikashvili, Eva Geulen, Georg Toepfer (ZfL): Einführung

Sektion 1: „Epochenwende“ als zeitdiagnostisches Instrument im 21. Jahrhundert

Moderation: Eva Geulen

15:00 Uhr

Bettina Schlüter (Bonn): Im Novozän: Deepmind's Epoche

Erich Hörl (Lüneburg): Im Epochenlosen der Disruption: Bernard Stieglers

Neubestimmung von Epochalität

17:30 Uhr / Abendvortrag: Barbara Stollberg-Rilinger (Berlin): Kommen wir ohne die Moderne aus? Vorschläge für einen prozeduralen Epochenbegriff

Freitag, 08. April 2022

Sektion 2: Epochenwende als Zäsur

Moderation: Zaal Andronikashvili

09:30 Uhr

Peter Wagner (Barcelona): Kritik, Krise und Problemverschiebungen. Wie bestimmen sich Transformationen der Moderne?

Seite 135 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 813 vom 31.03.2022

Barbara Picht (ZfL): Epochendeutungen im Systemkonflikt. Perspektiven europäischer Geschichts- und Literaturwissenschaftler auf den Kalten Krieg

12:00 Uhr / Lars Koch (Dresden): Chernobyl als Disruption

Sektion 3: Formen und Figuren der Epochengliederung

Moderation: Georg Toepfer

14:30 Uhr

Ernst Müller (ZfL): Figuren der historiographischen Binnengliederung des 20. Jahrhunderts

Barbara Mittler (Heidelberg): History-in-Common—Chronotypen, Epochen-Recycling und Weltgeschichte als geteiltes Erbe

17:00 Uhr / Henning Trüper (ZfL): Epochenwenden und Kulturgeschichte des Moralischen

Samstag, 9. April 2022

Sektion 4: Epochen-Recycling

Moderation: Gianna Zocco

10:00 Uhr

Valentin Groebner (Luzern): Retropie: Das Historische als Erlebnispark

Maud Meyzaud (ZfL): Die andere Aufklärung in Europa. Al-Andalus und die Folgen

<https://www.zfl-berlin.org/veranstaltungen-detail/items/epochenwenden-und-epochenwandel.html>

Zitation

Epochenwenden und Epochenwandel. In: H-Soz-Kult, 16.03.2022, www.hsozkult.de/event/id/event-116537.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

05) Aspekte deutscher Gartenkunst der Frühen Neuzeit. IV. Philipp-Hainhofer-Kolloquium

Veranstalter

Schwabenakademie Irsee

Veranstaltungsort

Irsee

Gefördert durch

Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG); Bezirk Schwaben; Trierer Arbeitsstelle für Künstlersozialgeschichte (TAK); Zentralinstitut für Kunstgeschichte, München (ZI)

87660 Irsee

08.04.2022 - 10.04.2022

Frist

06.04.2022

Von

Markwart Herzog, Direktion, Schwabenakademie Irsee

Die Tagung nimmt die Reise- und Sammlungsbeschreibungen von Philipp Hainhofer zum Anlass, um verschiedene Aspekte der deutschen Gartenkunst zu beleuchten. Der behandelte Zeitraum setzt mit dem mittleren 16. Jahrhundert ein und endet etwa mit dem Erscheinungsdatum von Joseph Furttensbachs „Architectura Recreationis“ (1641).

Aspekte deutscher Gartenkunst der Frühen Neuzeit. IV. Philipp-Hainhofer-Kolloquium

Im Spannungsfeld von Nutzen und Zierde, von Natur und Kunst entwickelte sich ein breites Spektrum von Gestaltungen und von höfischen, städtischen, religiösen und wissenschaftlichen Nutzungskonzepten der Gärten.

Die Beiträge der Tagung widmen sich übergreifenden Themen wie der Gartentheorie, der Pflanzenverwendung und dem Sammeln exotischer Pflanzen, Gartengeräten sowie einzelnen Anlagen. Verschiedene Konzepte des Sammelns und Gestaltens sowie der Nutzung durch die Auftraggeberinnen und Auftraggeber werden untersucht.

Der Tagungsband, der 2023 im Michael Imhof Verlag als 4. Band der Buchreihe *Hainhoferiana* erscheint, wird über die Vorträge hinaus einen Aufsatz von Holger Th. Gräf zu „Tulpen aus Augsburg – zwei Funde zum Anbau und Handel von Zierpflanzen um die Mitte des 17. Jahrhunderts“ beinhalten.

Programm

Freitag, 8. April 2022

18.00 Uhr Anreise – Abendessen

19.30 Uhr

Dr. Markwart Herzog, Direktor der Schwabenakademie Irsee: Begrüßung

Abendvortrag

Prof. Dr. Iris Lauterbach, München: Wasserspiele, Vogelhäuser, Artischocken. Augsburger Gartenkunst der Frühen Neuzeit im Kontext

Die Rednerin ist Forschungsreferentin am Münchner Zentralinstitut für Kunstgeschichte und lehrt an der Technischen Universität München. Ihre Forschungsschwerpunkte sind die Geschichte der europäischen Gartenkunst vom 16. bis zum 20. Jahrhundert, Architektur und Stadtplanung im Nationalsozialismus sowie die Restitution von NS-Raubkunst nach 1945.

Samstag, 9. April 2022

9.00 Uhr

Prof. Dr. Hubertus Fischer, Berlin: „Gartenzierd“ und „Gartenlust“. Zwei Zentralbegriffe der frühen deutschen Gartentheorie

Dr. Helmut Zäh, Augsburg: Der Humanist als Gärtner. Konrad Peutinger (1465–1547) und die Botanik

10.30 – 11.00 Uhr Kaffeepause

Dr. Christiane Lauterbach, Nürnberg: Botanische Gelehrtegärten des 16. Jahrhunderts im deutschsprachigen Raum

Dr. habil. Clemens Alexander Wimmer, Potsdam: Grammatik und Bepflanzungselemente des Renaissancegartens

12.30 Uhr Mittagessen

14.00 Uhr

Dr. Simone Balsam, Dresden: Facetten deutscher Orangeriekultur der Frühen Neuzeit (ca. 1550 bis 1640)

Dr. Elke Bujok, München: Hofküchengärten der Wittelsbacher

15.30 – 16.00 Uhr Kaffeepause

Dr. Michael Wenzel, Wolfenbüttel: „... aber für Churfürstliche gärten sein sie nit zu zierlich, sondern die Münchische gärten übertreffen sie weit, an zirligkeit“. Philipp Hainhofer besichtigt den Hortus Palatinus

Dr. Hanns Hubach, Haßloch: Fürst und Fürstin im Garten. Zur Nutzung des Renaissancegartens von Schloss Friedelsheim durch Pfalzgraf Johann Casimir und seine Ehefrau Elisabeth von Sachsen

Dr. Sophie-Luise Mävers, Köln: „[...] hernacher der Garten gewaltiglich gros und kunstreich“. Der höfische Renaissancegarten in Kassel zwischen Lust, Nutzen und Wissenschaft

18.15 Uhr Abendessen und Beisammensein im Stiftskeller

Sonntag, 10. April 2022

8.30 Uhr

Dr. Christine Nagel, Dresden: Gartengerät des 16. Jahrhunderts in der Dresdner
Kunstammer

Dr. Christa Syrer, München: Sophia von Brandenburg und die Gartenkunst in Dresden und
Colditz um 1600. Quellen, Netzwerke, Akteure

Dr. Zdeňka Míchalová, Plzeň: The Renaissance Garden of Telč Castle in Moravia: History,
Iconography and Meaning

10.45 – 11.00 Uhr Kaffeepause

Dr. Waltraud Kofler Engl, Bozen: „Mensch wie Fisch gleichermaßen zur Recreation
dienend“. Der Stiftsgarten des Augustiner-Chorherrenstiftes Neustift

Prof. Dr. Nadja Horsch, Leipzig: Garteneremitage als ästhetische und soziale
Gegenwelten

ca. 12.30 Uhr Tagungsende, Mittagessen, Abreise

Leitung und Moderation

Dr. Markwart Herzog, Irsee

Dr. Sylvia Heudecker, Irsee

Prof. Dr. Dr. Andreas Tacke, Trier

Dr. Michael Wenzel, Wolfenbüttel

in Kooperation mit

Prof. Dr. Iris Lauterbach, München

Kontakt

Schwabenakademie Irsee

Klosterring 4

87660 Irsee

Telefon: 08341 906-661 oder -662

Fax: 08341 906-669

E-Mail: buero@schwabenakademie.de

<https://www.schwabenakademie.de/veranstaltung/alias/deutsche-gartenkunst-der-fruehen-neuzeit-circa-1550-bis-1640-52.html>

Zitation

Aspekte deutscher Gartenkunst der Frühen Neuzeit. In: H-Soz-Kult, 17.02.2022,
<www.hsozkult.de/event/id/event-115990>.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

06) Kann das weg? Das Erbe der DDR als städtebauliche Herausforderung im vereinten Deutschland

Veranstalter
Deutsche Gesellschaft e. V.
Veranstaltungsort
Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur

Kronenstr. 5, 10117 Berlin

16.04.2022

Von
Lars Lüdicke

16.04.2022 - 18:00 Uhr - im Fernsehprogramm von ALEX Berlin oder im Livestream:
<https://www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/livestream>

Kann das weg? Das Erbe der DDR als städtebauliche Herausforderung im vereinten Deutschland

Es diskutieren:

- **Rainer Eichhorn**, Architekt a.D., Oberbürgermeister der Stadt Zwickau a.D.
- **Prof. Dr. Sigrun Kabisch**, Leiterin des Departments Stadt- und Umweltsoziologie des Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung (UFZ) Leipzig
- **Florian Mausbach**, Präsident des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung a.D., Kuratorium Deutsche Gesellschaft e. V.
- **Prof. Annett Zinsmeister**, Professorin für Gestaltung und Entwerfen an der Frankfurt University of Applied Science
- **Margaret Heckel**, Journalistin und Autorin (Moderation)

Nach der deutschen Einheit sahen sich viele ostdeutsche Städte und Gemeinden mit den baulichen Altlasten der sozialistischen Urbanisierung konfrontiert. Vereinzelt Standorte waren aufgrund ihrer Bedeutungssymbolik in der DDR zu sozialistischen Vorzeige- bzw. Musterstädten aufgebaut (z. B. Karl-Marx-Stadt, Schwedt, Eisenhüttenstadt, Ost-Berlin), andere Orte und Regionen dagegen vernachlässigt worden.

Wie ging die Transformationsgesellschaft nach dem Systembruch mit dem »Erbe der sozialistischen Stadt« um? Wie ist diese Entwicklung heute zu bewerten? Und welche Lehren lassen sich aus über 30 Jahren deutscher Einheit für urbane Entwicklungen in Gegenwart und Zukunft ziehen? Die Diskussionsrunde soll einerseits längsschnittartig die wesentlichen Ausgangsbedingungen sowie zentralen Entwicklungslinien der städtebaulichen Transformationsgeschichte untersuchen und andererseits die gegenwärtigen bzw. zukünftigen Herausforderungen erörtern.

Die Veranstaltung findet digital statt. Verfolgen Sie sie im Fernsehprogramm von ALEX Berlin oder im Livestream: <https://www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/livestream>

Diskutieren Sie mit – im Chat während des Livestreams oder richten Sie Ihre Fragen und Kommentare vorab an:

zukunftsworkstatt-einheit@deutsche-gesellschaft-ev.de

Die Veranstaltung ist Teil der Reihe ZUKUNFTSWERKSTATT EINHEIT. HOFFNUNGEN – CHANCEN – PERSPEKTIVEN, die von der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur und der Deutschen Gesellschaft durchgeführt wird.

Weitere Informationen finden Sie unter: <https://www.deutsche-gesellschaft-ev.de/veranstaltungen/diskussionsreihen/1507-2022-diskussionsreihe-zukunftswerkstatt-einheit-hoffnungen-veraenderungen-perspektiven.html>

Kontakt

Deutsche Gesellschaft e. V. | Dr. Lars Lüdicke | Tel.: 030 / 88412 203
E-Mail: zukunftswerkstatt-einheit@deutsche-gesellschaft-ev.de

<https://www.deutsche-gesellschaft-ev.de/veranstaltungen/diskussionsreihen/1507-2022-diskussionsreihe-zukunftswerkstatt-einheit-hoffnungen-veraenderungen-perspektiven.html>

Zitation

Kann das weg? Das Erbe der DDR als städtebauliche Herausforderung im vereinten Deutschland. In: H-Soz-Kult, 28.03.2022, www.hsozkult.de/event/id/event-116814.
Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved.
This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

07) Seemacht - Ideologie, Realität, Politik und Repräsentation

Veranstalter

Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr, Potsdam,
Deutsches Marinemuseums, Wilhelmshaven und Freundeskreis Marineschule Mürwik
e.V., Flensburg-Mürwik

Veranstaltungsort

Atlantic Hotel Wilhelmshaven

26382 Wilhelmshaven

Vom - Bis

21.04.2022 - 23.04.2022

Von

Nina Nustede, Sammlung, Deutsches Marinemuseum

„Seemacht“, dies zeigt die aktuelle Diskussion über die Aufrüstung der USA, Russlands und Chinas, aber auch kleinerer Mächte zur See, erscheint heute ebenso wichtig wie in vergangenen Jahrhunderten.

„Seemacht“, dies zeigt die aktuelle Diskussion über die Aufrüstung der USA, Russlands und Chinas, aber auch kleinerer Mächte zur See, erscheint heute ebenso wichtig wie in vergangenen Jahrhunderten. Es ist Ziel der Tagung, die historische Dimension der Bedeutung von „Seemacht“, ihre theoretische Begründung und ihre Ausprägungen an ausgewählten Beispielen zu untersuchen. Damit verknüpft ist der Versuch, das Thema „Seemacht“ für Besucherinnen und Besucher in verständlicher Weise zu musealisieren und damit der breiten Bevölkerung verständlich zu machen.

Seite 141 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 813 vom 31.03.2022

Gemeinsame Tagung des Zentrums für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr in Potsdam, des Deutschen Marinemuseums in Wilhelmshaven und des Freundeskreises Marineschule Mürwik e.V. in Flensburg-Mürwik.

Die Tagungssprachen sind Deutsch und Englisch. Englische Vorträge werden auf Deutsch simultanübersetzt.

Die Anmeldung zur Tagung erfolgt ausschließlich über den Onlineshop auf der Website des Deutschen Marinemuseums (Einkaufswagensymbol in der Kopfleiste oder Link unten), in dem Sie sich mit Ihren bereits vorhandenen Zugangsdaten anmelden oder ein Konto eröffnen müssen. Anschließend wählen Sie den Artikel „Tagung ‚Seemacht – Ideologie, Realität, Politik und Repräsentation‘“. In dem sich nun öffnenden Fenster müssen Sie auf dem Kalender das grün markierte Datum „21. Apr 2022“ anklicken und Ihre Auswahl durch klicken auf das blaue Feld „Preise (135,00 EUR)“ bestätigen.

Im Tagungshotel Atlantic Hotel, Jadeallee 50, 26382 Wilhelmshaven (atlantic-hotels.de/Wilhelmshaven) steht bis 14. März ein Abrufkontingent von 25 Zimmern zu einer Sonderrate von 120,00 EUR zur Verfügung. Bitte buchen Sie Ihr Zimmer direkt über das Hotel (Tel +49 4421 773 38 162).

Bitte beachten Sie, dass die Veranstalter sich kurzfristige Änderungen aufgrund der aktuellen Corona-Pandemie vorbehalten.

Programm

21. April 2022

Anreise: bis 13.00 Uhr

Grußworte: Dr. Stephan Huck (Leiter Deutsches Marinemuseum)

Oberst i.G. Dr. Sven Lange (Kommandeur Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr)

Seemacht – Ideologie 14.00-17:00

Holger H. Herwig (University of Calgary): Alfred T. Mahan – Der Marineprophet

Andrew Lambert (King's College London): Julian Corbett – Some Principles in Naval Strategy

Jean Martinant de Preneuf (Service Historique de la Défense, Paris): Théophile Aube – Vater de Jeune Ecole

18:00 Uhr Öffentlicher Abendvortrag

Einführung: Konteradmiral a.D. Gottfried Hoch (Vorsitzender des Vorstands der Stiftung Deutschen Marinemuseum)

N.N.

Die Deutsche Marine – Was bedeutet Seemacht für Deutschland heute?

Anschließend Umtrunk (Auf Selbstzahlerbasis; 15,- EUR; wird vor Ort erhoben)

22. April 2022

09.00-13:00 Uhr: Seemacht – Realität

Chris Bell (Dalhousie University, Halifax: „Rule Britannia“ – Großbritannien: Von Admiral John Fisher bis Dudley Pound“

Jörg Hillmann (Einsatzführungskommando, Potsdam): Seemacht = Weltmacht: Von Tirpitz bis Raeder

Thibault Lavernhe (Marine nationale française): Frankreich – eine Seemacht?

Geoff Till (Naval War College, Newport/USA): Die USA – Von Roosevelts Great White Fleet zur „Maritime Doctrine“ in der Reagan-Ära

Tobis Kollakowski (King's College, London): Russland – eine Seemacht?

Seite 142 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 813 vom 31.03.2022

Alessio Patalano (King's College, London): China Weltmacht durch Seemacht?

14:00-17:00 Uhr: Politik

Frank Nägler (Berlin): Doktrin und Geschichte. Maltzan und der Russische-Japanische Krieg

Kerrin Langer (ZMSBw): "The old world fought; the modern world counts." - Wettrüsten, Abrüsten und Rüstungsvergleiche, 1889- 1922

Christian Jentzsch (ZMSBw): Gunboat diplomacy - Marine als Mittel der Politik

18:00-21:00 Uhr Gemeinsames Abendessen (Teilnahme bitte separat über den Onlineshop buchen)

Dinner speech

Michael Epkenhans: Der Einfluss von Seemacht auf die Geschichte – von Salamis bis Kuwait

23. April 2022

09:00 – 12:00 Uhr: Repräsentationen – Marine im Museum

Stephan Huck (Deutsche Marinemuseum): Einführung – Zwischen Technikfaszination und Partizipation. Marinemuseen im Wandel

Round Table: Maritime Museums in transition – Moderation: Dr. Ralf Raths (Direktor Deutsches Panzermuseum, Munster)

Ruth Schilling (Geschäftsführende Direktorin, Deutsches Schifffahrtsmuseum, Bremerhaven/D) – Mathew Sheldon (Executive Director of Museum Operations, National Museum of the Royal Navy, Portsmouth/GB) – Stephan Huck (Deutsches Marinemuseum, Wilhelmshaven) – N.N.

Kontakt

info@marinemuseum.de

<https://marinemuseum.ticketfritz.de/Event/Kalender/8242/23973?typ=Vorlage>

Zitation

Seemacht - Ideologie, Realität, Politik und Repräsentation. In: H-Soz-Kult, 20.02.2022, www.hsozkult.de/event/id/event-116016.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

08) Die Stadt als zentraler Ort in Brandenburg und Pommern vom 12. bis zum 16. Jahrhundert

Veranstalter

Prof. US Dr. Felix Biermann, Universität Stettin (Szczecin); Dr. Stephan Diller, Dr. Katrin Frey, Dominikanerkloster Prenzlau – Kulturzentrum und Museum; Prof. Dr. Klaus Neitmann, Brandenburgische Historische Kommission e.V., Potsdam

Veranstaltungsort

Dominikanerkloster Prenzlau, Uckerwiek 813

Gefördert durch

Europäische Union, Interreg V a

17291 Prenzlau

21.04.2022 - 23.04.2022

Frist

04.04.2022

Von

Felix Biermann, Instytut Historyczny, Uniwersytet Szczeciński

Die deutsch-polnische interdisziplinäre Tagung in Prenzlau untersucht Urbanisierung und städtische Verhältnisse des 12.-16. Jahrhunderts diachron und vergleichend in der Mark Brandenburg und im Herzogtum Pommern, um Gemeinsamkeiten, spezifische Bedingungen, Kontinuitäten und Umbrüche in den zentralörtlichen Funktionen sowohl der großen Burg-, Haupt- und Hansestädte als auch der urbanen Orte geringerer Bedeutung herauszuarbeiten.

Von der späten Slawen- bis in die frühe Neuzeit waren die Siedlungsstrukturen im heute nordostdeutschen und nordwestpolnischen Raum von der Wechselbeziehung zwischen Zentralort und Peripherie bestimmt, was Gesellschaft, Politik und Wirtschaft gleichermaßen prägte. Diese Bedingungen unterlagen erheblichem Wandel, namentlich im Landesausbau des 12./13. Jahrhunderts, in dessen Zuge slawische burgstädtische Zentralorte von Rechtsstädten westlichen Musters ergänzt und schließlich ersetzt wurden. Auch in der Folgezeit agierten die Städte unter sich ständig verändernden gesellschaftlichen und politischen Bedingungen. Wesentliche Faktoren hatten jedoch Bestand – Markt- und Handwerksgeschehen, religiöse, demographische und kulturelle Zentralität, die enge und einander bedingende Beziehung des urbanen Ortes und seines Umlandes, seine vermittelnde Rolle zwischen weit- und nahräumiger Kommunikation. Die Tagung untersucht diese Verhältnisse diachron und vergleichend in der im 12. Jahrhundert entstandenen Mark Brandenburg und im Herzogtum Pommern, um Gemeinsamkeiten, spezifische Bedingungen, Kontinuitäten und Umbrüche in den zentralörtlichen Funktionen sowohl der großen Burg-, Haupt- und Hansestädte als auch der urbanen Orte geringerer Bedeutung herauszuarbeiten. Historische, archäologische und kunstgeschichtliche Beiträge sollen ein erweitertes Verständnis dieses facettenreichen, für die Geschichte der Räume beiderseits der Oder zentralen Gegenstandes ermöglichen.

Seite 144 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 813 vom 31.03.2022

Die Tagung steht allen Interessierten offen. Die Vorträge werden simultan übersetzt (deutsch-polnisch). Es gelten die Vorgaben der dann aktuellen Corona-Verordnung des Landes Brandenburg.

Um Anmeldung bis zum 04.04.2022 wird gebeten.

Für Tagung und Exkursion werden keine Gebühren erhoben.

Programm

Donnerstag, 21. April 2022

12:30–12:50 Eröffnung und Einführung

Dr. Stephan Diller, Dominikanerkloster Prenzlau

Prof. Dr. Klaus Neitmann, Brandenburgische Historische Kommission, Potsdam

Prof. US Dr. Felix Biermann, Universität Stettin/Szczecin

12:50–13:30

Prof. US Dr. Felix Biermann (Stettin/Szczecin)

Zentralität im Umbruch – der Übergang von den spätslawischen Burg- zu den spätmittelalterlichen Rechtsstädten im 12./13. Jahrhundert in Pommern und Brandenburg

13:30–14:10 Dr. Matthias Schulz (Prenzlau)

Die Entwicklung Prenzlaus als Zentralort der Uckermark vom 12.–16. Jahrhundert

14:10–14:50 Prof. Dr. Klaus Neitmann (Potsdam)

Die uckermärkische „Hauptstadt“ Prenzlau und der verfassungsgeschichtliche Rang der „Hauptstädte“ der Mark Brandenburg vom 14. bis zum 16. Jahrhundert

14:50–15:20 Pause

15:20–16:00

Prof. Dr. Heinrich Kaak (Potsdam)

Schüler, Schülerinnen, Schulen, Studenten, Bildungsbürger und Autoren 1336 bis 1620: Prenzlau als Schul- und Bildungszentrum in Mittelalter und früher Neuzeit

16:00–16:40

Ralf Gebuhr M. A. (Angermünde)

Uckermärkische Städte als politische Akteure im späten Mittelalter

16:40–17:20

Prof. US Dr. Paweł Gut (Stettin/Szczecin)

Stettin als Hauptstadt Pommerns in der Herzogszeit – Politik, Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur

17:20–18:00

Prof. US Dr. Marcin Majewski (Stettin/Szczecin)

Hinterpommersche Städte als wirtschaftliche und politische Zentren im späten Mittelalter – das Beispiel Stargard

Imbiss im Kloster

19:30 Öffentlicher Abendvortrag

Dr. Peter Knüvener (Zittau)

Künstlerische Beziehungen zwischen Brandenburg und Pommern im späten Mittelalter

Freitag, 22. April 2022

9:00–9:40

Dipl.-Prähist. Gunnar Möller (Stralsund)

Stralsund und seine wirtschaftliche Bedeutung im späten Mittelalter aus archäologisch-historischer Perspektive

9:40–10:20

Dr. Dirk Schleinert (Stralsund)

Zwischen Pommern und der Hanse – Handlungsräume der Stadt Stralsund vom 14. bis zum 16. Jahrhundert

10:20–10:50 Pause

10:50–11:30

Prof. Dr. Oliver Auge (Kiel)

Städte als zentrale Orte im mittelalterlichen Herzogtum Pommern: das Beispiel der Stadtklöster

11:30–12:10

Dirk Schumann (Berlin)

Prenzlau als Labor – mittelalterliche Architekturprozesse im südlichen Ostseeraum

12:10–12:50

Dr. Joachim Müller (Brandenburg a. d. Havel)

Wirtschaftliche Zentralfunktionen brandenburgischer Städte im Hoch- und Spätmittelalter

12:50–13:50 Mittagspause

13:50–15:00

Dr. Katrin Frey (Prenzlau)

Historische Stadtführung durch Prenzlau

(Alte Nikolaikirche – Marienkirche – Sabinenkirche)

15:00–15:40 Dr. Joachim Stephan (Posen/Poznań)

Urbanisierung in der Mark Brandenburg im Mittelalter und früher Neuzeit

15:40–16:10 Pause

16:10–16:50 Dr. Michał Gierke (Stettin/Szczecin)

Die Beziehung von Lokationsstädten zu älteren Siedlungsstrukturen der Neumark im Mittelalter

16:50–17:30 Dr. Paweł Migdalski (Stettin/Szczecin)

Zehden (Cedynia) – Burg und Stadt zwischen Elbslawen, Polen, Pommern und Brandenburg im Mittelalter

17:30–18:00

Resümee und Ende der Tagung

Imbiss im Kloster

19:30 Szczecin Vocal Project & Consortium Sedinum
(Kooperation mit Kulturfeste Brandenburg)
Öffentliches Konzert in der St. Nikolaikirche
Musikalische Klänge der Stadt des 12. bis 16. Jahrhunderts:
Werke u. a. von Orlando di Lasso, Josquin de Pres, Nikolaus von Radom

Samstag, 23. April 2022

8:00–16:30 Exkursion nach Hinterpommern unter Leitung von Prof. US Dr. Marcin Majewski Reetz (Recz) mit Altstadt, Stadtbefestigung und Pfarrkirche, Pansin (Peżino) – Schloss der Johanniter, Familien von Borcke und von Puttkammer sowie Dorfkirche mit Epitaphien – und Stargard mit Altstadt, Rathaus, Marienkirche, Stadtbefestigung, Bastei und Archäologisch-Historischem Museum

Kontakt

Dr. Katrin Frey
Dominikanerkloster Prenzlau – Kulturzentrum und Museum
Uckerwiek 813, 17291 Prenzlau
Telefon 0398475266
E-Mail museum@dominikanerkloster-prenzlau.de

<https://www.dominikanerkloster-prenzlau.de>

Zitation

Die Stadt als zentraler Ort in Brandenburg und Pommern vom 12. bis zum 16. Jahrhundert.
In: H-Soz-Kult, 04.03.2022, www.hsozkult.de/event/id/event-116345.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved.
This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

09) Das Burgenland als rechtlicher Zwischenraum

Veranstalter

Prof. Martin Löhnig, Universität Regensburg, Dr. Kamila Staudigl-Ciechowicz LL.M.,
Institut für Rechts- und Verfassungsgeschichte, Universität Wien

7000 Eisenstadt

Vom - Bis

22.04.2022

Frist

22.04.2022

Von

Martin Löhnig, Fakultät für Rechtswissenschaften, Universität Regensburg Dr. Kamila
Staudigl-Ciechowicz LL.M., Institut für Rechts- und Verfassungsgeschichte, Universität
Wien

Im Jahr 1921 wurde das westungarische deutschsprachige Siedlungsgebiet als Burgenland in die Republik Österreich eingegliedert. Dabei blieb, wie das Burgenlandgesetz ausdrücklich anordnete, das in diesem Gebiet geltende ungarische Recht zunächst in Kraft. Eine Rechtsangleichung kann allenfalls im Zuge der Rechtspraxis stattgefunden haben. Das Burgenland bildete in dieser Zeit also gleichsam einen Raum zwischen österreichischem und ungarischem Recht.

Das Burgenland als rechtlicher Zwischenraum

Als bald begann jedoch schrittweise ein weitreichender Rechtsangleichungsprozeß an die gesamtösterreichische Rechtsordnung. Prominente Ausnahmen waren allerdings das Eherecht und das Grundbuchrecht.

Im Rahmen einer Tagung möchten wir diesen rechtlichen Zwischenraum erkunden. Mögliche Themenbereiche hierbei könnten sein, ohne daß damit nur annähernd eine abschließende Aufzählung beabsichtigt wäre:

- Das Burgenlandgesetz (Bundesverfassungsgesetz BGBl 85/1921) mit seiner Anordnung der Fortgeltung ungarischen Rechts und der Ermächtigung der Bundesregierung im Verordnungsweg rechtsangleichend tätig zu werden.
- Die Tätigkeit der eigens gebildeten Verwaltungsstelle für das Burgenland.
- Die Analyse der Entwicklung einzelner Rechtsgebiete auf der Normebene ebenso wie im Bereich der Rechtspraxis so wie die Frage, welche Änderungen die Rechtsangleichung auf inhaltlicher Ebene tatsächlich hervorgerufen hat.
- Die Frage, in welchen Rechtsgebieten die Rechtsangleichung langsamer erfolgte unter Analyse der rechtlichen, politischen und sozialen Hintergründe und Herausforderungen – denn tatsächlich endete die sog. Rechtsbereinigung erst mit dem Burgenländisches Rechtsbereinigungsgesetz von 1996.

Wissenschaftler:innen aller einschlägigen Wissenschaftsdisziplinen und Qualifikationsstufen, die zu einer Exploration dieses Zwischenraums beitragen können, werden gebeten, bis 20. 04. 2022 einen kurzen Themenaufriß (deutsch, englisch) und ein CV einzusenden an kamila.staudigl-ciechowicz@univie.ac.at oder an martin.loehning@ur.de. Die ausgewählten Themen (Nachricht erfolgt bis 30. 04. 2022) sollen auf einer Tagung, die in der letzten Februarwoche 2023 in Eisenstadt stattfindet, präsentiert und diskutiert werden. Die hiernach überarbeiteten Texte werden in einem Tagungsband publiziert. Reise- und Übernachtungskosten werden erstattet.

Kontakt

kamila.staudigl-ciechowicz@univie.ac.at
martin.loehnig@ur.de

Zitation

Das Burgenland als rechtlicher Zwischenraum. In: H-Soz-Kult, 16.03.2022,
<www.hsozkult.de/event/id/event-116530>.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

10) Von Lüttich bis Straßburg. Neue Forschungen zur deutsch-französischen Grenzregion im Hoch- und Spätmittelalter (11.-16. Jahrhundert)

Veranstalter

Dr. Christa Birkel (HHU Düsseldorf), Dr. Antoine Lazzari (Université du Luxembourg), Hanna Schäfer, M.A. (Universität Trier)

Veranstaltungsort

Universität Trier

54286 Trier

28.04.2022 - 29.04.2022

Frist:

23.01.2022

Von

Christa Birkel, Universität Trier

Call for Papers - Nachwuchstagung an der Universität Trier - 28./29.04.2022

(Version française ci-dessous)

Die Grenzregion zwischen dem Königreich Frankreich und dem Heiligen Römischen Reich war im Hoch- und Spätmittelalter ein nicht nur in territorialpolitischer, sondern auch in wirtschaftlicher, religiöser, sozialer und kultureller Hinsicht dynamischer Raum, dessen geschichtswissenschaftliche Erforschung immer auch ein grenzübergreifendes Arbeiten erfordert. Trotz dieser Grundvoraussetzung fehlt derzeit insbesondere im Bereich des wissenschaftlichen Nachwuchses die Möglichkeit eines Länder- und Sprachgrenzen übergreifenden Austauschs. Um diesem Desiderat entgegenzuwirken, möchten wir Master-Absolvent/innen und Nachwuchswissenschaftler/innen (Promotion, Habilitation) dazu einladen, ihre aktuellen Forschungsprojekte im Rahmen einer Nachwuchstagung an der zentral im Einzugsgebiet der ‚Großregion‘ gelegenen Universität Trier einem einschlägig interessierten Publikum vorzustellen und mit diesem zu diskutieren.

Die Veranstaltung richtet sich sowohl an Historiker/innen als auch an interdisziplinär arbeitende Wissenschaftler/innen fachverwandter Disziplinen (Archäologie, Kunstgeschichte, Literatur- und Sprachwissenschaften, etc.), die ihre Forschungsvorhaben in einem zwanzigminütigen Vortrag präsentieren und anschließend zur Diskussion stellen möchten. Als Tagungssprachen sind Deutsch, Französisch und Englisch vorgesehen. Die Präsentationssprache ist darunter frei wählbar, die beiden anderen Sprachen sollten aber,

um sich am wissenschaftlichen Austausch beteiligen zu können, zumindest passiv beherrscht werden. Zudem sollte die Bereitschaft bestehen, bereits eine Woche vor Tagungsbeginn ein Abstract der Präsentation für alle Teilnehmer/innen zur Verfügung zu stellen. Um Nachwuchswissenschaftler/innen auf allen Stufen ihrer Projektvorhaben anzusprechen, ist eine Publikation des Vortrags bisher nicht vorgesehen, bei entsprechender Qualität der Präsentationen aber nachträglich zu erwägen.

Eine Bezuschussung der Reisekosten ist nach Vorlage der Fahrkarten in einer Höhe von max. 70 € möglich, ebenso können die Kosten für eine Übernachtung erstattet werden.

Interessierte können ihr Abstract (1-2 Seiten) inklusive akademischem CV bis zum 23. Januar 2022 einreichen unter christa.birkel@hhu.de. Eine Rückmeldung erfolgt bis spätestens 4. Februar 2022.

Bei Rückfragen wenden Sie sich bitte an schaeferh@uni-trier.de oder christa.birkel@hhu.de.

Auf Zuschriften freuen sich

Dr. Christa Birkel (HHU Düsseldorf), Dr. Antoine Lazzari (Université du Luxembourg) und Hanna Schäfer, M.A. (Universität Trier)

CfP : Colloque pour jeunes chercheur·ses « De Liège à Strasbourg. Recherches récentes sur la région frontalière franco-allemande au Moyen Âge central et à la fin du Moyen Âge (XIe-XVIe siècles) »

(English version below)

La région frontalière entre le royaume de France et le Saint Empire représentait au Moyen Âge central et à la fin du Moyen Âge un espace dynamique, aussi bien sur le plan de la politique territoriale, que d'un point de vue économique, religieux, social et culturel. Les recherches en histoire sur cet espace requièrent donc toujours un travail transfrontalier.

Malgré ce prérequis, la possibilité d'un échange qui dépasserait les frontières et les barrières linguistiques fait actuellement défaut, particulièrement pour les jeunes chercheur·ses. Afin de pallier ce manque, nous souhaitons inviter des diplômé·es de Master et des chercheur·ses en début de carrière (doctorat, habilitation) à présenter leurs projets de recherche actuels devant un public intéressé avec lequel ils ou elles pourront discuter. Le colloque destiné aux jeunes chercheur·ses se tiendra à l'Université de Trèves, située au cœur de la « Grande Région ».

Le colloque s'adresse aussi bien aux historien·nes qu'aux chercheur·ses travaillant de manière interdisciplinaire dans des disciplines apparentées (archéologie, histoire de l'art, littérature, linguistique, etc.). Les communications auront une durée de vingt minutes et seront suivies d'une discussion. Les langues prévues pour la conférence sont le français, l'allemand et l'anglais. La langue de présentation peut être choisie librement, mais les deux autres langues doivent être maîtrisées au moins passivement afin de pouvoir participer à l'échange scientifique. De plus, il est attendu des conférencier·ères qu'ils et elles mettent à disposition des participants un résumé de leur présentation une semaine avant le début du colloque. Afin de s'adresser à tou·tes les jeunes chercheur·ses indépendamment du degré d'avancement de leur projet, une publication des communications n'est pas encore prévue, mais pourra être envisagée ultérieurement si la qualité des présentations le permet.

Une subvention pour les frais de voyage est possible sur présentation des titres de transport à hauteur de 70 € maximum. Les frais d'hébergement pourront également être remboursés. Les personnes intéressées pourront envoyer leur proposition de contribution (1 à 2 pages) et leur CV académique jusqu'au 23 janvier 2022 à christa.birkel@hhu.de. Une réponse sera donnée au plus tard le 4 février 2022.

Pour toute question, veuillez vous adresser à schaeferh@uni-trier.de ou christa.birkel@hhu.de.

Se réjouissent de vos propositions :

Dr Christa Birkel (HHU Düsseldorf), Dr Antoine Lazzari (Université du Luxembourg),
Hanna Schäfer, M.A. (Universität Trier)

CfP: Young Researchers' Conference „From Liège to Strasbourg. New Research on the German-French Border Region During the High and Late Middle Ages (11th–16th Century)“

In the High and Late Middle Ages, the border region between the Kingdom of France and the Holy Roman Empire was a dynamic space not only in terms of territorial politics, but also in economic, religious, social and cultural terms, which always requires cross-border work in historical research. Despite this elementary precondition, there is currently a lack of cross-national and cross-language exchange, especially for young academics. In order to meet this need, we would like to invite MA graduates and young researchers (doctorate, habilitation) to the University of Trier, which is located in the centre of the 'Greater Region', to present their current research projects to a professional audience and to discuss them within the setting of a young researchers' conference.

The event is open to historians as well as interdisciplinary researchers from related disciplines (archaeology, art history, literature, linguistics, etc.) who would like to present their research projects in a twenty-minute lecture and put them up for discussion afterwards. The conference languages are German, French and English. The language of the presentation can be chosen freely, but the other two languages should be mastered at least passively in order to participate in the scientific exchange. Additionally, lecturers should be willing to provide an abstract of the presentation for all participants one week before the start of the conference. In order to address young researchers at all stages of their projects, a publication of the contributions is not yet planned, but could be considered at a later stage if the presentations are of appropriate quality.

A grant for the travel costs is possible up to a maximum of 70 € after submission of the travel tickets, and the costs for one overnight stay can also be refunded.

Potential participants can submit their abstracts (1-2 pages) including an academic CV by 23 January 2022 to christa.birkel@hhu.de. Feedback will be provided by 4 February 2022 at the latest.

For further information, please contact schaeferh@uni-trier.de or christa.birkel@hhu.de.

We look forward to receiving your contributions

Dr Christa Birkel (HHU Düsseldorf), Dr Antoine Lazzari (Université du Luxembourg) and
Hanna Schäfer, M.A. (Universität Trier)

Kontakt

Dr. Christa Birkel (christa.birkel@hhu.de)

Zitation

Von Lüttich bis Straßburg. Neue Forschungen zur deutsch-französischen Grenzregion im Hoch- und Spätmittelalter (11.-16. Jahrhundert). In: H-Soz-Kult, 16.12.2021, www.hsozkult.de/event/id/event-114775.

Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

11) On Borders and Boundaries

Veranstalter

Chair for East and Southeast European History (LMU, Munich), Institute of International Studies (Charles University, Prague), Munich Graduate School for East and Southeast European Studies, Junge Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde Regionalgruppe München

LMU in Munich
80539 Munich

Vom - Bis

28.04.2022 - 29.04.2022

Frist

31.01.2022

Von

Matthias Melcher, Abteilung für Geschichte Ost- und Südosteuropas, Historisches Seminar, LMU

We kindly invite you to apply for our international conference: On Borders and Boundaries: German-Czech Conference for Young Researchers. The conference is scheduled to take place in Munich on April 28th - 29th. Please apply by January 31st.

On Borders and Boundaries

Program:

Even though state borders in Europe in times of Schengen, Erasmus and EU roaming seem less and less important to a lot of young people, borders and boundaries nevertheless are key factors of our discourses. Regardless of the external frontiers of the EU, discursive boundaries of what can (or cannot) be said or even limits of CO2 emission – borders, boundaries, frontiers and limits are relevant in many different contexts and guide our perception of the world. Even the state borders within the EU have attained a new relevance due to the Covid-19 pandemic which no one expected two years ago. The conference is hosted in Munich. We invite young scholars (students of Master's programs or doctoral students) from the Czech Republic and Germany to engage in interdisciplinary discussion on the issue of borders and boundaries. We explicitly welcome presentations from different fields of study (history, language & literature, political and social sciences, cultural studies etc.) Individual presentations (15-20 min) will be integrated into panels and shall also be commented upon by advanced researchers. A publication of the conference proceedings is envisioned in the DigiOst book series. The Working language of the conference is English.

All expenses for travel, board and lodging will be covered for the participants presenting a paper (conditional to the approval of funding). The conference will take place according to the extant rules regarding the Covid-19 pandemic. Should an in-person event not be possible, the conference will take place online.

Application:

To apply for the conference, please send abstracts of your proposed presentation (max. 400 words) to the organizing team by January 31st. Notifications of acceptance will be provided by February 7th. Please then prepare your presentation including a paper (max. 4.000 words) to be handed in by April 1st to give the commentators enough time to prepare their remarks.

Kontakt

matthias.melcher@lmu.de

https://www.gose.geschichte.uni-muenchen.de/aktuelles/conference_borders/index.html

Zitation

On Borders and Boundaries. In: H-Soz-Kult, 04.01.2022, www.hsozkult.de/event/id/event-114929.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

12) The Silesian Voivodeship between German, Austrian and Polish Law - An analysis of a 'legal interspace'

Veranstalter

Prof. Martin Löhnig, Universität Regensburg Dr. Kamila Staudigl-Ciechowicz LL.M., Institut für Rechts- und Verfassungsgeschichte, Universität Wien

93040 Regensburg

06.05.2022

Von

Martin Löhnig, Fakultät für Rechtswissenschaften, Universität Regensburg, Dr. Kamila Staudigl-Ciechowicz LL.M., Department of Legal and Constitutional History, University of Vienna

The Silesian Voivodeship between German, Austrian and Polish Law - An analysis of a 'legal interspace'

The reorganisation of Europe after the First World War – with the re-establishment or formation of states on the former territory of the empires Austria-Hungary, Prussia and Russia – confronted the young republics with challenging difficulties of legal particularism. From a legal point of view, the resurrected Poland in particular disintegrated into several legal systems and was only able to fully unify some areas of law in the short interwar period.

The Silesian Voivodeship between German, Austrian and Polish Law - An analysis of a 'legal interspace'

Within the Second Polish Republic, the Silesian Voivodeship held a special position. It was the only autonomous voivodeship in the Polish state. The constitutional act of 15th July 1920 (Dziennik Ustaw Rzeczypospolitej Polskiej No. 73, poz. 497) granted autonomy to the Silesian Voivodeship, it provided for the establishment of a separate legislative body (Silesian Sejm) for the Silesian Voivodeship. Consequently, depending on the subject matter, the legislative competences belonged either to the regular Polish Parliament or to the Silesian Sejm. Moreover, the act of 15th July 1920 determined the adoption of the previous legal system into the body of law of the Silesian Voivodeship. Unlike the other voivodeships, which were formed from the former territories of a single partitioning power, the Silesian Voivodeship unit consisted of former Prussian and Austrian territories. This circumstance could have presented the voivodeship of Silesia with particular difficulties of legal fragmentation. For in addition to the new Polish legal acts, Prussian law applied in some parts of the Silesian Voivodeship, and Austrian law in other parts. The organisation of the authorities was also inconsistent due to this particularism. During the inter-war period, a gradual unification of the law began.

At this conference we would like to explore the origins and development of the Silesian Voivodeship from a legal-historical perspective in the broadest sense. Scholars from all relevant academic disciplines and levels of qualification who can contribute to an exploration of this interspace are invited to send a brief outline of the paper and a CV to kamila.staudigl-ciechowicz@univie.ac.at or martin.loehnig@ur.de by 6 May 2022. The selected topics (notification by 13.05.2022) will be presented and discussed at a conference to be held in Regensburg at the end of March 2023. The revised texts will be published in a conference volume. Travel and accommodation costs will be reimbursed.

Kontakt

kamila.staudigl-ciechowicz@univie.ac.at
martin.loehnig@ur.de

Zitation

The Silesian Voivodeship between German, Austrian and Polish Law - An analysis of a 'legal interspace'. In: H-Soz-Kult, 22.03.2022, www.hsozkult.de/event/id/event-116665.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

13) "Fließende Räume" - Der Fluss als Generator räumlicher Dynamiken

Veranstalter
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

40225 Düsseldorf

11.05.2022 - 13.05.2022

Anmeldefrist

31.07.2021

Von

Gero Faßbeck, Institut für Romanistik, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

Im Mittelpunkt der Tagung steht die Frage, welche wirtschaftlichen, politischen, kulturellen und ästhetischen Dynamiken durch Flüsse in Gang gesetzt werden. Neben konkreten Flussräumen (z.B. Rhein, Donau, Oder, Rhône, Ebro, Tiber) soll es dabei auch um Fragen des methodischen Zugriffs auf räumliche Flussdynamiken gehen. Flüsse, so die leitende These, sind nicht nur passive Objekte wissenschaftlicher Beschreibung, sondern sie sind selbst aktiv an der Konstituierung von Räumen beteiligt.

"Fließende Räume" - Der Fluss als Generator räumlicher Dynamiken

Flüsse sind (genauso wie Meere oder Gebirge) seit jeher ein prägender Bestandteil von Räumen. Sie dienen als natürliche Grenzen, formen den Charakter einer Landschaft und prägen das Bild ganzer Regionen. Für die Wahrnehmung eines geografischen Raumes spielen Flüsse daher eine ganz wesentliche Rolle. Entsprechend werden ihre Lage und ihr Verlauf aufs Genaueste beschrieben, vermessen und kartografiert. Als natürliche Gebilde konfrontieren sie den Menschen mit Gefahren (Hochwasser, Dammbüche, usw.), deren Risiken durch Eingriffe in die Natur (z.B. Staudämme, Kanäle, Begradigungen) minimiert werden. Umgekehrt macht sich der Mensch das natürliche Potenzial von Flussräumen auch zu Nutze (z.B. Wasserkraft, Landwirtschaft). Flüsse sind jedoch nicht nur das passive Objekt wissenschaftlich-technischer Naturbeherrschung, sondern sie sind selbst aktiv an der Konstitution von Räumen beteiligt. Begreift man Flüsse als eigenständige Akteure im Rahmen einer Netzwerk-Theorie, so stellt sich die Frage, welche Dynamiken durch sie in Gang gesetzt werden.

In ökonomischer Hinsicht dienen Flüsse als wichtige Transport- und Verkehrswege. Sie sind Lebensadern der Wirtschaft, die zur Verflechtung von Wirtschaftsräumen beitragen. Ihre verkehrstechnische Nutzung zieht eine Vielzahl von juristischen Diskursen nach sich, die ihrerseits wieder neue Dynamiken erzeugen, indem sie (supra-)staatliche Gesetzgebungen anregen, aus denen neue Institutionen hervorgehen. In politischer Hinsicht sind Flüsse oftmals umkämpfte Grenzen oder Orte kriegerischer Auseinandersetzungen. Mitunter werden sie zur Projektionsfläche für nationale Diskurse, an denen sich langlebige Feindschaften ausbilden (z.B. Rhein, Oder-Neiße). Gleichzeitig bilden sie aber auch Räume des Kontakts, in denen kulturelle Transfer- und Austauschprozesse stattfinden. Flussräume sind somit exemplarische Räume der Abgrenzung und der Verflechtung. Als solche tragen sie entscheidend zur Herausbildung von Raumkulturen bzw. zur Entstehung von Kulturräumen bei (z.B. Donau, Rhein, Oder, Rhône, Tiber, Ebro). Nicht zufällig gilt der Fluss seit der Antike (Heraklit) als Sinnbild für Identitätsproblematiken schlechthin. Denn Flüsse konstituieren Räume mit erheblicher Beharrungskraft, die gerade deswegen konstant bleiben, weil sie immer in Bewegung sind.

Das paradoxe Verhältnis von Konstanz und Veränderung eignet sich auch für ästhetische Diskurse. Bereits im Mythos wird der Fluss als metaphorische Schwelle bzw. Ort des Übergangs markiert (z.B. Lethe, Rubikon). In der Bibel ist er ein Symbol für Reinigung und Heilung (z.B. Jordan). Überaus häufig begegnet man Fluss-Symboliken in Sagen, Märchen und Legenden (z.B. Loreley). Überhaupt scheinen Flussräume in besondere Weise anschlussfähig für eine Imagologie des Wassers zu sein. Daneben spielt der Fluss aber auch eine Rolle bei der Entstehung von Kulturtechniken (z.B. Baden, Schwimmen, Waschen, Kuren) und künstlerisch-diskursiven Praktiken (z.B. Rhein-Romantik). Letztere verbinden sich auffällig häufig mit Flussabschnitten, die als Knotenpunkte für Transferprozesse zwischen einzelnen Regionen dienen (z.B. Furten, Zusammenflüsse). Oftmals bilden diese Räume schon nach kurzer Zeit eigene „Kulturlandschaften“, d.h. räumliche Einheiten, die über bestimmte Merkmale verfügen und an denen sich ein einheitlicher „Stil“ (im Unterschied zu kurzfristigen Moden) entwickelt. Bezeichnenderweise haben sich Orte des Wissens (z.B. Bibliotheken, Klöster, Stifte) im Mittelalter bevorzugt an solchen Flussabschnitten angesiedelt, deren begünstigende Faktoren auch dazu beigetragen haben, künstlerische Praktiken zu verbreiten.

Im Rahmen der Tagung sollen sowohl konkrete Flussräume als auch einzelne der hier vorgestellten Flussdynamiken aus einer geistes- und kulturwissenschaftlichen Perspektive beleuchtet werden. Das Verhältnis von Flussdynamiken und Raumkulturen soll dabei aus einer längeren historischen Perspektive untersucht werden, die den Zeitraum vom Mittelalter bis zum 19. und 20. Jahrhundert abdeckt. Neben thematisch-inhaltlichen Aspekten sind insbesondere auch Beiträge erwünscht, die sich mit methodischen Fragen auseinandersetzen.

Mögliche Themen oder Fragestellungen der Beiträge könnten u.a. sein:

- Wie lassen sich Flussräume mit ihren spezifischen Eigenheiten und Verflechtungen über (nationale) Grenzen hinweg beschreiben?
- Wie lassen sich der Fluss und seine dazugehörigen Elemente (Strom, Quelle, Mündung, Fließen, usw.) für eine Analyse von Raumkulturen / Kulturräumen operationalisieren?
- Welche Rolle spielen Flüsse für die Konstitution von Räumen? Welcher kulturellen Anstrengungen bedarf es, um Flüsse als räumliche Einheiten zu konstituieren?
- Inwiefern wird die Wahrnehmung von geografischen Räumen durch Flüsse gelenkt und welche Faktoren tragen dazu bei, dass sich die Raumwahrnehmung verändert?
- Welche Art von wirtschaftlichen, politischen, ästhetischen und künstlerisch-diskursiven Dynamiken entstehen entlang von Flussläufen?

Die Tagung wird organisiert vom Forschungsverbund "Fluide Räume" der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Zu den beteiligten Fachdisziplinen gehören das Institut für Geschichte, germanistische Mediävistik, Romanistik und Kunstgeschichte.

Beiträge aus anderen als den genannten Disziplinen sind jedoch explizit erwünscht.

Die Tagung beginnt am Mittwoch, den 11. Mai 2022, und endet am Freitag, den 13. Mai 2022, jeweils gegen Abend. Veranstaltungsort ist das Haus der Universität Düsseldorf, Shadowplatz 14, 40212 Düsseldorf. Die Anwesenheit der Tagungsteilnehmer an allen drei Veranstaltungstagen ist erwünscht. Kosten für Unterkunft und Reise werden erstattet. Honorare können nicht gezahlt werden.

Wir erbitten die Einsendung von Abstracts (max. 2500 Zeichen) bis zum 31.07.2021 an Fluide.Raeume@hhu.de.

Veranstalter:

Geographie Fehlanzeige! Warum?

Prof. Dr. Achim Landwehr
Institut für Geschichte
Heinrich-Heine-Universität
Gebäude 23.32
Universitätsstraße 1
40225 Düsseldorf

Prof. Dr. Guido Thiemeyer
Institut für Geschichte
Heinrich-Heine-Universität
Universitätsstraße 1
Gebäude 23.31
40225 Düsseldorf

Prof. Dr. Ricarda Bauschke-Hartung
Institut für Germanistik
Heinrich-Heine-Universität
Universitätsstraße 1
Gebäude 24.54
40225 Düsseldorf

Prof. Dr. Andrea von Hülsen-Esch
Institut für Kunstgeschichte
Heinrich-Heine-Universität
Universitätsstraße 1
Gebäude 24.51
40225 Düsseldorf

Prof. Dr. Ursula Hennigfeld
Institut für Romanistik
Heinrich-Heine-Universität
Universitätsstraße 1
Gebäude 24.51
40225 Düsseldorf

Dr. Gero Faßbeck
Institut für Romanistik
Heinrich-Heine-Universität
Universitätsstraße 1
Gebäude 24.51
40225 Düsseldorf

Kontakt: Fluide.Raeume@hhu.de

Zitation

"Fließende Räume" - Der Fluss als Generator räumlicher Dynamiken. In: H-Soz-Kult, 03.06.2021, www.hsozkult.de/event/id/event-98109.

Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

14) Geschmacksbildung im Zeitalter der Nationenbildung. Das Museum als Ort der (ästhetischen) Erziehung und Volksbildung

Veranstalter

Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Institut für Kunstgeschichte (Dr. Marina Beck)

Ausrichter

Dr. Marina Beck

Veranstaltungsort

Online

91054 Erlangen

Vom - Bis

12.05.2022 - 13.05.2022

Frist

06.03.2022

Von

Marina Beck, Institut für Kunstgeschichte, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg

Die Geschmacksbildung stellte im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert eine der Kernaufgaben der Museen dar. Sie diente der Vermittlung eines positiven Bildes der eigenen Nation und sollte helfen das Nationalgefühl zu stärken. In dem Workshop sollen verschiedene Möglichkeiten untersucht werden, die aufzeigen, wie sich die erzieherische Rolle der Museen unter Einbeziehung der Frage der Vermittlung eines nationalen Identitätsgefühls ausdrückte.

Geschmacksbildung im Zeitalter der Nationenbildung. Das Museum als Ort der (ästhetischen) Erziehung und Volksbildung

Die Geschmacksbildung stellte im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert eine der Kernaufgaben der Museen dar. Ihre Umsetzung erfolgte je nach Art des Museums unterschiedlich. In den Kunstgewerbemuseen wurden Vorbildersammlungen genutzt, in denen besonders technisch oder ästhetisch ansprechende Anschauungsobjekte getrennt nach Material und Objektgruppen präsentiert wurden. Ähnliche Studiensammlungen lassen sich auch in kulturhistorischen Museen finden, die in ihrer Ausstellungskonzeption oft versuchten, typologische Sammlungen mit Schausammlungen, die die Objekte in ihrem funktionalen historischen Kontext zeigten, zu verbinden. In den Kunstmuseen lag der Fokus auf einer ästhetischen Geschmacksbildung. Durch die Hängung der Kunstwerke nach National-Schulen wurden den Besuchern die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der verschiedenen Stile aufgezeigt.

Die unterschiedlichen Präsentationskonzepte in den verschiedenen Museen hatten dabei ein gemeinsames Ziel: Die Produkte / Objekte / Kunst der eigenen Nation sollten hervorgehoben und ihre Vorzüge betont werden. Der bildungspolitische Auftrag der Museen zielte somit darauf ab, mit Hilfe der Geschmacksbildung ein positives Bild der eigenen Nation zu vermitteln und hierdurch das Nationalgefühl zu stärken. Die erzieherische Funktion der Bildungsinstitution Museum reichte hierbei von Formfragen über die ästhetische Erziehung bis hin zu verschiedenen Bildungsaufgaben der Museen und sollte dazu dienen, die Bevölkerung zu guten nationalen Staatsbürgern zu erziehen. Der letzte Punkt wurde insbesondere nach 1871 virulent, als die Museen im Zuge der Volksbildungsbewegung die Aufgabe einer Volksbildungsstätte übernehmen sollten.

In dem Workshop sollen verschiedene Möglichkeiten untersucht werden, die aufzeigen, wie sich die erzieherische Rolle der Museen unter Einbeziehung der Frage der Vermittlung eines nationalen Identitätsgefühls ausdrückte. Ein Schwerpunkt liegt auf der Ankaufs- und Sammlungspolitik der Museen, die durch kultur-, bildungs- und (wirtschafts-)politische Beweggründe beeinflusst wurde. Hieran anknüpfend stellt sich die Frage der Anordnung und Präsentation der Sammlungen sowie der Objekte in den Museen und die damit verbundenen Vermittlungsstrategien, die in den Museen umgesetzt wurden. Wie lässt sich der erzieherische Auftrag der Museen fassen und beschreiben? Wo wird er auf welche Art und Weise sichtbar und für die Besucher:innen erfahrbar?

Somit werden drei Themenfelder in den Blick genommen, wobei sich innerhalb der Beiträge gerne Überschneidungen ergeben können:

- 1) Geschmacksbildung und ästhetische Erziehung im Museum
- 2) Das Museum als Ort der Bildung und Abbildung der Nation
- 3) Vermittlung im Museum: Das Museum als Volksbildungsstätte

Der geographische Fokus liegt auf den sich im 19. Jahrhundert konstituierenden Staaten in Europa. Zeitlich liegt der Schwerpunkt auf der Phase der Museumsgründungen in der zweiten Hälfte des 19. und dem beginnenden 20. Jahrhundert. Beiträge, die sich mit der erzieherischen Aufgabe von Museen hinsichtlich der Prägung eines Nationalgefühls im 20. Jahrhundert beschäftigen, sind ebenfalls sehr willkommen. Die Beiträge können sich auf einen oder mehrere Museumstypen (Kunstmuseen, Kunstgewerbemuseen, kulturgeschichtliche Museen etc.) konzentrieren und entweder einen Bau in den Fokus der

Analyse stellen oder mehrere miteinander vergleichen. Deziert möchten wir Nachwuchswissenschaftler dazu einladen, aus ihren laufenden Projekten (Dissertationen, Forschungsprojekten, Habilitationen) zu berichten.

Der Online-Workshop setzt sich zum Ziel, ein Forum zur gemeinsamen Diskussion über aktuell in Arbeit befindliche Projekte zu bieten und soll der Vernetzung und dem intensiven Austausch dienen. Um dies zu gewährleisten, werden verschiedene Möglichkeiten zur Diskussion miteinander kombiniert. So werden die Beiträge der Referenten zunächst in Kleingruppen (Breakout-Sessions) diskutiert. Die Fragen, Anregungen und Diskussionsbeiträge der Kleingruppen werden gesammelt und im Anschluss in der großen Runde gemeinsam mit den Referenten besprochen.

Der Online-Workshop wird via Zoom am 12. und 13. Mai 2022 stattfinden.

Bitte senden Sie Ihr Abstract (maximal eine Seite) sowie ein kurzes CV bis zum 6. März 2022 an folgende Mailadresse: marina.beck@fau.de. Die Rückmeldung und Einladung zum Workshop erfolgt bis zum 28. März 2022.

Organisation:

Dr. Marina Beck

Institut für Kunstgeschichte

Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg

Kontakt

E-Mail: marina.beck@fau.de

Zitation

Geschmacksbildung im Zeitalter der Nationenbildung. Das Museum als Ort der (ästhetischen) Erziehung und Volksbildung. In: H-Soz-Kult, 02.02.2022, <www.hsozkult.de/event/id/event-115665>.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

15) 17. Werkstattgespräch zur Bau- und Planungsgeschichte der DDR

Veranstalter

Leibniz-Institut für Raumbezogene Sozialforschung (IRS) (Historische Forschungsstelle)

Ausrichter

Historische Forschungsstelle

15537 Erkner

Vom - Bis

19.05.2022 - 20.05.2022

Frist

15.02.2022

Von

Harald Engler, Historische Forschungsstelle, Leibniz-Institut für Raumbezogene Sozialforschung

Seit knapp drei Jahrzehnten organisiert das IRS in Erkner Werkstattgespräche zur Bau- und Planungsgeschichte der DDR, die zu einem zentralen Forum der Diskussion über dieses Themenfeld geworden sind. Das 17. Werkstattgespräch wird am 19. und 20. Mai 2022 stattfinden.

In Kooperation mit:

- Prof. Dr. Stephanie Herold (TU Berlin/ISR, Professur für Städtebauliche Denkmalpflege und urbanes Kulturerbe)
- Prof. Dr. Harald Kegler (Universität Kassel/Zentrum für Planungsgeschichte)
- Prof. Dr. Hans-Georg Lippert (TU Dresden/Professur für Baugeschichte) und
- Prof. Dr. Hans-Rudolf Meier (Bauhaus-Universität Weimar/Professur Denkmalpflege und Baugeschichte)

Es dient als Forum zur Diskussion über neue fachwissenschaftliche Forschungsarbeiten jüngerer und etablierter KollegInnen sowie zum Gedankenaustausch zwischen Fachwissenschaftler und Zeitzeugen.

Wir freuen uns über Vorschläge zu allen Aspekten der Bau- und Planungsgeschichte der DDR. Besonders erwünscht sind dieses Mal Beiträge zu den Themenfeldern:

- Bauen und Planen in der SBZ/DDR 1945–1955
- Planen und Bauen im ländlichen Raum
- staatliche Institutionen des Bauwesens
- Baukombinate, Projektierungsbüros und weitere Tätigkeitsbereiche der DDR-Architekt:innen
- Architektur der Sowjetischen Streitkräfte (auch Vergleichsstudien zu den Bauten der westlichen Alliierten) und ihre Umnutzung nach der Wende
- Umgang mit der DDR und ihrem baulichen Erbe in der Transformationszeit (1985–2000)
- Stadterneuerung und Umgang mit Altstädten in der DDR und nach der Wende
- Denkmalpflege in der DDR
- Neubewertung der Architektur der Ostmoderne

Willkommen sind auch epochenübergreifende Beiträge zur Planungsgeschichte Ostdeutschlands im 20. Jahrhundert, transnationale Zugänge sowie zu Biografien von Architekten und Planern. Wir freuen uns über Vorträge aus allen Disziplinen wie Architektur, Kunstgeschichte, Bauforschung, Denkmalpflege, Sozial- und Kulturwissenschaften sowie der Stadtforschung. Explizit aufgerufen werden auch neue methodische Ansätze aus dem digitalen Bereich. Da die Konferenz die aktuellen Trends der Forschung reflektieren und diskutieren soll, werden die Schwerpunkte der einzelnen Sektionen der Tagung entsprechend den eingegangenen Themenvorschlägen eingerichtet. Inwiefern die Tagung in Präsenz oder in digital-hybrider Form stattfinden wird, ist von den pandemiebedingten Entwicklungen abhängig.

Wir bitten alle interessierten Kolleginnen und Kollegen, uns bis spätestens zum **15. Februar 2022** Vorschläge für Vorträge per E-Mail an: werkstattgesprach2022@leibniz-irs.de zu schicken. Die Themenvorschläge sollten in Form eines Abstracts (max. 400 Worte) und einem knappen CV (max. 200 Worte) eingereicht werden.

Kontakt

E-Mail: werkstattgesprach2022@leibniz-irs.de

<https://leibniz-irs.de/forschung/forschungsabteilungen/historische-forschungsstelle/werkstattgesprache>

Zitation

17. Werkstattgespräch zur Bau- und Planungsgeschichte der DDR. In: H-Soz-Kult, 21.12.2021, www.hsozkult.de/event/id/event-114882.

Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

16) Stand und Perspektiven der Geschichtsschreibung über den Ostseeraum

Veranstalter

Internationales Zentrum für interdisziplinäre Studien der Universität Szczecin in Kulice

Veranstaltungsort

Kulice

Gefördert durch

Interreg V A Programm der Zusammenarbeit Mecklenburg-Vorpommern / Brandenburg / Polen im Rahmen des Ziels „Europäische territoriale Zusammenarbeit“ des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE), Projektnummer – INT198

PL 72200 Kulice

Vom - Bis

19.05.2022 - 21.05.2022

Frist

15.03.2022

Von

Pierre-Frédéric WEBER

Jahreskonferenz des Internationalen Zentrum für interdisziplinäre Studien der Universität Szczecin, Kulice, 19.–21. Mai 2022

In den vergangenen Jahrzehnten hat sich die Geschichtsforschung und -schreibung über den Ostseeraum deutlich intensiviert. Dabei handelt es sich nicht nur um eine Reaktion auf die Grenzöffnungen seit 1989. Vielmehr hat die öffentliche Beschäftigung mit der Geschichte der Ostseeregion den politischen Wandel und eine transnationale gesellschaftliche Annäherung befördert.

In den vergangenen Jahrzehnten hat sich die Geschichtsforschung und -schreibung über den Ostseeraum deutlich intensiviert. Dabei handelt es sich nicht nur um eine Reaktion auf die Grenzöffnungen seit 1989, vielmehr könnte man die These aufstellen, dass die öffentliche Beschäftigung mit der Geschichte der Ostseeregion den politischen Wandel und eine transnationale gesellschaftliche Annäherung befördert hat.

Bildete zunächst Fernand Braudel und seine Mittelmeerwelt einen zentralen Orientierungspunkt für eine neue Geschichtsschreibung der Ostseeregion, so stellt sich das Bild mittlerweile deutlich vielschichtiger dar. Neben klassischen Themen wie der Hanse und den Auseinandersetzungen um das Dominium Maris Baltici in der frühen Neuzeit werden inzwischen zahlreiche weitere Aspekte thematisiert, wie etwa Migrationen, Erinnerungskulturen, Geschlechtergeschichte, Imperien- und Postkolonialismus, um nur einige Themenfelder zu nennen. Zudem gibt es Ansätze, die Ostseeregion im größeren Kontext globaler Geschichte zu betrachten. Nicht alle dieser Zugänge zur Geschichte der Ostseeregion sind völlig neu, sondern finden sich mitunter schon auch in früheren Publikationen. Allerdings wurde ihre Verbreitung nicht selten durch Probleme in der Distribution behindert, so dass manche Publikationen schlicht kaum greifbar waren. Dazu gesellten sich politische, sprachliche und mitunter auch mentale Barrieren. Vor diesem Hintergrund bilden die Generierung und der transnationale Austausch von Wissen über die Geschichte der Ostseeregion ein zentrales Thema der Konferenz. Ein zweites Kernthema bildet die Fragen, ob die Ostseeregion als Bezugspunkt

historiographische Narrationen hervorbringt, die sich von nationalen Perspektiven unterscheiden, und inwieweit solche transnationalen Aspekte auch in die Forschung und Geschichtsvermittlung Eingang finden.

Auf der Konferenz sollen in zeitlicher und geographischer Breite biographische, thematische und regionale Beiträge zur Geschichtsschreibung über die Ostseeregion traditionskritisch erörtert werden und auf ihre Bedeutung für zukünftige Forschungsansätze befragt werden. Wir laden Sie herzlich ein, sich als Experten/Referenten an der Konferenz zu beteiligen. Wir sind an bisher unveröffentlichten Einzelstudien, aber auch an synthetischen und vergleichenden Ansätzen interessiert.

Bewerbungen mit Titel des Vortrags, Zusammenfassung (bis zu 600 Zeichen) und Biogramm (bis zu 600 Zeichen) auf Englisch oder Polnisch bis zum 15. März 2022 an jorg.hackmann@usz.edu.pl.

Die BewerberInnen werden bis zum 1. April 2022 über diese Auswahl informiert. Tagungssprachen sind Englisch und Polnisch. Die Veranstaltung wird simultan übersetzt. Eine Veröffentlichung der Tagungsbeiträge ist geplant.

Die Teilnahme an der Konferenz ist für Experten/Referenten kostenlos. Die Reisekosten (2. Klasse bzw. Economy Class) werden erstattet bzw. mit einem Honorar verrechnet.

Die Konferenz findet am 19.-21. Mai 2022 im Internationalen Zentrum für interdisziplinäre Studien (MOBI) der Universität Szczecin statt, das sich in einem ehemaligen Herrenhaus der Familie von Bismarck befindet. Der Veranstalter bietet einen kostenlosen Transport von Stettin zum Veranstaltungsort in Kulice und zurück.

Sollte sich die Pandemiesituation nicht wesentlich verbessern, besteht die Möglichkeit, die Veranstaltung im hybriden Format oder vollkommen online zu organisieren.

Sie sind herzlich eingeladen!

Kontakt

jorg.hackmann@usz.edu.pl

<https://mare.usz.edu.pl/de/call-for-papers-d/>

Zitation

Stand und Perspektiven der Geschichtsschreibung über den Ostseeraum. In: H-Soz-Kult, 17.01.2022, www.hsozkult.de/event/id/event-115239.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de

17) Technik im Nationalsozialismus. Jahrestagung der Gesellschaft für Technikgeschichte

Veranstalter

Gesellschaft für Technikgeschichte (GTG) u. KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora

Veranstaltungsort

KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora

Gefördert durch

Landeszentrale für politische Bildung Thüringen

99734 Nordhausen

Vom - Bis

20.05.2022 - 22.05.2022

Frist

14.04.2022

Von

Karsten Uhl, KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora

Die Gesellschaft für Technikgeschichte (GTG) und die KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora laden zur Jahrestagung der GTG zum Thema „Technik im Nationalsozialismus“ ein, die vom 20. bis zum 22. Mai 2022 in der KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora stattfinden wird. Im Rahmen der Tagung findet am Sonntag (22.5.) das thematisch offene Technikhistorische Forum der GTG statt, in dem Habilitierende und Promovierende ihre laufenden Projekte vorstellen.

Technik im Nationalsozialismus. Jahrestagung der Gesellschaft für Technikgeschichte

Für die Teilnahme an der Tagung sind die dann geltenden Pandemiebestimmungen zu beachten, über die wir die Angemeldeten informieren werden. Aktuell gilt für die Räumlichkeiten der Gedenkstätte die 2G-Regel.

Eine Anmeldung ist bis zum 14. April per Mail an gtg2022@dora.de möglich. Der Tagungsbeitrag beträgt 50€ für GTG-Mitglieder, 15€ für Studierende und Geringverdienende sowie 70€ für Nicht-Mitglieder ohne Ermäßigung.

Hotелеmpfehlungen:

Bitte beachten Sie, dass einige Hotelkontingente nur bis Ende Februar reserviert sind. Bitte beziehen Sie sich bei einer Buchung auf die Tagung in der Gedenkstätte.

In folgenden Hotels wurden Kontingente zu besonderen Konditionen reserviert:

1. Nordhäuser Fürstenhof, Bahnhofstr. 12-13, 99734 Nordhausen, Tel.: +49 (0) 3631 62 50, email: hotel@nordhaeuser-fuerstenhof.de, Web: www.nordhaeuser-fuerstenhof.de
Einzelzimmer 85€ (vorreserviert bis 14.4.)

2. Hotel Nordhausen, Freiherr-vom-Stein-Str. 48, 99734 Nordhausen, Tel.: +49 (0) 3631 4626780, email: info@hotel-nordhausen.de, Web: <https://www.hotel-nordhausen.de>
Einzelzimmer 59-75€ (vorreserviert bis 28.2.)

3. Jugendgäste- und Bildungshaus Rothleimmühle, Parkallee 2, 99734 Nordhausen, Tel.: +49 (0) 3631 902391, email: rothleimmuehle@jugendsozialwerk.de, Web: www.jugendherberge-thueringen.de
Einzelzimmer ab 30€ (vorreserviert bis 1.3.)

Programm

Freitag, 20. Mai

14 Uhr: Begrüßung und Einführung

14.30-16.30 Uhr: SEKTION 1: TECHNIK FÜR DEN KRIEG

- Frank Dittmann (Deutsches Museum München): Automatische Arbeiter für die Raketenproduktion des Mittelwerks

- Beate Winzer (Berlin): Automatisierung und Zwangsarbeit in der elektrischen Industrie

- Maximilian Schulz (Universität Leipzig): Technisierte Zwangsarbeit für die Luftrüstungsindustrie. Das System der KZ-Außenlager der Erl-Maschinenwerk GmbH Leipzig 1943-1945

- Rachele Delucchi (ETH Zürich): Mit Nichts unterwegs. Vakuumtechnologie im Transfer um 1945

16.30 Uhr: Kaffeepause

17 Uhr: Führung über das Gelände der KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora

19 Uhr: KEYNOTE

Tiago Saraiva (Drexel University, Philadelphia): A global perspective on fascism and technology

Anschließend: Buffet

22 Uhr: Transfer in die Hotels

Samstag, 21. Mai

9.30-11.30 Uhr: SEKTION 2: VISIONEN DER KREISLAUF-ÖKONOMIE. ABFALL UND RECYCLING IM NS-REGIME

- Sören Flachowsky (Bergische Universität Wuppertal): ‚Planende Schüttung‘ – Berliner Müllkreisläufe im NS

- Anne Berg (University of Pennsylvania): Schrottparadies Osten: Fantasie und Wahn der nationalsozialistischen Kreislaufwirtschaft

- Heike Weber (TU Berlin): Altstoffe und Altstoffgewerbe in der NS-Zeit: Das Beispiel der Lumpen

- Christian Möller (Bielefeld): Kreislaufträume im Sozialismus. Die Aneignung und Umformung nationalsozialistischer Verwertungspraktiken in der SED-Diktatur

11.30 Uhr: Treffen der Arbeitskreise der GTG und Möglichkeit zur Besichtigung der Ausstellungen in der Gedenkstätte

13 Uhr: Mittagspause

14-15.30 Uhr: PODIUMSDISKUSSION: TECHNIK UND NATIONALSOZIALISMUS IN GEDENKSTÄTTEN UND MUSEEN

mit Johannes Großwinkelmann (Weltkulturerbe Rammelsberg), Tina Kubot (Museum für Kommunikation Frankfurt), Timo Saalman (KZ-Gedenkstätte Flossenbürg) u. Konrad Sziedat (Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit); Diskussionsleitung: Nora Thorade (Deutsches Technikmuseum Berlin)

15.30 Uhr: Kaffeepause

16 Uhr: Die Zukunft der Zeitschrift TECHNIKGESCHICHTE

17 Uhr: GTG-Mitgliederversammlung

19 Uhr: Transfer in die Hotels

Sonntag, 22. Mai

9.30-11 Uhr: SEKTION 3: DER UMGANG MIT NS-TECHNIK IN DER GESCHICHTSKULTUR NACH 1945

- Philipp Aumann (Historisch-Technisches Museum Peenemünde): Technik des Nationalsozialismus ausstellen. Theoretische Grundlagen und praktische Umsetzung am Beispiel der Versuchsanstalten Peenemünde

- Sandra Klos (Österreichische Akademie der Wissenschaften): Rudolf Salinger – Denken und Tun eines Technikers während und nach der NS-Zeit

- Sarine Waltenspül (Collegium Helveticum Zürich): Reusing technology: NS-Forschungsfilm in der Bundesrepublik

11 Uhr: Kaffeepause

11.30 Uhr: TECHNIKHISTORISCHES NACHWUCHSFORUM DER GTG

- vier Vorträge, separate Bekanntmachung

13.30 Uhr: Tagungsausklang beim Mittagsimbiss

ab 14 Uhr: Transfer zum Bahnhof

Kontakt

gtg2022@dora.de

<https://www.dora.de>

Zitation

Technik im Nationalsozialismus. Jahrestagung der Gesellschaft für Technikgeschichte. In: H-Soz-Kult, 31.01.2022, www.hsozkult.de/event/id/event-115601.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de

18) International Conference "Central and Eastern Europe in the International Politics of the 20th and 21st Centuries"

Veranstalter

Institute of History at the University of Szczecin / Department of International Relations at Andrzej Frycz Modrzewski Krakow University / Institute of History and Archival Studies at the Pedagogical University in Krakow

Veranstaltungsort

University of Szczecin and online (hybrid)

71017 Szczecin

Vom - Bis

26.05.2022 - 27.05.2022

Frist

29.04.2022

Von

Pierre-Frédéric WEBER

The conference will oscillate around three fundamental research problems:

- 1) Central and Eastern European countries as a subject and object of international relations,
- 2) Intercultural relations in Central and Eastern Europe, and
- 3) The countries of Central and Eastern Europe facing the crises of the 21st century.

Oskar Halecki's concept of Central and Eastern Europe has become the subject of many historical, cultural, and political debates. The states of Central and Eastern Europe are undoubtedly an integral part of Europe with which they share common civilization roots. Historical experiences, however, brought some differences in their model of political and legal culture. Central and Eastern Europe, somewhat doomed to a different, diverse, and multinational neighborhood, was in the past and is still open to playing the role of a bridge between the East and the West. Besides, like the West of Europe, it has a long tradition of integration thought, ranging from the idea of Res Publica Christiana, through the idea of a union, up to a federation of states. A special place in this process is occupied by the dramatic events of the 20th century, when after World War I the identity of the countries in the region was shaped through the experience of communism, until the end of the 1980s, which brought the end of the Cold War and a change in the international position of Central and Eastern European countries. The arduous process of systemic transformation and gaining the subjectivity of societies and legal and international sovereignty by the states of this part of Europe began. The organizers are pleased to invite experienced researchers as well as people on the threshold of their adventure with science to the scientific conference - Central and Eastern Europe in international politics of the 20th and 21st centuries.

We are interested in bringing together scholars from various fields, especially but not exclusively, international relations, history, politics and public policy, social studies, etc. We encourage interdisciplinary and comparative perspectives and welcome abstract submissions from postgraduate students as we plan to organize panels with the participation of doctoral students and students.

All presentations should oscillate around three fundamental research problems:

Central and Eastern European countries as a subject and object of international relations

- bilateral and multilateral relations
- cooperation within international organizations
- diplomacy and foreign policy
- regional cooperation
- integration concepts in this part of Europe

Intercultural relations in Central and Eastern Europe

- ethnic and national minorities
- cultural cooperation
- protection of cultural heritage
- multiculturalism

The Countries of Central and Eastern Europe facing the crises of the 21st century

- the migration crisis
- the climate crisis
- the energy crisis
- the health security crisis

Individual proposals should be sent to europasrodkowa@usz.edu.pl, interested scholars and doctoral students will then receive an application form to fill in and send back to the same address by April 29, 2022. The program will be posted on May 5, 2022. The organizers do not cover travel and accommodation expenses.

The conference fee is 350 PLN (round about 80,00 EUR) for experienced researchers, 100 PLN (round about 22,00 EUR) for doctoral students.

CONFERENCE VENUE:

- The conference will be held in the hybrid form, in Szczecin and via the internet platform.
- CONFERENCE LANGUAGES: Polish, English, German, Czech, Slovak

POST-CONFERENCE PUBLICATION:

There is a publication planned in one of the conference languages in a renowned publishing house or journals from the ministerial list (after receiving positive reviews).

ORGANIZER: The Institute of History, the University of Szczecin in scientific cooperation with the Department of International Relations at Andrzej Frycz Modrzewski Krakow University and the Institute of History and Archival Studies at the Pedagogical University in Krakow.

ORGANIZING COMMITTEE:

- dr hab. Anna Szczepańska-Dudziak, prof. US (Chair)
- dr Renata Nowaczewska
- dr Jordan Siemianowski
- mgr Michał Rozenberg

Kontakt

E-Mail: europasrodkowa@usz.edu.pl

<https://en.usz.edu.pl/his/>

Zitation

International Conference "Central and Eastern Europe in the International Politics of the 20th and 21st Centuries". In: H-Soz-Kult, 01.02.2022, www.hsozkult.de/event/id/event-115510.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

19) GSU Nachwuchstagung "Konfliktfeld Stadt – Historische Perspektiven"

Veranstalter
GSU und FZH
Veranstaltungsort
Forschungsstelle für Zeitgeschichte Hamburg

20144 Hamburg

02.06.2022 - 03.06.2022

Frist
20.03.2022
Von
Dorothee Brantz, Center for Metropolitan Studies, Technische Universität Berlin

Die diesjährige wissenschaftliche Tagung der Gesellschaft für Stadtgeschichte und Urbanisierungsforschung fokussiert auf Stadt als Konfliktraum.

Konflikte stellen einen zentralen Motor der Stadtentwicklung dar und liefern ein reiches Untersuchungsfeld für die historische Stadtforschung. Politische Protestbewegungen, soziale Ungleichheit, die Wohnraumfrage, Verkehrsnutzungen, Bürgerbewegungen, Nutzungskonflikte und nicht zuletzt Kriege sind nur einige Themenfelder, in denen Konflikte eine gewichtige Rolle spielen, in Europa und weltweit. Gegenwärtige Debatten über ‚Wem gehört die Stadt‘ haben vielfältige historische Vorläufer, die Historiker und andere Stadtforscher aus unterschiedlichsten Perspektiven untersuchen. Zugänge aus der Politik-, Sozial-, Kultur- und Umweltgeschichte eröffnen verschiedene empirische, methodische und konzeptionelle Zugänge zum Konfliktfeld Stadt, die wir während dieser Konferenz anhand konkreter Projekte diskutieren möchten.

Mit dem Forum Stadtgeschichte setzt die Gesellschaft für Stadtgeschichte und Urbanisierungsforschung (GSU) die Tradition der Nachwuchstagungen fort. Sie sollen Wissenschaftler in der Qualifikationsphase die Möglichkeit bieten, ihre Arbeiten vorzustellen und zu diskutieren. Der Call for Papers richtet sich daher an Doktoranden sowie Habilitanden, die zur Geschichte von Städten in der Neuzeit (18. bis 21. Jahrhundert) weltweit forschen. Ziel des diesjährigen Forums Stadtgeschichte ist es, die historischen Bedingungen städtischer Konflikte in Verbindung mit Ihren jeweiligen Forschungs- und Qualifikationsarbeiten zu diskutieren. Die Beiträger sind aufgefordert, ihren eigenen wissenschaftlichen Zugang zu Konflikten im urbanen Kontext darzustellen und vor diesem Hintergrund zu theoretischen wie methodischen Fragen Stellung zu beziehen. Es sind sowohl Beiträge willkommen, die lokale Fallstudien analysieren als auch solche, die vergleichende, transnationale oder globale Perspektiven darstellen. Jeder Vortrag sollte einen klaren Bezug zum eigenen Forschungsprojekt herstellen.

Bewerbungen mit einem Abstract von ca. 250 Wörtern und einem Lebenslauf werden bis zum 20.3.2022 erbeten an (info@metropolitanstudies.de). Übernachtungskosten werden komplett und Reisekosten bis zu einem Betrag von 100,00 EUR von der GSU übernommen.

Kontakt

E-Mail: info@metropolitanstudies.de

Zitation

GSU Nachwuchstagung "Konfliktfeld Stadt – Historische Perspektiven". In: H-Soz-Kult, 04.03.2022, www.hsozkult.de/event/id/event-116347.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

20) Veränderungen im sozialen und wirtschaftlichen Leben der Landbevölkerung in Polen und in den Nachbarländern in der Zwischenkriegszeit

Veranstalter

Krzysztof-Kluk-Landwirtschaftsmuseum in Ciechanów; Kulturbüro des Marschallamtes der Woiwodschaft Podlachien in Białystok; Nikolaus-Kopernikus-Universität Toruń: Institut für Geschichte und Archivkunde, Institut für Militärgeschichte; Hauptvorstand der Polnischen Historischen Gesellschaft; Hauptarchiv für alte Akten Warschau; Institut für Geschichte Litauens in Vilnius; Nikolaus-Kopernikus-Universität Toruń: Polnische Historische Mission an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg

Veranstaltungsort

Ciechanowiec (Woiwodschaft Podlachien, Polen)

18-230 Ciechanowiec

Vom - Bis

09.06.2022 - 10.06.2022

Frist

01.03.2022

Von

Renata Skowronska, Polnische Historische Mission, Julius-Maximilians-Universität Würzburg

Internationale wissenschaftliche Tagung "Veränderungen im sozialen und wirtschaftlichen Leben der Landbevölkerung in Polen und in den Nachbarländern in der Zwischenkriegszeit"
Tagungsort: Muzeum Rolnictwa im. ks. Krzysztofa Kluka w Ciechanowcu [Krzysztof-Kluk-Landwirtschaftsmuseum in Ciechanowiec] (Woiwodschaft Podlachien, Polen. Google Maps.
Termin: 9.-10. Juni 2022

Ziel der Tagung ist es, die sozialen und wirtschaftlichen Veränderungen und ihre Auswirkungen auf das Leben und Funktionieren der ländlichen Gemeinden in Polen und seinen Nachbarländern in der Zwischenkriegszeit darzustellen. Wir interessieren uns besonders für die Gebiete Polens, Litauens, Lettlands sowie der UdSSR (BSSR, UdSSR, RFSRS) in der Zwischenkriegszeit. Willkommen sind auch Referate zu verschiedenen Regionen des damaligen und heutigen Deutschlands (Ostpreußen, Schlesien, Pommern, Brandenburg, Sachsen etc.).

Detaillierte Beschreibung der Themen:

- wirtschaftliche Entwicklung oder Rückständigkeit ländlicher Gebiete;
- die Auswirkungen von Agrarreformen;
- Entwicklung des politischen Bewusstseins der Landbewohner;

- Kultur- und Bildungsleben auf dem Land;
- Alltagsleben;
- Entwicklung des Nationalbewusstseins der ländlichen Bevölkerung;
- Landbevölkerung angesichts der Veränderung der Staatsgrenzen in Mittel- und Osteuropa;
- wirtschaftliche und ideologische Experimente auf dem Land in der Sowjetunion;
- Migrationen der ländlichen Bevölkerung (Wirtschafts-, Bildungs- und Politikmigration, Militärdienst).

Sprachen der Vorträge: Polnisch, Weißrussisch, Ukrainisch, Russisch, Englisch. Die Tagung ist für Präsenz geplant, sofern dies aus Pandemie-Sicherheitsgründen zulässig ist.

Bitte richten Sie Ihre Vorschläge bis zum 1. März 2022 per E-Mail an Dr. Renata Skowrońska (E-Mail: r.skowronska@uni-wuerzburg.de). Anmeldeformular und Einwilligung zur Datenverarbeitung: sind der Webseite (<http://pmh.umk.pl/de/ciechanowiec/>) zu entnehmen. Die Veranstalter bieten an (kostenlos):

- Verpflegung und Übernachtung vom 8. bis 11. Juni 2022 in den Gästezimmern des Museums;
- Beichtigung des Landwirtschaftsmuseums sowie eine Besichtigungstour;
- Druck der Referate in einem Sammelband (den Veransaltern ist sehr wichtig, die Beiträge möglichst schnell zu veröffentlichen, die Texte werden ins Polnische übersetzt);
- Transport vom / zum Bahnhof (Czyżew) zum / vom Sitz des Museums in Ciechanowiec (nach vorheriger Benachrichtigung des Datums und der Uhrzeit);

Es wird keine Tagungsgebühr erhoben. Achtung: Die Veranstalter erstatten keine Reisekosten.

Kontakt

Dr. Renata Skowrońska (E-Mail: r.skowronska@uni-wuerzburg.de)
<http://pmh.umk.pl/de/ciechanowiec/>

Zitation

Veränderungen im sozialen und wirtschaftlichen Leben der Landbevölkerung in Polen und in den Nachbarländern in der Zwischenkriegszeit. In: H-Soz-Kult, 10.02.2022, www.hsozkult.de/event/id/event-115851.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

21) Archäologie in Pommern

Veranstalter

Historische Kommission für Pommern e. V., AG für pommersche Kirchengeschichte e. V., Gesellschaft für pommersche Geschichte, Altertumskunde und Kunst e. V., Pommerscher Greif, Verein für pommersche Familien- und Ortsgeschichtsforschung e. V.

Veranstaltungsort

Herrenhaus Schmarsow, Schmarsow 41

17129 Kruckow

Vom - Bis

18.06.2022 - 18.06.2022

Von

Jana Olschewski, Historische Kommission für Pommern e. V.

Die Tagung fokussiert auf die Überlieferungen, den Stand, die Perspektiven und die neuen Erkenntnisse der Archäologie in Pommern sowie die Geschichte ihrer Forschung. Mit Exkursion durch das Tollensetal zu den bronzezeitlichen Fundplätzen.

Archäologie in Pommern

Von der Vorgeschichte bis in das Mittelalter erlebte der pommersche Raum sowohl Kontinuitäten als auch Umbrüche in den Siedlungs- und Kulturverhältnissen, sah wiederholt Zu- und Abwanderungen großer Bevölkerungsgruppen, war von stetigem Wandel, als Konstante aber auch von den weiträumigen Kontakten über die Ostsee und die Oder geprägt. Die Tagung fokussiert auf die reichhaltige archäologische Überlieferung des Landes am Meer: Die Vorträge beleuchten Stand und Perspektiven der Archäologie in Vor- und Hinterpommern, präsentieren spannende neue Ergebnisse unter anderem aus der ehrenamtlichen Bodendenkmalpflege und blicken auf die lange Geschichte der archäologischen Forschung zurück. Ins Blickfeld rückt auch eine der spektakulärsten Entdeckungen der letzten Jahre: Das berühmte bronzezeitliche Schlachtfeld im Tollensetal wird nicht nur in einem Vortrag behandelt, der den aktuellen Stand der Auswertungsarbeiten und die damit verbundene Forschungsdiskussion erörtert, sondern ist auch Ziel der Tagungsexkursion.

Programm

9.15 Uhr Begrüßung und Grußworte durch die Eigentümer des Herrenhauses Schmarsow, Andrea Ruiken-Fabich und Dr. Falk Fabich

9.20 Uhr Grußwort des Parlamentarischen Staatssekretärs für Vorpommern und das östliche Mecklenburg, Heiko Miraß

9.30 Uhr Grußwort von Dr. Wilfried Hornburg im Namen der Gesellschaft für pommersche Geschichte, Altertumskunde und Kunst, der Historischen Kommission für Pommern, der Arbeitsgemeinschaft für pommersche Kirchengeschichte und des Pommerschen Greif, Verein für pommersche Familien- und Ortsgeschichtsforschung

9.40 Uhr Verleihung des Dr.-Dagobert-Nitz-Forschungspreises für pommersche Landesgeschichte 2022 mit kurzer Laudatio und Präsentation der Forschungsergebnisse durch die Laureaten

Seite 172 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 813 vom 31.03.2022

10.00 Uhr Vortrag von Dr. C. Michael Schirren: Geschichten vom Finden zwischen Recknitz und Uecker. Ehrenamtliche Bodendenkmalpflege in der Landesarchäologie

10.40 Uhr Vortrag von Prof. Dr. Marcin Majewski: Stand und Perspektiven der archäologischen Forschung und Denkmalpflege in der Woiwodschaft Westpommern

11.20 Uhr Kaffeepause

11.50 Uhr Vortrag von Prof. Dr. Felix Biermann: De Urnis Sepulcralibus in Pomerania, Vaterländische Alterthümer und Vineta – Pommerns Archäologie auf dem Weg zur Wissenschaft

12.30 Uhr Vortrag von Prof. Dr. Thomas Terberger: Das Tollensetal vor 3300 Jahren – Schauplatz des größten Gewaltkonfliktes der Bronzezeit in Europa?

13.10 Uhr Mittagspause

14.30 Uhr Exkursion (mit eigenem Pkw) durch das Tollensetal zu den bronzezeitlichen Fundplätzen unter Leitung von Dr. C. Michael Schirren mit Prof. Dr. Thomas Terberger

18.00 Uhr Ende

Kontakt

Anmeldungen bitte bis zum 06. Juni 2022 an:
Dr. Henning Rischer
Wilhelm-Dahlhoff-Straße 13, 17121 Loitz
(oder per E-Post: henning-rischer@t-online.de)

<https://hiko-pommern.de>

Zitation

Archäologie in Pommern. In: H-Soz-Kult, 17.03.2022, www.hsozkult.de/event/id/event-116584.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

22) Humans in Motion: War Crisis and Refugees in Europe 1914–1923

Veranstalter

Institute of History, Jagiellonian University; ZRC SAZU, Milko Kos Historical Institute (Institute of History, Jagiellonian University)

Ausrichter

Institute of History, Jagiellonian University

Veranstaltungsort Kraków

31-007 Kraków

Vom - Bis

29.06.2022 - 01.07.2022

Frist

01.02.2022

Von Kamil Ruzsala, Institut für Geschichte, Jagiellonen-Universität-Krakau

The refugee crisis has accompanied people in every era of the past. While observing the current migration crisis on the European continent, it is not something completely unknown: floating borders and people on the move remain permanent, though forgotten, part of the past and heritage. The organizers invite researchers to Kraków who study war refugees in the first decades of the twentieth century. The focus of the planned conference is on comparative transnational perspectives.

The refugee crisis has accompanied people in every era of the past. The current migration crisis on the European continent is not something completely unknown: changing borders and people on the move remain a permanent, though forgotten, part of the past and heritage. This makes the problem of war refugees part of the public discourse and social consciousness. Lessons from past refugee crises teach us something about the mechanisms – as it turns out, unchanged for centuries – of state policy and human behaviour when prejudices and stereotypical views collide with migrants/refugees (different contexts but similar attitudes?). Therefore, studying refugeedom is also an attempt to understand contemporary problems from a historical perspective.

To date researchers have studied the issue of war refugees, focusing on specific regions, areas of the former empires that collapsed in 1918; specific refugee groups (with different social, cultural, and religious backgrounds); the reaction between refugees and locals (hosts); refugee policies of authorities at central (state) and local levels, etc. Nevertheless, there are still many unexplored problems related to the forgotten history of anonymous masses of people – mostly average citizens in exile who were overshadowed by the major political events of the First World War and the shaping of a new post-imperial order. The goal is to create a common narrative comparing the war experiences of civilians on the run and the politics and attitudes towards them from different areas of the European continent.

The organizers invite researchers to Kraków who study war refugees in the first decades of the twentieth century. The focus of the planned conference is on comparative transnational perspectives, which will make an important contribution to international learning. Previous work has rarely compared the refugee experience in a broader context (with some exceptions), mainly from an East-West perspective, and therefore there is no single European narrative of this human experience from over a hundred years ago. Therefore, the conference debate (and subsequent conference proceedings) will include a comparison of the experiences of war refugeedom on the Eastern Front, the Italian Front, the Western Front, the Ottoman Empire, the Balkan Front, the Baltic Region, etc., from 1914 to 1920. The aim of the conference is the integration of the research communities, academic infrastructures, and the local institutions and individual scholars representing different fields. The conference will allow the organizers to involve an interdisciplinary and international team of researchers working on war refugees in the first decades of the twentieth century in Europe, providing them with a place to present their research and a platform to exchange ideas and debate colleagues at different levels (PhD students, post-docs, and early career and advanced scholars) on current issues from the angle of past experience.

We are particularly interested in papers that address the following themes:

- The legal status and definition of refugees in a centennial perspective: from local to global, from the Hague Conventions to the Geneva Convention;
- Diverse group: experiences of refugees in national, religious, ethnic and gender categories;

- Migration patterns: differences and similarities between different refugee experiences, inclusion vs. exclusion;
- Public health in the context of flight and the public response, stereotypes and public discourse;
- The role of the state in mitigating public discourse and responses;
- Systems of refugee assistance;
- Trajectories and displacement of refugees, including political strategies (organized infrastructure and location system) and refugees' own directions of spontaneous escape/migration;
- The analysis of state mechanisms in the face of a migration crisis (legislation, relations with local authorities, state population control, propaganda);
- The development of tools to deal with the refugee crisis after the First World War;
- The chronology of the refugee influx in comparison with the chronology of the First World War;
- Consequences of refugeedom: how did the experience influence the continent, its people and politics;
- Methodological approaches and concepts (WW1 and beyond).

Finally, there is a summary question that combines all of the previous questions: can we create a single narrative of wartime refugeedom that covers the different refugee groups of the European continent and even a broader geographical perspective? Is this theoretical experiment even possible? These are just some of the ideas on the possible research questions on the subject of refugees and displaced persons during the First World War and after the collapse of the empires and the old system in Europe. The organizers are also looking for proposals that go beyond the above questions. The invitation to submit proposals is thus not only open to historians who are aware of the fact that migrations represent an intersection of different disciplines. The conference coordinators in Krakow and Ljubljana are attempting to create this single transnational comparative narrative that could, over time, find its place not only in a broad academic audience but also in the consciousness of the European public and in policy and decision-making. The organizers plan to publish the results of the conference in the form of a collective research monograph on the experience of migration and war flight during the First World War and the post-war years in a comparative perspective. Therefore, further meetings and seminars are planned to prepare and provide a final product in the form of a book.

The conference will be accompanied by a keynote lecture by Prof. Peter Gatrell, as well as by a seminar on source studies in the archives in Krakow, presenting sources on World War I refugees and forced migration. As part of our workshop we are planning a special tour of former World War I battlefields with some of the great examples of war memorials designed by famous artists and war gravesites.

Abstracts no longer than 300 words, along with contact information, name, and institutional affiliation, should be sent to kamil.ruszala@uj.edu.pl and petra.svoljsak@zrc-sazu.si. The deadline for abstract submission is February 1, 2019, and the full list of speakers will be announced in early February 2022. The conference will be held in Kraków in June 29 – July 1, 2022.

The organizers will cover the cost of accommodation, conference materials, participation in the planned excursion, refreshments, and lunch.

Organizing Committee

Petra Svoljšak, ZRC SAZU, Milko Kos Historical Institute (petra.svoljsak@zrc-sazu.si)
Kamil Ruszala, Jagiellonian University (kamil.ruszala@uj.edu.pl)

Kontakt

Petra Svoljšak, ZRC SAZU, Milko Kos Historical Institute (petra.svoljsak@zrc-sazu.si)
Kamil Ruszala, Jagiellonian University (kamil.ruszala@uj.edu.pl)

Zitation

Humans in Motion: War Crisis and Refugees in Europe 1914–1923. In: H-Soz-Kult, 20.12.2021, www.hsozkult.de/event/id/event-114861.

Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

23) Politische Kulturen Osteuropas und das orthodoxe Christentum

Veranstalter

Marco Besl und Simone Oelke

Veranstaltungsort

Gästehaus der Abtei Niederaltaich

Gefördert durch

Studienstiftung d. dt. Volkes, StipendiatInnen machen Programm

94557 Niederalteich

30.06.2022 - 03.07.2022

Frist

15.03.2022

Von

Marco Besl, Abteilung für Alte Geschichte, Historisches Seminar, Ludwig-Maximilians-Universität München

Forschungskolloquium für Doktorandinnen und Doktoranden

mit Prof. Dr. Hartmut Leppin (Abteilung für Alte Geschichte, Goethe-Universität Frankfurt)

Politische Kulturen Osteuropas und das orthodoxe Christentum

Welche Rolle spielt das orthodoxe Christentum in der politischen Welt Osteuropas? Nicht nur bei der letzten Kremlwahl wurde deutlich, in welchem Ausmaß religiöse Autoritäten politische Herrschaft stützen und unterstützen. Dieses interdisziplinäre Seminar will allerdings den Zusammenhang zwischen der in Osteuropa dominierenden Konfession und den verschiedenen politischen Kulturen umfassender in Blick nehmen: Das Kolloquium will grundlegende Strukturen und historische Bedingungen analysieren, die den heutigen, sehr eng erscheinenden Zusammenhang zwischen Politik und Religion in Osteuropa verständlich machen.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sollen ihre eigenen Arbeiten und Ideen in die Veranstaltung einbringen und in Vorträgen von maximal 45 Minuten (auch kreative Formate erwünscht) präsentieren. Es sollen dabei verschiedene Fachdisziplinen wie Politik-, Geschichts-, Religionswissenschaft, Theologie oder Kunstgeschichte etc. miteinander ins Gespräch kommen.

Zentrale Fragen werden unter anderem sein: Welche theologischen Denkvoraussetzungen bringt das orthodoxe Christentum mit sich, um sein Verhältnis zur politischen Sphäre zu bestimmen? Wie bezieht sich die Politik in den verschiedenen Staaten Osteuropas auf die dortige Mehrheitsreligion? Unter welchen historischen Bedingungen lässt sich das heutige Verhältnis von Religion und Politik verstehen und welche Spannungen zwischen politischer und religiöser Sphäre bestehen bereits seit der Spätantike? Inwiefern besitzt religiöse Symbolsprache und Kunst eine unterstützende Funktion für politische Anliegen? Primär will dieses Forschungskolloquium auf ein Verständnis der Phänomene abzielen und die Formel von der Instrumentalisierung der Religion für politische Zwecke kritisch hinterfragen.

Das Forschungskolloquium findet im Gästehaus der Benediktinerabtei Niederaltaich (bei Passau) statt. Dort wird der in der Orthodoxie praktizierte byzantinische Ritus in deutscher Sprache gepflegt, sodass Einblicke in Glaubens- und Bildwelt des orthodoxen Osteuropa möglich werden. Der Tagungsort ist komfortabel mit dem ICE zu erreichen (Haltestelle Plattling, Niederbayern).

Tagungsort: Abtei Niederaltaich, Mauritiushof 1, 94557 Niederalteich, Bayern

Für diese Veranstaltungen gelten die zum Tagungszeitpunkt geltenden behördlichen Maßnahmen zur Eindämmung der Coronapandemie, zumindest jedoch 2G.

Kosten für Unterkunft (in Einzel- oder Doppelzimmer nach Verfügbarkeit), Vollpension und Tagungsteilnahme: 260,00€

Für PromotionsstipendiatInnen der Studienstiftung d. dt. Volkes wird ein großzügiger Zuschuss gewährt (siehe die Ausschreibung im Daidalosnet)

Bewerbung bis zum 15. März 2022 mit Lebenslauf und Expose des eigenen Beitrags (max. 1 Seite) bitte ausschließlich an Simone1.Oelke@stud.uni-regensburg.de

Zitation

Politische Kulturen Osteuropas und das orthodoxe Christentum. In: H-Soz-Kult, 31.01.2022, www.hsozkult.de/event/id/event-115577.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

24) 29. Tagung Junger Osteuropa-Experten

Veranstalter

Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde (DGO), Forschungsstelle Osteuropa (FSO) an der Universität Bremen, Center für Governance und Kultur in Europa an der Universität St. Gallen, Imre Kertész Kolleg, Lehrstuhl für Osteuropäische Geschichte und Institut für Kaukasiologie an der Friedrich-Schiller-Universität Jena

Veranstaltungsort

Friedrich-Schiller-Universität Jena

07743 Jena

Vom - Bis

01.07.2022 - 03.07.2022

Frist

24.01.2022

Von

Matthias Melcher, Abteilung für Geschichte Ost- und Südosteuropas, Historisches Seminar, LMU

CfP für die 29. JOE-Tagung, die vom 1. bis 3. Juli 2022 in Jena stattfindet. Deadline für Paper- und Panel-Einreichungen: 24. Januar 2022.

29. Tagung Junger Osteuropa-Experten

-- English version see below --

Vom 1. bis zum 3. Juli 2022 findet die diesjährige Fachtagung für junge Osteuropa-ExpertInnen in Jena statt. Die Tagung richtet sich an fortgeschrittene Studierende, DoktorandInnen und jüngere Promovierte unterschiedlicher Disziplinen, die sich mit dem östlichen Europa beschäftigen. Diese erhalten die Möglichkeit, ihre Forschungsprojekte anderen angehenden WissenschaftlerInnen und ausgewiesenen FachvertreterInnen vorzustellen und mit ihnen zu diskutieren. Die Tagung bietet einen Überblick über die aktuelle Osteuropaforschung im deutschsprachigen Raum und ermöglicht einen interdisziplinären Austausch zu Ostmittel- und Osteuropa, dem Kaukasus und Zentralasien sowie eine Vernetzung unter den Nachwuchswissenschaftler. Wir freuen uns über Projektskizzen aus den Geistes- und Sozialwissenschaften, den Rechts- und Wirtschaftswissenschaften und verwandten Disziplinen. Darüber hinaus können Vorschläge für Panels, bestehend aus drei Beiträgen, gemacht werden. Beiträge können auf Deutsch und Englisch eingereicht und gehalten werden. Passive Deutschkenntnisse sind notwendig, da keine Dolmetschung stattfindet.

Die Tagung findet nach den dann gültigen Hygieneregeln statt. Wenn die Durchführung der Tagung aufgrund der COVID-19 nicht möglich sein wird, wird sie auf das Jahr 2023 verlegt. Die Tagung wird von der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde (DGO), der Forschungsstelle Osteuropa (FSO) an der Universität Bremen, dem Center für Governance und

Kultur in Europa an der Universität St. Gallen sowie den Gastgebern, dem Imre Kertész Kolleg, dem Lehrstuhl für Osteuropäische Geschichte und dem Institut für Kaukasiologie an

Seite 178 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 813 vom 31.03.2022

der Friedrich-Schiller-Universität Jena veranstaltet. Die Kosten für Unterkunft und Verpflegung werden von den Veranstaltern getragen. Fahrtkosten können nicht übernommen werden.

Vorschläge für Einzelbeiträge:

- Abstract von maximal 400 Wörtern mit Angaben zu Fragestellung, Erkenntnisinteresse, theoretischem Ansatz und Methode;
- fünf Schlüsselbegriffe zur thematischen Veranschaulichung;
- Mitteilung über den Stand des Forschungsprojekts und institutionelle Anbindung.

Vorschläge für Panels:

- Zusammenfassung von maximal 200 Wörtern mit Angaben zum Titel, Thema und Ziel des Panels;
- Abstracts und Informationen zu den jeweiligen Einzelbeiträgen (siehe oben);
- fünf Schlüsselbegriffe zur thematischen Veranschaulichung;
- ein Panel sollte aus drei Vortragenden bestehen und mindestens zwei unterschiedliche Institutionen repräsentieren. Die Moderation wird von den Veranstaltern organisiert.

Wir bitten darum, alle Vorschläge über die vorbereiteten Formulare (verfügbar auf der Webseite der DGO oder hier <https://dgo-online.org/neuigkeiten/aktuelles/cfp-joe-29th-conference-of-junior-scholars-in-the-field-of-east-european-studies/>) einzureichen.

Bewerbungen sind spätestens bis zum 24. Januar 2022 an joe-tagung@dgo-online.org zu senden.

Die Auswahlentscheidungen werden bis zum 15. Februar 2022 mitgeteilt. Bei Zusage muss bis zum 15. Mai 2022 ein deutsch- oder englischsprachiges Paper (max. 3.000 Wörter) eingereicht werden, das den Teilnehmern vorab zur Verfügung gestellt wird.

CfP: 29th Conference of junior scholars in the field of East European studies

The annual conference of junior scholars in East European studies (JOE) will take place from 1-3 July 2022 in Jena. The conference aims to bring together scholars from various disciplines focusing on Eastern Europe namely advanced students, Ph.D. candidates, and young scholars who have already completed their doctoral research. The conference encourages all participants to present and discuss their research projects with other prospective scholars and qualified professionals. The convention provides an overview of current research projects on East Central and Eastern Europe, the Caucasus and Central Asia in the German-speaking area. It enables interdisciplinary exchange and networking among young scholars.

In addition, proposals for panels consisting of three contributions could be suggested. Contributions can be submitted in German and English languages. Passive knowledge of German language is necessary.

The conference will take place in accordance with the then valid hygiene requirements. If the conference can't take place due to COVID-19, it will be postponed to 2023. The conference is organized by the German Association for East European Studies (DGO), the Research Centre for East European Studies (FSO) at the University of Bremen, the Center for Governance and Culture in Europe at University of St. Gallen and the host institutions Imre Kertész Kolleg, the Chair for Eastern European History and the Institute for Caucasus Studies at Friedrich Schiller University Jena. The costs for accommodation and catering are covered by the organizers. Travel expenses will not be refunded.

Suggestions for individual projects:

- An abstract of maximum 400 words which relates to the research question, findings, theoretical approach and method;
- Five key words to summarize the thematic focus;
- Information about the status of the research project and institutional affiliation.

Suggestions for panels:

- Summary of maximum 200 words with the title, topic, and target of the panel;
- Abstracts and information on the individual texts;
- Five key words per abstract to summarize the thematic foci;
- A panel should consist of three speakers and represent at least two different institutions.

The moderation is arranged by the organizer. We kindly ask you to submit your applications based on the prepared forms (they are available on the website of the DGO or here <https://dgo-online.org/neuigkeiten/aktuelles/cfp-joe-29th-conference-of-junior-scholars-in-the-field-of-east-european-studies/>). Please send your abstract(s) by 24 January 2022 to joe-tagung@dgo-online.org. Selection decisions will be communicated by 15 February 2022.

In the case of acceptance to the conference, you have to submit a German or English-language paper (max. 3,000 words) by 25 May 2022. It will be made accessible to the other participants prior to the conference.

Kontakt

joe-tagung@dgo-online.org

<https://dgo-online.org/kalender/berlin/2022/29-tagung-junger-osteuropa-expert-innen-joe/>

Zitation

29. Tagung Junger Osteuropa-Expert:innen. In: H-Soz-Kult, 04.01.2022, www.hsozkult.de/event/id/event-114931.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

25) Christen unter totalitärer Herrschaft

Veranstalter

Institut für Kirchen- und Kulturgeschichte der Deutschen in Ostmittel- und Südosteuropa e.V. (IKKDOS), Institut für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas an der Ludwig-Maximilians-Universität München e.V. (IKGS), Lehrstuhl für Kroatische und Neuere und Neueste Geschichte an der Universität Split

81379 München

Vom - Bis

06.07.2022 - 08.07.2022

Frist

01.04.2022

Von

Angela Ilic, Institut für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas an der LMU München

Veranstalter: Institut für Kirchen- und Kulturgeschichte der Deutschen in Ostmittel- und Südosteuropa e.V. (IKKDOS), Institut für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas an der Ludwig-Maximilians-Universität München e.V. (IKGS) und Lehrstuhl für Kroatische und Neuere und Neueste Geschichte an der Universität Split

Veranstaltungsort: München

Zeit: 6.-8. Juli 2022

Wissenschaftliche Leitung: Aleksandar Jakir (Split), Angela Ilić (München), Rainer Bendel (Tübingen)

Das Institut für Kirchen- und Kulturgeschichte der Deutschen in Ostmittel- und Südosteuropa e.V. (IKKDOS), das Institut für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas an der Ludwig-Maximilians-Universität München e.V. (IKGS) und der Lehrstuhl für Kroatische und Neuere und Neueste Geschichte an der Universität Split laden zu einer Sommerschule von 6. bis 8. Juli 2022 in München ein.

Die Veranstaltung richtet sich an Studierende höherer Semester sowie DoktorandInnen aller Disziplinen, insbesondere aus den Bereichen Geschichtswissenschaft, Kulturwissenschaft, Sozialwissenschaften, Kirchengeschichte und Theologie. Die Sommerschule findet in Präsenz – oder der aktuellen Pandemielage entsprechend in hybrider Form – statt, auch mit Teilnahme von Studierenden von der Universität Split.

Seminarinhalte:

Das nach dem Zweiten Weltkrieg gegründete neue Jugoslawien stellte die Beziehung zwischen Staat und Kirche auf eine völlig neue Grundlage. Ausgewählte Autoren sprechen gar von einem „Krieg gegen die organisierte Religion“ nach 1945. Dieses, anfänglich von Misstrauen, ideologisch basierten Entfremdung und Rachenwunsch belastete und sich mit dem Verlauf der Zeit wandelnde Verhältnis widerspiegelte zum einen Titos Machtkonsolidierungsmaßnahmen im Lande, zum anderen seine Versuche, Jugoslawiens Position auf der politischen Weltbühne zu sichern.

In der Sommerschule wird das komplexe Verhältnis von Religion und Gesellschaft durch die Analyse der Rolle der verschiedenen Religionsgemeinschaften und Kirchen am Beispiel der Entwicklungen auf dem Gebiet des sozialistischen Jugoslawiens unmittelbar differenzierten und genauen Blick auf den Themenkomplex ermöglichen.

Die Erforschung des Lebens von Christen unter totalitären Herrschaften bedarf einer Vielzahl von Zugängen und methodologischen Ansätzen. Es wird daher in der Sommerschule bei der Behandlung des kirchlichen Lebens unter der kommunistischen Herrschaft eine Zusammenschau der religiösen Vorsätze und gesellschaftspolitischen Rahmenbedingungen geben. Auch der komparative Blickwinkel und die Kontextualisierung spielen eine wichtige Rolle sowie die Einbeziehung von mikro- und makrohistorischen Ansätzen.

Inhaltliche Perspektiven und Fragen, die anhand ausgewählter Lektüre thematisiert werden:

- Die ideologischen/politischen Rahmenbedingungen („Eiserner Vorhang“, Kalter Krieg), die gesellschaftlichen Veränderungen (Technisierung, Urbanisierung, wie wir sie in den westlichen Gesellschaften in den 1950er-Jahren kennen) und ökonomische Umstrukturierungen sollen in ihren Folgen auf den Alltag, in dem religiöse Gemeinschaften lebten, befragt werden.

- Herrschaftsnähere und herrschaftsf fernere Gruppen: Konfessionen im Vergleich. Welche Faktoren bestimmten die Gruppenidentität? Gab es formale, strukturelle, gar auch inhaltliche Parallelen zwischen der Herrschaftsideologie und religiöse Aussagen? Diente Ideologie als Ersatzreligion?

- Reaktion auf Repression im alltäglichen Leben, in der Theologie, „Widerstand“: Gab es in der Auseinandersetzung mit totalitären Systemen neben Konfrontation auch Phasen der Anpassung, vielleicht auch der Resignation? Oder gar der Kollaboration? Wer war aus welchen Gründen und mit welchen Intentionen dazu bereit?

- Welche Motive für Überlebensstrategien, für Anpassung, aber auch für Non-Konformität, für Widersetzen und Widerstand lassen sich jeweils feststellen? Welche Auffassung vom Menschen, von der Kirche, von den Aufgaben der Seelsorge, vom Staat verbirgt sich dahinter?

Teilnahme:

Die Veranstalter vergeben eine begrenzte Zahl an Stipendien für Teilnehmerinnen und Teilnehmer an der Sommerschule. Diese Stipendien beinhalten zwei Übernachtungen, Verpflegung und die Übernahme von Reisekosten unter den vom Bundesreisekostengesetz vorgeschriebenen Bedingungen bis zu einer maximalen Höhe von 150 €. Bei der Veranstaltung wird ein der aktuellen Situation angemessenes Hygienekonzept verwendet. Interessierte werden gebeten, sich bis zum 1. April 2022 um eine Teilnahme an der Sommerschule mit folgenden Unterlagen ausschließlich in elektronischer Form zu bewerben:

- Motivationsschreiben (max. 2.500 Zeichen), in dem die Gründe für eine Teilnahme an der Sommerschule erläutert werden;

- tabellarischer Lebenslauf mit vollständiger Anschrift (Email- und Postadresse).

Die Bewerbung ist an Robert Pech, bertpech@yahoo.com, zu schicken. Die ausgewählten TeilnehmerInnen werden bis zum 30. April 2022 benachrichtigt und erhalten anschließend von den Veranstaltern weitere Informationen und Unterlagen (Lektüre) für die Vorbereitung.

Zitation

Christen unter totalitärer Herrschaft. In: H-Soz-Kult, 20.02.2022,

www.hsozkult.de/event/id/event-116028.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

26) Stoffe, Güter, Waren. Zur Verflechtungsgeschichte des östlichen Europas

Veranstalter

Katja Castryck-Naumann, Lucie Dušková, Matthias Hardt, Uwe Müller, Timm Schönfelder, Max Trecker, Marcin Wołoszyn, Jan Zofka (Leibniz-Institut für Geschichte und Kultur des östlichen Europas (GWZO))

Ausrichter

Leibniz-Institut für Geschichte und Kultur des östlichen Europas (GWZO)

Veranstaltungsort

Specks Hof (Eingang A), Reichsstraße 4-6

04109 Leipzig

Vom - Bis

06.07.2022 - 08.07.2022

Frist

15.03.2022

Von

Timm Schönfelder, GWZO

CfP: Jahrestagung. 6. bis 8. Juli 2022, Ort: GWZO Leipzig und ZOOM (hybrid)

Stoffe prägen Gesellschaften. Ihre Förderung, Produktion, Zirkulation und Nutzung bestimmen die Verteilung von Ressourcen; als Güter und Waren werden sie weltweit gehandelt. Das beeinflusste die Ansiedlung und Vernetzung von Dörfern und Städten. Verarbeitung und Gebrauch schufen Infrastrukturen und Institutionen. Zahlreiche Studien der Globalgeschichte haben ausgehend von einzelnen Stoffen und Gütern transnationale und transregionale Verflechtungen beleuchtet. Rohstoffe wie Baumwolle, Silber, Kupfer, Blei und Zink, fossile Energieträger wie Kohle, Öl und Gas und Lebensmittel wie Getreide, Tee, Kaffee und Zucker eröffnen dabei wichtige Perspektiven auf den Wandel von Arbeits- und Lebenswelten sowie auf zugrundeliegende Machtverhältnisse. Darüber hinaus fragt die zeitgenössische Umweltgeschichte nach dem sich wandelnden Verhältnis von Mensch und Materie, wie es sich in einem über Jahrhunderte global beschleunigenden Raubbau an der Natur zeigt. Sie verweist zudem auf durch Ressourcenknappheit motivierte Veränderungen in der Stoffnutzung und die Entwicklung substituierender Technologien. Das östliche Europa steht in solchen Studien der Global-, Wirtschafts- und Umweltgeschichte jedoch eher am Rande. Dieser Herausforderung widmet sich die Jahrestagung des GWZO. Durch das Prisma einer Geschichte von Stoffen, Gütern und Waren betrachtet sie die globalen Verflechtungen des östlichen Europas vom Frühmittelalter bis in das 21. Jahrhundert.

Wir laden dazu ein, ausgehend von einem Stoff oder einer Gruppe von Stoffen Produktionsketten, Warenzirkulation, den Austausch von Wissen sowie die gesellschaftlichen Auswirkungen mit Bezug auf das östliche Europa in den Blick zu nehmen. Von Interesse sind nicht zuletzt die Konstitution und Abgrenzung von Interaktionsräumen, grenzüberschreitende Netzwerke sowie die politisch-staatliche Regulation von Zirkulationsprozessen: Wie positionierten sich Akteure aus dem östlichen Europa in (trans-)regionalen und globalen Interaktionsketten? Wie beeinflussten Stoffe und das Wissen über sie die Einbindung des östlichen Europas in Welthandel und Weltwirtschaft? Welche Auswirkungen hatte diese Vernetzung auf die sozialen Verhältnisse im östlichen Europa? Beiträge mit einer *longue durée*-Perspektive sind ebenso willkommen wie solche, deren Fragestellungen sich auf einzelne Zeitschichten beziehen.

Wir bitten um die Einsendung Ihres Abstracts von 300 bis 500 Wörtern bis 15. März 2022 an tim.m.schoenfelder@leibniz-gwzo.de. Anfang April werden wir über die Teilnahme informieren. Bis 20. Juni 2022 werden dann ausformulierte Kurzpapier im Umfang von 3.000 Wörtern erbeten. Es wird ein hybrides Tagungsformat angestrebt.

Kontakt

Lucie Dušková: lucie.duskova@leibniz-gwzo.de
Timm Schönfelder: tim.m.schoenfelder@leibniz-gwzo.de
Jan Zofka: jan.zofka@leibniz-gwzo.de

<https://leibniz-gwzo.de>

Zitation

Stoffe, Güter, Waren. Zur Verflechtungsgeschichte des östlichen Europa. In: H-Soz-Kult, 17.02.2022, www.hsozkult.de/event/id/event-115976.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

27) Marginalisiertes Kulturerbe und Perspektiven für regionale Kulturentwicklung – Schlösser, Gutshäuser und jüdische Friedhöfe im deutsch-polnischen Grenzland

Veranstalter

Europa-Universität Viadrina, Lehrstuhl für Denkmalkunde

Veranstaltungsort

Collegium Polonicum, Ślubice / Dammvorstadt Frankfurt (Oder)

Gefördert durch

Die Konferenz wird durch die Europäische Union aus Mitteln des Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) kofinanziert und ist Teil eines Projektes: "Das Meer – Pommern – die Grenzregion als Orte des deutsch-polnischen Dialogs" - grenzübergreifendes Netzwerk zur wissenschaftlichen Kooperation und historischen Bildung über Ostsee und Odergebiet.

Weitere Informationen über das Projekt: <https://www.kuwi.europa-uni.de/de/lehrstuhl/kg/denkmalkunde/forschung/Interreg-Projekt/index.html>
<http://mare.usz.edu.pl/de/>

69-100 Ślubice

Vom - Bis

07.07.2022 - 08.07.2022

Frist

14.03.2022

Von

Magdalena Abraham-Diefenbach, Lehrstuhl für Denkmalkunde, Europa-Universität Viadrina

Internationale Konferenz

Mit „Marginalisierung“ wird in den Sozialwissenschaften der Verdrängungsprozess einer bestimmten Gruppe an den Rand von gesellschaftlichen Relevanzordnungen bezeichnet, meist verbunden mit der Ideologie einer konkreten Herrschaft. Die Konsequenzen dieses Prozesses werden auch im Umgang mit historischem Kulturgut sichtbar. Das gilt vor allem für Grenzlandschaften, die durch die Verschiebung von Grenzen geprägt oder sogar erst geschaffen wurden und für Objekte, die ursprünglich dazu erzeugt wurden, um bestimmte Werte – über ihre reine Funktionalität hinausgehend – innerhalb und außerhalb der eigenen Gemeinschaft dauerhaft zu manifestieren.

Im deutsch-polnischen Grenzgebiet finden wir mehrere Objekte und ganze Objektgruppen, die nicht allein wegen ihrer peripheren geographischen Lage marginalisiert wurden und teilweise noch werden. Im Wesentlichen haben wir es hier mit einer Subkategorie von „dissonant heritage“ (Ashworth/Thurnbridge 1996) zu tun. Genauer genommen handelt es sich hierbei oft um Objekte, die mit den Wirklichkeitskonstruktionen der heutigen Mehrheit nicht kompatibel sind. Die Besonderheit liegt dabei nicht etwa in konkurrierenden Erzählungen, sondern im Fehlen einer kulturgeschichtlichen Verankerung überhaupt. Prinzipiell werden den betroffenen Objekten ihre gestalterischen Werte nicht gänzlich abgesprochen, und dennoch fehlt eine sinnstiftende Motivation, sie vor dem Verfall zu retten.

Im Rahmen der zweitägigen internationalen Konferenz werden zwei beispielhafte Gruppen marginalisierten Kulturerbes betrachtet: Zeugnisse jüdischer Kultur und ländliche Residenzen einstiger Eliten in peripheren Räumen beiderseits der „mittleren Oder“. Durch Völkermord, Flucht und Zwangsmigration infolge der Grenzverschiebung nach dem Zweiten Weltkrieg sowie durch autoritär durchgesetzte Sozialreformen verschwand der ursprüngliche gesellschaftliche Kontext dieser Objektgruppen gänzlich.

Die „Rückkehr zur Demokratie“ hat die Überlebenschancen beider Genres in beiden Ländern sogar noch geschwächt. Die Transformationsprozesse folgten ihrer eigenen Logik, durch die die Fürsorge für das Bewahren des marginalisierten Kulturguts an Bedeutung verloren hat. Der Umgang mit dem jüdischen Kulturerbe zeigt Asymmetrien: Im heutigen Brandenburg besteht – aus historischen Gründen – eine höhere Bereitschaft, die Überreste zumindest in der offiziellen Erinnerungskultur zu verankern. Auf der polnischen Seite werden sie als eine komplexe Subkategorie der deutschen Vergangenheit gedeutet. Die Herrenhäuser, die als Knotenpunkte der Kulturlandschaft angelegt wurden, haben theoretisch bessere Chancen auf eine geglückte Aneignung. In der Praxis erweisen sich die einst verstaatlichten, heruntergekommenen und dann reprivatisierten Objekte oft als zu sperrig für private Nutzungen.

Während der Konferenz soll überlegt werden, welche Potenziale dieses Erbe bietet, um eine diskursive Geschichtsreflexion in den beiden Zivilgesellschaften der Oderregion zu fördern. Dazu gehört aber auch die praktische Frage, wie können wir die Bedeutung und die historische Dimension dieser Objektgruppen sinnstiftend vermitteln? Lässt sich die deutsch-polnische Kulturlandschaft der Mittleren Oder mit einem Netzwerk von Kulturrouten in einen Gesamtzusammenhang setzen? Wie krisensicher ist wertvolle, historische Bausubstanz? Zusammenfassend: Welche Perspektiven eröffnet die Beschäftigung mit marginalisiertem Kulturerbe für die regionale Kulturentwicklung?

Vorträge und Konferenzpublikation

Die Vorträge sollen nicht länger als 20 Minuten sein und können auf Deutsch, Polnisch oder Englisch gehalten werden. Die Konferenz wird simultan gedolmetscht.

Bis Ende 2022 wird eine deutsch-polnische Online-Publikation erscheinen. Wir erwarten Texte mit einer Länge von max. 20.000 Zeichen. Die Artikel müssen uns spätestens am 15. Juli 2022 vorliegen.

Teilnahme ohne Vortrag

Eine Teilnahme ohne eigene Präsentation ist im Sinne der Vernetzung auch erwünscht. In diesem Fall bitten wir um Anmeldung bis 1.6.2022 via Konferenzwebseite:

<https://www.confinium-viadrina.eu>

COVID-19

Die Konferenz soll in Präsenz und unter Einhaltung der zu dem Zeitpunkt geltenden Covid-19-Maßnahmen im Collegium Polonicum in Ślubice, der gemeinsamen Einrichtung der Europa-Universität Viadrina und der Adam-Mickiewicz-Universität stattfinden. Sollte dies nicht möglich sein, ist geplant, die Tagung in einem digitalen Format durchzuführen. Da es sich um die Abschlusstagung des Interreg-Projektes handelt und der Termin daher nicht verschoben werden kann, wird die Tagung unabhängig vom Modus (analog oder digital) an den oben genannten Tagen stattfinden. Die Konferenz wird höchstwahrscheinlich über Internetplattformen gestreamt werden und dauerhaft auf Youtube abrufbar sein.

Einsendefrist

Die Einsendefrist ist der 14. März 2022.

Benachrichtigungen über die Annahme des Proposals erfolgen bis Ende März 2022.

Bitte senden Sie Ihren Vorschlag (max. eine A4-Seite) mit kurzer biographischen Notiz und ggf. eine Publikationsliste in einem PDF-Dokument per E-Mail an abraham-diefenbach@europa-uni.de

Unterbringung, Reisekosten, Honorar

Bei Annahme Ihres Themas und Einladung als Referent:in erstatten wir Ihre Reise- (2. bzw. Economy-Klasse) und Unterbringungskosten und bieten ein kleines Honorar an.

Kontakt

Dr. Magdalena Abraham-Diefenbach, abraham-diefenbach@europa-uni.de
Europa-Universität Viadrina, Lehrstuhl für Denkmalkunde

<https://www.confinium-viadrina.eu>

Zitation

Marginalisiertes Kulturerbe und Perspektiven für regionale Kulturentwicklung – Schlösser, Gutshäuser und jüdische Friedhöfe im deutsch-polnischen Grenzland. In: H-Soz-Kult, 16.02.2022, www.hsozkult.de/event/id/event-115965.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

**28) IFZO-Konferenz „Ostsee im Austausch. Transformationen zwischen
Konflikt und Kooperation“**

Veranstalter

Interdisziplinäres Forschungszentrum Ostseeraum (IFZO), Universität Greifswald

Veranstaltungsort

Greifswald

Gefördert durch

Bundesministerium für Bildung und Forschung, BMBF

17487 Greifswald

07.07.2022 - 09.07.2022

Anmeldefrist

10.11.2021

Von

Alexander Drost, Interdisziplinäres Forschungszentrum Ostseeraum (IFZO), Universität Greifswald

Im Mittelpunkt der Konferenz steht die Erforschung von gegenwärtigen und historischen Transformationsprozessen im Ostseeraum. In den Forschungsfeldern "Geteiltes Kulturelles Erbe", "Energietransformation", "Sicherheitsarchitektur", "Ländliche Räume", "Neue Nationalismen", "Nachhaltigkeit" sowie "Raum-Zeitliche Muster der Landnutzung" wollen wir den Wandel von Technologien, Bedeutungen, Werten und Traditionen in transformativen Prozessen und deren Auswirkungen auf die Region diskutieren.

CALL FOR PAPERS

Im Mittelpunkt der Konferenz steht die Erforschung von Transformationsprozessen im Ostseeraum. Die Gesellschaften des Ostseeraums müssen im Kontext von Klimakatastrophe, politischer Radikalisierung und wirtschaftlichen Herausforderungen einen grundlegenden Wandel gemeinsam bewältigen. Dieser betrifft gleichermaßen überholte Technologien und eingeübte Praktiken als auch die Bedeutungs- und Wertesysteme, die in Jahrhunderten aus Interaktion, Integration und gemeinsamer Problemlösungskompetenz hervorgegangen sind. Ohne erneuerbare Energien, nachhaltige Wirtschaftsmodelle und Transportsysteme sowie deren Akzeptanz wird man den Wandel des Ostseeraums nicht angehen können. Gleichzeitig stehen Lebensräume und Leistungen auf dem Spiel, die die Gesundheits- und Daseinsvorsorge im ländlichen Raum ebenso gefährden wie das kulturelle Erbe der gesamten Region. Neue Ideen und Ansätze müssen dabei nicht nur entwickelt, sondern ebenso übersetzt, beschrieben und vermittelt werden. Aufgrund ihres komplexen Charakters haben Transformationen in vielen Forschungsbereichen ihre Spuren hinterlassen. Wir laden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu den folgenden Streams ein, um ihre Beobachtungen, Fragestellungen und Ergebnisse zu Transformationsprozessen im Ostseeraum zu teilen und interdisziplinär zu diskutieren. Die Tagung soll damit einen Beitrag zu einem verbesserten Verständnis der vielfältigen Fragmentierungsmechanismen in Transformationsprozessen liefern und helfen, übergreifende Fragestellungen interdisziplinär weiterzuentwickeln.

Im Stream „Geteiltes Kulturelles Erbe“ wollen wir ein gewandeltes Verständnis kulturellen Erbes am Beispiel verschiedener Formen von konfliktbehafteten und ungewollten

Erbschaften (Monumenten, militärischen, industriellen Hinterlassenschaften), von Kulturlandschaften bis hin zu kulturellen Kanons und deren Neusemantisierungen diskutieren.

Im Stream „Energietransformation“ stehen rechtliche und sozialwissenschaftliche Fragestellungen im Mittelpunkt der Diskussion, die unter anderem die ambivalente Position von „Nord Stream 2“ im Kontext erneuerbarer Energien beleuchtet. Ebenso laden wir Beiträge zur nachhaltigen Energieversorgung im ländlichen Raum und zur Diskussion eines einheitlichen Energiemarktes im Ostseeraum ein.

Im Stream „Sicherheitsarchitektur“ werden wir die sich verändernde politische, militärische und infrastrukturelle Situation im Ostseeraum diskutieren und begrüßen Beiträge zum NATO-Russland Verhältnis in der Region, militärischen Manövern und zur Rolle nationaler Sicherheitsinteressen im Kontext der anstehenden Transformationsprozesse. Im Stream „Ländliche Räume“ laden wir zur Diskussion von Innovationen/Best-Practice-Beispielen der Daseinsvorsorge in ländlichen Räumen des Ostseeraums ein. Im Mittelpunkt stehen dabei sowohl Fallbeispiele aus den Bereichen Gesundheitsversorgung, Entrepreneurship und Finanzierungssysteme als auch übergreifende Fragen der räumlichen Übertragung von Politiken (policy mobilities).

Im Stream „Neue Nationalismen“ stehen die Themen Geschichtskonstruktionen, Gendernarrative und Minderheitendiskurse neu-nationalistischer Bewegungen und Akteur*innen im Zentrum der Diskussion. Der Fokus liegt auf Erinnerungspolitik, nationalen Minderheiten und Minderheitenpolitik sowie sprachlichen bzw. soziolinguistischen Aspekten.

Im Stream „Nachhaltigkeitstransformation“ fokussieren wir auf die Rolle von Verhaltensänderungen im Transformationsprozess, den Wandel zu nachhaltigen Wirtschaftsformen und Einträge in die Ostsee. Diese Themen berühren zudem Fragen von Nutzungskonflikten, Nachhaltigkeitspolitik und Nachhaltigkeitspsychologie. Im Stream „Raum-zeitliche Muster der Landnutzung“ begrüßen wir Beiträge zum Wandel der Landnutzung nach markanten Umbruchssituationen, u. a. dem Zusammenbruch des Ostblocks, Tschernobyl, oder dem Ukraine Konflikt.

Das Interdisziplinäre Forschungszentrum Ostseeraum bündelt die Forschungskompetenzen zum Ostseeraum an der Universität Greifswald und bietet internationalen Nachwuchs- und Gastwissenschaftler*innen ein innovatives Forschungsumfeld.

Im IFZO-Forschungsverbund „Fragmentierte Transformationen. Wahrnehmungen, Konstruktionen, Verfasstheiten einer Region im Wandel“ werden in sieben interdisziplinären Forschungsgruppen Transformationsprozesse zum neuen Verständnis des kulturellen Erbes, der Energiewende, dem Wandel von Sicherheitsarchitektur und Daseinsvorsorge, dem Aufkommen neuer Nationalismen, der Nachhaltigkeitstransformation und Landnutzung im Ostseeraum untersucht.

Panel- und Paper-Bewerbungen mit Titel, Abstract (300 Zeichen) und Kurz-CV per E-Mail bis zum 10. November an ifzo@uni-greifswald.de.

Kontakt

Dr. Alexander Drost
Universität Greifswald
Interdisziplinäres Forschungszentrum Ostseeraum (IFZO)
Bahnhofstraße 51
17489 Greifswald
ifzo@uni-greifswald.de

<https://phil.uni-greifswald.de/institute/einrichtungen/ifzo/ifzo-neuigkeiten/ifzo-neuigkeiten-detailansicht/n/cfp-ifzo-konferenz-ostsee-im-austausch-transformationen-zwischen-konflikt-und-kooperation/>

Zitation

IFZO-Konferenz „Ostsee im Austausch. Transformationen zwischen Konflikt und Kooperation“. In: H-Soz-Kult, 13.09.2021, <www.hsozkult.de/event/id/event-112800>. Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

29) Das Ende des Großen Nordischen Kriegs 1721 – eine Wende im Ostseeraum, aber wohin?

Veranstalter

Tallinn City Archives, Tallinn – Academia Baltica, Lübeck – Aue-Stiftung, Helsinki – Nordeuropa-Institut, Humboldt Universität zu Berlin – International Center for Interdisciplinary Studies, Uniwersytet Szczeciński, Szczecin (Tallinn City Archives)

Ausrichter

Tallinn City Archives

Gefördert durch

Tallinn City Administration - Aue Foundation, Helsinki - Böckler-Mare-Balticum Foundation, Bad Homburg

10133 Tallinn
Estonia

08.09.2022 - 10.09.2022

Frist

31.03.2022

Von

Jörg Hackmann, University of Szczecin, International Center of Interdisciplinary Studies

Wenn man den Ostseeraum als Geschichtsregion betrachtet, stellt das Ende des Großen Nordischen Kriegs 1721 eine Epochenwende dar, deren politische, gesellschaftliche, kulturelle und ökonomische Umwälzungen die folgenden Jahrhunderte geprägt haben. Von zentraler Bedeutung ist der Frieden von Nystad (finnisch: Uusikaupunki) zwischen Schweden und Russland vom 12. September 1721, der den Ausgangspunkt der Konferenz bildet.

Wenn man den Ostseeraum als Geschichtsregion betrachtet, stellt das Ende des Großen Nordischen Kriegs 1721 eine Epochenwende dar, deren politische, gesellschaftliche, kulturelle und ökonomische Umwälzungen die folgenden Jahrhunderte geprägt haben. Von zentraler Bedeutung ist der Frieden von Nystad (finnisch: Uusikaupunki) zwischen Schweden und Russland vom 12. September 1721, der den Ausgangspunkt der Konferenz bildet.

Dass sich die Folgen von Kriegsende und Friedensschluss für die betroffenen Staaten, Regionen und ihre Bewohner:innen signifikant unterscheiden und damit verbunden auch die jeweiligen (nationalen) Erinnerungen sehr heterogen sind, unterstreicht die Bedeutung des Umbruchs von 1721 auch in einer längerfristigen Perspektive: In Schweden begann mit den Gebietsabtretungen an das Zarenreich der mächtropolitische Abstieg, dem nach anfänglichen Revancheplänen dann der Rückzug aus der europäischen Mächtspolitik folgte. In Russland wurde der Frieden von Nystad dagegen als triumphaler Aufstieg zur Großmacht und Beginn einer neuen (europäischen) Epoche gefeiert. Für die deutschen Adligen in Estland und Livland bot sich mit dem Übergang an das Zarenreich die Gelegenheit zur Fixierung ihrer rechtlichen und sozialen Privilegien, während für die Esten und Letten aus der neuen Situation dagegen eine Verschärfung der Leibeigenschaft resultierte. In Finnland führte der Friedensschluss mit der Abtretung von Wiborg und Kexholm zu den ersten Anfängen von Autonomie unter russländischer Herrschaft. Für Polen-Litauen bedeutete der Ausgang des Nordischen Kriegs zunächst das Scheitern der Versuche zur Revindikation Livlands. Zudem verdeutlichte die Tatsache, dass der polnische König in den Friedensschluss mit Schweden nicht einbezogen wurde, auch den Beginn der

Souveränitätskrise, aus der sich dann eine Außensteuerung der Adelsrepublik durch Österreich, Preußen und Russland entwickelte und die schließlich in die Teilungen Polen-Litauens Ende des 18. Jahrhunderts mündete. Damit fällt der Blick dann auf Preußen, das sich durch den Friedensschluss von Stockholm 1720 Stettin angliedern konnte.

Ziel der Tagung ist es, die langfristigen Folgen des Friedens von Nystad für Nordost- und Ostmitteleuropa zum einen aus unterschiedlichen thematischen Blickwinkeln (Politikgeschichte, Kulturgeschichte, Kunstgeschichte, Wirtschaftsgeschichte, Sozialgeschichte) und zum anderen aus den nationalen Perspektiven kollektiver Erinnerung zu beleuchten und dabei zu fragen, welche Rolle diese Folgen und Wahrnehmungen bis in die Gegenwart spielen: Dazu zählen etwa die Prägung der Region durch den Aufstieg Russlands, Traditionen der nordischen Neutralität nach dem Ende der schwedischen Großmachtszeit, die Formierung der „Deutschbalten“ und der Aufstieg der kleinen Nationen.

Die Internationalen Symposien zur Geschichte und Kultur Nordosteuropas finden seit 1995 in unregelmäßiger Folge in Tallinn statt. Die Themen befassen sich insbesondere mit den Beziehungen der baltischen Region im engeren Sinne mit dem deutschsprachigen Raum sowie mit Nordeuropa und Nordwestrussland.

Tagungssprachen sind Deutsch und Englisch.

Abstracts auf Deutsch oder Englisch (max. 300 Worte) mit einem kurzen Biogramm werden erbeten bis zum 31.3.2022 an jorg.hackmann@usz.edu.pl, robschweitzer@yahoo.com oder lea.koiv@tallinnlv.ee

Unterkunft und Verpflegung während der Tagung werden von der Stadtverwaltung Tallinn getragen, die Aue Stiftung und Böckler-Mare-Balticum Stiftung übernehmen die Reisekosten der Teilnehmer.

Kontakt

Joerg Hackmann, University of Szczecin, Dept. of History, jorg.hackmann@usz.edu.pl

Zitation

Das Ende des Großen Nordischen Kriegs 1721 – eine Wende im Ostseeraum, aber wohin?.
In: H-Soz-Kult, 23.01.2022, www.hsozkult.de/event/id/event-115376.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved.
This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

30) Deutschland, Polen und die Ostsee nach dem Zweiten Weltkrieg

Veranstalter

Internationales Zentrum für interdisziplinäre Studien der Universität Szczecin in Kulice, Polen

Veranstaltungsort: Kulice

Gefördert durch

Interreg V-A Kooperationsprogramm Mecklenburg-Vorpommern / Brandenburg / Polen, Projekt Nr. INT198

PL 72-209 Kulice

Vom - Bis

16.09.2022 - 17.09.2022

Frist:

01.03.2022

Von

Pierre-Frédéric WEBER

Ziel des Treffens ist es, über den Stellenwert der Ostsee, Pommerns und Mecklenburgs in den wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und politischen Veränderungen nachzudenken, die seit 1945 auf beiden Seiten der deutsch-polnischen Grenze eingetreten sind.

Internationale Tagung "Deutschland, Polen und die Ostsee nach dem Zweiten Weltkrieg"

Ort: Kulice (Internationales Zentrum für interdisziplinäre Studien der Universität Szczecin)
Datum: 16. bis 17. September 2022.

Die Zeit nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs war für die damals lebenden Polen und Deutschen von großer Bedeutung. Die Schornsteine der Krematorien als Hinterlassenschaft, die frischen Gräber auf den polnischen Friedhöfen, die noch rauchenden Ruinen Warschaus und die darauf folgende Zwangsaussiedlung der vor dem Krieg östlich von Oder und Lausitzer Neiße lebenden Deutschen aus ihrer Heimat blieben lange ein Hindernis für gutnachbarschaftliche Beziehungen zwischen den beiden Gesellschaften. In diesem Zusammenhang wurde die Ostsee auch nicht zu einem vollwertigen Raum der Zusammenarbeit, sondern in gewisser Hinsicht zu einem Raum der Rivalität – trotz der Propagandasprüche über die brüderlichen Kontakte zwischen der

Volksrepublik Polen und der Deutschen Demokratischen Republik. Gleichzeitig schuf diese neue Konstellation ähnliche wirtschaftliche und soziale Bedingungen für die polnischen und deutschen Gebiete an der Ostsee, die bis 1989/90 ein von den Behörden streng überwachtetes Fenster zur Welt darstellte. Ziel des Treffens ist es, über den Stellenwert der Ostsee, Pommerns und Mecklenburgs in den wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und politischen Veränderungen auf beiden Seiten der Grenze nachzudenken. Wir möchten auch eine Diskussion über die Folgen der Transformation am Ende des 20. Jahrhunderts für die polnischen und deutschen Grenzregionen anregen und versuchen, die Frage zu beantworten, ob die demokratischen Veränderungen auf beiden Seiten der Oder die gegenseitige Wahrnehmung und Entwicklung der Zusammenarbeit beeinflusst haben.

Wir laden Sie herzlich ein, sich als Expert:in/Referent:in zu bewerben. Wir sind an bisher unveröffentlichten Einzelstudien, aber auch an synthetischen und vergleichenden Ansätzen interessiert.

Die Bewerbungen sollten Folgendes enthalten: Titel des Vortrags, Zusammenfassung (bis zu 600 Zeichen) und Kurzbiogramm (bis zu 600 Zeichen) in einer der folgenden Sprachen: Englisch, Deutsch, Polnisch. Als Einreichungstermin gilt der 1. März 2022, Ihre Bewerbung senden Sie bitte an tomasz.slepowerski@usz.edu.pl. Der Veranstalter behält sich vor, aus den eingereichten Beiträgen eine Auswahl zu treffen. Die BewerberInnen werden bis zum 15. April 2022 über diese Auswahl informiert. Konferenzsprachen sind Polnisch und Deutsch, die Veranstaltung wird simultan übersetzt. Eine Veröffentlichung der Tagungsbeiträge ist geplant.

Die Teilnahme an der Konferenz ist für Experten/Referenten kostenlos. Die Reisekosten (2. Klasse bzw. Economy-Class) werden zurückerstattet bzw. ein Honorar ausgezahlt.

Die Konferenz findet am 16. und 17.09.2022 im Internationales Zentrum für interdisziplinäre Studien (MOBI) der Universität Szczecin statt, das sich in einem ehemaligen Herrenhaus der Familie von Bismarck befindet. Der Veranstalter bietet einen kostenlosen Transport von Szczecin zum Veranstaltungsort in Kulice und zurück.

Sollte sich die Pandemiesituation nicht wesentlich verbessern, besteht die Möglichkeit, die Veranstaltung im hybriden Format oder vollkommen online zu organisieren.

Kontakt

E-Mail: tomasz.slepowerski@usz.edu.pl

<https://mare.usz.edu.pl/de/deutschland-polen-d/>

Zitation

Deutschland, Polen und die Ostsee nach dem Zweiten Weltkrieg. In: H-Soz-Kult, 07.01.2022, www.hsozkult.de/event/id/event-115072.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

31) "Jeder hat das Recht, jedes Land, einschließlich seines eigenen, zu verlassen [...]"

Veranstalter

Polnische Historische Mission an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (Nikolaus-Kopernikus-Universität Thorn / Toruń) – Dr. Renata Skowrońska, Haus des Deutschen Ostens (HDO) in München – Prof. Dr. Andreas Otto Weber, Nikolaus-Kopernikus-Universität Toruń, Institut für Geschichte und Archivkunde, Lehrstuhl für Geschichte der skandinavischen Länder sowie Mittel- und Osteuropas – Prof. Dr. Andrzej Radziński, Julius-Maximilians-Universität Würzburg, Philosophische Fakultät, Lehrstuhl für Fränkische Landesgeschichte – Prof. Dr. Helmut Flachenecker, Dr. Lina Schröder, Universität Potsdam, Historische Institut, Professor für Allgemeine Geschichte der Frühen Neuzeit – Prof. Dr. Matthias Asche. Die Tagung wird in Verbindung mit dem Kolleg „Mittelalter und Frühe Neuzeit“ veranstaltet.

Veranstaltungsort
97074 Würzburg

Vom - Bis

19.09.2022 - 20.09.2022

Frist

15.01.2022

Von

Renata Skowronska, Polnische Historische Mission an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (Nikolaus-Kopernikus-Universität Thorn / Toruń)

CfP für die internationale wissenschaftliche Tagung: "Jeder hat das Recht, jedes Land, einschließlich seines eigenen, zu verlassen [...]." Migrationsbewegungen zwischen den deutschen und polnischen Gebieten vom Mittelalter bis 1989.

In der Geschichte Mitteleuropas spielen Migrationsbewegungen, sowohl natürliche wie auch erzwungene, eine große Rolle. Die heute wohl meist bekannten historischen Wanderungen – die der vielfältigen und keinesfalls homogenen germanischen Ethnien vom 4. bis ins 6. Jahrhundert – werden in engem Zusammenhang mit dem Niedergang der weströmischen Zivilisation und dem Anfang des kulturell deutlich anders geprägten europäischen Mittelalters gedeutet. Ebenso wichtig für das historische Verständnis Polens und Deutschlands sind Wanderbewegungen der späteren Zeiten, auch wenn sie nicht im großen Ausmaß erfolgten und zum Teil heute wenig bekannt sind: Sie beeinflussten und prägten die verschiedenen Regionen, die sie betrafen. Diese Migrationsbewegungen konnten einen natürlichen Charakter haben, Teil einer Suche nach Innovationen (militärisch, religiös, wirtschaftlich) sein oder von einem tief in der Psyche des Menschen verankerten Veränderungsbedürfnis her stammen, das der Suche der einzelnen Personen, Familien oder Gruppen nach einem neuen und besseren Leben geschuldet war. Zuweilen wurden sie auch durch ungünstige externe Faktoren verschiedener Art verursacht – politischer, wirtschaftlicher oder sozialer Herkunft. Einen wichtigen Einfluss auf die Mobilität der Menschen übte die Territorial- und Staatsgewalt aus: Sie versuchte, die Bewegungen in den Territorien zu kontrollieren und zu steuern bzw. diese zur Durchsetzung politischer Ziele einzusetzen. Und so instrumentalisieren die jeweiligen Obrigkeiten bis ins späte 20. Jahrhundert – ebenso in deutschen wie in polnischen Gebieten – mit den Migrationsbewegungen: Sie lösten diese aus, verstärkten sie oder versuchten, diese zu verhindern. Die Mobilität der Bevölkerung wurde auf verschiedene Art und Weise erzwungen, gefördert, toleriert oder eben nicht akzeptiert, eingeschränkt, bis hin zu

Versuchen, diese zum möglichst weitgehenden Stillstand zu bringen. Migration war somit auch ein Instrument im Sinne politischer, wirtschaftlicher und sozialer Zwecke. Die tatsächlichen Folgen der Migrationspolitik waren jedoch unvorhersehbar, Bevölkerungsbewegungen hatten oft erhebliche Auswirkungen, die nicht immer den Intentionen der Verursachenden entsprachen.

Ziel der internationalen wissenschaftlichen Tagung ist die Darstellung der Geschichte der natürlichen und erzwungenen Migrationsbewegungen zwischen den polnischen und deutschen Gebieten vom frühen Mittelalter bis zum Jahr 1989. Dabei sollen verschiedene Gründe, Quantitäten, Formen und Konsequenzen der Aus- und Einwanderungen aufgezeigt werden: Beginnend mit Beispielen für gewaltfreie gezielte An-, Aus- und Umsiedlungspolitik, bis hin zu erzwungenen Migrationsbewegungen und Flucht aus verschiedenen Gründen (Konfession, Nationalität etc.). Das Zitat im Titel der Tagung – „Jeder hat das Recht, jedes Land, einschließlich seines eigenen, zu verlassen [...]“ – stammt aus dem Artikel 13 der „Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte“ (1948), in dem die Auswanderungsfreiheit sowie das Recht „in sein Land zurückzukehren“ bestätigt wurden.

Der geographische Rahmen der Tagung umfasst zwei Bereiche: den historischen polnischen und deutschen Kultur- und Geschichtsraum. Die politischen Grenzen dieser Gebiete decken sich weitgehend mit den Territorien des Heiligen Römischen Reiches, Preußens, des Deutschen Bundes bzw. des Deutschen Reichs bis hin zur DDR und BRD sowie mit Polen (Königreich Polen, Polen-Litauen, Rzeczpospolita, Herzogtum Warschau, Kongress-Polen, Zweite Polnische Republik, Volksrepublik Polen).

Untersuchungszeitraum: epochenübergreifend, vom frühen Mittelalter bis um 1989.

Dieser Call for Papers richtet sich insbesondere an Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus dem Bereich der Geisteswissenschaften, aber auch an Interessierte aus anderen benachbarten Forschungsdisziplinen. Einführende, übergreifende und vergleichende Beiträge sind explizit erwünscht. Ebenso können Einzelbeispiele mit entsprechender Signifikanz auf der Tagung vorgestellt werden.

Die Tagungssprachen sind Deutsch und Englisch. Für jeden Vortrag ist eine Dauer von ca. 20 Minuten vorgesehen. Tagungsgebühren werden nicht veranschlagt. Honorare können leider nicht gezahlt werden. Die Veranstalterinnen und Veranstalter bemühen sich derzeit, die Reise- und Übernachtungskosten der Referierenden sicherzustellen. Die Veröffentlichung der Vorträge ist im Jahrbuch „Bulletin der Polnischen Historischen Mission“ Nr. 18 (2023) vorgesehen.

Wir laden Sie herzlich zur Teilnahme an der Tagung ein! Bitte richten Sie Ihre Vorschläge bis zum 9. Januar 2022 per E-Mail an Dr. Renata Skowrońska (E-Mail: r.skowronska@uni-wuerzburg.de).

Anmeldeformular und Einwilligung zur Datenverarbeitung:

- <http://pmh.umk.pl/de/tagung-migration/>
- <http://pmh.umk.pl/start/konferencja-migracja/>

Veranstalter:

- Polnische Historische Mission an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (Nikolaus-Kopernikus-Universität Thorn / Toruń) – Dr. Renata Skowronska
- Haus des Deutschen Ostens (HDO) in München – Prof. Dr. Andreas Otto Weber
- Nikolaus-Kopernikus-Universität Thorn / Toruń, Institut für Geschichte und Archivkunde, Lehrstuhl für Geschichte der skandinavischen Länder sowie Mittel- und Osteuropas – Prof. Dr. Andrzej Radzimiński
- Julius-Maximilians-Universität Würzburg, Philosophische Fakultät, Lehrstuhl für Fränkische Landesgeschichte – Prof. Dr. Helmut Flachenecker, Dr. Lina Schröder
- Universität Potsdam, Historische Institut, Professor für Allgemeine Geschichte der Frühen Neuzeit – Prof. Dr. Matthias Asche

Die Tagung wird in Verbindung mit dem Kolleg „Mittelalter und Frühe Neuzeit“ veranstaltet.

Kontakt

Universität Würzburg
Polnische Historische Mission
Dr. Renata Skowronska
Am Hubland
97074 Würzburg
Tel.: 09313181029
E-Mail: r.skowronska@uni-wuerzburg.de

32) 54. Deutscher Historikertag "Fragile Fakten"

Veranstalter
Verband der Historiker und Historikerinnen Deutschlands e.V. (VHD)
Ausrichter
Universität Leipzig
Veranstaltungsort
Leipzig

04109 Leipzig

19.09.2023 - 22.09.2023

Frist

30.09.2022

Von

Thomas Urban, Organisationsbüro des 54. Deutschen Historikertags 2023

Nach 1894 und 1994 wird Leipzig 2023 zum dritten Mal Schauplatz des Historikertages sein und die Teilnehmer:innen aus dem In- und Ausland, hoffentlich wieder in Präsenz, willkommen heißen.

54. Deutscher Historikertag "Fragile Fakten"

Aufruf zur Einreichung von Sektionsvorschlägen

Leipzig ist der Austragungsort des nächsten Historikertages, der vom 19. bis 22. September 2023 stattfinden wird – geplant ist zum jetzigen Zeitpunkt eine Präsenzveranstaltung. Der Historikertag soll Spiegel und Podium aktueller historischer Forschungen in ihrer ganzen Vielfalt und internationalen Vernetzung sein. Im Zentrum der fachwissenschaftlichen Diskussionen wird das Motto „Fragile Fakten“ stehen. Ein Drittel der Sektionen soll diesem Leitthema gewidmet sein, aber die Mehrzahl der Sektionen ist in der Wahl der Themenvorschläge frei. Sektionsvorschläge können ab sofort eingereicht werden, die Einreichungsfrist endet am 30. September 2022.

Fragile Fakten

Begriffe wie „Fake News“, „Alternative Fakten“ oder „Faktencheck“ sind seit einigen Jahren in öffentlichen Debatten omnipräsent. Wie in einem Brennglas spiegeln sie, wie in Politik und Gesellschaft um die Ermittlung von Fakten und wissenschaftlichen Erkenntnissen gerungen wird. Was gilt überhaupt als wahr, was als falsch, und welche Strategien erweisen sich als erfolgreich, wenn bestimmten Argumenten Geltungshoheit verschafft werden soll?

So aktuell diese Fragen in der Öffentlichkeit diskutiert werden, so elementar sind sie seit jeher für die Geschichtswissenschaft. Schließlich stellt sich für jede historische Analyse die Frage der Faktizität, genauso wie der Blick in die Geschichte die vielen Kontinuitätslinien fragiler Fakten und den Umgang mit ihnen offenlegt. Nicht zuletzt lädt ein Nachdenken über die Fragilität von Fakten zur Reflexion über die inhaltlichen, methodischen und theoretischen Grundlagen des Faches ein – in einer Zeit, in der konstruktivistische Terminologie für Relativierungen und Falschinformationen missbraucht wird. Faktenfindung als Kompetenz der Geschichtswissenschaft wird wichtiger: wissenschaftlich, in der Schule, im Umgang mit Medien.

Vor diesem Hintergrund regt der VHD Vorschläge für Sektionen an, die sich u. a. mit diesen Aspekten beschäftigen:

- das alte und neue Problem des politischen Gebrauchs bzw. gezielten Missbrauchs und der kommunikativen Manipulation historischer Faktizität
- die fachliche Reflexion über den Status und die Relevanz von Faktenbezug und Faktizität für Methodik und Theorie geschichtswissenschaftlicher Forschung
- die Folgen der Digitalisierung für Status, Verfügbarkeit und Verknüpfung von historischen Fakten bzw. Daten und die Art der daraus resultierenden Wissenschaftskommunikation
- die mediale Kommunikation historischer Fakten und ihrer wissenschaftlichen (Re)konstruktion
- die Herausforderungen, die sich aus neuen Methoden und ihren Faktizitätsansprüchen ergeben.

Leipziger Historikertag als Forum aktueller Geschichtsforschung

Der Verband fordert seine Mitglieder auf, den Leipziger Historikertag zu einer Werkschau aktueller Geschichtsforschung in ihrer Vielfalt über die Epochen, Themen und Methoden hinweg zu machen. Jenseits des Leitthemas sind zwei Drittel der Sektionsvorschläge für frei wählbare Themen reserviert. Wir hoffen, dass der Leipziger Historikertag so auch ein Zeichen setzen kann für die Einheit und Vielfalt der Geschichtswissenschaft.

Ziel ist es, den Leipziger Historikertag 2023 darüber hinaus zum Spiegel der internationalen Verflechtungen der aktuellen geschichtswissenschaftlichen Forschung zu machen. Grenzüberschreitende Diskussionen und die Präsenz internationaler Kolleg:innen sind ausdrücklich erwünscht. Wie in der Vergangenheit unterstützen wir finanziell die Teilnahme auswärtiger Sektionsreferent:innen. Sollte sich die Präsenz vor Ort nicht realisieren lassen, wird es die Möglichkeit geben, Referierende online dazu zuschalten – eine Anmeldung ist hierfür zwingend erforderlich (siehe Formular).

Hinweise zu Antragstellung und Formaten

Sektionsvorschläge können bis zum 30. September 2022 eingereicht werden. Bitte beachten Sie dazu Folgendes:

Nutzen Sie für Ihren Sektionsvorschlag bitte das folgende PDF-Formular: https://www.historikerverband.de/fileadmin/user_upload/HT2023_Formular_Sektionsvorschlag.pdf Schicken Sie es per E-Mail an leipzig@historikertag.de und beachten Sie dazu bitte die Versandhinweise auf dem Formular.

Alle Sektionen sind mit einer Dauer von 2,5 Stunden (150 Minuten) zu planen. Dies ermöglicht die Einbindung von 5–6 Referent:innen/Podiumsgästen. Erfahrungsgemäß verhindern Sektionskommentare eine ausführliche Diskussion eher als sie zu befördern. Daher wird empfohlen, darauf zu verzichten.

Personen dürfen sich für die Beteiligung an **einer Sektion** bewerben. Dabei spielt es keine Rolle, ob sie Antragsteller:in, Referierende oder in einer anderen Funktion Mitwirkende sind.

Bei der Einreichung entfällt eine eindeutige Zuordnung zu einer Epoche. Bei der Auswahl der Sektionen wird jedoch auf Ausgewogenheit geachtet.

Sektionsanträge können nur von Mitgliedern des VHD eingereicht werden (das gilt bei gemeinsamer Einreichung für alle Antragsteller:innen). Sollten Sie kein Mitglied sein, besteht die Möglichkeit, mit Einreichung des Sektionsvorschlages einen Antrag auf Mitgliedschaft zu stellen. Ein entsprechendes Formular findet sich hier: <https://www.historikerverband.de/mitgliedschaft/werden-sie-mitglied.html>

Wissenschaftler:innen aus dem Ausland können eine Sektion beantragen, sofern sie dabei mit mindestens einem Mitglied des VHD kooperieren.

Sektionen des Historikertags sollen zu kontroversen Diskussionen anregen. Es ist für die Antragstellung nicht ratsam, bereits durchgeführte Tagungen und Forschungsverbände nur eines Standorts in einem Sektionsantrag zu reproduzieren.

Achten Sie auf eine ausgewogene Vielfalt bei der Auswahl Ihrer Referent:innen.

Please find the English version of this Call for Sessions here: https://www.historikerverband.de/fileadmin/user_upload/54HT_Deutscher_Historikertag_Fragile_Facts.pdf

Bei Fragen stehen Ihnen die Geschäftsführerin des VHD und der Geschäftsführer des 54. Historikertages gerne zur Verfügung:

Dr. Leonie Treber: treber@historikerverband.de

PD Dr. Thomas Urban: leipzig@historikertag.de

Kontakt

Dr. Leonie Treber: treber@historikerverband.de

PD Dr. Thomas Urban: leipzig@historikertag.de

<https://www.historikerverband.de/historikertag/54-deutscher-historikertag-2023.html>

Zitation

54. Deutscher Historikertag "Fragile Fakten". In: H-Soz-Kult, 22.03.2022, www.hsozkult.de/event/id/event-116682.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

33) Slavistiktag 2022

Veranstalter

Verband der deutschen Slavistik (Ruhr-Universität Bochum)

Ausrichter

Ruhr-Universität Bochum
44780 Bochum

21.09.2022 - 24.09.2022

Anmeldung bis:
15.01.2022

Von

Thomas Skowronek, Seminar für Slavistik / Lotman-Institut für russische Kultur, Ruhr-Universität Bochum

Der 14. Deutsche Slavistiktage findet vom 21. bis 24. September 2022 an der Ruhr-Universität Bochum statt. Der Verband der deutschen Slavistik lädt alle promovierten Slavisten und Doktoranden aus dem deutschsprachigen Raum sowie internationale Gäste zur aktiven Teilnahme ein; die Einladung zur passiven Teilnahme richtet sich auch an Studierende.

Der Deutsche Slavistiktage ist die zentrale Tagung der deutschsprachigen Slavistik. Alle drei bis vier Jahre versammelt er Forschende, die sich mit der slavischen Welt und ihrer Erkundung im Bereich der Literatur-, Kultur- und Medienwissenschaft, der Linguistik und der Fachdidaktik auseinandersetzen.

Der 14. Deutsche Slavistiktage findet vom 21. bis 24. September 2022 an der Ruhr-Universität Bochum statt. Der Verband der deutschen Slavistik lädt alle promovierten Slavisten und Doktoranden aus dem deutschsprachigen Raum sowie internationale Gäste zur aktiven Teilnahme ein; die Einladung zur passiven Teilnahme richtet sich auch an Studierende. Ihre Bewerbung schicken Sie bitte an: slavtag2022@rub.de

Programm

- bis 15. Januar 2022: Bewerbung für aktive Teilnahme, Einreichung der Abstracts
- bis 15. Februar 2022: Information über die Annahme des Themenvorschlags
- 15. Februar – 1. Juni 2022: Nach Zusage Zahlung des Kongressbeitrags (verbindliche Anmeldung)
- bis 1. September 2022: Anmeldung für passive Teilnahme
- 21.–24. September 2022: 14. Deutscher Slavistiktag

Kontakt

slavtag2022@rub.de

<https://slavtag2022.blogs.ruhr-uni-bochum.de>

Zitation

Slavistiktag 2022. In: H-Soz-Kult, 06.05.2021, www.hsozkult.de/event/id/event-97428.

Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

34) Die Festung im Ernstfall: Belagerungen in Theorie und Praxis

Veranstalter

Deutsche Gesellschaft für Festungsforschung (Deutsche Gesellschaft für Festungsforschung)

Ausrichter

Deutsche Gesellschaft für Festungsforschung

Veranstaltungsort

Zitadelle Jülich

52428 Jülich

Vom - Bis

23.09.2022 - 25.09.2022

Frist

15.02.2022

Von

Dr. Eberhardt Kettlitz, praeHistoria. Archäologie & Geschichte

Call for Paper zur 41. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Festungsforschung in Jülich, 23.-25.9.2021: Die Festung im Ernstfall: Belagerungen in Theorie und Praxis

Festungsanlagen sind defensive Verteidigungswerke. Sie sind die Reaktion auf eine Bedrohung, die von außen kommt. Der Einsatz von Feuerwaffen veränderte das Kriegswesen in fundamentaler Weise. In der Frühen Neuzeit kam es mehr und mehr zu einer Verwissenschaftlichung, die sich vor allem auch darauf bezog, wie eine Festung am besten gegen Angriffe zu verteidigen und umgekehrt, wie solche erfolgreich durchzuführen

sind. Eine Form des Angriffs gegen eine Festung war die Belagerung. Neben die Poliorketik – die Wissenschaft von der Belagerungskunst – trat die Kastrometation – die Wissenschaft vom rechten Lageraufschlagen.

Die 41. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Festungsforschung e.V. findet vom 23.-25. September 2022 in Jülich statt. Die in der Mitte des 16. Jahrhunderts entstandene Festung Jülich galt den Zeitgenossen als ein Musterbeispiel für das zeitgemäße bastionierte Festungssystem. Gleichwohl wurde Jülich im frühen 17. Jahrhundert bei zwei Belagerungen beide Male eingenommen, wobei sich die Vorgehensweise der Belagerer in beiden Fällen deutlich unterschied. 1610 wurde die Belagerung aktiv unter massivem Waffen- und Menscheneinsatz vorgetragen, während 1621/22 die Festung durch einen Kranz von Sternschanzen blockiert und innerhalb von fünf Monaten ausgehungert wurde. Das 400jährige Jubiläum dieser zweiten Belagerung Jülichs ist Anlass für die Wahl des Tagungsthemas. Die Tagung begleitet damit die historische Ausstellung „Weltreich und Provinz. Die Spanier am Niederrhein 1560–1660“ im Museum Zitadelle Jülich wissenschaftlich.

Anhand konkreter Fallbeispiele soll das Belagerungswesen vom 16. bis zum 19. Jahrhundert in den Blick genommen werden. Zudem soll danach gefragt werden, wie sich Theorie und Praxis gegenseitig beeinflussten. Nicht wenige, den Zeitgenossen als mustergültig erscheinende Belagerungen fanden ihren Weg in die entsprechende Traktatliteratur. Für das Lagerwesen ist Simon Stevin im frühen 17. Jahrhundert einer der maßgeblichen Autoren, während Vauban in den Jahrzehnten um 1700 das Belagerungswesen und damit auch den Festungsbau revolutionierte. Historische Gemälde und Grafiken geben einen Eindruck vom zeitgenössischen Kriegstheater, wobei sich hier die Frage nach dem Realitätsgehalt stellt. Fallbeispiele können aus dem In- und Ausland kommen. Dabei sollen die Spezifika der jeweiligen Belagerung deutlich herausgearbeitet und mit dem damals herrschenden Kenntnisstand rückgekoppelt werden. Es stellen sich im Besonderen die Fragen: War die ursprüngliche Planung der Belagerung erfolgreich ausgeführt worden? Gab es Änderungen im Ablauf und was begründete sie? Welche Faktoren führten zum Erfolg bzw. Misserfolg einer Belagerung? Und schließlich wäre von Interesse, ob Lehren aus solchen Erfolgen und Misserfolgen gezogen wurden und in den Quellen nachzuvollziehen sind.

Vorschläge für Referate von 30 Minuten Redezeit werden bis 15. Februar 2022 digital erbeten an Dr. Eberhardt Kettlitz (info@praehistoria.de). Das Organisationsteam ist dankbar für ein kurzes Exposé von max. 1 DIN A 4-Seite Länge und einem Kurzlebenslauf. Es ist vorgesehen, die Beiträge in einem Band der Schriftenreihe „Festungsforschung“ zu publizieren.

Kontakt

Dr. Eberhardt Kettlitz, info@praehistoria.de

<http://www.festungsforschung.de>

Zitation

Die Festung im Ernstfall: Belagerungen in Theorie und Praxis. In: H-Soz-Kult, 07.12.2021, www.hsozkult.de/event/id/event-114555.

Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

34) Kultur - Sprache - Bildung. Tradition und Transition im deutschsprachigen Bildungswesen in Siebenbürgen

Veranstalter

Studiengang Grund- und Vorschulpädagogik in deutscher Sprache an der Lucian-Blaga-Universität Hermannstadt/ Sibiu

550324 Sibiu

Vom - Bis

23.09.2022 - 25.09.2022

Frist

30.04.2022

Von

Robert Pfützner, Departamentul de Pregatire a Personalului Didactic, Universitatea "Lucian Blaga" din Sibiu

Tagung zum 10-jährigen Jubiläum des deutschsprachigen Studiengangs Grund- und Vorschulpädagogik an der Lucian-Blaga-Universität Hermannstadt/ Sibiu

Der deutschsprachige Studiengang „Grund- und Vorschulpädagogik“ an der „Lucian Blaga“ Universität Hermannstadt wurde im Jahr 2010 gegründet. Seither haben ihn knapp hundert Studierende erfolgreich absolviert. Der Studiengang hat damit schon eine eigene kleine Tradition begründet und steht selbst in einer langen Tradition der Ausbildung von Erziehern und Lehrern in deutscher Sprache in Siebenbürgen.

Zur Feier des 10-jährigen Jubiläums unseres Studienganges, die aufgrund der Pandemie um zwei Jahre verzögert wird, wollen wir uns mit diesen Traditionen beschäftigen. Das deutschsprachige Bildungswesen in Siebenbürgen steht dabei nicht für sich, sondern ist seit fast 700 Jahren eng mit Kultur und Sprache der Siebenbürger Sachsen und anderer deutschsprachiger Minderheiten verbunden. Das deutschsprachige Bildungswesen entstand und entwickelte sich innerhalb Siebenbürgens und Rumäniens in einem multikulturellen Umfeld und im dynamischen Austausch mit den anderen Ethnien sowie mit dem deutschsprachigen Raum.

Im deutschsprachigen Bildungswesen – von Kindergärten über Schulen bis hin zur beruflichen Bildung und universitären Studiengängen – spiegelt sich die wechselvolle Geschichte Siebenbürgens wider. Dabei haben sich einerseits Traditionslinien etabliert, aber andererseits auch Veränderungen und Verwandlungen vollzogen. Sowohl den

Traditionen als auch den Transitionen soll auf der Jubiläumstagung 2022 nachgegangen werden. Welche Interaktionen fanden und finden zwischen dem deutsch-, rumänisch- und ungarischsprachigen Bildungswesen in Siebenbürgen statt und welche in Bezug auf den deutschsprachigen Raum in Mittel- und Westeuropa? Welche Besonderheiten, welche Möglichkeiten, aber auch: welche Grenzen und Herausforderungen ergeben sich daraus für die aktuelle und künftige Entwicklung deutschsprachiger Kultur und Bildung in Siebenbürgen? Was heißt das für die konkrete, tägliche pädagogische Arbeit in deutschsprachigen Kindergärten und Schulen?

Wir laden zur Einsendung von Vorschlägen für wissenschaftliche Vorträge ein, die sich mit diesen und folgenden Fragen befassen:

- historischer oder aktueller Perspektiven auf Traditionen und/ oder Transitionen im deutschsprachigen Bildungswesen in Siebenbürgen und Rumänien
- systematische Auseinandersetzung mit dem Zusammenhang von Sprache, Kultur und Bildung im Kontext des Verhältnisses von Mehrheitsgesellschaften und Minderheiten (auch in anderen Regionen der Welt)

- (fach)didaktische Fragestellungen im Kontext deutschsprachigen Unterrichts (DaM/ DaF /DaZ)

Neben dem wissenschaftlichen Austausch sollen auf der Tagung Möglichkeiten für pädagogisch-praktische Weiterbildungen im Rahmen von 90-minütigen Workshops geboten werden. Zielgruppe der Workshops sind Erzieher und Grundschullehrer. Inhaltlicher Fokus soll auf Methoden sprachlicher und kultureller Bildung in deutscher Sprache und deren praktischer Anwendung und Reflexion liegen.

Inhaltliche Rückfragen zur Tagung und zum Studiengang können an Dr. Liana Regina Iunesch (liana.iunesch@ulbsibiu.ro) gesendet werden.

Einsendung von Vortrags- und Workshop-Vorschlägen (Exposé im Umfang von etwa 500 Wörtern) bis zum 30. April 2022 an Dr. Robert Pfützner (robert.pfutzner@ulbsibiu.ro). Eine Rückmeldung zur Annahme Ihres Vorschlags erfolgt nach der Begutachtung durch das Organisationsteam der Tagung bis zum 31. Mai 2022. Es ist geplant, die Vorträge im Jahr 2023 in einem Tagungsband zu publizieren.

Die Anmeldung zur Tagungsteilnahme ohne eigenen Beitrag ist bis zum 30.06.2022 per Mail an Dr. Sara Konnerth (sara.konnerth@ulbsibiu.ro) möglich.

Die Tagung ist als Präsenzveranstaltung in Hermannstadt geplant. Sollte die pandemische Lage eine physische Zusammenkunft nicht gestatten, findet die Tagung online statt.

Tagungsteam: Eveline Cioflec, Liana Regina Iunesch, Sara Konnerth, Teresa Leonhard, Robert Pfützner

<http://dppd.ulbsibiu.ro/pippde/index.php?id=25&L=1%27%27%27%27%27%27%27>

Zitation

Kultur - Sprache - Bildung. Tradition und Transition im deutschsprachigen Bildungswesen in Siebenbürgen. In: H-Soz-Kult, 04.01.2022, www.hsozkult.de/event/id/event-114922.
Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

36) Das Museum in Mitteleuropa als Ort von Spannungen, als Konfliktfeld und Dialograum. Dinge – Akteure – Räume

Veranstalter

Nationalmuseum Stettin /Muzeum Narodowe w Szczecinie (Arbeitskreis deutscher und polnischer Kunsthistoriker und Denkmalpfleger)

Ausrichter

Arbeitskreis deutscher und polnischer Kunsthistoriker und Denkmalpfleger

Veranstaltungsort

Nationalmuseum Stettin /Muzeum Narodowe w Szczecinie

70-561 Szczecin

Vom - Bis

28.09.2022 - 01.10.2022

Frist

31.03.2022

Von

Beate Störckuhl, Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa

Die diesjährige Tagung des Arbeitskreises polnischer und deutscher Kunsthistoriker:innen und Denkmalpfleger:innen befasst sich mit dem Museum als ideologisch aufgeladener Sammlung von Dingen im Raum, geschaffen von Akteur:innen, die sich ihrer gesellschaftlichen Aufgabe bewusst sind. Der Fokus liegt auf Geschichte und Gegenwart des östlichen Europas in einem weit gefassten Sinne – als Raum mit oft komplizierten nationalen und ethnischen Verhältnissen und mehrfach verschobenen Staatsgrenzen.

Das Museum in Mitteleuropa als Ort von Spannungen, als Konfliktfeld und Dialograum. Dinge – Akteure – Räume.

29. Tagung des Arbeitskreises deutscher und polnischer Kunsthistoriker und Denkmalpfleger, Szczecin/Stettin, 28. September bis 1. Oktober 2022.

Seit seinen Anfängen ist das Museum mehr ein Ort der Kontroverse als des Dialogs, mehr ein Ort der Exklusion denn der Emanzipation. Im Raum des Museums überlappen sich – in der Vergangenheit ebenso wie in der Gegenwart – die Sphären von Macht und kultureller Produktivität. Geschichtsnarrationen in Museen können Spaltungen vertiefen oder sogar erst erzeugen, quer durch die jeweilige Gesellschaft, aber auch – wie Pierre Bourdieu betonte – zwischen ethnischen und nationalen Gruppen. Im Besonderen gilt dies für die auf ethnischer und sprachlicher Distinktion basierenden modernen Staaten des östlichen Europas: Museen in Grenzregionen spielen eine besondere Rolle, sie werden zu Instrumenten der Verteidigung oder der Propagierung nationaler Kultur. In Zeiten geopolitischer Grenzverschiebungen wurden sie zum strategischen Objekt und zum Vehikel für eine Re- bzw. Akkulturation.

Die diesjährige Tagung des Arbeitskreises polnischer und deutscher Kunsthistoriker und Denkmalpfleger befasst sich mit dem Museum als ideologisch aufgeladener Sammlung von Dingen im Raum, geschaffen von Akteur:innen, die sich ihrer gesellschaftlichen Aufgabe bewusst sind. Der Fokus liegt auf Geschichte und Gegenwart des östlichen Europas in einem weit gefassten Sinne – als Raum mit oft komplizierten nationalen und ethnischen Verhältnissen und mehrfach verschobenen Staatsgrenzen, in dem National-, Regional- und

Lokalmuseen unter staatlicher, regionaler, städtischer oder privater Trägerschaft existieren. Die Institution Museum soll als Ort betrachtet werden, an dem sich soziale, nationale und kulturelle Spannungen bündeln, als Ort, der ebenso als Brücke zwischen der schwierigen Vergangenheit und der komplexen Gegenwart fungieren kann, als Ort der Vermittlung, Konsolidierung und der Analyse.

Ehemalige und gegenwärtige Museen im östlichen Europa sollen im Kontext der drei folgenden Begriffsfelder betrachtet werden:

Dinge: Der Blick richtet sich auf einzelne Objekte ebenso wie auf ganze Sammlungen, auf Exponate, an denen sich einst oder heute Kontroversen entzünd(et)en, auf Konfliktherde zwischen Gesellschaften und Nationen, bedeutungsvoll für die jeweilige Identitätsbildung. Zur Nachverfolgung der wechselvollen Geschichte und der Migration von Objekten gewinnt die Provenienzforschung an Bedeutung, als Plattform gleichermaßen für Kooperation und Diskussion. Wie wandeln sich die inhaltlichen Zuschreibungen von musealen Sammlungen im Kontext unterschiedlicher lokaler, nationaler oder imperialer Bedeutungsschichten, wie verändern sich ihr Status und ihre Aussagekraft bei einem Besitzerwechsel, bei der Übernahme eines Museums durch die Behörden eines anderen Staates, durch gesellschaftliche Transformationen etc.?

Akteure: Welche Rolle spielen Museumsmitarbeiter:innen, Sammler:innen, Forscher:innen, Vertreter:innen verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen (Geschichte, Kunstgeschichte, Ethnologie, Archäologie), die ihre Arbeit manchmal in den Dienst der Propaganda und der staatlichen Politik stellen, manchmal aber ihrem eigenen Sammlungskonzept folgen, unabhängig von offiziellen Vorgaben. Welche Visionen, Aktivitäten und Haltungen entwickel(te)n sie gegenüber den Herausforderungen historischer, politischer und gesellschaftlicher Veränderungen?

Räume: In diesen Themenkomplex gehören Fragen nach Symbolik und Bedeutung der Architektur von Museumsgebäuden, nach der Art der musealen Präsentation und Narration, nach deren Botschaft und deren Rezeption durch das Publikum gestern und heute. Zu untersuchen ist die Lokalisation der Museumsgebäude im städtischen Umfeld: Welchen Stellenwert hatten sie im öffentlichen Raum, welche Rolle spielen sie heute? Einen eigenen „Raum“ nehmen in aktuellen Diskursen die Territorien der außereuropäischen Kolonien ein. Die von dort stammenden Artefakte erweisen sich als doppelt „schwieriges Erbe“, unabhängig davon, ob sie am ehemaligen Aufbewahrungsort verblieben oder nach den Grenzverschiebungen im östlichen Europa einen neuen Standort erhielten.

Einreichen

Wir erwarten 20-minütige Beiträge zu Diskursen und Fallbeispielen aus dem östlichen Europa (Deutschland, Polen, Tschechische Republik, Slowakei, Österreich, Ungarn, Rumänien, Slowenien, Kroatien, Bosnien-Herzegowina, Serbien, Montenegro, Albanien, Litauen, Lettland, Estland, Weißrussland, Ukraine, Russland). Neben den thematischen Vorträgen bietet die Informationsbörse des Arbeitskreises ein Forum zur Vorstellung aktuell laufender, individueller oder institutioneller Forschungsprojekte zur Kunstgeschichte und Denkmalpflege zum Themenbereich des gemeinsamen Kulturerbes im östlichen Europa, insbesondere zu den Interferenzen zwischen Polen und Deutschland (Kurzreferate, max. 10 Min.).

Bitte senden Sie Ihr Exposé für einen Vortrag bzw. die Informationsbörse (max. 1.800 Zeichen mit Leerzeichen), einen kurzen Lebenslauf sowie Angaben zu Ihrer derzeitigen Tätigkeit bis zum 31. März 2022 an die Adresse: s.kubiak@muzeum.szczecin.pl.

Weitere Informationen

Konferenzsprachen sind Deutsch, Polnisch und Englisch; ein Simultandolmetschen ist geplant. Tagungsort ist das Nationalmuseum Stettin / Muzeum Narodowe w Szczecinie.

Wissenschaftliche Leitung der Tagung: Dr. Dariusz Kacprzak (Nationalmuseum Stettin), Dr. Kamila Kłodkiewicz (Institut für Kunstgeschichte, Adam-Mickiewicz-Universität in Poznań/Posen), Dr. Szymon P. Kubiak (Nationalmuseum Stettin, Akademie der Künste in Stettin).

Kontakt

E-Mail: s.kubiak@muzeum.szczecin.pl

<https://muzeum.szczecin.pl/en/>

Zitation

Das Museum in Mitteleuropa als Ort von Spannungen, als Konfliktfeld und Dialograum. Dinge – Akteure – Räume.. In: H-Soz-Kult, 11.02.2022, www.hsozkult.de/event/id/event-115861.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

37) Zwischen Bollwerk und Brücke? Der habsburgische Südosten Europas – Kultur-Raum-Konzepte seit dem 18. Jahrhundert

Veranstalter

Kommission für Geschichte und Kultur der Deutschen in Südosteuropa e. V., Tübingen, Mathias Beer; Leopold-Franzens-Universität Innsbruck, Kurt Scharr; Institut für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas an der LMU München, Florian Kühner-Wielach; Forschungsinstitut für Geisteswissenschaften Hermannstadt, Rumänische Akademie der Wissenschaften, Rudolf Gräf; in Kooperation mit der Babeş-Bolyai-Universität Klausenburg und der Lucian-Blaga-Universität Hermannstadt

550024 Sibiu / Hermannstadt

Vom - Bis

Tagungstermin: 28.9. bis 01.10.2022

Frist

01.03.2022 -

Von

Ralf Grabuschig, Spiegelungen. Zeitschrift für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas

Im Zentrum der Tagung soll die Diskussion von Raumkonzeptionen und -theorien stehen, mit einem Fokus auf Mittel- und Südosteuropa. Wichtig erscheint den Veranstaltern einerseits die Berücksichtigung einer breiten Perspektive auf die Longue durée seit dem 18.

Jahrhundert und andererseits die Miteinbeziehung der zeitgenössischen, jeweils größeren Öffentlichkeit des politischen und gesellschaftlichen Feldes, über die engere Geschichtsschreibung hinaus.

Tagungsort: Institutul de Cercetări Socio-Umane/Forschungsinstitut für Geisteswissenschaften, Sibiu/Hermannstadt, Rumänien

Keynotes: Emil Brix (Direktor der Diplomatischen Akademie, Wien) und Emil Hurezeanu (Botschafter von Rumänien in der Republik Österreich)

Tagungsleitung: Rudolf Gräf (Hermannstadt), Kurt Scharr (Innsbruck), Florian Kühner-Wielach (München)

Veranstalter: Kommission für Geschichte und Kultur der Deutschen in Südosteuropa e. V., Tübingen, Mathias Beer; Leopold-Franzens-Universität Innsbruck, Kurt Scharr; Institut für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas an der LMU München, Florian Kühner-Wielach; Forschungsinstitut für Geisteswissenschaften Hermannstadt, Rumänische Akademie der Wissenschaften, Rudolf Gräf; in Kooperation mit der Babeş-Bolyai-Universität Klausenburg und der Lucian-Blaga-Universität Hermannstadt

Konferenzsprachen: Deutsch/Englisch/Rumänisch.

Die Tagung wird live gestreamt und nachträglich online verfügbar gemacht.

We cease to consider so many geographical complexes as simple linear boundaries. And we also become aware that ancient boundaries were never, so to speak, linear; more often they were zones [...] every historical unit, every regulated society, seemed to form ipso facto a geographical personality in the past. [...] it is no longer a question of finding at all costs a network of lines, a definite bound enclosing with more or less success a piece of territory: it is not the definite bound or frame that is of prime importance, but the thing framed or bounded – the expressive and living centre of the the picture. The rest is only a margin. Lucien Febvre: A Geographical Introduction to History, London 1932 (1. Aufl. 1925), S. 304 u. 308.

Als der französische Historiker Lucien Febvre 1922 sein Buch *La Terre et l'évolution humaine. Introduction géographique à l'histoire* (aus dem hier in der englischen Ausgabe zitiert wurde) veröffentlichte, lag das Ende des Ersten Weltkrieges gerade vier Jahre zurück und die Pariser Friedensverträge waren eben in Kraft getreten, ihre langfristigen Folgen noch nicht absehbar. Sie sollten Europa ‚neu‘ ordnen. Febvre konzipierte, entgegen dem Zeitgeist, bereits eine bewusst transnationale Geschichte des Raumes.

Die Kommission für Kultur und Geschichte der Deutschen in Südosteuropa (KGKDS) oszillierte seit ihrer Gründung im Jahr 1957, wie auch andere Einrichtungen, selbst zwischen zurückblickenden und pluralistischen Standpunkten in punkto Raumvorstellungen. Sie bewegte sich damit in einem Kontext des vorherrschenden Zeitgeistes. Allerdings war ihr Forschungsauftrag zugleich und von Beginn an mit einer Dialektik in Bezug auf ihren Forschungsraum konfrontiert: Spätestens nach 1945 und vor allem mit den Jahren der Wende 1989/91 hatten sich staatliche Grenzen, politische Zugehörigkeiten und ethnische Zusammensetzung dieses Raumes so gravierend verändert, dass die Geschichte der Deutschen in Südosteuropa nicht mehr in linearen Vorstellungswelten der Großmächte vor 1918 gedacht und geschrieben werden konnte. Darin und in der Brutalität seiner Umsetzung unterscheidet sich der Bruch von 1945 auch von jenem von 1918. „The expressive living

centre of the picture“ – wie das Febvre beschreibt – also auch die ‚Zonen des Überganges‘ und gegenseitiger Beeinflussung, wurden allmählich zum zentralen Gegenstand des forschenden Interesses.

Geographische Bilder, wie wir sie etwa im Schulunterricht einlernen, aber auch aus der Politik kennen, wenn es etwa um Fragen der Schengen-Grenze oder künftige EU-Erweiterungen geht, prägen unsere Raumvorstellungen. Sie bauen allesamt auf einer Entwicklung auf, die im 18. Jahrhundert massiv ansetzt, als sich sowohl das Zaren- wie auch das Habsburgerreich in der Machtausdehnung ihrer Zentren in diesen südosteuropäischen, vermeintlichen Peripherraum vorschoben. Bislang weitgehend imperial gedachte Räume erhielten spätestens zur Mitte des 19. Jahrhunderts massive Konkurrenz seitens nationalstaatlicher Konzepte. Letztere setzen sich allmählich durch, existieren zunächst jedoch bis zum Ersten Weltkrieg oftmals parallel zueinander, ohne die imperialen Vorstellungen vollständig zu verdrängen. Die Diskussionen rund um das Centenarium 1914/1918 haben deutlich gezeigt, dass Raumkonzeptionen und damit verbundene Vorstellungswelten nach wie vor ein weites Feld an Forschungsdesiderata umfassen.

Das erschien der KGKDS Grund genug, die Jahrestagung 2022 – gemeinsam mit der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck, dem Institut für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas an der LMU-München (IKGS), dem Forschungsinstitut für Geisteswissenschaften Hermannstadt/ Institutul de Cercetări Socio-Umane Sibiu der rumänischen Akademie der Wissenschaften (ICSU), der Babeş-Bolyai-Universität Klausenburg/Cluj-Napoca und der Universität Hermannstadt – auf diesen Themenkomplex auszurichten. Im Zentrum soll dabei die Diskussion von Raumkonzeptionen und -theorien stehen, mit einem Fokus auf Mittel- und Südosteuropa, wie er seitens der Kommission als Arbeitsgebiet gesehen wird. Wichtig erscheint den Veranstaltern einerseits die Berücksichtigung einer breiten Perspektive auf die Longue durée seit dem 18. Jahrhundert und andererseits die Miteinbeziehung der zeitgenössischen, jeweils größeren Öffentlichkeit des politischen und gesellschaftlichen Feldes, über die engere Geschichtsschreibung hinaus.

Für die Beiträge ist eine max. Länge von 20 Minuten vorgesehen. Wir bitten um ein Abstract im Umfang von bis zu 3.000 Zeichen sowie Vortragstitel und Kurzbiografie per Email an Florian Kühner-Wielach (kuehner@ikgs.de) bis zum 1.3.2022. Die Bewerber*innen werden bis 31.3.2022 benachrichtigt. Für Nichtmitglieder der KGKSD kann ggf. ein bedingter Reisekostenzuschuss gewährt werden.

Kontakt: kuehner@ikgs.de

Zitation

Zwischen Bollwerk und Brücke? Der habsburgische Südosten Europas – Kultur-Raum-Konzepte seit dem 18. Jahrhundert. In: H-Soz-Kult, 16.12.2021, www.hsozkult.de/event/id/event-114799.

Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de

38) Religion und Politik in Europa und der Europäischen Union: Immer noch das "Christliche Abendland"?

Veranstalter

AK Politik und Religion (DVPW) (Bildungszentrum Kloster Banz)

Ausrichter

Bildungszentrum Kloster Banz

96231 Bad Staffelstein

Vom - Bis

04.10.2022 - 05.10.2022

Frist

21.02.2022

Von

Oliver Hidalgo, Institut für Politikwissenschaft, Universität Regensburg

CfP für die Tagung des AK Politik und Religion (DVPW) am 4. und 5. Oktober 2022 in Kloster Banz.

Wir erbeten bis zum 21.02.2022 Abstracts (ca. 500 Wörter) zu folgenden Themen:

- ideen- und begriffsgeschichtliche Beiträge zum historischen Narrativ des „christlichen Abendlands“ bzw. die christdemokratischen Fundamente Europas
- normativ-theoretische Beiträge zur Rolle von Religion in der europäischen Öffentlichkeit
- Fallstudien zur politischen Mobilisierung religiöser Prinzipien und Akteure

Religion und Politik in Europa und der Europäischen Union: Immer noch das "Christliche Abendland"?

Dieser Tagung des AK Politik und Religion (DVPW) liegt die Frage zugrunde, welchen Einfluss religiöse Prinzipien und deren Inanspruchnahme durch politische Akteure in den europäischen Demokratien und im zunehmend konflikthaften Verhältnis von Nationalstaaten und Europäischer Union entfalten. Seit der Zurückweisung des Gottesbezugs in den Diskussionen zur (letztlich gescheiterten) Europäischen Verfassung schien das Thema Religion für die Europäische Union allenfalls in der Frage der Aufnahme von Ländern mit muslimischer Mehrheitsbevölkerung (wie vor allem der Türkei) eine Rolle zu spielen. Die Analyse der Beziehungslinien zwischen Religion und Europa hat jedoch durch aktuelle, teilweise dramatische politische Entwicklungen neue Brisanz erhalten.

In mindestens einem zentralen Politikfeld der EU, der Migrations- und Flüchtlingspolitik, haben sich neue Konfliktlinien gebildet, in denen kollektive Identitäten und normative Prinzipien von verschiedenen Akteuren religiös begründet werden, gleichwohl aber zu oft diametral entgegengesetzten politischen Positionen führen. Auf der einen Seite berufen sich rechtspopulistische Parteien in der Mobilisierung gegen (muslimische) Immigrant:innen auf die Bewahrung des kulturell-christlichen Erbes. Auf der anderen Seite kritisieren selbst konservative religiöse Akteure die wachsende Abschottung Europas gegenüber internationalen Migrations- und Flüchtlingsbewegungen mit dem Bezug auf christliche Werte. Im katholisch geprägten Italien provozierte diese Konstellation sogar eine scharfe Polemik der rechtspopulistischen Lega gegen die Amtskirche.

Gegenwärtig dient die Berufung auf das „christliche Abendland“ Europa-skeptischen Parteien und Regierungen zur Frontstellung gegen die Europäische Union. Die damit

verbundene national-religiöse Mobilisierung hat in Ländern wie Polen zu einer politischen Zuspitzung und sogar zur Frage nach einem möglichen Ausscheiden („Polexit“) aus der EU geführt. Gleichzeitig kontrastiert diese aktuelle Entwicklung auffällig mit den Anfängen der Europäischen Integration, die sich wesentlichen Einflüssen aus dem politisch-religiösen Sektor wie der Identitätskonstruktion des „christlichen Abendlandes“ verdankt. Dieser Tagung geht es um den Wandel der Bedeutung von Religion in der Entwicklung der Europäischen Union.

Seitdem konstruktivistische Ansätze die Aufmerksamkeit auf Ideen, Ideologien und Identitäten als Grundlage der europäischen Integration gerichtet haben, ist auch eine neue Debatte über die Rolle der Religion für die Entstehung der Europäischen Gemeinschaft entstanden. Es ist bereits darauf verwiesen worden, dass die meisten europäischen Gründerväter wie Konrad Adenauer, Alcide de Gasperi oder Robert Schuman in einem einflussreichen Netzwerk katholischer Christdemokraten miteinander verbunden waren. Zudem ist der katholische Supranationalismus neben dem europäischen Liberalismus als eine der beiden prägenden Europa-bezogenen Ideologien bezeichnet worden. Zuletzt haben einige ideengeschichtliche Studien die These nahegelegt, dass die Konzeption des „christlichen Abendlandes“ in der unmittelbaren Nachkriegszeit zwar ein „politischer Kampfbegriff“ im Ost-West Konflikt war, gleichzeitig aber auch ein alternatives oder ergänzendes Identitätsangebot bot, das der Vorstellung einer nationalen Einheit die Idee einer europäischen Gemeinschaft hinzufügte.

Unsere Tagung fragt daher, auf welcher unterschiedlichen Weise politische Akteure zu verschiedenen Zeiten religiöse Prinzipien und Identitäten in wesentlichen Politikfeldern und zur Unterstützung oder Ablehnung der europäischen Integration bzw. der EU genutzt haben. Handelt es sich jeweils um handlungsleitende Überzeugungen oder eine instrumentelle Inanspruchnahme? Carlo Accetti hat unlängst sogar die provokante These vertreten, dass sich die politische Ordnung der Europäischen Union nur schwerlich in die gängigen Kategorien von Regierungsformen einordnen lässt, aber auffallende Ähnlichkeiten zu Kernelementen christdemokratischen Denkens wie Subsidiarität, Konkordanzdemokratie und sozialer Marktwirtschaft besitzt. In Auseinandersetzung mit dieser These soll gefragt werden, was genau die „Verbindungsglieder“ zwischen Religion und Politik sind und wie sich etwa der vielfach behauptete Einfluss der katholischen Soziallehre und des Prinzips der Subsidiarität auf die Europa-Politik darstellen und nachweisen lässt.

Ausgehend von Jürgen Habermas' These der postsäkularen Gesellschaft soll ebenso beleuchtet werden, welche normativen und identitätsbildenden Prinzipien in religiösen Traditionen vorhanden sind, die sich im Spannungsverhältnis von Nationalstaat und supranationalen Institutionen politisch wirksam aktualisieren lassen. Die Frage nach der Rolle von Religion in der europäischen Integration betrifft in besonderer Weise die Bildung einer europäischen Identität. Die Unterscheidung zwischen einem pragmatischen, kulturell-religiösen und normbezogenen europäischen Selbstverständnis hat sich diesbezüglich etabliert. Die Tagung will erörtern, warum normative und kulturell-religiöse Politikbegründungen häufig in einem Widerstreit stehen und ob sich Verbindungen zwischen den verschiedenen Identitätsbezügen darstellen lassen, „wenn Gerechtigkeitsprinzipien in das dichtere Geflecht kultureller Wertorientierungen Eingang finden“. Darüber hinaus geht es darum, Identitätsbildungen wie ein „säkulares Kulturchristentum“ zu erklären, die sich letztlich aus einem religiösen Bezugsrahmen lösen. Zuletzt ist auch die Abgrenzung zur Vorstellung eines christlichen Abendlandes in und außerhalb Europas von Interesse.

Mit dem vorliegenden CfP erbeten wir aussagekräftige Abstracts (ca. 500 Wörter), die insbesondere die folgenden Themen und Fragestellungen adressieren:

- ideen- und begriffsgeschichtliche Beiträge, die das historische Narrativ des „christlichen Abendlands“ bzw. die christdemokratischen Fundamente Europas rekonstruieren und analysieren
- normativ-theoretische Beiträge zur (ambivalenten) Rolle von Religion in der europäischen Öffentlichkeit
- einschlägige Fallstudien zur politischen Mobilisierung religiöser Prinzipien und Identitäten bzw. zu den relevanten Positionen religiöser und politischer Akteure.

Die Tagung bietet Raum für interdisziplinären Austausch (Politikwissenschaft, Geschichte, Religionswissenschaft und -soziologie) und kontroverse Diskussionen. Dies schließt die Frage ein, ob die Ausbildung einer europäischen Identität ohne kulturell-religiöse Bezüge prinzipiell möglich ist oder ein Verzicht dieses Feld den Gegnern der europäischen Integration überlässt.

Die Abstracts sind bis zum 21.02.2022 einzureichen bei jörg.baudner@uni-osnabrueck.de und/oder oliver.hidalgo@politik.uni-regensburg.de. Die Konferenzsprache ist Englisch und Deutsch.

Für die Tagung fallen keine Unterkunfts- und Verpflegungskosten oder Teilnahmegebühren an. Reisekosten sollen mithilfe eines Drittmittelanspruchs eingeworben werden.

Kontakt

E-Mail: jörg.baudner@uni-osnabrueck.de

E-Mail: oliver.hidalgo@politik.uni-regensburg.de

Zitation

Religion und Politik in Europa und der Europäischen Union: Immer noch das "Christliche Abendland"?. In: H-Soz-Kult, 02.02.2022, www.hsozkult.de/event/id/event-115632.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

39) Otto Dibelius (1880–1967). Neue Forschungen zu einer protestantischen Jahrhundertfigur

Veranstalter

Prof. Dr. Lukas Bormann, Fachbereich Ev. Theologie; Prof. Dr. Manfred Gailus, Zentrum für Antisemitismusforschung (Philipps Universität Marburg; TU Berlin)

Ausrichter

Philipps Universität Marburg; TU Berlin

Marburg

Gefördert durch

Fritz-Thyssen-Stiftung

35032 Marburg

05.10.2022 – 07.10.2022

Frist

15.04.2022

Von

Lukas Bormann, Fachbereich Ev. Theologie, Philipps-Universität Marburg

Internationale Tagung: Otto Dibelius (1880–1967). Neue Forschungen zu einer protestantischen Jahrhundertfigur. Philipps-Universität Marburg.

Im Zuge der Neubewertung der Geschichte des deutschen Protestantismus wird in einer internationalen Tagung die "Jahrhundertfigur" Otto Dibelius (1880–1967) in den Fokus gerückt.

Wer heute zurückblickend nach einer herausragenden Persönlichkeit sucht, die den deutschen Protestantismus des 20. Jahrhunderts mehr prägte als alle anderen, der wird zweifellos von Otto Dibelius (1880–1967) als einer solchen kirchlichen „Jahrhundertfigur“ sprechen müssen. In seiner etwa sechs Jahrzehnte währenden Kirchenkarriere durchlief Dibelius nahezu sämtliche Stationen eines preußisch-deutschen Kirchenführers mit stetiger Aufstiegstendenz bis zum EKD-Ratsvorsitzenden.

Die internationale wissenschaftliche Tagung wird neuere Sichtweisen auf diese Phase der Geschichte des Protestantismus und auf Dibelius als einen seiner herausragenden und zugleich charakteristischen Vertreter aufeinander beziehen. Die Tagung versammelt Wissenschaftler:innen aus Ev. Theologie, Geschichtswissenschaft sowie Kultur- und Religionswissenschaft vor dem Horizont einer grundsätzlichen Neubestimmung der Bedeutung des Protestantismus in Deutschland.

Die Veranstaltungsleitung haben Professor Dr. Lukas Bormann, Philipps-Universität Marburg/Marburger Forschungen zum Neuen Testament und Prof. Dr. Manfred Gailus, TU Berlin/Zentrum für Antisemitismusforschung.

Die Leiter und Organisatoren der wissenschaftlichen Tagung laden dazu ein, ergänzend zum bereits bestehenden Tagungsprogramm bis zum 01.04.2022 Beitragsvorschläge für Kurzvorträge einzureichen.

Die Konferenzsprachen sind Deutsch und Englisch. Es ist geplant die Tagung in Präsenz durchzuführen und ergänzend Online über ein Konferenzsystem zugänglich zu machen.

Für die Kurzvorträge sind insgesamt 30 min vorgesehen (ca. 20 min. Vortrag und ca. 10 min Diskussion). Es wird erwartet, dass die Beiträge nach der Tagung publikationsreif ausgearbeitet und für die Publikation des Konferenzbandes zur Verfügung gestellt werden.

Es werden Beiträge erbeten, die sich auf Leben, Wirken und Wirkung von Otto Dibelius beziehen. Besonders willkommen sind Forschungsbeiträge, die das bereits bestehende Programm durch quellenorientierte Studien ergänzen. Bei Annahme werden die Reise- und Unterbringungskosten durch die Veranstalter übernommen.

Bitte richten Sie Ihre Themenvorschläge (inkl. Abstract im Umfang von max. 350 Wörtern und Kurzbiographie) bis spätestens 15. April 2022 an: Prof. Dr. Lukas Bormann (s.u.).

Zugesagte Beiträge (Arbeitstitel):

1. Prof. Dr. Albrecht Beutel (D): Der junge Dibelius als Kirchenreformer. Konturen eines kaiserlich-preußischen Gemeindeprogramms
2. Prof. Brandon Bloch, PhD (USA): Otto Dibelius und seine Schrift „Obrigkeit?“ (1959)
3. Prof. Dr. Lukas Bormann (D): Der Visionär. Das Jahrhundert der Kirche (1926)
4. Dr. Benedikt Brunner (D): Immer im Dienst. Das öffentliche und publizistische Wirken von Otto Dibelius in der Weimarer Republik
5. Dr. Hansjörg Buss (D): Die politischen und kirchlichen Gegner des Berliner Bischofs Otto Dibelius (1945–1966)
6. Dr. Hartmut Fritz (D): Das Dibelius-Bild der Forschung in den 80er und 90er Jahren des 20. Jahrhunderts
7. Prof. Dr. Manfred Gailus (D): Dibelius im Jahr 1933 und im sogenannten „Kirchenkampf“
8. Prof. Dr. Siegfried Hermle (D): Otto Dibelius als Ratsvorsitzender der EKD (1949–1961) - vornehmlich im Spiegel seiner Rechenschaftsberichte vor der EKD-Synode
9. Dr. habil. Michael Heymel (D): Antipoden. Otto Dibelius und Martin Niemöller
10. Prof. Dr. Sarah Jäger (D): Otto Dibelius und der Geschlechterdiskurs im Protestantismus
11. Prof. Dr. Katharina Kunter (Finnland): Otto Dibelius und die ökumenische Bewegung
12. Prof. Dr. Hartmut Lehmann (D): Konferenzbeobachter
13. Prof. Dr. Claudia Lepp (D): Das Selbstverständnis und Agieren von Otto Dibelius als Bischof von Berlin (1945–1966)
14. Prof. Dr. Andreas Pangritz (D): Otto Dibelius. Sein Bild vom Judentum und sein Antisemitismus
15. Lecturer Dr. Tetyana Pavlush (UK): Otto Dibelius und die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus
16. Prof. Dr. Wolf-Friedrich Schäufele (D): Otto Dibelius im Ersten Weltkrieg

17. Dr. Felix Teuchert (D): Otto Dibelius, die Integration der Vertriebenen und die „Ostpolitik“ der EKD

18. Prof. Dr. Todd H. Weir (NL): Otto Dibelius und 'christliche Weltanschauung' im Kampf gegen Säkularismus und 'Gottlosen'-Bewegung

Kontakt

Prof. Dr. Lukas Bormann
Philipps-Universität Marburg
Alte Universität / Lahntor 3
35032 Marburg
Tel.: +49-6421-28-22439
Mob.: +49-175-8380105
Sek.: +49-6421-28-22446
E-Mail: Lukas.Bormann@uni-marburg.de

<https://marburgerforschungenzumnt.jimdofree.com/events/tagungen/dibelius-22/>

Zitation

Otto Dibelius (1880–1967). Neue Forschungen zu einer protestantischen Jahrhundertfigur. In: H-Soz-Kult, 25.02.2022, www.hsozkult.de/event/id/event-115931.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is

40) War and Diversity Beyond the Battlefield: Cultural Encounters in the Polish Lands 1914–1923

Veranstalter
Jagellonen-Universität Krakau, Pädagogische Universität Krakau

Veranstaltungsort
31007 Krakau

19.10.2022 - 22.10.2022

Frist

01.08.2021

Von

Kamil Ruzsala, Institut für Geschichte, Jagellonen-Universität-Krakau

Every five years since 2007, Kraków has hosted the International Congress of Polish History. From its beginnings, the main aim of the Congress has been to provide a forum for developing dialogue, exchanging experiences and inspiration, and popularizing research in Polish history. As a part of the 4th Congress, we propose a panel entitled: “War and Diversity Beyond the Battlefield: Cu

ltural Encounters in the Polish Lands 1914–1923”.

Every five years since 2007, Kraków has hosted the International Congress of Polish History. Each of these remarkable events has brought together hundreds of scholars from all over the world to share their interest in Poland's history, culture, and language. From its beginnings, the main aim of the Congress has been to provide a forum for developing dialogue, exchanging experiences and inspiration, and popularizing research in Polish history. We have now begun planning for the continuation of this project, and we warmly invite you to be part of this, the fourth International Congress of Polish History. In spite of the uncertainty and unpredictability that the pandemic has brought, we are going ahead with the organization of the Congress, firm in the belief that it will be possible for us all to meet safely in Kraków in October 2022. The theme of the Congress will be 'Cultural Encounters'. We set out to look at the history of the Polish lands through the lens of mutual relations and interaction and of the multiple cultural currents and models that have circulated in the country for centuries. Ideas, customs, identities and languages, have come together as if in a crucible, a laboratory, or a transshipment port. Cultural, ethnic, linguistic, religious, economic, demographic, and social diversity has always been a dominant note in Poland's past, and has left lasting traces in its cultural legacy and collective identity. As we invite our fellow scholars with research interests in Poland to Kraków, we hope to explore the dynamics, scale, and complexity of these interactions, probe the main channels of transmission and retransmission, and consider the outcomes for Poland of these cultural encounters. We have pledged to adopt the broadest possible definition of culture, to take account of both its elevated and popular registers.

As a part of the 4th Congress, we propose a panel entitled: "War and Diversity Beyond the Battlefield: Cultural Encounters in the Polish Lands 1914–1923". Within this framework, we seek to reconsider the Polish territories as a meeting point of cultures and nations during the First World War and the early post-war periods. This extended historical moment saw the last gasp of land empires that died on the battlefield and the birth of a multi-cultural, post-imperial Polish state from the remnants of three empires. The process of imperial collapse and the construction of new nation states was accompanied by multiple cultural clashes in a context of lingering influences from pre-war times. We invite presentations examining various aspects of these cultural encounters including:

-The experience of non-Polish members of imperial armies stationed in Galicia or Congress-Poland (e.g., Austrians, Hungarians, Slovenes, Slovaks, Czechs, Romanians, Germans, Russians) and their interactions with local populations;

-Impressions of non-combatants during World War I and the border conflicts that followed it, including the experiences and observations of war reporters, politicians, diplomatic staff, intellectuals, artists etc.;

-Post-war realities, including the observations of staff and representatives (of non-Polish background) from international foreign missions after 1918 in the newly-created Second Republic of Poland;

-Post-war transitions such as shifts in a sense of belonging after the rise of new states, changes in self-identification on cultural grounds before and after 1918;

-People on move: wartime migrations (refugees, exile, internment, repatriations) and a cultural encounters;

-The remnants and cultural memory of empires and war, including the repurposing of physical remains such as fortresses, internment and POW camps, sites of memory such as monuments and cemeteries, artistic renderings of memory, or residual administrative

practices carrying over from imperial rule and wartime, trying to ask where we find continuity and where we see rupture after 1918 with the earlier systems of rule; -Cultural encounters in the early years of newly-created Poland after 1918, dominated by Poles but inhabited by other nations (Ukrainians, Jews, Belarussians and Germans), whose sense of belonging was different (especially those arising as a consequence of long-lasting conflicts).

Any other potential contributions linking cultural encounters and Polish territory in WW1 are warmly welcome.

The 4th Congress is scheduled for October 19–22, 2022 and will be held in Kraków. The languages of the Congress will be English and Polish. For our panel "War and Diversity" we invite up to 8 speakers and discussants, all contributions should be approximately 20 minutes in length. Please submit proposals of approximately 250 words to Keely Stauter-Halsted (stauterh@uic.edu) and Kamil Ruszała (kamil.ruszała@uj.edu.pl) by August 1, 2021. The complete roster of speakers will be announced by the end of Summer 2021. Congress organisers are seeking funds for lodging in Kraków and to cover travel expenses (especially for non-European scholars). Further details will be provided later.

Panel moderators plan to follow-up after the Congress and collect contributions to publish in a journal as a special issue.

Kontakt

Keely Stauter-Halsted (stauterh@uic.edu); Kamil Ruszała (kamil.ruszała@uj.edu.pl)

Zitation

War and Diversity Beyond the Battlefield: Cultural Encounters in the Polish Lands 1914–1923. In: H-Soz-Kult, 26.07.2021, www.hsozkult.de/event/id/event-98951.

Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de

41) "Wandbilder Entstehung – Überlieferung – Erhaltung" Tagung des Forschungsprojektes "Kunst am Bau"

Veranstalter

Hochschule für Bildende Künste Dresden (Forschungsprojekt "Kunst am Bau")

Ausrichter

Forschungsprojekt "Kunst am Bau"

Veranstaltungsort 01307 Dresden, Güntzstraße 34

Gefördert durch

Diese Maßnahme wird mitfinanziert mit Steuermitteln auf Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushalts.

Vom - Bis

03.11.2022 - 04.11.2022

Frist

15.02.2022

Von

Annemarie Huhn, Kunsttechnologie, Konservierung und Restaurierung von Kunst- und Kulturgut, Hochschule für Bildende Künste Dresden

Mit der staatlichen Förderung von Kunst am Bau und ihrer gesellschaftspolitischen sowie ideologischen Instrumentalisierung in der DDR entstanden zahlreiche Wandbilder und künstlerische Architekturoberflächen. Ausgehend von der Produktionsgenossenschaft "Kunst am Bau" in Dresden beschäftigte sich ein dreijähriges Forschungsprojekt mit der Entstehung, Überlieferung und Erhaltung der Kunstwerke. Zu der Abschlussstagung am 03./04.11.2022 werden mit diesem Call for Papers Fachbeiträge gesucht.

In der 1958 gegründeten Produktionsgenossenschaft Bildender Künstler „Kunst am Bau“ wurden in 30 Jahren ca. 150 Kunstwerke unter den Bedingungen einer kollektiven Werkstattarbeit geschaffen. Ein Großteil der Künstler waren Absolventen der Hochschule für Bildende Künste in Dresden. Bereits während ihrer Ausbildung wurden sie auf die staatlich gelenkte Berufsausübung hin orientiert und produzierten unter dem

Zusammenschluss dieser Genossenschaft bis 1989 vorwiegend baubezogene Kunstwerke. Dieser historisch geschlossene Bestand bildete 2019 den Ausgangspunkt für das dreijährige Forschungsprojekt „Wandbilder und künstlerische Architekturoberflächen zwischen 1952 und 1989 im Kontext der werktechnischen Ausbildung an der Hochschule für Bildende Künste Dresden. Entstehung – Überlieferung – Erhaltung“.

Zur geplanten Abschlussstagung des Projektes sind Fachbeiträge zu folgenden Themenkomplexen willkommen:

1. Methodische Fragen zur Erfassungssystematik von Kunst und Architektur

Im Rahmen des Forschungsprojektes „Kunst am Bau“ wurde eigens eine Systematik zur restauratorischen Erfassung des Bestandes an Kunstwerken der Produktionsgenossenschaft entwickelt. Neben der Unterstützung für eine künftige denkmalpflegerische Erfassung im Kontext von Inventarisierungen und Werkverzeichnissen, bezieht sich diese auf methodische Ansätze aus der Restaurierungswissenschaft sowie der Kunst- und Sozialwissenschaft. Die bisherigen Erfahrungen zeigen, wie komplex die Fragestellungen für die Erfassung von Werken der Kunst am Bau sind. Welche Perspektiven

können für den zukünftigen Umgang mit diesem noch relativ jungen kulturellen Erbe aufgezeigt werden? Wie kann durch einen fachübergreifenden Wissensaustausch eine bessere Verzahnung der verschiedenen Fachdisziplinen, insbesondere der korrespondierenden Gebiete der Kunst- und Architekturgeschichte sowie Denkmalpflege, erreicht werden?

2. Werktechniken von Wandbildern nach 1945

Die Betrachtung der materiellen Beschaffenheit der Objekte hat zu verschiedenen Erkenntnissen geführt, die Auswirkungen auf die Bewertung des Gesamtbestandes besitzen. Die werktechnischen Ausführungen der Objekte offenbaren eine variantenreiche Vielfalt, für die in der etablierten Kunsttechnologie bislang teilweise noch eine genaue Definition oder Beschreibung fehlt. Die Analyse der Entstehungs- und Rezeptionsbedingungen der Wandbilder wurde bisher selten aus der Perspektive ihrer Urheber erforscht. So zeigt sich die baugebundene Kunst als ein ausdifferenziertes Arbeitsfeld mit starken Bezügen und Verflechtungen zur Bauwirtschaft. Werktechnische

Erfindungen von Künstlern wurden bis zur Patentreife entwickelt und in der Praxis variierend getestet. Im Rahmen der Tagung sollen weitere Werktechniken und Entwicklungen außerhalb der Produktionsgenossenschaft vorgestellt und diskutiert werden.

3. Ausbildung und Professionalisierung in der Wandmalerei

Für die Bewältigung von monumentalen Wandgestaltungen war besonders kompositorisches und fachliches Spezialwissen notwendig. Die Professionalisierung der Ausbildung für Künstler an den Hoch- und Fachschulen der DDR war anfänglich mit den Ausbildungsinhalten der Vorkriegszeit über personelle Kontinuitäten oder Werkstatttraditionen verzahnt. Das Wirken von Vorgängerinstitutionen wie Kunstgewerbeschulen beeinflusste Lehr- und Ausbildungsprogramme wie auch Produktionsstandorte mit künstlerischer Ausbildung, beispielsweise Keramik- oder Porzellanwerkstätten. In diesem Schwerpunkt sollen die Ausbildungsstätten und ihre Auswirkungen auf die Gestaltungen der Bildwerke thematisiert werden. Ein Aspekt, der bisher noch wenig erforscht wurde.

4. Architektur und Kunst der ostdeutschen Nachkriegsmoderne im Fokus von Wertediskussionen

Der Wandel in der Architektur der DDR, von ihrer Gründung 1949 bis zu ihrem Ende 1989, vom staatlich verordneten Bauen im Stil der Nationalen Tradition über die Moderne und Postmoderne, hat die Wandbilder und künstlerische Architekturoberfläche in Thematik, Gattung, Komposition und Materialität unterschiedlich beeinflusst. Auch das Verhältnis von Architekten und Künstlern veränderte sich. So gab es produktive Kooperationen aber ebenso ein Auseinanderdriften von Architektur- und Kunstkonzepten, auch wenn beides parallel geplant wurde. In der Entstehungszeit wurden diese Konzepte ästhetisch als gelungene oder als nicht gelungene Synthese von Kunst und Architektur gewertet. Wie bewerten wir heute das gerne als „Bekunstung“ im Sinne einer Reduzierung des Kunstwertes im Bildwerk bezeichnete Zusammenwirkung von Architektur und künstlerischer Gestaltung?

Wir bitten um Bewerbungen mit einem kurzen Exposé (maximal 3.000 Zeichen inklusive Leerzeichen) und Arbeitstitel sowie Angaben zu Ihrer Person (Name, Kontaktdaten, berufliche Stellung) bis spätestens 15. Februar 2022 per E-Mail an: huhn@hfbk-dresden.de

Termin der Tagung: 3. bis 4. November 2022

Ort: Hochschule für bildende Künste Dresden

Die Tagung richtet sich an Restauratoren, Kunsthistorikern, Architekturhistorikern, Denkmalpflegern und weitere Interessierte. Die Referate sollten eine 20 minütige Redezeit nicht überschreiten. Die Beiträge werden nicht honoriert, jedoch erhalten die Referenten eine Erstattung der Übernachtungs- und Fahrtkosten für eine Person. Es wird keine Tagungsgebühr erhoben. Die Veranstaltungssprache ist deutsch.

Weitere Informationen zum Projekt finden Sie unter: <https://www.hfbk-dresden.de/wandbilder-und-kuenstlerische-architekturoberflaechen/>.

Kontakt

E-Mail: huhn@hfbk-dresden.de

<https://www.hfbk-dresden.de/wandbilder-und-kuenstlerische-architekturoberflaechen/>

Zitation

"Wandbilder Entstehung – Überlieferung – Erhaltung" Tagung des Forschungsprojektes "Kunst am Bau". In: H-Soz-Kult, 21.12.2021, www.hsozkult.de/event/id/event-114892. Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de

42) ICOM Deutschland Jahrestagung: "Museen verändern"

[ICOM Deutschland Jahrestagung: "Museen verändern"](#)

Veranstalter

ICOM Deutschland

Gefördert durch

Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien

1000 Berlin

04.11.2022

Frist

30.04.2022

Von

Klaus Staubermann

ICOM Deutschland möchte im Rahmen der Jahrestagung "Museen verändern" zwei Dialogebenen betreten: einerseits Beiträge eingeladenener Expert:innen, andererseits Mini-Symposien, in denen sich die Teilnehmenden in Gruppen austauschen und zu aktuellen Projekten und Initiativen intensiver ins Gespräch kommen.

ICOM Deutschland Jahrestagung: "Museen verändern"

Die Mini-Symposien sind am zweiten Tagungstag, Freitag, 04. November 2022, vormittags parallel mit drei Stunden Dauer vorgesehen. Das jeweilige Thema und die Struktur des Mini-Symposiums bestimmen die Moderator:innen. Sie sollten ein Impulsstatement geben, die Mini-Symposien moderieren und dessen Ergebnisse anschließend im Plenum (15–20 Minuten) vortragen.

ICOM Deutschland lädt mögliche Moderator:innen ein, Vorschläge für Mini-Symposien einzureichen. Gern können auch Teams aus zwei bis drei Moderator:innen ein Mini-Symposium gestalten. Analysen mit offen gebliebenen Fragen oder Werkstattberichte ohne fertiges Ergebnis zählen zu den Möglichkeiten für dieses Format. Dies können zum Beispiel (selbst-) kritische Praxisberichte aus der Museumsarbeit, für Museen nutzbringende

Vorstellungen von Problemlösungen aus der Kulturwirtschaft oder auch fachwissenschaftliche Beiträge (Analysen, Theorien mit konkretem Bezug auf Museumspraxis) sein.

Erbeten sind schriftliche Vorschläge mit höchstens 2.000 Zeichen Text, bestehend aus einer Überschrift, einer inhaltlichen Skizze (Anliegen, Materialgrundlage, Zielsetzung) und Kurzangaben zum/zur Einsender:in, (Name, Bildungshintergrund, aktuelle berufliche Position, ggf. spezieller Bezug zum vorgeschlagenen Thema).

Einsendungen bitte als E-Mail bzw. E-Mail-Attachment an icom@icom-deutschland.de; Einsendeschluss ist der 30. April 2022. Die Entscheidung über Annahme oder Ablehnung eines Vorschlags erfahren die Einsender:innen bis spätestens 30. Juni 2022.

Die Anmeldung zur Teilnahme an den Mini-Symposien geschieht im Rahmen der Tagungsanmeldung. Geplanter Veranstaltungsort für die Mini-Symposien ist das Deutsche Technikmuseum.

Kontakt

E-Mail: icom@icom-deutschland.de

<https://icom-deutschland.de/de/veranstaltung/348-icom-deutschland-jahrestagung-2022.html>

Zitation

ICOM Deutschland Jahrestagung: "Museen verändern". In: H-Soz-Kult, 14.03.2022, www.hsozkult.de/event/id/event-116472.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

43) HiKo 21 – Nachwuchsforum zur Preußischen Geschichte – 2022

Veranstalter

Historische Kommission zu Berlin / HiKo_21

Veranstaltungsort

Mittelhof (Nikolassee)

14129 Berlin

Vom - Bis

17.11.2022 - 18.11.2022

Frist

31.12.2021

Von

Daniel Benedikt Stienen, Bayerische Akademie der Wissenschaften

Das HiKo_21 – Nachwuchsforum ist eine Plattform für den wissenschaftlichen Nachwuchs in der Preußischen Geschichte.

Das HiKo_21 – Nachwuchsforum ist eine Plattform für den wissenschaftlichen Nachwuchs in der Preußischen Geschichte. Es dient der Präsentation und dem Austausch über Projekte unabhängig von Epoche und methodischem Zugriff. Zugleich bietet es einen Raum, um Anregungen für laufende Vorhaben zu sammeln, Forschungs-Netzwerke aufzubauen und die Sichtbarkeit der Disziplin ›Preußische Geschichte‹ nach außen zu erhöhen. Als offene, niederschwellige Veranstaltung soll es junge Forscherinnen und Forscher untereinander sowie mit Expertinnen und Experten der Preußenforschung vernetzen.

Das von der Historischen Kommission zu Berlin mit ihrem Nachwuchsnetzwerk HiKo_21 organisierte Forum findet erstmalig am 17./18. November 2022 in Berlin statt. Ziel ist es, einen Überblick über aktuelle Forschungsprojekte zu geben und einen interepochalen Austausch über die Geschichte Preußens zu ermöglichen. Das Forum richtet sich vorrangig an Promovierende, die ihre Forschungsprojekte vorstellen und sie mit anderen diskutieren möchten. Vorträge von fortgeschrittenen Studierenden oder jungen Post-Docs sind ebenfalls willkommen. Auf dem Forum, das zukünftig wiederholt werden soll, soll zudem

ausgelotet werden, welche Austauschformate vom wissenschaftlichen Nachwuchs in der Preußischen Geschichte nachgefragt werden und welches Angebot geschaffen werden könnte. Vor diesem Hintergrund soll am Tagungsende unter den Teilnehmenden diskutiert werden, welche Formate wünschenswert wären und institutionalisiert werden könnten, um den akademischen Austausch und die Sichtbarkeit nach innen und außen zu stärken.

Das Forum findet ohne ein übergeordnetes Schwerpunktthema statt. So soll Teilnehmenden aus unterschiedlichen Epochen und Teildisziplinen die Gelegenheit gegeben werden, ihre Projekte zu präsentieren und Vernetzungsmöglichkeiten des Forums für sich zu nutzen. Die Veranstaltungssprache ist Deutsch. Beiträge können auch auf Englisch eingereicht und gehalten werden. Gewährleistet ist, dass Kosten als Aufwandspauschale in Höhe von 150 Euro von der Historischen Kommission getragen werden. Darüber hinaus bemüht sich die Kommission durch die Einwerbung von Drittmitteln darum, Reise- und Unterkunftskosten (bestenfalls in voller Höhe) zu erstatten.

Einreichung von Beiträgen:

- Abstract von ca. 500 Wörtern, aus dem das Thema des Projekts, die Fragestellung, Methodik, Quellen und der Stand der Arbeit hervorgehen
- wissenschaftlicher Lebenslauf (mit Angaben zur Betreuung sowie etwaigen Veröffentlichungen).

Wir bitten darum, alle Vorschläge in einem Worddokument (oder in einem vergleichbaren Format) einzureichen.

Bewerbungen sind spätestens bis zum **31. Dezember 2021** an info@hiko-berlin.de zu senden.

Die Auswahlentscheidungen werden Ende Februar 2022 mitgeteilt. Bei Zusage muss bis zum 15. Juni 2022 ein deutsch- oder englischsprachiges Paper von ca. 2.500–3.000 Wörtern eingereicht werden, das den Teilnehmenden vorab als Tagungsreader zur Verfügung gestellt wird.

Die Vorträge sollen dreißig Minuten nicht überschreiten. Eine Publikation der Beiträge ist nicht vorgesehen.

Dr. Sascha Bütow – Ellen Franke M. A. – Elisabeth Ruffert M. A. – Daniel Benedikt Stienen M. A.

Kontakt

info@hiko-berlin.de, danielstienen54@gmail.com

Zitation

HiKo_21 – Nachwuchsforum zur Preußischen Geschichte – 2022. In: H-Soz-Kult, 12.10.2021, www.hsozkult.de/event/id/event-113396.

Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

44) Freiheit und Sicherheit. Die KSZE und das Ende des Kalten Krieges (1986–1989)

Veranstalter

Institut für Zeitgeschichte, Universität Innsbruck

A 6020 Innsbruck

Vom - Bis

17.11.2022 - 18.11.2022

Frst

31.03.2022

Von

Nina Hechenblaikner, Institut für Zeitgeschichte, Universität Innsbruck

Am 17. und 18. November 2022 veranstaltet das Forschungsprojekt The CSCE Follow-up Meeting in Vienna (1986–1989). Struggling for Human Rights and European Security at the End of the Cold War einen Workshop, der unterschiedliche Aspekte des dritten KSZE-Folgetreffens beleuchten soll.

„Das Wiener Treffen hat den Eisernen Vorhang erschüttert, hat seine rostigen Stäbe geschwächt, neue Breschen darin geschlagen und seine Korrosion beschleunigt.“ In seiner Rede zum Abschluss der dritten KSZE-Folgekonferenz in Wien fand der sowjetische Außenminister Eduard Schewardnadse deutliche Worte. Obwohl das Ende des Kalten Krieges zu diesem Zeitpunkt noch nicht absehbar war, hielt er – wie viele andere auch – das Wiener Folgetreffen für einen wichtigen Schritt zur Überwindung der Teilung Europas. Im Schlussdokument zeigte sich, dass die ideologischen Gräben zumindest teilweise überwunden werden konnten; selbst der bis kurz vor dem Ende der Verhandlungen anhaltende Widerstand der DDR und Rumäniens konnte scheinbar gebrochen werden. Die Ergebnisse waren für viele Delegationsmitglieder ein deutliches Zeichen für eine weitere Entspannung des Kalten Krieges. Der Abschluss des Wiener Folgetreffens kann daher als einer der Höhepunkte des KSZE-Prozesses nach der Unterzeichnung der Schlussakte von Helsinki 1975 bezeichnet werden.

Während Helsinki und die beiden Folgetreffen in Belgrad und Madrid in den letzten Jahren vermehrt Eingang in die zeithistorische Forschung fanden, konnte das Wiener Folgetreffen insbesondere aufgrund von archivarischen Sperrfristen bisher kaum berücksichtigt werden. Dieser Forschungslücke widmet sich das D-A-CH-Forschungsprojekt The CSCE Follow-up

Meeting in Vienna (1986–1989). Struggling for Human Rights and European Security at the End of the Cold War. In vier Teilprojekten werden die Abrüstung und Vertrauens- und Sicherheitsbildende Maßnahmen, die humanitäre Dimension, die deutsch-deutsche Beziehungen sowie die Rolle der neutralen und nicht-paktgebundenen Staaten bei diesem Treffen in den Blick genommen.

Im Rahmen dieses Projekts findet am 17. und 18. November 2022 an der Universität Innsbruck der Workshop „Die KSZE und die letzte Phase des Kalten Krieges (1986–1989)“ statt. Dabei sollen die unterschiedlichsten Facetten der letzten Phase des KSZE-Prozesses beleuchtet werden. Willkommen sind Beiträge, die sich mit den Verflechtungen des KSZE-Prozesses mit den Veränderungen der politischen Rahmenbedingungen am Ende des Kalten Krieges befassen. Dabei sind Vorträge zu den Positionen verschiedener Staaten ebenso erwünscht wie solche zu einzelnen Verhandlungsgegenständen.

Vortragssprachen sind Deutsch und Englisch.

Für die Vorträge ist eine Sprechzeit von 20 Minuten (plus 10 Min. Diskussion) vorgesehen. Die Veröffentlichung einer Publikation (peer reviewed) auf Basis der Vorträge ist geplant. Eine Übernahme der Reisekosten (Bahnfahrt 2. Klasse und Unterkunft) wird angestrebt.

Wir bitten um Bewerbungen mit einem Abstract (ca. 2.000 Zeichen inklusive Leerzeichen) und CV bis 31. März 2022 per E-Mail an: nina.hechenblaikner@uibk.ac.at Über die Annahme Ihres Beitrages informieren wir Sie bis 30. April 2022.

Der Workshop ist als Präsenzveranstaltung in Innsbruck geplant. Bei coronabedingter Einschränkung wird die Veranstaltung digital abgehalten.

Kontakt

nina.hechenblaikner@uibk.ac.at

Zitation

Freiheit und Sicherheit. Die KSZE und das Ende des Kalten Krieges (1986–1989). In: H-Soz-Kult, 24.01.2022, www.hsozkult.de/event/id/event-115434.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

45) Perceptions of the multicultural heritage of the Baltic borderlands in the 19th and 20th centuries

Veranstalter

International Center for Interdisciplinary Studies of the University of Szczecin in Kulice, Poland

Veranstaltungsort

International Center for Interdisciplinary Studies of the University of Szczecin in Kulice, Poland

Gefördert durch

Interreg V A Programme of Cooperation Mecklenburg-Vorpommern / Brandenburg / Poland within the scope of the goal "European Territorial Cooperation" of the European Regional Development Fund (ERDF). Project Number – INT198

72200 Kulice

Vom - Bis

24.11.2022 - 26.11.2022

Frist

01.03.2022

Von

Pierre-Frédéric WEBER

The aim of the conference will be to discuss the transformation of the relations towards the foreign cultural heritage found in several areas of the Baltic Sea region after armed conflicts and border changes.

Perceptions of the multicultural heritage of the Baltic borderlands in the 19th and 20th centuries

The Polish western territories are an unique laboratory in which it is possible to observe the dynamics of attitudes towards the cultural heritage taken over together with the territories formerly inhabited by people of foreign cultural and linguistic backgrounds. In the history of the last 200 years in the Baltic Sea region, there have been several territories that have changed their political, and often also their ethnic affiliation, such as Pomerania, Schleswig, East Prussia, and Karelia. The aim of the meeting will be to discuss the transformation of relations towards the foreign cultural heritage found in these areas after armed conflicts and border changes.

We kindly invite you to apply as experts - speakers. We are interested in previously unpublished detailed, synthetic, and/or comparative approaches.

Submissions should include: title, abstract (up to 600 characters), and a short CV (up to 600 characters), in one of the following languages: English, German, Polish. The deadline for submissions is March 1, 2022. Please send your proposal for presentation to Paweł Migdalski (paw.mig@usz.edu.pl). The organizer reserves the right to select papers from among those submitted. You will be informed about the decision by April 15, 2022. The language of the conference proceedings will be Polish and English. The event will be translated simultaneously. A publication is planned after the conference.

Participation in the conference as an expert is free of charge. Travel expenses (budget class) or a limited honorarium will be reimbursed.

The conference will take place on 24-26 November 2022 at the International Center for Interdisciplinary Studies in Kulice, located in a former manor house belonging to the von Bismarck family. The organizer provides free transportation from Szczecin to the venue in Kulice and back.

If the pandemic situation does not improve significantly, a hybrid or online event could be organised.

Kontakt

paw.mig@usz.edu.pl

<https://mare.usz.edu.pl/en/>

Zitation

Perceptions of the multicultural heritage of the Baltic borderlands in the 19th and 20th centuries. In: H-Soz-Kult, 07.02.2022, <www.hsozkult.de/event/id/event-115741>.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

46) Internationale Tagung im Rahmen des 700-jährigen Jubiläums der Verpfändung der Stadt und des Landes Eger

Veranstalter

Staatliches Kreisarchiv in Eger und die Stadt Eger (Mag. Karel Halla)

Ausrichter

Mag. Karel Halla

Veranstaltungsort Eger / Cheb

35002 Cheb

Vom - Bis

03.12.2022

Frist

15.01.2022

Von

Andreas Nestl

Im September 2022 wird das 700-jährige Jubiläum der endgültigen Verpfändung der Stadt und des Landes Eger an den böhmischen König Johann von Luxemburg gefeiert. Bei dieser Gelegenheit veranstalten das Staatliche Kreisarchiv in Eger und die Stadt Eger eine internationale mediävistische Tagung, die an dieses grundlegende Ereignis erinnert.

Im Jahre 1322 erreichte der langjährige Streit um die kaiserliche Krone zwischen Friedrich von Habsburg und Ludwig dem Bayern im oberbayerischen Mühldorf seinen Höhepunkt. Die Stadt und das ganze Egerland wurden als versprochene Belohnung für die Unterstützung im Kampf zum Pfandgebiet des böhmischen Königs Johann von Luxemburg. Aus dieser Pfandschaft wurde das Egerland nicht mehr ausgelöst und blieb ein fester Bestandteil des Königreichs Böhmen. Was ging diesen geschichtlichen Ereignissen voraus? Wie verliefen die Verhandlungen zwischen beiden Herrschern? Welche Rolle spielte die Stadt Eger in den Verhandlungen? Wie spiegelt sich die Verpfändung des Egerlandes in den zeitgenössischen Quellen wider? Was hat die Stadt Eger durch die Verpfändung gewonnen oder im Gegenteil verloren?

In Rahmen der Tagung werden vor allem folgende Themenkomplexe behandelt:
Die Bemühungen der Przemysliden um die Fesselung des Egerlandes an Böhmen in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts bis zur Besteigung des Johanns von Luxemburg auf den böhmischen Thron.

Die Aufgabe König Johanns im Kampf um den Reichsthron nach dem Tode von Heinrich VII.

Auf dem Weg zur Verpfändung des Egerlandes (1314-1322)

Die Beziehung der Stadt Eger zu Ludwig dem Bayern und Johann von Luxemburg (vor allem in den Quellen berücksichtigte Treffen beider Akteure in Eger und anderen Städten)
Die Verpfändung des Egerlandes und die Schlacht bei Mühldorf (der Preis für den Sieg)
Was hat die Stadt Eger verloren und gewonnen?

Festigung der Machtposition der Stadt Eger als Pfandgebiet der böhmischen Herrscher Johann von Luxemburg und Karl IV.

Kontakt

Státní okresní archiv Cheb
Františkánské nám. 14
35002 Cheb
Mgr. Karel Halla
halla@soaplzen.cz

Zitation

Internationale Tagung im Rahmen des 700-jährigen Jubiläums der Verpfändung der Stadt und des Landes Eger. In: H-Soz-Kult, 06.12.2021, www.hsozkult.de/event/id/event-114544.

Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved.

This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

47) Zwischen Himmelreich und Soljanka – Esskulturen im östlichen Europa

Veranstalter

Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung – Institut der Leibniz-Gemeinschaft

35037 Marburg / Lahn

Vom - Bis

06.12.2022

Frist

09.01.2022

Von

Felix Köther, Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung – Institut der Leibniz-Gemeinschaft

Das Onlineportal "Copernico. Geschichte und kulturelles Erbe im östlichen Europa" (<https://www.copernico.eu/>) ruft auf zur Einsendung von Beiträgen für einen neuen Themenschwerpunkt "Zwischen Himmelreich und Soljanka – Esskulturen im östlichen

Europa". Er soll die Geschichte der Nahrungs-, Ess- und Trinkkultur im östlichen Europa in den Blick nehmen und ab der zweiten Hälfte des Jahres 2022 im Themenmagazin des Portals veröffentlicht werden.

"Zwischen Himmelreich und Soljanka – Esskulturen im östlichen Europa". Onlineportal "Copernico. Geschichte und kulturelles Erbe im östlichen Europa"

Über Copernico

Das neue Recherche-, Themen- und Transferportal „Copernico. Geschichte und kulturelles Erbe im östlichen Europa“ macht Geschichte anschaulich. Es informiert attraktiv und wissenschaftlich fundiert über die gemeinsame Geschichte und das geteilte kulturelle Erbe im östlichen Europa und bietet neben einem Online-Themenmagazin auch eine Recherchedatenbank, in der sich die Angebote und Tätigkeiten von bereits mehr als zwei Dutzend Partnereinrichtungen aus den Bereichen Wissenschaft und Kulturerbevermittlung recherchieren lassen.

Das Themenmagazin des Portals richtet sich dabei insbesondere an die breitere Öffentlichkeit: Präsentiert werden Beiträge und Inhalte, die wissenschaftliche Themen und Forschungsergebnisse auch für thematische Einsteiger zugänglich machen und attraktiv aufbereitet sind. Dabei werden komplexe wissenschaftliche Apparate und Fachsprache vermieden, notwendige Fachbegriffe über Infoboxen erklärt, Orte und Länder über Einschubfenster mit Karten vorgestellt.

Arbeitsgebiet und -gegenstand des Portals sind die Länder, Landschaften und Regionen zwischen Ostsee und Schwarzem Meer.

Zwischen Himmelreich und Soljanka – Esskulturen im östlichen Europa

Der neue Themenschwerpunkt soll die Geschichte der Nahrungs-, Ess- und Trinkkultur im östlichen Europa in den Blick nehmen und ab der zweiten Hälfte des Jahres 2022 im Themenmagazin des Portals veröffentlicht werden.

Kulinarika sind wie wenige andere Themen geeignet, über exemplarische, emotional aufgeladene und mit individueller sinnlicher Erfahrung verknüpfte Inhalte in größere historische Zusammenhänge überzuleiten. In Fragen der Ernährung und Versorgung kulminieren seit jeher Aspekte von Identität und Alterität, von Kulturtransfer oder Autonomie, von Integration und Segregation – gleich, ob in Bezug auf Einzelpersonen oder auf Gruppen und Gemeinschaften.

Denkbar sind unterschiedliche Beitragsformate, beispielsweise dezidiert niedrigschwellige Beiträge, die einzelne Gerichte und spezifische Lebensmittel, Zubereitungsformen sowie Bräuche und Rituale rund um die Herstellung, Zubereitung und Verwendung von Nahrungsmitteln thematisieren. Auch die unterschiedlichen Orte, Stätten und situativen Kontexte der Nahrungszubereitung und -aufnahme können thematisiert werden.

Darüber hinaus werden jedoch auch tiefergehende Analysen und Hintergrundbeiträge benötigt, die Aspekte der Ernährung und regionaler oder lokaler Esskulturen zusammen mit (alltags-)kulturellen, sozial-, wirtschafts- und umweltgeschichtlichen Kontexten in den Blick nehmen. Wie korrelieren Fragen der Versorgung und Ernährung mit weiteren gesellschaftlichen Partizipations- und Zugangsmöglichkeiten? Wie sind Esskulturen und

Ernährungsfragen mit politischen Fragestellungen und mit politischer Macht verknüpft? Wie und wo bilden sich größere Transferprozesse und symbolische Ordnungen ab? Welche Rolle spielen Fragen der Ernährung in Gedächtnis und Erinnerung?

Richtwerte und Formate

Möglich sind Beiträge unterschiedlicher Länge und Formate. Die maximale Textlänge beträgt 12.000 Zeichen einschließlich Leerzeichen. Kürze Textformen, beispielsweise zur Vorstellung historischer Persönlichkeiten, für Objektgeschichten oder zu ausgewählten historischen Quellen können auch deutlich kürzer ausfallen (4.000–6.000 Zeichen).

Beiträge ab einer Länge von 10.000 Zeichen werden parallel auf dem Publikationsserver des Herder-Instituts publiziert und mit einer DOI versehen. Darüber hinaus sind alle Beiträge im Portal mit einer Zitierempfehlung, Permalinks und Lizenzhinweisen versehen. Sämtliche Beiträge werden zweisprachig publiziert und ins Englische übersetzt (bei Bedarf können Beiträge auch auf Englisch eingereicht und ins Deutsche übertragen werden). Benötigt wird für jeden Beitrag mindestens eine attraktive und hochaufgelöste Illustration mitsamt Bildunterschrift und erfolgter Rechtklärung. Die eingereichten Beiträge werden im Rahmen eines internen Begutachtungsverfahrens lektoriert.

Alle Autoren behalten die Nutzungsrechte für Ihre eigenen Texte. Jeder Autor erhält im Portal eine eigene Profilseite, auf der eine Kurzbiografie, ausgewählte Literaturhinweise und Links zu persönlichen Webseiten präsentiert werden können. Wir freuen uns besonders über Beitragsangebote jüngerer Wissenschaftler, die Themen ihrer Qualifikationsarbeiten im Portal vorstellen und Copernico als Transferformat für ihre Forschung nutzen wollen.

Weitere Hinweise für Beiträger:innen, zu Illustrationen und Schlagwörtern erhalten Sie im Portal selbst (<https://www.copernico.eu/de/hinweise-fuer-beitraege>) sowie auf Anfrage unter copernico@herder-institut.de.

Einsendeschluss und Termine:

Bitte schicken Sie bis zum 9. Januar 2022 ein Abstract von max. 300 Wörtern mit einer kurzen Beschreibung des geplanten Beitrags an copernico@herder-institut.de. Sie erhalten Rückmeldung bis zum 11. Februar 2022, ob der Beitrag zum Themenschwerpunkt zugelassen ist. Einsendeschluss der fertigen Beiträge ist der 15. Juni 2022.

Kontakt

E-Mail: copernico@herder-institut.de

<https://www.copernico.eu/>

Zitation

Zwischen Himmelreich und Soljanka – Esskulturen im östlichen Europa. In: H-Soz-Kult, 10.12.2021, www.hsozkult.de/event/id/event-114583.

Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

48) Nikolaus-Kopernikus-Weltkongress anlässlich des 550. Geburtstags des großen Astronomen

Veranstalter

Nikolaus-Kopernikus-Universität Toruń, Ermland-Masuren-Universität Olsztyn, Jagiellonen-Universität Kraków, Tadeusz-Manteuffel-Institut für Geschichte der Polnische Akademie der Wissenschaften

87-100 Toruń

Vom - Bis

19.02.2023 - 17.09.2023

Frist

23.01.2022

Von

Renata Skowronska, Polska Misja Historyczna przy Uniwersytecie Juliusza Maksymiliana w Würzburgu (Uniwersytet Mikołaja Kopernika w Toruniu)

Zu Ehren des genialen Astronomen und anlässlich seines 550. Geburtstages wird im Jahre 2023 in Polen ein Nikolaus-Kopernikus-Weltkongress veranstaltet. In seinem Rahmen finden mehrere Tagungen und Veranstaltungen statt. Wir laden Sie herzlich zur Teilnahme ein!

Am 19. Februar 1473 hat Nikolaus Kopernikus in Thorn (Toruń) das Licht der Welt zum ersten Mal erblickt. 70 Jahre später erschien sein Hauptwerk „De revolutionibus orbium coelestium“ (1543), das die Wahrnehmung der Welt für immer veränderte. Der große Gelehrte publizierte damals Ergebnisse seiner Forschung, die sich als eine der wichtigsten Entdeckungen in der Geschichte der Menschheit erwiesen haben. Er begann damit eine wissenschaftliche Revolution und wurde zur Persönlichkeit, die nicht nur für die Geschichte Polens wichtig ist, sondern für die ganze Welt.

Wichtige Termine:

- 19. Februar 2023 – offizielle Eröffnung des Nikolaus-Kopernikus-Weltkongresses
- 24.–26. Mai 2023 – internationale wissenschaftliche Tagung „Nikolaus Kopernikus im philosophischen Denken und in der Wirtschaftswissenschaft“ in Kraków (Krakau, Polen)
- 21.–24. Juni 2023 – internationale wissenschaftliche Tagung „Leben und Wirken von Nikolaus Kopernikus“ in Olsztyn (Allenstein, Polen)
- 12.–15. September 2023 – internationale wissenschaftliche Tagung „Nikolaus Kopernikus in den Erinnerungskulturen“ in Toruń (Thorn, Polen)

Der Astronom ist eine allgemein bekannte Persönlichkeit, es existieren jedoch viele Stereotypen über sein Leben und seine Aktivitäten. Wir sind überzeugt, dass Bedeutung und Besonderheit der Leistungen des großen Gelehrten noch längst nicht ausreichend gewürdigt worden sind. Das Hauptziel des Kongresses besteht entsprechend darin, den Forschungsstand zum Leben und Wirken von Nikolaus Kopernikus sowie dessen Einfluss auf die Entwicklung der Wissenschaft vorzustellen. Seine Person wird unter anderem durch das Prisma der Wahrnehmung seines Nachlasses – der in verschiedenen europäischen und außereuropäischen Kulturen bis heute sehr präsent ist – neu gelesen und definiert. Der Kongress soll auf das Leben von und die Erinnerung an Nikolaus Kopernikus und sein Werk

direkt verweisen, auf verschiedene Formen seiner Präsenz in der Literatur und Kunst, in der Hoch- und Populärkultur, in der Raumdarstellung, in Symbolen, Souvenirs etc. konzentrieren. Es werden unter anderem Fragen nach der Anwesenheit von Kopernikus und der „kopernikanischen Revolution“ in der allgemeinen Kultur, im kollektiven und individuellen Gedächtnis in den vergangenen Jahrhunderten bis in die Gegenwart behandelt.

Programm

Wir laden Sie herzlich zur Teilnahme an der Tagung ein! Dieser Call for Paper richtet sich insbesondere an Wissenschaftler aus dem Bereich der Geisteswissenschaften, aber auch an Interessierte aus anderen benachbarten Forschungsdisziplinen. Einführende, übergreifende und vergleichende Beiträge sind explizit erwünscht. Ebenso können

Einzelbeispiele mit entsprechender Signifikanz auf der Tagung vorgestellt werden. Die Tagungssprachen sind Polnisch, Deutsch und Englisch. Für jeden Vortrag ist eine Dauer von ca. 30 Minuten vorgesehen.

Bitte richten Sie Ihre Vorschläge bis zum 16. Januar 2022 per E-Mail an Dr. Renata Skowrońska (E-Mail: r.skowronska@uni-wuerzburg.de). Anmeldeformular und Einwilligung zur Datenverarbeitung finden Sie auf der Webseite:

<http://pmh.umk.pl/de/tatigkeit/wissenschaftliche-tagungen-seminare/kopernikus-weltkongress/>

Hauptveranstalter:

- Nikolaus-Kopernikus-Universität Toruń / Thorn (Polen)
- Ermland-Masuren-Universität Olsztyn / Allenstein (Polen)
- Jagiellonen-Universität Kraków / Krakau (Polen)

Kontakt

r.skowronska@uni-wuerzburg.de

<http://pmh.umk.pl/de/tatigkeit/wissenschaftliche-tagungen-seminare/kopernikus-weltkongress/>

Zitation

Nikolaus-Kopernikus-Weltkongress anlässlich des 550. Geburtstags des großen Astronomen. In: H-Soz-Kult, 10.12.2021, www.hsozkult.de/event/id/event-114620.

Copyright (c) 2021 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

49) Languages and Professions in the “Long” Eighteenth-Century Russia

Veranstalter

Higher School of Economics, Moscow; German Historical Institute Moscow

109044 Moscow

Vom - Bis

15.03.2023

Frist

15.05.2022

Von

Natalia Alushkina, DHI Moskau

This special issue is conceived within the framework of a German-Russian research project “The Languages of Diplomacy in Russia in the Eighteenth Century in the European Context” (2022-2024)

Languages and Professions in the “Long” Eighteenth-Century Russia

The aim of the issue is to explore the linguistic dimension of the emergence of professions in Russia during the “long” eighteenth century. This was a pivotal period prior to the formation of the canon of the Russian literary language, when Russian culture began to experience more diverse and intensive linguistic influences that came primarily from Western Europe and contributed strongly to the formation of professional terminologies and linguistic practices in the “professional” fields in Russia. Studies on the cultural and social use of languages during this period (for example, recent work on French as a language of prestige) focus on the functioning of languages in certain “professions” traditionally exercised by nobles (for example, diplomacy). However, the question of the logic of the choice of languages and, more generally, of linguistic culture is also relevant for other “professions” (sometimes called *remeslo*, *masterstvo* or *iskusstvo* at that time), such as military affairs, medicine, commerce, science, art, etc. This process also has an institutional dimension insofar as languages played a key role in the functioning of institutions (the Academy of Sciences is one of the more obvious examples, but we can also mention colleges or ministries, the Synod, etc.) and were situated at the heart of their mission (in the case of educational establishments for example). So, the Church as an institution and profession naturally also falls within the scope of this issue.

The most important linguistic trend in Europe during this period was the gradual abandonment of Latin in a number of fields and its replacement by vernacular languages, some of which acquire the status of regional or international languages of professional communication. The choice of languages reflects the logic of emergence and development of these professional fields. In Russia, foreign languages or other languages of the Empire were often used alongside Russian. This can be explained, for example, by the presence in certain professional spheres, particularly during the reign of Peter the Great, of a large number of specialists from different European countries or from the Baltic regions annexed by Russia at the beginning of the eighteenth century, but also by the influx of specialized literature in foreign languages. While the role of Western languages in eighteenth-century Russia seems essential, we do not limit the scope of our issue to them only, but rather seek to explore to what extent European languages were, in certain professional fields, in a relationship of competition or complementarity with the languages of Asia.

In this issue we propose to consider professional linguistic practices in a broad social context, including business, social, Masonic, and other interactions that may have influenced language choice and affected language registers in professional correspondence. This is particularly important in the case of professional fields where the aristocracy was strongly represented and where the emerging norms of polite conduct overlapped with the norms and requirements of professional communication, or even came into conflict with them.

We especially invite to participate in this special issue scholars whose work addresses the following topics:

- the use of languages and language registers in different types of communication (official and private, written and, where possible, oral) within emerging professional communities in eighteenth-century Russia;
- language learning practices among different professional groups;
- the influence of the ethnic and social composition of emerging professional communities on the choice of languages in professional communication;
- the replacement by French of other languages in different professional contexts, the conflicts and tensions caused by the adoption of French as the language of professional communication against the backdrop of nascent national consciousness and government's attempts to implement policies to promote the use of Russian;
- the impact of the choice of languages on the formation of terminology in various fields, from diplomacy and mining to commerce and linguistics.

Titles and abstracts submission deadline: May 15, 2022.

Short project abstracts (500 words maximum) should be sent to: [langues_professions_cmr\[at\]ehess.fr](mailto:langues_professions_cmr@ehess.fr).

Please include name, institutional affiliation and email address in all correspondence.

Authors of selected proposals will be notified by June 30, 2022.

Languages: French, English, Russian.

Manuscripts submission deadline: March 15, 2023

Maximum article length: up to approximately 70,000 characters (space characters and notes included).

Evaluation: In accordance with the policies of Cahiers du Monde russe, the articles will be submitted for double-blind peer review by two external referees.

Publication date: first half of 2024.

See versions in French and Russian here: <https://journals.openedition.org/monderusse/9977>

Kontakt

For additional information, please contact:

Coeditors: Vladislav Rjéoutski, Igor Fedyukin: [langues_professions_cmr\[at\]ehess.fr](mailto:langues_professions_cmr[at]ehess.fr) or
redaction: Valérie Mélikian, [cmr\[at\]ehess.fr](mailto:cmr[at]ehess.fr).

<https://journals.openedition.org/monderusse/9977>

Zitation

Languages and Professions in the “Long” Eighteenth-Century Russia. In: H-Soz-Kult, 11.02.2022, www.hsozkult.de/event/id/event-115782.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

50) Hallescher und Herrnhuter Pietismus im globalen Kontext: Theologien und Praktiken – Strategien und Konflikte

Veranstalter

Interdisziplinäres Zentrum für Pietismusforschung der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Franckesche Stiftungen zu Halle, Bucknell University Lewisburg, Moravian Archives Bethlehem, Evangelisch-Theologische Fakultät der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz, Herrnhuter Brüdergemeine (Franckesche Stiftungen zu Halle)

Ausrichter

Franckesche Stiftungen zu Halle

Veranstaltungsort

Franckesche Stiftungen

06110 Halle

23.11.2023 - 25.11.2023

Frist

01.05.2022

Von

Wolfgang Breul, Evangelische Theologie Kirchengeschichte, Universität Mainz

In den letzten Jahrzehnten hat die Aufmerksamkeit der internationalen und interdisziplinären Forschung für den Halleschen und den Herrnhuter Pietismus erheblich zugenommen. Ein wesentlicher Aspekt ist ihre wechselseitige Verwobenheit in regionalen und interkontinentalen Settings. Noch immer sind viele Fragestellungen in beiden Feldern des Pietismus und ihre Beziehungen zueinander offen oder erst partiell bearbeitet.

Die Tagung will aktuelle übergreifende Forschungsansätze sowie Fragestellungen und Ansätze aus den Partikulargeschichten des Halleschen und Herrnhuter Pietismus aufgreifen und kritisch miteinander in Beziehung setzen. Sie will erkunden,
- wo das historische Neben- und Nacheinander der beiden Pietismen zu vergleichenden Fragestellungen einlädt,
- inwiefern Fragestellungen und Zugänge, die in einem der beiden Felder präferiert werden, auch für das jeweils andere fruchtbar gemacht werden können und

- wie und in welchem Maße übergreifende Ansätze und Themen in vergleichender Perspektive bestehende Fragestellungen anreichern und vertiefen können. Auch die Frage nach Wechselwirkungen zwischen Halle und Herrnhut sind von Interesse. Wir gehen davon aus, dass das Verhältnis von Halle und Herrnhut mit Blick auf die Akteure und die Praktiken unter einer (offenen) Spannung von Nähe und Distanz, von Koexistenz, Konflikt und Konkurrenz stand. Ihr Verhältnis stellt sich in erheblichem Maß auch als Auseinandersetzung um politischen Einfluss, religiöse Deutungshoheit und öffentliche Wahrnehmung dar. Die VeranstalterInnen formulieren vor diesem Hintergrund die folgenden Dachthemen bzw. Forschungszugänge und erbitten dazu Referatsvorschläge – sehr wohl wissend, dass einzelne Aspekte und Themen bereits eingehender beforscht werden und diese untereinander vielfältig verbunden sein können:

Vergleichen als Praxis des Wertens

Die Tagung fragt nach den von den historischen Akteuren und Akteurinnen formulierten Kontrastierungen und Profilierungen durch Selbstbilder und Fremdzuschreibungen, nach ihren Funktionen sowie nach den Mechanismen ihres Funktionierens. Dabei spielten im 18. Jahrhundert für die unterschiedlichen thematischen Felder im Praxis- und Debattenhorizont, in dem Hallesche Pietisten und Herrnhuter aktiv waren, wie die Mission, die Ekklesiologie oder die Schulpraxis, Prozesse des Miteinander-vergleichens eine zentrale Rolle. Ziel dieses Vergleichens durch Gegenüber- und Gegeneinanderstellen war die Aufwertung der eigenen und die Abwertung der anderen Partei: Wer waren die wahren Frommen, wer war vertrauenswürdig auf dem Feld der Politik etc.? Der Vergleich als Praxis der Selbstvergewisserung und Zurücksetzung des Gegenübers (vor allem) im öffentlichen Raum war als ‚historische Heuristik‘ gleichsam inhärenter Bestandteil des kontroversen Umgangs beider Pietismen miteinander. Gefragt werden soll nach Medien, Semantiken, Zielen und konkreten Themen des Vergleichens als einer Praxis des Abwertens des Anderen und des Aufwertens des Eigenen im 18. Jahrhundert. Das in diesem Sinn historische Vergleichen als strategische Praxis der pietistischen Akteure und Akteurinnen soll aufgedeckt, benannt, analysiert und beschrieben werden. Darüber hinaus lädt dieser vergleichende Blick auf die Praxis des Generierens von Selbst- und Fremdbildern im 18. Jahrhundert (Hartmut Kaelble und Thomas Welskopp folgend) auch dazu ein, von der aktuellen Debatte, die von der Vergleichbarkeit von (Wissens-)Transfers, internationalen Verflechtungen, Emotionen und Emotionsregimes, Erfahrungen oder religiösen Praktiken ausgeht, methodisch grundsätzlich über das Wie und das Warum des Vergleichens von Halleschem und Herrnhuter Pietismus zu reflektieren.

Schriftlichkeit, Archivbildung, Erinnerungskultur

Sowohl die Herrnhuter als auch der Hallesche Pietismus haben eine reiche Überlieferung hinterlassen, die heute in den Archiven der Herrnhuter Brüdergemeine und in Bibliothek und Archiv der Franckeschen Stiftungen bewahrt, verwaltet, erschlossen und vermittelt wird. Dazu zählen vor allem die gedruckten Medien sowie die handschriftlich überlieferten Korrespondenzen und Selbstzeugnisse der Akteure und Akteurinnen, die über einen langen Zeitraum vorhanden sind.

In der Sektion wird danach gefragt,

- in welchem Maße, nach welchen Kriterien und von wem Schriftstücke produziert, abgeschrieben, übersetzt, gesammelt und archiviert wurden,
- welche Medien unmittelbar und bewusst zu unterschiedlichen Zielen eingesetzt wurden (Netzwerkbildung, Spendenwerbung, Mission, Imagepolitik),

- welches Selbstverständnis und welche Geschichtskonzepte zur Archivbildung beitragen und wie die Hallenser und Herrnhuter damit das Bild, das künftige Generationen von ihnen haben sollten, prägen wollten (Traditionsbildung und Erinnerungskultur),

- wo es Anknüpfungspunkte zu den Critical Heritage Studies in vergleichender Perspektive gibt.

Ein anderer Schwerpunkt der Sektion bildet die Aufbereitung der Quellen mit den Methoden der Digital Humanities, ausgehend von dem Projekt „Moravian Lives“ und dem Projekt zur Erschließung und Digitalisierung von Lebens- und Selbstzeugnissen aus dem Archiv der Franckeschen Stiftungen.

Ekklesiologie und institutionelle Organisation

Die Reform von Kirche und Gesellschaft war ein zentrales Thema der pietistischen Erneuerungsbestrebungen, die in Halle und Herrnhut wirksam waren. In beiden Fällen bildeten sich neue ekklesiologische Modelle genauso wie neue Formen der Organisation kirchlichen Handelns heraus. Dabei vollzogen sich Generalreform und Gemeindebildung, die Sammlung der Erweckten und die Verhältnisbestimmung zu Staat und Gesellschaft mit einem doppelten Geschichtsbezug: in kirchengeschichtlichem Rückblick auf die Ursprünge des Christentums und in heilsgeschichtlicher Erwartung von Gottes Reich. Wesentliche Fragen in diesem Themenfeld sind

- Charakterisierung und Vergleich der jeweiligen ekklesiologischen Grundbegriffe und ihrer institutionellen Umsetzung

sowie davon ausgehend die Untersuchung spezifischer Einzelthemen:

- Selbstverständnis und Traditionsbildung,

- Mobilität und Netzwerkbildung,

- öffentliches und nichtöffentliches Agieren,

- Publizistik und Kommunikation,

- Konfessionsbindung und Transkonfessionalität,

- Verhältnis zu Obrigkeiten,

- Umgang mit obrigkeitlichen Regulierungen und Restriktionen.

Frömmigkeitspraktiken, Bildung und soziales Engagement

Die Erfahrungsorientierung der pietistischen Reform zielte auf eine äußerlich erkennbare innere Erneuerung der Gläubigen. Dies implizierte eine Stärkung der individuellen und gemeinschaftlichen praxis pietatis, die partiell auch nonkonformistische Verhaltensmuster einschloss, neue liturgische Formen und Feiern sowie Bemühungen um einen wahrhaft christlichen Lebenswandel (Kirchenzucht, Lebensregeln und Anleitungen). Für die angestrebte grundlegende Erneuerung der Christenheit spielten insbesondere im Halleschen Pietismus pädagogische Bemühungen und soziales Engagement eine zentrale Rolle. Wesentliche Fragen in diesem Themenfeld sind in vergleichender Perspektive:

- der Umgang mit Kirchengzucht, Lebensregeln und Frömmigkeitsanleitungen sowie gottesdienstliche Formen und Predigten,
- Integration und Abgrenzung von enthusiastischen Phänomenen („begeisterte Mägde“, „Sichtungszeit“),
- Bildungskonzepte und -institutionen (Schulformen) und ihre praktische Umsetzung hinsichtlich Zielen, Inhalten, Methodik und Reichweite,
- die Bedeutung und Berücksichtigung sozialer Aspekte in Bildungskonzepten und -praxis,
- die Verhältnisbestimmung von gelehrtem, akademischem Wissen und Erfahrungswissen einschließlich zugrundeliegender Traditionen und der praktischen Konsequenzen,
- Konzepte und Praxis des sozialen Engagements in institutioneller und individueller Perspektive.

Emotions- und Körpergeschichte, Geschlechterverhältnis, Sexualität, Familie Während zu den Themen Geschlechtsidentität, Familie, Sexualität, Gefühls- und Körpergeschichte in den jeweiligen Sphären der Halleschen und des Herrnhuter Pietismus bereits solide Forschung existiert, gibt es bislang nur wenige vergleichende Studien zu den Theorien und Praxen der beiden religiösen Gruppen in Bezug auf diese konzeptionellen Bereiche.

Wir begrüßen Vorträge, die aus einer vergleichenden Perspektive untersuchen:

- das Verhältnis zwischen pietistischer Religion und der damit verbundenen Körpererfahrung,
- Praktiken der Selbstregulation und emotionalen Disziplin,
- Konstrukte von Geschlechtsidentität und konfessionellem Kontext,
- Möglichkeit oder Interdiktion der interkonfessionellen, interkulturellen, und interethnischen Ehe,
- Aufbau sozialer Strukturen und Praxis der Caritas,
- medizinische Kenntnisse, Ausbildung und Praxis im Heim-, Diaspora- und Missionsbereich,
- verkörpertes und konzeptionelles Queering.

Jenseits der europäischen Christenheit, Übersetzung und Transfer Der Hallesche sowie der Herrnhuter Pietismus legten ein großes Interesse an Verkündigungsarbeit in außereuropäischen Gebieten an den Tag, die zu mannigfaltigen Begegnungen zwischen den Kulturen führte. Um sich mit Vertretern anderer Völker verständigen zu können, erforschten die Missionare Kultur und Sprache und verfassten Übersetzungen von wichtigen religiösen Texten. Durch diese Tätigkeit mussten sich die Missionare wie auch die Missionsverwaltungen mit Fragen des Kolonialismus, der Sklaverei und der globalen ökonomischen Beziehungen auseinandersetzen. In ihrer Missionsarbeit

begegneten sie nicht nur anderen Völkern, sondern die Missionare waren manchmal auch mit Vertretern anderer pietistischen Strömungen konfrontiert. Es wird um Beiträge in vergleichender Perspektive zu folgenden Themen gebeten:

- Agieren in Kontaktzonen, Umgang mit anderen Völkern,
- Sklavereien und Ökonomie,
- Verhältnis zu obrigkeitlichen Institutionen und politischer Macht,
- Kolonialismus und Postkolonialismus,
- Gemeinschaftsbildung über Grenzen hinweg: Strukturen, Kommunikation, Frömmigkeit und Rituale,
- Überschneidung oder Nicht-Überschneidung von Missionsfeldern,
- publizistische Darstellungen der Missionstätigkeit,
- Übersetzungsarbeit, kulturelle Übersetzungen, Wirkungsgeschichte von Übersetzungsleistungen.

Sammlungen, materielle Kultur und Wissensgeschichte

Das globale Agieren des Halleschen und des Herrnhuter Pietismus eröffnete nicht nur neue Missionsräume, sondern zugleich bisher unbekannte Wissens- und Dingwelten. Beide Strömungen betrieben Wissenschaft auf höchstem Niveau, die von einem umfassenden Objekttransfer und vielfältiger Netzworkebildung begleitet war, deren religiöse Bezüge jeweils zu hinterfragen sind. In diesem Feld wird um vergleichende Beiträge zu folgenden Themengebieten gebeten:

- Bedeutung missionarischen Sammelns und pietistischer Sammlungen für die Wissens- und Wissenschafts- und Frömmigkeitgeschichte,
- Naturaliensammlung oder Wunderkammer – Raumkonzepte, Nutzung und frömmigkeitliche Dimension pietistischer Sammlungen,
- Spenden, Patronage, Kommerz und Publicity – Sammlungsobjekte und ihre Funktionalisierungen,
- Netzworkebildung zwischen Frömmigkeit und der res publica literaria,
- Vielfältigkeit missionarischen Sammelns und Objektgeschichten – von der Dokumentation nichtchristlicher Kulturen, fremdländischer Schriftzeugnisse und Ethnographika bis zu Naturalien,
- missionarische Sammlungen als Bestandteil der materiellen Kultur des europäischen Kolonialismus.

Architektur und Räume

Architekturen und Raumorganisationen pietistischer Provenienz sind in den zurückliegenden Jahren mit unterschiedlichen Zugriffen und thematischen Fokussierungen (fromme Absonderung, planstädtische Gründungen, modellhafte Vorbildhaftigkeit)

untersucht worden. Zugrunde lag dabei die Frage nach dem Zusammenhang von religiösen Gewissheiten, sozialen Bezugsfeldern und Raumordnungen. Dieser Zusammenhang erscheint fruchtbar, um das Zusammenspiel von (intendierter) Habitusprägung und innerer wie äußerer Raumgestaltung zu analysieren – diese Perspektive kann zudem dezidiert auf die Ebene einzelner Objekte und deren Rolle innerhalb von spatial settings bezogen werden. Daraus resultieren unterschiedliche Untersuchungsfelder:

- Siedlungsentwürfe und Stadtplanungen,
- Funktionalität und Ästhetik neu errichteter (oder auch umgestalteter) Gebäude und Gebäudeensembles,
- Funktionalität und Ästhetik von Versammlungs- und Betsälen, Wissensräumen, Schulräumen, Krankenzimmern, Wohnräumen etc.,
- neuangelegte oder umgestaltete Gärten – fromme Elemente bei Landschaftsgestaltung und adliger Repräsentation sowie in Hinsicht auf ökonomische Nützlichkeit,
- materielle Kultur – Objekte und Dinge in den Räumen, in den Gärten und an den Gebäuden, die die Menschen mit den Räumen verbunden haben.

Kunst, Literatur und Musik

Lange Zeit galten die Pietisten, besonders die in Halle, als kunstkritisch bis kunstfeindlich. Das mochte auch an den Ein- und Auslassungen der historischen Akteure gelegen haben, vor allem aber an einem von der Forschung präferierten unhistorischen und normativen Begriff von autonomer Kunst. Legt man stattdessen ein pragmatisch modelliertes Konzept heteronomer Kunst bzw. von künstlerischen Ausdrucksformen und -strategien zugrunde, stellt sich der Sachverhalt anders dar. Ließen sich Literatur, Musik und Bildende Kunst funktional in Frömmigkeitspraktiken sowie in erzieherische und psychagogische Vorhaben für den Einzelnen und für die Gemeinschaft der Gläubigen nutzbar machen, wurde diese Kunst sehr wohl wertgeschätzt und nicht als Entfremdung von Gott und Veruneigentlichung des Frommen abgetan. Die Verinnerlichung, die Subjektivierung und Individualisierung sowie die Emotionalisierung des Selbst- und des Gottesbezuges im Pietismus sind wesentlich als Ergebnisse künstlerischer ästhetischer Anstrengungen, Sprachen und Formen zu betrachten. Folgende Fragestellungen bieten sich u.a. an:

- Schreibkalender, Diarium und Tagebuch sowie Lebenslauf und Autobiographie als forensische Textsorten/Gattungen der Rechenschaftslegung, der (Selbst-)Plausibilisierung, der Schulung und Darstellung des frommen Subjekts,
- Gedicht, Brief und Erbauungsliteratur als Medien zur Authentifizierung und Generierung von persönlicher, individueller Frömmigkeit,
- Literatur und die Inszenierung von Exemplarität und Vorbildhaftigkeit des frommen Subjekts,
- Affektschulung, Habitusprägung und Gemeinschaftsstiftung u.a. durch das geistliche Lied und die Kantate im Zeichen eines intensivierten Gottesbezuges,
- Musik in der liturgischen, gottesdienstlichen Praxis,
- Bildende Kunst und die Visualisierung und Inszenierung von Frömmigkeit,

- Literatur, Musik und Bildende Kunst als Medien der persönlichen Andacht, der gemeinschaftlichen Erinnerungskultur und Traditionsbildung.

Wir werden breiten Raum für Diskussion schaffen. Die Vortragsdauer beträgt 25 Minuten. Tandemvorträge (2x25 Min.), die Halleschen und Herrnhutischen Pietismus thematisieren, sind herzlich willkommen. Reisekosten und die Übernachtungen in Halle werden von den Veranstaltern im Rahmen der üblichen Regeln getragen, sofern die Anträge auf Förderung Erfolg haben. Vorschläge für Vorträge (max. 300 Worte) und einen kurzen Lebenslauf (CV) erbitten wir bis zum 1. Mai 2022 an sekretariat-breul@uni-mainz.de

Christer Ahlberger, Göteborg
Wolfgang Breul, Mainz
Katherine Faull, Lewisburg
Brigitte Klosterberg, Halle
Thomas Müller-Bahlke, Halle
Paul Peucker, Bethlehem
Thomas Ruhland, Halle
Christian Soboth, Halle
Peter Vogt, Herrnhut
Holger Zaunstöck, Halle

Kontakt

Prof. Dr. Wolfgang Breul, Johannes Gutenberg-Universität Mainz, sekretariat-breul@uni-mainz.de

https://neuzeit.ev.theologie.uni-mainz.de/tagung-hallescher-und-herrnhuter-pietismus-im-globalen-kontext-theologien-und-praktiken-strategien-und-konflikte/?preview_id=1149&preview_nonce=23b991c3cd&thumbnail_id=-1&preview=true

Zitation

Hallescher und Herrnhuter Pietismus im globalen Kontext: Theologien und Praktiken – Strategien und Konflikte. In: H-Soz-Kult, 23.02.2022, www.hsozkult.de/event/id/event-116089.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

01) Unser Mut. Juden in Europa 1945-1948.
Sonderausstellung, 31.03.2022 bis 30.09.2022
im Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung

Newsletter #3/22 vom 14.03.2022, 12:17 Uhr

NEWSLETTER #3/22

Der russische Überfall auf die Ukraine am 24. Februar 2022 markiert eine Zeitenwende für Europa und hat den Krieg erneut mitten auf unseren Kontinent gebracht. Putins Russland verursacht unermessliches Leid für die Menschen der Ukraine. Millionen fliehen vor den russischen Bomben.

Das Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung steht an der Seite der Menschen in der Ukraine, die für ihre Freiheit kämpfen. Zugleich denken wir besonders an die notleidende Zivilbevölkerung, an die Mütter, Kinder und alten Menschen in Mariupol, in Charkiw und Kiew. Unsere Solidarität gilt denen, die dieser Krieg zu Flüchtlingen und Vertriebenen gemacht hat. Sie brauchen unsere Unterstützung, in Deutschland und Europa. Die Ukraine geht uns alle an!

February 24, 2022 has marked a turning point for Europe. The Russian invasion of Ukraine has once again brought war to the heart of our continent. Putin's Russia is causing the people of Ukraine immeasurable suffering; Millions are being forced to flee from Russian bombs. The Documentation Centre for Displacement, Expulsion, Reconciliation sides with the people in Ukraine who are fighting for their freedom. Our thoughts are especially with the suffering civilian population, the mothers, children and the elderly in Mariupol, Kharkiv and Kiev. Our solidarity is with those who have become refugees and displaced persons as a result of this war. They need our support in Germany and in Europe. Ukraine concerns us all!

Unser März-Newsletter steht ansonsten im Zeichen der Sonderausstellung „Unser Mut“, die wir am 30. März eröffnen. Die Ausstellung wurde vom Jüdischen Museum Frankfurt am Main konzipiert.

The main feature in our March newsletter is otherwise our first special exhibition "Our Courage", opening 31 March. The exhibition was conceived by the Jewish Museum Frankfurt am Main.

SONDERAUSSTELLUNG „UNSER MUT. JUDEN IN EUROPA 1945–48“

Von Białystok über Frankfurt nach Amsterdam, von Berlin über Budapest nach Bari: Zum ersten Mal beleuchtet eine Ausstellung jüdische Zeitgeschichte in den Jahren nach der Schoa in einer gesamteuropäischen Perspektive. Die Ausstellung erzählt, wie die Überlebenden auf die Gewalterfahrung reagierten und ihr Schicksal selbst in die Hand nahmen. Vor dem Hintergrund der aktuellen Krisen reflektiert sie die unmittelbare Nachkriegszeit als eine von Flucht, Gewalt und Überlebenswillen geprägte Zeit, in der Jüdinnen und Juden nicht nur neue, autonomen Gemeinwesen und einen eigenen Staat gründeten, sondern auch völkerrechtliche Begriffe, Perspektiven und Abkommen entwickelten, die bis heute gültig sind.

Laufzeit der Sonderausstellung

31. März bis 30. September 2022

Öffnungszeiten

Di - So 10 - 19 Uhr

Eintritt frei

[ZEITFENSTERTICKET](#)

Führungen „Unser Mut“

Mittwochs 17:00 Uhr

[FÜHRUNGSTICKET](#)

AUSSTELLUNGSERÖFFNUNG „UNSER MUT“

Wir laden Sie herzlich zur Eröffnung der Sonderausstellung am **30. März um 19 Uhr** ein.

SPECIAL EXHIBITION "OUR COURAGE. JEWS IN EUROPE 1945–48"

From Białystok via Frankfurt to Amsterdam, from Berlin via Budapest to Bari: The exhibition "Our Courage" is the first project of its kind to present the diversity of Jewish experience in the early post-war period from a pan-European, transnational perspective.

The exhibition conveys how survivors reacted to the violence they experienced, as well as the ways in which they took their fate into their own hands. Against the backdrop of current crises, it reflects on the immediate post-war period as a time marked by displacement, violence, and the will to survive. This was an era in which Jews not only founded new, autonomous communities and their own state, but also developed concepts, perspectives and agreements under international law that are still valid today.

Duration of the Exhibition

31 March to 30 September 2022

Opening hours

Tue - Sun 10 am - 7 pm

Free Admission

[TIME SLOT TICKET](#)

Public Guided Tour "Our Courage"

Tuesdays 5 pm

[BOOK A TICKET](#)

OPENING EVENT "OUR COURAGE"

We cordially invite you to the opening of the special exhibition on **30 March at 7 pm**.

Es sprechen:

Dr. Gundula Bavendamm

Direktorin des Dokumentationszentrums
Flucht, Vertreibung, Versöhnung

Claudia Roth MdB

Staatsministerin für Kultur und Medien

Prof. Dr. Mirjam Wenzel

Direktorin des Jüdischen Museums
Frankfurt

Dr. Kata Bohus

Kuratorin „Unser Mut“

Abraham Ben

Zeitzeuge

Wenn Sie an der Eröffnung teilnehmen
möchten, können Sie sich per Mail
anmelden: veranstaltungen@f-v-v.de

AUSSTELLUNGSKATALOG

Zur Sonderausstellung „Unser Mut“ ist
im De Gruyter-Verlag ein gleichnamiger
Ausstellungskatalog erschienen, mit
Aufsätzen von Kata Bohus, Atina
Grossmann, Werner Hanak, Mirjam
Wenzel et al., 360 S., mit zahlreichen
Abbildungen.

Der Katalog ist über den Buchshop im
Dokumentationszentrum zum Preis von
29,90 € erhältlich.

BEGLEITPROGRAMM ZUR SONDERAUSSTELLUNG

Im Rahmen der Sonderausstellung „Unser
Mut“ erscheint eine eigene thematische
Veranstaltungsreihe, die Sie über unsere
[Internetseite](#) einsehen können.

Die Teilnahme an den Veranstaltungen ist
kostenlos. Die erste Veranstaltung aus

Speakers:

Dr. Gundula Bavendamm

Director of the Documentation Centre for
Displacement, Expulsion, Reconciliation

Claudia Roth MdB

Minister of State for Culture and Media

Prof. Dr. Mirjam Wenzel

Director of the Jewish Museum
Frankfurt

Dr. Kata Bohus

Curator "Our Courage"

Abraham Ben

Contemporary witness

If you would like to attend the opening,
you can register by email:

veranstaltungen@f-v-v.de

EXHIBITION CATALOGUE

For the special exhibition "Our Courage"
an exhibition catalogue under the same
title has been published in English by De
Gruyter-Verlag, with essays by Kata
Bohus, Atina Grossmann, Werner Hanak,
Mirjam Wenzel et al. 360 p., with
numerous illustrations.

The catalogue is available from the
bookshop at the Documentation Centre
for 29.90 €.

EVENT PROGRAMME FOR THE SPECIAL EXHIBITION

As part of the special exhibition "Our
Courage", we are pleased to announce a
public event series, the list of which can
be found on our [website](#).

The events are free of charge. You can

dem Begleitprogramm finden Sie unten
stehend.

find the first event from the accompanying
programme below.

[https://www.flucht-vertreibung-
versoehnung.de/de/kennenlernen/aktuelles/begleitprogramm-unser-mut](https://www.flucht-vertreibung-versoehnung.de/de/kennenlernen/aktuelles/begleitprogramm-unser-mut)

02) Kommunale Galerie Berlin

Hohenzollerndamm 176
10713 Berlin

Kontakt

t 030 | 9029 167 04 (Galerie)
t 030 | 9029 167 09 (Artothek)
t 030 | 9029 167 12 (Atelier)
f 030 | 9029 167 05

[info\[at\]kommunalegalerie-berlin.de](mailto:info[at]kommunalegalerie-berlin.de)

Leitung: Elke von der Lieth

t 030 | 9029 24100
f 030 | 9029 16705

Die Galerie ist eine Einrichtung des Bezirksamtes Charlottenburg-Wilmersdorf,
Fachbereich Kultur.

Öffnungszeiten Kommunale Galerie Berlin

Dienstag bis Freitag 10 bis 17 Uhr
Mittwoch 10 bis 19 Uhr
Samstag und Sonntag 11 bis 17 Uhr

Eintritt frei

Öffnungszeiten Artothek

Dienstag bis Freitag 10 bis 17 Uhr
Mittwoch von 10 bis 19 Uhr

Anfahrt

U3 | U7
Fehrbelliner Platz

101 | 104 | 115
Fehrbelliner Platz

Liebe Besucher*innen, liebe Freund*innen der Kommunalen Galerie Berlin,

die Galerie ist geöffnet!

Liebe Besucher*innen, liebe Freund*innen der Kommunalen Galerie Berlin,

ab dem 15.11.2021 gilt für den Ausstellungsbesuch sowie für alle Veranstaltungen und Führungen die

2G-Regel: Zutritt haben nur Geimpfte und Genesene.

Der **Nachweis** zur Impfung und Genesung wird digital verifiziert. Der **Personalausweis** ist vorzulegen.

Diese Maßnahmen gelten für den Besuch in der Kommunalen Galerie Berlin:

- Das **Tragen** einer medizinischen oder einer **FFP2-Gesichtsmaske** in den Ausstellungsräumen ist für alle Besucher*innen und das Personal verpflichtend.
- Der **Abstand** von mindestens 1,5 m zu anderen Personen ist jederzeit einzuhalten. Bitte beachten Sie dies insbesondere im Ein- und Ausgangsbereich.
- Die Zahl der zugelassenen Besucher*innen ist beschränkt. Aufgrund dieser **Zugangsbeschränkungen** kann es zu Wartezeiten im Außenbereich der Galerie kommen.
- Die **Wegeführung** innerhalb der Galerie und die Begrenzungen der Personenzahl sind bindend.

Bitte beachten Sie die Markierungen am Boden sowie die Höchstzahl der pro Raum zugelassenen Personen.

- Gruppenbesuche sind nicht möglich.
- Personen, die nahen Kontakt zu einer erkrankten Person, selbst Symptome oder den Verdacht auf eine mögliche Covid-19-Infektion haben, dürfen die Galerie nicht betreten.

Bei **Veranstaltungen** werden die Daten der Besucher*innen registriert, um die **Kontakt nachverfolgung** zu gewährleisten. Bitte kommen Sie rechtzeitig, um eine reibungslose Zutrittsprüfung zu ermöglichen.

Es gilt die aktuelle [SARS-CoV-2 Infektionsschutzverordnung des Landes Berlin](#).

Da die Zutrittsbestimmungen abhängig von der pandemischen Entwicklung sind und sich kurzfristig ändern können, bitten wir Sie, sich vor Ihrem Besuch kurzfristig auf unserer Website über die aktuell gültigen Regelungen zu informieren.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Das Team der Kommunalen Galerie Berlin

03) Programme der Museen von Berlin Tempelhof-Schöneberg



Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg
Abteilung Bildung, Kultur und Soziales
Fachbereich Kunst, Kultur und Museen
Museen Tempelhof-Schöneberg

Museen Tempelhof-Schöneberg

Hauptstraße 40 /42
10827 Berlin

museum@ba-ts.berlin.de

Unser Sekretariat erreichen Sie zurzeit:
Montag bis Donnerstag von 9 bis 15 Uhr
Freitag von 9 - 14 Uhr

Tel. 030 90277-6163
museum@ba-ts.berlin.de

KUNST KULTUR GESCHICHTE

MÄRZ BIS JUNI 2022

**noch bis
SO 13.3.**

HAUS am KLEISTPARK | PROJEKTRAUM
Meine Mutter, meine Schwester und ich –
Fotografien von Christa Mayer | Ausstellung

**noch bis
SO 20.3.**

TEMPELHOF MUSEUM
»Unser Leben« – Berlin als Zufluchtsstadt für jüdische
Displaced Persons nach 1945 | Sonderausstellung

**noch bis
SO 27.3.**

GALERIE im TEMPELHOF MUSEUM
Nicht-Orte – Annabell Häher
Ausstellung

**noch bis
SO 8.5.**

SCHÖNEBERG MUSEUM
Handel & Wandel – Fotografien von André Kirchner
im Dialog mit historischen Ansichten | Ausstellung

FR 4.3.
19 UHR

Frauen in Bewegung – Gemeinsam stark!
Eröffnung Frauenmärz 2022

SO 6.3.
14–17 UHR

JUGEND MUSEUM
Offenes Atelier
Basteln, spielen, werkeln für die ganze Familie

SO 6.3.
15 UHR

SCHÖNEBERG MUSEUM
Handel & Wandel – Fotografien von André Kirchner im
Dialog mit historischen Ansichten | Kuratorinnenführung

FR 11.3.
18 UHR

Ein Abend mit Film und Buch zu May Ayim
Im Rahmen der Veranstaltungsreihe Frauenmärz 2022

DO 17.3.
21 UHR

Defne Şahin – Letter to the world | Konzert
Im Rahmen der Veranstaltungsreihe Frauenmärz 2022

17.–20.3.
täglich jeweils
19:30 UHR

DEZENTRALE KULTURARBEIT
Me, the Instrument
Ein Experiment zwischen Musik und Theater

SO 20.3.
14–17 UHR

JUGEND MUSEUM
Offenes Atelier
Basteln, spielen, werkeln für die ganze Familie

SO 20.3.
16 UHR

SCHÖNEBERG MUSEUM
Handel & Wandel – Fotografien von André Kirchner
im Dialog mit historischen Ansichten | Künstlerführung

FR 25.3.
– SO 29.5.

HAUS am KLEISTPARK
A worm crossed the street – Nadja Bournonville
Ausstellung

FR 1.4.
– SO 29.5.

HAUS am KLEISTPARK | PROJEKTRAUM
A Fortorn Hope – Fotografien aus Afghanistan
von Andreas Rost | Ausstellung

FR 1.4.
17 UHR

SCHÖNEBERG MUSEUM
Lieber Instandbesetzen als kaputtbesitzen | Stadispazier-
gang zum Häuserkampf in Schöneberg mit Stefan Zühlhauer

SA 2.4.
15 UHR

SCHÖNEBERG MUSEUM
Vom Kaiser-Wilhelm-Platz bis zum Innabrucker Platz
Stadispaziergang mit Sibylle Nägele und Joy Markert

SO 3.4.
14–17 UHR

JUGEND MUSEUM
Offenes Atelier
Basteln, spielen, werkeln für die ganze Familie

SO 3.4.
18 UHR
Einlass
16:30 Uhr

DEZENTRALE KULTURARBEIT
Community Complex – eine gemeinsame Bühne
Tanz

DO 7.4.
– SO 19.6.

GALERIE im TEMPELHOF MUSEUM
Umrisse – Moritz Haase
Ausstellung

DO 7.4.
– MI 9.11.

TEMPELHOF MUSEUM
Unter Beobachtung – Fotografien der Stasi aus Tempelhof
Sonderausstellung

SO 9.4.
15 UHR
SCHÖNEBERG MUSEUM
Handel & Wandel – Fotografien von André Kirchner im Dialog mit historischen Ansichten | Kuratorinnenführung

SO 10.4.
16 UHR
SCHÖNEBERG MUSEUM
Handel & Wandel – Fotografien von André Kirchner im Dialog mit historischen Ansichten | Künstlerführung

MO 11.4.
– **FR 15.4.**
JUGEND MUSEUM
»Tanz Global«
Einwöchiges Tanzprojekt in den Osterferien

SO 17.4.
14–17 UHR
JUGEND MUSEUM
Offenes Atelier
Basteln, spielen, werkeln für die ganze Familie

SO 24.4.
16 UHR
SCHÖNEBERG MUSEUM
Handel & Wandel – Fotografien von André Kirchner im Dialog mit historischen Ansichten | Künstlerführung

DO 28.4.
17 UHR
SCHÖNEBERG MUSEUM
Lieber instandbesetzen als kaputtbesitzen | Stadtspaziergang zum Häuserkampf in Schöneberg mit Stefan Zollhauser

DO 28.4.
19 UHR
TEMPELHOF MUSEUM
Die Stasi in West-Berlin – Filmpräsentation und Gespräch mit den Dokumentarfilmer_innen

ab SA 30.4.
GARTEN des HAUS am KLEISTPARK
Grüne Spuren – Ein Audiowalk im ersten botanischen Garten Berlins von Caroline Böttcher und Julia Ohlendorf

SO 1.5.
14–17 UHR
JUGEND MUSEUM
Offenes Atelier
Basteln, spielen, werkeln für die ganze Familie

SA 7.5.
16 UHR
SCHÖNEBERG MUSEUM
Handel & Wandel | Künstlergespräch mit André Kirchner zur Finissage der Ausstellung

SO 8.5.
15 UHR
TEMPELHOF MUSEUM
Unter Beobachtung – Fotografien der Stasi aus Tempelhof Sonderausstellung | Gespräch mit Kuratorin Heike Slange

SO 15.5.
14–17 UHR
JUGEND MUSEUM
Offenes Atelier
Basteln, spielen, werkeln für die ganze Familie

SO 15.5.
17 UHR
TEMPELHOF MUSEUM
Mauerspaziergang in Lichtenrade – Von der Groß-Ziethener Straße bis zur Dresdner Bahn

FR 20.5.
+ SA 21.5.
IM STADTRAUM
Stolpersteinverlegungen
mit dem Künstler Gunter Demnig

SO 5.6.
14–17 UHR
JUGEND MUSEUM
Offenes Atelier
Basteln, spielen, werkeln für die ganze Familie

FR 10.6.
– **SO 7.8.**
HAUS am KLEISTPARK
Hansgert Lambers – Fotografie
Ausstellung

SO 12.6.
15 UHR
TEMPELHOF MUSEUM
Unter Beobachtung – Fotografien der Stasi aus Tempelhof Sonderausstellung | Gespräch mit Kuratorin Heike Slange

DO 16.6.
– **SO 16.10.**
JUGEND MUSEUM
Neue Ausstellung

FR 17.6.
– **SO 7.8.**
HAUS am KLEISTPARK | Projektraum
Was bleibt: Kulturlandschaft im Wandel – Eine fotografische Dokumentation | Ausstellung

SO 19.6.
14–17 UHR
JUGEND MUSEUM
Offenes Atelier
Basteln, spielen, werkeln für die ganze Familie

SO 19.6.
17 UHR
TEMPELHOF MUSEUM
Mauerspaziergang in Lichtenrade – Von der Groß-Ziethener Straße bis zur Dresdner Bahn

ADRESSEN UND ÖFFNUNGSZEITEN

HAUS am KLEISTPARK

Grunewaldstraße 6-7, 10823 Berlin
Di bis So 11-18 Uhr
Do bis 20 Uhr

HAUS am KLEISTPARK | Projektraum

Di bis So 11-18 Uhr
Do bis 20 Uhr

GALERIE im TEMPELHOF MUSEUM

Alt-Mariendorf 43, 12107 Berlin
Mo bis Do 10-18 Uhr
Fr 10-14 Uhr, So 11-15 Uhr

Die Öffnungszeiten können sich während der Laufzeit des Booklets ändern. Aktuelle Hinweise auf www.hausamkleistpark.de

Telefon 030-90 277 6964
hausamkleistpark@ba-ts.berlin.de
www.hausamkleistpark.de

ADRESSEN UND ÖFFNUNGSZEITEN

Dezentrale Kulturarbeit

Rathaus Schöneberg
John-F.-Kennedy-Platz 1, 10825 Berlin
♿ Zugang über Freiherr-vom-Stein-Straße
Sprechstunde mittwochs 15-18 Uhr.

Telefon 030-90 277 4347
peter.ruemenapp@ba-ts.berlin.de
www.dezentrale-kulturarbeit.de

Die Dezentrale Kulturarbeit ist verantwortlich für die Kunst- und Kulturförderung der Freien Szene im Bezirk.

»Wir waren Nachbarn«

Rathaus Schöneberg
John-F.-Kennedy-Platz 1, 10825 Berlin
♿ Zugang über Freiherr-vom-Stein-Straße
Samstag bis Donnerstag 10-18 Uhr

Es finden regelmäßig Führungen statt.

Telefon 030-90 277 4527
projekt@wirwarennachbarn.de
www.wirwarennachbarn.de

ADRESSEN UND ÖFFNUNGSZEITEN

Jugend Museum | Schöneberg Museum

Hauptstraße 40/42, 10827 Berlin
Sa bis Do 14-18 Uhr, Fr 9-14 Uhr
Gruppen und Schulklassen nach Voranmeldung

Tempelhof Museum

Alt-Mariendorf 43, 12107 Berlin
Mo bis Do 10-18 Uhr, Fr 10-14 Uhr, So 11-15 Uhr
Gruppen und Schulklassen Mo-Fr nach Voranmeldung

Archiv und Bibliothek der Museen Tempelhof-Schöneberg

Hauptstraße 40/42, 10827 Berlin
Telefon 030-90 277 6214, archiv@ba-ts.berlin.de
Ein Besuch ist nur nach individueller Terminabsprache möglich.

Telefon 030-90 277 6163
museum@ba-ts.berlin.de
www.museen-tempelhof-schoeneberg.de



Ausstellung Palmenschatten im Haus am Kleistpark, siehe S. 49
© Silke Leverkühne, Ciuffenna, 2018

ADRESSEN UND ÖFFNUNGSZEITEN

Kindermuseum unterm Dach

Alte Mälzerei Lichtenrade
Empfang und Eingang 5. OG, Steinstraße 41, 12307 Berlin

Telefon 030 90277-3788 (für Buchungen)
kontakt@kindermuseum-unterm-dach.berlin
www.kindermuseum-unterm-dach.berlin

Für Familien: Mo bis Fr 14–18 Uhr, Sa und So 10–18 Uhr
Gruppen und Schulklassen nach Voranmeldung:
Mo bis Fr 9–14 Uhr, sowie nach Vereinbarung
 Zugang barrierefrei

Informationsort Schwerbelastungskörper

General-Pape-Straße/Loewenhardttdam, 12101 Berlin
Telefon 030–90 277 6163
nur Gelände barrierefrei

Saisonal geschlossen bis 31. März 2022

Infos zu Führungen und Veranstaltungen finden Sie
auf der Website www.schwerbelastungskoerper.de

ADRESSEN UND ÖFFNUNGSZEITEN

Gedenkort SA-Gefängnis Papestraße

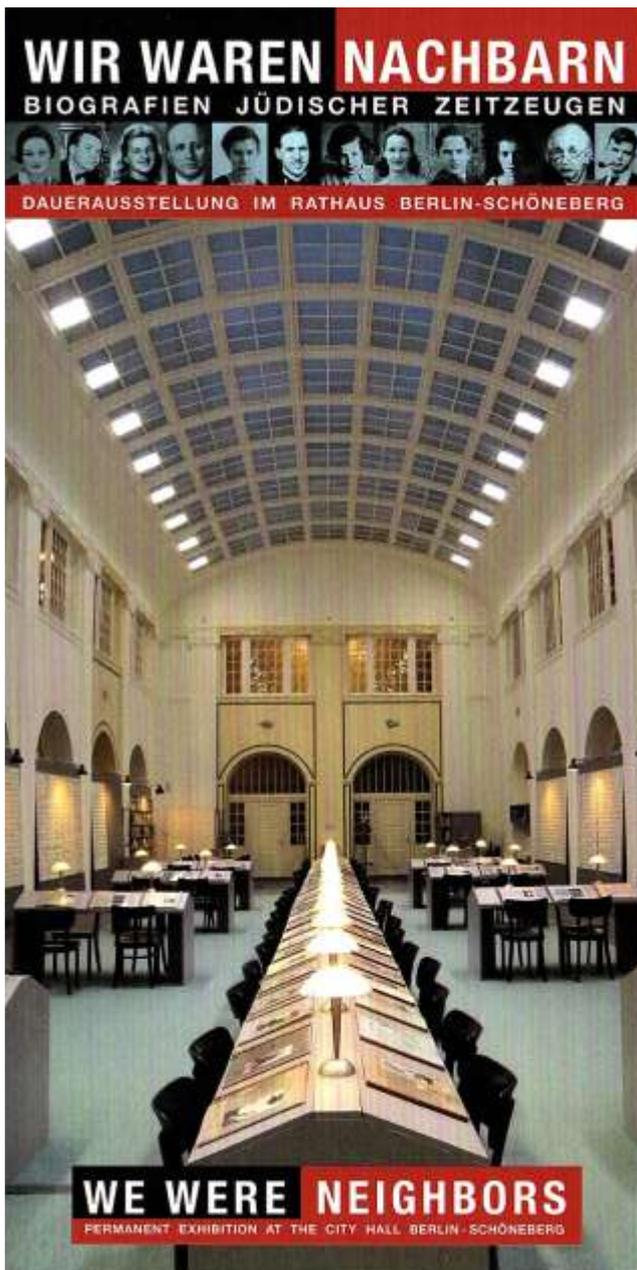
Werner-Voß-Damm 54 a, 12101 Berlin
Telefon 030–90 277 6163
Di, Mi, Do, Sa und So 13–18 Uhr
Kostenlose Führungen jeden Sonntag um 13 Uhr

Infos zu Führungen und Workshops finden Sie
auf der Webseite www.gedenkort-papestrasse.de



Alle Führungen der Museen und der historischen Orte werden
auf Anfrage auch mit **Gebärdensprachdolmetscher_in** angeboten.

04) Wir waren Nachbarn. Biografien jüdischer Zeitzeugen.
Dauerausstellung im Rathaus Berlin-Schöneberg



Dauerausstellung

Die ständige Ausstellung *Wir waren Nachbarn* beschäftigt sich mit dem Leben der früher in Schöneberg und Tempelhof ansässigen jüdischen Menschen. Mit sehr persönlichen Fotos und Dokumenten werden die Familiengeschichten aus Sicht der Zeitzeug*innen oder ihrer Angehörigen erzählt. All die Facetten, die den Alltag bis 1933 bestimmten, werden sichtbar: Erinnerungen an Wohnung, Schule, Arbeitsplatz und Freundschaft.

Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 wurden die allgemeinen Lebensumstände immer mehr von Ausgrenzung, Stigmatisierung und Verfolgung geprägt. Viele flohen ins Ausland. Die, denen der Weg versperrt blieb, mussten untertauchen oder wurden deportiert und ermordet.

Über 170 biografische Alben bilden das Zentrum der Ausstellung. Lebensläufe von Prominenten, wie des Nobelpreisträgers Albert Einstein, der Schriftstellerin Nelly Sachs, der Fotografin Gisèle Freund oder des Regisseurs Billy Wilder, liegen neben denen von weniger bekannten Schöneberger*innen oder Tempelhofer*innen. Sie alle waren nach 1933 der rassistischen Verfolgung ausgesetzt.

Diejenigen, denen die Flucht ins Exil gelang, berichten davon, unter welchen Umständen sie sich als Geflüchtete, beispielsweise in Shanghai, den USA oder Südamerika, zurechtfinden mussten, aber auch, wie ihr Lebensweg nach 1945 weiterging.



Namen der Deportierten

Wer eines der biografischen Alben liest, ist dabei umgeben von mehr als 6.000 Namen von Deportierten, die auf kleinen Karten handschriftlich notiert sind. Angeordnet nach ihren letzten Wohnadressen machen diese Karteikarten das Ausmaß der Verfolgung allein in unserem Stadtbezirk deutlich. Zugleich verweisen sie auf die perfekte Bürokratie, mit der die Vorgänge der Deportation vor den Augen der Nachbarn organisiert wurden.

Names of those who were deported

As you read through one of the biographical albums, you are surrounded by index cards with the handwritten names of more than 6,000 people who were deported. Ordered according to the last residential address of the person named, these index cards clearly show the great extent of the persecution in our district of the city alone.

At the same time they are an indication of the "perfect bureaucracy" that functioned in organizing the deportation before the eyes of the neighbors.



Archiv der Erinnerung

In einem großen Archivschrank finden sich zahlreiche „Erinnerungssplitter“ von jüdischen und nichtjüdischen Besuchern und Besucherinnen, die seit 2005 gesammelt wurden. Darunter befindet sich z. B. das Foto einer Schulklasse aus der Zeit vor 1938, als christlich und jüdisch erzogene Kinder noch gemeinsam die Schule besuchten.

Archive of Remembrance

In a large archival file cabinet, there are numerous fragments of memories of Jewish and non-Jewish visitors that have been collected since 2005. Among them, for example, is the photograph of a school class from before 1938, when Christian and Jewish children still attended school together.

Sie und viele andere wohnten hier They and many more lived or worked in the Te



Gert Berliner



Hanni Lévi



Inge Deutschkorn

Über ihr Leben gibt die Ausstellung WIR WAREN NACHBARN Auskunft. Mehr als 170 sehr persönliche Alben vermitteln ein Bild davon. Für alle galt, dass sie Juden waren oder als solche galten und von den Nationalsozialisten verfolgt wurden



Albert Einstein *



Lilli Gettinger



Billi Wilder

* Foto von Ferdinand Schmutzer, alle anderen Fotos: Privat

in Tempelhof oder Schöneberg: mpelhof or Schöneberg districts of Berlin:



Kurt Tucholsky



Doris Kaplan



Coco Schumann

The exhibition WE WERE NEIGHBORS gives information about their lives, and more than 170 very personal albums offer a picture of them. The people presented were Jews or were considered Jews by the Nazis and they all suffered persecution during the Nazi period.



Gisèle Freund



Kurt Hiller

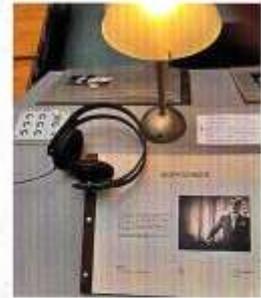


Masha Kaléko

WIR WAREN NACHBARN
DAUERAUSSTELLUNG IM RATHAUS BERLIN-SCHÖNEBERG

Hörstationen

Zu einzelnen Personen stehen Hörstationen zur Verfügung. Die Besucherinnen und Besucher können über Kopfhörer die authentischen Stimmen, beispielsweise des Schriftstellers Kurt Hiller oder des Tenors Joseph Schmidt, hören, während sie gleichzeitig in deren biografischen Alben blättern.



Audio stations

As There are audio stations about some individuals. Using headphones, visitors can listen to the actual voices – of the writer Kurt Hiller, for example, or the tenor Joseph Schmidt. And while the visitors are listening they can skim through the respective biographical albums.



Biografische Alben

Die Gestaltung der Ausstellung erinnert an einen alten Lesesaal. Die Fotos, Briefe und Dokumente, die teilweise direkt von den Zeitzeugen zur Verfügung gestellt wurden, berichten, wie in einem Familienalbum, vom Leben vor 1933. Da gibt es Fotos von Hochzeiten und Einschulungen, aber auch Kopien von Pässen, die mit einem großen „J“ gestempelt sind.

Biographical albums

The exhibition design is reminiscent of an old library reading room. Like a family photo album, the photographs, letters, and documents tell about life prior to 1933. Some of them were donated directly by those who lived through the period. There are photos of weddings and the first day of school, for example, as well as copies of passports stamped with a large "J" for "Jew."

Permanent Exhibition

Famous people and less famous people, old and young, poor and rich. What they all shared is that they were persecuted as Jews by the Nazi regime, among them Albert Einstein, Gisèle Freund and Billy Wilder. The permanent exhibition WE WERE NEIGHBORS, with its more than 170 biographical albums, illustrates what that meant. Containing interviews, letters, documents, and photographs, the albums provide information on the very varied lives of these Jewish residents. They shed light on their living situation before everything changed and many individuals had to flee or go into hiding. It was already too late for many, who then decided to commit suicide or were deported to one of the extermination camps.

The survivors offer insight into how life continued: how they integrated the loss of close relatives into their lives. And they also report about resistance to the Nazi dictatorship.

The exhibition – right inside Schöneberg City Hall – combines various elements to present a unique place of remembrance of former neighbors.



Ausstellungsort:

Rathaus Schöneberg, Große Ausstellungshalle
John-F.-Kennedy-Platz 1, 10825 Berlin
U-Bahn: U4, Rathaus Schöneberg
U7, Bayerischer Platz | Bus: M 46, 104
Barrierefreier Zugang: Freiherr-von-Stein-Straße
Tel.: (030) 90277-4527

www.wirwarennachbarn.de

– EINTRITT FREI – | – Free Entrance –

Öffnungszeiten / Opening hours:

Täglich außer freitags 10 – 18 Uhr
All days but Friday 10 a.m. to 6 p.m.

Gruppenführungen nach Anmeldung unter
www.wirwarennachbarn.de
oder Tel.: (030) 90277-4527

Der Besuch der Ausstellung findet unter den
gegebenen Corona-Auflagen statt.

Veranstalter:

frag doch! Verein für Begegnung und
Erinnerung e.V. in Kooperation mit dem
Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg,
Abteilung Bildung, Kultur und Soziales

frag doch!

Verein für Begegnung und Erinnerung e.V.



SZLOMA-ALBAM-
STIFTUNG



CHAJA
STIFTUNG

be min Berlin

Berliner Landeskönig
für politische Bildung



Bildungswerk Berlin
für Menschen-Bildung

05) Ausstellung „Postsowjetische Lebenswelten“ in der Volkshochschule Tempelhof-Schöneberg

Informationen zum Coronavirus

Pressemitteilung Nr. 016 vom 21.01.2022

Die Ausstellung „Postsowjetische Lebenswelten“ erinnert an das Ende der Sowjetunion im Dezember 1991. Zu sehen ist sie in der Volkshochschule Tempelhof-Schöneberg:

Dienstag, 25. Januar 2022 bis Freitag, 08. April 2022

Öffnungszeiten:

Montag bis Freitag von 8:30 Uhr bis 20:00 Uhr

Samstag und Sonntag von 9:30 Uhr bis 17:00 Uhr

**Volkshochschule Tempelhof-Schöneberg, Galerie im 1. Obergeschoss
Barbarossaplatz 5, 10781 Berlin**

Autor der Ausstellung ist Jan C. Behrends vom Leibniz-Zentrum für Zeithistorische Forschung in Potsdam. Der Osteuropa-Historiker hat mit dem Kurator Dr. Ulrich Mählert über 120 Fotos für die Schau ausgewählt. Behrends' Texte und die zeitgenössischen Bilder werfen eindruckliche Schlaglichter auf den Wandel, den die 15 post-sowjetischen Staaten seit 1991 durchlaufen haben.

Kulturstadtrat Tobias Dollase:

Die Sonderausstellung zeigt eindrucksvoll, welchen Härten die Menschen damals unterworfen waren, wie einerseits demokratischer Aufbruch gelang und andererseits neue Autokratien entstanden.

Bezirksstadtrat Tobias Dollase wird die Ausstellung am Dienstag, den 25. Januar 2022 um 16:00 Uhr mit Kurator Dr. Ulrich Mählert in der Galerie der Volkshochschule Tempelhof-Schöneberg eröffnen.

Im Haus gelten die **2G-Regel** und **Maskenpflicht**. Alle Besucher_innen müssen ein **Kontaktverfolgungsformular** ausfüllen und in den Briefkasten einwerfen.

Der Besuch der Ausstellung ist **kostenlos** und **ohne Anmeldung** möglich.

Herausgeber der Ausstellung sind die Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur und die Internetplattform dekoder.org.

Mehr Informationen über die Ausstellung finden Sie auf der [Internetseite der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur](#).

Topographie des Terrors

06) Der kalte Blick.

Letzte Bilder jüdischer Familien aus dem Ghetto von Tarnów

27. November 2021 bis 18. April 2022 im Sonderausstellungsraum der Topographie des Terrors

Niederkirchnerstraße 8, 10963 Berlin-Kreuzberg

Eine Ausstellung der Stiftung Topographie des Terrors, der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas und des Naturhistorischen Museums Wien / Wiederaufnahme

Ende 1941 entwickelten zwei Wiener Wissenschaftlerinnen ein Projekt zur „Erforschung typischer Ostjuden“. Mit „kaltem Blick“ fotografierten sie im März 1942 in der deutsch besetzten polnischen Stadt Tarnów mehr als hundert jüdische Familien, insgesamt 565 Männer, Frauen und Kinder. Von diesen überlebten nur 26 den Holocaust und konnten später davon berichten. Erhalten geblieben sind die Bilder und Kurzbiografien der Ermordeten.

Die Ausstellung dokumentiert zum einen das ehrgeizige Vorgehen der beiden Wissenschaftlerinnen. Zum anderen erzählt sie vom Leben der Juden in Tarnów vor 1939 und von deren Ermordung unter deutscher Herrschaft – exemplarisch für die Verfolgung und Vernichtung hunderter jüdischer Gemeinden in dem von Deutschen beherrschten und terrorisierten Polen.

Zur Ausstellung sind ein deutsch-englischer [Katalog](#) und eine [Begleitpublikation](#) erhältlich.

Andrea Seehausen
Büro- und Innenleitung
Brandenburg-Preußen Museum
Eichenallee 7a
16818 Wustrau
Tel. 033925-70798
Fax 033925-70799
museum@bpm-wustrau.de
www.brandenburg-preussen-museum.de
Brandenburg-Preußen Museum
Ehrhardt-Bödecker-Stiftung
Stifter: Ehrhardt Bödecker (1925-2016)
Vorstand: Dr. Andreas Bödecker, Elvira Tasbach

07) Brandenburg-Preußen-Museum.



Newsletter 1/2022

Brandenburg-Preußen Museum Wustrau

Liebe Freundinnen und Freunde unseres Museums,

wir sind aus der Winterpause zurück und freuen uns, bis zum 11. Dezember 2022 wieder zu den gewohnten Öffnungszeiten für Sie da zu sein.

Unsere Sonderausstellung „[K]ein Kinderspiel – Spielzeug als Spiegel der Industrialisierung“ haben viele – große und kleine – Besucherinnen und Besucher als unsere bisher schönste Ausstellung bezeichnet. Wir verlängern sie deshalb bis zum 11. Dezember 2022. Die Ausstellung spannt einen Bogen vom rasanten Bevölkerungswachstum des 19. Jahrhunderts und dem Zug der Menschen in die Städte über den technischen Fortschritt durch Eisenbahn, Elektrifizierung und die Chemie bis zur Entstehung der Markenwelten und die Anfänge der Freizeitindustrie. Und das alles am Spielzeug unserer Großeltern und Urgroßeltern.

Ganz neu in diesem Jahr: An jedem ersten Sonntag ist der Eintritt ins Museum frei.

Wir möchten damit vor allem Familien mit Kindern den Besuch bei uns erleichtern.

Seite 255 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 813 vom 31.03.2022

Veranstaltungen

Im Jahr 2022 wollen wir Ihnen endlich auch wieder die beliebten Vorträge anbieten. Unser Veranstaltungskalender ist in Arbeit, bitte geben Sie uns noch ein wenig Zeit.

Diese Termine können Sie sich jetzt bereits vormerken:

06. März 2022 – Der erste Sonntag mit freiem Eintritt ins Museum

15. Mai 2022 – Internationaler Museumstag

Zum Internationalen Museumstag am 15. Mai 2022 planen wir alle drei mit dem Drei-Museen-Ticket verbundenen Häuser mit einem Bus-Shuttle zu verknüpfen: das Kurt Tucholsky Literaturmuseum im Schloss Rheinsberg, das Museum Neuruppin und das Brandenburg-Preußen Museum in Wustrau.

07. April 2022, 18.00 Uhr: Staatsbibliothek Unter den Linden, Humboldtsaal

Helga Tödt und unser Stiftungsvorstand Andreas Bödecker stellen ihr neues Buch vor:

Spione, Erfinder, Unternehmer – Preußens Industrialisierung in Lebensbildern.

Eine gemeinsame Veranstaltung mit den Freunden der Staatsbibliothek zu Berlin. Die Veranstaltung wird auch live im Internet übertragen werden. Anmeldung bitte unter: museum@bpm-wustrau.de

03. Oktober 2022 – Maus-Türöffner-Tag für kleine Entdecker

Auch in diesem Jahr beteiligen wir uns wieder am Türöffner-Tag der Sendung mit der Maus und lassen die Kinder hinter die Kulissen unseres Museums schauen.

Öffnungszeiten und Eintrittspreise

Dienstag bis Sonntag: November bis Ende März 10.00–16.00 Uhr, April bis Oktober 10.00–18.00 Uhr

Hinweis: Die Sonderausstellung „[K]ein Kinderspiel – Spielzeug als Spiegel der Industrialisierung“ ist am Mittwoch, den 23. Februar und am Donnerstag, den 24. Februar aufgrund einer internen Veranstaltung geschlossen.

Einzelkarte 5 Euro, ermäßigt 2 Euro, Familien 10 Euro, Jahreskarte 20 Euro

Öffentliche Führungen an den Wochenenden ohne Aufpreis, die Termine finden Sie auf der Homepage. Gruppeneintritt: ab 10 Personen 4 Euro pro Person

Das Drei-Museen-Ticket für 9 Euro gilt zum Eintritt im Museum Neuruppin, im Kurt Tucholsky Literaturmuseum Rheinsberg und im Brandenburg-Preußen Museum

Preußen digital

Wir haben unseren ersten Museumspodcast ins Leben gerufen: In Preußisch blau – ein Podcast zur preußischen Geschichte gehen wir in unterhaltsamer Form preußischer Geschichte und Geschichten nach. Und wir versuchen zu ergründen, wie viel Preußisches uns heute noch umgibt. Die preußische Ideengeschichte wird uns ebenso beschäftigen wie königlicher Klatsch, abenteuerliche Reisen und spannende Kriminalfälle. Die erste Folge Fetisch Uniform – wie ein einfacher Schuster den Kaiser zum Lachen brachte kann auf unserer Website und auf Soundcloud nachgehört werden. Folgen Sie uns außerdem auf Facebook, Instagram und YouTube.

Neuer Newsletter-Anbieter

Wir möchten Sie darauf hinweisen, dass wir neu einen Newsletter-Anbieter nutzen. Unseren kostenlosen Informations-Newsletter zu den Aktivitäten im Museum versenden wir weiterhin ca. zwei bis drei Mal im Jahr. Wenn Sie den Newsletter nicht mehr erhalten möchten, klicken Sie bitte links oben in dieser E-Mail auf den Button „Abonnement kündigen“ oder schreiben Sie uns eine E-Mail mit dem Stichwort „Abmelden“.

Bleiben Sie gesund und kommen Sie gut in den Frühling!

Wir freuen uns, Sie schon bald wieder im Brandenburg-Preußen Museum begrüßen zu können!

Ihr Team des Brandenburg-Preußen Museums

Unsere Bücher

Neu: erscheint am 20. März 2022

Andreas Bödecker, Helga Tödt

Spione, Erfinder, Unternehmer Preußens Industrialisierung in Lebensbildern



be.bra Verlag, ISBN 978-3-89809-206-7
17,5 x 24,5 cm, Hardcover, 640 Seiten,
über 200 Abbildungen, 24 Euro zzgl.
5 Euro Versand.

Vorbestellung über das Museum oder
den Buchhandel.

Ein Spion aus Neuruppin, eine Berliner Erfinderin, die von ihrem Ehemann erstochen wurde: Anhand der Biografien von 18, teils berühmten, teils weniger bekannten Männern und Frauen macht dieses Buch die Zeit der Industrialisierung anschaulich. Viele der Erfindungen und technischen Errungenschaften, die heute zu unserem Alltag gehören, wurden in dieser Epoche erfunden, die mit dem 1. Weltkrieg endete: Eisenbahn, elektrische Straßenbahnen und Straßenbeleuchtung, Strom in den Häusern, künstliche Farbstoffe und Lacke, Automobile, luftgefüllte Gummireifen, Kunstdünger, Aspirin, Telefon, U-Bahn, Flugzeuge, elektrische Waschmaschinen, das Wasserklosett und die Kleinbildkamera.

Das Buch zur Sonderausstellung:



Christian Arpasi, Andreas Bödecker
**[K]ein Kinderspiel: Spielzeug als Spiegel der
Industrialisierung**

be.bra Verlag 2021, ISBN 978-3-89809-198-5
21 x 22,5 cm, Hardcover, 256 Seiten,
176 Abbildungen, 20 Euro zzgl. 5 Euro Versand.
Über das Museum oder im Buchhandel
erhältlich.

Kontakt

Brandenburg-Preußen Museum
Eichenallee 7a, 16818 Wustrau

Telefon 03 39 25 - 7 07 98

Telefax 03 39 25 - 7 07 99

Spenden

Unterstützen Sie unsere Museumsarbeit mit Kindern und Jugendlichen durch eine zweckgebundene Spende.

Empfänger:

Ehrhardt-Bödecker-Stiftung

IBAN: DE12160502021001022099

BIC: WELADED1OPR

Verwendungszweck:

Museumsarbeit für Kinder

Brandenburg-Preußen Museum
Eichenallee 7a
16818 Wustrau
Tel. 033925-70798
Fax 033925-70799
museum@bpm-wustrau.de
www.brandenburg-preussen-museum.de

Das Brandenburg-Preußen Museum
wird getragen von der
Ehrhardt-Bödecker-Stiftung
Stifter: Ehrhardt Bödecker (1925-2016)
Vorstand:
Dr. Andreas Bödecker, Elvira Tasbach
Steuernummer 27/643/03936

Über die Ostdeutschen Landesmuseen informieren auch die folgenden, von Herrn Dr. Jürgen Martens (Königswinter) gestalteten Leitseiten:

www.ostdeutsche-museen.de



- Die Adresse des Westpreußischen Landesmuseums lautet:
*Franziskanerkloster
Klosterstraße 21
48231 Warendorf*
- Bei Terminanfragen, Anmeldungen, Adressenänderungen oder Shop-Bestellungen erreichen Sie die Aufsicht
- *telefonisch:*
[02581 92777-13](tel:025819277713)
- Das Geschäftszimmer erreichen Sie
- *telefonisch:*
[02581 92777-0](tel:02581927770)
- *per Fax:*
02581 92777-14
- *per E-Mail:*
sekretariat@westpreussisches-landesmuseum.de

Ausstellungen

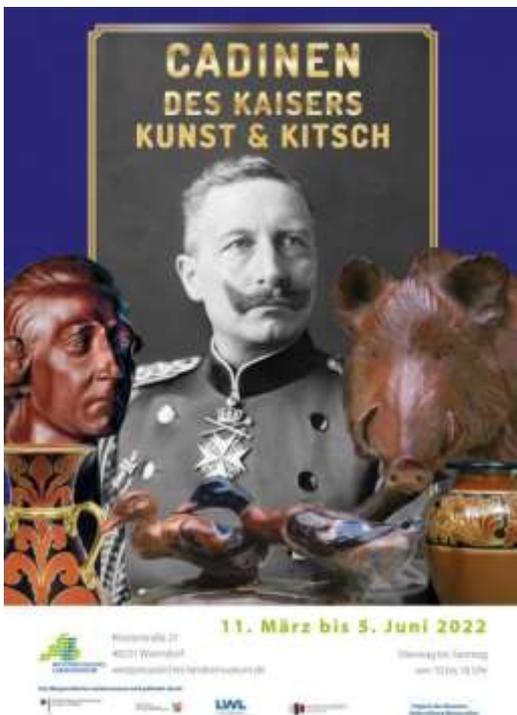


Die Dauerausstellung im Obergeschoss

Neben der Dauerausstellung veranstaltet das Westpreußische Landesmuseum im Jahr drei bis fünf Sonderausstellungen. Zudem bietet es Tafel-Ausstellungen an, die von Museen, Schulen oder andere interessierten Institutionen entliehen werden können.

Die wichtigsten Informationen zu diesen Tätigkeitsfeldern finden Sie auf dieser Seite.

Die nächsten Sonderausstellungen



01) Cadinen. Des Kaisers Kunst und Kitsch

Dienstag, 01. März bis Sonntag, 05. Juni 2022

Als finanzkräftiger Mäzen, der prestigeträchtige und lukrative Staatsaufträge zu vergeben vermochte, nahm Kaiser Wilhelm II. erheblichen Einfluss auf die Kunst des ausgehenden 19. Jahrhunderts. Ihm wird jedoch ein konservatives Kunstverständnis zugeschrieben, das den jüngeren Kunstströmungen der Moderne skeptisch bis feindlich gegenüberstand. Seine „Rinnstein-Rede“ von 1901, in der sich zugleich ein absolutistisches Weltbild artikulierte, rief bei den Verfechtern der Avantgarde Kritik und Spott hervor.

Neben den vielbeachteten Historienbildern der Zeit, in denen namhafte Akademie-Professoren und die in der Gunst des Kaisers stehenden Künstler:Innen das wilhelminische Geschichtsverständnis und Weltbild für die Nachwelt fixierten, sind Aspekte der Einflussnahme Wilhelms II. auf Entwicklungen des Kunsthandwerks weitaus weniger bekannt. Bereits seit 1763 unterhielt die Hohenzollern-Dynastie die Königliche Porzellan-Manufaktur in Berlin. Großherzog Friedrich I. von Baden eröffnete 1901 die Großherzogliche Majolika-Manufaktur in Karlsruhe als Ausdruck der Majolika-Mode um 1900. Im westpreußischen Ort Cadinen nordöstlich von Elbing nahe der Ostseeküste nahm Wilhelm II. 1904 mit der „Königlichen Majolika- und Terrakotta-Werkstatt“ seine eigene Gründung vor und bestimmte zudem als künstlerischer Direktor der Manufaktur selbst Auswahl der Künstler:Innen, sowie die Motive und Sujets der keramischen Produkte.

Die Ausstellung im Westpreußischen Landesmuseum erörtert den Einfluss des kaiserlichen Geschmacks auf das in Cadinen hergestellte Kunsthandwerk und verhandelt das wilhelminische Kunstverständnis am Beispiel der künstlerischen Keramik zwischen den Polen ‚Kunst‘ und ‚Kitsch‘. Als Kooperation mit dem Ostpreußischen Landesmuseum Lüneburg und der Sammlung Cadiner Majolika Familie Helmut Niederhaus führt die Ausstellung eine Auswahl an hochwertigen Terrakotten und Majoliken des Labels „Cadinen“ zusammen und vermittelt einen Überblick über die Entwicklung der Produktpalette in einem Zeitraum von 40 Jahren. Zudem wurden Expert:innen Cadinen sammelnder und bewahrender Institutionen dazu eingeladen, besondere Stücke ihrer Sammlung in Videoporträts vorzustellen und einen Einblick in die Geschichte dieser Objekte zu geben.

Die Ausstellung wurde kuratiert von Dr. Gisela Parak und Dr. Martin Steinkühler

Vorschau

Vogelfänger, Venntüten und Plaggenstecher. Die Anfänge des Natur- und Landschaftsschutzes vor 100 Jahren

Ausstellung in Kooperation mit dem LWL-Museum für Naturkunde Münster

Donnerstag, 23. Juni bis Sonntag, 02. Oktober 2022

Vor 100 Jahren begann sich in Deutschland ein erstes Bewusstsein für den Naturschutz zu entwickeln. Dies ist insbesondere auch der Arbeit der beiden Protagonisten des frühen Naturschutzes und der Naturkunde Hermann Reichling und Hugo Conwentz zu verdanken.

Der Zoologe Hermann Reichling (Heiligenstadt 1890 – 1948 Münster) übernahm 1919 die Leitung des bereits damals sehr renommierten Provinzialmuseums für Naturkunde in Münster, des heutigen LWL-Museums für Naturkunde. 1926 wurde er Geschäftsführer des „Westfälischen Provinzialkomitees für Naturdenkmalpflege“ in Münster.

Der Botaniker Hugo Conwentz (St. Albrecht bei Danzig 1855 – 1922 Berlin) war der erste Direktor des 1879 neu gegründeten Westpreußischen Provinzialmuseums in Danzig. Zu Beginn standen dem Museum die Sammlungen der Naturforschenden Gesellschaft und des Westpreußischen botanisch-zoologischen Vereins zur Verfügung. Im Rahmen seines Direktorats erweiterte er etwa die Sammlung um die aus mehr als 5.000 Stücken bestehende Inklusen- und Bernsteinsammlung von Otto Helm – so entstand eine der bedeutendsten Inklusensammlungen Baltischen Bernsteins überhaupt, deren verbliebenen Teile sich heute im Westpreußischen Landesmuseum in Warendorf befinden.

Hermann Reichling hinterließ ein einzigartiges Archiv mit mehr als 10.000 Fotografien. Vor allem Landschaften und die dort beheimateten Menschen und Tiere waren seine Motive. Während seiner Reisen durch Nordwestdeutschland fotografierte er auch Menschen mit Berufen, die heute nicht mehr vorkommen, wie beispielsweise Vogelfänger und Plaggenstecher. Dieses einzigartige Fotoarchiv bildet die Grundlage der Ausstellung, die mit naturkundlichen Ausstellungsstücken, Dokumenten und Filmsequenzen ergänzt wird.

Glanzlichter – Polnische Kunst aus dem Kunstmuseum Bochum
Ausstellung in Zusammenarbeit mit der Porta Polonica und dem
Kunstmuseum Bochum

Donnerstag, 27. Oktober 2022 bis Februar 2023

Das Kunstmuseum Bochum legte bereits in den 1960er Jahren bei der weitgreifenden europäischen Ausrichtung seiner künftigen Sammlung einen besonderen Schwerpunkt auf die Kunst der früheren sogenannten Ostblockstaaten, da diese in den westdeutschen Museen unterrepräsentiert war. Heute besitzt das Museum eine Sammlung von über einhundert Werken polnischer Künstler*innen.

Die Ausstellung wird die Glanzlichter dieser 60-jährigen Sammeltätigkeit des Kunstmuseums präsentieren. Vorgestellt werden Künstler, die zu den Protagonisten der jüngeren polnischen Kunstgeschichte zählen. Die Ausstellung zeigt sowohl Werke der 1920er und 30er Jahre als auch zeitgenössische Arbeiten der 60er bis 90er Jahre des 20. Jahrhunderts. Dabei vermittelt sie die Vielfältigkeit der polnischen Kunst.

Ostpreußisches Landesmuseum

Heiligengeiststraße 38

21335 Lüneburg

Tel. +49 (0) 4131 75995-0

Fax +49 (0) 4131 75995-11

info@ol-lq.de

02) Des Alltags schöne Seiten – Grafik der 1950er Jahre von Gerhard Matzat und Ute Brinckmann-Schmolling

16.10.2021 – Montag, 18.04.2022

Die Kunstszene in der jungen Bundesrepublik entwickelte sich lebhaft mit Beginn des wirtschaftlichen Aufschwungs. Neue Einflüsse der internationalen Moderne stellten einen radikalen Bruch mit der vorherigen Kunst im Dritten Reich dar. Zwischen Tradition und völliger Abstraktion gab es auch Mittelwege, die man als „gemäßigte Moderne“ bezeichnen könnte.

Diese Richtung passte zu der aufstrebenden Mittelschicht im sogenannten Wirtschaftswunder der 1950er Jahre. Druckgrafik war dazu ein geeignetes Medium. Die Blätter waren erschwinglich und konnten das neue Heim modern, aber doch nicht befremdlich schmücken.

In dieser Richtung versuchten auch zwei Künstler aus Ostpreußen, Ute Schmolling (1924-2014) und Gerhard Matzat (1921-1994), sich in der Metropole Frankfurt mit ihren Arbeiten zu behaupten. Thematik und Stil ihrer Druckgrafiken sind typisch für ihre Zeit. Beide hatten 1939 bzw. 1942 ihr Studium an der Königsberger Kunstakademie begonnen und setzten nach Kriegsende die Ausbildung in Frankfurt fort bei dem aus Königsberg gekommenen Wilhelm Heise.

Die Arbeiten von Ute Schmolling sind Schenkungen der Künstlerin an das Ostpreußische Landesmuseum; die Arbeiten von Gerhard Matzat sind Schenkungen aus dem Nachlass von Dr. med. Alfons Laduch, Kelkheim, einem Jugendfreund des Künstlers. Aus diesen Beständen zeigt die Ausstellung eine Auswahl.

Schlesien – gemeinsames Natur- und Kulturerbe
Śląsk – wspólne dziedzictwo przyrodnicze i kulturowe



Schlesisches Museum zu Görlitz
Brüderstr. 8
02826 Görlitz
www.schlesisches-museum.de
Tel. 03581/8791-0
E-Mail: kontakt@schlesisches-museum.de



03) Inspiration Riesengebirge. Zur Entwicklung einer Künstlerlandschaft im 19. und 20. Jahrhundert

Sonderausstellung 11.09.2021 – 06.06.2022

Das Schlesische Museum stellt ab Herbst 2021 Kunstwerke vor, die von der wildromantischen Landschaft des Riesengebirges inspiriert wurden. Die künstlerische Entdeckung des Riesengebirges setzte Ende des 18. Jahrhunderts ein, als sich im Zuge der „Entdeckung“ der Alpen allgemein ein großes Interesse an Bergregionen entwickelte.

Naturforscher, Reiseschriftsteller und Künstler zog es seitdem auch in die alpin wirkenden Sudeten. Man bewunderte die Schönheit des majestätisch aufragenden Gebirgskamms, blickte mit Schauern in die 200 m tiefen Schneegruben und genoss das Höhererlebnis auf der 1603 m hohen Schneekoppe. Zeichnungen, Gemälde und Druckgrafiken machten seitdem das sagenumwobene Riesengebirge weithin bekannt. Schon bald wurde die Region Ziel romantischer Wanderungen. Auch den späteren Freilichtmaler*innen bot die Natur vielfältige Inspiration. Um 1900 suchten hier schließlich lebensreformerisch Gesinnte ein alternatives, naturnahes Leben fern der expandierenden Großstädte. Der beliebte Touristenort Schreiberhau entwickelte sich daraufhin zur zentralen Künstlerkolonie, die überregional von sich reden machte.

Das Museum lädt dazu ein, dieser Entwicklung nachzuspüren. Den Besucher erwartet mit rund 150 Kunstwerken von über 60 Künstler*innen eine umfangreiche Präsentation attraktiver Gemälde, Druckgrafiken, Zeichnung, Plastiken und Fotografien. Schwerpunkt der Schau sind Arbeiten von Künstler*innen, die zwischen 1900 bis 1945 eng mit der Region verbunden waren. Einige bildeten mit der 1922 gegründeten Vereinigung bildender Künstler St. Lukas in Schreiberhau den Kern einer Malerkolonie, deren Erbe ist bis heute in der Region lebendig ist.

Zur Ausstellung ist ein reich bebildeter Katalog erschienen (231 Seiten, 209 Abb.) mit Text in deutscher und polnischer Sprache. Er ist im Museum erhältlich und über kontakt@schlesisches-museum.de oder per Telefon 03581/8791-0 bestellbar.

Ebenfalls neu erschienen ist ein Kalender in DIN A3-Format mit Bildern aus der Ausstellung.

Eine Ausstellung des Schlesischen Museums zu Görlitz im Rahmen des Interregprojekts „Schlesien – gemeinsames Kultur- und Naturerbe“ mit dem Nationalpark Riesengebirge, gefördert aus Mitteln des Kooperationsprogramms INTERREG Polen-Sachsen 2014-2020 PLSN.01.02.00-02-0139/18

Öffnungszeiten und nächste Veranstaltungen im SMG

Für alle Veranstaltungen gelten die aktuellen Corona-Regelungen

Verlängerte Öffnungszeiten des Museums ab 01. April 2022

Di – Do 10 – 17 Uhr

Fr – So 10 – 18 Uhr

Freitag, 01. April 2022, 19:30 Uhr

Schlesisches Museum zu Görlitz, Eingang Fischmarkt 5

Kammerkonzert mit Musikerinnen und Musikern der Neuen Lausitzer Philharmonie

Ausgehend von den drei Heimatländern der Mitglieder des Trios Trīsstūris nehmen die Musikerinnen und Musiker des Gerhart-Hauptmann-Theaters Sie mit auf eine musikalische Reise um die Welt. Es erklingen lettische, französische, japanische und sorbische Volkslieder, bulgarische Tänze, Musik aus England und Griechenland, Lieder von Schumann und Schubert, ungarischer Csárdás und vieles mehr.

Ausführende:

Liga Jankovska - Sopran

Snejanka Tscherneva-Popova - Flöte

Markus Thalheimer - Harfe

Kartenvorverkauf ausschließlich durch das Gerhart-Hauptmann-Theater Görlitz



Foto: Trio Trīsstūris.- Aufnahme: Ensemble Konzert

Sonnabend, 09. April 2022, 17 – 22 Uhr

Görlitz-Zgorzelec

Schlesisches Nachtlesen 2022

Flanieren, zuhören, nachdenken, genießen - am 9. April 2022 laden wir Sie zu einem erlesenen Literaturvergnügen ein. An 13 Orten **in Görlitz** werden Texte über Schlesien, die Lausitz, Görlitz-Zgorzelec und das deutsch-polnische Neben- und Miteinander vorgetragen. Als Vorlesende erleben Sie bekannte Menschen, die sich im kulturellen, politischen und gesellschaftlichen Bereich auf unterschiedliche Art und Weise für die Stadt und Region einsetzen. Jeweils zur vollen und halben Stunde beginnen an allen Orten die ca. 15minütigen Auftritte, der erste um 17:00 Uhr, der letzte um 21:30 Uhr. Ihren Spaziergang können Sie an einem beliebigen Ort beginnen und nach Lust und Laune fortsetzen. Wir versprechen Ihnen einen unvergesslichen Abend an ungewöhnlichen Orten, mit charismatischen Persönlichkeiten, inspirierenden Texten und kulinarischen Überraschungen.

Zusätzlich findet um 18:00 Uhr im Dom Kultury **in Zgorzelec** das Konzert „Szyborska & Freunde“ von Jacek Telus statt. Zehn Jahre nach dem Tod der großen polnischen Lyrikerin und Literaturnobelpreisträgerin Wisława Szymborska ist das Konzert eine Hommage an ihre einzigartige Poesie, die in Polen zum allgemeinen Kulturgut wurde. In Deutschland sind ihre Gedichte in der genialen Übersetzung von Karl Dedecius erschienen. Das multimediale Konzert des deutsch-polnischen Musikers Jacek Telus umfasst auch von ihm vertonte Gedichte weiterer polnischer Dichter, Freunden von Wisława Szymborska.

Eintritt:

Im Vorverkauf: 7 Euro, ermäßigt 5 Euro (im Schlesischen Museum zu Görlitz, Brüderstraße 8, bis 8.4.2022 zu regulären Öffnungszeiten)

Abendkasse am 9.4.: 10 Euro, ermäßigt 7 Euro (an jedem Leseort).

Ostersonntag, 17. April, 19 Uhr

Schlesisches Museum zu Görlitz

Ein einziger Augenblick – Schlesien in Dur und Moll

Am Abend des Ostersonntags sind Sie zu einem musikalisch-literarischen Rundgang durch das Schlesische Museum eingeladen. Julia Boegershausen und Björn Beverich erwarten Sie mit ihren verschiedenen Instrumenten und Darbietungen inmitten historischer Zeugnisse und umgeben von der eindrucksvollen Renaissancearchitektur des Schönhofes. Lassen Sie sich von heiterem und nachdenklichem Liedgut mitnehmen in Schlesiens bewegte Vergangenheit und entdecken Sie das Land für sich neu.

Preis: 20 Euro, Kartenvorverkauf an der Museumskasse.

Begrenzte Teilnehmerzahl, wir bitten um Anmeldung: Tel. 03581 / 87910, kontakt@schlesisches-museum.de;



Foto: Julia Boegershausen und Björn Bewerich erwarten Sie im Schlesischen Museum. Foto: Pawel Sosnowski

Freitag, 22. April 2022, 11 Uhr

Komm rum Tag: Mit Kunst und Zauberei durchs Riesengebirge

Das Schlesische Museum lädt um 11 Uhr zu zwei Veranstaltungen ein. Kunst- und Naturliebhaber werden Ihre Freude an einer Kunst-Führung durch die Sonderausstellung „Inspiration Riesengebirge“ haben. Farbenfreudig geht es auf den rund 150 Kunstwerken zu, die Eindrücke von der faszinierenden Berglandschaft bei Wind und Wetter, Schnee und Eis geben.

Auch die Sagengestalt des rauen Berggeistes Rübezahl fehlt selbstverständlich nicht. Man sagt ihm nach, dass er zu Kindern freundlich und gütig sei. Ferienkinder (7-12 Jahre) dürfen sich auf 66 spannende Minuten mit dem wilden Herrn der Berge und seinen Geheimnissen freuen.

Eintritt Sonderausstellung: 3 € / ermäßigt 2,50 €, Kinderprogramm: 2 €.

Begrenzte Teilnehmerzahl, wir bitten um Anmeldung: Tel. 03581 / 8791-0, kontakt@schlesisches-museum.de



Foto: Künstlerpostkarte von Hermann Hendrich, um 1903, © Foto: Schlesisches Museum zu Görlitz

Die Ausstellung „Inspiration Riesengebirge“ ist Teil des Projektes „Schlesien – gemeinsames Kultur- und Naturerbe“



Schlesien – gemeinsames Natur- und Kulturerbe
Śląsk – wspólne dziedzictwo przyrodnicze i kulturowe
PLSN.01.02.00-02-0139/18

Dr. Martina Pietsch

Wissenschaftliche Mitarbeiterin / Öffentlichkeitsarbeit

Schlesisches Museum zu Görlitz
Brüderstraße 8 / Verwaltung: Untermarkt 4
Tel. +49 3581 8791 132
E-mail: mpietsch@schlesisches-museum.de
www.schlesisches-museum.de

04) Einblicke ins Depot des Sudetendeutschen Museums

Im Sudetendeutschen Museum in München sind mehr als tausend Ausstellungsstücke zu sehen. Weniger bekannt ist das Depot des Museums, das rund 40.000 weitere Objekte beherbergt. Im Depot findet ein wesentlicher Teil der musealen Arbeit statt: Hier werden neue Exponate aufgenommen, digital inventarisiert, konservatorisch behandelt und für eine spätere Präsentation - zum Beispiel im Rahmen von Sonderausstellungen - aufbewahrt. [Mit diesem Kurzfilm erhalten Sie einen exklusiven Einblick](#) in das Depot des Sudetendeutschen Museums, begleitet von Sammlungsleiter **Klaus Mohr**:

<https://www.youtube.com/watch?v=IAM3t3udysM>

<https://www.sudetendeutsche-stiftung.de/sudetendeutschesmuseum/index.html>

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 65, 2021

Wien, am 27. Mai 2021

05) Museum für Russlanddeutsche Kulturgeschichte in Detmold

Liebe Museumsfreunde!



Wir freuen uns sehr über Ihr Interesse an unserem Veranstaltungsangebot. Leider ist damit zu rechnen, dass wir auch in diesem Jahr immer wieder neu aushandeln müssen, ob und in welcher Weise unsere Veranstaltungen stattfinden können. Bitte besuchen Sie uns regelmäßig auf unserer Homepage www.russlanddeutsche.de, um zu erfahren, in welcher Form die jeweiligen Veranstaltungen durchgeführt werden.

Alles Gute und beste Grüße

Ihr Museumsteam

Georgstraße 24
32756 Detmold
Ruf: 05231-921 6900
museum@russlanddeutsche.de
<https://www.russlanddeutsche.de>

Kulturreferat:

Ruf: 05231-921 6913
Mobil: 0162-646 2913
e.warkentin@russlanddeutsche.de

Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland

Museumsmeile
Willy-Brandt-Allee 14
53113 Bonn
Tel.: (02 28) 91 65-0
Fax: (02 28) 91 65-302
E-Mail: [post\(at\)hdg.de](mailto:post(at)hdg.de)



Eintritt frei

Besucherdienst
(02 28) 91 65-400
[E-Mail](mailto:post(at)hdg.de)

Dienstag–Freitag
09.00–19.00 Uhr
Samstag, Sonntag und Feiertag
10.00–18.00 Uhr

Montag
geschlossen

06) Heimat. Eine Suche.

Eine Ausstellung, vom 11.12.2021 bis 25.09.2022



11.12.2021 – 25.09.2022

Heimat

Eine Suche

Heimat verspricht Geborgenheit und Überschaubarkeit – insbesondere in Zeiten großer politischer und gesellschaftlicher Herausforderungen. Aber Heimat ist sehr vielschichtig. Menschen verlieren ihr Heim, ihr ganzes Dorf an eine Braunkohlegrube oder an einen Krieg. Andere fühlen sich in der alten Heimat fremd und begeben sich auf die Suche nach einer oder mehrerer neuen Heimat(en). Für manche ist Heimat ganz klar mit einem Ort verbunden, den sie nie verlassen wollten, dem sie aber gezwungenermaßen den Rücken kehren müssen.

Wenn Sie unsere Wechselausstellung besuchen, betreten Sie zunächst eine kleine Siedlung mit Dorfplatz. Alles wirkt auf den ersten Blick idyllisch. In den Häusern können Sie sich mit verschiedenen Seiten des Heimatbegriffs auseinandersetzen: Heimat im geteilten Deutschland und Identitäten in verschiedenen Regionen, (Spät-)Aussiedler und Vertriebene, jüdisches Leben in Deutschland, Zerstörung von Heimat durch Energiegewinnungsprojekte, Heimischwerden von Menschen mit internationaler Geschichte. Der Fokus liegt auf der Entwicklung seit 1945.

Sie sehen die Tür einer Flüchtlingsunterkunft, bemalt von einer aus Syrien nach Deutschland geflohenen jungen Frau. Die Tür zeugt von dem Bemühen, den Verlust der

alten Heimat zu verarbeiten und in einer potenziell neuen Heimat Halt zu finden. Das Bühnenbild einer idyllischen Spreelandschaft aus dem Dorf „Mühlrose“ steht für die Bedrohung der sorbischen Minderheit, ihrer Sprache und Kultur durch den Tagebau.

In der Öffentlichkeit wird der Heimatbegriff kontrovers diskutiert, instrumentalisiert und als politischer Kampfbegriff missbraucht. Die Ausstellung lädt dazu ein, über die Bedeutung von Heimat für den Einzelnen und für die Gesellschaft nachzudenken: Wie kann ein moderner Heimatbegriff aussehen, der dem gesellschaftlichen Zusammenhalt dient? Bringen Sie sich gerne in unserem „Heimat-Labor“ ein.

Wir freuen uns darauf, bei unseren Veranstaltungen und auf Social Media mit Ihnen ins Gespräch zu kommen!

Bericht in der „Berliner Morgenpost“, Seite 4 vom 12.12.2021:

Sehnsucht nach Heimat

Sehnsuchtsort bis Ideologiebegriff: Bonner Haus der Geschichte zeigt neue Ausstellung

CLAUDIA ROMETSCH

BONN – „Bin ich Deutscher, bin ich Pole, bin ich Schlesier?“ Wie viele Menschen in Deutschland ist sich Ronald Urbanczyk nicht sicher, wo seine Heimat liegt. Was genau ist in einer globalisierten Welt eigentlich Heimat und wo ist sie zu finden? Dieser Frage geht die Ausstellung „Heimat. Eine Suche“ im Bonner Haus der Geschichte seit Sonnabend nach. „Wir wollen nicht sagen, was Heimat ist, sondern zeigen, dass es ganz unterschiedliche Antworten geben kann,“ sagt Ausstellungsdirektor Thorsten Smidt. Dazu haben die Ausstellungsmacher Menschen befragt, in deren Leben der Verlust, aber auch die Suche nach Heimat eine besondere Rolle spielt.

Dabei wird deutlich, dass die Bestimmung von Heimat – so wie im Fall des in Polen geborenen und im Ruhrgebiet aufgewachsenen Filmemachers Ronald Urbanczyk – oftmals nicht eindeutig zu klären ist. Heimat sei die „Summe

der Erinnerungen“, „ein Gefühl von Zugehörigkeit“ oder „etwas Inneres“, sagen zum Beispiel einige der Menschen, denen die Besucherinnen und Besucher an den zahlreichen Medienstationen in der Ausstellung immer wieder begegnen.

Die Schau, die bis zum 25. September 2022 zu sehen ist, empfängt das Publikum zunächst mit einem kurzen Blick in Zeiten, als der Begriff Heimat noch eindeutig zu sein schien. In der Romantik spiegelte sich etwa das Rheintal mit

seinen Burgen in der Malerei als heimatlicher Sehnsuchtsort. Der Nationalsozialismus übersteigerte und missbrauchte den Heimatbegriff dann mit seiner „Blut- und Boden“-Ideologie. Aber auch in den 50er-Jahren schien Heimat noch eine eindeutige Größe zu sein. Liebevoll bestickte Kissen mit Schriftzügen wie „Es gibt nur eine Heimat“ zierten damals deutsche Sofas. Dass auch in Deutschland die Heimat von Menschen bedroht ist, zeigt ein Blick in die Braunkohlereviere, wo zahlreiche Orte dem Tagebau weichen müssen. Besonders gefährdet sind die Sorben in der Lausitz, denen mit dem Verschwinden ihrer Dörfer auch der Verlust ihrer Kultur droht.

Eine besondere Beziehung zu Deutschland haben Jüdinnen und Juden, die sich bewusst entschlossen, im „Land der Täter“ zu leben. Ein eindrucksvolles Zeugnis ist der Koffer des Holocaust-Überlebenden Leo Sachs, der sich nach dem Krieg von Auschwitz aus zu Fuß auf den Weg nach Köln macht. **epd**



Die Sonderausstellung beschäftigt sich mit dem Thema Heimat. FOTO:EPD

Südwestdeutscher Rundfunk am 11.12.2021:

Ausstellung über Heimat im Haus der Geschichte Bonn

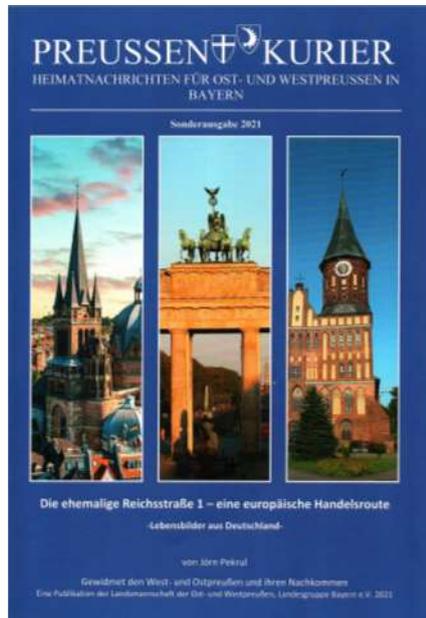
STAND: 11.12.2021, 9:21 Uhr

Eine Sonderausstellung im Haus der Geschichte in Bonn beschäftigt sich ab Samstag mit dem Thema Heimat. Unter dem Titel "Heimat. Eine Suche" werden nach Angaben der Organisatoren bis zum 25. September 2022 die unterschiedlichen Definitionen eines emotional aufgeladenen Begriffes beleuchtet. Zu sehen sind zahlreiche Zeitzeugen-Interviews und rund 600 Exponate. Präsentiert werden unter anderem Filmausschnitte, Requisiten aus der Hunsrücksaga "Heimat" von Edgar Reitz, ein Dirndl aus afrikanischem Batikstoff oder der Koffer eines Holocaust-Überlebenden. Ein Kapitel der Ausstellung widmet sich den Spätaussiedlern. Zu Wort kommen auch Menschen, die aus verschiedenen Ländern in die Bundesrepublik geflohen und hier mehr oder weniger heimisch geworden sind. Auch Jüdinnen und Juden beantworten die Frage, inwiefern Deutschland für sie Heimat sein kann. Thema der Ausstellung ist auch der Verlust und das Finden einer neuen Heimat.

Autor: SWR

A. Besprechungen (Seiten 273 - 279)

1.a)



Jörn Pekrul: Die ehemalige Reichsstraße 1 – eine europäische Handelsroute. Gewidmet den West- und Ostpreußen und ihren Nachkommen. Eine Publikation der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, Landesgruppe Bayern e. V. (mit zahlreichen SW- und mehrfarbigen Abbildungen).

[Augsburg] 2021. 79 Seiten.

Sonderausgabe 2021 Preußen-Kurier. Heimatnachrichten für Ost- und Westpreußen in Bayern.

[Gegen Spende von mindestens € 7,00 + Versandkosten, siehe unten].

Diese Darstellung der Fernstraße „Reichsstraße 1“ kommt zur rechten Zeit. Sie stellt Zusammenhänge dar, die mit der Zeit zunehmend verloren gehen.

Die vorliegende Broschüre von Jörn Pekrul entstand in einer Folge von mehreren Beiträgen in der Zeitschrift „Preußen-Kurier. Heimatnachrichten der Ost- und Westpreußen in Bayern“. So bestand auch die Möglichkeit für die Leser, den einen oder anderen Hinweis zu geben. Und auch der Rezensent hatte Erfolg: der Begriff „Berliner Stadtschloss“ in der Arbeit, der auch im Internet und bei Journalisten häufig verwendet wird, aber für Berlin keine Berechtigung hat, wurde durch „Berliner Schloss“ ersetzt. Der Anreger ist erfreut, dass der Autor begründete Änderungswünsche aufgenommen hat.

Die „Reichsstraße 1“, die von Aachen über Berlin nach Eydtkuhnen auch durch Brandenburg und Westpreußen nach Ostpreußen führt, ist – das wird in dieser Veröffentlichung von Jörn Pekrul deutlich – ein Kulturbegriff allererster Ordnung. Die Reichsstraße 1 beginnt mit ihren 1.392 km Länge an der Westgrenze unseres Landes. Sie berührt eine Vielzahl von Landschaften und Orte, die vom Jörn Pekrul mit einem reich illustrierten Text vorgestellt werden. Und so werden neben Landschaften und Orten auch

historische Persönlichkeiten und Vorgänge beschrieben. Wir erfahren auf den ersten Seiten etwas über die Entstehung von Verkehrsverbindung und Begriff. Hilfreich dabei der Hinweis auf ein 1999 in Aachen neu aufgestelltes Hinweisschild, das – ein älteres Schild ersetzend und angepasst an den neuen Zeitgeist - verkündet: „Bundesstraße 1. Als preußische und spätere Reichsstraße 1 verband sie Aachen mit Berlin und Königsberg in Preußen. Sie ist Teil der längsten und ältesten Ost-West-Verbindung Europas von Brügge nach Nowgorod, die durch acht Staaten führt.“ In meinem Heimatkunde- und Erdkundeunterricht in den 1940er/1950er Jahren war die Luftlinie zwischen Aachen und Königsberg /Pr. mit seinen 1.000 km Entfernung, eine wichtige Vergleichsgröße, wie auch im engeren Schulbereich uns die Entfernung Reinickendorfer Schützenhaus (Residenz- Ecke Hauptstraße, heute Alt-Reinickendorf) bis zum Schäfersee uns mit 1.000 Metern nähergebracht wurde. Daten, die man nicht vergisst! Auf dem Schild sind auch die Wappen von Aachen, Berlin und Königsberg / Pr. zu sehen. Der Rezensent hatte die Einweihung des Schildes 1999 in einem Fernsehbericht verfolgen können: Am Rande der Veranstaltung wurde ein alter Ostpreuße gefragt, ob er Ostpreußen, wohin diese Straße ja führt, wiederhaben wolle. Er gab eine klassische Antwort: „Ostpreußen ist doch viel zu schön, als dass ich es nicht behalten wollte?“

Nach „launigen Vorbemerkungen“ auf den ersten beiden Seiten, startet die Reise in Aachen. Und bereits in diesem westlichen Teil unseres Vaterlandes zeigt der Autor auch Verbindungen zu unser weit im Osten gelegenen Heimat auf, sei es die Beziehung von Heinrich Heine zu Kreisverwaltung in Gumbinnen (S. 5), sei es die Nennung des Gutes Kniprath bei Monheim, wo 1310 Winrich von Kniprode zur Welt kam, der 22. Hochmeister des Deutschen Ordens (S. 9, mit Abbildung). Die Fülle des Materials bringt es also mit sich, dass einerseits viele bislang unbekannte Beziehungen zu Ostdeutschland genannt werden, andererseits aber auch bedeutende Zusammenhänge keine Erwähnung finden, etwa die Vollendung des Kölner Domes und die Rekonstruktion der Marienburg durch den preußischen Staat.

Der Leser ist über die Zeilen zu Westpreußen überrascht, wo es heißt: „Die Stadt Dortmund ist insbesondere vielen Westpreußen ein Begriff: dort lebt der Bundesvorsitzende der **Landsmannschaft Westpreußen**, der emeritierte Bonner Musikprofessor **Dr. Erik Fischer**, der gleichzeitig Chefredakteur der monatlich erscheinenden Zeitschrift DER WESTPREUSSE ist.“ Und die Nennung der Stadt Soest, wird mit dem Hinweis begleitet: „Auch hier begegnet uns ein Landsmann: **Jürgen Schultz**, Heimatkreisvertreter für **Dirschau**, dem zeitweiligen Grenzort an der Weichsel, lebt heute in Soest und versendet von hier aus den ‚Dirschauer Boten‘ an alle Mitglieder der Kreiskommunität.“ (Schriftbild wie im Original). Hier und auch an anderer Stelle werden für Nordrhein-Westfalen Landsleute aus Ostpreußen genannt, z.B. der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Rechtsanwalt Stephan Grigat, auch stellvertretender Landrat des Kreises Lippe (S. 11). Die Nennungen sind nicht immer einleuchtend. Und die Zeitschrift DER WESTPREUSSE erscheint nicht monatlich, sondern seit längerem vierteljährlich in zwei Ausgaben. Was den „Dirschauer Boten“ angeht, so kann ich darüber keine Angaben machen.

Bei Hameln werden die Ergebnisse neuester Forschungen zur Sage vom „Rattenfänger“ genannt: es wird eine Verbindung zum Auftreten von Lokatoren zur deutschen Ostsiedlung vermutet, gut auch die Verbindung zum Namensforscher Professor Jürgen Udolph, der an der Universität Leipzig tätig war.

Auf den Folgeseiten (S. 13 und 14) wird an weitere ostdeutsche Bezüge erinnert: Für Braunschweig wird u.a. das Georg-Eckert-Instituts, das sich u.a. mit deutschen und polnischen Schulbüchern beschäftigt, genannt, aber auch zur einzigen Automobilfabrik

Ostdeutschlands, der Franz-Komnick & Söhne AG in Elbing / Westpreußen, hat der Autor über die bekannten Büssing-Busse eine Verbindung hergestellt.

Verwunderlich ist, dass der Autor wenig zur Bedeutung von Magdeburg zu sagen hat, schließlich war das Erzbistum Magdeburg bis zur Gründung des Erzbistums Gnesen (im Jahr 1000 Akt von Gnesen durch Kaiser Otto III.) für den gesamten Osten zuständig. Und Magdeburg war das Oberhof des Magdeburger Stadtrechts, von dem viele Stadtrechte abgeleitet waren, z.B. das im Ordensstaat weitgehend gültige Kulmer Recht und auch das Lübische Recht (anfangs z.B. für Elbing und Danzig).

Wir erreichen die Mark Brandenburg, wir erreichen Berlin. Wer hier nun erwartet, dass für den Berliner Raum in Vergangenheit und Gegenwart bedeutende Ost- und Westpreußen genannt werden – siehe oben das Beispiel Nordrhein-Westfalen – wird allerdings enttäuscht. Diese Lücken in der Darstellung werden Gründe haben, die nicht auf Unkenntnis beruhen. Bei Berlins Verwaltungsbezirken bestehen nur noch zwei Patenschaften mit ostdeutschen Landsmannschaften, und der erste von der Reichsstraße 1 erreichte Bezirk, Steglitz-Zehlendorf, „pflegt“ die Patenschaft mit der Landsmannschaft Ostpreußen (die zweite Patenschaft in Berlin genießt noch die Landsmannschaft Schlesien im Bezirk Tempelhof-Schöneberg, durch die dann der weitere Verlauf der Reichsstraße 1 geht, die Landsmannschaft Westpreußen hat 2006 ihre Patenschaft zum Bezirk Charlottenburg-Wilmersdorf auf Antrag von Bündnis 90 / Die Grünen und Unterstützung durch die SPD verloren). Den Satz „Die Straße verläuft weiter durch den Grunewald Richtung Steglitz“ (S. 27) muss der Autor überdenken. Er ist falsch! Aber den Botanischen Garten, der hierher nach Dahlem zwischen 1899 und 1910 durch Direktor Adolf Engler, aus meiner schlesischen Vaterstadt Sagan am Bober stammend, von Schöneberg (dort heute der Heinrich-von-Kleist-Park, siehe unten) aus Platzgründen verlegt hat, sollte Erwähnung finden.

Die Reichsstraße 1 erreicht den Bezirk Tempelhof-Schöneberg. Das Schöneberger Rathaus wäre – nach der Teilung der Stadt Sitz des Regierenden Bürgermeisters von Berlin (West) – ein Thema. Im direkt an der Reichsstraße 1 gelegenen Rathaus Friedenau (Breslauer Platz) findet sich ein unter Denkmalschutz stehender Saal mit den Wappen schlesischer Städte. Wir nähern uns dem Gebiet der Schöneberger evangelischen Zwölf-Apostel-Gemeinde für die der Rezensent, Mitarbeiter des Gemeindemagazins der Gemeinde, eine inhaltlich etwas abweichende Rezension zu dieser Veröffentlichung von Jörn Pekrul geschrieben hat.

Am Sonnabend, dem 19. März 2022, wurde der Beschluss der Bezirksverordnetenversammlung von Tempelhof-Schöneberg umgesetzt und der Kaiser-Wilhelm-Platz, der im Zuge der Reichsstraße 1 liegt, in Richard-von-Weizsäcker-Platz umbenannt. Die Fraktion von Bündnis 90 / Die Grünen mit ihrem aus der Rattenfänger-Stadt Hameln stammenden Fraktionsvorsitzenden Bertram von Boxberg hatte sich für diese Aktion die Unterstützung von CDU und FDP gesichert. Allein die Alternative für Deutschland (AfD) stimmte dagegen und ließ 2.000 Flugblätter gegen die Aktion verteilen. SPD und Linke hatten andere Namensgeber im Blickfeld.

Auch im Berliner Teil hat Jörn Pekrul viele Daten zusammengetragen. Und allein dieser Teil der Darstellung zeigt 25 Abbildungen. Andererseits fehlen auch Hinweise, beispielsweise werden die Königskolonnaden am Kleistpark mit keinem Wort erwähnt: „Die Königskolonnaden sind zwei Säulengänge, die in den Jahren 1777 bis 1780 nach Plänen Carl von Gontards errichtet wurden. Sie befanden sich ursprünglich in der Königsstraße in Alt-Berlin und wurden 1910 in den Heinrich-von-Kleist-Park in Schöneberg versetzt. Die Kolonnaden gehören zu den erhaltenen Berliner Bauwerken des Übergangs vom Rokoko zum Klassizismus...“ (WIKIPEDIA, aufgerufen am 28.03.2022, 20:15 Uhr). Bei dem an der Straße gelegenen Heinrich-von-Kleist-Park mit den berühmten Königskolonnaden handelt

es sich um den ehemaligen Botanischen Garten Berlins. Im am Rande des Kleistparks an der Grunewaldstraße gelegenen ehemaligen Botanischen Museum hat 1911 die aus Danzig hierher übergesiedelte „Staatliche Stelle für Naturdenkmalpflege“ ihren Sitz genommen. Dessen erster Direktor war der Danziger Hugo Conwentz. Für ihn hat die Berliner Landesgruppe der Landsmannschaft Westpreußen eine Gedenktafel an diesem Ort beantragt, deren Anbringung sich wohl weiter verzögert, so dass sie zum 100. Todestag von Hugo Conwentz, am 12. Mai 2022, nicht Wirklichkeit werden wird. Der von der Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin vorgesehene Festredner, sein Biograph, der Forstwissenschaftler Albrecht Milnik (* 10. November 1931 in Hermsdorf bei Görlitz; † 22. Dezember 2021 in Eberswalde), ist leider im Dezember in Eberswalde verstorben.

Trotzdem: der Rezensent hat vom Autor auch zu Berlin viel Neues erfahren: so der in Pflastersteine gefasste Hinweis auf das ehemalige Gleis nach Königsberg / Pr. auf dem früheren Stettiner Bahnhof.

Jörn Pekrul widmet den Kämpfen vom April 1945 vor den Seelower Höhen, der Stadt Küstrin (u.a. Erinnerung an den Kronprinzen Friedrich und die Hinrichtung seines Freundes Katte) und – bereits östlich der Oder, der Stadt Landsberg an der Warthe, berechtigterweise längere Ausführungen, wobei Vietz (sehenswerte Sammlungen zur deutschen Vergangenheit) zu erwähnen gewesen wäre und auch für Landsberg an der Warthe der Text etwas dürftig ausgefallen ist. Doch schon sind wir über die Grenze in die historische Provinz Westpreußen in die Stadt Deutsch Krone gelangt, wo der Rezensent 1944/1945 mit seiner Mutter und seinen drei Geschwistern wegen der Bomben aus Berlin evakuiert war, da hier Verwandte mütterlicherseits lebten. Pekrul zeigt das Rathaus in der Neustadt im Bild, er zitiert aus dem Buch der englischen Journalistin Patricia Clough zur Reichsstraße 1 die Restaurierung des Hermann-Löns-Gymnasiums, das mein älterer Bruder 1944/1945 besuchte. Hermann Löns wurde in Culm an der Weichsel geboren, und als er zwei Jahre alt war, da wurde der Vater, von Beruf Lehrer, nach Deutsch Krone versetzt. Es ist also nicht so, dass Vater Löns aus dem Westen des Königreichs Preußen direkt nach Deutsch Krone kam. An einem der von der Familie Löns bewohnten Häuser findet sich eine Gedenktafel dazu, in Culm übrigens nicht, da hat es nur – einige Meter weiter – Kurt Schumacher zu einer Gedenktafel geschafft. Der Autor hätte sich aber auch einen Abstecher an den Deutsch Kroner Radaunensee nicht ersparen dürfen, den Hermann Löns in seinem Gedicht „Am Radaunensee im Klotzow“ würdigte, und das mit den beiden Zeilen schließt: „Für einen Abend am Radaunensee gäb' ich den Rhein mit seinen goldnen Wogen“. Dieser Radaunensee ist nicht zu verwechseln mit dem Radaunensee weiter nördlich in Kaschubien, zu dem die durch Danzig fließende Radaune gehört.

Am nicht mehr bestehenden Löns-Gedenkstein (historische Vorkriegsaufnahme) vorbei geht es über Schlochau (Bild der Ordensburg), Konitz, Czersk (1942–45 Heiderode), Preußisch Stargard, Dirschau an der Weichsel, Marienburg, Elbing – jeweils reich getextet und bebildert nach Frauenburg am Frischen Haff (Nicolaus Copernicus) ins Ostpreußische mit 20 Seiten reich bebildertem Text zu ostpreußischen Orten wie Braunsberg, natürlich Königsberg /Pr. (mit fast 30 Abbildungen!), Tapiau (Lovis Corinth's Geburtsort), Wehlau (Ort eines bekannten Pferdemarktes), Insterburg, Gumbinnen (Salzburger Kirche), Trakehnen (ehem. bekanntes Gestüt) und nicht zuletzt dem Zielort Eydtkuhnen, dargestellt.

Pekrul weist auf viele historische Gegebenheiten und Bauten hin, er nennt viele Persönlichkeiten, die unser Deutschland bereichert haben. Für den im westpreußischen Thorn geborenen Nicolaus Copernicus melde ich wegen Schreibweise mit „k“ sowie wegen der Bezeichnung „Ostpreuße“ (S. 63) Widerspruch an. Es werden viele weitere bekannte Namen genannt wie Ännchen von Tharau, Johann Gottfried Herder. Eine Überraschung für den Rezensenten war der Hinweis auf einen August Sabac el cher (etwa 1836-1885), ein nubischer Waisenknabe, den ein preußischer Prinz von einer Reise nach Ägypten

mitgebracht hatte und der sich in Preußen gut einlebte (S. 67). Agnes Miegel Fehlanzeige? Nun, der Reichtum Ostpreußens an Persönlichkeiten kann nicht allein durch die Reichsstraße 1 herangezogen werden, aber das Fehlen von Agnes Miegel, die schließlich mit Königsberg / Pr. (und Bad Nenndorf im Niedersächsischen) verbunden ist, fällt auf! Das allerletzte Bild, nach denen von Eydtkuhnen, zeigt Immanuel Kant. Stolz weist der Autor auf diesen „großen Weltweisen aus Königsberg“ hin, und er zitiert: Kant wusste, was „das Leben für einen Wert habe, wenn dieser bloß nach dem geschätzt wird, was man genießt: es sinkt unter Null. Es bleibt also wohl nichts übrig als der Wert, den wir unserem Leben selbst geben durch das, was wir tun.“ Und weiter: „Der Geist Gottes ist das, was den moralischen Gesetzen bewegende Kraft gibt, also ein inneres moralisches Leben, das gar nicht nach Naturgesetzen möglich ist. Alles moralisch Gute in uns ist Wirkung des Geistes Gottes.“

Kant ist mittlerweile – wie Martin Luther, Agnes Miegel und andere – ins Gerede gekommen, weil bestimmte Äußerungen nicht dem heutigen Zeitgeist entsprechen: Also weg mit der Kantstraße!

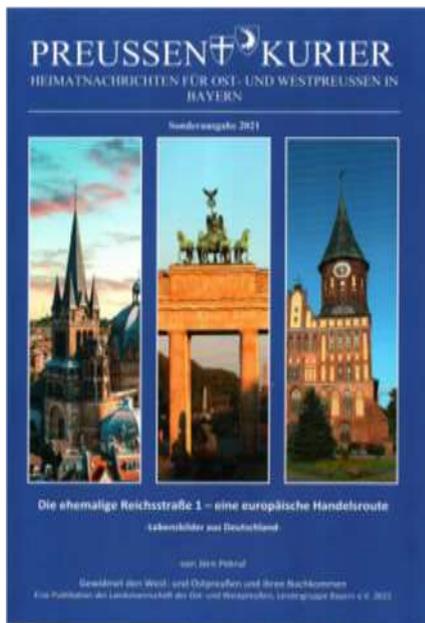
Sollte eine Neuauflage der Broschüre „Reichstraße 1“ geplant sein, so empfiehlt der Rezensent ein Verzeichnis ausgewählter Literatur zur Reichsstraße 1. Der Hinweis im Text (Seite 7 oben) auf die Veröffentlichung der englischen Journalistin Patricia Clough (2007), den „Ostpreußischen Rundfunk“ auf *Youtube.com* und weitere Internet-Angebote ist immerhin etwas, Das Buch von Jörg Bremer (1991), seinerzeit Korrespondent der FAZ in Warschau, würde hier auch hingehören.

Die Ost- und Westpreußen in Bayern haben durch Jörn Pekrul eine tolle Veröffentlichung vorgelegt, ein toller Text, eine tolle Fotoauswahl – ein Gewinn, der käuflich zu erwerben ist, bei:

Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, Landesgruppe Bayern e. V., Heilig-Grab-Gasse 3, 86150 Augsburg. Ruf: 0821 345 14 0.- MAIL Info@low-bayern.de,

Reinhard M. W. Hanke, Berlin

01.b)



Jörn Pekrul: Die ehemalige Reichsstraße 1 – eine europäische Handelsroute. Gewidmet den West- und Ostpreußen und ihren Nachkommen. Eine Publikation der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, Landesgruppe Bayern e. V. (mit zahlreichen SW- und mehrfarbigen Abbildungen).

[Augsburg] 2021. 79 Seiten.

Sonderausgabe 2021 Preußen-Kurier. Heimatnachrichten für Ost- und Westpreußen in Bayern.

[Gegen Spende von mindestens € 7,00 + Versandkosten, siehe unten].

Die „Reichsstraße 1“, die von Aachen über Berlin nach Eydtkuhnen auch durch Brandenburg und Westpreußen nach Ostpreußen führte, ist in unserem Gemeindegebiet eine bedeutende Magistrale und den jüngeren Gemeindemitgliedern als Bundesstraße 1 bzw. Potsdamer Straße bekannt. Sie ist nicht zu verwechseln mit der Anschrift „Reichstraße Nr. 1“ in Berlin-Westend – worauf man auch erst kommen muss!

Die vorliegende Broschüre von Jörn Pekrul entstand in einer Folge von mehreren Beiträgen in der Zeitschrift „Preußen-Kurier. Heimatnachrichten der Ost- und Westpreußen in Bayern“. So bestand auch die Möglichkeit für die Leser, den einen oder anderen Hinweis zu geben. Und auch der Rezensent hatte Erfolg: der Begriff „Berliner Stadtschloss“ in der Arbeit, der auch im Internet und bei Journalisten häufig verwendet wird, aber für Berlin keine Berechtigung hat, wurde durch „Berliner Schloss“ ersetzt. Der Anreger ist erfreut, dass der Autor begründete Änderungswünsche aufgenommen hat.

Geographisch liegt unser Gemeindegebiet mit seinem räumlichen Streckenanteil an dieser Verkehrsverbindung „mittendrin“. Die Reichsstraße 1 beginnt an der Westgrenze unseres Landes. Sie berührt eine Vielzahl von Landschaften und Orte, die vom Jörn Pekrul mit einem reich illustrierten Text vorgestellt werden. Die „Reichsstraße 1“ ist ein Kulturbegriff aller erster Ordnung. Und so werden neben Landschaften und Orten auch historische Persönlichkeiten und Vorgänge beschrieben. Wir erfahren auf den ersten Seiten etwas über die Entstehung von Verkehrsverbindung und Begriff. Hilfreich dabei der Hinweis auf ein 1999 in Aachen neu aufgestelltes Hinweisschild, das – ein älteres Schild ersetzend und angepasst an den neuen Zeitgeist - verkündet: „Bundesstraße 1. Als preußische und

spätere Reichsstraße 1 verband sie Aachen mit Berlin und Königsberg in Preußen. Sie ist Teil der längsten und ältesten Ost-West-Verbindung Europas von Brügge nach Nowgorod, die durch acht Staaten führt.“ Auf dem Schild sind auch die Wappen von Aachen, Berlin und Königsberg / Pr. zu sehen. Der Rezensent hatte die Einweihung des Schildes 1999 in einem Fernsehbericht verfolgen können: Am Rande der Veranstaltung wurde ein alter Ostpreuße gefragt, ob er Ostpreußen, wohin diese Straße ja führt, wiederhaben wolle. Er gab eine klassische Antwort: „Ostpreußen ist doch viel zu schön, als dass ich es nicht behalten wollte?“

Eine Vielzahl von Fotos begleitet die informativen Texte. Allein der Abschnitt zu Berlin zeigt 25 Abbildungen. Wenn auch keine Abbildung unser Gemeindegebiet direkt betrifft, sollte der Leser das dem Autor nicht ankreiden (ich kann nicht klagen: meine „Mutterstadt“, 1944/45 Ort meiner Evakuierung, Deutsch Krone in Westpreußen, zeigen mehrere Abbildungen, sogar der nicht mehr vorhandene Gedenkstein für Hermann Löns ist durch eine Vorkriegsaufnahme vertreten). Mit großer Freude hat der Rezensent die vielen Abbildungen zu den ostwärts von Berlin berührten Orten verzeichnet, Bilder von Orten in Ost-Brandenburg, Westpreußen und Ostpreußen. Die letzten Abbildungen zeigen Ansichten vom Zielort der Reichsstraße 1, Eydtkuhnen in Ostpreußen, als allerletztes ein Bild von Immanuel Kant.

Stolz weist der Autor auf diesen „großen Weltweisen aus Königsberg“ hin, und er zitiert: Kant wusste, was „das Leben für einen Wert habe, wenn dieser bloß nach dem geschätzt wird, was man genießt: es sinkt unter Null. Es bleibt also wohl nichts übrig als der Wert, den wir unserem Leben selbst geben durch das, was wir tun.“ Und weiter: „Der Geist Gottes ist das, was den moralischen Gesetzen bewegende Kraft gibt, also ein inneres moralisches Leben, das gar nicht nach Naturgesetzen möglich ist. Alles moralisch Gute in uns ist Wirkung des Geistes Gottes.“

Kant ist mittlerweile – wie Martin Luther – ins Gerede gekommen, weil andere von ihm geäußerte Ansichten, nicht dem heutigen Zeitgeist entsprechen: Also weg mit der Kantstraße! Am heutigen Tage, dem 19. März 2022, verliert der Kaiser-Wilhelm-Platz, der im Zuge der Reichstraße 1 in Schöneberg, aber nicht mehr in unserem Gemeindegebiet liegt, durch Geschichtsvergessene, seinen traditionellen Namen...

Sollte eine Neuauflage der Broschüre „Reichstraße 1“ geplant sein, so empfiehlt der Rezensent ein Verzeichnis ausgewählter Literatur zur Reichsstraße 1. Der Hinweis im Text (Seite 7 oben) auf die Veröffentlichung der englischen Journalistin Patricia Clough (2007) und den „Ostpreußischen Rundfunk“ auf [Youtube.com](https://www.youtube.com) ist immerhin etwas. Das mir sehr gut bekannte Buch von Jörg Bremer (1991), seinerzeit Korrespondent der FAZ in Warschau, würde hier auch hingehören.

Zu dieser Auswahl seien unsere Gemeindemitglieder auch auf die Veröffentlichung unserer Chefredakteurin zur Potsdamer Straße hingewiesen, die sie mit Ihrem Mann Joy Markert 2006 auf den Weg gebracht hat (Die Potsdamer Straße. Geschichten, Mythen und Metamorphosen. Metropolis Verlag, Berlin). Aber dieser für unsere Gemeindemitglieder höchst motivierende Hinweis kann am Autor der von mir rezensierten Veröffentlichung durchaus vorbei gehen: Die Ost- und Westpreußen in Bayern haben mit seiner Hilfe eine tolle Veröffentlichung vorgelegt, ein toller Text, eine tolle Fotoauswahl – ein Gewinn, der käuflich zu erwerben ist, bei:

Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, Landesgruppe Bayern e. V., Heilig-Grab-Gasse 3, 86150 Augsburg. Ruf: 0821 345 14 0.- MAIL Info@low-bayern.de,

Reinhard M. W. Hanke, Berlin

Anmerkung der Redaktion: Die vorstehende Rezension Nr. 1.b) war zur Veröffentlichung in „Zwölf-Apostel. Das Magazin der Evangelischen Zwölf-Apostel-Kirchengemeinde, Berlin, Nr. 79, Frühling 2022“ vorgesehen. Wegen Platzmangel (!) war das nicht möglich.

B. Besprechungen in Arbeit (Seite 280)

- 01)** Handbuch Landesgeschichte. (43 Abb., darunter einige mehrfarbige Abb.). Hrsg. von Werner Freitag, Michael Kißener, Christine Reinle und Sabine Ullmann.
(Berlin) De Gruyter Oldenbourg. (2018). XII, 706 Seiten. = de Gruyter Reference.
Gebunden ISBN 978-3-11-035411-9. € 99,95.
Rezensent: Prof. Dr. Grischa Vercamer, Berlin/Chemnitz
- 02)** Manfred Kittel: Stiefkinder des Wirtschaftswunders? Die deutschen Ostvertriebenen und die Politik des Lastenausgleichs (1952 bis 1975).
(Düsseldorf) Droste Verlag 2020. 671 Seiten.
= Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien. Band 182. ISBN 978-3-7700-5349-0. € 68,00.
Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin
- 03)** Peter Bahl: Belastung und Bereicherung. Vertriebenenintegration in Brandenburg ab 1945.
(Berlin) Berliner Wissenschaftsverlag (2020). XVII, 1.718 Seiten.
= Bibliothek der brandenburgischen und preußischen Geschichte. Im Auftrag des Brandenburgischen Hauptarchivs und der Historischen Kommission zu Berlin herausgegeben von Mario Glauert und Michael Wildt. Band 17.
ISBN Print 978-3-8305-5016-7. € 125,00.
ISBN E-Book 978-3-8305-4186-8. Freier Zugang. € 0,00.
Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin
- 04)** Reinhard Olt: Im Karpatenbogen. Ungarn und die Diaspora der Magyaren – Reportagen und Analysen. (mit mehrfarbigen Fotos).
Budapest: Freunde von Ungarn Stiftung 2020. 232 Seiten.
ISBN 978-615-81674-0-6.
Rezensent: Reinhard M. W. Hanke, Berlin

C. Zur Besprechung in der Redaktion eingegangen (S. 280 – 283)

- 01)** Ziko van Dijk: Wikis und die Wikipedia verstehen. Eine Einführung.
(13 Abb., 18 Tab.). (Bielefeld) [transcript] (2021). 338 Seiten.
ISBN 978-3-8376-5645-9. € 35,00.
E-Book (EPUB) Open Access PDF-ISBN 978-3-8394-5694-3. € 38,99?

- 02)** Herma Kennel: Als die Comics laufen lernten. Der Trickfilmpionier Wolfgang Kaskeline zwischen Werbekunst und Propaganda. (zahlreich SW-Abb. im Text, 10 Farbfotos auf 8 Farbtafeln im Anhang) (Berlin) be:bra Verlag (2020). 240 Seiten. ISBN 978-3-89809-176-2. Euro 24,00.
- 03)** Steffen Reiche: Tief träumen und hellwach sein. Politiker und Pfarrer mit Leidenschaft. Ein autobiografischer Essay. (22 SW-Fotos im Text). (Bonn) Dietz (2020). 261 Seiten. ISBN 978-3-8012-0461-7. € 24,00.
- 04)** Handbuch qualitative und visuelle Methoden der Raumforschung. (zahlreiche Abbildungen, Tabellen).
Hg. von Anna Juliane Heinrich, Séverine Marguin, Angela Million, Jörg Stollmann.
Bielefeld: Transcript Verlag (2021). 464 Seiten. = utb. Band 5582.
Print-ISBN 978-3-8252-5582-4. € 29,90.
PDF-ISBN 978-3-8385-5582-9.
- 05)** Judith Heß: Europäisierung des Gedenkens? Der Erste Weltkrieg in Deutschen und britischen Ausstellungen. (15 SW-Abbildungen). (Bielefeld) transcript (2021). 356 Seiten.
Print-ISBN 978-3-8376-5619-0. € 60,00.
PDF-ISBN 978-3-8394-5619-4. € 59,99.
- 06)** Nicht nur Bauhaus. Netzwerke der Moderne in Mitteleuropa / Not just Bauhaus. Networks of Modernity in Central Europe. Herausgegeben von Beate Störtekuhl und Rafał Makala. (mit zahlreichen schwarz-Weißen und mehrfarbigen Abb.). (Berlin / Boston) de Gruyter/Oldenbourg (2020). 400 Seiten.
= Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa. Band 77. ISBN 978-3-11-065876-7. € 59, 59.
- 07)** Christofer Herrmann / Kazimierz Pospieszny / Ernst Gierlich (Hrsg.): Spiegel der Fürstenmacht. Residenzbauten in Ostmitteleuropa im Spätmittelalter – Typen, Strukturen, Ausschmückung. (zahlreiche Farbfotos, zahlreiche mehrfarbige und einfarbige Abb.). (Bonn) Kulturstiftung der Vertriebenen (2021). 289 Seiten.
ISBN 978-3-88557-243.5. € 24,90.
- 08)** Preußenland. Jahrbuch der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung und der Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußens. Mitteilungen aus dem Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz.12 (2021). (mit 6 Abb.). (Osnabrück) fibre (2021). 160 Seiten. ISSN 0032.
ISBN 978-3-944870-77-9. € 29,80.

- 09)** Hans-Jürgen Kämpfert: Naturwissenschaft am Unterlauf der Weichsel. Einrichtungen und Persönlichkeiten. (zahlreiche Abb., Stadtplan Danzigs von 1822 auf den Umschlaginnenseiten vorn, Landkarte Westpreußen auf den Umschlaginnenseiten hinten).
Münster / Westfalen: Nicolaus-Copernicus-Verlag 2020. XI, 396 Seiten.
= Quellen und Darstellungen zur Geschichte Westpreußens. Nr. 42.
ISBN 978-3-924238-58-2. € 40,00.
- 10)** Christhardt Henschel (Hg.): Ostpreußens Kriegsbeute. Der Regierungsbezirk Zichenau 1939 – 1945. (19 SW-Abbildungen im Text).
(Osnabrück) fibre (2021). 416 Seiten.
= Einzelveröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts
Warschau. 42.
ISBN 978-3-944870-75-5. € 58,00
- 11)** Arno Mentzel-Reuters und Stefan Samerski (Hg.). Castrum sanctae Mariae: Die Marienburg als Burg, Residenz und Museum. (mit 102 Abb.).
Göttingen: V & R Unipress 2019. 505 Seiten.
= Vestigia Prussica. Forschungen zur Ost- und Westpreußischen Landesgeschichte. Band 1. ISBN 978-3-8471-0883-2. € 59,99.
- 12)** Matthias Barelkowski und Christoph Schutte (Hg.): Neuer Staat, neue Identität? Deutsch-polnisch-jüdische Biografien in Polen nach 1918.
(5 Abb.).
(Osnabrück) fibre (2021). 347 Seiten.
= Polonica-Germanica. Schriften der Kommission für die Geschichte der Deutschen in Polen e. V. 12. ISBN 978-3-944870-74-8. € 39,80.
- 13)** Bernhard Jähnig: Zum Innenleben des Deutschen Ordens in Preußen. Ergänzte Beiträge zum 80. Geburtstag in Auswahl (mit 28 Abb., Karten und Tafeln).
Münster/Westf.: Nicolaus-Copernicus-Verlag 2021. – XX, 412 Seiten.
= Quellen und Darstellungen zur Geschichte Westpreußens. Nr. 45.
ISBN 978-3-924238-60-5.- *Preis kann zurzeit nicht angegeben werden!*
- 14)** Rudi Zülch: Ein Leben auf Reisen. Der Schriftsteller A. E. Johann.
Herausgegeben von der A.E. Johann-Gesellschaft e. V. (mit zahlreichen zum Teil mehrfarbigen Abbildungen).
Gifhorn/Oerrel: Calluna-Verlag 2021. 335 Seiten.
ISBN 978-3-944946-17-7. € 24,90.

- 15) Wolfram Euler und Konrad Badenheuer: Sprache und Herkunft der Germanen. Rekonstruktion des Frühgermanischen vor der Ersten Lautverschiebung (1 mehrfarbige Karte). 2., überarbeitete Auflage. Berlin / London: Verlag Inspiration UN Limited 2021. 271 Seiten. ISBN 978-3-945127-278. € 89,00.
- 16) WOLFRAM EULER, Das Westgermanische von der Herausbildung im 3. bis zur Aufgliederung im 7. Jahrhundert. Analyse und Rekonstruktion. (vier Abbildungen). London / Berlin: Verlag Inspiration Un Limited 2013. 244 Seiten. ISBN 978-3-9812110-7-8. € 49,00.
- 17) Malgorzata Popiolek-Roßkamp: Warschau. Ein Wiederaufbau, der vor dem Krieg begann. (198 SW-Abb. im Text, 85 Farb-Abb. im Anhang auf den Seiten 401 bis 464). (Paderborn) Brill Schöningh 2021. XI, 464 Seiten. = Fokus. Neue Studien zur Geschichte Polens und Osteuropas. Publikationsreihe des Zentrums für Historische Forschung Berlin der Polnischen Akademie der Wissenschaften. Band 1. ISSN 2698-5020. ISBN 978-3-506-70424-5 (hardback); ISBN 978-3-657-70424-8 (e-book). € 129,00.
- 19) Gabriel Berger: Der Kutscher und der Gestapo-Mann. Berichte jüdischer Augenzeugen der NS-Herrschaft im besetzten Polen in der Region Tarnów (mit zahlreichen SW-Abbildungen). (Berlin) Lichtig Verlag (2018). 171 Seiten. ISBN 978-3-929905-39-7. € 14,90.

Teil II

Anmerkung der Redaktion des AWR: Weder „Fakten-Darstellung“ noch Sprache von Putin (über die Regierung der Ukraine: „Drogenbande“, „Nazis“) und von Lawrow gefallen uns. Der Angriffskrieg gegen die Ukraine ist darüber hinaus durch nichts zu rechtfertigen. Es ist ein Verbrechen!!!

Überdies ist die Berichterstattung von „Unser Mitteleuropa“ zu diesem Komplex sehr zu bedauern! Auch in der Tonart der Sprache und in der Wortwahl hat sich die Zeitschrift leider anstecken lassen!

Wir sehen eine Gratwanderung zwischen „historischem Dokument“ und „Propaganda“ – letztere ist zuweilen auch ein „historisches Dokument“. Unsere Meinung ist klar, möge der Leser für sich entscheiden und viele unterschiedliche Quellen benutzen!

Die Redaktion

Teil II Politische Themen, Inhaltverzeichnis

Seiten A I bis A V

Themen global, die uns auch bewegen

Seiten A 1 - A 11

- 01)** Die Taliban-isierung von Fridays-for-future. Von unserem Osteuropa-Korrespondenten Elmar Forster
- 02)** Über die Legende vom Sahara-Staub
- 03)** China wies die Forderungen Washingtons nach Sanktionen gegen Moskau Zurück. Von JURY TAVROVSKY
- 04)** Der Moment der Klarheit. Fossile Brennstoffe sind ein Sicherheitsrisiko. Nicht nur der Klimawandel zeigt das, auch der Ukrainekrieg. Die Energiewende darf nicht länger warten. Von Erin Sikorsky

Sonderthema Corona-Pandemie

Seiten A 12 - A 13

*Das Thema Corona-Pandemie wird von uns nicht mehr bearbeitet!
Siehe hierfür die Beiträge von „Unser Mitteleuropa“:*

<https://unser-mittleuropa.com/>

Wanderungen und Einwanderungen

Seiten A 14 – A 17

- 01)** Deutsche Postcode Lotterie sponsert Schlepper-NGO „Sea Eye“ mit 100.000 Euro!
- 02)** Der Unterschied zwischen ukrainischen Flüchtlingen und Migranten aus der Dritten Welt. Von Andrej Sekulović

Länder weltweit - im Überblick: Politische Themen **Seiten A 18 – A 59**

- 01) Was in der Schweiz und anderswo berichtet wurde 22.03.2022
- 02) Was in der Schweiz und anderswo berichtet wurde 18.03.2022
- 03) Aus den Augen, aus dem Sinn. Von Kern Hendricks
- 04) 10 Anzeichen dafür, dass der Krieg in der Ukraine Teil des Great Reset ist
- 05) NATO / USA und EU isoliert: China stellt sich klar gegen westliche Kriegstreiber und hinter Russland
- 06) Der Preis der Glaubwürdigkeit. Deutschlands Bekenntnis zu militärischer Stärke wird von Frankreich begrüßt. Der neue Kurs muss sich jedoch klar in den europäischen Rahmen einfügen. Von Jean-Pierre Maulny
- 07) Zwischen Tabubruch und Kontinuität. Der Krieg in der Ukraine verändert die deutsche Außenpolitik: Auf der Suche nach einer neuen Balance zwischen Abschreckung und Gesprächsbereitschaft. Von Christos Katsioulis
- 08) Kalter und heißer Krieg. Das klare Signal der Stärke des Westens ist ein wichtiger Schritt. Doch wird Russland dem wirtschaftlichen Druck mit weiteren Provokationen begegnen. Von Tobias Debiel
- 09) Machtloser Vermittler? Die VN-Generalversammlung tritt zu einer Sondersitzung zusammen. Eine klare Verurteilung der russischen Invasion hätte mehr als symbolischen Wert. Von Michael Bröning
- 10) „Putin spielt ‚hard ball‘ mit uns – also müssen wir es auch tun“. Der Westen hat sich von Putin in eine defensive und reaktive Ecke drängen lassen, kritisiert NATO-Expertin Babst. Was EU und NATO nun tun sollten

Europa, Europa und die Welt: Politische Themen **Seiten A 60 – A 70**

- 01) US-Präsident Joe Biden – Das Gegenteil von schlau?
- 02) Dr. Höchtl zum Ausscheiden Russlands aus dem Europarat

Europäische Union (EU) (Seiten A 63 bis A 70)

- 03) Richtungsbestimmung. Neuen Schwung für eine europäische Verteidigungspolitik – das erhofft man sich vom Strategischen Kompass der EU. Diese Erwartung wird er enttäuschen. Von Federico Santopinto
- 04) Die EU unter dem Einfluss von NGOs und Lobbys: „Ein permanenter Staatsstreich, um eine Agenda durchzusetzen“

Mittleuropa: Politische Themen **Seite A 71**

Keine Berichte

Deutschland und nahe Staaten: Politische Themen **Seiten A 72 – A 106**

- 01) Chefredakteur Dieter Stein für die „Junge Freiheit“: „Es werden 8-10 Millionen Geflüchtete kommen und wir werden sie alle aufnehmen!“
- 02) Ukraine-Botschafter Andrij Melnyk – „Kein Bock auf große russische Kultur!“
- 03) Mogelpackung Bundeshaushalt?
- 04) Die 100 Tage Bilanz des Christian Lindner nach Gabor Steingarten
- 05) Einzige Sorge: Bei „Campingplatzbetreiber“ fehlte das „innen“ – AfD fordert jetzt Rücktritt der Grünen-Ministerin Anne Spiegel
- 06) Die Begeisterung hält sich in Grenzen: Zufriedenheit von Wählern - Sonntagsfrage
- 07) Martin Louis Schmidt und Michael Frisch (beide AfD): Größtmögliche Solidarität und Partnerschaft mit der Ukraine
- 08) Gute Arbeit. Beauftragte in Berliner Bezirksämtern - das Organigramm von Tempelhof-Schöneberg
- 09) Neue Freunde in Katar - Robert Habeck auf Reisen
- 10) Kampf der Systeme – von Robert Habeck zu Anne Will
- 11) China – Russland – WIR: Keine Illusionen
- 12) Sozialer Verrat und Rüstungswahn: Darum verlässt Lafontaine die Linkspartei
- 13) Faeser will mit „10-Punkte-Plan gegen Rechtsextremismus“ Regimekritiker als „Nazis“ mundtot machen
- 14) Senat von Berlin: Die ersten 100 Tage
- 15) Schutzsuchende aus der Ukraine brauchen Hilfe und Sicherheit
- 16) Ukraine: Drei Wochen
- 17) Ukraine-Konzert: Es hilft nicht, aber es tröstet

Österreich (Seiten A 100 – A 106)

- 18) Österreich – Regierungsgespräche zu „schleichend verschwindender“ Südtirol-Autonomie
- 19) Aus für ORF Zwangsbeglückung durch GIS?
- 20) tv. berlin Spezial - Welche Folgen hat der Krieg für Deutschland?

Ostmitteleuropa: Politische Themen **Seiten A 107 – A 122**

Tschechien (Seiten A 107 – A 111)

- 01) 3000 in Tschechien lebende Russen protestierten gegen den Krieg
- 02) Atomkraft & Braunkohle dominieren bei tschechischer Stromerzeugung
- 03) Streit um tschechische Botschaft in Warschau

Ungarn (Seiten A 112 – A 118)

- 05) Ungarn hilft der Ukraine (Anzeige in der B.Z. vom 25.03.2022)
- 06) Mit vereinten Kräften. Ungarns Opposition tritt gemeinsam an, um Viktor Orbán und seine Fidesz-Partei zu stürzen. Trotz starker Umfragen, scheint ein Wahlsieg unerreichbar. Von Ferenc Laczó
- 07) Eurostat und Kaufkraft-Parität: Ungarn überholt Portugal.
Von unserem Ungarn-Korrespondenten Elmar Forster

Moldau (Seiten A 114 bis A 122)

- 08) Leben am Rande des Krieges. Die Invasion der Ukraine erschüttert und spaltet das Nachbarland Moldau. Viele hoffen auf den EU-Beitritt, andere wollen die enge Bindung an Russland. Von Igor Munteanu

Südosteuropa: Politische Themen

Seiten A 123 – A 125

Bulgarien (Seiten A 123 – A 125)

- 01) Burgfrieden. Bulgarien gilt als das russophilste Land in der EU. Die Regierung hat den Krieg klar verurteilt, doch das Thema droht die Gesellschaft zu spalten. Von Boris Popivanov

Osteuropa: Politische Themen

Seite A 126 – A 151

- 01) Russlands Krieg in der Ukraine im News-Ticker: Russland setzt Angriffe trotz Friedensverhandlungen fort

Russland (Seiten A 136 - A 139)

- 01) Putin fordert Gaspreise in Rubel: „Jo ? Dürfen´s denn das ?“.
Von unserem Osteuropa-Korrespondenten Elmar Forster
- 02) Marina Ovsyannikova – Journalistin des russischen Staatsfernsehens

Ukraine (Seiten A 140– A 151)

- 03) K. Jobst: Geschichte der Krim. Buchhinweis
- 04) Dr. Norbert van Handel: Zur aktuellen Lage in der Ukraine und möglichen Lösungen des Konflikts
- 05) Frankreich will Mariupol helfen - Die Nacht im Überblick
- 06) Václav Klaus: Eine realistische Sicht auf die tragische Situation in der Ukraine
- 07) Ukrainischem Militär geht das Geld aus.
Von unserem Osteuropa-Korrespondenten Elmar Forster

Frankreich (Seiten A 152 – A 159)

- 01) Islam, Islamismus, Kommunitarismus: Franzosen stimmen Vorschlägen von Zemmour oder Le Pen mehrheitlich zu
- 02) Nach dem „Großen Austausch“: Éric Zemmour fordert eigenes Ministerium für die Remigration
- 03) Alain de Benoist: „Die Zemmour-Wählerschaft ist eine Anti-Immigrations-Wählerschaft, die von Marine Le Pen ist eine Anti-System-Wählerschaft“ [Interview]

- 01) Windwechsel. Auch die Nordischen Länder stehen mit der russischen Invasion vor einer politischen Kehrtwende. In Schweden und Finnland rüttelt man gar am Tabu NATO. Von Tobias Etzold

Impressum

Mit Bildern unserer Geschäftsstelle in Berlin-Steglitz

Seite A 163

Karte Großgliederung Europas/Begriff „Ostmitteleuropa“

Seite A 163

2 Karten zur Geschichte Westpreußens

Seite A 164

Westpreußen in Physisch-geographischen Karten

Seite A 165

„Freie Stadt Danzig“, Wappen und Karte

Seite A 166

Karte des Königreichs Preußen und Karte der Provinz Westpreußen von 1871/78 – 1920

Seite A 167

Seite A 168

01) Die Taliban-isierung von Fridays-for-future

Von unserem Osteuropa-Korrespondenten Elmar Forster

28. 03. 2022



dav

Sehr viel Phantasie braucht es wohl nicht, um einen thematischen Zusammenhang herzustellen: Zwischen mittelalterlicher Rückständigkeit zweier – nur auf den ersten Blick – andersartiger Totalitarismen – dem afghanischen Bart-Träger-Talibanismus und den postmodernen Haar-Frisur-Verboten von fridays-for-future...

„Weiße Menschen sollten keine Dreadlocks tragen – ‘Fridays for Future’ lädt Musikerin aus

„Der Grund ist, dass wir bei diesem globalen Streik auf ein antikolonistisches und antirassistisches Narrativ setzen, und es daher für uns nicht vertretbar ist, dass wir eine weiße Person mit Dreadlocks auf unserer Bühne haben.“ („Fridays for Future Hannover“)

Diese Frisur wäre bei weißen Menschen eine Form der kulturellen Aneignung, da sie mit der Identität von schwarzen Menschen zu tun hätten, und in den Zeiten der Sklaverei von weißen Menschen als ein Zeichen der Unterdrückung genutzt wurden.

„Aus diesem Grund sollten weiße Menschen keine Dreadlocks tragen, da sie sich einen Teil der anderen Kultur aneignen, ohne die systematische Unterdrückung dahinter erlebt zu haben.“ (fff Hannover) Sängerin Ronja Maltzahn wurde eine Haar-Abschneide-Frist eingeräumt. Danach würde man sie „auf der Demo begrüßen und spielen lassen.“ ([focus](#))

Afghanistan: Bartpflicht für Behördenmitarbeiter

„Die radikalislamischen Taliban haben offenbar alle Behördenmitarbeiter angewiesen, einen Bart und traditionelle einheimische Kleidung zu tragen. Andernfalls drohe ihnen die Entlassung. Vertreter des ‘Ministeriums für die Verbreitung von Tugend und die Verhinderung von Lastern’ patrouillierten an den Eingängen von Regierungsbüros... Zudem muss nach den vorgeschriebenen Zeiten gebetet werden.“ ([ORF](#))

Entschuldigung löst nicht das Problem des Totalitarismus



Öffentliche Demütigung während Maos Kulturrevolution

Mittlerweile haben sich die selbsternannten neo-maoistischen Kultur-Revolutionärs-Kiddies – wohl wegen des Shitsorms – entschuldigt... Deren Gebahren zeugt aber nicht gerade von Basic-Faktenwissen aus der Zeitgeschichte: „Es ist ein komisches Gefühl, aufgrund seines äußeren Erscheinungsbildes diskriminiert zu werden.“ (Ronja Maltzahn, [Krone](#))

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

02) Über die Legende vom Sahara-Staub

17. 03. 2022



Bild: WetterOnline Winterzauber einmal anders, "Saharastaub" legt sich über große Teile Europas

In den europäischen Medien ist dieser Tage wieder einmal der mittlerweile in regelmäßigen Abständen auftretende Sahara-Staub zum Thema gemacht worden.

Dies geht sogar so weit, dass man sich in der Alpenrepublik per Mainstream darüber amüsiert und daran erfreut. Fand man es doch am 15.3. im Frühstücksfernsehen von Puls 4 etwa sehr erheiternd, Sprüche auf Autos schreiben zu können. Im ORF Staatssender

ergötzte man sich beim Wetterbericht an der Schönheit braun überzogener Skipisten und „wunderbar“ rot gefärbter Sonnenuntergänge.

Phänomen erst seit gut 15 Jahren zu beobachten

Für die Älteren unter uns gibt es aus der Kindheit wohl keinerlei Erinnerung an mehrmals pro Jahr auftretende Sahara-Staub Ereignisse. Dies wird mit Sicherheit dieser Tage von staatlicher sowie meteorologischer Seite ganz und gar dem Klimawandel zugeschrieben werden. Eine genauere Recherche zum Thema eröffnete interessante Aspekte.

Der Schwebestaub, der aus Afrika z.B. nach Spanien gelangt, enthält aufgrund der Industrialisierung des Maghreb auch Spuren von chemischen Schadstoffen, darunter radioaktive Isotope. Zwei [wissenschaftliche Teams aus Spanien](#) und Frankreich haben dieses Phänomen untersucht.

Was für Algerien, Marokko und Tunesien fortschreitende, vor allem wirtschaftliche Entwicklung bedeutet, heißt für Spanien, dass die Bevölkerung jedes Mal, wenn die staatliche meteorologische Agentur (AEMET) vor dem Eindringen von Saharastaub warnt, mehr schädliche Luft einatmet, als den Menschen bewusst ist.

Dies sind zwar (noch) keine besorgniserregenden Mengen, aber sie wurden von Wissenschaftlern in zwei verschiedenen Studien gemessen. In einer Studie des CSIC, die sich auf die Kanarischen Inseln konzentrierte, und in einer anderen französischen Studie, die das Vorhandensein eines radioaktiven Isotops im schlammigen Regen über Gesamt-Spanien feststellen konnte.

Radioaktives Isotop in Sahara-Staub nachgewiesen

Der Biologe und Strahlenschutzexperte Pierre Barbey, Professor an der Universität Caen (Frankreich) und wissenschaftlicher Berater des Vereins Acro, hat festgestellt, dass die in Spanien so häufig auftretenden Schlammlawinen das radioaktive **Isotop Cäsium-137** enthalten können.

Der Mittelmeerraum ist eines der am stärksten von diesem Phänomen betroffenen Gebiete, das durch das Zusammentreffen von Regen und Staubwolken aus der Sahara entsteht.

Nach Angaben von AEMET tritt dieses Phänomen auf der Insel Menorca an mindestens 14 Tagen im Jahr auf. In Melilla beträgt die Messzahl 12. Auf den Kanarischen Inseln sind Calima-Intrusionen zwar viel häufiger als auf dem Festland, gehen aber in der Regel nicht mit Niederschlägen einher, so dass sie „nur“ 2 bis 3 Mal pro Jahr auftreten.

Dieses gefährliche radioaktive Isotop, das in der Natur nicht spontan vorkommt, stammt nach Angaben des Forschers der Universität Caen von den **französischen Atomtests, die in den 1960er Jahren in Südalgerien durchgeführt wurden.**

Die geschätzte Konzentration danach betrug 80.000 Becquerel pro Quadratkilometer. Nach Ansicht des Biologen sind diese Mengen „zu gering“, um schädliche Auswirkungen auf die menschliche Gesundheit befürchten zu lassen.

Dies sagt jedoch viel darüber aus, wie das Fortbestehen der radioaktiven Verseuchung und die weitaus schwerwiegenderen Folgen, unter denen die Bevölkerung der Sahararegion, in der die Atomtests durchgeführt wurden, gelitten haben musste und möglicherweise immer noch leidet.

Giftstoffe auch im „Urlauber-Paradies“ Kanarischen Inseln

Von Afrika aus werden diese Giftstoffe auch auf die Kanarischen Inseln „transportiert“. Das spanische Wissenschaftsteam hat seinerseits die Calima auf den Kanarischen Inseln untersucht. Unter Calima versteht man eine bestimmte Wetterlage mit Ostwind auf den Kanarischen und den Kapverdischen Inseln, die vereinfacht als „Sandwind aus Afrika“ beschrieben werden kann und den Saharastaubereignissen in Europa entspricht.

Eine Forschergruppe unter der Leitung von Sergio Rodríguez, einem Experten für Atmosphärenwissenschaften vom Spanischen Nationalen Forschungsrat (CSIC), hat festgestellt, dass die Zusammensetzung des Schwebestaubs je nach Windrichtung, in diesem Fall in Richtung der Kanarischen Inseln, mehr oder weniger giftige Stoffe enthalten kann. Im Einzelnen werden in der Untersuchung vier „Herkunftsbezeichnungen“ für das Calima, das sich auf unseren Kontinent zubewegt, genannt.

Zusammensetzung des Staubes schockiert

In den Fällen jedoch (und hier legt Rodríguez den Schwerpunkt) in denen der staubige Wind auf Partikel trifft, die von der industriellen Tätigkeit von Wärmekraftwerken, in denen Kohle verbrannt wird, oder von Ölraffinerien in Tunesien, Algerien oder Marokko stammen, wird die Zusammensetzung bedenklich.

Wenn der Dunst aus einer der wichtigsten Industrien Nordafrikas stammt, enthält er Spuren von Brom, Chrom, Nickel, Zink und Zirkonium. „Chrom und Nickel sind als gesundheitsschädlich bekannt“, erklärt Rodríguez.

Damit der afrikanische Wind diese Schadstoffe transportieren kann, muss er durch eine der sechs auf nordafrikanischem Boden angesiedelten Industrien strömen. Diese sind hauptsächlich in Algerien, rund um Algier, angesiedelt. Aus dieser Region wird vor allem Zink und Brom freigesetzt.

Seit der Entdeckung des Erdöls in der Region im Jahr 1956 hat sie ein stetiges Wachstum erlebt, und alle großen Erdölgesellschaften haben sich dort niedergelassen. Von dieser Region geht die höchste Konzentration an Schadstoffen aus, die sich schließlich mit den Staubpartikeln vermischen und die Kanarischen Inseln erreichen.

Aus der Kohleindustrie Marokkos stammt ein hoher Anteil von anthropogener Kohlendioxidbelastung.

Die mannigfaltigen „Geschenke“ des „Schwarzen“ Kontinents

Diese Untersuchung macht deutlich, dass die Industrialisierung Nordafrikas Auswirkungen auf das gesamte Umfeld hat, auch auf die angrenzenden Länder.

Luftstaub ist nach Meersalz das zweithäufigste Aerosol in der Atmosphäre, und die nordafrikanischen Länder sind für 50–70 % seiner weltweiten Emissionen verantwortlich.

Das Hauptmerkmal von Staub in der Luft ist, dass er in der Lage ist, alle Partikel zu transportieren, die sich ihm in den Weg stellen, seien es Verunreinigungen oder Mikroorganismen.

Auf diese Weise gelangen sie in verschiedene Teile Europas, wenn diese mit dem Menschen in Berührung kommen, können sie sowohl die Atemwege wie auch das Herz beeinträchtigen, was zu Gesundheitsschäden führen kann.

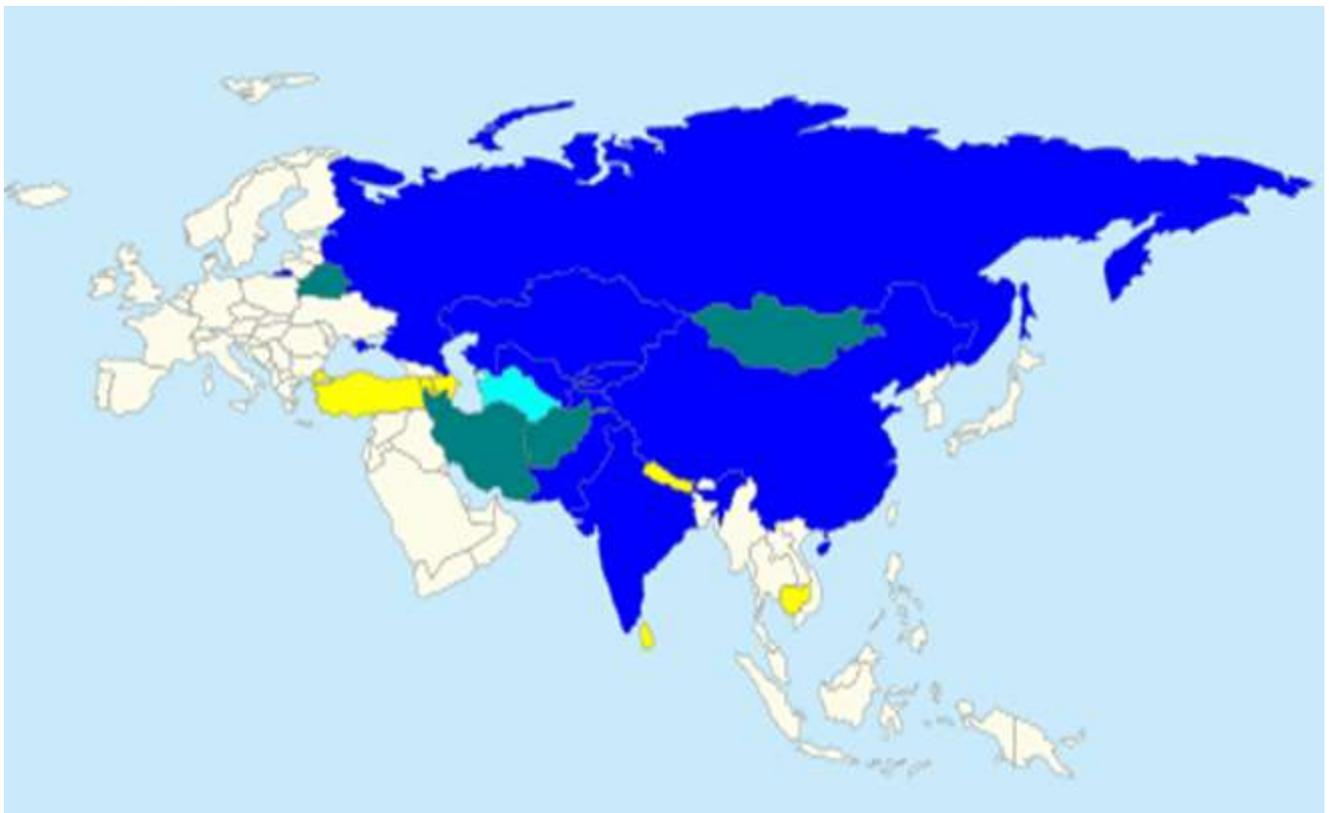
Wir können also klar erkennen, dass uns die „post-koloniale“ Problematik nicht ausschließlich „kulturelle“ Bereicherung in Form von Zuwanderung beschert. Nichts desto trotz, Europas Mainstream ergötzt sich in unwissender und uninformativer Manier am schönen Abendrot.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

03) China wies die Forderungen Washingtons nach Sanktionen gegen Moskau zurück

Von JURY TAVROVSKY

17. 03. 2022



Länder der „Shanghai Organisation für Zusammenarbeit“ (SOZ) - Mitglieder (blau), Beobachter (dunkelgrün), Dialogpartner (gelb). | Quelle: *Wikimedia Commons/AlexWelens/CC BY-SA 4.0*

China hat auf Russland gesetzt

Ohne Übertreibung lässt sich feststellen, dass die gesamte Weltordnung und ihre Mechanismen zurzeit auf dem Prüfstand stehen. Einige der Auswirkungen wurden bereits sichtbar, andere werden sich noch zeigen.

Zugleich stehen auch die Beziehungen zwischen Russland und China mit ihrer „*uneingeschränkten strategische Partnerschaft*“ vor der Probe ihrer Bewährung. Zweifelsohne stand dieses Thema im Mittelpunkt der Gespräche zwischen den beiden Präsidenten Vladimir Putin und Xi Jinping im Zuge ihrer persönlichen Zusammenkunft am 4. Februar in Peking anlässlich der Eröffnung der olympischen Spiele. Bereits zu jenem Zeitpunkt steuerten die Spannungen sowohl an der russischen West-Front wie auch an der chinesischen Ost-Front der Eskalation entgegen.

Provokationen wurden sowohl im Donbass wie auch für Taiwan vorbereitet. In den ersten Monaten dieses Jahres fuhren NATO-Truppen an den Grenzen zu Russland und US-Flugzeugträger vor den Küsten Taiwans im Südchinesischen Meer zeitgleich auf. Ukraine und Taiwan wurden mit militärischer Ausrüstung förmlich vollgestopft. Hunderte von Amerikanern erschienen, um besagtes Gerät einer sogenannten „*Wartung*“ zu unterziehen. Aus Kiew und Taipeh gab es Bekundungen, eigene Atomwaffen und Trägersysteme anschaffen zu wollen. Parallel dazu machten sich hochrangige Beamte aus Washington daran, ihre Anweisungen für eine künftig „*unabhängige*“ Politik einzubringen.

In den acht Stunden, die das Treffen zwischen Putin und Xi andauerte, müssen Szenarien des Kalten Krieges an beiden Fronten mit den Möglichkeiten von Komplikationen erörtert worden sein. Schon damals war den Gesprächspartnern bekannt, dass der Westen neue Sanktionspakete vorbereitete und „*spiegelbildlich*“ oder „*asymmetrisch*“ eine Reaktion darauf zu entwickeln wäre. Die Ankündigung, dass China zusätzlich 100 Millionen Tonnen russisches Öl kaufen und Importbeschränkungen für russisches Getreide aufzuheben entschied, war als erste Reaktion gegenüber jenem Treiben des Westens gedacht.

Nach Start der russischen Präventivoperation gegenüber der Ukraine, ist China der ungeschriebenen Verpflichtung aus besagter strategischer Partnerschaft loyal nachgekommen. Chinesische Diplomaten bei den Vereinten Nationen und anderen internationalen Organisationen trugen dazu bei, eine Isolation Russlands nicht zuzulassen und eine ausgewogene Position zu verbreiten: Der chinesische Außenminister Wang Yi zeigte Verständnis für die historische Komplexität der Ukraine-Frage und Russlands „*rationale Besorgnis um den Bereich seiner Sicherheit*“. Peking ließ die Forderung Washingtons China an der Sanktionsfront gegen Russland zu beteiligen, stetig zurück. Chinas Politik wird in den staatlichen Medien von einer ausgewogenen Berichterstattung zur Lage in der Ukraine begleitet – getragen von einer positiven Stimmung der chinesischen Öffentlichkeit.

Chinas Haltung gegenüber Russland bewegt sich in Zeiten des Friedens wie auch von Krisen auf den beiden Ebenen der höheren Mathematik und Arithmetik. Xi Jinping und die politisch-militärische Führung lassen sich von nationalen Interessen im globalen Kontext leiten und sehen in der kontinuierlichen Verbesserung der Partnerschaft eine langfristige Perspektive. Das entspricht einer höheren Mathematik mit parallelen Interessen. Auf der Ebene der Arithmetik agiert die Wirtschaft, deren Verständnis von Interessen sich vielfach nur auf einfache Additionen und Subtraktionen beschränkt.

Ein typisches Beispiel für letzteren Ansatz gibt ein Artikel des prominenten Politikwissenschaftlers Wang Hui-yao wieder:

„Vor dem Hintergrund der vielversprechenden Gespräche über die Beziehungen zu Russland gilt, dass Chinas wirtschaftliche Interessen an Russland von denen am Westen in den Schatten gestellt werden.“

Seite A 7 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 813 vom 31.03.2022

Im Jahr 2021 stieg der Handel zwischen China und Russland um 35 % auf 147 Mrd. USD. Das ist jedoch weniger als ein Zehntel des gesamten Handels von China mit den USA (657 Milliarden Dollar) und der Europäischen Union (828 Milliarden Dollar).

Jene „*Arithmetik*“ scheint zu wirken: Eine Reihe von Großbanken, Handelsnetzwerke und Hersteller wichtiger Rohstoffe haben ihre Geschäfte mit russischen Partnern eingestellt. Es genügt die Bank von China oder die Industrial & Commercial Bank von China – beides Giganten des Finanzsystems des Reichs der Mitte – zu erwähnen und Hunderte von mittleren und kleinen Banken sind deren Beispiel gefolgt. Ihre Eigentümer bzw. Führungskräfte fürchten „Kollateralschäden“, die bei Verstößen gegen US-Sanktionen durch die USA drohen.

Mehrere wichtige Faktoren wirken gleichzeitig auf das Verhalten der chinesischen Geschäftswelt ein: Die geschäftlichen und emotionalen Bindungen, die in 40 Jahren „*Vernunftehe*“ zwischen China und den USA aufgebaut wurden, bleiben natürlich bestehen. Man vergleicht die Kapazität des russischen und des westlichen Marktes. Gleichzeitig wird versucht, die gespannte Situation durch einzigartige Sanktionen gegen Russland zu entschärfen.

Die Chinesen lebten vom ersten Tag des kommunistischen Sieges 1949 an bis zum Übertritt der VR China in den Westen im Jahr 1979 unter totalen Sanktionen. Nach den Ereignissen auf dem Platz des Himmlischen Friedens im Jahr 1989 wurden China erneut Beschränkungen auferlegt, von denen einige bis heute in Kraft blieben. Die chinesische Wirtschaft hat den von US-Präsident Trump angezettelten Handelskrieg 2018 mit Bravour gemeistert: Sie hat nicht nur einen Rekord im Handelsvolumen mit Amerika aufgestellt, sondern im vergangenen Jahr noch ein bemerkenswertes BIP-Wachstum von rund 8,1 % hingelegt.

Was aber, wenn die „*russische Erfahrung*“ mit dem totalen Wirtschaftskrieg beim nächsten Mal China träfe? „*Wir müssen diese Lektion lernen – die heutige Situation um Russland könnte sich schon morgen in China wiederholen*“, schrieb Tian Feilong, ein Spezialist für internationales Finanzrecht an der Beijing Commercial University, in der Zeitung Global Times. „*Der Ausschluss einiger russischer Banken aus dem SWIFT-System war ein Paradebeispiel für den Missbrauch der globalen Finanzordnung durch die Amerikaner.*“ Die VR China hat bereits 2021 ihr „*Anti-Sanktionsgesetz*“ verabschiedet, das als eine spiegelbildliche Antwort gegen jegliche Art der Diskriminierung von chinesischen Unternehmen oder Unternehmern durch dritte Kräfte zu verstehen ist.

Als Präventivmaßnahme gegen Handelssanktionen und Transportblockaden erwägt China, neue Export- und Importmärkte zu erschließen, sich auf bestehenden Märkten zu etablieren und Transportwege mit verbürgter Sicherheit zu verwenden. Dies schliesst vor allem Russland ein. Denn es ist klar, dass die Amerikaner den „Flaschenhals“ der Straße von Malakka abriegeln und sowohl die chinesischen Warenexporte als auch die Importe von Rohstoffen nach China, insbesondere von Öl, durch dieses Nadelöhr unterbinden würden.

Amerikas treuer Verbündeter Polen würde die transkontinentale Eisenbahnlinie nach Westeuropa blockieren, über die Containerexporte zum größten Markt Chinas in die EU befördert werden. Als Alternativen gelten die Transsibirische Eisenbahn, die Baikal-Amur-Hauptlinie (BAM), weitere Schienenverbindungen sowie Autobahnen über Xinjiang zu den Häfen, wie von St. Petersburg und in Zukunft noch der Seeweg über die Polarroute.

Eine Reihe von antichinesischen Handelssanktionen wurde bereits vorbereitet, die den antirussischen in nichts nachstehen. Russland wird dazu beitragen, die Folgen zu mildern. Sein Markt ist wesentlich kleiner als der Europas oder Amerikas, obwohl er vor unseren Augen expandiert und mit dem Übergang des Landes zu einem neuen Wirtschaftsmodell schnell anwachsen könnte. Aber als Quelle für Öl, Gas, Elektrizität, Metalle, Holz, Düngemittel, Getreide und andere Nahrungsmittel bleibt Russland schon jetzt unersetzlich.

Die Rolle Russlands als Quelle für fortschrittliche zivile und militärische Technologien ist ebenfalls stark entwickelt. Nicht umsonst hat China vor einigen Jahren dankend das einzigartige Raketenangriffswarnsystem (SPRN) übernommen. Zugleich ist das Interesse an neuen wissenschaftlichen und technologischen Errungenschaften unseres Landes weiter gestiegen.

Angesichts der äußerst instabilen globalen Lage sollten Russland und China auf den beiden Fronten des Kalten Krieges, die „*höhere Mathematik*“ ihrer strategischen Partnerschaft vertiefen und dringend auch neue Schritte auf der Ebene der „*Arithmetik*“ weiter entwickeln. Dies gilt in erster Linie für das Zusammenspiel der Finanzsysteme. Sie sind immer noch nicht das, was man als „kommunizierende Gefäße“ bezeichnen sollte. Seit mehreren Jahren laufen informelle Diskussionen zur gegenseitigen Verrechnung über Rubel und Yuan sowie die Verwendung von Kreditkarten und Währungs-Swaps zum Austausch gegenläufiger Zahlungsströme. Diese Entwicklungen wurden bis vor kurzem von unserem Finanzministerium und der Zentralbank nicht unterstützt, erlangen jedoch in kritischen Momenten besondere Bedeutung. Heute ist der Name „*UnionPay*“ (Kreditkarte aus China) in Russland ebenso verbreitet wie „*Visa*“ oder „*MasterCard*“.

Die Lösung des Problems des gegenseitigen Zahlungsverkehrs würde die Hindernisse für eine rasche Ausweitung des Handels, für Investitionen in neue Industrieunternehmen bzw. die Schaffung neuer Agrargiganten beseitigen und auch unseren mittleren und kleinen Unternehmen die Existenz sichern. Die wachsende chinesische Mittelschicht zählt rund 500 Millionen Menschen – sie sind die zukünftigen Abnehmer unserer Konsumprodukte. Sie bilden künftig die Besucher bzw. Hotel- und Sanatoriums Gäste unserer Ferienorte und Urlaubsziele und stellen auch Austauschstudenten.

In diesen für uns schwierigen Zeiten findet in China ein berührender „Flashmob“ (Kaufrausch) statt: Der Kauf russischer Waren ist in Mode gekommen und genießt hohes Ansehen, vor allem bei jungen Menschen. In den sozialen Medien wird unser Vorgehen gegen die westlichen Söldner fast einhellig bewundert. Meine chinesischen Expertenkollegen erklären dazu:

„*China braucht einen russischen Sieg!*“ Sie sprechen über die Schaffung russisch-chinesischer Handels- und Börsenplätze. Sie schreiben über die „*finanzielle Solidarität*“ zwischen Rubel und Yuan gegenüber dem Dollar bzw. über die Notwendigkeit in Bezug auf die Verrechnung schleunigst auf inländische Währungen überzugehen, um «*den Wolf nicht (weiter) zu füttern*“.

„*Heute Du, morgen ich!*“ Diese Worte Hermans aus ‚*Pique-Dame*, (Anmerkung: Aus dem Libretto ‚*Pique Dame*, von Peter Tschaikowski) können die Empfindungen eines großen Teils der chinesischen Gesellschaft im Zusammenhang mit der Krise um die Ukraine sehr treffend nachempfinden. Es scheint, dass China in der ukrainischen Partie seine Wette abgegeben und auf Russland gesetzt hat!

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER



https://www.ipg-journal.de/rubriken/aussen-und-sicherheitspolitik/artikel/der-moment-der-klarheit-5809/?utm_campaign=de_40_20220319&utm_medium=email&utm_source=newsletter

04) Der Moment der Klarheit. Fossile Brennstoffe sind ein Sicherheitsrisiko. Nicht nur der Klimawandel zeigt das, auch der Ukrainekrieg. Die Energiewende darf nicht länger warten

Von Erin Sikorsky

Außen- und Sicherheitspolitik 18.03.2022 |

Einige Tage nach der Ankündigung des US-Embargos gegen russisches Öl und Gas durch Präsident Joe Biden veröffentlichte der UN-Weltklimarat IPCC seinen jüngsten Bericht. Darin wird vor zahlreichen gefährlichen Umbrüchen gewarnt, die der Klimawandel mit sich bringt. Trotz der Bemühungen zur Risikobegrenzung beeinflussen sie das Leben von Milliarden Menschen in aller Welt. UN-Generalsekretär António Guterres nannte den Bericht „einen Atlas menschlichen Leidens und eine flammende Anklageschrift gegen eine gescheiterte klimapolitische Führung“.

Die düsteren Ergebnisse des Berichts wurden nun durch eine andere schlimme Entwicklung – die russische Invasion in der Ukraine – weitgehend aus den Schlagzeilen verdrängt. Aber die beiden Themen lassen sich nicht wirklich voneinander trennen. Die europäische Abhängigkeit von Öl und Gas stellt für Wladimir Putin in diesem Krieg einen der größten Vorteile dar. Und genau diese Abhängigkeit trägt, wenn sie andauert, auch zu den furchtbaren Entwicklungen bei, vor denen der IPCC warnt. Die aktuelle Krise bietet der Welt nun eine Gelegenheit – wenn sie mutig genug dazu ist –, all diese Risiken zu entschärfen, indem sie schnell auf erneuerbare Energien umstellt.

Die aktuelle Krise bietet der Welt eine Gelegenheit, all diese Risiken zu entschärfen, indem sie schnell auf erneuerbare Energien umstellt.

In den USA hat Präsident Biden seit seinem Amtsantritt im Januar 2021 den Kampf gegen den Klimawandel zu einer Priorität seiner Administration und Außenpolitik gemacht. Sein Sonderbeauftragter John Kerry ist durch die Welt gereist und hat darauf gedrängt, entschiedener zu handeln, um schneller von fossilen Energiequellen wegzukommen. Außerdem hat der Präsident eine Vielzahl von Verordnungen erlassen, die die Bundesbehörden unter anderem dazu verpflichten, Klimaanalysen in ihre Arbeit zu integrieren und die Regierung bis 2050 zu dekarbonisieren. Ein Grund dafür ist, dass die planetare Erwärmung erhebliche Folgen für die nationale Sicherheit hat. Wie das US-Verteidigungsministerium in seiner Klimarisikoanalyse des letzten Jahres [warnte](#): „Das beispiellose Ausmaß von Waldbränden, Überschwemmungen, Dürren, Taifunen und anderen extremen Wetterereignissen der letzten Monate und Jahre hat unsere Einrichtungen und Basen beschädigt, die Bereitschaft und die Operationen der Streitkräfte eingeschränkt und zur weltweiten Instabilität beigetragen.“

Diese klimatisch bedingten Sicherheitsbedenken der Vereinigten Staaten werden von den meisten Ländern Europas geteilt. Im vergangenen Juni stellte die NATO einen [Aktionsplan Klimawandel und Sicherheit](#) vor, der den Klimawandel „eine der zentralen Herausforderungen unserer Zeit“ nannte. Darin heißt es, dieser sei ein „Bedrohungsmultiplikator“, der die Durchführung militärischer Aufgaben erschwere, staatliche Fragilität steigere, Konflikte fördere und zu Vertreibungen führen werde, also zu Bedingungen, „die von staatlichen und nichtstaatlichen Akteuren zur Bedrohung oder Herausforderung des Bündnisses missbraucht werden können“.

Die klimatisch bedingten Sicherheitsbedenken der Vereinigten Staaten werden von den meisten Ländern Europas geteilt.

Keine dieser Sicherheitsbedrohungen ist verschwunden, weil Russland in die Ukraine einmarschiert ist. Im Gegenteil. Die brutale Invasion hat die systemischen Gefahren unterstrichen, die sich aus der dauerhaften globalen Abhängigkeit von fossilen Energieträgern ergeben. Nicht nur hat die russische Dominanz über die europäischen Öl- und Gasmärkte die Erstreaktion der EU auf den Einmarsch behindert. Auch müssen sich die USA bei ihrem Versuch, die wegfallende russische Versorgung auszugleichen, nun an andere autoritäre Regime wenden, beispielsweise in Venezuela und im Nahen Osten, wodurch die demokratische Agenda der Biden-Regierung untergraben wird.

Während Experten seit langem [warnen](#), dass die weltweite Energiewende weg von Öl und Gas die internationale Politik auf den Kopf stellt und neue Gewinner und Verlierer hervorbringt, wurde über die systemischen Sicherheitsvorteile einer solchen Wende noch wenig gesagt. Diese positiven Nebeneffekte wurden in den letzten Wochen jedoch offensichtlich: Ein schnellerer Übergang hin zu erneuerbaren Energien würde nicht nur die schlimmsten Sicherheitsfolgen des Klimawandels verhindern, sondern auch Petro-Diktatoren wie Putin den Boden unter den Füßen wegziehen.

Die USA müssen sich bei ihrem Versuch, die wegfallende russische Versorgung auszugleichen, nun an andere autoritäre Regime wenden, beispielsweise in Venezuela und im Nahen Osten, wodurch die demokratische Agenda der Biden-Regierung untergraben wird.

Das bedeutet nicht, dass eine schnellere Einführung sauberer Energieträger nicht mit Risiken verbunden wäre. Neben den innenpolitischen Fragen, vor denen die USA und Europa hinsichtlich hoher Benzin- und Heizkosten stehen, sieht die geopolitische Realität so aus, dass die Länder, deren Wirtschaft auf der Förderung von Öl beruht, nicht kampflos aufgeben werden. Wie es in einem [Bericht](#) der Internationalen Energieagentur von 2021 heißt: „Energiepolitische Veränderungen können volatile und disharmonische Angelegenheiten sein, die durch konkurrierende Interessen und *Stop-and-Go*-Maßnahmen bestimmt sind.“ Und laut dem US-Geheimdienstbericht [National Intelligence Estimate](#) über klimatische Sicherheitsrisiken von 2021 werden sich „die meisten Länder, die zur Haushaltsdeckung vom Export fossiler Energieträger abhängen, einem schnellen Übergang hin zu einer kohlenstofffreien Welt weiterhin widersetzen, da sie die [...] entsprechenden Kosten fürchten“.

Zur Volatilität dieser Ölstaaten kommen noch die Folgen des Klimawandels selbst hinzu: In einem Bericht des russischen Umweltministeriums hieß es 2015, das Land erwärme sich durchschnittlich 2,5-mal schneller als der restliche Planet. Die USA und ihre Verbündeten registrieren die Gefahren dieser Erwärmung: Präsident Biden [warnte Putin](#) im Januar bei einer Pressekonferenz, sein eigentliches Problem sei „eine brennende Tundra, die nicht

mehr auf natürliche Weise zufriert“. Schmilzt das arktische Eis, verliert Russland den natürlichen Schutz seiner nördlichen Grenze und muss dort seine Militärpräsenz stärken, was zu einem aggressiveren Verhalten Moskaus [führen](#) könnte.

Die Länder, deren Wirtschaft auf der Förderung von Öl beruht, werden nicht kampflös aufgeben.

Die bittere Wahrheit ist, dass keine dieser Entwicklungen mit der Zeit leichter zu bewältigen sein wird. Wie jeder weiß, der einmal die Entfernung eines Wundpflasters hinausgezögert hat, wird es umso schmerzhafter, je länger wir warten und je langsamer wir handeln. In den vergangenen Wochen haben die amerikanischen und die europäischen Politikerinnen und Politiker gezeigt, dass sie harte Entscheidungen treffen können, die bisher kaum vorstellbar waren: Sie haben die Nord-Stream-2-Pipeline gestoppt, ihre Öl- und Gasimporte aus Russland teilweise ausgesetzt und sich EU-weit darauf geeinigt, die Ukraine militärisch zu unterstützen. Gleichzeitig entstehen kreative, mutige Ideen für den schnelleren Übergang zu sauberer Energie – wie [der Vorschlag](#), im Rahmen des *Defense Production Act* in den USA tausende Wärmepumpen herzustellen, mit denen in Europa im nächsten Winter die Heizversorgung gewährleistet werden könnte.

Momente beispielloser Umwälzungen und Krisen können zu Momenten der Klarheit über die Zukunft führen – in diesem Fall zu der Erkenntnis, dass der schnellere Übergang zu erneuerbaren Energien eine sicherheitspolitische Notwendigkeit ist.

Aus dem Englischen von Harald Eckhoff



Erin Sikorsky
Washington, DC

Erin Sikorsky ist Leiterin des *Center for Climate and Security* und des *International Military Council on Climate and Security* in Washington, DC.

*Das Thema Corona-Pandemie wird von uns nicht mehr bearbeitet!
Siehe hierfür die Beiträge von „Unser Mitteleuropa“:*

<https://unser-mittleuropa.com/>

Spenden

Für jede Spende (PayPal, Kreditkarte oder Banküberweisung) ab € 10.- erhalten Sie als Dankeschön auf Wunsch ein Dutzend Aufkleber portofrei und gratis! In diesem Fall geben Sie uns bitte eine Lieferadresse bekannt, unter:

unser-mittleuropa@protonmail.com

10 Euro Spende	12 Aufkleber
20 Euro Spende	30 Aufkleber
40 Euro Spende	100 Aufkleber
100 Euro Spende	250 Aufkleber

Größere Mengen auf Anfrage

Möchten Sie uns via Banküberweisung unterstützen, finden Sie folgend unsere Kontodaten:

New Network Communications
IBAN: PL52 1020 2472 0000 6602 0609 1252
BIC: BPKOPLPW

Vielen Dank!



Für jede Spende (PayPal oder Banküberweisung) ab € 10.- erhalten Sie als Dankeschön auf Wunsch ein Dutzend Aufkleber portofrei und gratis! [Details hier.](#)

<https://unser-mittleuropa.com/spenden/>

Für Bestellungen unseres neuen Aufklebers „Impfzwang“ klicken [Sie hier.](#)

<https://unser-mittleuropa.com/sticker-aktion/>



Auf Anregung unserer impfskeptischen Leser:
SONDER-EDITION „IMPFZWANG“

30 runde Aufkleber
9,5 cm Durchmesser

€ **19,⁹⁰** inkl. Porto

Jetzt mit einem [Klick](#) bestellen ...
... und per PayPal, Kreditkarte oder Banküberweisung bezahlen.

**Limitierte
Auflage**

01) Deutsche Postcode Lotterie sponsert Schlepper-NGO „Sea Eye“ mit 100.000 Euro!

25. 03. 2022

Die im Mittelmeer tätige, deutsche Schlepper-NGO „Sea Eye“ kann sich erneut über großzügige finanzielle Zuwendungen aus Deutschland erfreuen. Neben der evangelischen Kirche und halbstaatlichen Institutionen, ist es nun die „gemeinnützige“ Postcode Lotterie, die dem Migranten-Fährdienst gen Europa zusätzliche „Rettungsmissionen“ ermöglicht.

100.000 Euro für Schlepper-Mission

Wie die NGO freudig auf ihrer Twitter-Seite bekannt gab, erhielt man von der Deutschen Postcode Lotterie 100.000 Euro (!) an Geldern unter dem Titel einer „Förderung“. Damit kann die nächste Mission vor die libyschen Gewässer gestartet werden, mittlerweile die fünfte in diesem Jahr:

*„Für unsere 5. Mission haben wir von der Deutschen Postcode Lotterie eine großzügige finanzielle Unterstützung von 100.000 € erhalten. Auch dank der Teilnehmer*innen der DPLotterie befindet sich die SEA-EYE 4 jetzt in der Such- und Rettungszone im Mittelmeer. Mit dieser Förderung können wir einen Großteil der anfallenden Missionskosten für den laufenden Einsatz stemmen.“*

twitter.com/seaeyeorg/status/1506682484767006734

Kurz darauf veröffentlichte man gleich zwei Stellenangebote für die „Geschäftsstelle“ in Regensburg, einmal für einen Buchhalter und einmal für eine „studentische Hilfskraft“. Möglicherweise wird es bald ein in Deutschland anerkanntes Studium, Illegale nach Europa zu transportieren.

Zahl illegaler Anlandungen ungebrochen hoch

[Wie die italienische Seite voxnews berichtet](#), ist die Zahl der illegalen Einwanderer, die an der italienischen Küste im Allgemeinen und an der sizilianischen Küste im Besonderen landen, ungebrochen hoch. In den letzten Tagen sind hunderte Einwanderer aus Subsahara-Staaten in Lampedusa gelandet.

Sie kamen an Bord von vier verschiedenen Booten und wurden von den Patrouillenbooten der italienischen Küstenwache und der Guardia di Finanza abgefangen. Die ersten beiden Boote befanden sich 8 Meilen vor der Insel Lampedusa, das dritte und vierte einige Meilen vor der Küste von Lampedusa; die illegalen Einwanderer befinden sich nun alle im Hotspot der größten der Pelagischen Inseln, in der Contrada Imbriacola.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

02) Der Unterschied zwischen ukrainischen Flüchtlingen und Migranten aus der Dritten Welt

Von Andrej Sekulović

21. 03. 2022

Bei Ausbruch des russisch-ukrainischen Krieges waren es vor allem die mittel- und osteuropäischen Länder, die den Flüchtlingen zu Hilfe kamen. Anstatt sie zu loben, werden sie von den Mainstream-Medien getadelt, die die wichtigen Unterschiede zwischen Migranten und Flüchtlingen nicht verstehen.

Der Krieg in der Ukraine hat eine neue Flüchtlingswelle in Europa ausgelöst. Diesmal sind es jedoch nicht die Massen, die von jungen Männern dominiert werden, sondern tatsächliche Flüchtlinge, Frauen, Kinder und ältere Menschen, die in benachbarten und anderen europäischen Ländern Zuflucht suchen, während die Männer auf dem Schlachtfeld geblieben sind, um ihre Heimat zu verteidigen. Bis zum 3. März waren nach Angaben des Hohen Flüchtlingskommissars der Vereinten Nationen mehr als eine Million Menschen aus der Ukraine geflohen. Das sind mehr als zwei Prozent der ukrainischen Gesamtbevölkerung von 44 Millionen. Das UNHCR geht davon aus, dass mehr als vier Millionen Menschen aufgrund des Krieges Zuflucht suchen werden, und der EU-Kommissar für humanitäre Hilfe und Krisenmanagement, Janez Lenarčič, schätzt, dass diese Zahl noch höher liegen könnte. Polen und Ungarn, die an die Ukraine grenzen, haben sich besonders für die Flüchtlinge eingesetzt, und in Slowenien sind die ersten Flüchtlinge angekommen. Während die Länder, die den Ukrainern helfen, für ihren humanitären Sinn gelobt werden, können die linksliberalen europäischen und slowenischen Mainstream-Medien nicht anders, als die humanitäre Gesinnung Polens und Ungarns sowie Sloweniens zu nutzen, um diese Länder erneut zu kritisieren. Da diese beiden Länder zu Recht zu den größten Gegnern der Massenmigration aus der Dritten Welt gehören, werden sie des „Rassismus“ beschuldigt, weil sie weiße europäische Flüchtlinge aufnehmen.

Europäische Solidarität

Polen hat bisher die meisten ukrainischen Flüchtlinge aufgenommen – mehr als eine halbe Million. Die dortigen Behörden haben sie mit allem Lebensnotwendigen versorgt und sie untergebracht. Dies hat Polen jedoch nicht das Lob derjenigen Mainstream-Medien eingebracht, die sich während der Migrantenkrise 2015 und danach am lautesten über die Solidarität mit den Mitmenschen geäußert haben. Stattdessen wurde berichtet, dass die „rassistischen“ Polen nur weiße Ukrainer über die Grenze ließen, während einige Schwarzafrikaner an der Grenze zurückgehalten wurden, hauptsächlich Studenten aus afrikanischen Ländern, die ein ukrainisches Studentenvisum erhalten hatten.

Es ist klar, dass Polen, das beschlossen hat, ukrainische Staatsbürger aufzunehmen, nicht einfach jemanden aufnehmen kann, der kein ukrainischer Staatsbürger ist und nicht über die entsprechenden Papiere, sondern nur über ein ukrainisches Visum verfügt. Es ist logisch, dass die Dokumente dieser Personen genauer geprüft werden und geeignete Maßnahmen beschlossen werden. Heute ist die Einhaltung der einschlägigen Protokolle jedoch eindeutig bereits Rassismus. Polen hat bereits rund 575 000 Ukrainer aufgenommen, von denen die meisten Frauen und Kinder sind. Die Behörden haben jedoch angekündigt, dass sie bis zu vier Millionen Flüchtlinge aufnehmen können. Ungarn hat rund 133.000 Flüchtlinge aufgenommen, das sind 13 % der Gesamtzahl. Moldawien hat knapp 100.000 Ukrainer aufgenommen, die Slowakei etwa 70.000 und Rumänien 50.000. Diese

osteuropäischen Länder, die an die Ukraine grenzen, sind natürlich am stärksten belastet, aber alle haben sich auch dadurch hervorgetan, dass ihre Bevölkerung die Sammlung von Hilfsgütern und Kleidung für die Flüchtlinge organisiert hat.

Andere europäische Länder haben ebenfalls angekündigt, dass sie Flüchtlinge aufnehmen werden, aber es ist interessant, dass das multikulturelle Schweden, ein großer Befürworter der Massenmigration, eher widerwillig sofort ankündigte, dass es dieses Mal nicht in der Lage sein würde, eine große Anzahl von Flüchtlingen aufzunehmen. Vielleicht sind die Ukrainer zu blass, um in das Projekt eines großen Austauschs zu passen, das von den globalistischen und liberalen Regierungen des „fortschrittlichen“ Europas vorangetrieben wird. Auch Slowenien ist bereit, Flüchtlinge aufzunehmen und hat bereits einige aufgenommen. Die Solidarität unter den Europäern rückt in den Vordergrund, denn trotz unserer Unterschiede sind wir alle Teil der großen europäischen Familie. Die liberalen Mainstream-Medien, die die Bedeutung ethnisch-kultureller Merkmale leugnen und die unterschiedlichen Identitäten verschiedener Völker und Rassen zu einem gemeinsamen menschlichen Faktor verallgemeinern, wollen oder können dies natürlich nicht verstehen.

575 000 und mehr Ukrainer sind von Polen aufgenommen worden.

Ethnokulturelle Merkmale

Wenn die Medien Länder wie Ungarn und Polen dafür angreifen, dass sie ukrainische Flüchtlinge aufnehmen, während sie sich gegen die Zuwanderung aus der Dritten Welt aussprechen, ist das weitgehend Heuchelei. Die Mainstream-Medien, die nur der Propagandaflügel der liberalen Globalisten sind, stecken natürlich den Kopf in den Sand und bestehen darauf, dass wir alle nur Mitglieder der Menschheit sind, Bürger der Welt. Sie leugnen daher die so wichtigen ethnisch-kulturellen Unterschiede und Besonderheiten der einzelnen Völker. Länder, die sich weigern, islamistische Horden und junge Männer aufzunehmen, die sich als hilflose Flüchtlinge ausgeben und dann in ganz Europa Priester und Polizisten abschlachten, Europäer angreifen und Minderjährige sexuell missbrauchen, während sie mit Drogenhandel und Prostitution Geld verdienen, während sie Flüchtlinge aus einer verwandten europäischen Kultur aufnehmen, werden als „diskriminierend“ bezeichnet.

Es ist jedoch klar, dass Konservative, Patrioten oder Identitäre die Massenmigration nicht aus einer „Phobie“ heraus ablehnen, sondern aufgrund der Erfahrung, die uns lehrt, dass wir von Natur aus anders sind und dass wir durch den Import fremder, nicht kompatibler Kulturen Gewalt und Probleme nach Europa bringen. Andererseits ist es die Rechte, die versteht, dass die weißen Völker Europas Teil derselben Familie sind und daher die Aufnahme von Flüchtlingen mit ähnlichem kulturellen Hintergrund nicht dieselben Probleme mit sich bringt. Vor allem Ungarn und Polen verstehen den Unterschied zwischen echten Flüchtlingen, die in ihre Heimat zurückkehren wollen, und dem Wirtschaftstourismus und gleichzeitig einer verdeckten Invasion, die unter dem Deckmantel der Humanität stattfindet. Die Liberalen wollen den Unterschied zwischen Migration innerhalb des europäischen Zivilisationsraums und Migration aus der Dritten Welt sowie zwischen Migranten und Flüchtlingen einfach nicht sehen. Ein gutes Beispiel für diese Art von Heuchelei ist die slowenische Broschüre „Migrationsglossar“, die „das Verständnis für Migration bei jungen Menschen verbessern“ soll. Darin ist zu lesen, dass Migranten oder ihre Nachkommen schließlich auch Spitzensportler sind, wie Luka Dončić. Dies ist ein typisches Beispiel für Verallgemeinerung und Irreführung. Sollen wir also glauben, dass wir auch dann, wenn wir Menschen aus der Dritten Welt importieren, neben „Ärzten und Ingenieuren“ auch Top-Basketballspieler einführen? Dass alle Migration gleich ist und ethnokulturelle Merkmale keine Rolle spielen? Die Wahrheit ist, dass wir nicht neue Dončićs mit Massenmigration aus der Dritten Welt importieren, sondern dass wir eine Dritte Welt aus Europa schaffen.

Flüchtlinge und Wirtschaftsmigranten

Aus einem Bericht der Vereinten Nationen geht hervor, dass im Jahr 2016 von den 181 436 Migranten, die das Mittelmeer nach Italien überquerten, nur 2,65 % echte Flüchtlinge waren, die diesen Status auch verdienten. Nach Beginn der Flüchtlingskrise im Jahr 2015 wurde schnell klar, dass es sich bei den meisten von ihnen lediglich um Wirtschaftstouristen handelte, die ein besseres Leben suchten oder europäische Sozialhilfe in Anspruch nehmen wollten. Wir haben eine „Flüchtlings“-Welle erlebt, die aus Ländern kommt, in denen überhaupt kein Krieg herrscht. Auch bei den „Flüchtlingsen“ handelte es sich hauptsächlich um junge Männer. Es wäre zu umfangreich, die Statistiken für alle Jahre seit Beginn der Invasion aus dem Nahen Osten und Afrika, die offiziell als „Flüchtlingskrise“ bezeichnet wird, durchzugehen, so dass wir uns auf die Statistiken des UNHCR für das letzte Jahr beschränken. Im vergangenen Jahr kamen 123 318 Flüchtlinge und Migranten über das Mittelmeer nach Europa, die meisten von ihnen Tunesier. Davon waren 19,9 % Kinder, 7,8 % Frauen und 72,3 % Männer.

Dies steht in krassem Gegensatz zu den ukrainischen Flüchtlingen, bei denen es sich überwiegend um Frauen und Kinder handelt, die sich auf den Weg in das erste sichere Land machen, anstatt teure Mobiltelefone und Schmuggler zu benutzen, um die reicheren westlichen Länder zu erreichen. Es handelt sich um Menschen, die so schnell wie möglich in ihr eigenes Land zurückkehren wollen, und nicht um Menschen, die ihre eigenen Enklaven in ganz Europa schaffen und die Islamisierung des alten Kontinents verstärken. Es geht um Christen, die dieselben oder ähnliche Werte mit den Völkern teilen, die sie aufnehmen, und nicht um fanatische Neuankömmlinge, die Europa verachten. Leider weigern sich heute viele Menschen, dies zu verstehen.

72,3 % der Migranten und „Flüchtlinge“ aus dem Nahen Osten und Afrika sind Männer, während unter den ukrainischen Flüchtlingen vor allem Frauen und Kinder sind.



Dieser Beitrag erschien zuerst bei [DEMOKRACIJA](#), unserem Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

01) Was in der Schweiz und anderswo berichtet wurde 22.03.2022

22. 03. 2022



Tellendenkmal mit Bronzestatue von Richard Kissling und Hintergrundbild von Hans Sandreuter in Altdorf (Kanton Uri, Schweiz) · Foto: Xprousa / Wikimedia CC 3.0

Im Internetradio mitgehört und mitgeschrieben von Wilhelm Tell

Afghanistan – Die Taliban erlauben Frauen den Besuch höherer Schulen. Mädchen dürfen nur getrennt von Buben und nur durch Lehrerinnen unterrichtet werden. SRF.ch
●Der afghanische Rote Halbmond hat eine neue grosse Hilfslieferung erhalten, die von der Rotkreuzgesellschaft von China gespendet wurde, da das Land unter einem wirtschaftlichen Zusammenbruch leidet mangels internationaler Hilfe. CRI.cn

Antarktis – Es werden Temperaturen um minus 12°C gemessen, das ist 40° über dem Mittel. SRF.ch

Belarus – Der Europarat setzt Beziehungen zu Belarus aus. TRT.tr
●Belarusexpertin sagt: Eine Teilnahme an den Aktionen in Ukraine ist unwahrscheinlich. Lukašenko gilt als Garant für den Frieden. Ukrainer und Weissrussen hatten historisch immer gute Beziehungen. Eine Teilnahme würde zu Sturz des Präsidenten führen und er weiss das. SRF.ch

Belgien – Der Atomausstieg wird um zehn Jahre verschoben. SRF.ch

Chile – In der neuen Verfassung bekommen die Indigenen alle Rechte. Volksabstimmung folgt. Chiles Grundmauern wackeln. Selten bekommt ein Land die Chance, seine Ideale als Nation zu formulieren, so, wie Chile gerade: 154 Bürger schreiben derzeit eine neue Verfassung für das südamerikanische Land. Die bisherige stammt noch aus der Zeit der Militärdiktatur von General Augusto Pinochet. Ein demokratisch gewählter Volkskonvent baut noch bis im Sommer ein neues Fundament für Chile: Die neue Verfassung soll Chile grundlegend verändern, die Wirtschaft sozialer denken, ohne den Wohlstand des Landes zu gefährden.

● In Chile ist beinahe alles privatisiert: Die Renten, das Gesundheits-System, sogar das Wasser. Privatisierung, ausländische Investoren und ein strikt neoliberaler Kurs, bei dem die Markt-Wirtschaft alles bestimmt, haben Chile in den letzten Jahrzehnten zu mehr Wohlstand verholfen. Doch der Wohlstand ist äusserst ungleich verteilt. Eine Mehrheit im Land fordert deshalb soziale Reformen. Wer kein Geld hat, bleibt aussen vor: So fehlt etwa den Bauern auf dem Land das Trinkwasser für ihre Kühe, weil grosse Bergbau-Minen die Wasser-Rechte aufgekauft haben. Die Kleinen, die Armen: Sie haben an Chiles Wohlstand nicht teil. Auch Chiles Indigene setzen grosse Hoffnungen in die neue Verfassung. Unter Pinochet wurden sie enteignet und in Reservate zwangsumgesiedelt. Möglich war das, weil die bisherige Verfassung die Rechte der Indigenen nicht anerkennt. Nun steht die Zukunft der Mapuche auf dem Spiel – und die des ganzen Landes. ► Mehr im Podcast „International“ auf SRF.ch

China – China bekommt eine zweistündige Moralpredigt von US Präsident Biden. Sollte das Land Russland beistehen, drohen unangenehme Konsequenzen. ORF.at

● Erste Coronatodesfälle seit >1 Jahr. BBC.uk

● Mit der offiziellen Inbetriebnahme der letzten 500'000-kW-Stromerzeugungseinheit ging am 18.3. ein Mega-Wasserkraftwerk auf einer durchschnittlichen Höhe von 3'000 Metern, das höchste seiner Art in China, voll in Betrieb. Das Wasserkraftwerk Lianghekou mit einer geplanten installierten Gesamtleistung von 3 Millionen kW liegt am Yalong-Fluss in der tibetischen Autonomen Präfektur Garze in der südwestchinesischen Provinz Sichuan. Der Bau des Projekts mit einer genehmigten Investition von 66,5 Milliarden Yuan (ca. 10,5 Milliarden US-Dollar) begann im Oktober 2014 und soll nach Angaben der Yalong River Hydropower Development Company, Ltd. bis 2023 vollständig abgeschlossen sein. Das Reservoir soll 10,8 Milliarden Kubikmeter fassen, und das jährliche Stromerzeugungsvolumen wird voraussichtlich 11 Milliarden kWh übersteigen. Das Einzugsgebiet des Yalong-Flusses ist eine von Chinas Basen für saubere Energie. Der Betrieb des Wasserkraftwerks Lianghekou wird dazu beitragen, die unausgewogene Stromerzeugung in Sichuan zu verringern und eine qualitativ hochwertige Entwicklung des Jangtse-Wirtschaftsgürtels und des Wirtschaftskreises Chengdu-Chongqing zu fördern. CRI.cn

Deutschland – Ungeachtet hoher Infektionszahlen hat der Bundestag in Deutschland am Freitag die Aufhebung der meisten deutschlandweiten Corona-Schutzregeln beschlossen. Demnach sollen ab dem 20. März nur noch wenige allgemeine Vorgaben zu Masken und Tests in Einrichtungen für gefährdete Menschen gelten. In Bussen und Bahnen soll weiterhin eine Maskenpflicht gelten können. SRF.ch

Finnland – Das Land ist zum fünften Mal in Folge zum Land mit der glücklichsten Bevölkerung erklärt worden. Nach den glücklichen Finnen folgen: Dänemark, Island, die Schweiz, Holland, Luxemburg, Schweden, Norwegen, Israel und Neuseeland. Aus dem am 18.3. veröffentlichten Weltglücksbericht geht hervor, dass die Coronakrise Auswirkungen auf das Wohlbefinden der Menschen hat. Österreich kommt in dem Bericht, der von

Wissenschaftlern in den USA auf Basis von Umfragen des Instituts Gallup jährlich erstellt wird, auf Rang elf. Deutschland rangiert auf Platz 14, Platz 15 geht an Kanada und die USA folgen auf Rang 16. Ganz unten in der Liste mit mehr als 150 Ländern befindet sich Konflikttherd Afghanistan. Zu weiteren grossen Verlierern zählen das krisengeschüttelte Libanon und Venezuela. Die grössten Sprünge nach vorn machten dagegen Serbien, Bulgarien und Rumänien. SRF.ch

Frankreich – Seit Mitte März gelten auch in Frankreich fast keine Corona-Massnahmen mehr. Die Maskenpflicht wurde überall aufgehoben, ausser im öffentlichen Fern- und Nahverkehr. Auch ein Nachweis über Impfung, Genesung oder negativen Test ist nur noch beim Besuch von Altersheimen, Gesundheitseinrichtungen und Einrichtungen für behinderte Menschen notwendig. SRF.ch

Grossbritannien – Bei der Einreise nach Grossbritannien müssen Einreisende ab sofort keine Corona-Reiseregeln mehr beachten. Die britische Regierung hob am Freitag die letzten noch verbliebenen Reiseregeln auf. Damit müssen sich auch ungeimpfte Reisende nicht mehr verpflichtend vor ihrer Einreise auf das Coronavirus testen lassen, für Geimpfte gilt dies schon länger nicht mehr. Die Regierung behielt sich vor, im Fall neu auftretender Varianten unter «extremen Umständen» wieder Regeln einzuführen. SRF.ch

- Grossbritannien: Sendelizenz für russischen Sender RT entzogen. TRT.tr
- Viel Lob für ehemaligen Besitzer von Chelsea, Abramowič. Er fehlt dem Fussballverein sehr. Fans haben wenig Verständnis. Auch andere Klubs bekommen Geld aus umstrittenen Ländern. NPO.nl

Israel – Selenskijs Holocaustvergleich kam gar nicht gut an. Verschlechterung der Beziehungen zu Russland dient niemand. KR.il

Italien – Am 31. März beendet Italien den Corona-Ausnahmestand und schafft die meisten Restriktionen ab. Ab April werden etwa in Hotels, im öffentlichen Personennahverkehr und in Geschäften keine Nachweise von Impfung, Genesung oder Tests mehr verlangt. Auch die Maskenpflicht in Restaurants, Theatern und am Arbeitsplatz wird aufgehoben. Ab dem 1. Mai wird der sogenannte Greenpass komplett abgeschafft. SRF.ch

Kroatien – Am Samstag beklagte sich der kroatische Ministerpräsident Andrej Plenković, die Militärdrohne hätte von der NATO-Luftabwehr abgeschossen werden müssen, bevor sie grösseres Unheil anrichtet. Die unbemannte Drohne war in der Nacht zum Freitag in einem Vergnügungsviertel in Zagreb zu Boden gegangen. Dabei wurden 40 Pkw ramponiert, Menschen kamen aber zum Glück nicht zu Schaden. Offenbar wurde die Drohne sowjetischer Bauart vom Territorium der Ukraine aus gestartet; Plenković sprach von einer veralteten kroatischen Luftabwehr, die das immerhin 6 Tonnen schwere Objekt während der 7-minütigen Flugdauer über dem Territorium des Landes nicht abschiessen konnte. Staatspräsident Zoran Milanović erweiterte diese Kritik auf die Luftabwehr in „ganz Osteuropa“. HR.hr

Myanmar – Das Land öffnet die Grenzen für internationale Touristen am 17. April nach zweijähriger Schliessung wieder. BBC.uk

Niederlande – CoMensha, die Koordinierungsstelle gegen Menschenhandel, warnt vor Ausbeutung und Menschenhandel unter ukrainischen Flüchtlingen. Es gibt eine erhöhte Nachfrage nach ukrainischen Frauen auf Pornoseiten. Wenn Sie eine Situation sehen, die nicht in Ordnung ist, melden Sie dies der Polizei oder rufen Sie 112 an. Denken Sie nicht:

„Das wird schon okay sein“. Zeichen, die Sie erkennen können, sind zum Beispiel Personen, die ihren Pass abgeben mussten, isoliert sind oder nicht bei der Gemeinde gemeldet sind. NPO.nl

Österreich – Die geplante allgemeine Impfpflicht wurde in Österreich jüngst ausgesetzt. Bereits Anfang März wurden fast alle Beschränkungen aufgehoben. Gesundheitsminister Johannes Rauch kündigte zuletzt an, dass schon bald Gratis-Massentests eingeschränkt und Quarantäneregeln gelockert werden. So erhält jede Person in Österreich ab dem 1. April noch fünf kostenlose PCR-Tests pro Monat und fünf kostenlose Antigentests pro Monat. Für Menschen mit Symptomen gibt es weiterhin kostenlose Coronatests. Maskenpflicht in Innenräumen. SRF.ch

•Raiffeisen Bank International ist immer noch in Russland aktiv. Ukraine protestiert. RBI überlegt Rückzug, doch man müsse auch an die 9'000 Mitarbeiter in Russland denken.

•Neuer ÖMV Chef kritisiert Vorgänger wegen zu grosser Abhängigkeit von Russland, beim Gas zu 80%.

•Bei den Ärztekammerwahlen landen die Impfkritiker am 4.Platz.

•Ukrainische Frauen auf Jobsuche, doch wohin mit den Kindern? ORF.at

Polen – Grenze zu Belarus bleibt zu. Rekordeinwanderung aus der Ukraine. SRF.ch

Russland – Laut Schätzungen liegen 50 bis 150 Milliarden an russischen Vermögen in der Schweiz.

•Russland wendet Staatspleite ab. Zum ersten Mal seit Beginn des Ukraine-Kriegs wurden Anleihezinsen fällig, die nun offenbar bezahlt wurden. SRF.ch

Saudiarabien – Huthi-Rebellen griffen eine Anlage des Ölkonzerns Aramco in Jizan im Süden Saudi-Arabiens [an.VOA.us](https://www.voa.com)

Schweiz – Auch in der Schweiz gelten seit dem 17. Februar fast keine Corona-Massnahmen mehr. Bis am 31. März bleiben noch die Isolationspflicht von positiv getesteten Personen sowie die Maskenpflicht im öffentlichen Verkehr und in Gesundheitseinrichtungen bestehen. Auf den 1. April plant der Bundesrat, die Covid-19-Verordnung ausser Kraft zu setzen und zur «normalen Lage» zurückzukehren.

•Bei den Kantonalwahlen in der Waadt am 20.3. 31–35% WB SRF.ch

Serbien – Demonstriert wird nicht gegen sondern für Russland. Wahlen am 3.4. SRF.ch

Sri Lanka – Absage aller Prüfungen, weil Papier und Geld ausgegangen sind. BBC.uk

Syriens – Präsident Asad auf Staatsbesuch in VAE. Biden ist sehr besorgt. BBC.uk

Ukraine – „Die USA sollten über ihre Rolle nachdenken, die sie in der Ukraine-Krise gespielt haben, ernsthaft Verantwortung übernehmen, konkrete Massnahmen ergreifen, um Spannungen abzubauen und den Konflikt zu lösen, anstatt Öl ins Feuer zu giessen und die Schuld auf andere abzuwälzen“, sagte ein Sprecher des Ministeriums am 18.3.CRI.cn

•Nach Angaben der Stadtverwaltung der ukrainischen Stadt Mariupol haben russischen Streitkräfte in der vergangenen Woche mehrere Tausend Menschen aus der belagerten Stadt nach Russland in Sicherheit gebracht.BBC.uk

Ungarn – Am 16.3. begannen die Lehrer an den Schulen, für unbefristete Zeit zu streiken. Kanzleramtsminister Gergely Gulyás dankte den Pädagogen, die sich nicht am Streik beteiligten. Die Forderungen der Lehrer seien berechtigt, damit könne sich auch die

Regierung identifizieren. Dies sei eine der wichtigen Aufgaben in der nächsten Regierungsperiode. 87% der Lehrer seien der Auffassung, dass jetzt, da im Nachbarland ein Krieg ausgebrochen ist, nicht die Zeit für einen Streik ist. So müssen die Schulen jetzt auch für Kinder sorgen, die aus der Ukraine nach Ungarn geflüchtet sind.

- Kein Verzicht auf Öl und Gas! „Es wird keine Sanktionen in Bezug auf Öl und Gas geben“, teilte Ministerpräsident Viktor Orbán am 18.3. vom EU-Sondergipfel in Versailles mit. MR.hu

USA – Die NASA veröffentlicht ein Testbild des Teleskops. In einigen Monaten kann James Webb den regulären Betrieb aufnehmen. BBC.uk

- Die jüngste Enthüllung der biologischen Militäraktivitäten der USA in der Ukraine hat weit verbreitete Besorgnis ausgelöst, aber sie enthüllte nur die Spitze des Eisbergs im US-amerikanischen „biologischen Militärimperium“ auf der ganzen Welt. Die in Geheimhaltung gehüllten umfangreichen biologischen Militäraktivitäten der USA stellen auch eine ernsthafte Bedrohung für die globale Gesundheit und Stabilität dar. Dennoch sind US-Politiker hartnäckig geblieben und haben die Bedenken der internationalen Gemeinschaft sogar als Desinformation abgetan. Offiziellen Angaben zufolge haben die Vereinigten Staaten 26 Biolabore und andere verwandte Einrichtungen in der Ukraine, über die das Pentagon die vollständige Kontrolle hat. Darüber hinaus müssen alle gefährlichen Krankheitserreger in der Ukraine in diesen Labors gelagert werden, und alle Forschungsaktivitäten werden von der US-Seite überwacht. Ohne Zustimmung der Vereinigten Staaten dürfen keine Informationen an die Öffentlichkeit weitergegeben werden. Unter Vorwänden wie der Zusammenarbeit zur Verringerung biologischer Sicherheitsrisiken und der Stärkung der globalen öffentlichen Gesundheit haben die USA 336 biologische Labore in 30 Ländern unter ihrer Kontrolle. Washingtons Vorwände können jedoch niemanden täuschen. Das Pentagon arbeitet mit den Gesundheitsbehörden der Gastländer in vielen der sogenannten kooperativen biologischen Engagementprogramme der USA in Übersee zusammen. Mit anderen Worten, statt einer neutralen zivilen Forschungsagentur oder US-Gesundheitsbehörden finanziert, verwaltet und betreibt das US-Militär direkt die biologischen Labors ausserhalb des Landes. Die Vereinigten Staaten haben auch viele biologische militärische Aktivitäten auf der Heimatbasis Fort Detrick durchgeführt. Fort Detrick, bekannt dafür, „das Zentrum der dunkelsten Experimente der US-Regierung“ zu sein, ist das Zentrum der biologischen Militäraktivitäten der US-Armee und berüchtigt für seine illegalen, intransparenten und undurchsichtigen Aktivitäten unsichere Praktiken. US-amerikanische biologische Einrichtungen wie die Basis in Fort Detrick haben ein ernsthaftes Gesundheitsrisiko für die Menschen in den Aufnahmeländern dargestellt. Im Jahr 2021 verklagte eine südkoreanische Bürgergruppe den Stützpunkt Fort Detrick und die U.S. Forces Korea (USFK) wegen geschmuggelter giftiger Substanzen zu US-Militärstützpunkten in dem asiatischen Land unter Verletzung des innerstaatlichen Rechts. Laut der Beschwerde der Korea Fire Safety Education Culture Association haben die USFK und das Fort Detrick Biolab zwischen 2017 und 2019 dreimal gegen das südkoreanische Gesetz verstossen und giftige Substanzen in das Land eingeführt. Eine im Juli 2015 veröffentlichte Untersuchung des US-Verteidigungsministeriums ergab auch, dass ein US-Militärlabor im US-Bundesstaat Utah es versäumt hatte, lebende Anthrax-Sporen zu neutralisieren, und die giftigen Proben an Forscher in 86 Labors in den Vereinigten Staaten und sieben verschickt hatte andere Länder, einschliesslich Südkorea. Die internationale Gemeinschaft ist seit langem besorgt über die biologischen militärischen Aktivitäten der Vereinigten Staaten. Die Welt muss dringend erfahren, was die Vereinigten Staaten in Fort Detrick und den 336 biologischen Labors auf der ganzen Welt getan haben und ob die Aktivitäten im Einklang mit der Biowaffenkonvention stehen. Leider standen die Vereinigten Staaten in den letzten zwei Jahrzehnten allein da, indem sie die Einrichtung eines BWC-Überprüfungsmechanismus behinderten und die Überprüfung ihrer biologischen Einrichtungen im In- und Ausland verweigerten. Biologische militärische Aktivitäten sind

eine grosse Bedrohung für den internationalen Frieden und die internationale Sicherheit sowie für die Sicherheitsinteressen aller Länder. Daher ist es zwingend erforderlich, dass Washington auf offene, transparente und verantwortungs-bewusste Weise ernsthaft auf globale Bedenken reagiert und umfassend über seine biologischen militärischen Aktivitäten im In- und Ausland Rechenschaft ablegt und sich einer multilateralen Überprüfung unterzieht.CRI.cn

VAE – P&O Ferries schliesst und entlässt fristlos alle 800 Mitarbeiter. SRF.ch
●Scheich Mohammed bin Rashid, Vizepräsident und Herrscher von Dubai, und Scheich Mohamed bin Zayed, Kronprinz von Abu Dhabi und stellvertretender Oberbefehlshaber der Streitkräfte, diskutierten mit seinem Präsidenten über die jüngsten Entwicklungen in Syrien. Der Besuch findet statt, während die beiden Länder ihre Konsultationen und Koordination in verschiedenen Interessengebieten fortsetzen. Herr Al Assad informierte Sheikh Mohamed über die neuesten Entwicklungen in Syrien und Sheikh Mohamed drückte seinen Wunsch aus, dass der Besuch des Präsidenten den Weg für Güte, Frieden und Stabilität im Land und in der Region ebnen werde. Während des Treffens diskutierten die beiden Führer eine Reihe von Themen und betonten die Wahrung der territorialen Integrität Syriens und den Abzug ausländischer Streitkräfte aus dem Land. Sie erörterten auch die Bereitstellung politischer und humanitärer Unterstützung für Syrien und seine Bevölkerung, um eine friedliche Lösung aller Herausforderungen zu erreichen. Scheich Mohamed betonte, dass Syrien eine grundlegende Säule der arabischen Sicherheit sei und die VAE bestrebt seien, die Zusammenarbeit mit Damaskus zu stärken, um Stabilität und Entwicklung zum Wohle des syrischen Volkes zu erreichen. Die Führung trennte sich am Flughafen Al Bateen, wo Herr Al Assad ein Flugzeug zurück nach Syrien bestieg. Scheich Mohammed wünschte den Menschen in Syrien Sicherheit, Frieden, Stabilität und Wohlstand. Das Treffen konzentrierte sich auf die allgemeinen Beziehungen zwischen den beiden Ländern und Möglichkeiten, sie weiter auszubauen. Sie überprüften auch die aktuelle Situation in Syrien sowie verschiedene Entwicklungen in der arabischen Welt und der Welt insgesamt.BBC.uk

Westsahara – Algerien hat seinen Botschafter aus Madrid abberufen, um gegen die Entscheidung Spaniens zu protestieren, einen marokkanischen Autonomieplan für die umstrittene ehemalige spanische Kolonie Westsahara zu unterstützen. In einer Erklärung des Außenministeriums wurde die „abrupte Kehrtwendung“ Madrids verurteilt, das zuvor im jahrzehntelangen Konflikt um das Territorium zwischen Marokko und der von Algerien unterstützten Unabhängigkeitsbewegung Polisario seine Neutralität bewahrt hatte. In einer Rede am Freitag unterstützte der spanische Außenminister Jose Manuel Albares einen Vorschlag Marokkos aus dem Jahr 2007, der Westsahara Autonomie unter seiner Souveränität anzubieten, und beschrieb dies als die „ernsthafteste, realistischste und glaubwürdigste Grundlage“, um den langjährigen Konflikt zu beenden. RFI.fr

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

02) Was in der Schweiz und anderswo berichtet wurde 18.03.2022

18. 03. 2022

Im Internetradio mitgehört und mitgeschrieben von Wilhelm Tell

Afrika – Alarm: Die Getreidepreise steigen aufgrund des Krieges in der Ukraine. An der Chicago Landwirtschaftsbörse, einem weltweiten Referenzpunkt für Getreide, stehen Weizen-Futures bei 1'134 Dollar pro Scheffel (35.24 l), dem höchsten Preis seit 2008. Dies geschieht, weil Russland und die Ukraine unter den weltweit grössten Getreideexporteuren sind. SRF.ch

Ägypten – Brotunruhen wegen zu teuren Weizens und fehlendem Weizen aus Russland und Ukraine. – Auch im Libanon, Syrien, Irak. SRF.ch

Australien – Sintflutartige Regenfälle in Brisbane und Sidney. NPO.nl

Belarus – Präsident Alexander Lukaschenko glaubt, dass der Westen an einem längeren Krieg in der Ukraine interessiert ist, um Russland und Weissrussland in den Wirren zu ertränken. RB.by

Chile – Ein riesiger neuer Nationalpark in Chile soll hunderte Gletscher in den Anden vor den Folgen des Klimawandels schützen. Der nationale Gletscherpark werde 75'000 Hektar Land umfassen, sagte der chilenische Präsident Sebastian Piñera am 5.3. bei der Ankündigung des Projekts. Damit schaffe Chile es, 368 Gletscher zu schützen. «Die Gletscher enthalten 32-mal so viel Wasser wie der El Yeso», sagte Piñera mit Blick auf einen grossen Stausee, der die Bevölkerung der Hauptstadt Santiago de Chile mit Wasser versorgt. Die Gründung des Parks sei ein grundlegender Schritt, den Chile unternehme, um der Zerstörung der Natur den Kampf anzusagen. SRF.ch

China – Die Regierung will Stabilität und pflegt auch gute Handelsbeziehungen zur Ukraine. China hält insofern zu Russland, als es diesen Angriff Russlands nicht direkt verurteilt. China bezeichnet das Vorgehen nicht einmal als Invasion und kritisiert stattdessen den Westen. Andererseits unterstützt China diesen Krieg nicht und pocht auf die Souveränität von Staaten, auch der Ukraine. Man will den Partner Russland nicht fallen lassen, aber international nicht dastehen, als würde man diesen Angriff unterstützen. SRF.ch
● Am 5.3. beginnt die jährliche Sitzung des chinesischen Parlaments, bei der rund 3'000 Mitglieder des Nationalen Volkskongresses (NVK) zusammenkommen, um wichtige Themen wie die Festlegung von BIP-Zielen und die Ausarbeitung des Wirtschaftsplans für das kommende Jahr zu erörtern und dabei zu feiern die Leistungen der Regierung im vergangenen Jahr. CRI.cn

Dänemark – Das Konzert von Anna Netrebko in Dänemark sorgt für Aufsehen, zahlreiche Politiker fordern die Absage. DRR.dk

Deutschland – Schröders Stab kündigt, da Ex-Bundeskanzler Gerhard Schröder (77) dem Druck widersteht, die Beziehungen zum Kreml abubrechen. DW.de
● Deutschland will der Ukraine als Zeichen der Solidarität gegen den russischen Angriff Flugabwehrraketen liefern. Einem Medienbericht zufolge seien aber zahlreiche Raketen, die von der Bundeswehr zuvor ausrangiert wurden, überhaupt nicht mehr brauchbar.

●Spritpreise über zwei Euro.TRT.tr

●Die 160-Meter-Yacht des russischen Milliardärs Alisher Usmanov ist von deutschen Behörden in Hamburg beschlagnahmt [worden.VOA.us](https://www.voa.com)

●Die erste Putin-Biographie eines deutschen Autors – weder pro noch contra, weder Anklage noch Verteidigung. Stattdessen eine klassische Biographie, gut lesbar. Der Grossvater: Lenins Leibkoch in den Jahren nach der Revolution. Die Eltern: einfache Leute im zerschossenen Leningrad der Nachkriegszeit. Der Sohn: ein KGB-Offizier, den der Weltgeist aus obskurer DDR-Provinz ins höchste Staatsamt spült. Zahllos sind die Narrative und Deutungen, die sein Wirken begleiten. Wer ist der Mann, der Russland auf einen eigenen Weg gebracht hat? Der dem Selbstverständnis der Westeuropäer in die Parade fährt? Thomas Fasbender (65) ist kein Verehrer und kein Verächter, er blendet nichts aus, nicht die Vorwürfe, nicht die Anschuldigungen, nicht die fundamentale Kritik. So wird die Biographie zum Spiegel des epochalen Konflikts, der mit Putins politischem Werdegang in eins fällt, und zum Porträt Russlands im Aufgang einer neuen Zeit. Thomas Fasbender: Wladimir W. Putin. Eine politische Biographie, Landt Verlag, 2022, ISBN 978–3948075361, 564 Seiten, €30.- RBB.de

EFTA – Angst vor Putin? 3 ehem. EFTA-Staaten (bis 31.12.1994), Finnland, Österreich und Schweden überlegen den Vollbeitritt zur NATO. Seit 1995 gehören sie der NATO Partnerschaft für den Frieden an. ORF.at

EU – Ab 3. 3. 2022 stellen die internationale Nachrichtenagentur RIA und der Radiosender Sputnik, denen auch SNA angehört, in vier Ländern der Europäischen Union – Spanien, Frankreich, Deutschland und Griechenland – ihre Arbeit auf Webseiten, im Rundfunk und in den internationalen sozialen Medien ein. Am vergangenen Mittwoch hat die EU die Verbreitung der russischen Staatsmedien RT und Sputnik auf ihrem Territorium verboten. Die Sperre betrifft alle Verbreitungswege von RT Sputnik in der EU, etwa per Kabel, Satellit oder Internet. →https://t.me/snaneews_de – sputniknews.com – RIA.ru

Europa muss Opfer bringen, um seine Werte hochhalten zu können. Dies vor allem in Form stark steigender Preise, vor allem für Energie. Für den nächsten Winter werden 2–3 mal so hohe Gaspreise angekündigt.SRF.ch

Finnland – Jetzt auch Flüchtlingsexodus von Petersburg nach Helsinki. Bahn setzt zusätzliche Züge ein. SRF.ch

Frankreich – Wachsstatue von Wladimir Putin aus Grévin-Museum in Paris entfernt. Das Musée Grévin ist ein berühmtes Wachsfigurenkabinett am Boulevard Montmartre im 9. Arrondissement in Paris. Alfred Grévin (1827–1892) war ein französischer Bildhauer, Karikaturist und Maler. RFI.fr

Grossbritannien – Wegen Sperre des Internets in Russland und Ukraine, sendet BBC wieder auf Kurzwelle. SRF.ch Die BBC sagt, dass ihre Kurzwellensendungen auf Frequenzen von 15735 kHz von 16:00 bis 18:00 Uhr und 5875 kHz von 22:00 bis Mitternacht OEZ verfügbar sein werden. Die aktuelle Onion-Domain der BBC lautet: www.bbcnewsd73hkzno2ini43t4gblxvycyac5aw4gnv7t2rccijh7745uqd.onion. BBC.uk

Israel bietet Vermittlung an zwischen Russland und Ukraine. KR.il
●Putin bekommt Besuch von Ministerpräsident Naftali Bennett aus Israel, überraschenderweise am Sabbath 6.3., was einem Gläubigen nur gestattet ist, wenn Menschenleben am Spiel stehen. Anschliessend reist er weiter nach Deutschland. Auch Präsident Erdoğan hat sich für 6.3. angesagt. NPO.nl

Kanada – Das russische staatlich kontrollierte Nachrichtennetzwerk RT sagte am 3.3., dass es mit der Ausstrahlung auf der Videoseite Rumble beginnen würde, zwei Tage nachdem YouTube angekündigt hatte, dass es Kanäle, die mit RT und einem anderen staatlich unterstützten russischen Sender, Sputnik, verbunden sind, in ganz Europa blockieren würde. Rumble ist ein kanadisches Videoportal mit Hauptsitz in Toronto. Es wurde 2013 von Chris Pavlovski, einem Technologieunternehmer aus Kanada, gegründet. rumble.com/ RIA.ru

Niederlande – Wegen des hohen Dieselpreises müssen die Fischer in Urk ihre Betriebe einstellen, weil sie nicht mehr kostendeckend arbeiten können.
●Mehr Bewerbungen beim Militär. NPO.nl

Österreich – Der ehem Kanzler Wolfgang Schüssel (76) legt seinen Ausichtsratsitz (seit 2019) bei Lukoil (RU) zurück. Zahlreiche österreichische Ex-Spitzenpolitiker sind noch in Russland aktiv. Ex-Bundeskanzler Kern (56), Ex-Aussenminister Karin Kneissl (57) für russischen Staatssender RT tätig. Im post-sowjetischen Raum war ex-Kanzler Alfred Gusenbauer (62) generell sehr aktiv. Immer wieder gegen Sanktionen gegenüber Russland sprach sich der ehemalige Wirtschaftskammer-Präsident Christoph Leitl (73) aus
●Österreich erhöht Militärbudget von 2,7 auf 3,4 Mrd. Euro.
●Massenandrang in Disko nach Öffnung der Nachtlokale.
●Österreich ist zu 80% abhängig von russischem Gas, möchte mehr Flüssiggas von den Emiraten. ORF.at

Russland – Medien berichten jetzt auch über den Reaktorbrand und die Einnahme von Kherson (Херсон 300 km², 300'000 Ew.) und Melitopol (50 m², 150'000 Ew), einem wichtigen Autobahnknoten (Wien-Rostow E58 und Kirkenes-Jalta E105)
●Eine Drohnenbesatzung der russischen Luft- und Raumfahrtstreitkräfte Inokhodez zerstörte einen Kommando- und Beobachtungsposten des feindlichen Aidar-River-Bataillons in der Volksrepublik Donezk (DOR), teilte das russische Verteidigungsministerium am 4.3. mit. Die Drohne Orion (Inokhodets) ist eine russische Langflugdrohne für mittlere Flughöhen, die von Kronshtadt entwickelt wurde. Die Drohne kann bis zu vier Luft-Boden-Raketen tragen; Die Reisegeschwindigkeit beträgt bis zu 200 km/h, die maximale Flughöhe 7,5 km. Die Drohne kann bis zu 24 Stunden in der Luft bleiben. Sie trägt maximal 250 kg. Einigen Berichten zufolge versuchen Kronshtadt-Spezialisten, Orion-Drohnen mit elektronischen Kriegsführungssystemen auszustatten. Die Exportvariante der Drohne heisst „Orion-E“, die russische Version heisst „Inokhodets“. Kronshtadt gehört zur AFK Gruppe des Oligarchen Wladimir Yewtuschenkow.

●Am 3.3. um 11:44 Uhr Moskauer Zeit stieg der Dollar um 11,63 % auf 118,35 Rubel. Um 11:49 Uhr stieg der Euro um 8,38 % auf 125,065 Rubel.MAÁk.ru
●Bereits am 26.2. hatte der Kreml-treue tschetschenische Machthaber Ramsan Kadyrow (45, Къадар Ахъмат-клант Рамзан) bestätigt, seine Kämpfer in die Ukraine geschickt zu haben. Das erklärte Ziel: der Sturz der Regierung in Kiew. «Präsident Putin hat die richtige Entscheidung getroffen und wir werden seine Befehle unter allen Umständen umsetzen.“Die britische Zeitung The Times hat geschrieben, dass Söldner der russischen Wagner-Gruppe, auch damit beauftragt sind, Präsident Selenskyj in Kiew zu finden und zu töten. Dafür sollen sie hoch belohnt werden.SRF.ch

●Aeroflot storniert ab dem 8.3. alle Flüge ins Ausland mit Ausnahme von Belarus. Westliche Länder haben Luftverkehrssanktionen gegen Russland verhängt. Neben der Sperrung des Luftraums haben die Airbus und Boeing die Lieferung von Ersatzteilen in das Land eingestellt. Laut Aviation Week mieten russische Fluggesellschaften drei Viertel ihrer Flugzeuge, die Hälfte davon in Irland. Neue Sanktionen erlauben es diesen Unternehmen

die Maschinen zu beschlagnahmen und sie zurück in die EU zu bringen. Die Streichung aller Flüge ins Ausland wurde am 4.3. von der russischen Fluggesellschaft S7 bekannt gegeben, die zweitgrösste des Landes. VESTI.ru

- Kriegsministerium gibt vor, was Journalisten berichten dürfen, sonst bis 15 Jahre Haft. SRF.ch Putin: USA und EU können Russland nicht isolieren.

- Aeroflot sperrt zu wegen Ersatzteilmangel.

- Kreditkarten verlieren Gültigkeit. SRF.ch

- Lügen, Tarnen, Täuschen im Kampf um die Meinungshoheit. In der Ukraine sei eine Bande von Nazis an der Macht und die Russen dort müssten um ihr Leben fürchten. Schon vor Jahren trommelte diese Propaganda auf Russinnen und Russen ein. Auf der Krim, in den russischen Separatisten-Gebieten und in Russland selbst verbreiten die Medien unter Kontrolle des Kremls eine undifferenzierte Sicht der Dinge, die letztlich die Legitimation liefert für den Angriff auf die Ukraine. Tatsächlich gibt es in der Ukraine Neonazis, aber sie stellen nicht die Regierung in Kiew. Ihre Rolle wird in der russischen Propaganda massiv übertrieben. Alte Vorurteile werden neu geschürt. Zudem spricht Putins Propaganda der Ukraine die Berechtigung als unabhängiger Staat ab, die Geschichte wird neu gedeutet, die Ukrainer als Brudervolk herabgestuft zum kleinen Bruder. Christine Hamel hat die Krim und den Osten der Ukraine besucht und dort einen Krieg der Lügen beobachtet, lange bevor der grosse Krieg mit Waffen begann. Mehr im Podcast „International“ auf SRF.ch

Schweiz – Angst vor 3.Weltkrieg. Kommt Wehrpflicht für Frauen?

- Der Rohstoffhandel ist von den Sanktionen gegen Russland ausgenommen. In Zug wächst aber der Druck auf die Regierung.

- Eine Künstler-Gruppe heizt mit einer eigenen Konstruktion im Winter Brunnen auf, um mitten im Winter darin zu baden. SRF.ch

Tschechien – Es gibt 686 Notunterkünfte in Prag, aber 332.000 Ukrainer könne die U-Bahn aufnehmen. RP.cz

Ukraine – Ukrainisch ist nach dem Russischen und Polnischen die slawische Sprache mit der dritthöchsten Sprecherzahl. In 30 Ländern gibt es 50 Mio. Sprecher. In der Ukraine selbst wurde sie vor allem in jenen Gebieten gesprochen, die früher zu Österreich, Ungarn, Tschechoslowakei, Polen und Rumänien gehörten. 2013/14 brachte der US Regime Change rechtsextreme Nationalsozialisten an die Macht mit ihrem Führer Pyotr Poroschenko (56, Порошенко Петро Олексійович). Poroschenkos Innenpolitik förderte die ukrainische Sprache, den Nationalismus, den Kapitalismus, die Dekommunisierung der Verwaltung. Im Jahr 2018 half Poroschenko bei der Gründung der orthodoxen Kirche der Ukraine (Православна Церква України), die sich vom Moskauer Patriarchat trennte. Seine Präsidentschaft wurde zu einem Slogan aus drei Wörtern: армія, мова, віра (armija, mowa, wira) –(ukr.) Militär, Sprache, Glaube. Die ukrainische Sprache wurde dadurch zur alleinigen Amtssprache der Ukraine und wird dort von rund 30(?) von 42 Millionen Menschen gesprochen. In rein russischsprachigen Städten wurden ukrainische Strassennamen eingeführt und Verkäuferinnen wurde es verboten russisch zu sprechen. Auch im Unterricht und Journalismus wurde die ukrainische Sprache stark gefördert. Diese Zwangsuukrainisierung führte zu bösem Blut in Russland und zur Abspaltung von Landesteilen und militärischen Auseinandersetzungen. Bei Ortsnamen wie Kharkow, einer Stadt, wo man in einer Buchhandlung kein ukrainischsprachiges Buch finden wird, wurde der ukrainische Name Kharkiw eingeführt. Tatsächlich tritt das „i“ nur im Nominativ und

Akkusativ auf. Dieser Vokalsprung ist typisch für das Ukrainische. In allen anderen Fällen steht auch im Ukrainischen das „o“: Kharkiw, Kharkowa, Kharkowu, Kharkiw, Kharkowom, Kharkowi, Kharkowje. Dies gilt auch für Lemberg (Löwenberg – L'wiv, L'wowa, usw. – von Lew = Löwe). Die Sprache ist also Muttersprache im Nordwesten; im Süden und Osten ist es eher Russisch. In Kiew wird eine Mischung gesprochen, die man Суржик (Suržik) nennt. Man zwingt also Hunderttausende, die von Geburt an die Weltsprache Russisch sprechen eine Sprache zu lernen, die nicht einmal im eigenen Land flächendeckend gesprochen wird.

●Der ukrainische Präsident Wladimir Selenskij floh am 25.2. und befindet sich derzeit mit seinem Gefolge in Lemberg, erklärte der Sprecher der russischen Staatsduma Wjatscheslaw Wolodin auf seinem Telegram-Kanal. „Selenskij war in aller Eile aus Kiew geflohen, und fügte hinzu, dass alle in den sozialen Medien veröffentlichten Videos im Voraus aufgezeichnet worden seien. „Die Informationen stammen von

Parlamentsabgeordneten der Werchowna Rada, die versuchten, sich mit Selenskij in Kiew zu treffen. Sie wurden zu einem Treffen nach Lemberg eingeladen. MAÁK.ru

●Beim AKW in Saporischja (Запоріжжя) war am 3.3. ein Brand ausgebrochen, nachdem ukrainische Guerillakämpfer die russische Armee beschossen hatte. Es kam nicht zum Austritt von Radioaktivität.

●Russland verspricht humanitäre Korridore.

●EU schlägt vor, die Ukraine möge Kampfflugzeuge leasen.

●Ukraine wirbt in Westafrika Kämpfer und Soldaten an. Senegal bestellt daraufhin Botschafter ein, weil Anwerbung von Söldnern verboten ist. NPO.nl

●Während sich der Antrag der Ukraine auf Mitgliedschaft in der EU seit Jahren hinzieht und der Antrag auf Mitgliedschaft in der NATO einer der Faktoren ist, mit denen Russland seine „Militäroperation“ gegen das „Regime in Kiew“ rechtfertigt, würde ein ausdrücklicher Beitritt zur EU im Rahmen eines „Sonderverfahrens“ die volle europäische Solidarität mit der Ukraine, die mit der russischen Invasion zu kämpfen hat, zum Ausdruck bringen. Dieser Schritt der ukrainischen Behörden wird offiziell von den Staats- und Regierungschefs von neun EU-Mitgliedstaaten (Bulgarien, Estland, Lettland, Litauen, Polen, Slowakei, Slowenien, Tschechien und Ungarn) unterstützt. MR.hu

●Selenskij verlangt weitere und härtere Sanktionen gegen Russland.

●Zehn Millionen, ein Viertel der Ukrainer könnten laut Migrationsforscher Gerald Knaus (51) aus ihrem Heimatland flüchten. Schon jetzt sind mehr Menschen geflohen als im gesamten Bosnienkrieg 1992–95. ORF.at

●Laut Presse ist der ehemalige ukrainische Präsident (2010–14) Wiktor Janukowitsch (71) in Minsk, der Kreml könnte ihn zum Präsidenten erklären, teilte die ukrainische Tageszeitung „Prawda“ am 2.3. unter Berufung auf ein namentlich nicht genanntes Mitglied des ukrainischen Geheimdienstes mit. Moskau nennt Janukowitschs Sturz einen „Staatsstreich“. Russlands Präsident Wladimir Putin behauptet, das Ziel der aktuellen Militäroperation sei nicht die Besetzung eines Nachbarlandes, sondern dessen Entmilitarisierung und Säuberung. NRKU.ua

●Der Westen bereitet sich auf die Möglichkeit einer ukrainischen Regierung im Exil und auf lange Kämpfe vor. Die ukrainische Armee verteidigt hartnäckig die Invasion russischer Truppen, die oft mit Versorgungs- und Moralproblemen konfrontiert sind, aber Beamte in Washington und den europäischen Hauptstädten erwarten, dass Russland sein Versagen in den frühen Tagen des Krieges umkehrt. Sie bereiten sich daher auf die Möglichkeit einer

ukrainischen Exilregierung in Polen vor und den Konflikt, der in eine Phase langer und blutiger Aufstände übergeht, schrieb die Washington Post unter Berufung auf Aussagen westlicher Regierungsquellen und Experten. RL.cz

Ungarn – Der ungarische Premierminister Viktor Orbán erwartet nicht, dass sein Land von der NATO geschützt wird. Er sagte dies am 4.3. in einem Interview auf Kossuth Rádió. Orbán lobte die Stärkung der ungarischen Streitkräfte, die Sicherheit Ungarns sei seiner Meinung nach „fest wie Beton“ und das Land sei stark genug, „seine eigene Sicherheit auch ohne Verbündete zu gewährleisten“. Etwa 140'000 Menschen aus der Ukraine sind in den letzten acht Tagen nach Ungarn gekommen. Orbán sagte, es sei die Aufgabe Ungarns, sich um sie zu kümmern, und man müsse auf niemanden warten. „Auf eine Entscheidung aus Brüssel zu warten, würde zu grossen Problemen an der Grenze führen“, sagte er. „In Brüssel wird nur geredet und die Nationalstaaten verhandeln“, sagte der konservative Ministerpräsident. Ungarn hat in den letzten Tagen gezeigt, dass es dagegen ist, dass Menschen, die aus der Ukraine fliehen, einen aussergewöhnlichen Schutz bekommen, der ihnen 3 Jahr lang Zugang zu Arbeit, Bildung und soziale Unterstützung gewährt. Orbán sagte, dass 70 bis 80 % der Flüchtlinge, die aus der Ukraine nach Ungarn kommen, in andere Länder weiterreisen wollen. Diejenigen, die im Land bleiben, haben Anspruch auf Arbeitslosengeld für drei Monate und müssen dann einen Job finden oder an einem der Arbeitsprogramme der Regierung teilnehmen. „Diejenigen, die hier bleiben, müssen einen Platz in unserer Lebensweise finden“, sagte Orbán.

- Sechs von zehn aktiven Wählern (61 Prozent) sagen, dass Viktor Orbán die ungarischen Interessen im aktuellen russisch-ukrainischen Konflikt besser vertreten kann als Péter Márki-Zay (10 Prozent), so eine wöchentliche Umfrage der Meinungsforschung 28.2.–2.3.
- Die Bewegung zur Wiederherstellung der 130 Jahre alten Eisenbahnlinie im Ipoly-Tal, die die slowakisch-ungarische Grenze überquert, begann vor drei Jahrzehnten. Die Machbarkeitsstudie wurde in wenigen Tagen fertiggestellt. Es würde alte und neue Perspektiven eröffnen, wenn ein wichtiges Verbindungsglied, das nach Trianon (1919) unterbrochen wurde, wieder aufgebaut werden könnte. MR.hu

UNO – Alle Afrikaner und Asiaten müssen die gleichen Einwanderungsprivilegien (Asyl ohne Papiere, 3 Jahre Aufenthalt, sofortige Arbeitserlaubnis, usw.) bekommen wie Ukrainer aus den Kriegsgebieten. NPO.nl

USA – Die russische Medienregulierungsbehörde Roskomnadzor sagte am 4. 3., dass sie „begrenzten“ Zugang zu unabhängigen Medien-Websites habe, da die Behörden offensichtliche Anstrengungen unternahmen, um zu verhindern, dass russischsprachige Personen während der Invasion in der Ukraine Zugang zu Informationen von aussen erhalten. Mehrere RFE/RL-Websites und die russischen Websites der BBC und der Deutschen Welle sowie Facebook, Twitter und die App-Stores von Apple und Google wurden laut Web-Monitoring-Gruppe GlobalCheck und anderen Indikatoren in der Nacht vom 3. bis 4.3. gesperrt. Einige der Websites waren für Rostelekom-Abonnenten noch verfügbar, Die regionalen russischsprachigen North.Realities- und Siberia.Realities-Sites von RFE/RL, die Websites des tatarisch-baschkirischen Dienstes, azatliq.org und idelreal.org, und die Caucasus.Realities-Site, die vom North Caucasus Sce betrieben wird, sind ebenfalls blockiert. Die Website von Current Time, dem russischsprachigen Netzwerk, das von RFE/RL mit VOA geleitet wird, wird seit dem 28.2. von den russischen Behörden blockiert, doch der Dienst habe Methoden veröffentlicht gegen die Blockierung.Kommt Reaktivierung der Kurzwelle? RL.us

- Die Sopranistin Anna Netrebko (50) zieht sich zurück, anstatt auf Putin zu verzichten. KFAR.us

- Moskau betrachtet die Äusserung von US-Senator Lindsey Graham (66), „Putin auszuschalten“, als Aufruf zum Terrorakt.RIA.ru

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

*



ipg-journal: Neuerscheinungen vom
Samstag, 26. März 2022

https://www.ipg-journal.de/regionen/asien/artikel/aus-den-augen-aus-dem-sinn-5835/?utm_campaign=de_40_20220326&utm_medium=email&utm_source=newsletter

03) Aus den Augen, aus dem Sinn

Von Kern Hendricks

Asien 24.03.2022 |

Im Schatten des Kriegs in der Ukraine droht in Afghanistan eine humanitäre Katastrophe. Das Land ist auf internationale Hilfe angewiesen.



Noch dürfen Frauen in Afghanistan an die Universität.- DPA

Als US-Präsident Joe Biden am 2. März seine Rede zur Lage der Nation hielt, richtete sich die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit verständlicherweise auf das Thema Ukraine.

Biden geriet über die außen- und innenpolitischen Erfolge seiner Regierung ins Schwärmen und betonte die laufende Unterstützung der Amerikaner für die ukrainische Bevölkerung. Dabei fiel auf, dass eine andere Krise in seiner Ansprache eklatant fehlte: das Ende des zwei Jahrzehnte andauernden Krieges, den Amerika in Afghanistan führte, und die dadurch entstandene humanitäre Katastrophe.

Dass Biden sich zu Afghanistan ausschwig, war keine Überraschung. Denn der amerikanische Rückzug im August 2021 war ein Image-Desaster. Bidens Schweigen enthielt eine klare Botschaft: Die USA und weite Teile der internationalen Gemeinschaft haben Afghanistan vergessen. Für einen kurzen Moment hielten die Bilder aus Afghanistan die Welt in Atem. Von Menschen, die aus den Fahrwerkschächten startender Flugzeuge fielen. Von Eltern, die ihre Säuglinge über den Stacheldrahtzaun am Kabuler Flughafen reichten. Doch mit dem Einzug der Taliban in Kabul begann für viele internationale Beobachter die „Story“ schon in den Hintergrund zu treten.

Bidens Schweigen zu Afghanistan ist keine Überraschung. Der amerikanische Rückzug im August 2021 war ein Image-Desaster.

Afghanistans ohnehin schwächelnde Wirtschaft befindet sich seither im freien Fall. Die Inflation erreichte neue Höchststände, und im ganzen Land drängelten die Menschen sich in den größeren Städten an den Geldautomaten, um ihre Ersparnisse abzuheben. Die Automaten waren bald leer, Banküberweisungen wurden streng begrenzt oder ganz ausgesetzt. Nur wenige hatten das Glück, nach tage- oder wochenlangem Schlangestehen immerhin einen kleinen Bruchteil ihres Ersparten ausgezahlt zu bekommen. Die Arbeitslosigkeit stieg ebenso sprunghaft an wie die Lebenshaltungskosten, sodass selbst große Mehrgenerationenfamilien an ihre Belastungsgrenze gerieten.

Als am 15. August die Taliban in Kabul einrückten, froh die *US Federal Reserve* Vermögenswerte der afghanischen Zentralbank im Wert von sieben Milliarden Dollar ein. Damit sollten diese Gelder dem direkten Zugriff der Taliban entzogen werden. Aber das Ergebnis war, dass tausende afghanischer Familien und Unternehmer um ihre Ersparnisse gebracht wurden. Im Februar kündigte Präsident Biden an, die Hälfte der eingefrorenen sieben Milliarden US-Dollar für die Deckung von Milliardenforderungen zu nutzen, die Familien von Opfern des 11. September 2001 an die Taliban stellen. Dies sorgte für große Empörung – sogar bei Familien, denen die angekündigte Maßnahme zugutekommen soll. Die US-Regierung hat bis heute nicht klar gesagt, wie das restliche Geld verwendet werden soll – obwohl die Mittel vor Ort dringend benötigt werden.

Die internationale Gemeinschaft hängt in der Luft und überlegt, wie sie den notleidenden Afghanen Geld und Hilfsgüter zukommen lassen kann, ohne dass beides direkt in die Hände der afghanischen Regierung gerät.

Die internationale Gemeinschaft hängt unterdessen in der Luft und überlegt, wie sie den notleidenden Afghanen Geld und Hilfsgüter zukommen lassen kann, ohne dass beides direkt in die Hände der afghanischen Regierung gerät. Organisationen wie das Internationale Komitee des Roten Kreuzes sind dazu übergegangen, die Gehälter von Ärzten und Gesundheitspersonal direkt zu bezahlen, damit Krankenhäuser und Kliniken den Betrieb aufrechterhalten können. Auch erließen die USA eine Reihe von *General Licences*, die gewährleisten sollen, dass Transaktionen und Aktivitäten, die erforderlich sind, um der afghanischen Bevölkerung Hilfe zukommen zu lassen und elementare humanitäre Bedürfnisse zu erfüllen, nicht durch US-Sanktionen verhindert oder blockiert werden. Dies

verschafft amerikanischen Unternehmen und Organisationen deutlich größere Spielräume, einen Beitrag zur afghanischen Wirtschaft zu leisten und mit ihr zu interagieren, hilft aber Afghanistans dysfunktionalem heimischen Bankensektor nicht aus seiner Not.

Trotz der dramatischen Wirtschaftskrise wirkt das Leben in der Hauptstadt derzeit trügerisch normal. Im ältesten Basar der Stadt herrscht Gedränge wie eh und je. Unweit der Kabuler Universität schlängeln sich junge Frauen in Gruppen plaudernd durch das Taxi- und Motorradgedränge auf den Straßen. Kinder mogeln sich wie immer zwischen den Autos hindurch, die im Feierabendstau stehen, und verkaufen den gelangweilten Fahrern Kugelschreiber und Kaugummi. Verkehrspolizisten lotsen mit lustloser Miene die Autos über verstopfte Kreuzungen, Eisverkäufer schieben ihre Wagen über den Bürgersteig. Es ist nicht gerade das Straßenbild, das die meisten erwarten würden.

Trotz der dramatischen Wirtschaftskrise wirkt das Leben in der Hauptstadt derzeit trügerisch normal.

Einige besonders einschneidende Restriktionen, mit denen die Menschen seitens der Taliban gerechnet haben, sind bislang ausgeblieben. In vielen Restaurants läuft nach wie vor Musik. In Kabul gehen Frauen ohne Burka und männliche Aufpasser auf die Straße, und viele Männer sind nach wie vor glattrasiert — auch wenn die Zahl der Stoppelbärte sichtlich zugenommen hat. Frauen besuchen — nach Geschlechtern getrennte — Seminare an der Universität. Werden diese Entwicklungen andauern? Sind verschärfte Einschränkungen nur eine Frage der Zeit? Manche rechnen fest mit strengeren Restriktionen, andere sind vorsichtig optimistisch.

Einen Rückschlag, der international Beachtung fand, gab es Ende März. Seit ihrer Machtübernahme vor sieben Monaten hatten die Taliban wiederholt erklärt, dass alle Mädchen zu Beginn des neuen Schuljahres wieder zum Unterricht zugelassen würden. Voller Hoffnung und Aufregung gingen am Morgen des 23. März tausende Mädchen im Teenageralter in ihre Schulen, um wieder den Unterricht aufzunehmen. Dort wurden die Mädchen der Klassen 7 bis 12 von bewaffneten Taliban-Kämpfern empfangen und aufgefordert, nach Hause zu gehen. In vielen Schulen herrschte Verwirrung. Die Betroffenen kämpften damit, sich des gebrochenen Versprechens der Taliban und seinen Folgen bewusst zu werden. Viele Schülerinnen und Lehrkräfte weinten, als sie von Journalisten interviewt wurden. Später am Tag gab das Bildungsministerium bekannt, dass die Mädchenschulen der Klassen 7 bis 12 bis auf weiteres geschlossen bleiben würden. Vage wurde auf Uniformen und „technische Probleme“ verwiesen. Aber eine sinnvolle Begründung blieb nach sieben Monaten anderslautender Versprechungen aus.

Frauenrechtlerinnen werden ohne Angabe von Gründen weggesperrt. Einige sind spurlos verschwunden.

Dass für Frauen die Aussichten trotz des einen oder anderen kleinen Zugeständnisses alles andere als rosig sind, war auch zuvor schon klar. Frauenrechtlerinnen werden ohne Angabe von Gründen weggesperrt. Einige sind spurlos verschwunden. In größeren Städten wie Kabul und Masar-e Scharif nehmen manche Frauen wieder am öffentlichen Leben teil. Andere bleiben lieber zu Hause, weil sie Angst haben, dass die Taliban schnell eine andere Gangart einlegen könnten.

Die Sicherheitslage hat sich im ganzen Land zweifellos verbessert. Weite Teile des Straßennetzes, die noch vor sieben Monaten wegen der Kämpfe und Sprengfallen unpassierbar waren, sind inzwischen wieder befahrbar. Manches deutet jedoch darauf hin, dass es mit der Atempause von der Gewalt vielleicht schon bald wieder vorbei sein könnte.

Wenn es den Taliban nicht gelingt, ihre Kämpfer in Lohn und Brot zu bringen, besteht die Gefahr, dass diese zu anderen Konfliktparteien überlaufen, die tiefer in die Tasche greifen – etwa zum afghanischen IS-Ableger ISKP (Islamischer Staat Provinz Khorasan). Dieser bekannt sich in den vergangenen sieben Monaten zu zahlreichen Anschlägen in den ostafghanischen Provinzen Nangarhar und Kunar, unter anderem zu Angriffen gegen Einheiten der Taliban.

Laut einer Studie der Vereinten Nationen könnten Ende 2022 unglaubliche 97 Prozent aller Afghanen in Armut leben.

In der ersten Märzwoche starteten die Sicherheitskräfte der Taliban eine Razzienoffensive ungekannten Ausmaßes und durchsuchten in Kabul und mehreren Provinzhauptstädten Haus für Haus. Dabei nahmen sie sich systematisch ein Stadtviertel nach dem anderen vor, während in den sozialen Netzwerken Panik um sich griff. Viele Razzien verliefen freundlich und oberflächlich, bei anderen kam es zu Gewalt. Eigentlich wurde bei den Durchsuchungen nach privaten Waffen gefahndet, die in kriminelle Hände gelangen könnten. Aber zugleich demonstrierte die Regierung mit den Razzien, dass sie auf Privatsphäre und Eigentumsrechte im Zweifel wenig Rücksicht nimmt.

Die Pressefreiheit, die in den vergangenen zwanzig Jahren von kompetenten und hartnäckigen afghanischen Journalistinnen und Journalisten erkämpft wurde, wurde kassiert. Manche von ihnen wurden inhaftiert, andere gefoltert. Die meisten landesweiten Rundfunkanstalten senden zwar weiter, aber offene Kritik an der amtierenden Regierung ist aus den einheimischen Medien weitgehend verschwunden.

Rund 75 Prozent der afghanischen Bevölkerung leben fernab der Städte in ländlichen Gebieten. In diesen Regionen, in denen während der vergangenen zwei Jahrzehnte permanent gekämpft wurde, ist Frieden eine willkommene Abwechslung. Die afghanische Landbevölkerung ist jedoch dringend auf Lebensmittel, Bargeld und andere elementare Hilfe angewiesen. Hunger kann, auch wenn nicht mehr gekämpft wird, ebenso tödlich sein wie Patronen und Minen. Laut einer Studie der Vereinten Nationen, die im Dezember 2021 veröffentlicht wurde, könnte Ende 2022 unglaubliche 97 Prozent aller Afghanen in Armut leben. Im Januar warnten die Vereinten Nationen, dass 23 Millionen Menschen unter extremer Ernährungsunsicherheit leiden — das ist mehr als die Hälfte der Gesamtbevölkerung.

Die Taliban werden die Macht in Afghanistan auf absehbare Zeit behalten.

Klar ist, dass die Taliban die Macht in Afghanistan auf absehbare Zeit behalten werden — sofern es nicht zu einer weiteren blutigen Militärintervention kommt. Klar ist auch, dass die Situation alles andere als ideal ist, insbesondere für Frauen und all jene, die ihr Land auf einen demokratischen, inklusiven und liberaleren Kurs bringen wollen. Wie die Taliban Frauen und ethnische Minderheiten behandeln, schreit in vielen Fällen zum Himmel. Andererseits ist die Situation aber auch nicht so infernalisch düster, wie manch einer dem Rest der Welt weismachen will.

Der Realität ins Auge zu blicken, mag einigen ein Gefühl der moralischen Überlegenheit vermitteln. Diejenigen, die im Umgang mit den Taliban einen Alles-oder-nichts-Ansatz fordern, gehören allerdings selten zu jenen, die vor Ort den Preis dafür bezahlen. Viele Afghanen machen bereits Fortschritte. Aber sie können nicht vorankommen, wenn sich der Rest der Welt abwendet.



Kern Hendricks
Kabul

Kern Hendricks ist Fotojournalist, der sich mit Fragen sozialer Umbrüche und den langfristigen Auswirkungen von Konflikten befasst. Seit 201

Aus dem Englischen von Andreas Bredenfeld

04) 10 Anzeichen dafür, dass der Krieg in der Ukraine Teil des Great Reset ist

20. 03. 2022



Die [US-amerikanische Webseite Zerohedge](#) hat mit Verweis auf [WinterOak.org.uk](#) 10 Gründe beschrieben, die aufzeigen, dass der vom Westen herbeigeführte Ukraine Konflikt Teil des „Great Reset-Planes“ des World Economic Forums (WEF) ist. Wir liefern hier exklusiv die deutsche Übersetzung. Die Ein- und Ausblicke sind erschreckend, jedoch nicht von der Hand zu weisen. Die technokratische und digitalisierte Zukunft kennt weder Freiheit, noch Selbstbestimmung. Lesen Sie selbst:

Willkommen in der zweiten Phase des Great Reset: Krieg

Während die Pandemie die Welt an Abriegelungen gewöhnte, die Akzeptanz von experimentellen Medikamenten normalisierte, den größten Vermögenstransfer an Unternehmen durch die Dezimierung von KMU auslöste und das Muskelgedächtnis der Arbeitskräfte in Vorbereitung auf eine kybernetische Zukunft anpasste, war ein zusätzlicher Vektor erforderlich, um den wirtschaftlichen Zusammenbruch zu beschleunigen, bevor die Nationen „wieder besser aufbauen“ können.

Im Folgenden stelle ich mehrere Möglichkeiten vor, wie der aktuelle Konflikt zwischen Russland und der Ukraine der nächste Katalysator für die Great Reset-Agenda des Weltwirtschaftsforums ist, die durch ein zusammenhängendes Netz globaler Akteure und ein diffuses Netzwerk öffentlich-privater Partnerschaften unterstützt wird.

1. Der Krieg zwischen Russland und der Ukraine führt bereits jetzt zu einer beispiellosen Störung der globalen Lieferketten, verschärft die Treibstoffknappheit und führt zu einer chronischen Inflation.

Während sich die geopolitischen Spannungen zu einem langwierigen Konflikt zwischen der NATO und der Achse China-Russland ausweiten, könnte eine zweite Kontraktion die Wirtschaft in eine Stagflation stürzen.

In den kommenden Jahren wird die Kombination aus geringem Wachstum und galoppierender Inflation eine globale wirtschaftliche Unterschicht in Kleinstarbeitsverträge und Niedriglohnjobs in einer aufkommenden Gig Economy zwingen.

Eine weitere Rezession wird den globalen Ressourcendurst verschärfen, den Spielraum für die Selbstversorgung einengen und die Abhängigkeit von staatlichen Subventionen deutlich erhöhen.

Angesichts der sich abzeichnenden Verelendung eines erheblichen Teils der weltweiten Erwerbsbevölkerung könnte dies durchaus ein Vorspiel für die Einführung eines universellen Grundeinkommens sein, das zu einer stark stratifizierten neofeudalen Ordnung führt.

Die ominöse Vorhersage des Weltwirtschaftsforums, dass wir bis 2030 „nichts besitzen und glücklich sein“ werden, scheint sich daher mit erschreckender Geschwindigkeit zu erfüllen.

2. Die wirtschaftlichen Folgen des Krieges werden zu einem dramatischen Abbau der weltweiten Erwerbsbevölkerung führen.

Die Architekten des Great Reset haben diesen Trend schon seit einigen Jahren vorhergesehen und werden sich diese wirtschaftlichen Turbulenzen zunutze machen, indem sie die Rolle disruptiver Technologien zur Bewältigung globaler Herausforderungen und zur grundlegenden Änderung traditioneller Geschäftsmuster vorantreiben, um mit dem raschen technologischen Wandel Schritt zu halten.

Wie die Pandemie wird auch die Katastrophenvorsorge im Zeitalter des Konflikts wesentlich von der Bereitschaft abhängen, spezifische technologische Innovationen im öffentlichen und privaten Bereich zu übernehmen, damit künftige Generationen den Arbeitskräftebedarf des Great Reset decken können.

Ein immer wiederkehrendes Thema in Klaus Schwabs „Shaping the Future of the Fourth Industrial Revolution“ ist, dass bahnbrechende technologische und wissenschaftliche Innovationen nicht mehr

auf die physische Welt um uns herum beschränkt sein werden, sondern zu einer Erweiterung unserer selbst werden.

Er unterstreicht die Vorrangstellung der neuen Technologien für die Arbeitskräfte der nächsten Generation und betont die Dringlichkeit, die Pläne zur Digitalisierung verschiedener Aspekte der globalen Arbeitskräfte durch skalierbare technologiebasierte Lösungen voranzutreiben.

Diejenigen, die an der Spitze des Great Reset stehen, versuchen, das geopolitische Risiko zu bewältigen, indem sie neue Märkte schaffen, die sich um digitale Innovationen, E-Strategien, Telepräsenzarbeit, künstliche Intelligenz, Robotik, Nanotechnologie, das Internet der Dinge und das Internet der Körper drehen.

Die rasante Geschwindigkeit, mit der die KI-Technologien eingesetzt werden, lässt vermuten, dass die Optimierung dieser Technologien zunächst die traditionellen Branchen und Berufe betreffen wird, die ein Sicherheitsnetz für Hunderte von Millionen Arbeitnehmern bieten, wie die Landwirtschaft, der Einzelhandel, das Gaststättengewerbe, die verarbeitende Industrie und die Kurierdienste.

Die Automatisierung in Form von Robotern, intelligenter Software und maschinellem Lernen wird sich jedoch nicht auf Arbeitsplätze beschränken, die Routine, repetitiv und vorhersehbar sind.

KI-Systeme stehen kurz davor, verschiedene Angestelltenjobs zu automatisieren, vor allem in Bereichen, die mit Informationsverarbeitung und Mustererkennung zu tun haben, wie Buchhaltung, Personalwesen und Positionen im mittleren Management.

Obwohl es nicht einfach ist, künftige Beschäftigungstrends vorherzusehen, kann man mit Sicherheit sagen, dass die Arbeitskräfte angesichts der kombinierten Bedrohung durch Pandemien und Kriege vor einer noch nie dagewesenen Umstrukturierung stehen, bei der die Technologie die Logistik umgestaltet und möglicherweise Hunderte von Millionen von Arbeitsplätzen bedroht, was zur größten und schnellsten Verlagerung von Arbeitsplätzen in der Geschichte führt und eine Verschiebung auf dem Arbeitsmarkt vorhersagt, die zuvor unvorstellbar war.

Zwar wurde schon seit langem erwartet, dass der verstärkte Einsatz von Technologie in der Privatwirtschaft zu massiven Arbeitsplatzverlusten führen würde, doch werden Pandemien und die bevorstehenden kriegsbedingten Störungen diesen Prozess noch beschleunigen, so dass vielen Unternehmen keine andere Wahl bleiben wird, als Mitarbeiter zu entlassen und sie durch kreative technologische Lösungen zu ersetzen, nur um das Überleben ihrer Unternehmen zu sichern.

Mit anderen Worten: Viele der Arbeitsplätze, die in den kommenden Jahren verloren gehen werden, waren bereits auf dem Weg zur Entlassung und werden wahrscheinlich nicht wiederhergestellt werden, wenn sich der Staub gelegt hat.

3. Der Krieg hat die Abhängigkeit Europas vom russischen Energiesektor erheblich verringert und die zentrale Bedeutung der UN-Ziele für nachhaltige Entwicklung und der „Netto-Null-Emissionen“, die das Herzstück des „Great Reset“ bilden, verstärkt.

Die politischen Entscheidungsträger, die im Gleichschritt mit dem Great Reset marschieren, haben aus den harten Sanktionen gegen Russland Kapital geschlagen, indem sie die Umstellung auf „grüne“ Energie beschleunigt und die Bedeutung der Dekarbonisierung als Teil des „Kampfes gegen den Klimawandel“ bekräftigt haben.

Es wäre jedoch sehr kurzsichtig anzunehmen, dass der „Great Reset“ letztlich auf die gerechte Verteilung von „grünem“ Wasserstoff und kohlenstoffneutralen synthetischen Kraftstoffen als Ersatz für Benzin und Diesel ausgerichtet ist.

Die UN-SDGs sind zwar für den Aufschwung nach der Pandemie von entscheidender Bedeutung, aber noch wichtiger ist, dass sie für die Umgestaltung des Shareholder-Kapitalismus von grundlegender Bedeutung sind, der jetzt von den Eliten in Davos als „Stakeholder-Kapitalismus“ gepriesen wird.

In wirtschaftlicher Hinsicht bezieht sich dies auf ein System, in dem die Regierungen nicht mehr die letzten Schiedsrichter der staatlichen Politik sind, sondern nicht gewählte private Unternehmen de facto zu Treuhändern der Gesellschaft werden, die die direkte Verantwortung für die Bewältigung der sozialen, wirtschaftlichen und ökologischen Herausforderungen der Welt durch makroökonomische Zusammenarbeit und ein Multi-Stakeholder-Modell der Global Governance übernehmen.

Im Rahmen eines solchen Wirtschaftskonstrukts können Vermögensverwaltungskonzerne den globalen Kapitalfluss umlenken, indem sie ihre Investitionen an den SDGs der Vereinten Nationen ausrichten und sie als umwelt-, sozial- und corporate-governance-konform (ESG) konfigurieren, so dass neue internationale Märkte auf der Katastrophe und dem Elend von potenziell Hunderten von Millionen Menschen aufgebaut werden können, die unter dem durch den Krieg verursachten wirtschaftlichen Zusammenbruch leiden.

Daher bietet der Krieg den Regierungen, die den Reset vorantreiben, einen enormen Ansporn, aktiv nach Energieunabhängigkeit zu streben, die Märkte in Richtung „grünes und integratives Wachstum“ zu gestalten und schließlich die Bevölkerung in Richtung eines Cap-and-Trade-Systems zu bewegen, das auch als Kohlenstoffkredit-Wirtschaft bekannt ist.

Dadurch wird die Macht in den Händen von Interessengruppen zentralisiert, unter dem wohlwollenden Deckmantel, den Kapitalismus mit faireren und grüneren Mitteln neu zu erfinden, wobei trügerische Slogans wie „Build Back Better“ verwendet werden, ohne den ständigen Wachstumsimperativ des Kapitalismus zu opfern.

4. Die durch den Krieg verursachte Nahrungsmittelknappheit wird der synthetischen Biologie einen großen Segen bringen, da die Konvergenz von digitalen Technologien mit Materialwissenschaft und Biologie den Agrarsektor radikal verändern und die Einführung von pflanzlichen und im Labor gezüchteten Alternativen auf globaler Ebene fördern wird.

Russland und die Ukraine sind die Kornkammern der Welt, und die kritische Verknappung von Getreide, Düngemitteln, Pflanzenölen und Grundnahrungsmitteln wird die Bedeutung der Biotechnologie für die Ernährungssicherheit und die Nachhaltigkeit in den Vordergrund rücken und mehrere Start-ups für Fleischimitate hervorbringen, ähnlich wie „Impossible Foods“, das von Bill Gates mitfinanziert wurde.

Es ist daher zu erwarten, dass eine stärkere staatliche Regulierung zu einer dramatischen Umgestaltung der industriellen Lebensmittelproduktion und des Anbaus führen wird, was letztlich der Agrarindustrie und den Biotech-Investoren zugute kommen wird, da die Lebensmittelsysteme durch neue Technologien zum Anbau „nachhaltiger“ Proteine und patentierter CRISPR-Pflanzen umgestaltet werden.

5. Der Ausschluss Russlands aus SWIFT (The Society for Worldwide Interbank Financial Telecommunication) ist ein Vorbote eines wirtschaftlichen Reset, der genau die Art von Rückschlag auslösen wird, die notwendig ist, um große Teile der Weltbevölkerung in ein technokratisches Kontrollnetz einzubinden.

Wie mehrere Wirtschaftswissenschaftler festgestellt haben, wird die Bewaffnung von SWIFT, CHIPS (The Clearing House Interbank Payments System) und des US-Dollars gegen Russland geopolitische Rivalen wie China nur dazu anspornen, den Prozess der Entdollarisierung zu beschleunigen.

Der Hauptnutznießer der Wirtschaftssanktionen gegen Russland scheint China zu sein, das den eurasischen Markt neu gestalten kann, indem es die Mitgliedstaaten der Shanghai Organisation für Zusammenarbeit (SCO) und der BRICS dazu ermutigt, das SWIFT-Ökosystem zu umgehen und grenzüberschreitende internationale Zahlungen in digitalen Yuan abzuwickeln.

Während die Nachfrage nach Kryptowährungen massiv ansteigen wird, dürfte dies viele Regierungen dazu veranlassen, den Sektor zunehmend durch öffentliche Blockchains zu regulieren und ein multilaterales Verbot von dezentralen Kryptowährungen durchzusetzen.

Die Umstellung auf Kryptowährungen könnte die Generalprobe dafür sein, die Pläne für programmierbares Geld, das von einer föderalen Regulierungsbehörde überwacht wird, voranzutreiben, was zu einer größeren Machtanhäufung in den Händen einer mächtigen globalen Technokratie führen und damit unsere Versklavung durch die Finanzinstitute besiegeln würde.

Ich glaube, dass dieser Krieg die Währungen zur Parität bringen wird und damit einen neuen Bretton-Woods-Moment einläutet, der verspricht, die Funktionsweise des internationalen Bankwesens und die makroökonomische Zusammenarbeit durch die künftige Einführung von digitalen Zentralbankwährungen zu verändern.

6. Dieser Krieg markiert einen wichtigen Wendepunkt im Streben der Globalisten nach einer neuen, auf Regeln basierenden internationalen Ordnung, die in Eurasien verankert ist.

Wie der „Vater der Geopolitik“ Halford Mackinder vor über einem Jahrhundert feststellte, war der Aufstieg jedes globalen Hegemons in den letzten 500 Jahren durch die Vorherrschaft über Eurasien möglich. Ebenso war ihr Niedergang mit dem Verlust der Kontrolle über diese zentrale Landmasse verbunden.

Dieser kausale Zusammenhang zwischen Geografie und Macht ist dem globalen Netzwerk von Interessenvertretern, die das WEF repräsentieren, nicht entgangen. Viele von ihnen haben den Übergang zu einer multipolaren Ära und die Rückkehr zum Wettbewerb der Großmächte angesichts des schwindenden politischen und wirtschaftlichen Einflusses Amerikas und der dringenden Notwendigkeit dessen, was Technokraten als intelligente Globalisierung bezeichnen, vorausgesehen.

Während Amerika verzweifelt versucht, an seinem Supermachtstatus festzuhalten, drohen der wirtschaftliche Aufstieg Chinas und die regionalen Ambitionen Russlands die strategischen Achsenpunkte Eurasiens (Westeuropa und Asien-Pazifik) ins Wanken zu bringen.

Die Region, in der Amerika bisher eine unangefochtene Hegemonie innehatte, ist nicht mehr unempfindlich gegen Risse, und wir könnten Zeugen einer Wachablösung werden, die das Kalkül der globalen Machtprojektion dramatisch verändert.

Obwohl Chinas ehrgeizige Belt and Road Initiative (BRI) das Potenzial hat, die Weltinsel (Asien, Afrika und Europa) zu vereinen und eine tektonische Verschiebung des globalen Machtgefüges herbeizuführen, wird der jüngste Einmarsch in der Ukraine weitreichende Folgen für den chinesisch-europäischen Schienenverkehr haben.

Der ukrainische Präsident Zelensky behauptete, die Ukraine könne als Tor der BRI nach Europa fungieren. Daher können wir weder ignorieren, dass China ein großes Interesse an den jüngsten Spannungen in der Ukraine hat, noch können wir das Bestreben der NATO ignorieren, Chinas

Aufstieg in der Region zu bremsen, indem sie den Verkauf ukrainischer Vermögenswerte an China einschränkt und alles in ihrer Macht Stehende tut, um die moderne Seidenstraße zu verhindern.

Da Russland durch die Sanktionen dazu gedrängt wird, die bilateralen Beziehungen zu China zu festigen und sich vollständig in die BRI zu integrieren, könnte ein paneurasischer Handelsblock die Neuausrichtung sein, die eine gemeinsame Verwaltung der globalen Gemeinschaftsgüter und eine Abkehr vom Zeitalter des US-Exzeptionalismus erzwingt.

7. Da die Spekulationen über die langfristigen Auswirkungen des Krieges auf die bilateralen Handelsströme zwischen China und Europa zunehmen, wird der Russland-Ukraine-Konflikt Israel – einen führenden Befürworter des Great Reset – zu noch größerer internationaler Bedeutung verhelfen.

Israel ist für China ein äußerst attraktiver BRI-Markt, und die KPCh ist sich der Bedeutung Israels als strategischer Vorposten, der über den Golf von Suez den Indischen Ozean mit dem Mittelmeer verbindet, durchaus bewusst.

Darüber hinaus erkennt die chinesische Regierung seit vielen Jahren die Vorrangstellung Israels als globales Technologiezentrum an und nutzt Israels Innovationskapazitäten, um ihre eigenen strategischen Herausforderungen zu bewältigen.

Die Vermittlung von Naftali Bennet zwischen Moskau und Kiew wird daher wahrscheinlich dazu beitragen, dass die Gürtel- und Straßeninitiative (Belt and Road Initiative, BRI) sowohl Chinas als auch Israels regionalen und globalen strategischen Fußabdruck vergrößert.

Israels Status als eines der führenden Technologiezentren der Zukunft und als Tor zwischen Europa und dem Nahen Osten ist untrennbar mit dem Netz physischer Infrastrukturen wie Straßen, Eisenbahnen, Häfen und Energiepipelines verbunden, das China in den letzten zehn Jahren aufgebaut hat.

Israel, das in den Bereichen Automobiltechnik, Robotik und Cybersicherheit bereits eine führende Rolle spielt, strebt danach, die zentrale Nation im tausendjährigen Königreich zu werden, und es wird prognostiziert, dass die Tech-Start-ups des Landes eine Schlüsselrolle in der vierten industriellen Revolution spielen werden.

Die Stärkung seiner sich entwickelnden Beziehungen zu China inmitten der Russland-Ukraine-Krise könnte dazu beitragen, Israel zu einem regionalen Hegemon par excellence zu machen, wobei ein großer Teil der zentralisierten wirtschaftlichen und technologischen Macht in Jerusalem zusammenläuft.

Angesichts der Bemühungen Israels, seine Exportmärkte und Investitionen weg von den Vereinigten Staaten zu diversifizieren, stellt sich eine wichtige Frage.

Befindet sich Israel in der Anfangsphase einer Auslagerung seiner Sicherheitsinteressen weg von den USA und einer Absicherung seiner Werten auf die Achse China-Russland?

8. Es ist inzwischen allgemein bekannt, dass digitale IDs ein zentraler Bestandteil der Great Reset-Agenda des Weltwirtschaftsforums sind und branchen-, lieferketten- und marktübergreifend gestrafft werden sollen, um die 2030-SDGs der Vereinten Nationen voranzubringen und individualisierte und integrierte Dienstleistungen in künftigen Smart Cities zu erbringen.

Viele haben erkannt, wie eine solche Plattform genutzt werden kann, um ein globales System der technokratischen Bevölkerungskontrolle und Compliance einzuführen, indem die Menschheit in eine neue unternehmerische Wertschöpfungskette eingebunden wird, in der die Bürgerinnen und Bürger als Datenware für ESG-Investoren und Humankapital-Anleihemärkte abgebaut werden und eine Sozial- und Klimabilanz erhalten, je nachdem, wie gut sie die UN-SDGs erfüllen.

Diese nahtlose Überprüfung von Menschen und vernetzten Geräten in intelligenten Umgebungen kann nur stattfinden, wenn unsere biometrischen Daten, Gesundheitsdaten, Finanzen, Bildungsnachweise, Konsumgewohnheiten, unser CO₂-Fußabdruck und die gesamte Summe menschlicher Erfahrungen in einer interoperablen Datenbank gespeichert werden, um unsere Konformität mit den SDGs der Vereinten Nationen zu bestimmen und so eine monumentale Änderung unseres Gesellschaftsvertrags zu erzwingen.

Impfpässe wurden ursprünglich von öffentlich-privaten Partnerschaften als Einstieg in die digitale Identität angepriesen. Jetzt, wo diese Logik ausgereizt ist, stellt sich die Frage, wie die gegenwärtigen geopolitischen Spannungen dazu beitragen könnten, den zentralen Knotenpunkt eines neuen digitalen Ökosystems zu skalieren.

Die Ukraine wird traditionell als Kornkammer Europas bezeichnet, und neben Russland sind beide Länder weltweit wichtige Lieferanten von Grundnahrungsmitteln. Daher hat der Krieg alle Voraussetzungen für einen schwarzen Schwan für Rohstoffe und Inflation.

Angesichts einer Wirtschaft, die aufgrund einer globalen Versorgungskrise am Rande des Zusammenbruchs steht, glaube ich, dass die daraus resultierenden wirtschaftlichen Erschütterungen in der ganzen Welt Kriegsnotfälle auslösen werden und die Öffentlichkeit aufgefordert wird, sich auf Rationierungen einzustellen.

Sobald dies geschieht, kann die multilaterale Einführung digitaler IDs, die mit den digitalen Währungen der Zentralbanken verbunden sind, als Lösung für die effiziente Verwaltung und Verteilung von Haushaltsrationen in einem noch nie dagewesenen Ausnahmezustand angepriesen werden.

Die Bank of England hat bereits programmierbares Bargeld in Aussicht gestellt, das nur für lebensnotwendige Güter oder solche ausgegeben werden kann, die ein Arbeitgeber oder eine Regierung für sinnvoll erachtet.

Sobald der Emittent die Kontrolle darüber hat, wie der Empfänger das Geld ausgibt, wird es nahezu unmöglich sein, ohne einen digitalen Ausweis, der für den Erhalt von Lebensmittelpaketen und die Beschaffung einer Grundversorgung erforderlich ist, angemessen zu leben. Denken Sie an das UBI (Universelles Grundeinkommen).

Wenn die Lebensmittelinflation weiter ansteigt und es keine Anzeichen für ein Abklingen gibt, könnten die Regierungen Preiskontrollen in Form von Rationierungen einführen, und die Rationseingaben könnten in Blockchain-Ledgern auf der Digitalen ID protokolliert werden, um unseren Kohlenstoff-Fußabdruck und unsere Konsumgewohnheiten während eines nationalen Notstands zu verfolgen.

9. Europa befindet sich direkt in der Schusslinie, sobald ein hybrider Krieg zwischen der NATO und der Achse China-Russland im Gange ist.

Es wäre nachlässig, die eindeutige und gegenwärtige Gefahr zu ignorieren, die von einem Cyberangriff auf Banken und kritische Infrastrukturen oder sogar von einem zaghaften und taktischen nuklearen Schlagabtausch mit ballistischen Interkontinentalraketen (ICBM) ausgeht.

Ich kann mir nicht vorstellen, dass eine Kriegspartei nicht durch die Doktrin der gegenseitig zugesicherten Zerstörung eingeschränkt wird, so dass ein thermonuklearer Fallout unwahrscheinlich ist.

Der Einsatz von Fernzugriffstechnologien zur Löschung des Systemspeichers des SWIFT-Bankenapparats oder des grenzüberschreitenden Interbankenzahlungssystems könnte jedoch einen Großteil der internationalen Wirtschaft außer Gefecht setzen und den Dollar ins Trudeln bringen.

Sollte ein Ereignis von solch katastrophalem Ausmaß eintreten, wird dies zweifellos zu wachsenden Forderungen nach einer Überarbeitung der Cybersicherheit führen.

Die Folgen eines solchen Ereignisses könnten sehr wohl ein neues globales Sicherheitsprotokoll einführen, nach dem die Bürger als notwendige nationale Sicherheitsmaßnahme eine digitale ID besitzen müssen.

Man kann sich vorstellen, dass der Zugang zum Internet oder zu öffentlichen Diensten nach einem landesweiten Cyberangriff die Verwendung einer Digitalen ID erfordert, um zu bestätigen, dass die Online-Aktivitäten und -Transaktionen von einer legitimen und nicht bösartigen Quelle stammen.

In der Politik gibt es nur wenige Zufälle.

10. Die wirtschaftlichen Auswirkungen dieses Krieges werden so verheerend sein, dass die Regierungen und der öffentliche Sektor eine beträchtliche Zufuhr von privatem Kapital benötigen werden, um die Finanzierungslücke zu schließen.

Dadurch wird die traditionelle Gewaltenteilung zwischen Zentralbanken und Regierungen obsolet, da erstere in der Lage sein werden, den finanzpolitischen Kurs der Nationalstaaten unverhältnismäßig stark zu beeinflussen, deren Souveränität durch die umfassende Übernahme der Regierungen durch die Zentralbanken und Hedgefonds ausgehöhlt wird.

Daher wird das nationalstaatliche Modell allmählich durch eine globale Technokratie umgestoßen, die aus einem nicht gewählten Konsortium von Wirtschaftsführern, Zentralbankoligarchen und privaten Finanzinstituten besteht, bei denen es sich überwiegend um nichtstaatliche Unternehmensakteure handelt, die versuchen, die globale Governance neu zu strukturieren und sich in den globalen Entscheidungsprozess einzubringen.

Die Zukunft der internationalen Beziehungen und der soziale, wirtschaftliche und politische Wandel, den die Welt angesichts der Pandemie und des Russland-Ukraine-Konflikts gegenwärtig durchläuft, wird daher nicht durch Multilateralismus und gewählte Vertreter souveräner Staaten entschieden werden.

Vielmehr wird sie durch ein Netzwerk von Multi-Stakeholder-Partnerschaften entschieden werden, die durch die Politik der Zweckmäßigkeit motiviert und keiner Wählerschaft gegenüber rechenschaftspflichtig oder einem Staat verpflichtet sind und für die Begriffe wie Souveränität und Völkerrecht bedeutungslos sind.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

05) NATO / USA und EU isoliert: China stellt sich klar gegen westliche Kriegstreiber und hinter Russland

20. 03. 2022



Wladimir Putin und Xi Jinping besiegeln die strategische Partnerschaft zwischen den beiden Staaten. *Foto: kremlin.ru*

Entgegen diversen und vor allem stetig propagierten Meldungen von Mainstream-Medien, wonach China um Zuge der Ukrainekrise seinen Verbündeten Russland „fallen lassen würde“, zeigen Kommentare und offizielle Stellungnahmen der chinesischen Außenpolitik und Diplomatie in den vergangenen Wochen ein gänzlich anderes Bild. In ungewohnter Schärfe wird das Agieren des Westens und allen voran der USA kritisiert, auch im historischen Kontext. All das passt zu den geopolitischen Entwicklungen, die das Ende der US-Hegemonie und eine multipolar gestaltete Weltordnung einläuten.

US-Drohgebärden verlaufen im Sand

Die USA ist außenpolitisch spätestens seit dem Ukrainekrieg und ihrem Feldzug gegen Russland aufgelaufen. Kaum ein Staat der „dritten Welt“, des globalen Südens, lässt sich vom US-Imperialismus mehr einschüchtern und beteiligt sich an Sanktionen oder gar Militäraktionen. Und dazu zählen naturgemäß neben China auch andere weltpolitische Schwergewichte wie Indien, Brasilien, Südafrika und Saudi Arabien, allesamt essenziell für den globalen Rohstoffhandel. Vollends den Zorn zogen sich die USA zu, als sie mit falschen Behauptungen über militärische Unterstützung Chinas für Russland in der Ukraine das Reich der Mitte in die Ecke drängen wollten. Die Antworten der Chinesen waren unmissverständlich.

So wieß man die Behauptungen nicht nur auf das Schärfste als plumpe Fake News zurück, das chinesische Außenministerium ließ wenig später auch verlautbaren, dass man der NATO und den USA niemals vergessen werde, wer die chinesische Botschaft in Jugoslawien im Zuge des Krieges bombardierte. Immer wieder betonte man zudem, dass die USA kein Recht hätten von Völkerrecht und internationalem Recht zu sprechen und andere Staaten zu belehren, während sie sich gleichzeitig seit Jahrzehnten darüber hinwegsetzen.



The screenshot shows the website of the Chinese Mission to the European Union. The header features the mission's name in Chinese and English, along with a navigation menu. The main content is a Q&A article titled "Spokesperson of the Chinese Mission to the EU Speaks on a Question Concerning NATO Leader's Remarks on China" dated 2022-03-17 03:16. The question (Q) asks for a comment on NATO Secretary General Jens Stoltenberg's remarks that support for Russia would help it wage war against Ukraine. The answer (A) states that China understands the pain of other countries because of the bombing of its embassy in Yugoslavia and that NATO, as a Cold War remnant, continues to expand its operations, questioning its role in world peace and stability.

China steht zu Russland

Die Sprecherin des chinesischen Außenministeriums, Hua Chunying, legte auf Twitter zudem nochmals gegen die USA nach und bekräftigte die Unterstützung Chinas für Russland:

„Die Behauptung, dass China auf der falschen Seite der Geschichte steht, ist anmaßend. Es ist das USA, die auf der falschen Seite der Geschichte steht. Wenn die USA ihre Zusicherungen eingehalten hätten und wie versprochen auf wiederholte NATO-Erweiterungen verzichtet hätten, sowie einen NATO-Beitritt der Ukraine nicht zuließe, und die Flammen nicht durch Waffen- und Munitionslieferungen an die Ukraine angefacht hätte, wäre die Situation ganz anders gewesen. Wenn sich die USA wirklich an die Ziele und Prinzipien der UN-Charta gehalten hätten, wie hätten sie dann Kriege ohne Reue für die Menschen in Jugoslawien, Afghanistan, Irak und Syrien inszenieren können...?“

In der Ukraine -Frage, zwischen den USA und Russland, gibt es neben China Dutzende von Ländern, die unabhängige Schlussfolgerungen ziehen und versuchen, die Situation zu

deeskalieren, Friedensgespräche sowohl in Taten als auch in Worten zu fördern und ihre berechtigten Rechte und Interessen zu schützen. Die Ukrainer brauchen Frieden & Sicherheit statt Waffen & Munition.“

Generell sehen chinesische Diplomaten einen durchschaubaren Versuch der USA, China gegen Russland auszuspielen, um in letzter Konsequenz ebenso gegen China vorzugehen, vor allem was die Taiwan-Frage betrifft. Hier hat China in den vergangenen Tagen unmissverständlich klargestellt, dass jegliche Versuche, sich in Taiwan einzumischen, mit den härtesten Konsequenzen beantwortet wird. Dies galt vor allem in Richtung USA, die Taiwan weiter aufrüsten und in einen Krieg mit China treiben wollen.

Arabische Verbündete wenden sich ab

Ähnlich isoliert stehen die USA im arabischen Raum da. Sowohl Saudi-Arabien, als auch die Vereinigten Arabischen Emirate wenden sich vom einstigen Verbündeten ab. Saudi-Arabien möchte künftig seine Ölgeschäfte mit China in Yuan (anstatt dem Petro-Dollar) abwickeln, zudem ließen beide arabische Staaten diplomatische Treffen mit dem US-Außenminister Anthony Blinken kurzerhand platzen. Es gibt zudem Berichte, wonach der saudische Kronprinz ein Telefonat mit Russlands Präsident Wladimir Putin einem mit dem US-Präsidenten Joe Biden vorzog, um über die Ukraine Krise und die Sanktionen zu beraten.

Und auch Israel steht derzeit nicht auf der Seite der USA und der EU, was Sanktionen und scharfe Rhetorik gegen Russland betrifft - [wir berichteten](#).

Mit Indien fällt den USA ein weiterer Verbündeter in den Rücken. Denn man unterstützt weder Sanktionen noch sonstige Maßnahmen gegen Russland. Im Gegenteil, Indien kauft gerade im großen Stil Öl aus Russland (welches der Westen nicht will) – mit einem Rabatt (!) und in Rupien-Rubel.

Und letztlich bissen sich die USA auch in Venezuela, dem südamerikanischen „bis dato Erzfeind“, die Zähne aus. Bei einem kürzlich erfolgten diplomatischen Besuch bettelte die Biden-Administration um Öl aus dem sozialistisch regierten Staat, obwohl man Venezuela seit Jahren mit strikten Sanktionen belegt. Damit wollten die USA das eigens auferlegte Öl-Embargo gegen Russland kompensieren. Doch mehr als eine Abfuhr handelte man sich von Venezuelas Präsident Nicolas Maduro nicht ein.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER



06) Der Preis der Glaubwürdigkeit. Deutschlands Bekenntnis zu militärischer Stärke wird von Frankreich begrüßt. Der neue Kurs muss sich jedoch klar in den europäischen Rahmen einfügen

Von Jean-Pierre Maulny

Außen- und Sicherheitspolitik 04.03.2022

https://www.ipg-journal.de/rubriken/aussen-und-sicherheitspolitik/artikel/der-preis-der-glaubwuerdigkeit-5767/?utm_campaign=de_40_20220304&utm_medium=email&utm_source=newsletter

Meist sind es die gravierendsten Ereignisse, die den Lauf der Geschichte ändern und zu großen politischen Umbrüchen führen. Der Krieg, den Wladimir Putin gerade in der Ukraine entzündet hat, gehört zu diesen bedeutenden strategischen Zäsuren. In der Woche nach dem Einmarsch der russischen Truppen in die Ukraine konnten wir sehen, wie die Europäische Union ihre politische Präsenz auf der internationalen Bühne behauptet, indem sie ihre – auch militärische – Solidarität mit der Ukraine bekundete. Ferner konnten wir beobachten, wie Deutschland ankündigte, als Preis für seine internationale politische Glaubwürdigkeit seine militärische Schlagkraft auszuweiten.

Bei der Wiederwahl Angela Merkels 2013 wurden bereits erste Schritte in diese Richtung unternommen. Damals räumte die deutsche Führung ein – beispielsweise in ihren Reden auf der Münchner Sicherheitskonferenz 2014 –, dass Deutschland eine globale Rolle spielen sollte, die seiner Wirtschaftskraft und seinen Interessen in der Welt entspreche. In Wirklichkeit bezog sich der Kurswechsel jedoch nur auf die deutsche Außenpolitik und nicht auf die Verteidigungspolitik.

Wir müssen uns bewusst sein, dass militärische Stärke nicht dazu dient, Angriffskriege zu entfesseln. Wir brauchen sie, um den europäischen Kontinent zu verteidigen.

Die Frage, ob der Verteidigungshaushalt auf 2 Prozent des BIP angehoben werden sollte, wie es die NATO-Staaten auf dem Gipfeltreffen in Wales 2014 beschlossen hatten, wurde in den letzten beiden Bundestagswahlkämpfen gemieden. Man wollte das Thema Aufrüstung ganz bewusst nicht ins Zentrum der Debatte rücken. Diese Zurückhaltung gehört nun allerdings der Vergangenheit an. Beim neuen deutschen Kurs handelt sich um einen entscheidenden *game changer*, der in Frankreich aufmerksam beobachtet wird.

Mit Blick auf die Reaktion Frankreichs auf den deutschen Kurswechsel sind drei Perspektiven hervorzuheben. Die erste ist eher allgemeiner Natur und bezieht sich nicht nur auf die Krise in der Ukraine und die Wende in der deutschen Verteidigungspolitik. Sie betrifft unsere Fähigkeit, Ereignisse zu antizipieren und eine öffentliche Antwort darauf zu entwickeln, die es uns ermöglicht, auf alle Eventualitäten vorbereitet zu sein.

2020 traf uns die COVID-19-Krise, 2022 folgt nun der Krieg in der Ukraine. Und jedes Mal haben sich Schwachstellen aufgetan, auf die wir nicht vorbereitet waren. Seien wir ehrlich: Nur wenige Franzosen hätten auf eine russische Invasion der Ukraine gewettet. Ich selbst hielt dieses Szenario für unwahrscheinlich, da die Logik eines solchen Angriffs durch Wladimir Putin nicht wirklich ersichtlich ist.

Der Krieg in der Ukraine hat uns gezeigt, dass die Zeit zusehends knapp wird. Wir dürfen die Umsetzung der Rüstungsprogramme, die wir gemeinsam entwickeln, nicht weiter hinauszögern.

Die französischen Militärs hatten jedoch bereits 2017 vor erneuten machtpolitischen Handlungen bestimmter Staaten, insbesondere Russlands, gewarnt. Der derzeitige Generalstabschef der französischen Streitkräfte, General Thierry Burkhard, hatte schon vor seiner Ernennung angekündigt, dass sich die französischen Streitkräfte auf die Gefahr von Konflikten mit hoher Intensität einstellen müssen. Im Nachhinein müssen wir feststellen, dass er Recht hatte. Der französische Verteidigungshaushalt wurde in der Tat seit 2017 auf Betreiben von Präsident Macron, der in Frankreich auch Oberbefehlshaber der Streitkräfte ist, stetig erhöht.

Wir alle in Europa – und insbesondere in Deutschland – müssen uns daher bewusst sein, dass militärische Stärke nicht dazu dient, Angriffskriege zu entfesseln. Wir brauchen sie, um den europäischen Kontinent zu verteidigen, der über 75 Jahre ein Ort des Friedens und des Wohlstands gewesen ist. Wir können diese Aufgabe nicht allein den Amerikanern überlassen: Wir müssen auf dem Boden unseres Kontinents glaubhaft sein – aber auch im Rahmen von Auslandseinsätzen, wenn erforderlich.

Die Franzosen sind daher froh darüber, dass Deutschland sich dieser Notwendigkeit bewusst geworden ist. Auch die schnelle Entscheidung, den deutschen Verteidigungshaushalt nach der russischen Aggression zu erhöhen, begrüßen wir. Moniert wird von manchen natürlich, dass Deutschland nicht schon früher auf französische Politiker gehört hat, wenn diese darauf hinwiesen, dass Frankreich die Last der europäischen Verteidigungspolitik nicht allein tragen könne.

Die von Deutschland angekündigten zusätzlichen Mittel dürfen nicht zum Anlass genommen werden, das politische und industrielle Gleichgewicht in Frage zu stellen, das bei den gemeinsamen Rüstungsprogrammen erreicht wurde.

Zweitens muss sich der neue Kurs der deutschen Verteidigungspolitik klar in einen europäischen Rahmen einfügen. Die deutschen Bemühungen müssen die europäische Verteidigungspolitik stärken, in einem gemeinsamen Rahmen erfolgen und mit allen europäischen Initiativen im Bereich der Verteidigung im Einklang stehen: CARD, PESCO, dem Europäischen Verteidigungsfonds und dem Strategischen Kompass, der im März dieses Jahres verabschiedet werden soll.

Die verteidigungspolitischen Anstrengungen Deutschlands müssen die Kooperationsprogramme zwischen Deutschland und Frankreich wie das zukünftige Luftkampfsystem FCAS, das neue Bodenkampfsystem MGCS und die Eurodrohne unterstützen und – wenn möglich – neue deutsch-französische Projekte mit anderen europäischen Partnern hervorbringen. Die von Deutschland angekündigten zusätzlichen Mittel dürfen hingegen nicht zum Anlass genommen werden, das politische und industrielle Gleichgewicht in Frage zu stellen, das bei diesen Rüstungsprogrammen erreicht wurde.

Wir müssen in der Lage sein, selbst für die Verteidigung unseres Kontinents zu kämpfen, um autonomer zu werden. Weil unsere Sicherheit davon abhängt und weil wir so unsere eigenen strategischen Interessen verteidigen.

Der Krieg in der Ukraine hat uns gezeigt, dass die Zeit zusehends knapp wird. Wir dürfen die Umsetzung der Rüstungsprogramme, die wir gemeinsam entwickeln, nicht weiter hinauszögern: Das ist es, was Frankreich von Deutschland erwartet. Wir dürfen unsere militärische Abhängigkeit vom Rest der Welt auch nicht durch Beschaffungen außerhalb des europäischen Kontinents erhöhen, die nicht gerechtfertigt sind, wenn in Europa gleichwertige Kapazitäten zur Verfügung stehen. Wir müssen in der Lage sein, selbst für die Verteidigung unseres Kontinents zu kämpfen, um autonomer zu werden. Weil unsere Sicherheit davon abhängt und weil wir so unsere eigenen strategischen Interessen verteidigen. Letztendlich werden alle Anstrengungen, die wir auf europäischer Ebene unternehmen, ipso facto die Verteidigungsfähigkeit der NATO stärken.

Drittens könnten manche in Frankreich befürchten, dass ein militärisch stärkeres Deutschland die Kontrolle über Europas Verteidigungspolitik übernehmen möchte – ein Bereich, in dem Frankreich in der Vergangenheit eine führende Rolle gespielt hat. Doch wenn wir ehrlich sind, hat Frankreich in den letzten Jahren mehr unter Deutschlands zaghafter Verteidigungspolitik gelitten, die – ohne sie damit billigen zu wollen – natürlich aufgrund der Geschichte gerechtfertigt und nachvollziehbar war. Die Franzosen sollten daher die Kehrtwende in der deutschen Verteidigungspolitik begrüßen. Es ist besser, ein effizientes und ausgewogenes Tandem zu haben, das die gleichen Ziele für ein Europa der Verteidigung verfolgt, als ein unausgeglichenes Duo, das in einem unkoordinierten Tempo voranschreitet, wie es in der Vergangenheit zu oft der Fall war.



Jean-Pierre Maulny

Jean-Pierre Maulny ist stellvertretender Direktor des französischen Instituts für internationale und strategische Angelegenheiten (IRIS)

Aus dem Französischen von Maike Hopp

07) Zwischen Tabubruch und Kontinuität. Der Krieg in der Ukraine verändert die deutsche Außenpolitik: Auf der Suche nach einer neuen Balance zwischen Abschreckung und Gesprächsbereitschaft.

Von Christos Katsioulis

Außen- und Sicherheitspolitik 28.02.2022

https://www.ipg-journal.de/rubriken/aussen-und-sicherheitspolitik/artikel/zwischen-tabubruch-und-kontinuitaet-5748/?utm_campaign=de_40_20220301&utm_medium=email&utm_source=newsletter

Zeitenwende, Zäsur, Paradigmenwechsel. Es fehlt nicht an Beschreibungen dessen, was seit dem Ausbruch des Krieges in der deutschen Außen- und Sicherheitspolitik stattfindet. Das harte Sanktionsregime gegen Russland und der Beginn von Waffenlieferungen an die Ukraine waren erste Vorboten des Wandels. Die Sondersitzung des Bundestages mit der historischen Rede von Kanzler Olaf Scholz brachte dann die Bestätigung auch in harten Zahlen. Deutschland wird die Verteidigungsausgaben auf über zwei Prozent anheben, die Bundeswehr soll ein grundgesetzlich abgesichertes Sondervermögen von 100 Milliarden Euro erhalten, um Investitionen und Anschaffungen durchführen zu können, dazu fallen weitere Tabus. Die Bundeswehr soll in einem Maße ertüchtigt werden, wie es seit dem Kalten Krieg nicht mehr der Fall war: bewaffnete Kampfdrohnen werden angeschafft, die nukleare Teilhabe wird mit neuen Flugzeugen weitergeführt, gemeinsame europäische Rüstungsvorhaben sollen beschleunigt werden.

Aber die Bundestagssitzung markiert nicht nur einen Neuanfang im Verteidigungshaushalt, sondern eine Zeitenwende in der Außenpolitik der Bundesrepublik Deutschland. Der Dreiklang zwischen Westbindung, Ostpolitik und europäischer Integration ist in Frage gestellt. Der Grundidee, dass Sicherheit in Europa nur mit Russland möglich ist, hat der Bundeskanzler vorerst eine Absage erteilt.

Bundeskanzler Scholz hat der Grundidee, dass Sicherheit in Europa nur mit Russland möglich ist, vorerst eine Absage erteilt.

In fast allen Reden der Koalitionäre, aber auch in Teilen der Opposition klang eine Desillusionierung mit Russland durch, eine schwere Enttäuschung über die Invasion und Wut über den Bruch des Völkerrechts. Nach den diplomatischen Bemühungen um eine Vermeidung des Krieges herrschte eine tiefe Ernüchterung über die Handlungen des Kremls und das kaltblütige Kalkül hinter dem Angriff auf die Ukraine.

Das Verhältnis zu Russland, das für Deutschland stets von besonderer Bedeutung war, hat sich daher grundlegend verändert. Konzepte wie „Wandel durch Annäherung“ oder „Wandel durch Handel“ gehören der Vergangenheit an. Stattdessen zieht eine konfrontative Logik gegenüber dem Regime Putin ein. Begrifflichkeiten des Kalten Krieges wie Abschreckung und Eindämmung werden an Bedeutung gewinnen. Dialog, so die ernüchterte Feststellung des Kanzlers, braucht auch Gesprächsbereitschaft auf der anderen Seite.

Ausgehend von diesem Moment stellt sich die Frage, wie tiefgreifend die Veränderungen deutscher Außenpolitik sind. Die Außenministerin zog aus den Ereignissen der vergangenen Tage einen weitreichenden Schluss: „Vielleicht ist es so, dass Deutschland am heutigen Tag eine Form besonderer und alleinstehender Zurückhaltung in der Außen-

und Sicherheitspolitik hinter sich lässt. Die Regeln, die wir uns dafür gegeben haben, dürfen uns nicht aus unserer Verantwortung nehmen. Wenn unsere Welt eine andere ist, dann muss auch unsere Politik eine andere sein.“

Drei Dimensionen sind in Bezug auf Russland von Bedeutung. Erstens die Vermeidung einer weiteren Eskalation, zweitens die Exit-Strategie aus dem aktuellen Konflikt und drittens der Platz Russlands in Europa.

Die Lieferung von Waffen in die Ukraine ist ein erster Schritt der Abkehr von der deutschen Kultur der Zurückhaltung. Die Ankündigung des erhöhten Verteidigungshaushaltes ist demgegenüber kein eindeutiges Signal in Richtung einer stärker militarisierten deutschen Außenpolitik – der Schwerpunkt liegt auf Verteidigung. Damit verschiebt sich für viele Beobachterinnen der historische Referenzpunkt sozialdemokratischer Außenpolitik: weg von der Ostpolitik Willy Brandts, hin zur entschlossenen Sicherheitspolitik von Helmut Schmidt zu Zeiten des NATO-Doppelbeschlusses – wobei die nun rapide getroffenen Entscheidungen weitreichender sein dürften als vor 40 Jahren.

Aber der Paradigmenwechsel Deutschlands lässt einige Fragen offen, die die Debatte in den kommenden Wochen und Monaten beschäftigen müssen, auch wenn der Konfliktausgang in der Ukraine weiterhin unabsehbar ist. Dabei steht neben der Beschleunigung der europäischen Akteurswerdung kurz- bis mittelfristig der Umgang mit Russland im Mittelpunkt.

Drei Dimensionen sind in Bezug auf Russland von Bedeutung. Erstens die Vermeidung einer weiteren Eskalation, zweitens die Exit-Strategie aus dem aktuellen Konflikt und drittens der Platz Russlands in Europa. Die momentane Politik, die mit Sanktionen, Waffenlieferungen und einer starken Personalisierung auf Präsident Putin beinahe schon an den Umgang mit Nordkorea erinnert, birgt die Gefahr einer weiteren Eskalation, der Ausweitung des Konflikts – und dies mit einer Nuklearmacht. Daher müssen die militärischen und diplomatischen *back channels* vor allem zwischen den USA und Russland aufrechterhalten werden und es muss dringend der Eindruck vermieden werden, dass NATO-Staaten sich aktiv in den Konflikt einmischen. Ankündigungen, dass europäische Militärflugzeuge zur Unterstützung der Ukraine eingesetzt werden, oder ähnliche Aktivismen sollten vermieden werden. Zudem sollte innerhalb des Sanktionsregimes penibel darauf geachtet werden, die Differenzierung zwischen Elite und russischer Gesellschaft aufrecht zu erhalten, um keinen Wagenburgeffekt in Russland zu erzeugen.

Das europäische Augenmerk muss geschärft werden, den richtigen Moment zu erkennen, in dem Sicherheit in Europa wieder mit Russland denkbar wird.

Zweitens und eng damit verbunden braucht es eine Exit-Strategie aus dem heißen Konflikt, die es auch für Putin möglich macht, gesichtswahrend das Feld zu verlassen. Hier spielen Deutschland und die EU eine zentrale Rolle, indem Sanktionen schrittweise zurückgenommen werden, sobald Entgegenkommen der anderen Seite zu erkennen ist. Auch wenn es sichtlich schwerfällt, diesem Regime Zugeständnisse zu machen, sollte der Fokus dennoch auf einer möglichst schnellen Beendigung der Kampfhandlungen und der Eskalation liegen. Andeutungen zur Beförderung eines Regimewechsels in Moskau sind dabei grundsätzlich kontraproduktiv, weil auch wegen der Nuklearwaffen vermieden werden sollte, dass das Regime ums eigene Überleben kämpft.

Drittens bedarf es heute schon konzeptioneller Überlegungen darüber, welchen Platz Russland und die Ukraine künftig in Europa haben werden. Denn bei allen Solidaritätsbekundungen mit der Ukraine darf nicht vergessen werden, dass ein NATO-

Beitritt bis vor Kurzem „nicht auf der Tagesordnung“ stand und auch der EU-Beitritt ein eher hypothetisches Konstrukt ist, das keine Zustimmung finden wird. Um zu vermeiden, dass das Land zu einer dauerhaften Insel der Instabilität am Rande Europas wird, das zu immer wieder aufflammenden Konflikten mit Russland führt, müssen Konzepte wie Neutralität, Demilitarisierung und Sicherheitsgarantien ernsthaft diskutiert werden. Dabei muss das europäische Augenmerk dafür geschärft werden, den richtigen Moment zu erkennen, in dem Sicherheit in Europa wieder *mit* Russland denkbar wird, um in eine konstruktive Gestaltung einer europäischen Friedensordnung einzusteigen.

Die deutsche „Ostpolitik“ bedarf unter dem Eindruck des russischen Angriffskrieges einer Neudefinition.

Alle drei dieser Aspekte – und es handelt sich dabei lediglich um eine Auswahl – machen deutlich, dass der Paradigmenwechsel deutscher Außenpolitik nicht mit dem Umlegen eines Schalters vergleichbar ist. Stattdessen geht es darum, klug die einzelnen Säulen deutscher Außenpolitik miteinander in Bezug zu bringen. Dazu gehören erstens die Bündnisfähigkeit in der NATO sowie vor allem die Gestaltung der europäischen Integration mit dem Ziel, die EU zu einem souveränen Akteur auf der Weltbühne zu machen. Denn bei aller Euphorie über die Einigkeit heute darf nicht vergessen werden, dass ein Transatlantiker im Weißen Haus in Zukunft wohl eher die Ausnahme als die Regel sein wird.

Zu den Säulen deutscher Außenpolitik wird zweitens weiterhin gehören, die besondere Verantwortung Deutschlands für Völkerrecht und Menschenrechte sorgsam abzuwägen und entsprechend zu handeln. Denn dies ist und bleibt ein historisches Alleinstellungsmerkmal des Landes, das sich nicht mit einer Bundestagsrede abstreifen lässt. Dies ist vereinbar mit einer Stärkung der Verteidigungsfähigkeit der Bundeswehr, bei der Bereitschaft zu Militärinterventionen sieht es aber deutlich anders aus.

Die dritte Säule deutscher Außenpolitik ist und bleibt die Verantwortung für den Osten Europas und den Versuch, hier dauerhaft Stabilität und Frieden zu sichern. Dies stand bislang unter der Überschrift der „Ostpolitik“ und bedarf unter dem Eindruck des russischen Angriffskrieges einer Neudefinition. Diese kann und darf aber nicht die geopolitische Tatsache übersehen, dass Russland weiterhin ein zentraler Nachbar der EU im Osten ist und wir daher Antworten auf einige Fragen finden müssen: Was bedeutet Abschreckung heute und welche Rolle spielen dabei Deutschland und seine Streitkräfte? Die Antwort auf diese Frage wird seit dieser Woche nicht mehr unter dem Vorzeichen des Finanzierungsvorbehalts geführt, was ein Schritt in die richtige Richtung ist. Wie können wir Russlands Streben nach Einfluss eindämmen und dennoch Eskalationen vermeiden? Was sind unsere Vehikel des Dialogs und welches Ziel verfolgen wir damit auch vor dem Hintergrund transnationaler oder sogar planetarer Herausforderungen? Nur wenn wir darauf eine tragfähige Antwort finden, die über die aktuellen Ankündigungen hinausgeht, können wir dazu beitragen, dass die Zäsur der letzten Wochen unsere Zukunftsaussichten nicht dauerhaft beeinträchtigt.



Christos Katsioulis, Wien

Christos Katsioulis leitet das Regionalbüro für Zusammenarbeit und Frieden der Friedrich-Ebert-Stiftung in Wien. Zuvor leitete er die Büros der FES in London, Athen und Brüssel.

08) Kalter und heißer Krieg. Das klare Signal der Stärke des Westens ist ein wichtiger Schritt. Doch wird Russland dem wirtschaftlichen Druck mit weiteren Provokationen begegnen

Von Tobias Debiel

Außen- und Sicherheitspolitik 28.02.2022

https://www.ipg-journal.de/rubriken/aussen-und-sicherheitspolitik/artikel/kalter-und-heisser-krieg-5747/?utm_campaign=de_40_20220301&utm_medium=email&utm_source=newsletter

Der Schock sitzt tief, Wladimir Putins Russland hat mit seiner groß angelegten Aggression die schlimmsten Befürchtungen bestätigt. Seine martialische und zynische Kriegsrhetorik übertraf das, was kritische Beobachter vorhergesehen haben. Nicht nur die Demilitarisierung der Ukraine wird angestrebt, es wird ihr sogar das Existenzrecht abgesprochen. Hinzu kommt der bodenlose Begriff der „Entnazifizierung“ und die nur mühsam kodierte Drohung mit der nuklearen Eskalation, sollte sich der Westen der Invasion in den Weg stellen.

Was ist bei solcher Brutalität der richtige Weg? Wie lässt sich umgehen mit einem zum Despoten mutierten Herrscher, der unverhohlen das Völkerrecht bricht und imperialistische Ansprüche stellt? Gut zwanzig Jahre nach dem 11. September 2001 und mehr als drei Jahrzehnte nach dem Fall der Berliner Mauer stehen wir vor der dritten Zeitenwende seit dem Kalten Krieg. Drei Dinge sind erforderlich: Erstens eine schonungslose Lageanalyse, bei der auch eigene Irrtümer eingeräumt werden. Zweitens ein klares Zeichen der Stärke, das über Symbolpolitik hinausgeht. Drittens aber auch das nachdrückliche Bemühen um Deeskalation in einer Situation, die Nüchternheit statt moralischem Überlegenheitsgefühl erfordert.

Wie lässt sich umgehen mit einem zum Despoten mutierten Herrscher, der unverhohlen das Völkerrecht bricht und imperialistische Ansprüche stellt?

Es scheint müßig, rückblickend über Irrtümer nachzudenken. Doch führt kein Weg daran vorbei, will man die Ursachen des Krieges entschlüsseln und eine weitere Eskalation über die Ukraine hinaus verhindern. Die Fehlritte des Westens sind *in extenso* thematisiert worden. Zweifache politische Unvernunft war im Spiel, als die NATO erstens nicht alle notwendigen Anstrengungen unternahm, um nach dem Ende des Kalten Krieges eine europäische Friedensordnung unter Einbezug Russlands anzustreben. Und zweitens, als sie auf ihrem Gipfel in Bukarest 2008 die Türen für eine Mitgliedschaft Georgiens und der Ukraine öffnete. Einem gefährlichen Überlegenheitsdenken zu verdanken sind die Versuche, der Nuklearmacht Russland einen Regionalstatus zuzuschreiben und sie im Libyen-Krieg zu hintergehen, wo sie doch schon bei den völkerrechtswidrigen Kriegen im Kosovo und im Irak in eine Zuschauerrolle gedrängt worden war. Und warum wurde kein Moratorium für weitere NATO-Beitritte verkündet, als klar wurde, dass sich Putin 2021/22 selbst in eine Eskalationsfalle gebracht hatte? Ob ein Moratorium noch genutzt hätte, wird sich nie sagen lassen. Aber einen Versuch wäre es wert gewesen.

Legion sind zugleich auch die Irrtümer auf Seiten der Moskauer Führung, die man nicht allein auf Putin reduzieren sollte. Es beginnt mit dem nur widerwilligen Akzeptieren, dass

die Ordnung von Jalta mit dem Fall der Berliner Mauer passé war. Und es setzt sich fort mit dem Versuch, in der Kombination aus sowjetisch anmutendem, innenpolitischen Kontrollwahn und einem oligarchischen Kapitalismus ein zukunftsfähiges Gesellschaftsmodell zu zimmern. Nicht zuletzt scheint der russische Erfolg bei der Aufrechterhaltung des Assad-Regimes in Syrien – verbunden mit dem westlichen Debakel in Afghanistan – dem Kreml zu Kopf gestiegen zu sein.

Die Grenzen zwischen kaltem und heißem Krieg sind zunehmend verschwommen.

Viele bezweifelten, dass wir uns spätestens seit der Krim-Annexion in einem erneuten Kalten Krieg befinden. Nun lenken die Skeptiker ein. Allerdings in einer Zeit, in der die Metapher vom Kalten Krieg den aktuellen Zustand nicht mehr trifft und überholt ist: Zum einen erleben wir in Europa einen seit 1945 beispiellosen Angriffskrieg. Zweitens entspricht die hasardeurhafte Logik Putins nicht mehr dem risikoaversen, sehr berechenbaren Kalkül der KPdSU-Apparatschiks in der Post-Stalin-Ära, obwohl Putin mehrheitlich unterstellt wurde, ein kühler Stratege zu sein. Drittens hat sich aber auch im Westen einiges geändert: Mit Donald Trump wurden die USA über Jahre zum Sinnbild von Unberechenbarkeit aus Kalkül und gewaltkodierter Rhetorik, deren Parallelen zu den jüngsten Reden Putins frappierend sind. Und viertens gibt es China, das für den Fall der sich anbahnenden, sanktionsbewehrten Ost-West-Eiszeit eine Ausweichoption für das wirtschaftlich verwundbare Putin-Regime bieten könnte.

Die veränderten Rahmenbedingungen erlauben es nicht, sich einfach auf die Rezepte des ersten Kalten Krieges zurück zu besinnen. Sie waren weitgehend von wechselseitiger Berechenbarkeit geprägt, bei der beide Seiten in den vielfältigen Krisen die Eskalationsspirale behutsam vermieden und der Gesichtswahrung des Gegenübers Raum gaben. Davon sind wir heute in Zeiten der Echtzeit- und Onlinerhetorik Meilen entfernt. Hinzu kommt: Zum Austesten des Risikos und aufgrund technologischer Neuerungen sind die Grenzen zwischen kaltem und heißem Krieg zunehmend verschwommen. Es werden unterhalb der Schwelle des heißen Krieges Söldner privater Militärfirmen und paramilitärische Verbände eingesetzt. Die Verwundbarkeit auf beiden Seiten ist gestiegen – nicht nur wegen wirtschaftlicher Sanktionen, sondern auch im Bereich der Cyber-Kriegsführung.

Die Formel des Ost-West-Konflikts, Abschreckung mit Entspannung zu verbinden, reicht in einer akuten Krise nicht mehr aus.

Not tut in diesen Zeiten nüchterne Politik, die Spannungsverhältnisse aushält und von Maximalpositionen abrückt. Die neo-imperiale Denkweise des Putin-Regimes hat diesen Pfad der Rationalität verlassen. Dies war aber beim russischen Alleinherrscher nicht immer so. Und vorschnell sollte nicht die Chance aufgegeben werden, die Führung in Moskau zurückzuholen. Im Westen wird man aber *nolens volens* auf das Mantra verzichten müssen, alle willigen Staaten auch grundsätzlich in die NATO aufnehmen zu wollen. Dafür gibt es keine moralische Pflicht, und schon gar nicht einen verantwortungsethischen Imperativ. Verantwortungsvoller wäre, eine ökonomische und wertemäßige Integration (EU), aber Verzicht auf militärische Integration, wie es mit Schweden, Österreich und Finnland seit Jahrzehnten der Fall ist.

Die Formel des Ost-West-Konflikts, Abschreckung mit Entspannung zu verbinden, reicht in einer akuten Krise nicht mehr aus, da kurzfristiges Krisenmanagement über die langfristig angelegte Vertrauensbildung hinausgehen muss. Aber die Grundidee der Formel bleibt beachtenswert. Der Westen kommt an einem klaren Signal der Stärke nicht vorbei. Sanktionen gehören dazu, doch dürfen sie nicht dem Irrglauben erliegen, Russland ohne

massive Gegenwehr wirtschaftlich in die Knie zwingen zu können. Die lange deutsche Zurückhaltung, dem Ausschluss aus dem SWIFT-System zuzustimmen, war insofern berechtigt. Der Westen ist zwar bei wirtschaftlichen Sanktionen haushoch überlegen. Doch wird Russland diesen Schritten voraussehbar mit weiteren Provokationen begegnen, die uns auf die nächste Leiter der Eskalationsspirale bringen. Und wer ist irgendwann noch in der Lage, die weiteren Zuspitzungen zu verhindern?

Bevor man nun den Haushalt erhöht, sollte klar sein, welche Aufgaben die Bundeswehr erfüllen soll.

Stärke bedeutet stattdessen, die Landes- und Bündnisverteidigung rasch auszubauen. Dazu gehört ein Aufstocken der Mittel, wie es von Olaf Scholz in Form eines Sondervermögens angekündigt wurde. Auf den Prüfstand gehören aber vorrangig die mangelnde strategische Debattenkultur und die strukturellen Ineffizienzen, die das Beschaffungswesen, aber auch den militärisch-industriellen Apparat prägen. Bevor man nun den Haushalt erhöht, sollte klar sein, welche Aufgaben die Bundeswehr erfüllen soll. Nicht zuletzt rächt sich, dass die Bundeswehr in den vergangenen zwei Jahrzehnten auf zum Scheitern verurteilte Interventionsabenteuer getrimmt wurde.

Signale der Stärke, die über das Symbolische hinausgehen, sind mithin unabdingbar. Aber der Westen sollte sich nicht daran berauschen. So schmerzhaft diese Erkenntnis heute ist: Sicherheit erreichen wir in Europa – und übrigens auch im Nahen Osten – nicht allein gegen Russland, sondern nur mit diesem Staat, der sich nicht in eine Paria-Rolle wird drängen lassen. Wer heute über das Ende der Diplomatie schwadroniert, muss offenlegen, was an deren Stelle treten sollte. Will man eine weitere Ausweitung des Krieges verhindern, bleibt es wichtig, die Gesprächskanäle nun nicht völlig abzubrechen.

Die Kunst der Diplomatie ist es, den nächsten Schritt zu denken und einzuleiten, auch wenn er im Moment der Zuspitzung aussichtslos erscheint.

Das deutsch-französische Tandem hat in der Zuspitzung der Krise nicht hinreichend funktioniert. Deutschland war unter der neuen Regierung noch kein ebenbürtiger Partner für das Frankreich des diplomatisch erfahrenen Emmanuel Macron. Außerdem gab es – trotz jahrelanger anderslautender Bekundungen – nie eine funktionierende Gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik der EU. Die Konsequenz war, dass Westeuropa das Krisenmanagement allzu oft den USA überlassen hat, die die Lage in Europa zwangsläufig mit anderen Augen sehen als die Regierungen und Bevölkerungen vor Ort. Es lohnt sich, über ein Paket nachzudenken, das Gemeinsame Sicherheit neu definiert. Eckpunkte sind durchaus greifbar: ein Rückzug russischer Truppen aus der Ukraine im Gegenzug zu einem NATO-Aufnahmehinweis; ein informelles Format, das in Analogie zur OSZE die künftige Sicherheitsarchitektur Europas berät; kein Abbruch diplomatischer Beziehungen; Verzicht auf scharfmacherische und demütigende Rhetorik.

Hilft uns das weiter, den Ukraine-Krieg zu beenden? Vielleicht nicht unmittelbar. Aber die Kunst der Diplomatie ist es, den nächsten Schritt zu denken und einzuleiten, auch wenn er im Moment der Zuspitzung aussichtslos erscheint. Den Versuch zu wagen, das ist der verantwortungsethische Imperativ, der sich aus einer Friedenslogik ergibt.



Tobias Debiel, Duisburg

Professor Dr. Tobias Debiel ist stellvertretender Direktor des Instituts für Entwicklung und Frieden (INEF) der Universität Duisburg-Essen und Co-Direktor des Käte Hamburger Kollegs / *Center for Global Cooperation Research*.

09) Machtloser Vermittler? Die VN-Generalversammlung tritt zu einer Sondersitzung zusammen. Eine klare Verurteilung der russischen Invasion hätte mehr als symbolischen Wert

Von Michael Bröning

Global 28.02.2022

https://www.ipg-journal.de/regionen/global/artikel/machtloser-vermittler-5746/?utm_campaign=de_40_20220301&utm_medium=email&utm_source=newsletter

Ein Generalsekretär der Vereinten Nationen, der sichtlich um Fassung ringt, ist nie ein sonderlich ermutigender Anblick. Und doch ließ sich genau das am vergangenen Donnerstag in New York beobachten: Ein offenkundig tief erschütterter António Guterres trat vor die Kameras und richtete „aus der Tiefe seines Herzens“ einen letzten emotionalen Aufruf an den russischen Präsidenten, „dem Frieden eine Chance zu geben“. Der Appell blieb bekanntlich ungehört. Noch während der Sicherheitsrat der VN über die Krise beriet, rollten russische Streitkräfte über die Grenzen der Ukraine.

Am Freitag folgte ein von Beobachtern erwartetes Veto des russischen VN-Botschafters, das eine Verurteilung der Aggression im höchsten Gremium der Weltorganisation verhinderte. Der von den Vereinigten Staaten eingebrachte Resolutionsentwurf, der die russische Regierung unmissverständlich aufforderte, ihre Truppen zurückzuziehen, war in letzter Minute durch sprachliche Änderungen noch leicht entschärft worden, um zögernde Länder an Bord zu holen. Doch am Ende enthielten sich nicht nur China, sondern auch Indien und die Vereinigten Arabischen Emirate der Stimme. Für manch einen Skeptiker war damit abermals [das Unvermögen der Vereinten Nationen](#) offensichtlich geworden. „[Was sollen die VN überhaupt?](#)“, fragte etwa der konservative britische *Spectator*.

Die VN legten unmittelbar vor der militärischen Eskalation ein Maß an Aktivität an den Tag wie seit Jahren nicht.

Doch bei aller Empörung über den zur Schau gestellten politischen Zynismus ist VN-Bashing gerade in diesen Tagen der militärischen Eskalation reichlich wohlfeil. Schließlich zählt es zu den inhärenten Herausforderungen der Vereinten Nationen, dass sie zu ihrem

reibungslosen Arbeiten eben die politische Kooperationsbereitschaft benötigen, deren Abwesenheit ihre Existenz begründet. Wenn die internationale Diplomatie am East River immer reibungslos funktionieren würde, bräuchte die Welt keine Vereinten Nationen.

Doch die Kritik läuft auch deshalb ins Leere, weil die VN unmittelbar vor der militärischen Eskalation ein Maß an Aktivität an den Tag legten wie seit Jahren nicht – inklusive eines [überraschenden Zwischenstopps](#) des US-Außenministers Blinken in einer laufenden Sitzung des VN-Sicherheitsrats. In den zurückliegenden Tagen kam allein der Sicherheitsrat drei Mal zusammen und auch die Generalversammlung lud zu einer dringlichen Sondersitzung. Untätigkeit wird man den Diplomaten in New York kaum vorhalten können.

Die Vereinten Nationen sind weder institutionell noch rechtlich darauf ausgelegt, in einem Konflikt zwischen Großmächten durch eine diplomatische Zauberformel Wunder zu erzwingen.

Sicher: Die Vereinten Nationen sind weder institutionell noch rechtlich darauf ausgelegt, in einem Konflikt zwischen Großmächten durch eine diplomatische Zauberformel Wunder zu erzwingen. Das aber schmälert nicht ihre Bedeutung. Denn in dieser Phase der Eskalation stellt es bereits eine nicht zu unterschätzende Leistung dar, überhaupt Gesprächskanäle offen zu halten.

Doch nicht nur als Kommunikationsplattform bleiben die Vereinten Nationen wichtig. Auch als Seismograf der Krise sind sie politisch bedeutsam. Und gerade diese Funktion dürfte nun noch einmal an neuer Relevanz gewinnen.

Noch am Sonntag beschloss der Sicherheitsrat auf Antrag des ukrainischen Botschafters und gegen den Widerstands Russlands die Überweisung der Ukraine-Akte an die Generalversammlung der Vereinten Nationen. China, Indien und die Arabischen Emirate enthielten sich abermals. In der Generalversammlung ist zwar jeder Mitgliedstaat gleichberechtigt vertreten, doch die Resolutionen des Gremiums haben weit weniger Gewicht als Beschlüsse des Rats.

Schon am heutigen Montag dürfte sich die Versammlung der Mitgliedstaaten nun mit dem Krieg befassen. Nicht nur für VN-Diplomaten bemerkenswert ist dabei die Entscheidung des Sicherheitsrats, die selten genutzte „*Uniting for Peace*“-Formel zu aktivieren.

„*Uniting for Peace*“ geht auf eine Resolution der Generalversammlung aus dem Jahre 1950 zurück, die das Ziel hatte, Vetos der Sowjetunion während des Koreakrieges zu umgehen. In Fällen, in denen der Sicherheitsrat mangels Einigkeit der Mitglieder die Hauptverantwortung für die Wahrung von Frieden und Sicherheit nicht wahrnimmt, können neun nichtständige Mitglieder des Rats die Generalversammlung einberufen, die innerhalb von 24 Stunden tagen muss. Diese kann dann geeignete Empfehlungen für kollektive Maßnahmen geben, einschließlich des Einsatzes von Waffengewalt. Seit Bestehen der Vereinten Nationen wurde dieses Prozedere nur elf Mal bemüht. Nun findet es in dieser Form erstmals seit 1981 Verwendung.

Vor acht Jahren hatten sich in der Generalversammlung nur 100 Staaten offen gegen die Krimpolitik Wladimir Putins gestellt.

Nach Planungsstand vom Sonntagabend dürfte das Krisenmanagement der Vereinten Nationen damit einerseits dem Muster folgen, mit dem die Weltorganisation schon 2014 auf die Annexion der Krim reagierte. Zugleich aber geht es nun in einem politisch und symbolisch bedeutsamen Punkt deutlich darüber hinaus. Das aber erhöht nur die

Bedeutung der nun anstehenden Positionierung der Generalversammlung. Seit Tagen sind nicht nur US-Diplomaten damit befasst, eine möglichst klare Verurteilung Russlands in New York zu erwirken.

Angesichts der Volatilität der Lage sind Voraussagen über die Stimmungslage schwierig. Sicher scheint nur: Die Aussprache in der Generalversammlung dürfte – mindestens – den gesamten Montag in Anspruch nehmen.

Vor acht Jahren hatten sich in der Generalversammlung nur 100 Staaten offen gegen die Krimpolitik Wladimir Putins gestellt. Es ist diese Benchmark, die in den kommenden Tagen einen aufschlussreichen Vergleich ermöglichen wird. Denn für eine Vermessung des Schadens an der regelbasierten Weltordnung ist durchaus entscheidend, ob die 193 Mitgliedstaaten der Generalversammlung nun in ihrer Ablehnung über die Positionierung des Jahres 2014 hinausgehen.

Auf Beifall dürfte der Krieg natürlich kaum treffen. Doch zumindest Zweifel an einer wirklich überwältigenden Verurteilung durch die Generalversammlung scheinen angebracht – nicht nur vor dem Hintergrund des Votums aus dem Jahr der Krimbesetzung.

Gut möglich, dass die Zögerlichkeit der UN-Mitgliedsländer mehr mit Skepsis gegenüber westlicher Doppelmoral zu tun hat, als mit Zustimmung zur russischen Aggression.

Dem Aufruf unter anderen der Regierung Norwegens, sich als Ko-Sponsor an der Resolution des Sicherheitsrats zur Verurteilung Russlands vom Wochenende zu beteiligen, waren jedenfalls nur knapp 80 Staaten gefolgt. Gut möglich, dass diese Zögerlichkeit [mehr mit Skepsis gegenüber westlicher Doppelmoral](#) zu tun hat, als mit Zustimmung zur russischen Aggression. Doch sollte sich dieser Trend in der Generalversammlung fortsetzen, wäre das ein weiteres Indiz für die Fragilität der regelbasierten Ordnung.

Klar ist dabei auch: Selbstredend wäre auch eine eindeutige Verurteilung des russischen Vorgehens in der VN-Generalversammlung unter dem Banner „*Uniting for Peace*“ noch keine Lösung des Konflikts. Doch ein klarer Ruf nach diplomatischen Lösungen wäre dennoch ein ermutigendes Zeichen in Zeiten, in denen selbst ein VN-Generalsekretär aus nachvollziehbaren Gründen vor den Augen der Weltöffentlichkeit mit der Fassung ringt.



Michael Bröning
New York

Michael Bröning leitet das Büro der Friedrich-Ebert-Stiftung in New York und ist Mitglied der Grundwertekommission der SPD.

- 10) „Putin spielt ‚hard ball‘ mit uns – also müssen wir es auch tun“.
Der Westen hat sich von Putin in eine defensive und reaktive Ecke drängen lassen, kritisiert NATO-Expertin Babst. Was EU und NATO nun tun sollten

https://www.ipg-journal.de/interviews/artikel/putin-spielt-hard-ball-mit-uns-also-muessen-wir-es-auch-tun-5730/?utm_campaign=de_40_20220222&utm_medium=email&utm_source=newsletter

Interviews 22.02.2022

Das Interview führten [Anja Wehler-Schöck](#) und Alexander Isele.

Präsident Putin hat die ostukrainischen Gebiete Donezk und Luhansk, die von prorussischen Separatisten kontrolliert werden, als unabhängig anerkannt. Das Minsker Friedensabkommen ist damit gescheitert. Droht uns nun ein Krieg mit Russland?

Präsident Putin hat mit der Anerkennung der beiden ostukrainischen Gebiete das „Tischtuch“ zwischen dem Westen und Russland endgültig zerschnitten. Er hat damit eindeutig die territoriale Integrität und staatliche Souveränität der Ukraine verletzt. Seine Ankündigung, nun „russische Friedenstruppen“ in die beiden Gebiete zu schicken, ist Teil seines zynischen Drehbuchs für die Ukraine. Schlussendlich will er die demokratisch gewählte Regierung von Präsident Zelensky absetzen, das Land destabilisieren und eine prorussische Regierung in Kiew sehen. Die Anwendung militärischer Gewalt soll so viel Druck auf Zelensky ausüben, dass er in den nächsten Stunden oder Tagen aufgibt und zurücktritt. Sollte er dies nicht tun, wird Russland mit großer Wahrscheinlichkeit die Ukraine militärisch angreifen.

Viele Beobachter vermuteten in den letzten Monaten, dass Putin mit seinem Säbelrasseln zwar seine Verhandlungsposition mit dem Westen verbessern, aber keinen Krieg eingehen will. Was könnte Putin mit einer kriegerischen Auseinandersetzung gewinnen?

Wenn man sich das russische Vorgehen 2008 in Georgien oder 2015 in Syrien zur Unterstützung des Diktators Assad in Erinnerung ruft, weiß man, dass Putin nicht zögert, militärische Gewalt zur Durchsetzung seiner politischen Ziele anzuwenden. Russlands militärische Drohkulisse in Belarus und an der Ostgrenze der Ukraine sind für ihn ein Mittel zur politischen Erpressung. Sowohl gegenüber der Ukraine als auch dem Westen, der in den vergangenen Wochen geradezu verzweifelt nach Moskau gepilgert ist, um eine diplomatische Lösung herbeizuführen. Putin will damit demonstrieren, dass er die westlichen Regierungschefs quasi zwingen kann, als „Bittsteller“ zu ihm zu kommen. Diese Botschaft ist in erster Linie für das heimische, also das russische Publikum gedacht. Generell ist die Wiederherstellung des Status Russlands als respektierte, geradezu gefürchtete globale Macht das primäre Ziel der russischen Politik. Die Schwächung und Spaltung von NATO und EU gehören dazu. Im Kern versucht Putin, die globale Vormachtstellung der USA bereits seit einiger Zeit zurückzudrängen und zu reduzieren, insbesondere hier in Europa.

Die Wiederherstellung des Status Russlands als respektierte, geradezu gefürchtete globale Macht ist das primäre Ziel der russischen Politik. Die Schwächung und Spaltung von NATO und EU gehören dazu.

Die EU und die USA haben bereits Sanktionen angekündigt. Ist dies in dieser Situation die richtige und eine ausreichende Antwort?

Ich wüsste nicht, worauf der Westen nun noch warten sollte, um Wirtschaftssanktionen uneingeschränkt und mit voller Härte gegen Russland zu verhängen. Persönlich hätte ich die Sanktionen schon viel früher verhängt, also zu Beginn der Krise. Der Westen hat mit einer eher vagen Ankündigung gedroht, die Präsident Putin ohnehin nie ernst genommen hat. Er setzt darauf, dass die westlichen Staaten am Ende zögern oder uneins sind. Ohnehin braucht es ja Zeit, bis sich die Wirkung von Sanktionen auf die russische Wirtschaft entfaltet. Insgesamt brauchen wir aber mehr als Wirtschaftssanktionen, um Putin ein Signal zu geben, das er auch versteht.

Sie haben das bisherige Vorgehen des Westens als nicht kohärent und sehr reaktiv kritisiert. Was muss sich ändern?

Ich habe bereits Anfang Januar gesagt, dass sich der Westen von Präsident Putin in eine defensive und reaktive Ecke hat drängen lassen. Sich darauf einzulassen, mit vorgehaltener Pistole mit Russland zu verhandeln, war in meinen Augen kein kluger Schachzug. Aber nun sind die Dinge so, wie sie sind. Für mich ist eine der Kernfragen in dieser Krise, wie der Westen dazu übergehen kann, Russlands globale Ambitionen auf breiter Front zurückzudrängen. Denn es geht leider um mehr als die Dominanz über die Ukraine. Wir müssen sowohl kurzfristig als auch langfristig denken. Natürlich wird es in den kommenden Tagen und Wochen um die Situation in der Ukraine gehen. Aber wir sollten uns auch fragen, was Putin als Nächstes tun wird, wo er in unserer europäischen Nachbarschaft dieselbe oder eine ähnliche Methode anwenden wird, um Moskaus Einfluss in Europa mit gewaltsamen Mitteln zu vergrößern. Putin spielt „*hard ball*“ mit uns – also müssen wir es auch tun.

Sich darauf einzulassen, mit vorgehaltener Pistole mit Russland zu verhandeln, war kein kluger Schachzug.

Was genau meinen Sie damit?

In den letzten Jahren hat sich Russland bereits auf dem westlichen Balkan breitgemacht, quasi unter den Augen der NATO und der EU. In Serbien und Bosnien ganz besonders. Vom Kaspischen Meer bis nach Zentralasien hat sich Russland erneut als Hegemonialmacht etablieren können. Im Nahen Osten hat Putin bis in die Golfstaaten und Israel hinein sein Netz geknüpft. In Afrika unterstützt Moskau autoritäre Herrscher mit Waffenlieferungen, Wagner-Truppen und über spezielle Abkommen. In den vergangenen fünf Jahren hat Russland solche Abkommen mit 19 afrikanischen Staaten geschlossen. Amerika und Europa werden in Afrika immer weiter von Russland und China zurückgedrängt.

Aber Putin will nicht nur den Zugang zu natürlichen Ressourcen in Afrika. Sein Ziel sind vor allem auch strategische Ziele wie Häfen – am Horn von Afrika und an der libyschen Küste. Sein „Traum“ wären mehrere russische Militärbasen im Mittelmeer, die die Bewegungsfreiheit der maritimen Kräfte der NATO dort erheblich beschränken. Im östlichen Mittelmeer hat Russland ja bereits gemeinsam mit China Militärübungen abgehalten. Kurzum: Wir müssen dort hinschauen, wo Russland die europäische Sicherheit weiter oder stärker bedrohen kann.

Was sollten die NATO und die EU nun tun?

Erstens sollte die NATO die strategische Partnerschaft mit Russland formal aufkündigen. Es gibt keinen realen Grund anzunehmen, dass unser Verhältnis zu Moskau auf absehbare Zeit partnerschaftlich sein wird. Zweitens sollten jetzt wirklich Wirtschaftssanktionen verhängt werden. Drittens müssen sich die NATO und die EU nunmehr gemeinsam und eng verzahnt aufstellen. Es ist keine Zeit mehr für institutionelles Gerangel in Brüssel. Der Westen muss sich über die beiden Organisationen neu konstituieren und seine Fähigkeiten zielgerichtet bündeln, vor allem in den Bereichen militärische Fähigkeiten, Cyberabwehr und hybride Bedrohungen. Wir müssen uns auf das strategisch Wesentliche konzentrieren, und das ist die Verteidigung unserer liberalen Ordnung gegen Russland und China. Zu einer strategischen Fokussierung gehört in meinen Augen auch, dass beide Organisationen ihre Strategieanpassungen zeitlich verschieben und ihr Augenmerk auf unsere unmittelbare Nachbarschaft im Osten und Süden lenken. Jetzt ist nicht die Zeit für theoretische Betrachtungen.

Die NATO und die EU müssen sich nunmehr gemeinsam und eng verzahnt aufstellen. Es ist keine Zeit mehr für institutionelles Gerangel in Brüssel.

Viertens wird die NATO mit Sicherheit ihr Abschreckungs- und Verteidigungsdispositiv an der Ost- und Südostflanke des Bündnisses verstärken müssen. Dazu gehört vielleicht auch die Stationierung von Raketenystemen und NATO-Truppen mit schwerem Gerät. Und fünftens: Wir sollten die Länder und Regionen diplomatisch ansprechen und stärken, in denen Russland versuchen könnte, seinen Einfluss mit unlauteren Methoden weiter auszudehnen. Dazu gehören vor allem Moldawien und Bosnien – wobei es in beiden Fällen schwierig werden wird, denn der Einfluss Moskaus ist dort ohnehin schon stark. Aber wir sollten es unbedingt versuchen und müssen auf diese Länder jetzt zugehen.

Und schließlich sollten wir anfangen, den Konflikt in der Ukraine mit globalen Augen zu sehen: Wer würde den Westen gegen Russland unterstützen? Wer hätte ein Interesse an einem fragilen Europa? Und wer nicht? Welche Staaten können wir dafür gewinnen, sich auf der diplomatischen Ebene offen gegen Moskau zu stellen? Zum Beispiel im VN-Sicherheitsrat? Indien? Israel? Pakistan? Unsere demokratischen Verbündeten im asiatisch-pazifischen Raum? Letztendlich müssen wir auch mit China reden, und zwar jetzt und heute!

Der Westen will sicherlich keinen neuen Eisernen Vorhang in Europa errichten. Leider aber hat sich Präsident Putin entschlossen, genau dies zu tun. Darauf sollten wir mit einem strategischen Maßnahmenpaket reagieren. Uns bleibt nichts anderes übrig, wenn wir das Europa, das wir seit dem Ende des Kalten Krieges geschaffen haben, bewahren wollen. Wir müssen es nun aktiv verteidigen.



Stefanie Babst, London

Stefanie Babst ist Mitbegründerin und *Global Policy Advisor* der Beratungsfirma *Brooch Associates* in London. Zuvor war sie 22 Jahre in verschiedenen Führungspositionen für die NATO tätig, zuletzt als Leiterin des *Strategic Foresight Team* und von 2006 bis 2012 als *Deputy Assistant Secretary-General for Public Diplomacy*.

01) US-Präsident Joe Biden – Das Gegenteil von schlau?

paperpress

seit 1976



Nr. 599-33

27. März 2022

47. Jahrgang

Das Gegenteil von schlau

Der Präsident der USA, **Joe Biden**, nennt den russischen Präsidenten **Wladimir Putin** einen „Kriegsverbrecher“ und bezeichnet ihn gestern in Warschau als „Schlächter.“ In einer Rede in der polnischen Hauptstadt sagte er dann auch noch den Satz: „Um Gottes Willen, dieser Mann darf nicht an der Macht bleiben.“ Wer würde Biden widersprechen wollen, wenn er sich über einen Mann äußert, dessen Soldaten Kinder, Frauen und Senioren ermorden? Dennoch sind die Äußerungen von Biden das Gegenteil von schlau.

Lassen wir einmal beiseite, mit welchen Despoten die westliche Welt ansonsten Geschäfte macht. Bricht man gleich die Beziehungen zu einem Land ab, nur weil die dortigen Machthaber einen Regimekritiker mit der Kettensäge zerteilen? Natürlich nicht.

Das *Weißes Haus* hat Bidens Satz zu relativieren versucht, gemeint war: „*Putin dürfe keine Macht über Nachbarn oder über die Region ausüben.*“ Als „mächtigster Mann der Welt“ sollte man wissen, was man wie sagt, ohne später Interpretationshilfe geben zu müssen. ZDF-Korrespondent **Elmar Theveßen** irrt vermutlich nicht, wenn er kommentiert: „*Aber vielleicht, so haben wir den Eindruck, war es ja doch Absicht.*“ Biden habe nach Ansicht von Theveßen „*faktisch sehr unklug gehandelt.*“ Sollte es noch so etwas wie ein diplomatisches, inzwischen blutgetränktes Tuch zwischen den USA und Russland geben, so ist dieses in Warschau zerschnitten worden.

Der Weg zum Ende des Angriffs- und Vernichtungskrieges gegen die Ukraine führt nur über Diplomatie und leider auch nur über Putin. Dass sich Putin in die Enge getrieben fühlt, weil der Blitz aus seinem Krieg erloschen ist und die zahlreichen Sanktionen wirken, bis hin zu dem Umstand, dass auch immer mehr Russen ihr Land verlassen, ist am Gesicht des Tyrannen ablesbar. Aber, es wird vermutlich keinen Tyrannenmord geben.

Im Gegensatz zu Putin ist ein amerikanischer Präsident ständig im Wahlkampf. Am 8. November finden die so genannten Zwischenwahlen statt. 34 der 50 Bundesstaaten besetzen je einen Sitz im Senat neu. Derzeit gehören 14 davon den Demokraten an, 20 den Republikanern. Von den insgesamt 100 Sitzen belegen die Republikaner 50, die Demokraten 48, zwei sind unabhängig. Kommt es zum Pat, entscheidet die US-Vizepräsidentin **Kamala Harris**, die den Vorsitz im Senat führt. Das Repräsentantenhaus wird am 8. November komplett neu gewählt. Von den 435 Sitzen entfallen derzeit 222 auf die Demokraten und

213 auf die Republikaner. In beiden Kammern ist es also knapp für Bidens Regierung. Mit anderen Worten, am Abend des zweiten Dienstags im November könnte Biden ohne Parlamentsmehrheit dastehen. Das ist vielen Präsidenten vor ihm auch schon passiert, es hindert jedoch extrem an der Durchsetzung eigener politischer Ziele.

Die Amerikaner lieben es, wenn ihre Präsidenten stark und entschlossen erscheinen. Bei Joe Bidens Auftritten hat man leider oft Mitleid mit ihm, weil er so gebrechlich erscheint. Dazu spricht er sehr leise, was auch nicht gerade wirkungsvoll ist. Er muss Stärke beweisen, und das gelingt nur, wenn er klare Kante gegen Putin zeigt. Die Amerikaner haben einen großen Gerechtigkeitsinn, sie verabscheuen den Krieg in der Ukraine und halten von Putin genau das, was ihr Präsident über ihn gesagt hat.

Es ist nicht von der Hand zu weisen, dass 2024, wenn in den USA Präsidentschaftswahlen anstehen, **Joe Biden** Geschichte ist, **Wladimir Putin** aber immer noch im Kreml sitzt. Ob **Donald Trump** noch einmal antritt, ist ungewiss, kann aber nicht ausgeschlossen werden. T-Shirts gibt's jedenfalls schon.



Ob Putin Trumps Wahlkampf wieder unverhohlen unterstützen wird, kann auch nicht ausgeschlossen werden. Charakterlich sind sich beide ähnlich. Was nicht nur die Demokratische Partei, sondern die ganze freie Welt braucht, ist eine Alternative zu **Joe Biden**, die sich möglichst bald aufstellt. **Kamala Harris** wäre aus vielerlei Gründen eine gute Wahl.

Wie auch immer: Jetzt muss erst einmal der Krieg beendet werden. Nach Lage der Dinge scheint das nur auf diplomatischem Wege möglich zu sein. EU und NATO stehen enger zusammen als je zuvor. Wenn es ihren Diplomaten nicht gelingt, den Krieg zu beenden, wem sonst? Auch wenn der Brechreiz schwer zu unterdrücken ist, man muss mit Putin im Gespräch bleiben, meint **Ed Koch**.

1

02) Dr. Höchtl zum Ausscheiden Russlands aus dem Europarat

„Der Schritt Russlands - das Ausscheiden aus dem Europarat - bedeutet in meinen Augen ein klares Zeichen der Distanzierung vom DEMOKRATISCH-PLURALISTISCHEN Europa, das sich zu einem RECHTSSTAATS-Modell bekennt.

Für mich signalisiert dies eine bewusste TRENNUNG, weil man sich nicht mehr an die seit Jahrzehnten entwickelten Regeln, die zwischen zivilisierten Staaten gelten sollen, halten möchte“, schrieb uns **NR-Abg. a.D. Prof. Dr. Josef Höchtl**, Präsident der Österreichischen Gesellschaft für Völkerverständigung. [Bitte lesen Sie hier weitere Ausführungen zum Thema.](#)

Russland scheidet aus dem Europarat („Europa der 47“) in Straßburg aus -----
----- **Der neueste Schritt Russlands -das Ausscheiden aus dem EUROPARAT- bedeutet in meinen Augen ein klares Zeichen der Distanzierung vom DEMOKRATISCH-PLURALISTISCHEN Europa, das sich zu einem RECHTSSTAAT-Modell bekennt. Für mich signalisiert dies eine bewusste TRENNUNG, weil man sich nicht mehr an die seit Jahrzehnten entwickelten Regeln, die zwischen zivilisierten Staaten gelten sollen, halten möchte. Natürlich ist das ein SCHRITT möglicher weiterer KONFRONTATIONEN. EUROPA wird noch unruhiger.**

Aber: Die HOFFNUNG stirbt NIE -
Josef Höchtl

Prof. Dr. Josef Höchtl, eh. Abg. z. Nationalrat,
Präsident der „Österreichischen Gesellschaft für Völkerverständigung“
Hoechtl.consulting@gmail.com

Hier sind **entscheidende Bestimmungen und Entscheidungen** nachzulesen:

Am **25. Feber 2022** stimmten im Ministerkomitee von den **47 Mitgliedsstaaten** des Europarates **42 Staaten für die Entziehung des Stimmrechtes von Russland. Dagegen waren Russland und Armenien.** Die Türkei enthielt sich, Aserbaidshan und Serbien blieben der Abstimmung fern. Russland ist **seit 1996** Mitglied des Europarates und bereits **2014** wurde ihm infolge des Referendums über den Status der Krim das **Stimmrecht entzogen.** Aus Protest setzte Russland im Jahre **2017** seine Zahlungsverpflichtungen gegenüber dem Europarat aus.

Mit dem **Entzug der Vertretungsrechte**, welche am 25. Feber in Kraft traten, **reagierte das Ministerkomitee auf die Verletzung von Rechtsstaatlichkeits- und Menschenrechtsprinzipien, zu denen sich die 47 Mitgliedsstaaten des Europarates verpflichtet haben. Einen derart tigen Schritt wandte der Europarat bisher erst einmal im Jahre 1969 gegen die Militärjunta in Griechenland an.**

Russland hat nun am 10.3.2022 eigenständig den Austritt beschlossen und kommt damit einem Ausschlussverfahren zuvor. Russland will nicht mehr im Europarat (dem „Europa der 47“) mitarbeiten. Das teilte Außenministerium in Moskau mit und spottete: „Sie können Spaß an ihrer Kommunikation miteinander haben, aber ohne Russland.“ Russland werde sich nicht an der Kampagne beteiligen, dass „die NATO und ihre gehorsamen EU-Follower Europas älteste Organisation in eine weitere Plattform zum Predigen westlicher Vorherrschaft und Fensterrede“ umwandle.

Der **bisherige Beschluss** des Europarates hätte bedeutet, dass Russland **vorerst** Mitglied des Europarates und Vertragsstaat seiner Konventionen bleibt, auch der **Europäischen Menschenrechtskonvention (EMRK)**.

Der gewählte russische Richter am **Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR)** bleibt Mitglied des Gerichtshofs. Die gegen die Russische Föderation eingebrachten **Beschwerden** würden weiterhin vom Gerichtshof geprüft und es würde weiterhin über russisches Fehlverhalten entschieden.

Nach der Entscheidung des **Ministerkomitees am 25. Feber**, die Vertretungsrechte von Russland im Europarat auszusetzen, fand nun am **14. und 15. März 2022 in Straßburg / Strasbourg** die „**Parlamentarische Versammlung**“ statt, eine **Dringlichkeitsdebatte** über die „**Folgen der russischen Aggression gegen die Ukraine**“ durchführen.

LINK zur Tagesordnung: https://pace.coe.int/pdf/Tagesordnung_14./15.3.2022 <https://pace.coe.int/en>

Der **Ausstieg aus dem Europarat** bedeute auch den **Ausstieg aus allen Mechanismen** des Europarates, sagte Kreml-Sprecher **Dmitri Peskow** laut der Nachrichtenagentur Interfax. Allerdings ist der **ausscheidende Staat verpflichtet**, bereits ergangene Urteile des Gerichtshofs umzusetzen. In der Vergangenheit hatte Russland die Entscheidungen ohnehin beharrlich missachtet, so auch im Fall der **Regimekritiker wie Alexander Nawalny** oder **Michail Chodorkowski**. Russland beklagte immer wieder angebliche Diskriminierung.

Den Regeln gemäß wird das Ausscheiden eines Mitglieds mit einem konkreten Datum beschlossen. Danach behalten die **Bürger des ausscheidenden Landes noch ein halbes Jahr die Möglichkeit**, **Beschwerden beim Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR)** einzureichen.

Die **UNO-Vollversammlung** hat am 2.3.2022 in New York den **Angriff Russlands auf die Ukraine** mit großer Mehrheit verurteilt.

141 Mitgliedstaaten der **Vereinten Nationen stimmten für die Resolution**.

35 Länder enthielten sich

nur 5 lehnten den Beschluss ab.

Die **Gegenstimmen** kamen von Weißrussland, Nordkorea, Eritrea, Syrien und natürlich **Russland** selbst.

Die Stimmenthaltungen kamen von **China, Indien und dem Iran**.

Europäische Union (EU) (Seiten A 46 bis A 47)



ipg-journal: Neuerscheinungen vom
Samstag, 26. März 2022

03) Richtungsbestimmung. Neuen Schwung für eine europäische Verteidigungspolitik – das erhofft man sich vom Strategischen Kompass der EU. Diese Erwartung wird er enttäuschen

Von Federico Santopinto

Außen- und Sicherheitspolitik 25.03.2022

https://www.ipg-journal.de/rubriken/aussen-und-sicherheitspolitik/artikel/richtungsbestimmung-5833/?utm_campaign=de_40_20220326&utm_medium=email&utm_source=newsletter

Nach heftigen Diskussionen und zähen Verhandlungen hat sich die EU auf ihren neuen Strategischen Kompass geeinigt. Das mal als Grundlagentext, mal als Weißbuch bezeichnete 50-seitige Dokument soll den Kurs der europäischen Verteidigungspolitik festlegen, um ihr neuen Schwung zu verleihen und die Richtung für künftiges Handeln vorzugeben.

Es ist nicht das erste Mal, dass die EU diese Art von Grundsatzüberlegungen anstellt. In der Vergangenheit haben die Mitgliedstaaten bereits mehrmals versucht, durch die Ausarbeitung strategischer Grundsatzdokumente den Startschuss für eine wahrhaftige europäische Verteidigungspolitik zu geben, ohne jemals wirklich weit zu kommen. Beispiele hierfür sind die „Solana-Doktrin“ von 2003, die Globale Strategie von 2016 und die Ständige Strukturierte Zusammenarbeit von 2017, aber auch die Schlussfolgerungen des Kölner Gipfels von 1999 oder der Vertrag von Lissabon selbst, der 2009 in Kraft trat. Die bei diesen Gelegenheiten erstellten Dokumente sollten jeweils endgültig die Prioritäten der Verteidigungspolitik der EU festlegen, um ihr neues Leben einzuhauchen. Warum sollte es dieses Mal anders sein?

Die Idee, ein Strategiepapier zu verfassen, das als Richtschnur für das Handeln der EU dienen soll, wurde im Zusammenhang mit dem Irak-Krieg aus den USA übernommen.

Bevor diese Frage beantwortet werden kann, bedarf es zunächst einer Klarstellung. Die Idee, ein Strategiepapier zu verfassen, das als Richtschnur für das Handeln der EU dienen soll, wurde Anfang der 2000er Jahre im Zusammenhang mit dem Irak-Krieg aus den USA übernommen. Damals veröffentlichte US-Präsident George W. Bush eine öffentlichkeitswirksame Strategie, in der er die politisch-militärischen Absichten seiner Regierung ankündigte. 2003 wollten die Europäer dann nachziehen. Wie ihr amerikanischer großer Bruder schrieben auch sie ihr eigenes Grundsatzdokument, das erste seiner Art auf EU-Ebene.

Die Amerikaner beabsichtigten mit ihrer Strategie jedoch etwas völlig anderes als die EU. Es ging der Bush-Regierung sicherlich nicht darum zu verstehen, was sie mit ihrer Verteidigungs- und Außenpolitik erreichen wollte. Die Amerikaner hatten (und haben) in dieser Hinsicht sehr klare Vorstellungen. Tatsächlich verfolgten die USA eher ein kommunikatives als ein inhaltliches Ziel. Sie wollten dem Rest der Welt eine politische Botschaft senden, damit ihre Freunde und Feinde diese zur Kenntnis nehmen und entsprechend handeln.

Mit der Solana-Doktrin hingegen begaben sich die Europäer auf ein völlig anderes Terrain. Im Gegensatz zu ihren Verbündeten auf der anderen Seite des Atlantiks mussten sich die einzelnen Mitgliedsstaaten zunächst darauf einigen, was sie eigentlich gemeinsam erreichen wollten, um dann im zweiten Schritt über das Wie zu verhandeln. Kurzum, sie mussten eine Reihe ontologischer Fragen beantworten, in der Hoffnung, Klarheit über den eigentlichen Sinn ihres Projekts einer gemeinsamen EU-Verteidigungspolitik zu gewinnen.

Wenn sie ratlos sind und nicht wissen, was sie tun sollen, neigen die Europäer dazu, Strategien zu schreiben, in der Hoffnung, dadurch Klarheit zu gewinnen.

Die Tatsache, dass die Europäer immer wieder an den Punkt kommen, ein EU-Strategiedokument zu erarbeiten, zeigt, dass es ihnen nie wirklich gelungen ist, bestimmte grundlegende Fragen zu beantworten. Damals wie heute sind sie immer noch auf der Suche nach sich selbst. Sie haben noch nicht verstanden, was die Identität und die Rolle der Union auf der internationalen Bühne ist. Wenn sie ratlos sind und nicht wissen, was sie tun sollen, neigen die Europäer dazu, Strategien zu schreiben, in der Hoffnung, dadurch Klarheit zu gewinnen. Bevor man jedoch die Rolle der EU in der Welt begreifen kann, muss man erst einmal verstehen, was die EU überhaupt ist. Der neue Strategische Kompass wird uns das sicherlich nicht sagen können. Dafür reicht ein kurzer Blick auf seinen Inhalt.

In seiner Einleitung – die zwischen den Mitgliedstaaten mühsam ausgehandelt wurde – skizziert der Kompass eine gemeinsame Lesart der Bedrohungen, denen sich Europa gegenüber sieht. Im zweiten Teil kündigt die EU eine Stärkung ihrer Handlungsfähigkeit an, insbesondere durch die Schaffung einer multinationalen Eingreiftruppe mit 5 000 Einsatzkräften. Strukturell weist diese die gleichen Nachteile der seit 2007 verfügbaren und nie eingesetzten Gefechtsverbände auf. Auch eine Ausweitung der Führungs- und Kontrollkapazitäten wird erwähnt. Drittens soll die EU-übergreifende Zusammenarbeit in den Bereichen Nachrichtendienste, Internet, Weltraum, Bekämpfung von Desinformation und hybriden Bedrohungen verstärkt werden.

Das vierte Kapitel ist zweifellos das interessanteste. Es befasst sich mit der Frage gemeinsamer Investitionen in militärische Kapazitäten und weist darauf hin, dass die EU über neue Förderinstrumente auf diesem Gebiet verfügt. Ein gezielter und verstärkter Einsatz von Ressourcen für die Verteidigung wird ebenfalls erwähnt, ebenso wie eine Stärkung der militärischen Planung der Mitgliedsstaaten auf EU-Ebene. Das letzte Kapitel widmet sich schließlich den strategischen Partnerschaften der Union mit der NATO und den Vereinten Nationen, aber auch mit anderen regionalen Organisationen sowie auf bilateraler Ebene.

Die Frage, die die EU früher oder später beantworten muss, ist simpel: Handelt es sich um ein Kooperations- oder ein Integrationsprojekt?

Die im Strategischen Kompass behandelten Punkte sind durchaus wichtig. Dennoch gehen sie auf keine der oben genannten grundlegenden Herausforderungen ein. Wieder einmal haben sich die Mitgliedstaaten bemüht, ihnen auszuweichen. Die Frage, welche die EU

früher oder später beantworten muss, ist simpel: Welchen Stellenwert hat ihre gemeinsame Verteidigungspolitik im Rahmen des europäischen Integrationsprozesses? Ist die europäische Verteidigung als eine Etappe dieses Prozesses zu betrachten, den die EU verkörpert? Oder verfolgt die EU eher das Ziel, die Verteidigungspolitik ihrer Mitgliedsstaaten zu koordinieren, die auf diesem Gebiet jedoch weiterhin unabhängig und eigenständig agieren sollen? Anders ausgedrückt: Handelt es sich um ein Kooperations- oder ein Integrationsprojekt?

Diese Fragen sind ganz und gar nicht belanglos. Solange die Europäer nicht in erster Linie sich selbst und in zweiter Linie ihren Verbündeten klarmachen, was ihre gemeinsame Verteidigungspolitik im Rahmen des politischen Integrationsprozesses in Europa darstellen soll, sind sie nicht in der Lage zu verstehen, was sie tun und was sie nicht tun sollen. Gleichzeitig können sie so die Rolle der EU nicht von der Rolle der NATO abgrenzen.

Für das Zögern der Europäer, diese existenzielle Frage zu beantworten, gibt es einen Namen: „konstruktive Mehrdeutigkeit“. Henry Kissinger definierte diesen Begriff als die bewusste Entscheidung der an einer Verhandlung beteiligten diplomatischen Akteure, hinsichtlich ihres Ziels vage zu bleiben, damit dieses trotz Meinungsverschiedenheiten erreicht werden kann. Dieser Begriff hat in der Vergangenheit zweifellos seinen Dienst erwiesen. Ohne ihn hätten die EU-Mitgliedstaaten niemals eine gemeinsame Militärpolitik auf den Weg bringen können. Die konstruktive Mehrdeutigkeit der europäischen Verteidigung kann jedoch nicht ewig Bestand haben. Früher oder später muss sie überwunden werden. Langfristig gesehen führt politische Mehrdeutigkeit immer zu Missverständnissen, die nicht konstruktiv, sondern lähmend sind.

Für das Zögern der Europäer, diese existenzielle Frage zu beantworten, gibt es einen Namen: „konstruktive Mehrdeutigkeit“.

Eine weitere Schwäche des Strategischen Kompasses liegt in der Bedeutung, die ihm beigemessen wird, und in den Erwartungen, die damit verbunden sind. Seit mehreren Jahren wird Europa mit strategischen Überraschungen konfrontiert, die die Union aus der Bahn werfen und dazu zwingen, der Geschichte hinterherzulaufen, anstatt ihr vorzugreifen. Als die Mitgliedstaaten am 19. November 2019 den Prozess einleiteten, der zur Verabschiedung des Strategischen Kompasses führen sollte, nahmen die meisten Mitgliedstaaten Russland nicht wirklich als Bedrohung wahr. Obwohl durchaus nicht alle die gleiche Meinung in dieser Sache vertraten.

Seit dem 24. Februar 2022 hingegen, nachdem Wladimir Putin seinen Angriffskrieg gegen die Ukraine begonnen hat, richten sich alle Blicke einstimmig in die gleiche Richtung: in die des Kremls. Der Kompass musste daher dringend geändert werden – obwohl er noch nicht einmal verabschiedet worden war. Die neue geopolitische Lage sollte berücksichtigt werden, um eine deutlichere Sprache gegenüber Russland zu finden, das plötzlich zur größten Sicherheitsbedrohung des Kontinents geworden war.

Der Krieg in der Ukraine steht somit sinnbildlich für das Hauptproblem, dem die Europäer bei ihren Grundsatzdebatten gegenüberstehen. Die Idee, ein strategisches Dokument in Stein zu meißeln, während man auf die nächste strategische Überraschung wartet, könnte sich als nutzlos erweisen. Gestern wurde mit dem Finger auf den islamistischen Terrorismus gezeigt. Heute auf Moskau. Und morgen?

Wenn die EU in eine Sackgasse gerät, hat sie die unangenehme Angewohnheit, banale verwaltungspolitische Maßnahmen als große Reform zu tarnen.

Die Unvorhersehbarkeit der internationalen Beziehungen bedeutet bei weitem nicht, dass die Union auf eine grundlegende Diskussion über die Richtung, die sie ihrer Außen- und Verteidigungspolitik geben will, verzichten sollte. Aber eine solche Debatte kann nicht als „die“ große Reform präsentiert werden, die schließlich den Startschuss für die Entwicklung einer ernstzunehmenden gemeinsamen Verteidigungspolitik geben wird. Vielmehr sollte sie als das bezeichnet werden, was sie ist oder sein sollte, nämlich eine gewöhnliche politisch-administrative Einigung, die dazu dienen soll, den ständigen Dialog zwischen den europäischen Entscheidungsträgern zu befördern. Der Strategische Kompass wurde trotz alledem mit großem Pomp als Vorzeigeeinigung angekündigt, welche die seit über 20 Jahren stagnierende europäische Verteidigungspolitik endlich in Gang bringen soll.

Wenn die Union in eine Sackgasse gerät, hat sie die unangenehme Angewohnheit, banale verwaltungspolitische Maßnahmen als große Reform zu tarnen, die die Lage verändern sollen. Kurzfristig zahlt sich diese Vorgehensweise sicherlich aus, da sie die Öffentlichkeit beruhigen kann, die nach Antworten sucht. Längerfristig kann das jedoch einen Bumerang-Effekt zur Folge haben, wenn nämlich Erwartungen geweckt werden, die letztendlich enttäuscht werden, was den Sarkasmus und die Skepsis gegenüber Brüssel weiter schüren wird.



Federico Santopinto
Brüssel

Federico Santopinto ist wissenschaftlicher Mitarbeiter beim Think Tank *Groupe de recherche et d'information sur la paix et la sécurité* (GRIP), wo er zur europäischen Integration im Bereich der Verteidigungs- und Außenpolitik arbeitet.

Aus dem Französischen von Maike Hopp

04) Die EU unter dem Einfluss von NGOs und Lobbys: „Ein permanenter Staatsstreich, um eine Agenda durchzusetzen“

18. 03. 2022

Vor einigen Tagen berichteten wir über einen wichtigen Bericht ([hier herunterladen](#), französisch) über die Praktiken in den EU-Institutionen und den Einfluss von Lobbyisten und NGOs, die von Persönlichkeiten wie Bill Gates, Schwab oder Soros kontrolliert werden.

Diese Lobbyisten und/oder NGOs haben einen Einfluss auf den europäischen Gesetzgebungsprozess, den die Bürger unserer Länder nicht haben (außer bei den Europawahlen). Eine echte Bedrohung für die Demokratie also.

Um einen Überblick über den Stand der Dinge zu bekommen, haben wir den Autor des Berichts, Thibault KERLIRZIN, Berater für Strategie der wirtschaftlichen Intelligenz, interviewt.

Breizh-info.com: Was ist die Stiftung Identität und Demokratie?

Thibault KERLIRZIN: Die ID-Stiftung ist die europäische politische Stiftung, die der Partei Identität und Demokratie, einem Bündnis rechtspopulistischer Parteien (für Frankreich: Rassemblement National), angegliedert ist. Sie heißt seit 2019 so und ist Nachfolgerin der Bewegung für ein Europa der Nationen und der Freiheit (MENL, 2014–2019), die über eine Stiftung mit demselben Namen verfügte.

Die ID-Stiftung, deren Vorsitzender der Europaabgeordnete Hervé Juvin ist, veröffentlicht regelmäßig thematische Berichte, die auf ihrer Website zum Download bereitstehen und auf Anfrage bei der Stiftung in Papierform erhältlich sind.

Breizh-info.com: Was war der Auslöser für das Schreiben dieses Berichts?

Thibault KERLIRZIN: Eine Europaabgeordnete der ID-Partei hat meine Bücher Greenpeace, eine NGO mit doppeltem Boden(n)? (2018) und Soros the Imperial (2019) sowie meine verschiedenen Arbeiten über NGOs und George Soros, die 2015 begannen, gelesen. Da sie sah, dass diese Art von Organisationen auf EU-Ebene aktiv ist, beauftragte sie mich, das Thema zu untersuchen und quantitativ und qualitativ zu ermitteln, wie groß der Einfluss von NGOs auf den europäischen Gesetzgebungsprozess und damit auf unser Leben tatsächlich ist. Schließlich verfügen sie über kein gewähltes Mandat, sondern behaupten von sich, das Sprachrohr der Zivilgesellschaft zu sein und „unabhängig“ zu sein.

Breizh-info.com: Was sind die wichtigsten Schlussfolgerungen?

Thibault KERLIRZIN: Der Einfluss der NGOs ist real. Der Bericht stellt eine qualitative und quantitative Mischung dar, die durch vielfältige Konfigurationen veranschaulicht wird (Treffen mit Kommissionsmitgliedern, Einflusskampagnen bei öffentlichen Konsultationen, Mitgliedschaft in Expertengruppen, behauptete und überprüfte Erfolge und konkrete Fälle). Er ist natürlich nicht erschöpfend: NGOs stellen etwa 3.500 der 13.300 Lobbying-Einheiten (Unternehmen, Kanzleien, Berufsverbände, halbstaatliche Strukturen, religiöse Organisationen, Think Tanks und Universitäten), und nicht alle sind einflussreich.

Eine Reihe von NGOs (111 für die USA zum Zeitpunkt meiner Studie) hat kein Brüsseler Büro, sondern bleibt rein außergemeinschaftlichen Gesetzen unterworfen. Dies ist bei einigen der einflussreichsten NGOs der Fall, insbesondere bei der Präsidentschaft der Kommission: Bill & Melinda Gates Foundation, Global Citizen, World Economic Forum (WEF, Schweiz). Andere sind fälschlicherweise europäisch: Open Society European Policy Institute (Brüsseler Zweig der NGO von George Soros) oder werden hauptsächlich von außergemeinschaftlichen Geldgebern finanziert: Transport & Environment, European Climate Foundation, ONE...

Hier sind einige konkrete Beispiele für ihr Gewicht:

1. Am 26.01.2021 hielt Ursula von der Leyen eine Videokonferenz mit Klaus Schwab (Präsident und Gründer des World Economic Forum) in Davos ab und würdigte dessen Great Reset. Anschließend entfaltete sie ihre programmatische Agenda für die Europäische Union. Am Ende ihrer Rede gratulierte Schwab ihr und betonte, dass ihre Agenda den Great Reset zusammenfasse und er sich freue, dass die

Europäische Union bei dessen Umsetzung eine Vorreiterrolle einnehmen werde. Von der Leyen war von August 2016 bis 2019 Mitglied des Verwaltungsrats von Davos und die Europäische Kommission ist Mitglied des WEF und zahlt dem WEF neben den bereits bestehenden Zuschüssen auch Zuschüsse.

2. Global Citizen, das bereits stark von der Gates-Stiftung finanziert wird (46 Millionen Euro), ist die NGO, die die meisten Meetings mit der Kommissionspräsidentschaft ab 2019 erhalten hat. Von der Leyen hat für sich in Anspruch genommen, in der COVID-Frage eng mit ihr zusammenzuarbeiten. Bei diesem Thema finden wir auch den Einfluss des WEF (Gesundheits-/Impfpass zusätzlich zum Great Reset), der Gates-Stiftung (Treffen mit der Kommission, Finanzierung von Strukturen wie GAVI und der COVAX-Vorrichtung, dem Pandemic Action Network oder der Coalition for Epidemic Preparedness Innovations, genannt CEPI).
3. Transparency International, Stellvertreterin der Soros-Netzwerke (und passenderweise schweigsam zu Soros' Steueroptimierungen), verfügt über anerkanntes Fachwissen und entsprechendes Gewicht in Bezug auf die von ihr geschaffenen Integritätspakte (ein preisgekröntes Instrument zur Betrugsprävention), ihren Korruptionswahrnehmungsindex, den Rechtsrahmen zum Schutz von Whistleblowern (obwohl sie zu Assange schweigt) usw.
4. ECRE (finanziert u. a. von Nicht-EU-NGOs wie der Open Society, der Oak Foundation oder der Charles-Leopold-Mayer-Stiftung, wobei die beiden letzteren aus der Schweiz stammen), PICUM oder EPIM zum Europäischen Sozialfonds (ESF+) für Migranten, deren Vorschläge sich beispielsweise in der Entschließung des Europäischen Parlaments vom 4. April 2019 wiederfinden (siehe Artikel 3, 4, 6, 7, 8, 13 und 27).

NGOs sind darüber hinaus in ein globaleres Netz einzubetten, in dem sich andere Arten von Organisationen bewegen, die im Transparenzregister der Europäischen Kommission registriert sind. Nehmen wir das Beispiel von Bill Gates:

- Größter Landbesitzer der USA (und über seine Stiftung an der europäischen Landwirtschaft interessiert).
- Gründer von TerraPower, das Mini-Nuklearkraftwerke herstellt und in Brüssel der einzige Kunde der Firma Boundary Stone Partners ist (gegründet von engen Vertrauten des Weißen Hauses, ehemaligen Beamten des Energieministeriums).
- Geldgeber des Imperial College in London mit 70 Zuschüssen im Gesamtwert von über 280 Millionen US-Dollar.
- Plus die bereits erwähnten Körperschaften (GAVI, COVAX, CEPI usw.).

Breizh-info.com: Welche Ziele verfolgen diese namhaften Einflussnehmer im Prozess der Europäischen Union?

Thibault KERLIRZIN: Auf elementarer Ebene geht es für die NGOs darum, ihre Handlungsfähigkeit zu erhalten, die Ideen zu verteidigen, an die ihre Aktivisten zum Teil aufrichtig glauben, und weiterhin öffentliche und private Mittel zu erhalten. Sie müssen also auf die gleiche Weise wie ein Unternehmen handeln und funktionieren.

Aber auf der höheren Ebene beteiligen sich diese Akteure – und vor allem ihre Chefs und die namhaften Influencer, auf die Sie sich beziehen – am Krieg um die Hegemonie der politischen und wirtschaftlichen Macht, deren gesellschaftlicher Auswuchs und Feigenblätter sie sind. Es ist ein permanenter Staatsstreich, um eine Agenda durchzusetzen, indem man die Zwischenkörperschaften und den Zwang des allgemeinen Wahlrechts ersetzt: angelsächsisches Recht, Agenda 2030 (für einen praktischen Überblick siehe das alptraumhafte Projekt NEOM, das in der saudischen Wüste gebaut wurde...),

Great Reset, digitaler Euro und digitale Identität, Melangismus und Verwässerung des Zugehörigkeitsgefühls durch den Import von Migranten in unbegrenzten Strömen. Die Europäische Union durch die Beherrschung der drei Seiten des politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Dreiecks einzugrenzen, bedeutet, freie Hand zu haben, um – je nach institutionellen Widerständen und konkurrierenden Lobbys – das durchzusetzen, was Klaus Schwab als „the Great Narrative“ (die große Erzählung) bezeichnet. Diese Einflussnehmer sind natürlich keine freien Elektronen (so mächtig sie auch sein mögen), sondern sind in diskretere Netzwerke und Filiationen eingebunden. Sie finden sich jedenfalls im Wesentlichen in einer gemeinsamen Zukunftsvision wieder: mehr Kontrollen, weniger Freiheiten, eine strafende Ökologie und eine „Terraforming“ der Europäischen Union, um sie zu einer Registrierungskammer zu machen, die sich an vorwiegend amerikanischen und globalistischen Interessen orientiert. Kurzum, über das Leben der „Untermenschen“ von der Wiege bis zur Bahre zu entscheiden, ohne sie zu fragen.

Breizh-info.com: Warum reagieren Ihrer Meinung nach unsere führenden Politiker nicht?

Thibault KERLIRZIN: Auf europäischer Ebene habe ich Ihnen die Verbindungen zwischen von der Leyen (die selbst nicht gewählt wurde) und dem World Economic Forum veranschaulicht. Demokratie ist auf dem Papier ein schönes Wort. Aber wenn nicht gewählte Organisationen den gemeinsamen Zielen der EU-Beamten dienen, ist es diesen egal, ob diese Lobbys legitim sind. In meinem Fazit zu Soros the Imperial erinnerte ich daran, dass die 2016 veröffentlichten DC leaks (Kabel aus Soros' NGO, die mittlerweile gelöscht wurden) ein Dokument enthüllten, in dem die Open Society ihre „zuverlässigen Verbündeten“ im Europäischen Parlament kartiert hatte, was 226 der damals 751 Abgeordneten des Europäischen Parlaments entsprach.

Auf nationaler Ebene findet sich eine der Erklärungen im Young Global Leaders-Programm des World Economic Forum. Nennen wir einige Mitglieder: Emmanuel Macron, Gabriel Attal, Amélie de Montchalin, Jacinda Ardern (Neuseeland), Annalena Baerbock (deutsche Bundesaußenministerin), Alexander de Croo (belgischer Premierminister), Sanna Marin (finnische Premierministerin)... Sie sind also ganz einfach die Multiplikatoren der Agenda von Klaus Schwab in ihrem jeweiligen Land, Schwab, der sich 2017 übrigens darüber freute, dass das WEF mithilfe seiner Young Global Leaders „in die Kabinette“ der Regierungen mehrerer Länder „eingedrungen“ sei. Im Übrigen sei daran erinnert, dass Schwab 2018 gegenüber Darius Rochebin erklärte, sein Young Global Leader Macron sei „der Führer“, um Europa zu erneuern.

Kurz gesagt, wir wechseln auf diesen beiden Ebenen zwischen parteilicher Ausrichtung und moralischer Korruption (und vielleicht finanzieller Korruption, aber das müssten Ermittler und/oder investigative Journalisten herausfinden). Aber es gibt noch andere Gründe:

Die Omertà zu diesem Thema in den Medien. NGOs werden als Tugendbolde gesehen, die uneigennützig und im Dienste des Gemeinwohls stehen. Dieses Schweigen oder gar diese Unkenntnis sind meiner Meinung nach hauptsächlich gutgläubig, da die Journalisten in diesem Aspekt des Wirtschaftskriegs nach wie vor wenig bewandert sind. Wir werden sehen, ob dieser Bericht sie dazu bringt, sich selbst zu hinterfragen.

Die Absprache zwischen den Medien und bestimmten NGOs (die Gates-Stiftung finanziert Le Monde und ist Partner der Zeitung, die Open Society Initiative for West Africa – OSIWA – ist Partner des Afrika-Teils der Zeitung).

Das Befolgen des kollektiven Narrativs, dieser „großen Erzählung“, in der die NGOs im allgemeinen Interesse handeln.

Das Fehlen von Druck in die entgegengesetzte Richtung. Heute gilt: Was medial nicht existiert, existiert auch nicht. Wenn sich Politiker oder Influencer dieses Themas annehmen (bei Mike Borowski erwähnte ich Booba im Hinblick auf seine jüngsten Stellungnahmen) und Journalisten sich entschließen, diesen Aspekt der kognitiven Kriegsführung zu untersuchen, werden die Dinge vielleicht vorankommen.



Dieser Beitrag erschien zuerst bei [BREIZH-INFO](#), unserem Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

Keine Berichte

01) Chefredakteur Dieter Stein für die „Junge Freiheit“: „Es werden 8-10 Millionen Geflüchtete kommen und wir werden sie alle aufnehmen!“



Lieber Leser,

es gibt Nachrichten, die muß man zweimal lesen. Die grüne Außenministerin Annalena Baerbock hat am vergangenen Samstag auf dem Landesparteitag der Grünen in Cottbus verkündet:

„Es werden Tausende Flüge sein... es werden 8-10 Millionen Geflüchtete kommen und wir werden sie alle aufnehmen!“

Zehn Millionen – das wäre ein Viertel der Bevölkerung der Ukraine! Wie soll die Verteilung organisiert werden? Zur Klarstellung: Ich finde die Hilfsbereitschaft vorneweg der Polen und Ungarn großartig, die bereits fast drei Millionen Flüchtlinge aufgenommen haben. Und ich finde es auch richtig, daß Deutschland bei diesen echten Kriegsflüchtlingen hilft.

Annalena Baerbock in Cottbus am 26. März: „Es werden 8-10 Millionen Geflüchtete kommen und wir werden sie alle aufnehmen!“

Trotzdem müssen wir alle Flüchtlinge registrieren und wissen, wo dieses sind. Allein schon zu deren Schutz. Doch der drohende Kontrollverlust deutet sich in den unbedachten (?) Worten der grünen Außenministerin bereits an.

Die Wiederholung des migrationspolitischen Kontrollverlusts von 2015 als Farce ist nämlich das neueste Stück, das uns im Tollhaus Berlin geboten wird. Großzügig erklärte die grüne Bundestagsvizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt am vergangenen Montag, daß „Geld für Geflüchtete da sein wird“. Doch ob tatsächlich nur Ukrainer, die vor dem Krieg im eigenen Land flüchten, die Grenze nach Deutschland überqueren, bleibt ungewiß.

Vor der Realität verschließen die politisch Verantwortlichen nach Kräften die Augen. Ein ukrainischer Paß ist in dem Land, das schon vor dem Krieg zu den korruptesten Staaten Europas zählte, für wenige Euro zu erwerben.

Ankommende Flüchtlinge am Berliner Hauptbahnhof: Keine Kontrolle, keine Registrierung. Kann das gutgehen?

Illegale Migranten aus dem arabischen und afrikanischen Kulturkreis nutzen bereits die Gelegenheit, reisen über Rumänien in die Ukraine ein, verlassen sie mit ihren Heimatpapieren, um der Wehrpflicht zu entgehen, und lassen sich im Strom der Hunderttausende echter Kriegsflüchtlinge vor allem an der polnischen Grenze mit ihren falschen Pässen als „ukrainische Flüchtlinge“ ins Zielland Deutschland durchwinken.

Dort stehen dann gutwillige ehrenamtliche Helfer, die schutzbedürftige Frauen, Kinder und alte Menschen erwartet hatten, fassungslos vor vielen dreisten Trittbrettfahrern. Wie jener Hotelier im oberbayerischen Garmisch-Partenkirchen, der sein Haus unentgeltlich für ukrainische Flüchtlingsfamilien zur Verfügung stellen wollte und statt dessen eine Busladung afro-arabischer angeblicher „Studenten“ in Empfang nehmen durfte, die weder des Ukrainischen noch des Russischen, auch nicht des Englischen mächtig waren.

Oder die ehrenamtlichen Helfer im Landkreis Miesbach, wo eine Gruppe als „Kriegsflüchtlinge“ deklariertes Zigeuner gegen die angebotene Unterbringung in einer Behelfsunterkunft Krawall schlug, um die geforderte Hotelunterbringung zu erpressen.



Landkreis Miesbach

Kein 3-Sterne-Hotel: Flüchtlinge protestieren gegen Unterbringung

Migranten bei der Ankunft in Deutschland (Archivbild). Die Ankömmlinge in Miesbach hatten keine Pässe dabei Foto: picture alliance / Daniel Mauner / dpa

JF-Meldung zum Zwischenfall in Miesbach: Zigeuner, die sich als ukrainische Flüchtlinge ausgaben, randalieren wegen mangelnden Hotelstandards

Besonders tragisch war ein Verbrechen in Nordrhein-Westfalen. Eine junge Frau rettet sich aus der Ukraine nach Düsseldorf, wird dort von zwei Pseudo-„Ukrainern“ aus dem Irak und Nigeria in einer Sammelunterkunft brutal vergewaltigt und flüchtet dann traumatisiert aus Deutschland ins sichere Polen.

Der Kontrollverlust kommt nicht von ungefähr. Bundesinnenministerin Nancy Faeser (SPD) persönlich hat einen Freifahrtschein zum Asylbetrug ausgestellt, als sie mit Beginn der ersten Fluchtbewegungen aus der vom russischen Angriffskrieg heimgesuchten Ukraine sofort die Parole ausgab, jeder werde aufgenommen, unabhängig davon, ob ein ukrainischer oder überhaupt ein Paß vorgelegt werde.

Die Migrationswilligen und Versorgungssuchenden dieser Welt haben sich das nicht zweimal sagen lassen. Mit kalter Realitätsverweigerung hat die Bundesinnenministerin es nach gerade einmal drei Monaten im Amt fertiggebracht, Staatsversagen und Kontrollverlust des Merkelschen Willkommensputsches von 2015 zu wiederholen. Mit Torheit und Unfähigkeit ist das kaum noch zu erklären, eher schon mit Absicht, mit ideologisch motiviertem Vorsatz.



JF-Titel zum Thema Flucht aus der Ukraine: Über zwei Millionen Kriegsflüchtlinge sind bereits in der EU

Wieder warnen die Sicherheitsbehörden vor den unberechenbaren Folgen eines unkontrollierten Zustroms, in dem sich jederzeit Einflußagenten, Terroristen und Kriminelle unter die Aufnahme begehrenden Menschenmassen mischen können. Wieder denken die Nachbarländer nicht daran, Deutschland die Mühsal der Zurückweisung falscher „Flüchtlinge“ und Nicht-Schutzberechtigter abzunehmen, wenn das Berliner Tollhaus sich selbst doch bereit erklärt, alles und jeden willkommen zu heißen.

Und wieder weigern sich die Verantwortlichen, enge und wirksame Kontrollen an den eigenen Landesgrenzen durchzuführen, obwohl dies auch gegenüber EU-Vorgaben angesichts des Ausnahmezustands durch die größte Fluchtbewegung auf dem europäischen Kontinent seit Ende des Zweiten Weltkriegs leicht begründbar wäre.

Zu behaupten, solche Kontrollen seien nicht durchführbar, klingt um so grotesker nach den Exzessen der Corona-Maßnahmenpolitik, auf deren Höhepunkt Bürgern sogar die Fahrt zu ihrer Ferienimmobilie in einem anderen Bundesland verwehrt werden konnte. Wie schon 2015 sind es ehrenamtliche Helfer, die mit ihrem Engagement einspringen, wo der Staat abermals versagt.



Ist SPD-Innenministerin Nancy Faeser ein Sicherheitsrisiko? Weder Registrierung und Kontrollen

Die Bundesinnenministerin und „Antifa“-Sympathisantin Nancy Faeser beschäftigt sich lieber mit dem „Kampf gegen Rechts“. Ihrer Verantwortung für die Aufrechterhaltung der inneren Sicherheit und den Schutz der Grenzen nachzukommen? Fehlanzeige. Den Schwarzen Peter dafür schiebt sie den Ländern zu und ignoriert das selbst angerichtete Chaos, nachdem sie nach dem Vorbild von Merkels Freibrief Aufnahmegarantien für jeden ausgesprochen hat, der sich als „Ukrainer“ ausgeben will.

Erwartbar tritt das Staatsversagen in Berlin am sichtbarsten zutage. Die Stadt kapituliert vor der formalen Erfassung der Ankommenden – es seien „zu viele“. Die abgestellten Polizisten können die Zahlen nur noch schätzen, die Sozialämter sind hilflos und überfordert, die Unterkünfte sind schon nach wenigen Wochen überfüllt. Echte Kriegsflüchtlinge müssen auf der Straße übernachten, während Asylbetrüger, abgelehnte, ausreisepflichtige und niemals abgeschobene Sozialmigranten die Kapazitäten blockieren. Hunderttausende sind es im ganzen Land.

Polizeieinsatz nach einer Messerstecherei: Wer kommt im Windschatten der Kriegsflüchtlinge nach Deutschland?

Seite A 76 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 813 vom 31.03.2022

Weil die Regierenden in Bund und Ländern jeden noch so schamlosen Mißbrauch unserer Sozialsysteme willig hinnehmen und noch vorsätzlich befördern, ist Deutschland nicht in der Lage, jenen zu helfen, die tatsächlich in Not geraten sind.

Die Rechnung dafür bezahlen Bürger und Steuerzahler – mit Wohlstandsverlusten und mit der weiteren Erosion von innerer Sicherheit und Ordnung. Wenn die Gefahr vorbei ist, wird die Masse der echten Kriegsflüchtlinge in ihre ukrainische Heimat zurückkehren. Die Trittbrettfahrer, die sich in ihrem Windschatten eingeschlichen haben, werden bleiben, auch und gerade die niemals identifizierten Gefährder. Rechtstreue Einwohner und Gäste tragen dafür das Risiko, allen voran Frauen und Mädchen.

Die JUNGE FREIHEIT wird weiter aufmerksam das Geschehen verfolgen. Das erste Opfer in jedem Krieg ist bekanntlich die Wahrheit. Der Informationskrieg tobt schon längere Zeit. Wir sehen es als unseren journalistischen Auftrag an, Dichtung und Wahrheit voneinander zu trennen. Und Fakten und Propaganda auseinanderzuhalten.

Bestellen Sie daher jetzt die JUNGE FREIHEIT. [Wenn Sie jetzt sofort die JUNGE FREIHEIT für 12 Wochen zu 34 Euro bestellen, erhalten Sie als Willkommensgeschenk die packende JF-TV-Dokumentation „Mythos Energiewende“.](#)

28.03.2022

Mit
Ihr

herzlichen

Grüßen

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'Gautier', is written in a cursive style.

02) Ukraine-Botschafter Andrij Melnyk – „Kein Bock auf große russische Kultur!“



paperpress

seit 1976



Nr. 599-37

28. März 2022

47. Jahrgang

„Kein Bock auf große russische Kultur!“

Andrij Melnyk, der Botschafter der Ukraine in Deutschland, vertritt die Interessen eines Landes, das am 24. Februar von Russland überfallen wurde und dessen Soldaten seitdem einen Vernichtungskrieg führen, bei dem das Töten von Frauen, Kindern und Senioren billigend in Kauf genommen wird. Das muss man sich immer wieder vor Augen halten, wenn wir dem Botschafter zuhören, der häufig aus unserer Sicht unerfüllbare, aus seiner Sicht aber überlebensnotwendige Forderungen stellt.

Immer wieder wird betont, dass es sich um Putins Krieg handelt und nicht um den der russischen Bürger. Die Vermutung, dass sich die milliardenschweren Oligarchen gegen Putin wenden würden, weil wir ihre Kreditkarten sperren und die Luxusyachten wegnehmen, ist bislang nicht aufgegangen. Putin scheint fest im Sattel seines korrupten Umfeldes zu sitzen. Das Volk wird durch seine Staatspropaganda dumm gehalten.

Heute hat die wichtigste unabhängige Zeitung Russlands, die „*Nowaja Gaseta*“, ihr Erscheinen vorerst eingestellt. „*Diese Entscheidung gelte bis zum Ende der russischen Militäraktion in der Ukraine, teile die Zeitung am Montag in einer im Internet veröffentlichten Erklärung mit.*“ Militäraktion ist die amtliche russische Bezeichnung für den Angriffskrieg. Wer das Wort Krieg erwähnt, muss mit einer Gefängnisstrafe rechnen. Ob unsere Demokratie gut beraten ist, das Zeigen des Z-Symbols, das sich auf den russischen Panzern in der Ukraine befindet, unter Strafe zu stellen, darf bezweifelt werden. Das Z ist kein Hakenkreuz. Wer das Z zeigt, ist ein menschenverachtender Dummkopf, aber kein Krimineller.

Was sollen in Berlin lebende Russen zeigen, damit man sie nicht als Unterstützer, sondern als Gegner des Krieges erkennt? Es kann doch nicht sein, dass wir in Berlin jeden Russen für einen Mörder halten und ihn anfeinden, nicht in seinen Geschäften kaufen, nicht seine Restaurants besuchen und erst recht nicht seine Musik hören. Es wird eine Welt nach Putin und dem Krieg geben, wo es wieder darauf ankommt, in guter Nachbarschaft zu leben, auch mit Russen und Belarussen.

Und so war die Initiative von Bundespräsident **Frank-Walter Steinmeier**, ein Konzert im Schloss Bellevue mit Werken ukrainischer, russischer und polnischer Komponisten, vorgetragen von Musiker-

innen und Musikern der Berliner Philharmoniker, die aus der Ukraine, Russland, Belarus und Deutschland stammen, gut, aber nicht bis zu Ende gedacht.

Der Versöhnungsgedanke des Bundespräsidenten, der dahinterstecken mag, ist begrüßenswert. Allerdings kommt diese Initiative zu früh. Wenn der Krieg vorbei ist, sollte die Versöhnung mit den Menschen erfolgen, die dazu bereit sind. Und, man sollte sie vorher fragen. Dass die Ukrainer gegenwärtig „*keinen Bock auf große russische Kultur haben*“, wie es Botschafter Melnyk sagte, ist allzu verständlich, auch wenn man die großen russischen Komponisten nicht für Putin verantwortlich machen darf. Dass aber kein Ukrainer sie gegenwärtig hören will, ist doch nachvollziehbar. Steinmeiers Konzert war keine gute Idee in dieser Zeit.

Die **Berliner Zeitung** erinnert heute daran, dass Steinmeier im Februar 2021 „*Nord Stream 2 als fast letzte Brücke zwischen Europa und Russland bezeichnete und dabei an die sowjetischen Opfer des Kriegs von Nazideutschland erinnerte.*“ Melnyk sprach damals von „*einer gefährlichen Geschichtsverdrehung.*“ Nord Stream 2 kann ja wohl kaum als Wiedergutmachung Deutschlands an Russland gewertet werden. Auf so eine Idee kommt nur jemand, der zu lange mit **Gerhard Schröder** zusammengearbeitet hat.

Im Juni 2021 wurde in Berlin des 80sten Jahrestages des Überfalls auf die Sowjetunion gedacht. Noch bevor die deutschen Soldaten russischen Boden betreten, verwüsteten sie die Ukraine und das damalige Weißrussland. Steinmeier lud zu einer Gedenkfeier in das Deutsch-Russische Museum in Karlshorst ein. Dass der ukrainische Botschafter die Einladung nicht annahm, ist verständlich, schließlich hatte Russland die Krim annektiert und führt Krieg im Donbas gegen die Ukraine.

Auch wenn in Karlshorst die Kapitulationsurkunde unterschrieben wurde, ist der Ort nicht per se für eine Gedenkveranstaltung geeignet, an der auch Vertreter der Ukraine teilnehmen können. Ein neutraler Ort wie das Schloss Bellevue wäre besser gewesen. Dabei spielt es keine Rolle, dass vermutlich der ukrainische Botschafter auch an dieser Veranstaltung nicht teilgenommen hätte, weil es schwer erträglich ist, sich mit offiziellen Vertretern Russlands zu treffen.

Diese Erfahrung musste auch der Regierende Bürgermeister **Michael Müller** machen. Zum 75sten Jahrestag der Unterzeichnung der Kapitulation für Berlin, lud Müller die Botschafter Russlands, der



Ukraine und Belarus zu einer Kranzniederlegung am 2. Mai 2020 ein. Diese sollte nicht in Karlshorst, sondern in Tempelhof stattfinden, denn dort im Haus Schulenburgring 2 wurde die Kapitulation für Berlin in der Nacht vom 1. zum 2. Mai 1945 unterschrieben.



Kränze vor dem Haus legten am 2. Mai 2020 jedoch nur der russische und belarussische Botschafter ab. **Andrij Melnyk** nahm nicht teil. *„Er wisse die Einladung des Regierenden Bürgermeisters zu schätzen, sagte Melnyk. ‚Damit wird der unbestrittene Beitrag des ukrainischen Volkes zur Befreiung Europas von der NS-Gewaltherrschaft anerkannt.‘ In der Roten Armee hatten sechs Millionen Ukrainer gekämpft, jeder zweite von ihnen erlebte das Ende des Krieges nicht. Die vollständig besetzte Ukraine war einer der Hauptschauplätze des nationalsozialistischen Vernichtungskrieges. Mehr als fünf Millionen ukrainische Zivilisten wurden von den Deutschen ermordet. Doch in der deutschen öffentlichen Debatte werden die sowjetischen Opfer oft mit russischen gleichgesetzt. Das Gedenken an die Opfer des Vernichtungskrieges sei für ihn eine moralische Verpflichtung, betonte der Botschafter. Dennoch müsse er der Gedenkfeier am 2. Mai fernbleiben. ‚Nicht einmal im schlimmsten Alptraum könnte ich mir vorstellen, Kränze niederzulegen an der Seite eines Vertreters des Landes, das seit über sechs Jahren zynisch einen blutigen Krieg in der Ostukraine führt,‘ sagte Melnyk. ‚Bis heute wurden über 14.000 Ukrainer im Laufe der immer noch andauernden russischen Aggression umgebracht. Jeden Tag und jede Nacht werden meine Landsleute verwundet und getötet.‘“* Quelle: Tagesspiegel

Wie also umgehen mit dem notwendigen Gedenken an den Überfall auf die Sowjetunion und dem Ende des Krieges? Keine Gedenkveranstaltungen durchführen? Das geht nicht. Es muss ein Weg gefunden werden, der die verständlichen Befindlichkeiten der Ukraine berücksichtigt. **Ed Koch**

03) Mogelpackung Bundeshaushalt?



paperpress

seit 1976



Nr. 599-32

26. März 2022

47. Jahrgang

Mogelpackung

Angeblich haben die Vorsitzenden von SPD, Grünen und FDP eine ganz Nacht lang verhandelt, um einen Plan zu entwickeln, die Bürgerinnen und Bürger von den hohen Energie- und Lebenshaltungskosten zu entlasten. Was dabei herausgekommen ist, sieht eher nach einer Mogelpackung aus. Zu Ende gedacht sind einige Punkte auch nicht.

Nur eines wird in dieser Krise deutlich, Milliarden spielen keine Rolle. Während in Berlin Senat und Abgeordnetenhaus kleinteilig den Haushalt beraten, werden auf Bundesebene die nicht vorhandenen Milliarden nur so rausgehauen. 15 Milliarden wurden schon vor vier Wochen beschlossen, jetzt folgt noch einmal der gleiche Betrag. Es ist sehr löblich, wenn uns die Regierung von den Steuern, die wir bereits bezahlt haben, wieder etwas erstattet, aber ein bisschen mehr nachdenken könnte nicht schaden.

Erwerbstätige sollen eine „Energiepauschale“ von 300 Euro bekommen. Wurde zuerst davon gesprochen, dass Rentner nichts bekommen sollen, so zitiert heute die **Berliner Morgenpost** „Regierungsangaben“, wonach auch die Senioren den Zuschuss bekommen sollen. Und auch an die Selbständigen wird gedacht, die „einen Vorschuss über eine einmalige Senkung ihrer Einkommensteuervorauszahlung“ erhalten sollen. Jetzt kommt das ABER: Der Zuschuss muss versteuert werden. Übrigens: auch viele Rentner sind steuerpflichtig. Das heißt: etwa die Hälfte des Zuschusses geht wieder zurück in die Staatskasse. Was für ein Unsinn und was für eine zusätzliche Belastung der Finanzämter, die das alles im Auge behalten müssen.

Man könnte auch einen steuerfreien Nettzuschuss auszahlen, aber an wen? Schließlich gibt es genügend Erwerbstätige, Selbständige und Rentner, die sich die gestiegenen Preise leisten können. Gerecht wäre, eine Einkommensgrenze festzulegen und an alle, die darunter fallen einen steuerfreien Zuschuss zu gewähren. Ja, auch das wäre kompliziert und aufwendig durchzuführen. Eine Differenzierung zwischen denen, die sich die hohen Kosten leisten können und denen, die es hart trifft, ist schwierig. Es bliebe nur ein Weg, von dem alle profitieren, und dieser heißt Mehrwertsteuersenkung. Das hatten wir schon mal vom 1. Juli bis 31. Dezember 2020, von 19 auf 16 bzw. 7 auf 5 Prozent. Es gibt unterschiedliche Angaben darüber, wie effektiv diese Maßnahme war, sie wäre aber der unkomplizierteste

Weg, sofort zu helfen, von 19 auf 14 Prozent und den ermäßigten Steuersatz ganz streichen.

Sinnvoll erscheint der Familienzuschuss von 100 Euro, der über die Familienkassen ausgezahlt werden soll. Was es allerdings bedeutet, dass er auf den Kinderfreibetrag angerechnet wird, sieht auch wieder nach Mogelpackung aus.

Nicht auf die Regelsätze angerechnet werden sollen die Einmalzahlungen für Empfänger von Sozialleistungen, sie sollen 200 Euro bekommen.

An die Autofahrer wird auch gedacht. Die Energiesteuer wird für drei Monate gesenkt. Der Benzinpreis, zitiert die Morgenpost Finanzminister Lindner, wird um 30 Cent beim Benzin und 14 Cent bei Diesel gesenkt.

Was den ÖPNV betrifft, so ist das Ergebnis der nächtlichen Ampel-Beratung kein großer Wurf. Für drei Monate jeweils ein 9-Euro-Ticket anbieten zu wollen, ist ziemlicher Unsinn. Der einfachste Weg wäre, Busse und Bahnen für drei Monate vollkommen kostenfrei anzubieten und bei den Monats- bzw. Jahreskarteninhabern für diese Zeit keine Abbuchungen vom Konto vorzunehmen.

Wer nun denkt, nächste Woche, am 1. April geht's los, irrt natürlich. Unter Berufung auf „Koalitionskreise“ berichtet die **Bild-Zeitung**, dass mit dem Start frühestens zum 1. Juni gerechnet werden könne. „Grund sei, dass Teile der Vereinbarungen als Gesetze sowohl von Bundestag und Bundesrat beschlossen werden müssen. Damit rutsche eine endgültige Verabschiedung in den Monat Mai.“

Da hilft es auch nichts, wie der **rbb** meldet, dass Verkehrsministerin **Bettina Jarasch** (Grüne) „das geplante 9-Euro-Monatsticket für den Nahverkehr zügig umsetzen“ will. Für Berlin entstünden offenbar Kosten in Höhe von 50 Millionen Euro. Diese könnte Berlin kaum noch in die laufenden Haushaltberatungen einbringen.

Jeder kleine Schritt würde helfen, die Energiekosten zu senken. „Allein die Einführung eines Tempolimits von 100 km/h auf Autobahnen würde den Kraftstoffbedarf um zwei Millionen Tonnen pro Jahr senken. Das entspricht einem Anteil am Benzin- und Dieselsatz in Deutschland von 3,8 Prozent und einem Anteil an den Mineralölimporten von 2,1 Prozent.“ Klingt wenig, wäre aber ein Anfang, der mit einem FDP-Verkehrsminister kaum möglich ist. Ein Umdenken wird vermutlich erst dann einsetzen, wenn Putin alle Hähne abdreht. Quellen: Berliner Morgenpost, RND

Ed Koch

1

04) Die 100 Tage Bilanz des Christian Lindner nach Gabor Steingarten



28. März 2022

49. Infobrief

The Pioneer Briefing von Gabor Steingarten, 25.03.22

Die 100 Tage Bilanz des Christian Lindner

Wer die 100-Tage-Bilanz des Christian Lindner erstellen möchte, braucht nur einen der handelsüblichen Taschenrechner. Er muss die Wahlkampfversprechen des FDP-Chefs mit den Taten des FDP-Finanzministers verrechnen. Und plötzlich steht unterm Strich- welch böse Überraschung – eine dicke rote Zahl.

Wäre die FDP nicht eine Partei, sondern ein Unternehmen, müsste sie noch heute Morgen eine Gewinnwarnung absetzen. Der Aufsichtsrat würde zu einer Krisensitzung zusammentreten und den Chief Financial Officer zum Rapport bestellen.

Auf der Arbeitnehmerbank, also bei der SPD, schaut man nicht ohne Schadenfreude auf den Liberalen, der vor zwei Jahren noch Olaf Scholz ins Visier genommen hatte – mit einem Facebook-Post, der den damaligen Finanzminister mit Krone und Samtmantel zeigte. „Schuldenkönig Olaf Scholz. Wer soll das alles bezahlen?“

Im Wahlkampf 2021 dann warb Lindner als Rächer der enterbten Steuerzahler bei den Jungwählern mit den Tugenden der Sparsamkeit; die Zukunft dürfe nicht zugunsten der Gegenwart verzehrt werden. Was man so sagt, wenn man für die Erstwähler attraktiv sein will.

„Die Grundwerte von Freiheit und Selbstbestimmung sind für uns nicht verhandelbar. Einer Regierung könnten wir deshalb nicht beitreten, die Steuern erhöht oder die Schuldenbremse missachtet.“

Wenige Monate später ist die liberale Rhetorik dabei zu verwelken. Es gibt kein Maß und keine Mitte, nur den ewigen Ausnahmezustand: Nach Bankenstützung, Eurorettung, Corona-Pandemie nun eben der Energiepreis-Schock und der Krieg.

„Die Koalition ist der Überzeugung, dass wir die Menschen und die Wirtschaft angesichts dieser enormen Preissteigerungen kurzfristig und befristet schützen müssen.“

Plötzlich wird „entlastet“ auf Teufel komm raus. Nahezu alle relevanten Haushaltspositionen des Budgets 2021 sind drei Monate nach dessen Inkrafttreten obsolet. Der Staat ist von der Rolle:

99,7 Milliarden Euro Neuverschuldung umfasste bereits der reguläre Haushaltsentwurf für das laufende Jahr.

Hinzu kommen nun weitere 100 Milliarden-Euro an Krediten für das geplante Bundeswehr-Sondervermögen.

Das nun vereinbarte Entlastungspaket – inklusive 300-Euro-Energiepreispauschale für alle Steuerpflichtigen – beläuft sich konservativ geschätzt auf 16 Milliarden Euro. Realistischer dürften 20 Milliarden Euro sein, hört man aus Koalitionskreisen. 12,5 Milliarden dürften davon vom Bund zu tragen sein.

Außerdem summieren sich die Ausgaben für den Klimafond auf 60 Milliarden Euro. Hier werden keine neuen Schulden gemacht, aber alte Kreditzusagen umgelenkt: Die Kreditermächtigung für die Corona-Hilfen wurden – als man merkte, dass sie zu großzügig geplant waren – kurzerhand zu Klima-Hilfen umgewidmet.

Der Bundeszuschuss zur Rente wird für 2021 auf 78,86 Milliarden Euro geschätzt. Nach der Rentenerhöhung dürfte er mit Zeitverzögerung weiter steigen.

Der Krankenkasse fehlen 17 Milliarden Euro, die mutmaßlich aus dem Haushalt ausgeglichen werden sollen und nur zum Teil über höhere Beiträge finanziert werden können.

Die Kosten für die ukrainischen Flüchtlinge traut sich derzeit niemand zu budgetieren, aber auch sie werden noch in 2022 fällig. Zur Erinnerung: Die Flüchtlingswelle ab 2015 kostete bis 2020 34 Milliarden Euro allein an Leistungen für Asylbewerber.

Würde in 2022 die außer Kraft gesetzte Schuldenbremse gelten, dürfte die Neuverschuldung des Bundes nur maximal 0,35 Prozent des Bruttoinlandsprodukts – also rund 12,9 Milliarden Euro – betragen.

Die Wirklichkeit sieht anders aus. Jetzt werden die in diesem Jahr genehmigten Kredite bereits bei mindestens 212,2 Milliarden Euro liegen – Ausgaben für die Unterbringung von Flüchtlingen und weitere Wirtschaftshilfen kommen noch hinzu. Der neue Schuldenkönig heißt dann Lindner.

Fazit: Die FDP wurde auch deshalb gewählt, damit sie das Geld derer, die Steuern zahlen, zusammenhält. Christian Lindner sollte der Mann sein, der die Staatskasse bewacht. Jetzt hat man das Gefühl, er hat sie geöffnet und dann den Schlüssel weggeworfen.

Nicht enthalten in dieser Aufstellung ist unser EU Beitrag, der Beitrag zur Milliardenhilfe für die Ukraine, die Waffenlieferungen. Die Zahlungen für alle nicht beschäftigten Migranten aus 2015 und sonstige Förderungen, die wir, aus welchen Gründen auch immer, leisten. Großzügigkeit hat ihren Preis, man muss sie sich leisten können und sie muss entweder verdient oder mit Schulden über Generationen beglichen werden. Wir scheinen nur noch im Krisenmodus zu sein, wo alle Vorsätze, Regeln und Grundsätze ausgehebelt werden.

05) Einzige Sorge: Bei „Campingplatzbetreiber“ fehlte das „innen“ – AfD fordert jetzt Rücktritt der Grünen-Ministerin Anne Spiegel

25. 03. 2022



Mit einer solchen Kaltschnäuzigkeit stellt sie sogar ihre Minister-Kollegen in den Schatten – und die Latte dafür hängt im Scholz-Kabinett grundsätzlich hoch: Obwohl Anne Spiegel bei der Flutkatastrophe im Ahrtal fulminant versagt hat, denkt sie gar nicht daran, Konsequenzen zu ziehen. Die heutige Bundesfamilienministerin von den Grünen klebt an ihrem Stuhl. Aber der Druck wächst unaufhaltsam – so wie seinerzeit die Pegelstände, die sie schlichtweg ignorierte.

Statt vor der drohenden Überflutung ganzer Städte zu warnen und einen Krisenstab zu bilden, ging die damalige rheinland-pfälzische Umweltministerin selbst auf Tauchstation. Erst am nächsten Morgen meldete sie sich in ihrem Büro. Aber kein Wort des Entsetzens über 134 Todesopfer, kein Bedauern in Anbetracht der verheerenden Folgen für eine ganze Region – nur die Anweisung: „Wir brauchen ein Wording, dass wir rechtzeitig gewarnt haben.“

Doch genau das hat Spiegel nicht getan: Weder im Fernsehen noch am Telefon. Statt dessen wurde in einer Pressemitteilung ihres Hauses vom Vortag der Flut noch behauptet, dass „kein Extremhochwasser“ drohe.

Die einzige Korrektur der Chefin am Entwurf: Die „**Campingplatzbetreiber**“ ergänzte sie um „**Campingplatzbetreiberinnen**“, um der Gendergerechtigkeit Genüge zu tun.

Im Untersuchungsausschuss des rheinland-pfälzischen Landtages betonte Spiegel nun zwar recht plakativ ihre Betroffenheit. Sie habe aber auch eingeräumt, dass ihr nicht bewusst gewesen sei, was die Prognose eines Pegelstandes von 5,19 Meter für das Ahrtal bedeutet, berichtet der AfD-Fraktionsvorsitzende im rheinland-pfälzischen Landtag, Michael Frisch. Und sie habe versucht, ihre Verantwortung auf andere abzuwälzen.

Seite A 83 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 813 vom 31.03.2022

Die AfD fordert den sofortigen Rücktritt dieser Grünen-Ministerin, die sich als absolut unfähig und unmoralisch erwiesen hat. Es darf nicht sein, dass ein solches Versagen auf Landesebene auch noch mit einem Karrieresprung nach Berlin belohnt wird. Der AfD-Fraktionsvize im Bundestag, Sebastian Münzenmaier, bringt es auf den Punkt: „Wahren Sie ihren letzten Rest Anstand! Treten Sie zurück und bitten Sie die Menschen um Verzeihung, die auch wegen ihrem Versagen alles verloren haben!“
Quelle: afdKompakt.de

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

06) Die Begeisterung hält sich in Grenzen: Zufriedenheit von Wählern - Sonntagsfrage



paperpress

seit 1976



Nr. 599-29

24. März 2022

47. Jahrgang

Die Begeisterung hält sich in Grenzen

In einer Woche wird der neue Berliner Senat 100 Tage im Amt sein. Die Begeisterung der Berliner hält sich in Grenzen. Das ergeben die zwischen dem 16. und 19. März von **Infratest dimap** im Auftrag der **rbb-Abendschau** und der **Berliner Morgenpost** unter 1.170 Wahlberechtigten ermittelten Werte.

Nur 39 Prozent der Befragten sind mit der Arbeit des Senats zufrieden. Das ist immerhin ein kleines Plus gegenüber dem Vorgängersenat, mit dessen Arbeit zuletzt 38 Prozent zufrieden waren. Dennoch enttäuschend, wurde doch nicht zuletzt von den Medien der „*neue Stil*“ gefeiert, der ins Rote Rathaus eingezogen sein soll. **Der Tagesspiegel** feierte **Franziska Giffey** allein deshalb, weil sie angeblich mehr lächelte als ihr Vorgänger **Michael Müller**.

„*Neu Stil*“ und „*mehr lächeln*“ hat offenbar keine Auswirkung auf die Berlinerinnen und Berliner. Vielleicht kommt es bei der Wählerschaft auch nicht so gut an, dass die neue Regierungschefin den Vorgängersenat kritisiert. Unlängst sagte sie, dass der vorherige Senat das „*Thema bauen und Baugenehmigungen nicht so stark im Blick hatte.*“ Sie verzichtete jedoch darauf, **Die Linke** namentlich zu erwähnen. Wie wir wissen, hätte Giffey lieber mit der **FDP** als der **Linken** ein Bündnis geschlossen.

Dass die Berliner seit 2001 ihren Senat nie mehrheitlich positiv bewerteten, liegt vielleicht auch an der Mentalität der Menschen, die hier leben. Denn abgesehen von **Sachsen** (43%), **Thüringen** (43%) und **NRW** (45%) liegen in allen anderen Bundesländern die Zustimmungswerte über 50 Prozent: **Schleswig-Holstein** (78%), **Niedersachsen** (62%), **Sachsen-Anhalt** (54%), **Brandenburg** (53%), **Saarland** (53%), **Hessen** und **Rheinland-Pfalz** (je 64%), **Baden-Württemberg** (57%) und **Bayern** (54%), von **Bremen** und **Hamburg** liegen keine Werte vor. Mit der Arbeit der Bundesregierung sind übrigens 56 Prozent der Befragten im März 2022 zufrieden.

Sonntagsfrage Berlin

Die nächsten Wahlen in Berlin finden erst 2026 statt, dürfte aber schon am kommenden Sonntag gewählt werden, käme die **SPD** auf 20% (-1,4), die **Grünen** auf 21% (+2,1), **CDU** 20% (+2), **Linke** 12% (-2,1), **FDP** 8% (+0,9) und die **AFD** unverändert 8%.

Sonntagsfrage Bund

CDU/CSU 27% (+2,9), **SPD** 23% (-2,7), **Grüne** 18% (+3,2), **FDP** 10% (-1,5) **Linke** 5% (+0,1), **AfD** 9% (-1,3). Quelle: **Forsa**, 2.501 Befragte zwischen dem 15. und 21. März 2022.

Nochmal ein Blick auf die Berliner Zahlen: „*Die Details der Umfrage offenbaren die sehr unterschiedliche Verankerung der Parteien in den Bevölkerungsgruppen. Unter den 35- bis 49-Jährigen kommen die Grünen auf 33 Prozent. Weit abgeschlagen folgen SPD und CDU mit nur 13 Prozent in dieser Altersgruppe. Auch bei den ganz Jungen zwischen 18 und 34 Jahren liegen die Grünen (21 Prozent) vorne, der Abstand zu SPD (18), Linken (17) und CDU (13) ist aber nicht so groß. Bei den Älteren über 65 Jahren kommen SPD mit 30 und CDU mit 28 Prozent deutlich besser an als die Grünen (15). Unter den besser Gebildeten mit mindestens Abitur liegen die Grünen mit 29 Prozent klar vorne. Bei Menschen mit Hauptschulabschluss holen SPD und CDU hingegen jeweils 27 Prozent. Sogar die AfD liegt hier mit elf noch vor den Grünen mit neun Prozent.*“ Quelle: *Berliner Morgenpost*

Nicht vergessen dürfen wir, daran zu erinnern, dass heute vor einem Monat Putins Armee die Ukraine überfallen hat und seitdem einen Vernichtungskrieg, vor allem auch gegen die Zivilbevölkerung führt. Es gibt keine überprüfbaren Zahlen darüber, wie viele Menschenleben der Krieg bislang gefordert hat. Jedes einzelne Todesopfer ist eines zu viel, das in einem sinnlosen Krieg sterben musste.

Auch nach vier Wochen ist ein Ende des Angriffskrieges nicht absehbar. NATO-Staaten liefern nach wie vor große Mengen an Waffen in die Ukraine, behaupten aber strikt, nicht Kriegsparteien zu sein. Der Einsatz von Truppen in direkter Konfrontation mit Putins Armee wird weiterhin vermieden, weil die Angst vor einer Eskalation, die zum Dritten Weltkrieg führen könnte, zu groß ist. Putins Drohung, Atomwaffen einsetzen zu wollen, muss ernst genommen werden. Er könnte in eine Situation geraten, wo ihn nur noch der Suizid vor dem Tyrannenmord retten würde. In dieser aussichtslosen Lage auf den roten Knopf zu drücken, kann nicht ausgeschlossen werden.

Putin zerstört Tag für Tag die Infrastruktur der Ukraine. Er will das ganze Land plattmachen. Davon, dass Putins Mordkommandos unterwegs sind, um Präsident Selenskyj aus dem Weg zu räumen, womit der moralische Widerstand gebrochen werden würde, ist auszugehen. Es wird von Tag zu Tag schlimmer.

Ed Koch



Kathrin Bruder
Persönliche Mitarbeiterin
des MdL Martin Louis Schmidt
AfD-Fraktion im Landtag RLP

Kaiser-Friedrich-Str. 3
55116 Mainz
Telefon: 06131-208 30 34
Martin.Schmidt@afd.landtag.rlp.de
www.martin-louis-schmidt.de

07) Martin Louis Schmidt und Michael Frisch (beide AfD): Größtmögliche Solidarität und Partnerschaft mit der Ukraine

„Wir begrüßen es als AfD-Fraktion sehr, dass konkrete Unterstützungen für Opfer des russischen Angriffskrieges in der Ukraine jetzt auch auf der Ebene der Regionalpartnerschaften abgewickelt werden“, erklärt der Kulturpolitiker Martin Louis Schmidt.

Wie die Landesregierung in der Sitzung des Kulturausschusses am 17. März auf einen AfD-Antrag hin mitgeteilt hat, werden aktuell konkrete, von rheinland-pfälzischen Feuerwehren gesammelte Hilfsgüter wie Schutzwesten über die polnische Partnerregion Oppeln vor Ort in die Westukraine gebracht. Die Woiwodschaft Oppeln unterhält seit Jahren auch eine Regionalpartnerschaft mit Iwano-Frankiwsk (dt. Stanislau) in Galizien.

Schmidt ergänzt: „Ebenfalls in der historischen Provinz Galizien liegt das Gebiet Lemberg (ukrain. Lwiw), mit dem wir uns, so die Zielrichtung des AfD-Kulturantrags, mittelfristig sehr gut eine regionale Partnerschaft vorstellen können. Vor allem, um die ukrainische Nation enger mit der Mitte und dem Westen unseres gemeinsamen Heimatkontinents zu verbinden, aber auch, weil es beachtenswerte Landesbezüge gibt.“

„In den 1780er Jahren wanderten zahlreiche Pfälzer in diesen Teil des Habsburgerreiches aus, und Rheinland-Pfalz bildete nach den Zwangsumsiedlungen von 1939 und den verheerenden Ereignissen des Zweiten Weltkrieges jahrzehntelang das organisatorische Zentrum der Galiziendeutschen. Im Institut für Pfälzische Geschichte und Volkskunde in Kaiserslautern wurden noch bis 2011 deren Sammlungsbestände aufbewahrt.“

Der AfD-Fraktionsvorsitzende Michael Frisch betont: „Die Solidarität mit den Ukrainern, die tapfer ihr Land verteidigen, ist für meine Fraktion ein Herzensanliegen. Gleiches gilt für die von dort kommenden Kriegsflüchtlinge, denen wir Schutz gewähren sollten, bis sie wieder in ihre Heimat zurückkehren können. Unsere besondere Zuwendung muss hier den Kindern gelten. Sie sollten für die Zeit des Asyls muttersprachliche Unterricht nach ukrainischem Lehrplan bekommen, damit die Kontinuität ihres Lernens gesichert wird und sie ihre kulturelle Identität bewahren können.“

Michael Frisch ist Fraktionsvorsitzender und familienpolitischer Sprecher der AfD im Landtag Rheinland-Pfalz

Martin Louis Schmidt ist Sprecher für Regionalpartnerschaften und kulturpolitischer Sprecher der AfD im Landtag Rheinland-Pfalz

23.03.2022

Fotos: <http://www.afd-rlp-fraktion.de/die-fraktion> (Quelle: AfD RLP)

08) Gute Arbeit. Beauftragte in Berliner Bezirksämtern - das Organigramm von Tempelhof-Schöneberg



paperpress

seit 1976



Nr. 599-26

22. März 2022

47. Jahrgang

Gute Arbeit

Für Sonderaufgaben, die nicht direkt in irgendeiner Abteilung der Bezirksämter angesiedelt sind, gibt es Beauftragte. Schauen wir uns beispielsweise das Organigramm des Bezirksamtes Tempelhof-Schöneberg an, wo wir folgende Beauftragte finden:

- Datenschutzbeauftragter
- Beauftragte für Menschen mit Behinderung
- Integrationsbeauftragte
- Stabsstelle Integration Geflüchtete
- Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte
- Beauftragte für queere Lebensweise und gegen Rechtsextremismus
- EU-Beauftragte und Beauftragte für Partnerschaften
- Ehrenamtsbüro
- Katastrophenschutz- und Antikorruptionsbeauftragter
- Klimaschutzbeauftragter
- Stabsstelle für Dialog und Beteiligung

Dass sich eine Beauftragte in Personalunion um queere Lebensweisen und Rechtsextremismus kümmert, ist nicht ganz nachzuvollziehen, sind doch beide Problembereiche, um die es sich gesondert lohnt zu kümmern. Die Beauftragte für Partnerschaften betreibt natürlich keine Außenstelle von „Parship“, sondern kümmert sich um die Städtepartnerschaften des Bezirks. Katastrophenschutz und Korruption ist auch eine interessante Kombination.

Hinzukommen noch das Rechtsamt, die Wirtschaftsförderung, Sozialraumorientierte Planungscoordination und die Pressestelle. Wir kritisieren dieses Fülle an Beauftragten nicht, weil wir davon ausgehen, dass sie sinnvolle Arbeit leisten.

Wir kritisieren auch nicht, dass es einen weiteren Beauftragten geben wird, der sich um ein sehr wichtiges Thema kümmern soll. Es wird ein Beauftragter für „Gute Arbeit“ sein. Damit ist allerdings nicht gemeint, dass sich dieser Mitarbeitende um die Bewertung der Arbeit des Bezirksamtes kümmern soll, was in einigen Abteilungen sehr wichtig wäre. Worum es geht, zitieren wir aus einer Pressemitteilung der SPD-Fraktion Tempelhof-Schöneberg.

„Als dritter Bezirk in Berlin schafft Tempelhof-Schöneberg eine*n Beauftragte*n für ‚Gute Arbeit‘. Durch die bzw. den ‚Beauftragten für Gute Arbeit‘ etabliert der Bezirk auf Beschluss der Zählgemeinschaftsfraktionen von SPD und Grünen ein neues Beratungsangebot für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Die

Stellenausschreibung und Stellenbesetzung können im laufenden Jahr 2022 erfolgen, der bzw. die Beauftragte soll die Arbeit zum Jahreswechsel 2022/23 aufnehmen. Nach Friedrichshain-Kreuzberg und Lichtenberg wird Tempelhof-Schöneberg der dritte Berliner Bezirk sein, der ein solches Angebot schafft.

Der bzw. die Beauftragte für ‚Gute Arbeit‘ soll ein Netzwerk für gute Arbeit im Bezirk aufbauen sowie bezirkliche Handlungsmöglichkeiten zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen aufzeigen und steht als Ansprechperson zum Beschäftigungsverhältnis, zur Entlohnung, zu Arbeitsbedingungen und zur Mitbestimmung am Arbeitsplatz zur Verfügung. Damit soll auch die Tarifbindung im Bezirk erhöht, die Einhaltung der Tariftreue gewährleistet und drohender Arbeitsausbeutung vorgebeugt werden.



Der SPD-Bezirksverordnete und Vorsitzende des Hauptausschusses, **Jan Rauchfuß**, erklärt dazu: „Es war uns ein wichtiges Anliegen in den Haushaltsberatungen, das Engagement des Bezirkes für ‚Gute Arbeit‘ und ‚Gute Ausbildung‘ zu verstärken. Tempelhof-Schöneberg ist ein wirtschaftsstarker Bezirk, der stets erfolgreich Unternehmen und Arbeitsplätze ansiedelt. Nun geht es darum, auch den Belegschaften ein Angebot der Unterstützung zu machen. Wiederkehrende Berichte aus Branchen wie dem Online-Versandhandel oder bei Lieferdiensten zeigen deutlich, dass Arbeitnehmer*innen mehr Schutz vor Ausbeutung und mehr Mitbestimmung in den Betrieben brauchen.“

Die schon aktiven Beauftragten in Friedrichshain-Kreuzberg und Lichtenberg sowie ihre bisherigen Veröffentlichungen wurden in den Haushaltsberatungen als erfolgreiche Beispiele genannt und bewertet. **Jan Rauchfuß** erklärt abschließend: „Als wir den Vorschlag einer bzw. eines Beauftragten in die Haushaltsberatungen eingebracht haben, war Putins Angriffskrieg auf die Ukraine noch nicht absehbar. Umso mehr muss es jetzt auch darum gehen, die zu uns kommenden Menschen aus der Ukraine vor Arbeitsausbeutung in Deutschland zu schützen und sie in der Wahrnehmung ihrer Arbeitnehmer*innenrechte zu unterstützen. Unsere Initiative ist damit dringender denn je.“ Foto: SPD TS – Kammerberatung; Ed Koch

1

09) Neue Freunde in Katar - Robert Habeck auf Reisen



paperpress

seit 1976



Nr. 599-25

22. März 2022

47. Jahrgang

Neue Freunde



Robert Habeck (2.v.l., Bündnis 90/Die Grünen), Bundesminister für Wirtschaft und Klimaschutz, und Saad Scharida al-Kaabi (2.v.r.), Energieminister von Katar, treffen sich zusammen mit Claudius Fischbach (l), Botschafter Deutschlands in Katar, im Hotel Sheraton zu einem Gespräch. Foto: picture alliance/dpa | Bernd von Jutrczenka

Die Frage, wo **Olaf Scholz** und **Robert Habeck** am 21. November 2022 sein werden, dürfte feststehen. Sie werden um 11:00 Uhr Ortszeit im al-Bayt Stadium in al-Chaur im Norden Katars auf der Ehrentribüne sitzen und der Eröffnung der Fußball-Weltmeisterschaft beiwohnen. Einen diplomatischen Boykott wie bei den Olympischen Spielen in China wird es vermutlich nicht geben. Denn: In Katar sitzen unsere neuen Freunde.

Sollte sich **Robert Habeck** bei seinen tiefen Verbeugungen den Rücken verbogen haben, so wird ihm **Jenke von Wilmsdorff** sicherlich mit einer ThermaCare-Bauchbinde aushelfen. Dass man zu Menschen, denen man begegnet, höflich ist, versteht sich von selbst. Es gibt aber einen Unterschied zwischen höflich und unterwürfig. Der Botschafter scheint von Habecks Bückling entsetzt zu sein, der Herr rechts im Bild ist amüsiert.

Am 1. April findet die Auslosung statt, welche Mannschaften gegeneinander antreten. Dass am 21. November die Mannschaft von Katar spielt, ist gesetzt, gegen wen noch nicht. Dank unserer neuen Freunde können wir die WM, die bis zum 18. Dezember andauern wird, in unseren gut geheizten Wohnungen anschauen.

Es ist **Robert Habeck** hoch anzurechnen, dass er keine Zeit verliert und auf Einkaufstour geht. Wir müssen vom russischen Gas unabhängig werden. Katar allein wird diese Lücke nicht schließen können. Kaufen wir also demnächst in einem Land ein, dessen Staatsform die „absolute Monarchie“ ist. Klingt

auch nicht viel besser als „absolute Diktatur“ wie in Russland, aber was solls? Es ist ärgerlich, bei wem wir vorstellig werden müssen, um unseren Wohlstand zu sichern.

Olaf Scholz und **Robert Habeck** haben auch heute einen gemeinsamen Termin, bei dem sie sich vor **Elon Musk** den Rücken krumm machen können. Allen Bedenken zum Trotz wird heute die Gigafactory Berlin-Brandenburg in Grünheide eröffnet. Das Modell Y wird vom Chef persönlich dem ersten Kunden übergeben. „Wir machen den Weg frei“, ist nicht nur das Motto der Volksbanken, sondern auch des Landes Brandenburg. Bleibt zu hoffen, dass die Energieversorgung stabil bleibt und das Wasser nicht ausgeht.

Werfen wir zum Schluss noch einen kurzen Blick auf die Vergabe der WM an Katar. Man sollte immer wissen, mit wem man befreundet ist. In dieser Welt sind die Alternativen zu ordentlichen Freundschaften offenbar sehr gering.

Den Gastgeber der WM 2022 gab die FIFA am 2. Dezember 2010 in Zürich bekannt. Dabei setzte sich Katar gegen die Mitbewerber aus den USA, Südkorea, Japan und Australien durch.

Anfang Mai 2020 brachten New Yorker Enthüllungen ans Licht, dass die Stimmen dreier FIFA-Funktionäre, darunter **Ricardo Teixeira** und **Nicolás Leoz**, gekauft wurden, um für Katar abzustimmen. Ohne diese drei Stimmen für Katar hätte es 11:11 Stimmen unentschieden gestanden, wodurch die Stimme des FIFA-Chefs den Ausschlag gegeben hätte. Da **Sepp Blatter** für die USA als Ausrichter gestimmt hatte, wäre die WM an die USA vergeben worden.

Trotz der Beweislage erscheint es jedoch unwahrscheinlich, dass die WM Katar entzogen wird. Neben finanziellen Verlusten für die FIFA aufgrund von milliardenschweren Schadensersatzforderungen, die wahrscheinlich wären, sei der Bau der Stadien in Katar schon zu weit fortgeschritten; auch hätten die USA durch die Ausrichtung der WM 2026 wenig Interesse an einer Klage. Der ehemalige FIFA-Chef **Sepp Blatter** sagte daher in einem ARD-Interview: „Die WM wird in Katar gespielt.“ Ein weiterer Grund sei laut der Whistleblowerin **Bonita Merisiades**, die 2010 Teil der australischen Delegation war, dass vor der Vergabe alle Nationen zumindest versucht hätten, Stimmen zu kaufen.“ Wikipedia

Wenn es jeder macht, ist es ja in Ordnung.

Ed Koch

1

10) Kampf der Systeme – von Robert Habeck zu Anne Will



paperpress

seit 1976



Nr. 599-24

21. März 2022

47. Jahrgang

Kampf der Systeme

Sich frei bewegen zu können, seine Meinung sagen und verbreiten zu können, die freie Berufswahl zu haben und durch freie unabhängige Wahlen selbst bestimmen zu können, wer den Staat lenken soll, das alles und noch viel mehr sind Errungenschaften, die ein menschenwürdiges Leben ohne Unterdrückung und Bevormundung erlauben. Hallo! Wir leben in so einem Staat. Das sollten wir uns gerade in diesen Tagen immer wieder vor Augen halten, wenn wir zuschauen müssen, wie ein Diktator sowohl sein eigenes Volk wie auch ein anderes in den Abgrund stößt.

Es ist doch geradezu lächerlich, wenn uns beispielsweise die chinesische Staatsführung weißmachen will, dass ihr System unserem überlegen sei. Das erzählen uns Despoten, die in ihrem Land Minderheiten unterdrücken und ermorden, jeden noch so kleinen Versuch, Demokratie zu wagen, niederwalzen und alles bestimmen, was für die Menschen gut zu sein hat. Ich würde in so einem Staat ersticken.

Dennoch: Es gibt diese Staaten, und es sind nicht wenige.



Quelle: Wikipedia

Diese Karte zeigt, vereinfacht gesagt, wie die Welt aussieht. Nur die grünen Flächen sind Demokratien, wobei es auch dort noch Unterschiede gibt. Die dunkelgrünen Staaten erfüllen die höchsten Demokratieanforderungen. Je dunkler in Beige, Orange und Braun die Staaten werden, desto weniger Demokratie ist vorhanden. Alle Einzelheiten der Differenzierung finden Sie unter:

<https://de.wikipedia.org/wiki/Demokratieindex>

Unser demokratisches System steht also in hartem Konkurrenzkampf zu den lupenreinen Diktaturen. Russland bewegt sich derzeit vom Orange zum Dunkelbraun. Unabdingbar in einer Demokratie ist es, über alles öffentlich zu diskutieren; in den Medien, den Parlamenten, am Arbeitsplatz und am Stamm-

tisch. Ist es jedoch opportun, das in jedem Falle auch tatsächlich zu tun? Verteidigungsministerin **Christine Lambrecht** (SPD) wehrte sich gestern Abend bei **Anne Will** dagegen, öffentlich darüber zu sprechen, welche Waffen wir in die Ukraine liefern und möglichst noch auf welchem Wege und zu welcher Uhrzeit. Putin braucht keine Geheimdienste, er muss sich nur unsere Parlamentsdebatten und die einschlägigen Talk-Shows ansehen, um zu erfahren, was wir vorhaben. Ziemlich erschreckend, dass Frau Will so gar kein Verständnis dafür aufbringen wollte, dass die Verteidigungsministerin die Aussage zu Recht verweigert.

Dass wir eine Parlamentsarmee haben, ist vom Grundsatz her richtig. Dennoch darf nicht alles in der Öffentlichkeit diskutiert werden. Alle Zahlen sind öffentlich. Ob Panzer, Schiffe, Raketen, Flugzeuge und Hubschrauber, wir wissen, wie viele es gibt und auch, wie viele einsatzfähig sind. Das ist eine besondere Art des Entgegenkommens unserem Feind gegenüber. Vor allem ist diese Offenheit in Kriegszeiten sehr schlau. Und: wir befinden uns nun mal im Krieg. Auch wenn deutsche Soldaten nicht in der Ukraine mitkämpfen, so sind wir doch an diesem Krieg durch Waffenlieferungen beteiligt. Die NATO und damit wir, befinden uns im Krieg, ob indirekt oder direkt spielt keine Rolle.

Erfreulich ehrlich war gestern bei **Anne Will** das Eingeständnis von **Christine Lambrecht** und **Alexander Graf Lambsdorff**, dass es ein Fehler gewesen sei, nach der Rede des ukrainischen Präsident Selenskyj im Bundestag ohne Innehalten und Aussprache zur Tagesordnung übergegangen zu sein. Das war ein böser und peinlicher Regiefehler, der dem Bundestagspräsidium und dem Bundeskanzler anzulasten ist.

„Wird es eine Betteltour? Ein Kniefall oder eine Pilgerreise mit anschließender Erleuchtung? Oder lässt es sich wirklich ganz nüchtern als Wirtschaftsdelegation betrachten? Bundeswirtschaftsminister **Robert Habeck** reiste an diesem Wochenende nach Katar und in die Vereinigten Arabischen Emirate. Der Besuch in den arabischen Wüstenstaaten ist Teil der Bemühungen der Bundesregierung, die mittlerweile als fatal erkannte Abhängigkeit von russischen Energieimporten zu verringern.“, schreibt FOCUS-Online.

„Moralische Einkäufe gebe es nicht. Die wenigsten Energieförderländer sind lupenreine Demokratien.“ Das ist die Lage und die Abhängigkeit unserer Demokratie von Diktaturen. Was tun wir nicht alles, um unseren Wohlstand zu sichern. **Ed Koch**

11) China – Russland – WIR: Keine Illusionen



paperpress

seit 1976



Nr. 599-23

20. März 2022

47. Jahrgang

Keine Illusionen

Machen wir uns nichts vor. Chinas Staatschef Xi ist keine Hilfe, wenn es darum geht, Putins Vernichtungskrieg gegen die Ukraine zu beenden. Ob sich Xi etwas aus den Warnungen des US-Präsidenten Biden macht, dass es Konsequenzen „der ganzen Welt“ nach sich zöge, wenn China Russland militärisch unterstützen und helfen würde, Sanktionen zu umgehen, kann bezweifelt werden. China bezeichnet die Sanktionen gegen Russland als „immer empörender“. Russischen Bürger würden „grundlos Vermögenswerte entzogen“. Gleichzeitig erklärt Putins Vassall Lawrow, dass die Beziehungen zu China „stärker“ würden. So wie sich die „freie Welt“ gegen Putin vereint, findet dieser Effekt bei den lupenreinen Diktaturen gegen den Westler statt.

Putin und Xi sind aus dem gleichen stinkenden Holz geschnitzt. Zwei Diktatoren, die sich im Laufe der Zeit ihre Macht bis zum Lebensende gesichert haben. Jegliches Bestreben nach freier Meinungsäußerung und demokratischer Opposition werden durch ihre Schergen niedergewälzt. Die Gefängnisse quillen über mit Menschen, die es gewagt haben, eine andere Meinung als die ihrer Despoten zu vertreten.

Die Liste der Verbrechen an der Menschlichkeit ist in China noch länger als in Russland. Für Xi ist Putins Krieg gegen die Ukraine eine Blaupause für seinen schon seit langem geplanten Feldzug gegen Taiwan. Dass China eines Tages Taiwan unter seine Kontrolle bringt, ist nicht eine Frage des Ob, sondern des Wann. Und vermutlich werden Xis Kampftruppen nicht so lange benötigen wie Putin in der Ukraine.

Das Kernproblem wird in Verhandlungen zwischen Russland und der Ukraine nicht zu lösen sein. Die Ukraine kann nicht auf Gebiete verzichten, die ihr widerrechtlich abgenommen wurden. Der Westen kann nicht zusagen, dass die Ukraine weder EU noch NATO-Mitglied werden wird. Ob sie einen Aufnahmeantrag stellen, entscheiden die Länder selbst. Dass sich Russland durch die NATO-Osterweiterung in die Enge getrieben fühlt, ist ein Vorwand. Wer sich friedlich verhält, muss sich vor keinem Krieg fürchten. Von der Ukraine ging nie eine Bedrohung für Russland aus. Wenn allerdings der Nachbarstaat eine Demokratie ist, hat man als Diktator vermutlich Angst. In Belarus hat Putin gezeigt, wie man Demokratieversuche niederwalzt. Darin hat Russland eine lange Erfahrung, ebenso wie China, das gerade erst Hong Kong unterworfen hat. Putin und Xi und ihre Stiefel-lecker aus Belarus und Nordkorea unterdrücken die

Menschenrechte jeden Tag. Und wir schauen zu und betreiben, vor allem mit China, einen umfangreichen und gewinnbringenden Handel. Erst 2027, prognostiziert Vize-Kanzler Habeck, wären wir vom russischen Gas unabhängig. Inzwischen finanzieren wir das Schreckenssystem Putin mit Milliarden von Euros weiter. 365 Milliarden pro Jahr, etwa zwei Billionen Euro bis 2027.

Chinas stellvertretender Außenminister Le, der die „Strafmaßnahmen des Westens entschieden ablehnt“, sagt: „Die Geschichte hat immer wieder bewiesen, dass Sanktionen keine Probleme lösen können.“ Sie würden nur den einfachen Menschen schaden und die Weltwirtschaft verschlechtern.“ *Quelle: Welt*

Das ist nicht von der Hand zu weisen. Doch welche Alternativen haben wir? Mehr als Waffen zu liefern, wird kaum möglich sein, um den Krieg nicht auf Europa auszuweiten. Die wirtschaftlichen Auswirkungen sind jetzt schon an den Zapfsäulen sichtbar. Wie die Kriegsgewinnler heißen, ist an den Tankstellen gut sichtbar zu lesen. Ob Autokorsos oder LkW-Paraden die richtigen Zeichen sind, um dagegen zu demonstrieren, ist eine andere Frage. Wie wäre es denn mit Tempo 100 oder autofreie Sonntage?

Was Putin, Xi und die anderen Mitglieder ihrer Mafia-bandenn betrifft, können wir von diesen weder Einsicht noch Menschlichkeit erwarten. Und einen Tyrannenmord erleben wir bestenfalls heute Abend im Tatort um 20:15 Uhr im Ersten.

Alternativ zum Krimi könnte man sich das **Friedenskonzert am Brandenburger Tor** anhören und ansehen, ab 17:00 Uhr bei 88.8 und ab 20:15 im rbb-Fernsehen. Interessant ist mal wieder, dass diese völlig banale ESC-Vorentscheidung in allen dritten ARD-Programmen parallel ausgestrahlt wurde, ein Friedenskonzert für die Ukraine aber regional auf Berlin und Brandenburg beschränkt bleibt.

Während beim ESC-Vorentscheid minder begabte Künstler auftraten, sind heute in Berlin immerhin u.a. die Sportfreunde Stiller, Sarah Connor, Mia, Joris, Adel Tawil, Peter Maffay, Bela B, Revolverheld und Michael Patrick Kelly zu sehen.

Heute ist Frühlingsanfang. Die Sonne scheint. So schön kann die Welt sein. In knapp 1.400 km Entfernung von Berlin scheint heute auch in Kiew den ganzen Tag die Sonne. Doch die grauen Wolken am Himmel sind nicht Wetter-, sondern kriegsbedingt. Auch der 20. März 2022 wird für viele Ukrainer der letzte Tag in ihrem Leben sein.

Ed Koch

1

12) Sozialer Verrat und Rüstungswahn: Darum verlässt Lafontaine die Linkspartei

20. 03. 2022



Dirk Vorderstraße/flickr (CC BY 2.0)

Vor über 20 Jahren verließ Oskar Lafontaine die SPD. Grund: Verrat an der sozialen Gerechtigkeit. Er wechselte zur Linkspartei, ehemals PDS. Heute verließ er diese Partei ebenfalls. Grund: Der gleiche.

Wie seine Ehefrau Sahra Wagenknecht stand Lafontaine zunehmend im Widerspruch zur Rest-Partei. Die war als ehemaliger Anwalt der Arbeiter zum linksgrünen Hipster-Milieu umgeschwenkt. Außerdem, so Lafontaines Vorwurf, habe sich die Linke von ihrer Friedenspolitik verabschiedet. Zwar kritisiert er den Russland-Ukraine-Konflikt als völkerrechtswidrig, lehnt aber die Begeisterung seiner Parteigenossen für milliardenschwere Aufrüstung ab.

Oskar Lafontaine hat diese Vorwürfe auf seiner Website ausführlich dargelegt. COMPACT-Online gibt diesen Abschiedstext ungekürzt wieder.

„Heute bin ich aus der Partei Die Linke ausgetreten. Hier meine Erklärung:

Die Linke wurde gegründet, um den Sozialabbau und die Lohndrückerei der Agenda 2010 rückgängig zu machen. Außerdem sollte nach der Beteiligung Deutschlands am völkerrechtswidrigen Jugoslawienkrieg und am Krieg in Afghanistan eine neue Kraft entstehen, die sich wieder konsequent für Frieden und Abrüstung und die Beachtung des Völkerrechts einsetzt.

Normal- und Geringverdiener oder auch Rentner fühlen sich von der Partei nicht mehr vertreten

Mit einer an diesen Zielen ausgerichteten Politik erreichten wir bei der Bundestagswahl 2009 11,9 Prozent und zogen in die Bürgerschaften Bremens und Hamburgs sowie in die Landtage von Schleswig-Holstein, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Hessen und im Saarland ein. Spätestens 2015 allerdings begann die damalige Parteiführung der Linken, den politischen Kurs zu verändern.

Im Zuge dessen wandelte sich die Linke allmählich zu einer Partei, die ähnliche Ziele verfolgt und sich um dasselbe Wählermilieu bemüht wie die Grünen. In der Folge wandten sich viele Arbeitnehmer und Rentner ab, gingen zurück zur SPD, wurden Nichtwähler oder stimmten aus Protest für die AfD oder sonstige Parteien. Bei der letzten Bundestagswahl wählten gerade noch 5 Prozent der Arbeiter die Linke.

Nach dem sozialen Profil sollen auch die die friedenspolitischen Grundsätze abgeräumt werden

Es ist nicht mehr zu übersehen: Normal- und Geringverdiener oder auch Rentner fühlen sich von der Partei nicht mehr vertreten. Nach dem sozialen Profil sollen jetzt auch noch die friedenspolitischen Grundsätze der Linken abgeräumt werden.

Der völkerrechtswidrige Krieg gegen die Ukraine wird dabei zum Anlass genommen. Am Morgen der Sondersitzung des Bundestags, auf der Kanzler Scholz sein gigantisches Aufrüstungsprogramm verkündete, plädierten der außenpolitische Sprecher der Fraktion, Gregor Gysi, die Parteivorsitzende Hennig-Welsow und andere Fraktionsmitglieder dafür, dem Antrag der Regierung zuzustimmen, der sich für steigende Rüstungsausgaben und umfassende Waffenlieferungen an die Ukraine aussprach.

Sie konnten sich damit zum Glück nicht durchsetzen. Unmittelbar danach wurde aus dem Parteivorstand heraus öffentlich angekündigt, dass diejenigen, die für den sozialen und friedenspolitischen Gründungskonsens der Linken stehen, namentlich auch ich, aus der Partei gedrängt oder ausgeschlossen werden sollen. Passend dazu hat mir die Bundesschiedskommission mitgeteilt, dass das gegen mich laufende Parteiausschlussverfahren ausgerechnet an die Berliner Landesschiedskommission abgegeben und von ihr entschieden werden soll.

Im Saarland ließ Bundespartei zu, dass ein Betrugssystem installiert wurde

Die schleichende Änderung des politischen Profils der Linken ist die Ursache der vielen Wahlniederlagen. Im Saarland ließ die Bundespartei seit Jahren zu, dass ein Betrugssystem installiert wurde, bei dem auf der Grundlage manipulierter Mitgliederlisten Bundestags- und Landtagsmandate vergeben werden.

Ein normales Parteimitglied, das nicht in das Betrugssystem eingebunden ist, hat keine Chance, ein Mandat zu erhalten. Ich habe einst die SPD verlassen, weil sie zu einer Partei geworden war, die im Gegensatz zur Tradition der Sozialdemokratie Willy Brandts Niedriglöhne förderte, Renten und soziale Leistungen kürzte und die Beteiligung der Bundeswehr an völkerrechtswidrigen Kriegen unterstützte. Ich wollte, dass es im politischen Spektrum eine linke Alternative zur Politik sozialer Unsicherheit und Ungleichheit gibt, deshalb habe ich die Partei Die Linke mitgegründet. Die heutige Linke hat diesen Anspruch aufgegeben.

Einer Partei, in der die Interessen der Arbeitnehmer und Rentner und eine auf Völkerrecht und Frieden orientierte Außenpolitik nicht mehr im Mittelpunkt stehen und die zudem das im Saarland etablierte Betrugssystem unterstützt, will ich nicht mehr angehören."



Dieser Beitrag erschien zuerst bei [COMPACT MAGAZIN](#), unserem Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

13) Faeser will mit „10-Punkte-Plan gegen Rechtsextremismus“ Regimekritiker als „Nazis“ mundtot machen

19. 03. 2022



Bild: https://commons.wikimedia.org/wiki/User:Olaf_Kosinsky / BY-SA 3.0-de

Der Umbau unserer Gesellschaft in eine linksfaschistische Gesinnungsdiktatur soll nun mit einem „10-Punkte-Plan gegen Rechtsextremismus“ angekurbelt werden. Deutschlands Bundesinnenministerin Nancy Faeser will ausgerechnet jetzt den „Kampf gegen Rechts“ beschleunigen, als ob wir im Moment nicht gänzlich andere Probleme hätten. Organisierte

gewalttätige Linksextremisten oder gut vernetzte islamistische „Gefährder“ scheinen in den Augen der Ministerin geradezu harmlos gegen einen Personenkreis zu sein, der praktisch kaum in Erscheinung tritt und wenn, dann in Form irgendwelcher geistesgestörten Psychopathen.

Mit „Prävention und Härte“

Faeser will Rechtsextremismus mit „Prävention und Härte“ bekämpfen, berichtet der [SPIEGEL](#) und dort ist auch nachzulesen, wer die Zielgruppe ihres Aktionsplanes ist und wie man gedenkt hier durchzugreifen. Hier eine Zusammenfassung, wir zitieren in gekürzter Form:

- Rechtsextreme Strukturen schneller identifizieren und bekämpfen.
- Die „Zerschlagung rechtsextremer Netzwerke und die konsequente Entwaffnung von Rechtsextremen“.
- Die Finanzquellen auszutrocknen. Als Beispiele werden in dem Aktionsplan Festivals, Kampfsportveranstaltungen und „Ladengeschäfte für Szenebekleidung“ benannt.
- Die Bundesregierung wolle Verfahren erarbeiten, die es erleichtern, eine waffenrechtliche Erlaubnis zu entziehen oder zu verweigern.
- „Verfassungsfeinde“ sollen aus dem öffentlichen Dienst entfernt werden. **Anmerkung dazu:** Bei konsequenter Anwendung dieses Aktionspunktes müssten alle „entfernt“ werden, die beispielsweise grundgesetzwidrige Zensurmaßnahmen anwenden oder anordnen. Dazu passt haarschar der nächste Punkt:
- „Verschwörungsideologien können mit ihrem antidemokratischen Populismus Türöffner für Rechtsextremismus sein“, heißt es. Auf [antifa-Webseiten Beiträge schreiben, wie von Faeser praktiziert](#), stellt dagegen kein Problem dar.
- „Mit Maßnahmen zur politischen Bildung und der Stärkung von Medienkompetenz will das Innenministerium einer möglichen Radikalisierung künftig frühzeitig entgegenwirken.“ Am besten vermutlich gleich bei den Kindern, wie es in Diktaturen gängige Praxis war und ist.
- „Das Bundeskriminalamt arbeitet gemeinsam mit den Ländern an der Weiterentwicklung der strategischen Zusammenarbeit und dem Aufbau eines speziellen Netzwerkes zur Opferfürsorge“, heißt es in dem Maßnahmenkatalog. Das hört sich gut an, aber was ist mit den Opfern von Linksextremismus? Wieso soll es da kein „spezielles Netzwerk“ aufgebaut werden?
- „Zudem wird darauf reagiert, dass Amts- und Mandatsträger zunehmend ins Visier rechtsextremer Anfeindungen und Angriffe geraten.“ Gott sei Dank sind die Linksextremen, wie beispielsweise die Antifa, so harmlos, dass man da nicht Ähnliches in Planung hat.

Echte Gefahren, die auch durch die enorme Zahl der illegalen Grenzübertritte verursacht werden, stellen für Faeser überhaupt kein [Sicherheitsrisiko](#) dar, wie die Dame erst gestern erklärte, denn Kontrollen an den deutschen Grenzen „sien rechtlich gar nicht zulässig“. In der „Pandemie“ war es allerdings kein Problem, solche schnell zu schaffen und auch nicht am Grenzübergang zwischen Österreich und Bayern bei Salzburg, wo Reisende seit Jahren schikaniert werden.

Der Schönheitsfehler im neuen „Kampf gegen Rechts“: Wer bestimmt, wer „rechtsextrem“ ist? Vermutlich lauter linksextreme Genossinnen und Genossen der aktuell Regierenden.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

14) Senat von Berlin: Die ersten 100 Tage



paperpress

seit 1976



Nr. 599-22

17. März 2022

47. Jahrgang

Die ersten 100 Tage



Abbildung: Bundesregierung

So schnell vergeht die Zeit. Unsere neue Bundesregierung ist nun schon 100 Tage im Amt. Es war wohl der schwierigste Start in eine Legislaturperiode, die je eine Regierung erlebt hat. Die Corona-Krise schien abzuklingen. Gesundheitsminister **Karl Lauterbach** sprach davon, dass Mitte Februar der Höhepunkt der Infektionswelle erreicht sein wird und es danach bergab ginge. Dann verlängerte er auf Ende Februar und heute erreichen wir mit knapp 300.000 den bisherigen Höchststand. Und dennoch sollen zum Frühlingsanfang die meisten Beschränkungen entfallen, wovon sich allerdings viele Bundesländer schon verabschiedet haben. In Berlin gelten die Regeln erst einmal bis Ende März. Bei aller Wertschätzung: Lauterbach sollte sich mit Prognosen zurückhalten. Das Redaktionsnetzwerk Deutschland (RND) betitelt heute alle Bundesminister und klebt Lauterbach das Etikett „Der Gefährdete“ an. Damit ist gemeint, dass er als Minister scheitern könnte. Corona ist noch lange nicht besiegt.

Statt **Karl Lauterbach** sitzt jetzt sehr häufig der Unions-Außenexperte **Norbert Röttgen** in den Talk-Shows. Und das bringt uns zu einem Thema, von dem die Bundesregierung überrollt wurde, Putins Angriffskrieg auf die Ukraine. Die Bewältigung der Klimakrise ist in den Hintergrund gerückt. Wurde das schmutzige amerikanische Fracking-Gas noch vor wenigen Wochen verdammt, weil wir uns ja auf das billige, schöne russische Gas verlassen konnten, werden nun so schnell wie möglich Gasspeicher für die Alternative gebaut. Die letzten drei Atomkraftwerke am Start zu lassen, ist offenbar technisch nicht möglich. Zum Glück haben wir noch die Kohle. Und solange der Ausbau der Wind- und Solarenergie nicht in die nötigen Gänge kommt, bleibt die Kohleförderung ein wichtiger Energielieferant. So schnell können sich großartige Pläne ändern.

Olaf Scholz, vom RND der „Sachliche“ genannt, hat sich seine ersten 100 Tage als Bundeskanzler auch anders vorgestellt. Als Regierungschef ist er sichtbar, gibt jedes Interview und reist überall hin.



Robert Habeck, der „Emotionale“ ist ebenso präsent wie „Die Klare“ **Annalena Baerbock**. **Christian Lindner**, „Der Verlässliche“ drängelte sich anfangs wenig nach vorn. Jetzt muss der Kassenwart Milliarden auftreiben, um die Bundeswehr in einen Zustand zu versetzen, der ihr die Landesverteidigung im Ernstfall ermöglicht. Dass nicht mehr **Horst Seehofer**, sondern **Nancy Faeser**, „Die Beobachtete“, jetzt für das Innenministerium zuständig ist, haben wir erst mitbekommen, als es um die Aufnahme der Kriegsflüchtlinge aus der Ukraine ging.

Die frühere Justiz- und jetzige Verteidigungsministerin **Christine Lambrecht**, „Die Blasse“, ist das erste Mal aufgefallen, als sie der Ukraine 5.000 Helme geschenkt hat. Und was ist mit den anderen Ministern, deren Wirken gegenwärtig in den Hintergrund geraten ist? Dann gibt's noch den „Kontinuierlichen“ **Hubertus Heil**, der als einziger sein Ressort behalten durfte und sich in einer Bäckerei mit den Angestellten über den neuen Mindestlohn freute. **Svenja Schulze**, die das RND als „Wechslerin“ bezeichnet, weil sie das Umwelt- gegen das Entwicklungshilfe-Ministerium tauschen musste, hält sich in Punkto Öffentlichkeitsarbeit auch zurück.

Und was ist mit den Neuen? **Anne Spiegel** ist die „Angekratzte“, weil über sie komische Chats aus ihrer Zeit als rheinland-pfälzische Umweltministerin während der Flutkatastrophe auftauchten. **Marco Buschmann** ist „Der Forsche“, was nur Wenigen aufgefallen sein dürfte. Die weiteren Etikettierungen der neuen Bundesminister sind wenig schmeichelfhaft. **Volker Wissing**, „Der Stille“, **Bettina Stark-Watzinger**, „Die Zurückhaltende“, **Klara Geywitz**, „Die Unsichtbare“. Da ist das Prädikat „Der Altbekannte“ für **Cem Özdemir** fast schon ein Lob. **Steffi Lemke** soll „Die Unbequeme“ sein, eher doch wohl die „Schlechtgelaunte“. Dass Kanzleramtsminister **Wolfgang Schmidt** „Der Strippenzieher“ ist, dürfte seinem Anforderungsprofil entsprechen.

CDU-Partei- und Fraktionschef **Friedrich Merz** bewertet die neue Bundesregierung mit einem „Ausreichend“, fügt aber hinzu, dass diese Note zutreffen würde, wenn es nicht die jetzige Krisensituation gäbe, die Merz offenbar einigermaßen gut gemeistert sieht. Beim 100-Milliarden-Deal für die Bundeswehr macht die Union erwartungsgemäß Druck. Sie wird für die notwendige Verfassungsänderung benötigt. Da kann man schon Forderungen stellen, zum Beispiel an dem Gesetz hinreichend beteiligt zu werden. Das ist nachvollziehbar und verständlich.

Deutschland befindet sich in einer der schwersten Krisen seiner Nachkriegsgeschichte. Klima, Corona, Krieg, Energieversorgung. Eigentlich wäre das eine Zeit für eine Allparteien-Regierung, sieht man einmal vom rechten und linken Rand ab. Um die aktuellen Probleme zu lösen, braucht die Bundesregierung die Union. Das kann ihr gefallen oder auch nicht. Aber besondere Zeiten erfordern besondere Maßnahmen. Und wenn wir uns die „Angekratzte“, den „Stillen“, die „Zurückhaltende“, die „Blasse“ und die „Unsichtbare“ anschauen, so könnten diese doch schnell durch kompetente Unionspolitiker ersetzt werden.

Im eigenen Interesse können wir unserer neuen Bundesregierung nur viel Erfolg wünschen. Eigentlich müssten alle einen blauen Overall tragen, um ihre Aufgabe als Putzkolonne zu verdeutlichen. Aufräumen bei der Bundeswehr! Neuordnung der verfehlten und abhängigen Energiepolitik! Durchgreifen beim vernachlässigten Klimaschutz! Da fallen einem Werbeslogans wie „Packen wir es an!“ oder „Wir machen den Weg frei!“ ein. Und was unseren Bundeskanzler betrifft, so kann man sich nur wünschen, dass sich der „Sachliche“ auch ein paar Eigenschaften der anderen zulegt, klar und emotional.

Ed Koch

15) Schutzsuchende aus der Ukraine brauchen Hilfe und Sicherheit



paperpress

seit 1976



Nr. 599-20

16. März 2022

47. Jahrgang

Schutzsuchende aus der Ukraine brauchen Hilfe und Sicherheit

Der Bund Deutscher Kriminalbeamter kritisiert den Senat und warnt vor „Trittbrettfahrern“. Nachfolgend dokumentieren wir eine Information des Verbandes vom 15. März 2022.

Der Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine zwingt große Teile der dortigen Bevölkerung dazu, Schutz in anderen Ländern zu suchen. Viele von Ihnen führt der Weg nach Berlin. In beeindruckender Weise leisten viele Berlinerinnen und Berliner auf mannigfaltige Weise privates, ehrenamtliches Engagement, um die Ankommenden zu unterstützen.

Sonntag geschlossen

Von der Berliner Verwaltung ist dagegen nach Wahrnehmung vieler Bürgerinnen und Bürger an vielen Stellen wenig bis gar nichts zu sehen. Es mangelt an Organisation und Koordination. So soll durch die zuständige Behörde beispielsweise zunächst Unterstützung seitens der Polizei bei der Registrierung erbeten (und von dieser kurzfristig realisiert), aber wenige Tage später wieder abbestellt worden sein – mit dem Ergebnis, dass am vergangenen Sonntag die Registrierung Schutzsuchender im sogenannten Ankunftszentrum Oranienburger Straße laut Berichten komplett brach lag.

Ein Armutszeugnis für die deutsche Hauptstadt angesichts der Lage, in der sich die vor dem Krieg geflohenen Menschen befinden. **Bedauerlicherweise scheinen dabei auch ideologische Gründe eine Rolle zu spielen**; das der Senatorin Kipping unterstehende Landesamt für Flüchtlingsangelegenheiten soll noch vor der aktuellen Kriegslage die seit Jahren bestehende behördenübergreifende Zusammenarbeit bei der Ersterfassung Asylsuchender im Ankunftszentrum einseitig aufgekündigt haben. Diese Zusammenarbeit umfasste nach den Erfahrungen des Terroranschlags vom Breitscheidplatz auch eine polizeiliche Sicherheitsüberprüfung. Aber auch sonst ist nicht zu erkennen, dass die Senatsverwaltungen laugeangemessen an einem Strang ziehen und einheitliche Informationsstände und abgestimmte Entscheidungsprozesse gegeben sind.

Der BDK fordert daher dringend, einen ressortübergreifenden, kompetent besetzten Krisenstab bei der Senatskanzlei einzurichten. Bei der Flüchtlingskrise 2015 hat sich dies bewährt.

„Gunst der Stunde“ und Trittbrettfahrer

Leider erkennen auch Kriminelle immer schnell „die Gunst der Stunde“. Insbesondere Frauen und Kinder sind daher durch geeignete Maßnahmen der kriminalpolizeilichen Prävention und Repression vor Verbrechen zu schützen, welche die prekäre Lage der Betroffenen auszunutzen versuchen.

Ebenso darf nicht übersehen werden, dass sich unter der großen Zahl der Schutzsuchenden auch einige Trittbrettfahrer befinden werden, welche **die Schutzbedürftigkeit nur vortäuschen** und/oder ihren bisherigen unerlaubten Aufenthalt in Deutschland zu legalisieren versuchen.

Sicherheit für Schutzsuchende und Berlinerinnen und Berliner

Für den BDK ist unabdingbar, dass alle Menschen aus der Ukraine, denen nun zurecht ein Aufenthaltstitel nach § 24 AufenthG (Aufenthaltsgewährung zum vorübergehenden Schutz) verliehen werden soll, zuvor **erkennungsdienstlich behandelt** werden – wie es der Gesetzgeber vorgesehen hat. Nach BDK-Informationen in den zuständigen Senatsverwaltungen angestellte Überlegungen, Aufenthaltstitel ohne erkennungsdienstliche Behandlung (Fingerabdrücke und Foto) und das damit verbundene Sicherheitsabgleichverfahren „Asylkon“ durchzuführen, gefährden potenziell nicht zuletzt die Schutzsuchenden selbst.

Es bedarf angesichts von Ereignissen wie dem „Tiergarten-Mord“ – zumal in Zeiten hybrider Kriegsführung – keiner allzu großer Fantasie, um sich vorzustellen, dass die Regierung der Russischen Föderation auch den Strom Schutzsuchender ausnutzen könnte, um eigene Leute mit entsprechenden Absichten nach Deutschland einsickern zu lassen. Nach polizeilichen Erfahrungen aus verschiedenen Registrierungsprozessen scheinen Schutzsuchende eine erkennungsdienstliche Behandlung im Rahmen der Ersterfassung auch als selbstverständlich anzusehen. Offenbar ist es daher erneut nur Organisationsunvermögen, welches zu den Überlegungen der Nichtdurchführung erkennungsdienstlicher Maßnahmen führt. Hierzu muss die Regierende Bürgermeisterin, welche bei mehreren ihrer pressebegleiteten Vor-Ort-Besuche im Zusammenhang mit der aktuellen Krise den Sicherheitsaspekt betont hat, jetzt im Senat Klartext sprechen!

„Schutzsuchende aus dem Kriegsgebiet in der Ukraine bedürfen unserer Hilfe und Sicherheit – Verbrecher, die deren Lage ausnutzen wollen, kriminelle Trittbrettfahrer und potentielle



Staatsterroristen müssen erkannt und gestoppt werden!, so **Carsten Milius**, Pressesprecher des BDK Landesverbands Berlin.

Unglückliche Sprachregelung

Erstaunt nimmt der BDK Landesverband Berlin zur Kenntnis, dass sich im Berliner und bundesweiten Polizeischriftverkehr zur aktuellen Lage der Terminus „Russland-Ukraine-Konflikt“ zu etablieren scheint. Bei aller gebotener politischen Neutralität der Polizei stellt dies aus unserer Sicht eine – unzweifelhaft ungewollte – Verharmlosung des russischen Angriffskriegs auf die Ukraine, wie ihn nicht zuletzt die UN-Generalversammlung mit der Resolution ES-11/1 festgestellt hat, dar.

Humanitäre Hilfe für Kriegsgeflüchtete aus der Ukraine muss gesamtdeutsche Aufgabe sein

Die Fraktionen von SPD, Grüne, CDU, Linke und FDP im Abgeordnetenhaus von Berlin fordern von der Bundesregierung finanzielle und logistische Unterstützung bei der Unterbringung von Geflüchteten aus der Ukraine.

Die größte europäische Fluchtbewegung seit dem Zweiten Weltkrieg stellt unsere Stadt vor enorme Herausforderungen. Bereits jetzt schon sind knapp drei Millionen Menschen vor den russischen Aggressoren aus der Ukraine geflohen, rund 150.000 Menschen allein nach Deutschland, davon der Großteil nach Berlin. Prognosen der Vereinten Nationen sprechen von bis zu zehn Millionen Menschen, die noch aus ihrer Heimat, der Ukraine, ins Ausland fliehen könnten.

Berlin kann die Versorgung und Unterbringung der vor Krieg und Zerstörung Schutzsuchenden nicht allein bewältigen. Derzeit nimmt das Land Berlin so viele Geflüchtete aus der Ukraine auf, wie alle anderen Bundesländer zusammen. Um eine Überlastung der Hilfseinrichtungen in der Hauptstadt zu verhindern, setzen sich die fünf Fraktionen für eine gerechte Verteilung der Geflüchteten im gesamten Bundesgebiet ein.

16) Ukraine: Drei Wochen



paperpress

seit 1976



Nr. 599-19

16. März 2022

47. Jahrgang

Drei Wochen

Bevor wir uns dem alles beherrschenden Thema auch heute zuwenden, zu Beginn drei Kleinigkeiten, die von der Unvollkommenheit derer berichtet, die etwas meinen aufschreiben zu müssen.

So macht sich der *Tagesspiegel*-Newsletter *Checkpoint* heute Morgen darüber lustig, dass **Gerhard Schröder**, dessen Mission in der Ukraine offenbar gescheitert ist, auf die Ehrenbürgerwürde Hannovers verzichtet hat, „die ihm ohnehin entzogen werden sollte.“ Schröder richtete sein Schreiben an das **Rathaus** von Hannover. „Und das ist, jedenfalls nüchtern betrachtet, dann doch mal eine erheiternde Anekdote.“, meint Chefredakteur **Lorenz Maroldt**.

In derselben Ausgabe des Newsletter berichtet dieser: „1000 Euro pro **Spitze** sollte die Impfkation im Roten Rathaus laut Gesundheitsverwaltung gekostet haben.“ Es waren übrigens nur 100 Euro, was ja auch schon Spitze ist. Aber, auch wir haben keinen Grund zur Häme, lautete unsere Überschrift zum Artikel über das Solidaritätskonzert in der Philharmonie gestern Abend: „**Es hilf nicht, aber es tröstet.**“ Mal ist ein S zu viel, mal fehlt ein R und mal ein T.

Blitzkrieg

Die Bezeichnung „Blitzkrieg“ ist eine Erfindung der Nazis. Beim russischen Angriffskrieg auf die Ukraine waren sich viele einig, dass dies ein „Blitzkrieg“ werden sollte. Und viele von uns, seien wir ehrlich, freuen sich, dass Putins Truppen nicht so schnell vorankommen, wie vielleicht geplant war. Dazu noch mit erheblichen eigenen Verlusten, obwohl es keine überprüfbar Zahlen gibt. Morgen vor drei Wochen begann Putins Krieg. Machen wir uns aber bitte nicht zu früh darüber lustig, dass Putin das mit dem „Blitzkrieg“ bislang nicht hinbekommen hat. Ein Blick ins Geschichtsbuch ist ernüchternd.

„Der Überfall auf Polen am 1. September 1939 war der Angriff des nationalsozialistischen Deutschland auf die Zweite Polnische Republik, mit dem der Zweite Weltkrieg in Europa begann. Nach mehrmonatigen diplomatischen Spannungen und dem zur Rechtfertigung des Angriffs vorgetäuschten Überfall auf den Sender Gleiwitz befahl Adolf Hitler der Wehrmacht den lange geplanten Polenfeldzug, der von Truppen des slowakischen Staats unterstützt wurde.

Unterstützt von der Luftwaffe rückten zwei deutsche Heeresgruppen von Norden und Süden auf polni-

schem Territorium vor. Deutsche Truppen erreichten am 8. September die Hauptstadt Polens, die nach der Schlacht um Warschau am 28. September 1939 kapitulierte.“ Vier Wochen „Blitzkrieg“ und das bei einer wesentlich schlechter ausgestatteten polnischen Armee im Gegensatz zur ukrainischen. Das Schlimmste steht Kiew noch bevor. *Quelle: Wikipedia*



So verheerend wie es Warschau erging, wird es Kiew hoffentlich nicht ergehen. 85 Prozent der Bausubstanz Warschaus wurden vernichtet. Der Turm des Gotteshauses

auf dem Foto blieb nur deshalb stehen, weil die Nazis eine Aussichtsplattform benötigten.

Was soll man davon halten, dass die Regierungschefs von Polen, Tschechien und Slowenien nach Kiew reisten? Das ist äußerst gefährlich, denn Putin wird das nicht davon abschrecken, seinen Angriff auf Kiew fortzusetzen, bei dem immer mehr Zivilisten gezielt getötet werden.

Bloß, was soll man machen, wenn eine militärische Unterstützung nicht möglich ist. Polens angebotene Kampfjets kommen in der Ukraine nicht zum Einsatz, obwohl sie helfen würden. Zu einer Flugverbotszone kann sich die NATO nicht durchringen. Bei jedem Schachzug droht der Faden des Damokles-Schwerts, auf dem Dritter Weltkrieg steht, zu reißen. Wenn Putin die Nerven durchgehen, fängt er den Dritten Weltkrieg auch ohne Eingriff der „freien Welt“ in der Ukraine an. Vielleicht sollten alle EU-Institutionen jetzt nach Kiew reisen und über den Frieden sprechen, genau dort also, wo er seit drei Wochen angegriffen wird.

Zum Schluss noch ein Blick auf einen anderen Krieg, der seit zwei Jahren von einem Virus gegen die Welt geführt wird. Ab dem 20. März sollten viele Beschränkungen aufgehoben werden. Einige Bundesländer gehen eigene Wege, in Berlin wurden die bestehenden Beschränkungen bis Ende März verlängert. Es gibt ihn also mal wieder, den föderalen Flickenteppich.

6,05 Mio. Menschen sind weltweit an oder durch Corona gestorben, 126.000 in Deutschland, 355.000 in Russland und 112.000 in der Ukraine. Niemand will weitere Tote durch einen unsinnigen Krieg.

Ed Koch

17) Ukraine-Konzert: Es hilft nicht, aber es tröstet



paperpress

seit 1976

Nr. 599-18

15. März 2022

47. Jahrgang

Es hilft nicht, aber es tröstet

Wir können den Krieg in der Ukraine nicht beenden, weder mit Waffenlieferungen noch mit Worten. Die Diplomatie dringt bislang nicht durch. Unschuldige Menschen werden wahllos von Putins Soldaten getötet. Was uns bleibt, ist die Not zu lindern, was nicht wenig ist. Europa hat inzwischen über zwei Millionen Flüchtlinge aufgenommen. Wir spenden Geld, um Hilfskonvois in die Ukraine zu senden. Mutige Menschen bringen die dringend benötigten Hilfsgüter ins Land und nehmen auf dem Rückweg so viele Menschen wie möglich mit.



Zu Beginn erklang die Nationalhymne der Ukraine.

Hilflos schauen wir der Katastrophe am Bildschirm zu. Auch wenn sie den Krieg nicht beenden können, so trösten doch Solidaritätskonzerte. Heute Abend fand auf Initiative von **Lisa Batiashvili** und **Holger Wemhoff** ein Konzert in der Berliner Philharmonie statt, das von rbb-Kultur live übertragen wurde.



Die Schirmherrschaft hatte Staatsministerin **Claudia Roth** übernommen, die eine emotionale Rede vor den 2.000 Gästen hielt. Werke von **Johann Sebastian Bach**, **Antonín Dvořák**, **Igor Loboda**, **Alessandro Marcello**, **Jules Massenet** und **Giuseppe Verdi** standen auf dem Programm.



Mitgewirkt haben **Lisa Batiashvili** – Violine, **Rolando Villazón** (Foto) – Tenor, **Kirill Gerstein** – Klavier, **François Leleux** – Oboe, **Max Raabe** (Foto) – Gesang, **Ian Wekwerth** – Klavier, der **Rundfunkchor Berlin**, einstudiert von **Gijs Leenaars**, und das **Deutsche Symphonie-Orchester Berlin** unter Leitung von **Alan Gilbert**. Alle Künstlerinnen und Künstler traten ohne Gage auf. Die Erlöse kommen dem »Bündnis Entwicklung Hilft« und »Aktion Deutschland Hilft« zugute.

Spenden können auch direkt getätigt werden auf das gemeinsame Spendenkonto von »Bündnis Entwicklung Hilft« und »Aktion Deutschland Hilft«:

Empfänger: BEH und ADH
IBAN: DE53 200 400 600 200 400 600
BIC: COBADEFFXXX – Commerzbank
Stichwort: DSO/Nothilfe Ukraine

Screenshots rbb-Kultur

www.rbb-kultur.de

1

Österreich (Seiten A 63 – A 65)

18) Österreich – Regierungsgespräche zu „schleichend verschwindender“ Südtirol-Autonomie

25. 03. 2022



Bild: RaiNews LH Kompatscher zu Gesprächen mit Nehammer und Van der Bellen in Wien

Am 16.3. 2022 kam es zu einem Treffen zwischen Südtirols Landeshauptmann Arno Kompatscher (SVP), Kanzler Nehammer (ÖVP) und Bundespräsidenten Van der Bellen in Wien. Dabei wurde die Schleichend im Schwinden begriffene Autonomie Südtirols thematisiert.

Autonomie gerät durch Italien in Bedrängnis

Die Dissertation des Innsbruck Rechtswissenschaftlers Dr. Matthias Haller, befasst sich in eindrucksvoller Weise mit der schleichenden „Abschaffung“ der Autonomie Südtirols durch die italienische Regierung. Die Autonomie sei in den letzten Jahre massiv unter Druck geraten, so der Innsbrucker Rechtswissenschaftler Haller in seiner, in Buchform, veröffentlichten Arbeit.

So sind nach seinen Recherchen, bereits 50 Prozent der Landeskompetenzen Südtirols von Italien eingeschränkt oder gar abgeschafft worden. All dies geschah allerdings ohne nennenswerten Widerstand seitens der Südtiroler Landesregierung, allen voran LH Arno Kompatscher. In einer APA Aussendung hieß es dazu:

Südtirols Landeshauptmann Arno Kompatscher (SVP) hat am Mittwoch Gespräche mit Bundespräsident Alexander Van der Bellen und Bundeskanzler Karl Nehammer (ÖVP) in Wien geführt. Im Zentrum der Unterredungen stand die Südtirol-Autonomie, teilte Kompatscher im Anschluss mit. Er habe einmal mehr auf die negativen Auswirkungen der italienischen Verfassungsreform von 2001 auf die Autonomie hingewiesen, so Kompatscher, der auf entsprechende Reparaturmaßnahmen pochte.

Vor allem die Rechtsprechung des Verfassungsgerichtshofes würde sich negativ auf die Gesetzgebungsbefugnisse des Landes Südtirol auswirken, so dass dadurch einige problematische Situationen entstanden seien und wahrscheinlich weiterhin entstünden, erklärte der Landeshauptmann in einer Aussendung. Die Auslegungen würden Südtirols Kompetenzen aushöhlen, da sie dem Staat eine übergreifende Generalkompetenz zusprechen, wodurch autonome Gesetzgebungsbefugnisse Südtirols übergangen würden.

Kompatscher habe sowohl gegenüber Van der Bellen als auch Nehammer aber betont, dass man mit der Regierung in Rom einen konstruktiven Austausch pflege. Wichtig sei der aktuelle Informationsaustausch vor allem auch mit den Institutionen Österreichs, um eine „gemeinsame Vorgehensweise abzustecken“. Darüber hinaus waren auch der Krieg in der Ukraine und die Flüchtlingsbewegungen Thema der Gespräche, so Kompatscher.

Der Südtiroler Landeshauptmann nützte seinen Wien-Besuch nach eigenen Angaben auch, um die österreichische Staatsspitze zu zwei historischen Gedenkveranstaltungen einzuladen: Zum Jubiläum „30 Jahre Streitbeilegung“ vor der UNO am 11. Juni sowie zu „50 Jahre Zweites Autonomie-Statut“ am 5. September.“

Enthüllungen betreffend „Spendenvorwürfen“ gegen Kompatscher

Vor dem Hintergrund jüngst aufgetauchter Enthüllungen im Zusammenhang mit „Spendenvorwürfen“ rund um LH Kompatscher, hat die FPÖ mit deren Südtirol-Sprecher NAbg. Peter Wurm, einen Fragenkatalog ausgearbeitet, der beantwortet werden soll.

Man fragt sich nun aber grundsätzlich, wie lange Kompatscher, selbst derzeit mit Korruptionsvorwürfen konfrontiert, noch Landeshauptmann von Südtirol bleibt und ob etwaige Gespräche zur Autonomie Südtirols von ihm nicht nur für den bloßen „Showeffekt“ missbraucht werden. Wie „Die Dolomiten“, das Tagblatt der Südtiroler, in ihrer Ausgabe vom 21. März 2022 berichten, soll fast eine halbe Million Euro im Vorfeld der Landtagswahlen 2018 an die SVP geflossen sein.

Davon soll der persönliche Anwalt des Landeshauptmannes und Koordinator des Spendensammlerkomitees Karl Zeller, 250.000 Euro Kompatscher direkt „zugeschanzt“ haben. Wieder einmal steht ein nicht unbekannter Immobilienjongleur im Mittelpunkt eines mit den Spenden im Zusammenhang stehenden Bauprojekts für das Ötzi-Museum samt Seilbahn am Virgl, René Benko und seine Signa-Holding.

FPÖ fordert Transparenz

„ Wir wollen deshalb wissen, was diesbezüglich (beim Treffen Kompatschers mit der Regierung), besprochen wurde und in weiterer Folge, was Österreich gedenkt dagegen zu tun“, so Wurm.

Dabei verweist er mit Nachdruck auf die Verantwortung Österreichs als Schutzmacht Südtirols.

Offenbar ziehen sich die „türkisen“ Kreis weiter als es den Anschein hat. „Auch die Südtiroler Volkspartei mit Arno Kompatscher könnte dazugehören. Zumindest gibt es neben politischen Beziehungen auch einen gemeinsamen „Freundeskreis“ in Person von Rene Benko“, verweist Wurm auf die Enthüllungen der letzten Tage, die viele Fragen aufwerfen.

Es wurde daher ein Fragenkatalog erstellt, um Transparenz in die Gespräche des Südtiroler LH Kompatscher mit Kanzler Nehammer und Bundespräsident Van der Bellen zu bringen.

Die Anfrage von NAbg Wurm und weiterer Abgeordneter wurde an Kanzler Nehammer, betreffend Südtirols Landeshauptmann Kompatscher, sowie den Autonomie-Gesprächen in Wien, gestellt.

Doch nicht nur die im Raum stehenden Spendenvorwürfe rund um den Landeshauptmann werfen einen Schatten auf die Unterredungen zur Südtirol-Autonomie. Zweifel an Kompatschers' hehren Absichten könnten durchaus aufkommen, wenn man die Ergebnisse zur Forschung von Dr. Matthias Haller zur Autonomie betrachtet.

Die in Buchform erschienene Dissertation mit dem Titel „Südtirols Minderheitenschutzsystem“ zeigt den engen Zusammenhang zwischen Völker- und Verfassungsrecht auf und zeichnet die Entwicklung des Schutzsystems von 1946 bis zur Streitbeilegungserklärung, die weitere Entwicklung seit 1992, sowie die Möglichkeiten der Wiederherstellung der durch die Verfassungsreform von 2001 begrenzten Kompetenzen nach: „Durch Querschnittskompetenzen des Staates hätten sich Einschränkungen bei rund

50 Prozent der Landeskompetenzen ergeben, insbesondere durch Schutz des Wettbewerbs, Zivilrecht, Umweltschutz, Festlegung von Mindeststandards beim Schutz der bürgerlichen und sozialen Rechte. Es gebe zwei Möglichkeiten, darauf zu reagieren.

Die Änderung des Autonomiestatuts, die in einigen Fällen von grundlegender Bedeutung ist, oder der Erlass von Durchführungsbestimmungen, die ein einfacheres Instrument darstellen, aber mit konkreten oder sogar abgrenzenden Vorschriften ausgearbeitet werden müssen und die im Einzelnen die von der Provinz und die vom Staat geregelten Aspekte definieren.

Haller mahnte, die neue Kompetenz der Digitalisierung nicht zu übersehen, bei der die Gefahr bestehe, dass die Autonomie weiter eingeschränkt werde.“

Der seit 2014 amtierende Landeshauptmann Kompatscher hätte seit seinem Amtsantritt ja bereits unzählige Möglichkeiten gehabt, um Einschränkungen, die sich in den letzten Jahren bei rund 50 Prozent der Landeskompetenzen ergaben, politisch zu verhindern und zum Wohle Südtirols und im Sinne seiner Autonomie zu handeln.

Scheinbar wurde dies in der Praxis verabsäumt, wie sich in der jüngst verabschiedeten Gesetzesänderung gezeigt hat, wonach, entgegen dem Proporzsystem, nunmehr **100** Menschen in den **Landesdienst** aufgenommen werden können, auch wenn sie nur italienisch sprechen und **nicht doppelsprachig** sind.

In diesem Zusammenhang richten die unterfertigten Abgeordneten an den Bundeskanzler folgende Anfragen:

1. Was war der Inhalt und die Ergebnisse der Gespräche zwischen Ihnen und Südtirols Landeshauptmann Arno Kompatscher?
2. Was wurde bezüglich der Autonomie Südtirols genau besprochen bzw. worauf haben Sie sich mit Landeshauptmann Kompatscher geeinigt?
3. Welche Vereinbarungen hinsichtlich der Auswirkungen der italienischen Verfassungsreform von 2001 auf die Autonomie Südtirols wurden getroffen?
4. Wenn noch keine Vereinbarungen getroffen wurden, welche Maßnahmen zum Schutz der Autonomie Südtirols werden Sie setzen?

5. Wie bewerten Sie die Rechtsprechung des italienischen Verfassungsgerichtshofes, welche Südtirols Kompetenzen aushöhlt, indem sie dem Staat eine übergreifende Generalkompetenz zuspricht?
6. Welche weiteren Vereinbarungen wurden mit LH Kompatscher getroffen?
7. Welche Zugeständnisse wurden im Zuge dieses Gesprächstermins gemacht?
8. Waren die aktuellen Spendenvorwürfe im Zusammenhang mit dem Wahlkampf von Arno Kompatscher und dem Bauprojekt am Virgl Thema des Gesprächs und wenn ja, wie beurteilen Sie diese?
9. Kennen Sie die in Buchform aufgelegte Dissertation „Südtirols Minderheitenschutzsystem“ von Dr. Matthias Haller?
10. Wie beurteilen Sie die vorliegenden Ergebnisse zur Forschung von Dr. Matthias Haller im Buch „Südtirols Minderheitenschutzsystem“, wonach sich durch Querschnittskompetenzen des Staates Einschränkungen bei rund 50 Prozent der Landeskompetenzen ergeben haben?
11. Welche Initiativen haben Sie als Bundeskanzler der Republik Österreich – welche eine Schutzmachtfunktion gegenüber Südtirol innehat – vor dem Hintergrund gesetzt, dass 50 Prozent der Landeskompetenzen von Italien entweder abgeschafft oder eingeschränkt wurden?
12. Welche Initiativen werden Sie nun im Sinne dieser Schutzmachtfunktion setzen, um die Autonomie in Südtirol wiederherzustellen?
13. Wurden diese aktuellen Forschungsergebnisse bei den Autonomie-Gesprächen zwischen Ihnen und Südtirols Landeshauptmann Arno Kompatscher thematisiert bzw. analysiert?
14. Wenn nein, warum nicht?
15. Wie beurteilen Sie die sich daraus ergebende Tatsache, dass seit 2014 seitens des amtierenden LH Kompatscher ganz offenbar keinerlei politische Maßnahmen gesetzt wurden, um zu verhindern, dass sich Einschränkungen für Südtirol bei rund 50 Prozent der Landeskompetenzen ergeben?
16. Werden weitere (Gesprächs)-Termine zum Thema Autonomie Südtirols noch dieses Jahr stattfinden?
17. Wenn ja, wann und mit welchen Gesprächsteilnehmern?
18. Werden Sie Herrn Prof. Dr. Thaler im Vorfeld der geplanten Jubiläen „30 Jahre Streitbeilegung“ bzw. „50 Jahre Zweites Autonomie-Statut“ kontaktieren, um auf dessen Expertise im Rahmen der Aufrechterhaltung der Schutzmachtfunktion Österreichs aufbauen zu können?

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

19) Aus für ORF Zwangsbeglückung durch GIS?

19. 03. 2022



Bild: Standard Trotz intensiver Eigenwerbung verzeichnet der OFR einen enormen Anstieg an GIS- Abmeldungen

Österreichs „Medien-Konsumenten“ scheinen dem Staatssender ORF eine unmissverständliche Lektion erteilen zu wollen. Das bekannte österreichische „Gratis-Blatt“ *Heute* titelt hingegen, ganz linientreu, „ORF kämpft mit rätselhafter Flut an GIS-Abmeldungen“.

Nun rätselhaft ist dies wohl nur aus Sicht der Staatsraison, der Bürger scheint wohl nun die Quittung für die „regierungskonforme“ einseitige Berichterstattung der letzten Jahre zu präsentieren.

ORF Task-Force eingesetzt

Offenbar sind immer weniger Österreicher bereit für das Staatsprogramm immerhin rund 30 Euro pro Monat zu berappen und dabei noch „einseitig“ informiert zu werden.

Nun brennt beim ORF der sprichwörtliche Hut, es wurde eine Task-Force einberufen. In den letzten Monaten ist es nun auch im Staatssender transparent geworden, dass es zu einer

Flut von GIS-Abmeldungen gekommen ist. Die staatlichen Mühlen mahlen, wie sollte es anders sein, auch beim Staatssender ein wenig langsamer.

Der, seit 1.1. des Jahres neu im Amt befindliche ORF-General Roland Weißmann (ÖVP) hat nun anscheinend nun auch mit den Folgen der missglückten Politik seiner Parteiführung zu kämpfen. Ganz nach dem Motto „mitgegangen mitgefangen“ hat er nun mit der Lösung dieses „Rätsels“ zu kämpfen.

Ebenfalls ganz parteikonform setzt er eben mal gleich eine Kommission, höchstwahrscheinlich in Form von Experten, also eine Task Force (klingt militanter nach dem Vorbild Nehammers) zur Lösung des Problems, ein.

ORF tappt bei Ursachen-Findung im Dunkeln

Für den ORF höchst bedauerlich, in der Vergangenheit allerdings höchst lukrativ, ist, dass die GIS Gebühren der Staats-TV-Konsumenten den Löwenanteil des Budgets ausmachen. Bis dato hatte man ja für jede Fragestellung stets Experten an der Hand, die dann sogleich im Hand umdrehen ihre Einschätzungen und Einordnungen zu allerlei Themen aus dem Hut gezaubert hatten.

Die wurden also dann auch fürstlich dafür entlohnt den, offenbar als völlig unbedarft eingeschätzten Zusehern, ihre meist staatskonforme Meinung als „ultima ratio“ zu präsentieren. Da könnte es jetzt richtig eng werden im hoffnungslos „overstafften“ ORF.

Der *Standard* berichtet, dass Weißmann deshalb gegenüber den Stiftungsräten die Gründung einer Task Force angekündigt hat. Rund 10.000 Österreicher zahlen nun nicht mehr in die Finanzierung der Öffentlich-Rechtlichen ein.

Im Jänner und Februar 2021 meldeten sich dem *Standard* zufolge noch 50 Prozent weniger Zuseher von der GIS ab. Der OFR hingegen tappt betreffend der Ursachen dafür im Dunkeln.

Laut ORF liegt die Schuld beim Streamen

Von Seiten des ORF wird bezweifelt, dass dieses „Phänomen“ mit der jüngsten Gebührenerhöhung zusammenhängen könnte. Denn, so meint man, in der Vergangenheit sei der Anteil der Abmeldungen zu diesem Anlass nur um rund zwölf Prozent gestiegen.

„Das birgt, wenn es so weitergeht, ein hohes Risiko für den ORF“, erklärt Stiftungsrat Heinz Lederer (SPÖ) gegenüber dem *Standard*.

Als Grund hätten angeblich die meisten der Abmeldenden angegeben, dass sie den ORF nur mehr per Streaming nutzen würden.

Genau daran stößt man sich nun seitens des ORF. Aktuell soll nun der Verfassungsgerichtshof im „Auftrag“ des Staatssenders klären, ob es gesetzeskonform ist, dass für das Streamen eben keine Rundfunkgebühr anfällt. Als hätte der VfGH nicht ohnedies mit der Corona-Misere der Regierung im Augenblick genug zu tun (Anm.d.Red.)

On Top argumentiert man auch mit einer Aktion des Versandriesen und Streaming-Dienstleisters Amazon, der allen Kunden, die eine GIS-Befreiung vorweisen können, 50

Prozent der Monatsgebühr von „Amazon Prime“, erlässt. Nach Angaben des ORF soll dies ebenfalls einen kleinen Anteil an den Abmeldungen haben.

Wir denken die Wahrheit hat manches Mal eine „hässliche Fratze“ und der ORF sollte sich ihr stellen, unkritischer Propaganda-Journalismus zahlt irgendwann den Preis dafür, im Übrigen stünde ein „Großreinemachen“ beim ORF schon lange an.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

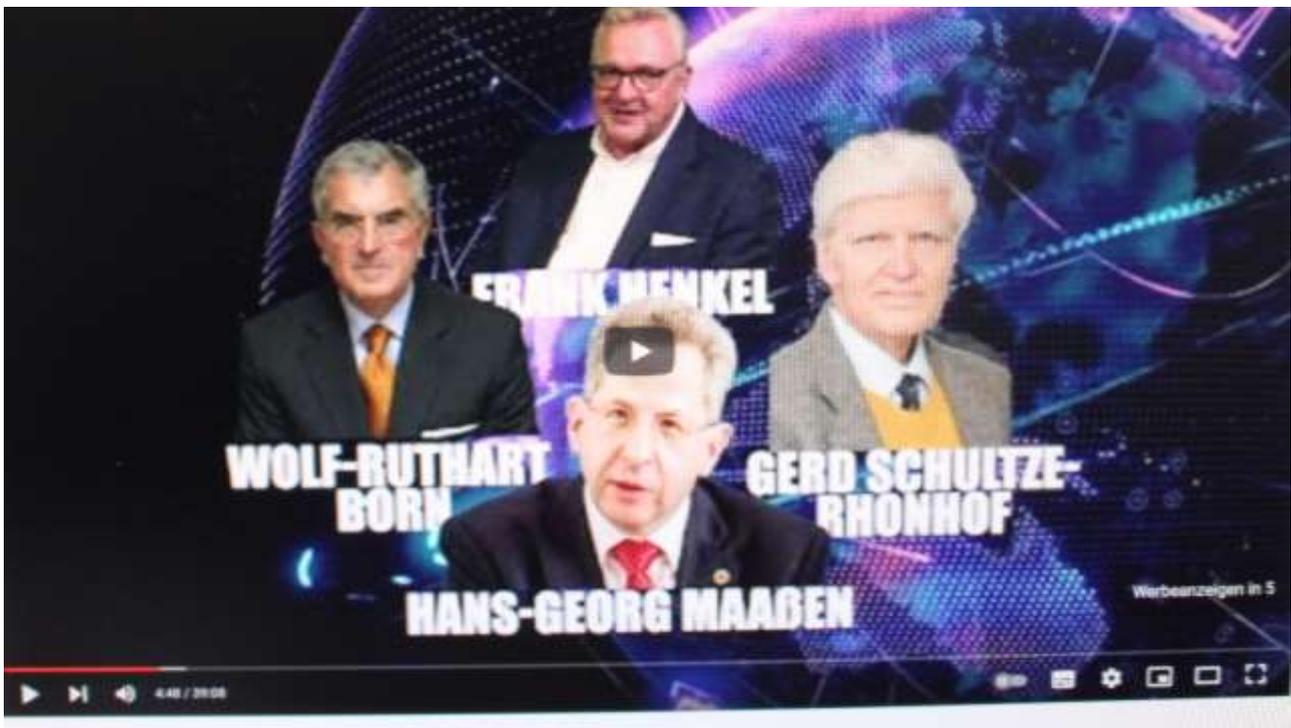
20) tv.berlin Spezial - Welche Folgen hat der Krieg für Deutschland?

[TV.Berlin - Der Hauptstadtseher](#)

120.939 Aufrufe

Premiere am 16.03.2022

https://www.youtube.com/watch?v=h_ZZTW7alck



Wie kann man Putin noch stoppen? Welche Folgen hat der Krieg für alle in Deutschland? Ist unsere Energielieferung gefährdet? Müssen wir unser Sicherheitskonzept neu definieren? Die ganzen Fakten und Hintergründe zum Krieg! Frank Henkel diskutiert mit: Wolf-Ruthart Born Ehemaliger deutscher Diplomat Gerd Schultze-Rhonhof Ehemaliger Generalmajor Bundeswehr Dr. Hans-Georg Maaßen Jurist und von 2012 bis 2018 Präsident des Bundesamtes für Verfassungsschutz

Mit Dank an unseren Leser Robert Kunert, 23.03.2022, 21:49 Uhr

Tschechien (Seiten A 72 – A 76)

01) 3000 in Tschechien lebende Russen protestierten gegen den Krieg

In Tschechien lebende Russen haben am Samstagnachmittag im Zentrum Prags gegen den Krieg in der Ukraine demonstriert. Laut der Polizei nahmen rund 3000 Menschen an dem Demonstrationzug teil, der vom Friedensplatz / Náměstí Míru im Stadtteil Vinohrady auf den Altstädter Ring führte.

Zu der Protestaktion hatte der „Russische Antikriegs-Ausschuss“ in Prag aufgerufen. Im entsprechenden Text auf Facebook hieß es, dass man „zusammen mit Tschechien, Europa und der ganzen Welt gegen die russische Aggression“ in der Ukraine auftrete.

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 41, 2022

Wien, am 28. März 2022

02) Atomkraft & Braunkohle dominieren bei tschechischer Stromerzeugung

Im vergangenen Jahr haben die Kernkraftwerke 36,6 Prozent Strom in Tschechien erzeugt. Sie hatten somit den größten Anteil an der Stromproduktion hierzulande. An zweiter Stelle standen die Braunkohlekraftwerke mit einem Anteil von 35,1 Prozent. Die Angaben wurden auf der Branchenwebsite oEnergetice.cz veröffentlicht.

Gas war mit 10 Prozent drittstärkster Energieträger. Weitere Anteile: Steinkohle 3,2 %, Biomasse 3,1 %, Wasserkraftwerke 3,1, Solarkraftwerke 2,8, Pumpspeicherkraftwerke 1,5, Windkraftanlagen 0,8 - weitere erneuerbare Quellen machten den (kargen) Rest aus.

Der Anteil der aus Kernenergie erzeugten Elektrizität ist im Vergleich zum Vorjahr leicht gesunken, er lag 2020 bei 37,2 Prozent. Noch im Jahr 2019 hatten Braunkohlekraftwerke mit 38,9 Prozent den größten Anteil an der Stromerzeugung in Tschechien. [Hier lesen Sie einen Beitrag zum Ausbau des AKW Dukowan / Dukovany.](#)

<https://deutsch.radio.cz/tschechien-unternimmt-weitere-schritte-zum-ausbau-des-akw-dukovany-8743709>

Tschechien unternimmt weitere Schritte zum Ausbau des AKW Dukovany
03.03.2022



Atomkraftwerk Dukovany. Foto: Lukáš Lehotský, Unsplash, CC0

Tschechien will den Bau eines neuen Reaktorblocks im Atomkraftwerk Dukovany möglichst bald ausschreiben. Die Regierung beauftragte daher am Mittwoch Industrie- und Handelsminister Jozef Síkela (parteilos) mit den nötigen Schritten.



Petr Fiala|Foto: Michal Krumphanzl, ČTK

Laut einer früheren Aussage von Premier Petr Fiala (Bürgerdemokraten) könnte bis Ende 2024 das Unternehmen ausgewählt sein, das mit dem Ausbau von Dukovany beauftragt wird. Spätestens 2036 soll der Probetrieb aufgenommen werden. Der Industrie- und Handelsminister wird diesbezüglich in naher Zukunft Kontakt mit dem Investor des Projekts, dem Unternehmen Elektrárna Dukovany II, aufnehmen, wie er informierte. Parallel dazu beantragt Tschechien bei der Europäischen Kommission, öffentliche Beihilfen für den Bau leisten zu können. Der Genehmigungsprozess dürfte etwa zweieinhalb Jahre dauern.

Nachdem aus Sicherheitsgründen die Firmen aus Russland und China nicht zur Ausschreibung zugelassen wurden, gibt es noch drei Bewerber: der französische Energiekonzern EDF, das südkoreanische Staatsunternehmen KHNP sowie die US-amerikanische Privatfirma Westinghouse. Er sei froh, dass es gelungen sei, eine Lösung zu finden, die jeden Auftragnehmer einer detaillierten Sicherheitsüberprüfung unterziehe, sagte Síkela am Mittwoch. *„Ich kann mir wirklich nicht vorstellen, dass wir heute eine Ausschreibung für die Lieferung eines neuen Reaktorblocks in einem tschechischen Kernkraftwerk unter Beteiligung eines Staatsunternehmens der Russischen Föderation durchführen würden.“*



Jozef Síkela|Foto: Regierungsamt der Tschechischen Republik

Laut Síkela habe die Aggression Russlands gegen die Ukraine viele Fragen zur tschechischen Energiesicherheit aufgeworfen. Ihm zufolge macht die mangelnde Vielfalt im Energiemix das Land anfällig. Darüber hinaus sei die Abhängigkeit von russischem Gas oder Öl strategisch nachteilig, so der Industrie- und Handelsminister. Seinen Aussagen nach stehen in Tschechien zweistellige Milliardensummen in Kronen für die Entwicklung erneuerbarer Energiequellen zur Verfügung. „*Es wäre aber sehr unverantwortlich, sich darauf zu verlassen, dass allein erneuerbare Energiequellen bei uns in Zukunft ausreichen werden. Wir können auf die Kernenergie schwerlich verzichten*“, betonte der Minister. Derzeit stammen etwa 40 Prozent der tschechischen Stromproduktion aus den beiden Atomkraftwerken im Land.

Autor: [Markéta Kachlíková](#)

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 39, 2022

Wien, am 24. März 2022

03) Streit um tschechische Botschaft in Warschau

Wie „**Mf dnes**“ am Montag berichtete, streitet Tschechien mit Polen wegen der Botschaft in Warschau. Die Tschechoslowakei war rechtlich gesehen bis 1945 Eigentümer der Immobilie in der polnischen Hauptstadt, das Gebäude in der Koszykowa-Straße befindet sich allerdings in einem schlechten, renovierungsbedürftigen Zustand. Der polnische Staat als heutiger Besitzer denkt aber nicht an eine Reparatur. Man schlug Tschechien einen „Kuhhandel“ vor: Verkauf der Immobilie in Warschau zu einem symbolischen Betrag, dafür freie Nutzung des **Fürstenberg-Palais** in Prag (polnische Botschaft) – aus tschechischer Sicht ein ungerechter Vorschlag, da dieses Gebäude aufgrund laufender Investitionen in einem guten Zustand ist.

Tomáš Lánský, der Autor des Artikels, erinnert daran, daß die [„Bierut-Gesetze“ in Polen](#) als „heilig“ gelten – vergleichbar mit dem uns nur allzu gut bekannten „schmutzigen Dutzend“ der 143 Beneš-Dekrete...

[Hier sehen Sie den ganzen Beitrag \(in tschechischer Sprache\): nächste Seite!](#)

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 38, 2022

Wien, am 23. März 2022



Čekání na opravu Česká ambasáda ve Varšavě potřebuje investici. Foto: Jaromír Vajrych

Česko marně usiluje o převod pozemků pod velvyslanectvím ve Varšavě. Přišlo o ně po válce.

Tomáš Lánský
reportér MF DNES



☉ Pokračování ze str. 1

Ministr zahraničí Jan Lipavský (Piráti) na únorovém zasedání Rady pro zahraniční záležitosti v Bruselu dohodl se svým protějškem Zbigniewem Rauem (PiS), že Poláci pozemky pod ambasádou Česku za symbolický jeden zlotý prodají.

„Na vyřešení problému s varšavskými nemovitostmi je zájem a vůle obou stran,“ říká český velvyslanec Jakub Dürr. „Ambasáda byla kdysi jeden z nejkrásnějších funkcionalistických domů ve Varšavě, dnes už si žádá zásadnější rekonstrukci. Ta ale nemůže být provedena, dokud se nevyřeší majetkové záležitosti,“ dodává.

Zmiňovaný prodej pozemku za symbolický jeden zlotý není ale bez podmínek. „Poláci s prodejem souhlasí, ale jen za předpokladu, že Česko sleví z nájmu, který oni platí na své ambasádě v Praze ve Fürstenberském paláci na Malé Straně. Jejich představa je, že nájem by byl nulový, což ale Česko odmítá, neboť do budovy nepřetržitě investuje a udržuje ji,“ sdělil MF DNES zdroj z blízkosti ministerstva zahraničí.

Stejně licitování kolem pozemku pod varšavskou ambasádou už Poláci s Čechy zkoušeli, potvrzuje Tomáš Petříček, který vedl ministerstvo zahraničí od října 2018 do dubna 2021. „Diskutovali jsme s nimi, že bychom jim nájem snížili, aby pro ně byl přijatelnější. Ve hře byl i ten jeden zlotý, za který bychom jim

zemky pod ambasádou přenechali. Jednáni se ale tenkrát nikam neposunula,“ popsal.

Současné ministerstvo zahraničí nechce záležitost ani požadavky Poláků komentovat, dokud vzájemná jednání neskončí. „V průběhu následujících týdnů, maximálně měsíců by se ta záležitost měla vyřešit. Do té doby k tomu nebudeme poskytovat bližší informace,“ sdělila mluvčí ministerstva Aneta Kovářová. Jednání zkomplikovala i válka na Ukrajině, kdy se komunikace obou států omezila na důležitější záležitosti.

Pochybnosti právníků

Polsko platí za pronájem své ambasády v Praze 8,8 milionu korun ročně. Podle neoficiálních informací je Česko přístupné tomu, nájem o desetinu snížit. Výměnou za to by mělo Česko získat pozemky pod celkem sedmi nemovitostmi ve Varšavě, kde sídlí nejen ambasáda, ale i přílehlý objekt, v němž úřadují české agentury CzechTourism a CzechTrade a České centrum.

Podobný scénář jako nyní byl na stole už před mnoha lety - a zkrachoval. „U našich právníků to tenkrát vzbudilo pochybnosti. Podle nich nešlo kupovat něco, co je naše, byť za symbolickou cenu. Bylo by to vlastně uznání té konfiskace,“ svědčí se MF DNES současný náměstek ministra dopravy Jan Sechter, který v letech 2008-2013 působil jako velvyslanec v Polsku.

„Já jsem tenkrát prodej jednoznačně podporoval, ale politici nechtěli převzít odpovědnost za něco, co právníci nedoporučili,“ doplnil. Tehdy byly navíc vztahy s Polskem tenkrát už dnes - právníková vláda Do-

nalda Tuska souzněla s kabinetem Mirka Topolánka, i prezidentské vztahy mezi Klausem a Kaczyńským byly více než vřelé. Přesto k dohodě nedošlo.

Kostilvec ve skříní

Proč vlastně Polsko pozemky pod ambasádou zkonfiskovalo? Po skončení druhé světové války zahrnul veškeré pozemky ve Varšavě pod sebe, aby mohlo snáze a rychleji obnovit vybombardované město. Stalo se tak v rámci takzvaných Bierutových dekretů. Kdo se do půl roku nepřihlásil s nároky na svůj majetek, tomu propadl státu.

Česká ambasáda ve Varšavě za války sice ztratila střechu a vyhořela nadále však stála. Český velvyslanec v ní navíc už od dubna 1945 fungoval a další rok a půl zařizoval rekonstrukci. Nikoho v té době nenapadlo, že by měl žádat o nějakou výjimku, když byl provoz ambasády takřka nepřerušovaný.

Všichni vycházeli z dobré víry, že je vše v pořádku. Ostatně Polsko od nás nikdy nechtělo žádný nájem, na který by přece jinak měl právo. Až při rozdělení Československa v roce 1993 se zjistilo, že Česko užívá nemovitost, která patří Polsku,“ podotkl Jan Sechter.

Podobně dopadla i velvyslanectví jiných evropských zemí ve Varšavě, například Švédska a Maďarska. Tyto státy už ale pozemky pod svými ambasádami odkoupily za symbolické peníze.

Žádat zpět varšavské pozemky v Polsku třaskavé téma - podobně jako považují Češi za neprolomitelné Benešovy dekrety, tak vidí Polci své dekrety Bierutovy.

04) Tschechischer Premier besucht Kiew

Der tschechische Premier **Petr Fiala** ist am Dienstag gemeinsam mit den Premierministern Polens und Sloweniens, **Mateusz Morawiecki** und **Janez Janša**, nach Kiew gereist. Dies teilte Fiala auf Twitter mit. Mitgereist ist auch der polnische Vizepremier **Jarosław Kaczyński**. Die Reise finde nach Absprache mit dem Präsidenten des Europäischen Rates, **Charles Michel**, und der Präsidentin der Europäischen Kommission, **Ursula von der Leyen**, statt, so Fiala.

Die Regierungschefs der drei Länder haben vor, mit dem ukrainischen Präsidenten **Wolodymyr Selenskyj** und mit Premier **Denys Schmyhal** zusammenzutreffen. Man wolle der Ukraine die volle Unterstützung der Europäischen Union zum Ausdruck bringen, so der tschechische Premier. Während des Besuchs soll ein umfangreiches Hilfspaket für die Unterstützung der Ukraine präsentiert werden, hieß es in der Aussendung weiter..

Verteidigungsministerin **Jana Černočová** (Bürgerdemokraten), die in der Nacht über die Reise informiert wurde, erklärte, während Fialas Abwesenheit werde ihn der Vizepremier und Innenminister **Vít Rakušan** (Stan) vertreten.

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 35, 2022

Wien, am 15. März 2022

Ungarn (Seiten A 77 – A 86)

05) Ungarn hilft der Ukraine

Anzeige



HUNGARY HELPS

Die **Ungarn**
haben in den ersten vier
Wochen des Krieges eine halbe
Million ukrainische Flüchtlinge
mit viel Hilfsbereitschaft
aufgenommen.

**Wenn auch Sie helfen möchten, können
Sie gerne Hungary Helps durch eine Spende auf
folgendes Konto unterstützen:**

Hungarian Interchurch Aid
IBAN: HU45 1171 1711 2222 2222 0000 0000
SWIFT: OTPVHUHB • Reference: NHKT

V.i.S.d.P.: Regierung Ungarns; Székház Str. 1., 1014 Budapest, Ungarn;
Csaba Dömötör;
Parlamentarischer Staatssekretär;
Kabinettsbüro des Ministerpräsidenten

Angefertigt im Auftrag der Regierung Ungarns

Anzeige



06) Mit vereinten Kräften. Ungarns Opposition tritt gemeinsam an, um Viktor Orbán und seine Fidesz-Partei zu stürzen. Trotz starker Umfragen, scheint ein Wahlsieg unerreichbar

Von Ferenc Laczó

Europa 25.03.2022

https://www.ipg-journal.de/regionen/europa/artikel/mit-vereinten-kräften-5832/?utm_campaign=de_40_20220326&utm_medium=email&utm_source=newsletter



Schließt sich schon bald die Tür hinter ihm? Noch ist Viktor Orbán Ministerpräsident von Ungarn.- DPA

Das Interview führte [Claus Leggewie](#).

Bei den Parlamentswahlen in Ungarn am 3. April hoffen die ungarischen Oppositionskräfte, Ministerpräsident Viktor Orbán und seine Fidesz-Partei schlagen zu können. Wenn Sie auf den Wahlausgang wetten würden, worauf würden Sie setzen?

Ich würde mein Geld darauf setzen, dass die Opposition mehr Stimmen bekommt als Orbáns Fidesz-Partei, dass aber die Fidesz ihre parlamentarische Mehrheit behält. Die [Aufteilung der ungarischen Wahlbezirke ist derart manipuliert](#), dass die Opposition, um eine Regierung bilden zu können, mit einem Abstand von 4 bis 5 Prozent gewinnen müsste. Die Ressourcen auf beiden Seiten sind sehr ungleich verteilt. Dazu trägt auch die schamlose

Aneignung staatlicher Mittel durch die Fidesz bei. Trotzdem glaube ich, dass das Ergebnis sehr knapp ausfallen wird. Die Opposition hat eine gute Chance, die meisten Stimmen zu bekommen. Aber um die Wahl zu gewinnen, braucht es leider mehr als das.

Im Herbst 2021 lag die Opposition bei den Meinungsumfragen plötzlich vorn – erstmals seit über einem Jahrzehnt. Wie kam das?

Die [Vorwahlen der Oppositionsparteien](#) waren ein massiver Erfolg und haben einen erheblichen Teil der Wählerschaft mobilisiert. Vielen Menschen wurde damit klar, dass die Rückkehr eines demokratischen öffentlichen und politischen Lebens möglich ist. Endlich war die kritische Masse aktiver Bürgerinnen und Bürger erkennbar, die nötig ist, um das bestehende Regime effektiv herauszufordern. In manchen Oppositionskreisen nimmt der Pessimismus derzeit zu, ich bin aber überzeugt, dass der Opposition eine noch größere Mobilisierung gelingen wird.

Wie ist es der Opposition gelungen, nach so vielen gescheiterten Versuchen der Zusammenarbeit, dieses Mal vereint anzutreten?

Dass sich die Opposition einigen konnte, war ein wichtiger Erfolg und ein echter Wendepunkt in der ungarischen Politik. Der Sieg der Oppositionsparteien bei den Kommunalwahlen 2019 an wichtigen umstrittenen Orten hat für einen enormen psychologischen Auftrieb gesorgt. Der Hauptgrund für diesen Wandel ist meiner Ansicht nach jedoch in Orbáns irrationaler, autoritärer Politik zu sehen. Erst nachdem sich die Fidesz eindeutig in eine autoritäre Richtung entwickelt hatte, hat die Opposition zusammengefunden. Eigentlich ist die Einheit der Opposition genau das, was Orbán am stärksten hätte vermeiden müssen. Trotzdem hat er mit seiner zunehmenden Radikalisierung erheblich dazu beigetragen.

Bei der Wahl treten nun sechs Parteien – von links bis rechts – in einem Bündnis an: Sie haben sich darauf verständigt, in allen 106 Wahlkreisen jeweils nur einen Kandidaten gegen die Fidesz antreten zu lassen. Denjenigen mit den besten Chancen für ein Direktmandat, egal aus welcher Partei.

Wie beurteilen Sie den Wandel der Jobbik-Partei, die früher rechtsradikal war und inzwischen gemäßigt konservativ ist?

Vor ein paar Jahren noch schienen die Aussichten für eine vereinte Opposition nicht groß. Das lag hauptsächlich an der Jobbik. Mittlerweile sind sich die zentralen Akteure der Opposition allerdings über die wichtigsten Themen ziemlich einig. Außerdem ist das Vertrauen zwischen ihnen immer mehr gewachsen. Man muss auch im Hinterkopf behalten, dass die meisten ungarischen Parteien nicht besonders ideologisch sind und ihre Mitgliederzahlen eher niedrig sind. Trotzdem bleibt die Mitwirkung von Jobbik kontrovers. Allerdings sind weder die Partei noch ihre Stammwählerschaft heute so radikal wie die Fidesz und ihre Hauptunterstützer. Jobbiks anti-autoritärer Widerstand gegen Orbáns Regime ist zwar rechtspopulistisch geprägt, scheint aber echt zu sein. Mit Jobbik zu kooperieren, stellt sich also als das kleinere Übel dar.

Der Hoffnungsträger der Opposition ist Péter Márki-Zay, ein Bürgermeister aus der Provinz.

Er ist ein enttäuschter ehemaliger Fidesz-Unterstützer. Ein marktfreundlicher Konservativer, ein prinzipientreuer Mensch mit klaren Ansichten. Er hat das Potential, den Teil der

Wählerschaft zu vertreten, der in den letzten Jahren trotz zunehmender Probleme widerwillig die Fidesz gewählt hat.

Ungarn ist ein Land, in dem Mitte-rechts-Kräfte dominieren könnten, momentan aber kaum durch eine Partei vertreten sind. Ich schätze Márki-Zay als Mitte-Rechts-Politiker. Ob er die Opposition in einen großen gemäßigten Block zusammenführen kann oder ob sie als hauptsächlich linksliberale Kraft neu entstehen wird, wird sich wohl erst in den nächsten Jahren entscheiden.

Welche Macht- und Manipulationsmöglichkeiten hat Orbán, um die Wahl zu seinen Gunsten zu beeinflussen?

Orbán verfügt praktisch über alle entscheidenden Mittel zur Machtausübung und Manipulation. Viel zu viele, um nächste Woche eine freie und faire Wahl zu ermöglichen. Fast zwanzig Jahre lang hat er sein Regime aufgebaut. Ein Regime, das darauf beruht, Institutionen direkt und indirekt zu kontrollieren, den Zugriff auf wichtige Ressourcen zu einem Privileg zu machen und die dominante Partei mit dem ungarischen Staat zu verschmelzen. Die wahlrechtlichen Bestimmungen, die die Fidesz im Alleingang eingeführt hat und die sie eindeutig begünstigen, sind ein wesentlicher Teil dieser Verzerrungen. Und natürlich ist auch die weitreichende Kontrolle über die Medien ein entscheidender Vorteil.

Obwohl die Fidesz auf ihrem Weg zu einer immer autoritäreren und demagogischen Partei von einer reichen Elite unterstützt wurde, verlagert sich ihre Wählerschaft nun stärker auf die ländliche Bevölkerung und ältere, weniger wohlhabende oder schlechter ausgebildete Teile der Gesellschaft. Angesichts des Kopf-an-Kopf-Rennens muss Orbán hier viele Menschen mobilisieren, um wiedergewählt zu werden. Das Kontrollmonopol, das seine Partei an vielen kleinen Orten aufgebaut hat, könnte dabei ein entscheidender Vorteil sein.

Im Fall eines Wahlsiegs der Opposition stehen die größten Herausforderungen noch bevor: Sie müsste eine Regierung mit einer stabilen Mehrheit bilden und die von der Fidesz betriebene strukturelle Deformierung der Demokratie beseitigen. Gibt es Entwicklungen, die bereits irreversibel sind?

Die Fidesz in den letzten Jahren viel getan, um zu gewährleisten, dass ihre Leute ihre Posten auch nach einem Regierungswechsel behalten werden können. Da die Regierung in den letzten Monaten zunehmend damit rechnen musste, die Wahlen zu verlieren, hat sie diese Bemühungen noch verstärkt. Beispielsweise wurden wichtige staatliche Funktionen, darunter auch höhere Bildungseinrichtungen, vor kurzem an private Stiftungen ausgelagert.

Diese erhebliche strukturelle Deformation rückgängig zu machen und in Ungarn wieder eine funktionsfähige liberale Demokratie einzuführen, wird einige Jahre dauern. Nachdem die staatlichen Institutionen mehr als ein Jahrzehnt einer illiberalen Logik gefolgt sind, muss dort der Geist der liberalen Demokratie erst wieder eingeführt werden.

Fraglich ist, was eine neue Regierung mit einfacher Mehrheit überhaupt tun können wird, um die Änderungen rückgängig zu machen, die die Fidesz mit ihrer Zwei-Drittel-Supermajorität in den letzten Jahren umgesetzt hat. Eine Möglichkeit könnten Volksabstimmungen sein. Die Regierung muss überdies gewährleisten, dass sich ein anti-demokratischer Trend, wie ihn das Land erlebt hat, nicht wiederholen kann, und dass in der ungarischen Gesellschaft ein Konsens entsteht, eine solche Politik klar abzulehnen. Und eine Priorität sollte natürlich sein, die enge Abstimmung und Einigung mit den europäischen Partnern zu suchen.

Der Europäische Gerichtshof hat Polen und Ungarn gerade eindeutig verurteilt. Wie wurde dies von der ungarischen Opposition aufgenommen?

Die ungarische Opposition sowie die Mehrheit der Bevölkerung sind weiterhin sehr europafreundlich eingestellt. Die Entscheidung des Europäischen Gerichtshofs wurde grundsätzlich so interpretiert, dass Orbáns Freunde zukünftig keine europäischen Mittel mehr bekommen können.

Viele empfinden allerdings die europäische Reaktion auf Orbáns Vorgehen seit 2010 als ziemlich enttäuschend. Nach dem Übergangsprozess und den vielfältigen Beitrittskriterien, die Ungarn erfüllen musste, hatte die Opposition darauf gehofft und wohl auch erwartet, dass die EU auf den demokratischen Niedergang des Landes viel robuster reagieren würde. Die Opposition blieb positiv gegenüber Europa und dem Westen eingestellt, während Orbán auf immer dreistere Weise grundlegende Normen verletzte. Indem sie das Orbán-Regime seit Jahren toleriert, riskiert die EU, die demokratischen, pro-europäischen Kräfte des Landes von sich zu entfremden.

Wie eng ist das Bündnis zwischen den beiden „Störenfrieden“ in der EU, Ungarn und Polen? Und wie bewerten Sie den Zusammenhalt mit den beiden anderen Visegrád-Staaten, Tschechien und der Slowakei?

Was die EU-Politik angeht, werden Polen und Ungarn in diesen Tagen häufig in einem Atemzug genannt. Und manchmal werden solche Äußerungen sogar auf die vier Visegrád-Staaten (V4) erweitert. Tatsächlich sind Polen und Ungarn innerhalb der EU ein pragmatisches Bündnis eingegangen und nutzen sich gegenseitig als Schutzschild. Die innenpolitischen Umstände in den beiden Ländern – und ihre außenpolitischen Orientierungen – sind jedoch keineswegs identisch. Und irgendwelche Schlüsse gar auf die V4 auszudehnen, halte ich für zu stark vereinfachend. Ein Narrativ über einen regionalen Block, der vom liberalen Westen abweicht und ihn herausfordert, würde lediglich Kaczyński und Orbán in die Hände spielen.

Wie schätzen Sie die Auswirkungen der russischen Invasion auf die Wahlen ein? Orbán hat die EU-Linie gegen Putin halbherzig mitgetragen. Schadet es ihm, wenn ihn die Ungarn als Mini-Putin sehen?

Bei früheren Wahlen spielten außenpolitische Fragen kaum eine Rolle. Mit dem Krieg kann sich das nun ändern. Damit ist nämlich eine wichtige außenpolitische Strategie Orbáns zusammengebrochen: innerhalb der EU als engster Verbündeter Putins aufzutreten. Oder gar, wie es manchmal heißt, als sein Trojanisches Pferd. Die Offenlegung des vollständigen politischen und moralischen Scheiterns dieses Ansatzes, sollte der Opposition große Möglichkeiten bieten.

Die Fidesz versucht sich derzeit als „Friedenspartei“ zu inszenieren und die Opposition als militant und kriegstreiberisch darzustellen. Ein Großteil der Fidesz-nahen Medien verbreitet allerdings weiterhin Putins Version der Ereignisse. Orbán ist – als ewiger Opportunist – in diesem Moment der Krise in den Schoß der EU zurückgekehrt. Er hat sogar das in Ungarn verbotene Wort „Flüchtling“ wieder erlaubt, um fliehende ukrainische Bürger willkommen zu heißen.

Mit seiner Putin-freundlichen Propaganda der letzten Jahre hat Orbán seine Unterstützerbasis sicherlich beeinflusst. Falls die die Opposition einen Weg findet, die Folgen des prinzipienlosen und gefährlichen Handelns der Regierung offenzulegen, könnten auch viele von Orbáns Freunden seine eklatanten Widersprüche bemerken.



Ferenc Laczó

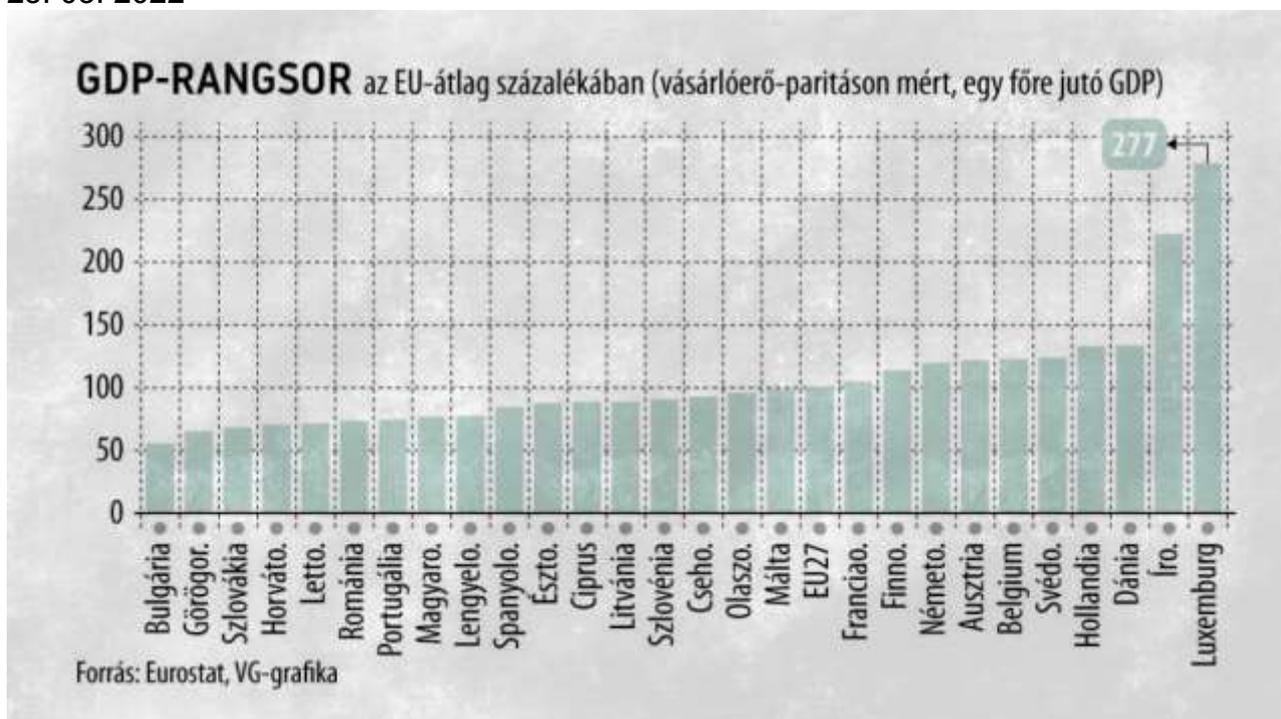
Dr. Ferenc Laczó ist Assistenzprofessor in Geschichte an der *Maastricht University*.

Aus dem Englischen von Harald Eckhoff

07) Eurostat und Kaufkraft-Parität: Ungarn überholt Portugal

Von unserem Ungarn-Korrespondenten Elmar Forster

25. 03. 2022



Im Jahre 2021 lag Ungarn um 2 Prozentpunkte näher am EU-Durchschnitt. Dies war die größte Entwicklung unter den Visegrád-Ländern. Mittlerweile überholte es sogar Portugal (EU-Mitgliedstaat seit 1986). Somit belegte Ungarn den 20. Platz unter den Mitgliedstaaten.

Gábor Regős (Leiter des makro-ökonomischen Think-Tanks von 'The End of the Century Economic Research') weist auf eine Art Dualität hin: In der ersten Aufhol-Phase (2008 bis 2017) war Ungarn kaum näher am EU-Durchschnitt (von 64 auf 69 %), aber zwischen 2017 und 2021 intensivierte es die Aufholjagd mit 6 %. Einerseits zeigen sich dadurch die

langwierigen Krisen-Auswirkungen von 2008, andererseits aber widerlege es das Vorurteil...: Dass Ungarns Wachstum nur auf EU-Mittel zurückzuführen sei, da diese bereits zu lange zurück lägen.

In den letzten zehn Jahren kam es zu bedeutenden Umgruppierungen: Polen ist vom 22. auf den 19. Platz vorgerückt, Litauen vom 24. auf den 16. Platz, Portugal vom 18. auf den 21. Platz zurückgefallen, Griechenland vom 15. auf den 26. Platz und die Slowakei vom 19. auf den 25. Platz. ([eurostat](#), [vad](#))

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

Moldau (Seiten A 87 bis A 91)



ipg-journal: Neuerscheinungen vom
Samstag, 26. März 2022

08) Leben am Rande des Krieges. Die Invasion der Ukraine erschüttert und spaltet das Nachbarland Moldau. Viele hoffen auf den EU-Beitritt, andere wollen die enge Bindung an Russland

Von Igor Munteanu

Europa 25.03.2022

https://www.ipg-journal.de/regionen/europa/artikel/leben-am-rande-des-krieges-5834/?utm_campaign=de_40_20220326&utm_medium=email&utm_source=newsletter



Das Hotel National in Chişinău wurde in Solidarität mit dem Nachbarland in den Farben der Ukraine gestrichen. *DPA*

Als Odessa am 24. Februar von Raketen getroffen wurde, konnte man den Einschlag der Artilleriegeschütze bis in die 160 km entfernte moldawische Hauptstadt Chişinău hören und riechen. Die apokalyptischen Bilder aus den vom Krieg betroffenen ukrainischen Städte sorgten in der Republik Moldau für eine Mischung aus Schock und Horror. Inzwischen sind 370 000 aus der Ukraine geflüchtete Menschen dort angekommen. Ein Drittel will bleiben. Die moldawischen Behörden versichern, alles in ihrer Macht Stehende zu tun, um die Geflüchteten mit allem Nötigen zu versorgen. Die Bevölkerung reagiert mit grenzenlosem Mitgefühl und tatkräftiger Unterstützung.

Die meisten Moldawier verurteilen den Krieg und sehen die russische Führung als verantwortlich. Bei einer Umfrage bewerteten 61 Prozent den Krieg in der Ukraine als einen Angriffskrieg Russlands. Lediglich 26 Prozent gaben an, es könne sich auch um eine „Sonderoperation“ handeln – so wie der Krieg in der russischen Propaganda etikettiert wird.

Aus einer weiteren Befragung vom 10. März 2022 geht hervor, dass 51 Prozent voll und ganz auf Seiten der Ukraine stehen, während 20 Prozent die russische „Sonderoperation“ als gerechtfertigt erachten und 21 Prozent sich zu dieser Frage gar nicht äußern wollen. In beiden Umfragen wurde Wolodymyr Selenskij als der bei weitem beliebteste ausländische Regierungschef bezeichnet (50 Prozent). Damit überholte er Wladimir Putin (25 Prozent), der vor dem Krieg ganz oben auf der Beliebtheitsskala gestanden hatte.

Wolodymyr Selenskij wurde mit 50 Prozent als der bei weitem beliebteste ausländische Regierungschef bezeichnet. Damit überholte er Wladimir Putin (25 Prozent), der vor dem Krieg ganz oben auf der Beliebtheitsskala gestanden hatte.

Die vom Krieg ausgelöste Sorge und Wut, das Entsetzen und der Schmerz zeigen weitreichende Auswirkungen auf die politische Landschaft. Die politisch Verantwortlichen werden entsprechend ihrer Haltung zum Krieg in der Ukraine bewertet. Einige von ihnen beziehen klar Stellung und bezeichnen Russland als den Aggressor, dessen Kriegsverbrechen verfolgt werden müssen. Das ist die gemeinsame Linie der meisten pro-europäischen, nationalen und reformwilligen Parteien, die in vielen grundsätzlichen Fragen übereinstimmen. Zum Beispiel würden einige unter ihnen die europäische Integration des Landes gerne durch einen Zusammenschluss mit Rumänien beschleunigen, das bereits vollwertiges Mitglied der EU und der NATO ist. Andere wollen den EU-Beitritt lieber ohne Abkürzung, sondern mit kontinuierlichen Reformen erreichen.

Erhebliche Unterschiede gibt es mit Blick auf die Frage, wie ein russischer Versuch verhindert werden kann, Moldau mit Gewalt oder mit einer Kombination aus externen und innenpolitischen Taktiken einzunehmen. Einige – wie die Regierungspartei PAS – sprechen sich für eine Linie strikter Neutralität aus. Diese müsse mit großer Zurückhaltung bei politischen Erklärungen und Maßnahmen einhergehen – also einer Vermeidung all dessen, was Russland als Provokation auffassen könnte. Das gab den Ausschlag dafür, dass Chişinău sich nicht an den internationalen Sanktionen gegen Russland beteiligte. Die Regierung gab als Grund allerdings an, dass Sanktionen nicht mitgetragen werden könnten, da sie mit unzumutbaren „wirtschaftlichen Kosten“ einhergingen. Sich von der Sanktionspolitik gegen Russland komplett abzugrenzen, könnte jedoch Zweifel an den wahren Absichten Chişinăus hervorrufen. Die Strategie der Risikovermeidung der moldawischen Präsidentin Maia Sandu deckt so manche Widersprüche in ihrer Politik auf. Etwa in anderslautenden Äußerungen zur Ukraine in der Vergangenheit, die sich nun nicht mit ihrer „ausgewogenen Außen- und Sicherheitspolitik“ decken.

Die russische Invasion in der Ukraine hat mehrere kremelfreundliche Netzwerke in der Republik Moldau reaktiviert. Es gibt mehrere Torwächter des *Ruski mir*, des „russischen Friedens“ in der Republik Moldau. Sie tragen zur Verbreitung von Putins Idee bei, die Stücke des ehemaligen Russischen Reiches wieder einzusammeln. Dazu gehört auch die russisch-orthodoxe Kirche, die größte Konfession Landes. Fast 60 Prozent der Medien in Moldau, die teilweise aus verschiedenen undurchsichtigen Offshore-Jurisdiktionen, teilweise direkt aus Russland finanziert werden, verbreiten pro-russische Positionen. Im Parlament sind mit dem Block aus Sozialistischer und Kommunistischer Partei sowie der Shor-Partei zwei Fraktionen vertreten, die Russland „legitime Rechte“ zuerkennen, die einstige Einflussosphäre wiederherzustellen. Sie werfen der NATO vor, Russland einzukreisen, und der Ukraine, im Donbass die russischsprachige Bevölkerung zu diskriminieren.

Die Regierungspartei PAS spricht sich für eine Linie strikter Neutralität aus. Diese müsse mit großer Zurückhaltung bei politischen Erklärungen und Maßnahmen einhergehen – also einer Vermeidung all dessen, was Russland als Provokation auffassen könnte.

Die große Mehrheit der Menschen würde es – im Einklang mit der 1994 verabschiedeten Verfassung – vorziehen, dass Moldau ein neutraler Staat bleibt. Im Januar gaben bei einer Umfrage über 56 Prozent der Bürgerinnen und Bürger an, dass sie die Neutralität bevorzugen. Nur 16 sprachen sich für einen NATO-Beitritt aus. Neutralität als Abschreckungsmaßnahme gegen einen russischen Angriff ist jedoch kein sonderlich vertrauenswürdiges Argument. Trotz der selbsterklärten Neutralitätspflicht ist es Moldau nicht gelungen, Russland zum Abzug seiner Truppen zu bewegen, die seit dem von Moskau 1992 begonnenen Krieg in der abtrünnigen Region Transnistrien stationiert sind. Russland nutzt die Separatistenregion als Druckmittel, um die Republik Moldau unter Kontrolle zu halten und deren europäische Ambitionen zu untergraben. Moskau will Chişinău zwingen, Transnistrien als gleichberechtigten Teil eines föderalen moldawischen Staates anzuerkennen. Es setzt somit seinen Stellvertreter Transnistrien ein, um das Assoziierungsabkommen der Republik Moldau mit der EU zu blockieren.

Die moldawische Regierung versichert, dass kaum etwas auf einen bevorstehenden russischen Angriff auf das Land hinweist. Viele Menschen befürchten jedoch, dass dies nichts weiter als eine Kommunikationsmasche ist, um zu verhindern, dass in der Bevölkerung Angst und Panik ausbricht.

Am 15. März 2022 verabschiedete die Parlamentarische Versammlung des Europarats mit absoluter Mehrheit eine Resolution zum Krieg in der Ukraine, in der Russland für Kriegsverbrechen, großflächige Zerstörungen und menschliche Opfer verantwortlich gemacht wird. Die Resolution beinhaltet einen Zusatz, in dem Transnistrien erstmalig als ein von Russland „besetztes Gebiet“ bezeichnet wird. Dies stieß nicht nur in Russland auf lautstarken Widerspruch, sondern auch bei mehreren seiner „Stellvertreter“ in Chişinău. Die Resolution geht weit über eine „politische Erklärung“ hinaus, sondern legt auch künftige moldawische Regierungen darauf fest, sich nicht auf eine „russische Lösung“ für Transnistrien einzulassen.

Der Krieg bedeutet enorme wirtschaftliche Kosten für die Republik Moldau. Zum einen sind die Unterbringungskosten für die Geflüchteten gewaltig. Zum anderen hat die vollständige Blockade der Schwarzmeerhäfen Odessa, Mykolajiw und Cherson schwere Auswirkungen auf sämtliche Lieferketten. Viele der zuvor über die Häfen von Tschornomorsk und Odessa eingeführten Güter, darunter auch Ölprodukte und Flüssiggas, werden mindestens bis Kriegsende nicht an die Republik Moldau verkauft. Das wird hohe Preissteigerungen zur Folge haben. Es könnte aber auch alternative Märkte und Lieferanten fördern.

Die russische Invasion in der Ukraine hat mehrere kremelfreundliche Netzwerke in der Republik Moldau reaktiviert.

Der Krieg hat den letzten An Schub dafür gegeben, dass sowohl die Ukraine als auch die Republik Moldau sich endlich dem Verband Europäischer Übertragungsnetzbetreiber für Elektrizität (ENTSO-E) angeschlossen haben. Damit wurde eine Entscheidung, die möglicherweise noch jahrzehntelang aufgeschoben worden wäre, nun ganz schnell getroffen worden. Sie ermöglicht beiden Ländern die volle Integration in den europäischen Strommarkt. Die Anpassung wird einige Zeit brauchen und erhebliche Kosten verursachen. Aber die Republik Moldau wird davon enorm profitieren. Auf diese Weise kann sie die Monopolstellung des Kraftwerks Kuchurgan in Transnistrien umgehen, das dem russischen Unternehmen RAO UES gehört. In der vergangenen Woche verkündete der moldawische

Minister für Infrastruktur, dass die Republik Moldau schon an den rumänischen Strommarkt angekoppelt sei und ein Drittel seines Strombedarfs vom europäischen Markt gedeckt werde.

Am 1. März 2022 stellte der ukrainische Präsident Wolodymyr Selenskij einen Antrag für die Aufnahme der Ukraine in die EU. Es wäre ein großer Fehler, diesen mit der technischen Begründung abzulehnen, dass ein Aufnahmeverfahren nicht verkürzt werden könne. Es hat sich schon mehrfach gezeigt, dass eine beschleunigte Integration möglich ist. Es wäre die Möglichkeit für die Europäische Union, einen Riesenschritt in Richtung Frieden zu machen. Allein deshalb verdient das ukrainische Volk schon heute die Mitgliedschaft in der EU.

Gleiches gilt für Georgien und die Republik Moldau, die nur Tage nach der Ukraine ebenfalls einen Beitrittsantrag stellten. Auch deren Bevölkerung muss auf den Mut und die Fähigkeiten ihrer politischen Führung vertrauen, die Freiheit der Bürgerinnen und Bürger zu verteidigen. Eine EU-Mitgliedschaft ist die politische Investition, die jetzt gebraucht wird, um in der ganzen Region eine europäische Widerstandskraft aufzubauen.



Igor Munteanu
Chisinau

Igor Munteanu ist Dozent an der *Academy of Economic Studies (ASEM)* in Chisinau, wo er zu *Public Policy* und europäischen Institutionen lehrt. Er ist ehemaliger Abgeordneter und diente als moldawischer Botschafter in den USA, Mexiko und Kanada

Aus dem Englischen von Ina Goertz

Bulgarien (Seiten A xxx – A xxx)



ipg-journal: Neuerscheinungen vom
Samstag, 26. März 2022

01) Burgfrieden. Bulgarien gilt als das russophilste Land in der EU. Die Regierung hat den Krieg klar verurteilt, doch das Thema droht die Gesellschaft zu spalten

Von Boris Popivanov

Europa 23.03.2022

https://www.ipg-journal.de/regionen/europa/artikel/burgfrieden-5821/?utm_campaign=de_40_20220326&utm_medium=email&utm_source=newsletter



Das Denkmal für die Rote Armee in Sofia in den Farben der Ukraine.

[Read article in English](#) [Читать статью по-русски](#)

Bulgarien gilt als der EU-Mitgliedstaat, der traditionell die stärksten Sympathien für Russland hegt. Diese sind historisch begründet – nicht nur durch die Tatsache, dass Russland einen entscheidenden Beitrag zur Befreiung Bulgariens von der osmanischen Herrschaft geleistet hat, sondern auch in Form einer gewissen Nostalgie für die Zeit des real existierenden Sozialismus, als die Rolle der Sowjetunion von vielen in Bulgarien als die eines Modernisierers wahrgenommen wurde. Neben der emotionalen gibt es auch eine wirtschaftliche Verbundenheit: Bulgarien ist in hohem Maße von russischen Energielieferungen abhängig. Die Nachricht vom russischen Einmarsch in die Ukraine war deshalb ein großer Schock für Bulgarien.

Seit Beginn der Invasion hat das Land sich absolut loyal gegenüber den europäischen und euro-atlantischen Partnern verhalten. Die Regierung in Sofia verurteilte den russischen Angriff umgehend. Die gemeinsame Linie wurde auch im Europäischen Rat und auf dem NATO-Gipfel uneingeschränkt unterstützt. Das Gleiche gilt für den Europarat und die OSZE. Bei der Sitzung der UN-Vollversammlung stimmte Bulgarien zusammen mit allen anderen EU-Mitgliedstaaten für eine Resolution zur Verurteilung Russlands. Zehn russische Diplomaten und Diplomaten wurden unter dem Vorwurf illegaler Aktivitäten des Land verwiesen. Die russische Botschafterin Eleonora Mitrofanowa machte ihrerseits anmaßende Bemerkungen über das Verhalten Bulgariens, was wiederum das bulgarische Außenministerium veranlasste, richtigstellende Erklärungen seitens der Botschafterin zu fordern. Letztendlich wurde Bulgarien zusammen mit anderen EU-Mitgliedern in Moskaus Liste der „feindlichen Staaten“ aufgenommen.

Die gezeigte Einstimmigkeit zwischen Bulgarien und seinen Partnern kann nicht über die innenpolitischen Spannungen hinwegtäuschen.

Diese gezeigte Einstimmigkeit zwischen Bulgarien und seinen westlichen Partnern kann jedoch nicht über die innenpolitischen Spannungen hinwegtäuschen. Das Land wird derzeit von einer ungewöhnlichen Vier-Parteien-Koalition regiert. Einer der Koalitionspartner ist die Bulgarische Sozialistische Partei, die Nachfolgerin der ehemaligen Kommunistischen Partei. Angesichts ihrer russophilen Wählerschaft hat sich die Partei gegen weitere Sanktionen gegen Russland ausgesprochen. Im Parlament gibt es darüber hinaus eine offen pro-russische Partei, Wasraschdane (Wiedergeburt). Diese hat beispielsweise Proteste gegen eine potenzielle NATO-Intervention im russisch-ukrainischen Konflikt initiiert.

Ministerpräsident Kiril Petkow zeigt sich derzeit als entschiedener und konsequenter Gegner von Putins Krieg. Kürzlich nannte er Russland – wahrlich nicht sonderlich diplomatisch – eine „Tankstelle mit Raketen“. Petkow ging sogar so weit, Verteidigungsminister Stefan Janew wegen dessen öffentlichen Aussagen zu entlassen. Janew hatte die Entwicklungen in der Ukraine nicht als „Krieg“ bezeichnet, sondern den Putin'schen Begriff einer russischen „Spezialoperation“ verwendet. Die Entlassung eines Verteidigungsministers in Kriegszeiten war unter den NATO-Mitgliedstaaten einmalig und hat verständlicherweise unterschiedliche Reaktionen hervorgerufen. Der Präsident des Landes Rumen Radew gibt sich weitaus zurückhaltender als Ministerpräsident Petkow. So schlug Radew etwa vor, dass Bulgarien als Gastgeber für Friedensgespräche zwischen Moskau und Kiew fungieren könne.

Einflussreiche Kreise in der bulgarischen politischen Elite sind sich der pro-russischen Stimmungen in der Gesellschaft bewusst und wollen sich nicht allzu offen dagegenstellen.

Diese Nuancen ändern die bulgarische Position in dem Konflikt nicht wesentlich. Sie deuten aber darauf hin, dass sich einflussreiche Kreise in der bulgarischen politischen Elite der pro-russischen Stimmungen in der Gesellschaft bewusst sind und sich daher nicht allzu offen dagegenstellen wollen. Die öffentliche Debatte gestaltet sich somit interessant: Einerseits gibt es keine wirkliche Kontroverse darüber, ob Russlands Aggression gegen die Ukraine zu missbilligen ist oder nicht. Die bulgarischen Institutionen sind sich einig, dass Russland verurteilt werden muss. Andererseits hat sich der Streit gewissermaßen verlagert – nämlich auf die Frage, ob der Ukraine militärische Unterstützung gewährt werden sollte, in Form von Flugzeugen oder Raketenabwehrsystemen. Auf diese Weise kann die Unterstützung der Ukraine als indirektes Bestreben dargestellt werden, Bulgarien in den Krieg verwickeln zu wollen. Umgekehrt können Friedensforderungen als komplett neutrale Haltung interpretiert werden. Der Besuch von US-Verteidigungsminister Lloyd Austin in Bulgarien am 18. Und

19. März bot einen Anlass, derartige Sichtweisen und Ängste zu instrumentalisieren: Spekulationen, dass die USA Bulgarien dazu drängen würden, in der Ukraine militärisch zu intervenieren, haben Ängste in der Öffentlichkeit verstärkt.

Diese Verschiebung in der öffentlichen Debatte zeigt sich inzwischen auch in der allgemeinen Wahrnehmung und Einschätzung des Kriegs: Eine Mitte März vom Meinungsforschungsinstitut *Trend* durchgeführte Umfrage ergab, dass 16 Prozent der Bulgarinnen und Bulgaren den Einmarsch Russlands in die Ukraine als gerechtfertigt ansehen, während 61 Prozent dies nicht tun. Anders sieht es jedoch bei der Frage aus, ob die NATO auf Seiten der Ukraine in den Krieg eingreifen sollte. 77 Prozent der Befragten sprachen sich gegen eine Intervention aus, nur neun Prozent dafür.

Die Regierung hat die Angewohnheit, wirtschaftliche Misserfolge mit externen Faktoren zu erklären, in diesem Fall mit den kriegerischen Auseinandersetzungen.

Hinzu kommt, dass Bulgarien das ärmste Land der EU ist und dass Sorgen über negative wirtschaftliche Folgen des Krieges – Inflation, Verknappung von Grundgütern, das Risiko von Energiekrisen – in der Bevölkerung weit verbreitet sind. Leider hat die bulgarische Regierung die Angewohnheit, wirtschaftliche Misserfolge des Landes mit externen Faktoren zu erklären – in diesem Fall mit den kriegerischen Auseinandersetzungen. So wird die Angst vor Krieg zu einem zentralen Aspekt der gesellschaftlichen Gefühlslage in Bulgarien. Vorbehalte gegen Bulgariens Unterstützung der Ukraine könnten daher zunehmen. Und wenn die Debatte „für“ oder „gegen“ eine militärische Unterstützung der Ukraine weiter an Fahrt gewinnt und prominent geführt wird, ist auch die Gefahr einer innenpolitischen Krise nicht zu unterschätzen.



Boris Popivanov
Sofia

Dr. Boris Popivanov ist Assistenzprofessor in Politikwissenschaften an der Universität St. Kliment Ohridski in Sofia, Bulgarien.

Aus dem Englischen von Tim Steins

01) Russlands Krieg in der Ukraine im News-Ticker: Russland setzt Angriffe trotz Friedensverhandlungen fort

<https://web.de/magazine/politik/russland-krieg-ukraine/russlands-krieg-ukraine-news-ticker-russland-angriffe-trotz-friedensverhandlungen-fort-36627614>



Ein Mann steigt nach einem Angriff russischer Truppen über die Trümmerteile eines Hauses in Kharkiv. © picture alliance / ASSOCIATED PRESS/Felipe Dana

Russlands Krieg in der Ukraine im News-Ticker: Russland setzt Angriffe trotz Friedensverhandlungen fort

Ein Live-Ticker von

[Anika Richter](#)

[Thomas Pillgruber](#)

Aktualisiert am 29.03.2022, 13:10 Uhr

- **12:56 Uhr:** 18 Millionen Menschen in Ukraine laut Rotem Kreuz auf Hilfe angewiesen
- **12:13 Uhr:** ► Russland setzt Angriff während der Friedensverhandlungen nicht aus
- **10:33 Uhr:** Ukraine und Russland starten neue Verhandlungen in Istanbul
- **07:27 Uhr:** Kremlsprecher: Keine Pläne für Atomwaffen-Einsatz im Ukraine-Krieg
- **06:34 Uhr:** Bericht aus England: Russland verlegt Söldnertruppe Wagner in die Ostukraine

*

[Mehr News zum Krieg in der Ukraine finden Sie hier:](#)

<https://web.de/magazine/politik/russland-krieg-ukraine/>

Aktualisiert am 29.03.2022, 06:10 Uhr

- **19:16 Uhr:** ► Zehn-Punkte-Plan: EU will Aufnahme von Flüchtlingen koordinieren
- **17:19 Uhr:** Nach Behördenangaben fast 1.180 Wohnhäuser in Charkiw zerstört
- **15:39 Uhr:** Lawrow weist Spekulationen über Verschwinden Schoigus zurück
- **12:54 Uhr:** Kreml bezeichnet Bidens Äußerungen über Putin als "alarmierend"
- **12:14 Uhr:** Mehr als 270.000 Geflüchtete in Deutschland registriert
- **11:45 Uhr:** Kiew: Mehr als 140 Kinder seit Kriegsbeginn in Ukraine getötet
- **09:58 Uhr:** Russen wollen offenbar Verteidigung bei Kiew durchbrechen
- **07:57 Uhr:** Neue Luftangriffe - Kiew wirft Russland "unmenschliche Taktik" vor
- **07:46 Uhr:** Selenskyj will Moskaus Forderung nach Neutralität der Ukraine "gründlich" prüfen
- **06:18 Uhr:** Erneut Brände auf dem Gelände von Atomruine in Tschernobyl ausgebrochen

*

► Trotz Verhandlungen: Russland setzt Angriffe in Ukraine fort

Ungeachtet neuer Friedensverhandlungen hat [Russland](#) die Fortsetzung seiner Angriffe in der [Ukraine](#) angekündigt. "Die russischen Streitkräfte setzen die militärische Spezial-Operation fort", sagte der Sprecher des Verteidigungsministeriums, Igor Konaschenkow, am Dienstag nach Angaben der Agentur Interfax.

Durch russische Luftangriffe seien seit Montag 68 ukrainische Militärobjekte zerstört worden, sagte Konaschenkow weiter. Darunter seien unter anderem Flugabwehrraketen-Systeme, zwei Munitionsdepots und drei Treibstofflager gewesen. Auch drei Drohnen seien zerstört worden. Die Angaben lassen sich nicht unabhängig überprüfen.

Das russische Verteidigungsministerium bestätigte auch einen Raketenangriff auf ein Treibstofflager im Gebiet Riwna in der Nordwestukraine am Montagabend. Der Treibstoff sei für ukrainische Militärtechnik in Vororten [Kiews](#) bestimmt gewesen, hieß es. Ukrainische Behörden hatten am Montagabend über diesen Raketenangriff berichtet.

Rund viereinhalb Wochen nach der russischen Invasion in die Ukraine trafen sich am Dienstag Delegationen aus der Ukraine und Russland zu einer neuen Verhandlungsrunde in [Istanbul](#).



Bildergalerie starten

Fünfte Kriegswoche in der Ukraine: Die Ereignisse in Bildern

Aktualisiert am 28.03.2022, 13:05 Uhr

Am 24. Februar hat Russland auf Anordnung von Präsident Wladimir Putin mit einem breit angelegten Angriff auf die Ukraine begonnen. Nun geht der Krieg bereits in die fünfte Woche. Millionen Menschen sind auf der Flucht und immer mehr Städte in der Ukraine von den Kämpfen betroffen.

Die Lage im Überblick:

Seit 24. Februar führt Russland aus der Luft und am Boden einen Angriffskrieg gegen die Ukraine. Zuvor hatte Präsident [Wladimir Putin](#) das [Existenzrecht der Ukraine als eigenständiger Staat in Zweifel gezogen](#) und die [Anerkennung der sogenannten Volksrepubliken Donezk und Luhansk in der Ostukraine verkündet](#).

Die ukrainische Armee wehrt sich nach Kräften gegen die Invasoren. Auf beiden Seiten gibt es wohl Tausende Tote, wie viele Menschen bereits starben, lässt sich nicht unabhängig überprüfen. Die humanitäre Lage in der Ukraine spitzt sich mit jedem Tag zu. Nach Angaben der [UN sind inzwischen mehr als 3,8 Millionen Menschen aus der Ukraine geflohen](#) (Stand 20. März), vor allem Frauen und Kinder, da Männer zwischen 18 und 60 Jahren das Land nicht verlassen dürfen. Die Vereinten Nationen stellen sich auf die Versorgung von bis zu vier Millionen Flüchtlingen ein.

[Die EU und die USA reagieren mit Sanktionen](#). Außerdem liefern sie der Ukraine Waffen, auch [Deutschland](#) unterstützt das Land mit [schweren Waffen aus Bundeswehr- und NVA-Beständen](#). Dass die [Nato](#) in den Krieg eingreift, gilt bislang als ausgeschlossen.

Robert Habeck: G7-Staaten lehnen Gaszahlungen in Rubel ab

Aktualisiert am 28.03.2022, 16:34 Uhr

Russland will, dass Gas-Lieferungen an "unfreundliche Staaten" nur noch in Rubel abgerechnet werden. Doch die Staaten der G7-Gruppe erteilen russischen Forderungen nach einer Begleichung von Gas-Rechnungen in Rubel eine Absage.

Die weiteren Meldungen des Tages

Drei Tote bei Raketenangriff auf Verwaltungsgebäude in Mykolajiw

13:09 Uhr: In der südukrainischen Großstadt Mykolajiw ist das Gebäude der Gebietsverwaltung von der russischen Armee mutmaßlich mit einer Rakete angegriffen worden. Dabei wurden nach Angaben des Zivilschutzes am Dienstag drei Menschen getötet und mindestens 22 weitere verletzt. "Sie haben mein Arbeitszimmer getroffen, die Bastarde", sagte Gouverneur Witalij Kim am Dienstag bei Telegram. Er zeigte ein Foto mit einem riesigen Loch und Trümmern im Verwaltungsgebäude sowie den Mitschnitt einer Überwachungskamera mit der mutmaßlichen Rakete. 50 bis 100 Mitarbeiter hätten sich retten können, sagte er.

Weitere Raketenangriffe wurden auf Objekte bei Nikopol und Pawlohrad im Gebiet Dnipropetrowsk gemeldet. Zuletzt meldete die ukrainische Armee erfolgreiche Gegenangriffe. Es lagen keine unabhängigen Angaben vor. UN-Angaben zufolge sind seit Beginn des russischen Angriffskrieges in der Ukraine mindestens 1100 Zivilisten getötet worden. Die ukrainische Regierung in Kiew geht von weitaus höheren Opferzahlen aus.

18 Millionen Ukrainer brauchen humanitäre Hilfe

12:56 Uhr: In der Ukraine werden laut einer Schätzung des Roten Kreuzes 18 Millionen Menschen humanitäre Hilfe benötigen. Das sei ein Drittel der Bevölkerung, sagte Francesco Rocca, der Präsident der Föderation der Rotkreuz- und Rothalbmondgesellschaften (IFRC), am Dienstag. "Niemand in der Ukraine bleibt von dem Konflikt verschont", sagte er bei einer Pressekonferenz in Genf.

Seit dem Beginn der russischen Invasion in der Ukraine haben die Vereinten Nationen und ihre Partnerorganisationen erst 900.000 besonders hilfsbedürftige Menschen versorgen können, wie das UN-Nothilfebüro OCHA bekanntgab.

Die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation (FAO) der Vereinten Nationen zeigte sich am Freitag tief besorgt über die Versorgung mit Nahrungsmitteln in der Ukraine. Die FAO führte vor kurzem Umfragen in 19 der 24 Verwaltungsbezirke durch. Es werde erwartet, dass es in mehr als 40 Prozent der untersuchten Gebiete in den kommenden drei Monaten zu Nahrungsmittelknappheit kommen werde, sagte FAO-Experte Rein Paulsen in Rom. "Es ist nicht sicher, ob die bestehende Ernte in der Ukraine eingebracht werden kann, ob die nächste Ernte angepflanzt werden kann und ob die Viehwirtschaft während des Konflikts aufrechterhalten werden kann", sagte er.

Dobrindt: Flüchtlinge dürfen nicht in Obhut Unbekannter geraten

12:30 Uhr: CSU-Landesgruppenchef [Alexander Dobrindt](#) hat eine konsequente Registrierung auch derjenigen verlangt, die in Deutschland Flüchtlinge aus der Ukraine aufnehmen. "Der Staat kann nur den schützen, den er kennt. Wir brauchen deshalb keine stichprobenartigen Passkontrollen bei der Einreise, sondern eine lückenlose Registrierung", sagte Dobrindt dem "Münchner Merkur" (Dienstag). "Das gilt auch für Personen, die Flüchtlinge aufnehmen. Flüchtlinge dürfen nicht in die Obhut Unbekannter geraten."

Auch die [CDU](#) hat bereits ein "Schutzregister" mit einer zentralen Erfassung der aus der Ukraine geflohenen Frauen und Kinder sowie der sie aufnehmenden Menschen in Deutschland gefordert.

Dahinter steckt die Sorge, junge Frauen, die vom Krieg in der Ukraine geflohen sind, könnten in Deutschland in die Hände von Menschenhändlern geraten, die ihnen erst helfen und sie später zur Prostitution zwingen wollen. Die Bundespolizei in Berlin hat schon vor auffälligen Personen am Hauptbahnhof gewarnt, wo täglich viele Flüchtlinge ankommen.

Kühnert warnt vor wirtschaftlichen Folgen bei russischem Gas-Stopp

11:40 Uhr: SPD-Generalsekretär [Kevin Kühnert](#) hat vor den Folgen möglicher Gas-Engpässe für die deutsche Wirtschaft gewarnt. "Natürlich überlegen sich Unternehmen

auch, wenn sie hier auf mittlere Sicht keine Produktionsperspektive haben, ob sie nicht woanders hingehen", sagte er in der Sendung "Frühstart" von [RTL](#)/ntv. Man müsse diese Debatte "offen" führen, forderte er: "Immer in dem Wissen, dass wir wirklich über die industrielle Substanz unserer Volkswirtschaft sprechen."

Sollte der russische Präsident Wladimir Putin das Gas für Deutschland abdrehen, könne die deutsche Industrie aber noch versorgt werden. "Nach meinem Kenntnisstand ist dafür genug vorhanden", sagte Kühnert. Der Blick richte sich deswegen auf die nächste Winterperiode: "Dafür müssen Vorkehrungen auf allen Ebenen getroffen werden".

Die [Bundesregierung](#) arbeitet daran, die Abhängigkeit Deutschlands von Energie aus Russland zu reduzieren. Der Anteil der russischen Gaslieferungen ist laut Wirtschaftsminister [Robert Habeck](#) (Grüne) von 55 auf 40 Prozent gesunken. Das Bundeswirtschaftsministerium hatte jüngst betont, es gebe aktuell keine Versorgungsengpässe bei Gas.

Experten der Hans-Böckler-Stiftung rechnen derweil mit noch höheren Schäden bei einem Lieferstopp für russische Energierohstoffe als von vielen Ökonomen angenommen. In einem Risikoszenario könnten stark gestiegene Kosten in Folge eines Lieferstopps oder eines Embargos demnach "einen Rückgang des Bruttoinlandsprodukts gegenüber dem Basisszenario in der Spitze von mehr als 4 Prozent" verursachen, heißt es in der Analyse des Instituts für Makroökonomie und Konjunkturforschung (IMK) der Stiftung.

In einem weiteren Szenario, in dem die Energiekosten in Folge eines Lieferstopps noch stärker steigen, ergebe sich für das Jahr 2022 ein "Rückgang des Bruttoinlandsprodukts um mehr als 6 Prozent."

Bundespolizei zählt etwa 278.000 Ukraine-Flüchtlinge

10:55 Uhr: Die Zahl der neu ankommenden Flüchtlinge aus der Ukraine nimmt leicht ab. Wie das Bundesinnenministerium am Dienstag mitteilte, hat die Bundespolizei seit Beginn des russischen Angriffskrieges gegen die Ukraine 278.008 Kriegsflüchtlinge in Deutschland festgestellt.

Damit wurden seit dem Vortag 5.670 neu angekommene Geflüchtete erfasst. In der vergangenen Woche waren täglich etwa 7.000 Einreisen festgestellt worden. In den Wochen zuvor hatte die Bundespolizei pro Tag jeweils mehr als 10.000 Menschen aus der Ukraine gezählt, die in Deutschland Zuflucht suchten.

Da es keine festen Grenzkontrollen gibt und Menschen mit ukrainischem Pass für 90 Tage visumsfrei einreisen können, dürfte die Zahl der Geflüchteten aus der Ukraine in Deutschland insgesamt tatsächlich deutlich höher liegen.



Krieg in der Ukraine

[Deutschland plant Raketenabwehrsystem - doch wie funktioniert der Schutzschild?](#)

<https://web.de/magazine/politik/russland-krieg-ukraine/deutschland-plant-raketenabwehrsystem-funktioniert-schutzschild-36730522>

Russische und ukrainische Delegationen treffen in Istanbul zusammen

10:33 Uhr: Rund viereinhalb Wochen nach der russischen Invasion in die Ukraine haben sich Delegationen aus der Ukraine und Russland zu einer neuen Verhandlungsrunde in Istanbul getroffen. Der türkische Präsident Recep Tayyip Erdogan begrüßte die Verhandler am Dienstagmorgen im Dolmabahce-Büro des Präsidenten. Danach wollten die beiden Delegationen zu Gesprächen zusammenkommen.

Es sei in den Händen beider Seiten, die "Tragödie" zu beenden, sagte Erdogan. Von einem sofortigen Waffenstillstand würden alle profitieren. Russische Medien veröffentlichten Fotos, auf denen zu sehen ist, dass auch der Oligarch Roman Abramowitsch bei der Begrüßung dabei war.

Die Unterhändler aus der Ukraine und aus Russland haben sich bereits dreimal im Grenzgebiet von Belarus getroffen. Danach wurden die Gespräche in Videoschalten abgehalten.

Erdogan, der gute Beziehungen zu Kiew und [Moskau](#) unterhält, hatte sich am Montagabend optimistisch gezeigt. Die Verhandlungen zwischen der ukrainischen und der russischen Delegation gestalten sich aber äußerst schwierig.

Kiew will einen Abzug der russischen Truppen und Sicherheitsgarantien. Moskau fordert einen Nato-Verzicht der Ukraine sowie eine Anerkennung der abtrünnigen ostukrainischen Separatistengebiete als eigene Staaten und der 2014 annektierten Schwarzmeer-Halbinsel Krim als Teil Russlands.

Ukrainische Armee: Russen bei Krywyj Rih zurückgedrängt

10:24 Uhr: Die ukrainische Armee hat eigenen Angaben zufolge russische Truppen bei der südukrainischen Großstadt Krywyj Rih zurückgedrängt. "Die Besatzer befinden sich nicht näher als 40 Kilometer von der Stadt entfernt", sagte der Chef der Militärverwaltung der Stadt, Olexander Wilkul, in einer am Dienstag bei Facebook veröffentlichten Videobotschaft.

Teils hätten sich russische Einheiten über die Grenze des Gebiets Dnipropetrowsk ins benachbarte Cherson zurückgezogen. Die Angaben ließen sich zunächst nicht unabhängig überprüfen.

Krywyj Rih ist die Heimatstadt von Präsident [Wolodymyr Selenskyj](#). Vor dem Krieg lebten dort etwa 600.000 Menschen. Zwischenzeitlich seien die Russen bis etwa zehn Kilometer an die Industriestadt heran gekommen, hieß es von ukrainischer Seite. Zuvor hatte die ukrainische Armee über mehrere Teilerfolge bei der Hauptstadt Kiew und im Gebiet Charkiw informiert.

Ukraine-Krieg: Kiew kündigt drei Fluchtkorridore an

09:41 Uhr: Die ukrainische Regierung hat eigenen Angaben zufolge für Dienstag mit den russischen Truppen drei Fluchtkorridore für die Evakuierung von Zivilisten ausgehandelt. Aus der belagerten Hafenstadt Mariupol im Gebiet Donezk soll es möglich sein, mit privaten Autos über Berdjansk nach Saporischschja zu fahren, sagte Vizeregierungschefin Iryna Wereschtschuk am Dienstag.

Zudem seien 34 Busse von Saporischschja nach Berdjansk am Asowschen Meer unterwegs. Diese sollen Menschen aus Mariupol mitnehmen, die eigenständig in das knapp 70 Kilometer entfernte Berdjansk gelangt sind. Angaben örtlicher Behörden zufolge harren in Mariupol von den einst 440.000 Einwohnern immer noch mehr als 100.000 aus.

Zwei weitere Korridore seien im Gebiet Saporischschja für die Atomkraftwerksstadt Enerhodar und die Großstadt Melitopol vereinbart worden. Busse des Zivilschutzes seien unterwegs.

UN-Angaben zufolge sind seit Kriegsbeginn mindestens 1.100 Zivilisten getötet worden. Die UN und Kiew gehen aber von weitaus höheren Opferzahlen aus.

Russlands Einfluss nach dem Zerfall der Sowjetunion



Russlands Einfluss nach dem Zerfall der Sowjetunion.

© AFP

Amnesty dokumentiert "Kriegsverbrechen" in der Ukraine

08:11 Uhr: Die Menschenrechtsorganisation Amnesty International hat "Kriegsverbrechen" in der Ukraine angeprangert. "Was in der Ukraine geschieht, ist eine Wiederholung dessen, was wir in Syrien gesehen haben", sagte Generalsekretärin Agnes Callamard der

Nachrichtenagentur AFP am Dienstag bei der Vorstellung des Jahresberichts der Organisation. Russland greife "gezielt" zivile Einrichtungen an und verwandle Fluchtrouten in "Todesfallen".

Die Direktorin für Osteuropa, Marie Struthers, erklärte, die Amnesty-Forscher hätten bei einem Ortsbesuch in der Ukraine "den Einsatz derselben Taktiken wie in Syrien und Tschetschenien" dokumentiert. Demnach setze Russland auch Waffen ein, die nach internationalem Recht verboten sind.

Callamard verglich die belagerte Stadt Mariupol mit der syrischen Stadt Aleppo. Diese war vom syrischen Präsidenten Baschar al-Assad mit Hilfe der russischen Luftwaffe völlig zerstört worden. Amnesty beobachte in der Ukraine eine "Vervielfachung der Kriegsverbrechen".

Russlands Angriff auf die Ukraine

■ russische Truppen, teilweise Separatisten ■ pro-russische Separatistengebiete seit 2014
Auswahl: → russische Truppenbewegungen ✨ Beschuss/Kämpfe ← ukrainischer Gegenangriff



dpa•103816

Stand 25. März

Quelle: u. a. Institute for the Study of War, liveuamap, ukr./russ. Behörden

© dpa-infografik GmbH

Kremlsprecher: Keine Pläne für Atomwaffen-Einsatz im Ukraine-Krieg

07:27 Uhr: Angesichts immer wiederkehrender Spekulationen über den möglichen Einsatz nuklearer Waffen durch Moskau ist Kremlsprecher Dmitri Peskow diesen Gedanken

energisch entgegengetreten. "Niemand in Russland denkt an den Einsatz oder auch nur an die Idee eines Einsatzes von Atomwaffen", sagte Peskow im Gespräch mit der amerikanischen Fernsehkette PBS am Montag.



[Krieg in der Ukraine](#)

Selenskyj: Lage bleibt angespannt - Die Nacht im Überblick

Moskau gehe davon aus, dass alle Aufgaben der "speziellen Militäroperation", wie Russland die Invasion in die Ukraine nennt, erfüllt werden. Doch wie auch immer diese Aktion ausgehe, werde dies kein Grund für den Einsatz nuklearer Waffen sein, sagte Peskow. Er bekräftigte, dass Russland sein Atomwaffenarsenal nur bei einer "Bedrohung der Existenz Russlands" einsetzen werde. Die staatliche Existenz Russlands und die Ereignisse in der Ukraine hätten "nichts miteinander zu tun".

Die Sorge im Westen über mögliche Atomwaffenpläne Moskaus war gestiegen als Präsident Wladimir Putin zum Auftakt des Angriffskrieges in der Ukraine eine erhöhte Alarmbereitschaft der russischen Nuklearstreitkräfte anordnete.

Auch warnte Putin, dass Länder, die sich in den Konflikt zwischen Russland und der Ukraine einmischten, mit Konsequenzen rechnen müssten, "wie sie sie noch nie erlebt haben". Peskow sagte nun dazu: "Ich denke, das jeder versteht, was er damit meinte." Auf die direkte Nachfrage des PBS-Journalisten, ob damit ein Atomwaffen-Einsatz gemeint gewesen sei, sagte der Kremlsprecher: "Nein, ich denke nicht."

Ukrainische Truppen "befreien" einige Vororte wichtiger Städte

06:53 Uhr: Die ukrainischen Truppen haben die russischen Streitkräfte aus einigen Vororten Kiews und Charkiws vertrieben. Die Stadt Irpin im Nordwesten der Hauptstadt sei "befreit worden", sagte der ukrainische Innenminister Denys Monastyrsky am Montagabend im Fernsehen. Der ukrainische Präsident Wolodymyr Selenskyj sagte in seiner abendlichen Videoansprache, es sei "noch zu früh, um von Sicherheit in diesem Teil unserer Region zu sprechen". "Die Kämpfe gehen weiter." Die Russen kontrollierten nach wie vor die Gebiete im Norden Kiews.

Der Hauptkontrollposten an der Straße von Kiew nach Irpin war am Montag wieder offen. Er war vor zwei Wochen nach dem Tod eines US-Journalisten für Medien gesperrt worden. Nach Angaben von AFP-Journalisten vor Ort dauerten die Kämpfe nahe Irpin am Montag aber an. Es seien rund 20 laute Explosionen von Granaten in einem Wald entlang der sechs Kilometer langen Straße zu hören gewesen.

Russland und die Ukraine wollen in Istanbul über Waffenruhe verhandeln

05:39 Uhr: Vertreter Russlands und der Ukraine wollen am Dienstag in Istanbul erstmals seit fast drei Wochen wieder direkt über einen Waffenstillstand in der Ukraine verhandeln. Die Gespräche sollen bis Mittwoch dauern. Zu den zentralen Themen gehören nach Angaben des ukrainischen Präsidenten Wolodymyr Selenskyj "Sicherheitsgarantien und die Neutralität" sowie der Status der Ukraine als "atomwaffenfreier Staat".

Eine Neutralität der Ukraine ist eine der russischen Hauptforderungen. Selenskyj sagte am Sonntag, seine Regierung werde die Frage "gründlich" prüfen. Erste Verhandlungen auf Ministerebene am 10. März im türkischen Antalya hatten keine konkreten Fortschritte im Bemühen um eine Waffenruhe in der Ukraine gebracht. Seitdem wurden die Gespräche per Videokonferenz fortgesetzt. Beide Konfliktparteien bezeichneten sie zuletzt als "schwierig".

[Generalbundesanwalt nimmt Ermittlungen zu Ukraine-Krieg auf](#)

Aktualisiert am 08.03.2022, 12:36 Uhr

Wegen möglicher russischer Kriegsverbrechen in der Ukraine ermittelt jetzt auch der Generalbundesanwalt. Dieser hat nun ein sogenanntes Strukturermittlungsverfahren eingeleitet:

<<https://web.de/magazine/politik/russland-krieg-ukraine/russlands-krieg-ukraine-news-ticker-28-maerz-eu-aufnahme-fluechtlingen-kordinieren-36730916>>

R u s s l a n d (Seiten A xxx – A xxx)

01) Putin fordert Gaspreise in Rubel: „Jo ? Dürfen´s denn das ?“

Von unserem Osteuropa-Korrespondenten Elmar Forster

26. 03. 2022



dav

Die Ankündigung des russischen Präsidenten Putin, in Kürze als Zahlungsmittel für die Gaslieferungen an „unfreundliche Staaten“ (u.a. neben den allermeisten EU-Staaten auch Deutschland und Österreich, nicht aber Ungarn) nur mehr den russischen Rubel zu akzeptieren, löste im Westen ungläubiges Staunen aus... So reagierte etwa der Generaldirektor des österreichischen Mineralölverbandes (OMV), Alfred Stern, wie der tollpatschige Kaiser Ferdinand im Jahre 1848: „Wir dürfen das gar nicht. Bei uns hat noch niemand angerufen, wir haben auch bestehende Verträge, da ist es so nicht vereinbart. Ich werde jetzt mal warten, ob da jemand auf uns zukommt.“ ([krone](#))

„Jo, dürfens des denn ?“

Zu Erinnerung: 1848 soll der damalige Habburger-Kaiser Ferdinand, angesichts eines revoltierenden Bürgermobs, sich die verdatterte Frage gestellt haben: „Jo, dürfen´s denn das überhaupt ?“ – Übrigens weiß jeder Historiker: Dass es das Wesen jeder erfolgreichen Revolution ausmacht, dass man sie nicht bei den Herrschenden vorher ankündigt...

Im selben Stil reagierte auch die gleichgeschaltete Westpresse zwischen verdutzt, not-amused bis empört: „Kreml-Despot Putin will die Sanktionen des Westens eiskalt unterlaufen!“ ([bild](#)) Und auch sogenannte Experten erkannten gleich die dramatische Tragweite des „bösen Putin-Schachzugs“ (Bild): „Putin will den Westen unter Druck setzen und seine abstürzende Wirtschaft retten.“ (Bild)

Rubel-zahlungen stützen Russlands Finanzsystem

Zwar braucht man für diese Analyse keine Wirtschaftsprofessur: Denn durch die Erdgas-Rubelzahlungen nähme – logischerweise – die internationale Nachfrage nach Rubel zu. Die russische Währung wird gestützt.

Komisch nur, dass von den vielen westlichen Wirtschaftsministern, Präsidenten und klugen Leitartikelschreibern niemand auf dieses stringente Eskalationspotential gekommen ist...:

Denn durch die Sanktionen des Westens war der Rubel zunächst stark abgestürzt. Gleich nach der Putin-Ankündigung stieg der Rubel aber wieder stark an, vor allem gegenüber dem Dollar.

„Gefährlicher Schachzug Putins“ (Bild)

In welcher Welt leben eigentlich die westlichen Staatenlenker noch ? Wohl in der Nachkriegsära ab 1945... Von „**klarem Vertragsbruch**“ sprach etwa **Top-Ökonom Südekum. (Berater des deutschen Wirtschaftsministers Habeck) Mittlerweile dämmt es aber langsam allen...: Putin „testet jetzt, ob wir da mitgehen. Das ist eine Eskalation des Wirtschaftskrieges.** Diese Breitseite haben nicht viele erwartet.“ (Südekum) – Na so was..: „Letztlich handelt es sich wohl um eine Retourkutsche auf die verhängten Sanktionen des Westens.“ (Analyst Ralf Umlauf) Die bisher so coolen Wirtschaftsmanager ergreift blankes Entsetzen: „Wir haben die Meldung ... mit großer Irritation zur Kenntnis genommen“ (Geschäftsführer des Verbandes „Zukunft Gas“). Und Wirtschaftsminister Habeck pochte – wie ein kleines Kind – auf die Einhaltung der Vor(!)kriegs-Verträge.

Auf alle Fälle schlug Putins Meldung wie eine Bombe im deutschen Aktienmarkt ein: So verlor der DAX 1,31%. Dafür hatten allein schon die neuen Inflationsprognosen für Deutschland für das Jahr 2022 gesorgt: Nämlich zwischen 5,1 und 6,1% – die höchste Rate seit 1982. ([Focus](#)) – Wohl mit viel Luft nach oben...

Dollar soll als globale Leitwährung abgelöst werden

Daran sind aber auch China und etwa der Iran interessiert. Mit fatalen Auswirkungen für den Westen: Der europäische Erdgas-Future verteuerte seit Dienstag zeitweise um bis zu 31 % auf 130 Euro je Megawattstunde. ([standard](#))

Putins banale Analyse: Der Westen hat seine Währungen dadurch selbst entwertet, indem er alle russischen Guthaben eingefroren hat. – Nachfrage: „Jo, dürfen´s denn das ?“

Grüner österreichischer Bundespräsident: „Wir sind auf einem guten Weg“

Mit einer besonderen Mischung aus Alters-Weisheit und -Starrheit ließ der (von vielen bösen Geistern bereits senil-verdächtige) grüne österreichische Bundespräsident Van der Bellen aufhorchen: „Wenn wir das nicht tun, laufen wir Gefahr dass nur die Preise steigen, aber sich die Situation nicht rasch genug ändert. Ich glaube das haben alle verstanden.“ ([Krone](#)) Dessen Hoffnung auf „weitreichende Entscheidungen“ (im Sinne eines Gansembargos bzw. einer Verringerung der Abhängigkeit von Russland), dass wir nämlich „auf einem guten Weg sind“, obwohl „ich nicht leugne, dass es schwierig ist“, haben sich mittlerweile längst zerschlagen...

Selbst dem österreichischen Bundeskanzler Nehammer schwant Böses: Dass Putin nämlich „ein neues Spielfeld eröffnet hat“ ([Krone](#)) Nehammers sinnierende „Frage“, ob „wir uns auf dieses begeben müssen oder nicht“, ist einfach zu beantworten: Der Westen müsste nur eine Gasembargo ausrufen. – Und würde damit seinen wirtschaftlichen Kollaps auslösen...

„Wer kein russisches Gas braucht, der kann Sanktionen fordern.“ (Nehammer, [Kleine Zeitung](#))



Maria-Theresien-Zimmer (Hofburg Wien)

Nehammers Zukunftsprophezeiung: „Wir brauchen jetzt viele Ideen, um weiter die Sanktionen zu verschärfen“ (Kleine Zeitung), könnte nämlich – via a vis des Bundeskanzleramtes, nämlich in den, von grünem Geist durchsetzten, Amtsräumen des Bundespräsidenten van der Bellen – einen Denkanreiz auslösen: Denn im sogenannten Maria-Theresia-Zimmer befindet sich ein barockes Glanzstück ein Riesen-kachelofen... Und am anderen Westende von Wien befinden sich ehemaligen Amtsräume des zweitletzten österreichischen Kaiser, des legendären Franz Josephs. Denn dessen Arbeitszimmer ließ sich selbst Anfang des 20. Jahrhunderts – trotz bester Technik – nur auf maximal 12 Grad Celsius aufheizen. Von Franz Josephs legendärer Arbeitsdisziplin könnte man heute also durchaus noch etwas lernen...



Kaiser Franz Joseph in seinem Arbeitszimmer (Schloss Schönbrunn) Grüner Bundespräsident van der Bellen in der

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

02) Marina Ovsyannikova – Journalistin des russischen Staatsfernsehens



Mut der Verzweiflung



Screenshot tagesschau

Es ist das Foto des Tages. **Marina Ovsyannikova**, Journalistin des russischen Staatsfernsehens, tritt in der Haupt-Fake-News-Sendung des putinschen Propagandasenders während der Live-Übertragung mit einem Schild ins Bild, auf dem in Englisch und Russisch „Stoppt den Krieg. Glaub der Propaganda nicht. Hier werdet ihr belogen“ steht. Dazu rief sie mehrmals laut: „Nein zum Krieg, Nein zum Krieg, Nein zum Krieg!“ *Quelle: Tagesspiegel*

Marina Ovsyannikova war sich vollkommen im Klaren, welche Auswirkungen diese Aktion auf ihr weiteres Leben haben wird. Sie ist ukrainisch-russischer Abstammung und konnte Putins Lügen einfach nicht mehr ertragen, der seinen mörderischen Angriffskrieg auf die Ukraine als „militärische Spezialoperation“ bezeichnet. Während dieser „Spezialoperation“ sterben nicht nur ukrainische und russische Soldaten, sondern auch Frauen, Kinder und Senioren, die von Putins Armee gezielt getötet werden. Das sind keine Kollateralschäden.

Marina Ovsyannikova ist sofort verhaftet worden. Was sie erwartet, dürfte klar sein, denn ihre mutigen Äußerungen stehen in Putins Reich unter Strafe, wie alles verboten ist, was der Wahrheit entspricht. Wenn Putin und sein Vasall Lawrow ihre Münder öffnen, lügen sie. Was bei Verhandlungen herauskommen soll, in denen der einen Seite nicht zu trauen ist, weiß niemand. Anständige Kriegsherren lassen die Waffen schweigen, wenn verhandelt wird. Von Anstand kann jedoch in diesem Angriffskrieg nicht die Rede sein. Putin wird „sein Ding“ bis zum bitteren Ende durchziehen. Wir schauen zu und liefern Waffen. Die Entscheidungsschlacht um Kiew steht unmittelbar bevor. Spätestens wenn Präsident Selenskyj und Bürgermeister Klitschko verschleppt werden, wird die höchste Eskalationsstufe erreicht sein. Und dann? Mit großem Respekt verneigen wir uns vor dem Mut dieser Männer und dem Mut **Marina Ovsyannikovas**. Putin soll der Teufel holen.

Ed Koch

Ukraine (Seiten A xxx – A xxx)

03) K. Jobst: Geschichte der Krim

Buchhinweis



Titel: Geschichte der Krim. Iphigenie und Putin auf Tauris

Autor(en)

Jobst, Kerstin S.

Erschienen

Berlin 2020: [De Gruyter Oldenbourg](https://www.degruyter-oldenbourg.de/)

Anzahl Seiten

IX, 462 S.

Preis: € 39,95

Rezensiert für H-Soz-Kult von

Tobias Wals, Zentrum für Holocaust-Studien, Institut für Zeitgeschichte München – Berlin

Als Russland 2014 zum ersten Mal die Ukraine angriff und die Krim annektierte, rechtfertigte Moskau diesen Verstoß gegen die ukrainische Souveränität vor allen Dingen mit dem Verweis auf die Vergangenheit. Die Krim, hieß es in der russischen Propaganda, sei eine „urrussische“ Halbinsel, die durch eine bedauerliche Laune der Geschichte der Ukraine zugefallen sei. Zwar bemühte sich der Kreml, der Annektierung mit einer Scheinvolksabstimmung eine völkerrechtliche Bemäntelung zu verleihen, doch die Kernbotschaft war klar: Zum Teufel mit internationalen Abkommen, die Geschichte erlaube Großmächten zu tun, was sie wollen. Dies offenbart ein gefährliches Framing, das die europäische Rechtsordnung untergräbt, für das aber manche Beobachter:innen, auch im deutschsprachigen Raum, bereit waren Verständnis aufzubringen.

Zur Zeit der Annektierung war die deutsche Historikerin Kerstin S. Jobst, Professorin am Institut für Osteuropäische Geschichte der Universität Wien, schon Jahre dabei, Material für eine Geschichte der Halbinsel zu sammeln. Statt ihre Arbeit baldmöglichst auf der Welle der Medienaufmerksamkeit zu veröffentlichen, hat sie sich die Zeit genommen, um eine umfassende Studie zu schreiben, in der sie Jahrtausende Geschichte einsichtig mit den jüngsten Verwickelungen verknüpft. Die „Geschichte der Krim: Iphigenie und Putin auf Tauris“ (2020) ist ein besonnenes Buch, wenn auch nicht immer ausgewogen in der Fokussierung.

Jobsts stärkster Griff ist es, mit einem Überblick der Mythen zu beginnen, die die Krim seit Menschengedenken umgeben. Die Halbinsel sei ein „Mythenraum erster Güte“ (S. 15, S. 21) – vielleicht, so suggeriert Jobst, weil sie sich im Laufe der Geschichte immer wieder am Rande von Reichen und Kulturräumen befand, und sich somit schlechthin für Projektierungen eignete. Es passieren die alten Griechen, die Polen, die Ungarn und die Nationalsozialisten, doch am längsten verweilt Jobst bei den russischen Ansprüchen auf die

Krim, die auf zwei Hauptmythen basieren: den vermeintlichen Wurzeln der russischen Orthodoxie auf der Halbinsel und der literarischen Tradition, angefangen bei Alexander Puschkin.

Mit diesem Überblick legt Jobst geschickt die Bedingtheit historischer Narrative offen und somit (implizit) die Sinnleere von Ansprüchen, die sich daraus ergeben. Es ist nur eine Unterlassung, dass sie die Mythen der Ukrainer:innen praktisch und diejenigen der Krimtatar:innen völlig außer Acht lässt. So kann es erscheinen, als wären diese letzten Endes doch irgendwie weniger mit der Krim verbunden als die Russ:innen. Hier wären zusätzliche Erläuterungen wünschenswert gewesen.

Im Folgenden führt Jobst die Leser:innen in kurzen, effektiven Kapiteln chronologisch durch die Geschichte der Krim. Das zusammengebrachte Material zu all diesen Zeitaltern, Völkerschaften und Staaten beeindruckt. Es passieren unter anderem die Skythen und Griechen, die Sarmaten und Römer, die Goten und Hunnen, die Mongolen und Genuesen, die Tataren und Kosaken, schließlich die Russen und die Bolschewiki. Hier ergibt sich das zweite bestimmende Merkmal der Krim-Geschichte, neben ihrem mythischen Gehalt: ihre Rolle als „polyethnische[r] Transit- und Siedlungsraum“ (S. 39).

Jobst erklärt den ständigen Wandel durch die geografische Lage: Die felsige Halbinsel mit angenehmem Klima, erreichbar über See sowie über die offene Steppe, zog immer neue Gruppen an, sowohl sesshafte als auch nomadische. Allerdings war die Geschichte nicht nur von Auseinandersetzungen geprägt, sondern ebenfalls von friedlicher Koexistenz und Austausch, sogar von „mixed civilizations“ (S. 39, nach einem Konzept des russisch-amerikanischen Altertumsforschers Michail I. Rostovcev). Hier trennen sich Tatsachen und Vorstellungen, betont Jobst, denn Mythen drehen sich meistens eben um scharfe Grenzen zwischen „uns“ und „den anderen“, zwischen „Zivilisierten“ und „Barbaren“.

Daneben befasst sich Jobst auch mit falschen Vorstellungen und Mythen in der westlichen Geschichtswissenschaft. So hinterfragt sie im Kapitel zur Herrschaft der Goldenen Horde und den genuesischen Städten auf der Südküste traditionelle Ideen über die vermeintliche Modernität der maritimen Italiener gegenüber dem mongolischen Kontinentalimperium. In der vermeintlich „rückständigen“ Horde, zeigt Jobst, wurden Besteuerung und Konskription sowie das Straßen- und Postwesen eingeführt, die durchaus als modern bezeichnet werden können.

Die Kapitel verdichten sich, als jene Spieler auf der Bühne erscheinen, die heute immer noch auf der Krim anwesend sind. Zunächst die Krimtatar:innen, die um 1300 auftauchten und unabhängig von der Goldenen Horde ein Khanat gründeten, das schließlich unter osmanischen Einfluss kam. 1783 annektierte das Russländische Reich, mittlerweile zu einer europäischen Großmacht herangewachsen, die Krim – ein Schritt, der, so betont Jobst, vor allem militär-strategisch motiviert war. Wirtschaftlich machten sich die Zar:innen wenig Mühe, die Halbinsel zu entwickeln, obwohl bald ein blühender Tourismus entstand – ein Entwicklungsmuster, das sich trotz der Schrecken des 20. Jahrhunderts unter Sowjetherrschaft fortsetzen sollte.

Die andere Konstante dieses Zeitalters ist eine weitere Bevölkerungsverschiebung. Der Zufluss von Ukrainer:innen und Russ:innen ging zu Lasten anderer Gruppen, wie der Griech:innen und vor allem der Krimtatar:innen, die im späteren Zarenreich nur noch 30 Prozent der Bevölkerung stellten. In der Sowjetunion folgte ein kurzer kultureller Aufschwung dieser Minderheiten, dank der sogenannten Einwurzelungspolitik der 1920er-

Jahre. Dann folgte aber eine katastrophale Wende, als die deutschen Besatzer im Zweiten Weltkrieg die jüdische Bevölkerung vernichteten und das Sowjetregime sodann die Krimtatar:innen wegen vermeintlicher Massenkollaboration deportierten.

Der Krieg war unmittelbar auch ein Grund für die Übertragung der Krim an die Ukrainische Sowjetrepublik im Jahr 1954. Um die Halbinsel wirtschaftlich wiederaufzubauen, war die Anbindung an das ukrainische Festland eine praktische Entscheidung. Gleichwohl schreibt Jobst die formelle Begründung – eine Geste, um die Freundschaft der Ukrainer:innen und Russ:innen zu feiern – nicht völlig ab.

In den letzten zwei Kapiteln behandelt Jobst die Krim in der unabhängigen Republik Ukraine und die Annektierung durch die Russische Föderation. Hier geht es um die Rückkehr der Krimtatar:innen in ihre Heimat und die Spannungen, die in ökonomisch schweren Zeiten entstanden; vor allem aber um den Unmut unter der russophonen Bevölkerung, als sich die Ukraine nach der Orangenen Revolution 2004 und dem Euromajdan 2013/14 von Russland zu lösen versuchte. Jobst weist zurecht darauf hin, dass eine „diffuse russisch-sowjetische Einstellung, der mit über 68 Prozent russischstämmiger Menschen höchste Anteil innerhalb der Ukraine sowie die unbefriedigende sozial-ökonomische Lage, die der ukrainische Staat nicht zu lösen vermochte, gerade auf der Krim dazu geführt [hatten], dass viele ihre Hoffnungen auf Moskau richteten“ (S. 314f.).

Gleichzeitig wirft Jobsts Analyse Fragen auf. Bemerkenswerterweise lässt sie außer Acht, dass diese Stimmungen maßgeblich von der russischen Propaganda gespeist wurden, und zwar bereits seit den 1990er-Jahren. Ein anderes Problem ist wiederum die Fokussierung. Jobst geht ausführlich auf die russische Begründung für die Krim-Annektierung ein, die sie unmissverständlich verurteilt. Aber sie widmet der ukrainischen Perspektive kaum Aufmerksamkeit, wodurch das Trauma des Verlustes für den jungen Staat verkannt wird.

Doch in der ukrainischen Wahrnehmung ist die Krim seit der Annektierung nur präsenter geworden: Ein „Ministerium für die Wiedereingliederung der vorübergehend besetzten Gebiete“, das infolge der Krim-Annexion geschaffen wurde, bereitet die Gesetzgebung für eine künftige Wiedereingliederung der Krim vor. Narrative über die ukrainische Geschichte der Krim erfahren, zum Beispiel über Kontakte zwischen den Kosaken und den Krimtatar:innen, verstärkte Verbreitung – etwa die „Krim-Operation“ der Ukrainischen Volksrepublik, die mit deutscher Unterstützung 1918 gegen die Bolschewiki um die Krim kämpfte. Und auch der kulturelle Einfluss krimtatarischer Exilant:innen in der ukrainischen Gesellschaft (siehe Eurovision 2016) ist anhaltend.

Das ist ein wesentlicher Kritikpunkt an einem sonst durchaus vollständigen Überblick der Krim-Geschichte. Jobst hat eine imposante Menge Materie zusammengebracht und liefert mit ihrer ausführlichen Untersuchung der Grenzen zwischen Vorstellungen und Tatsachen einen verdienstvollen Beitrag zur Geschichtsschreibung der Krim. Sie hat ein zugängliches Buch geschrieben, das auch ohne Vorkenntnisse gelesen werden kann, dafür aber nicht an wissenschaftlicher Gründlichkeit einbüßt.

Zitation

Tobias Wals: Rezension zu: *Jobst, Kerstin S.: Geschichte der Krim. Iphigenie und Putin auf Tauris. Berlin 2020:* , , In: H-Soz-Kult, 29.03.2022,

www.hsozkult.de/publicationreview/id/reb-96169.

Copyright (c) 2022 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

...und dass man eine Volksabstimmung erst nach der Eroberung eines zu annectierenden Gebietes, also etwa der Krim, durchführt, darüber kann man im folgenden Beitrag etwas erfahren! Dann bekommt man auch fast 100 Prozent Zustimmung der nicht-wollenden Bevölkerung.

04) Dr. Norbert van Handel: Zur aktuellen Lage in der Ukraine und möglichen Lösungen des Konflikts

28. 03. 2022



Baron van Handel · Foto: privat

Mit tiefem Mitleid und Bedauern sieht man was in der Ukraine gerade geschieht. Und man lehnt diesen Krieg, der Millionen von Frauen und Kindern vertreibt, entschieden ab. Wir leben nicht mehr im 19. Jahrhundert, als der preußische General Carl von Clausewitz meinte: „Der Krieg ist eine bloße Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln!“ Gleichzeitig führte Clausewitz aber aus, dass jeder Krieg eine Vorgeschichte hat und keinesfalls aus heiterem Himmel entsteht. Sachlich und neutral darf auf Folgendes hingewiesen werden:

- Russland wurde sukzessive vom Westen ins Abseits gedrängt. Es begann damit, dass man den Russen nach 1990 zusagte, dass die NATO sich nicht nach Osten erweitern werde. Dies wurde leider nicht schriftlich festgelegt, ist aber inzwischen unbestritten.
- Man ging in keiner Weise auf die Vorstellungen Putins ein, die er am 25. September 2001 in Deutsch vor dem Bundestag hielt. In dieser Rede bot der russische Präsident an die Potentiale Russlands mit denen der anderen Teile Europas zu vereinigen. Sein Vorschlag beinhaltete:
 - eine wirtschaftliche Zusammenarbeit von Lissabon bis Wladiwostok. Man applaudierte zwar stehend, aber es geschah nichts.
 - Bei der Münchner Sicherheitskonferenz im Jahr 2007 führte Putin aus: „Ich denke, dass für die heutige Welt das monopolare Modell nicht nur ungeeignet, sondern überhaupt unmöglich ist.“ Natürlich spielte er dabei auf den Wunsch der USA an, monopolartig die Welt zu regieren. Dennoch meinte er weiter: „Bei allen Meinungsdivergenzen betrachte ich den Präsidenten der Vereinigte Staaten als meinen Freund.“
- Nachdem sich ungeachtet der seinerzeitigen Vereinbarungen die NATO gegen Osten ausdehnte, die USA mit hunderten Milliarden ihre Streitkräfte stärkten, zog sich Russland sukzessive aus dem Dialog mit dem Westen, der zunehmend die russischen Wünsche und Vorstellungen negierte, zurück.
- Zuletzt verlangte Putin lediglich, dass die Ukraine nicht der NATO beitrete und mehr oder minder als neutraler Pufferstaat gegenüber Russland fungieren sollte.

- Die völkerrechtswidrige Annexion der Krim war aus der Großmachtstellung Russlands insofern verständlich, als ohne Krim der russische Marinehafen Sewastopol im Schwarzen Meer in Gefahr geriet von Russland getrennt und möglicherweise sogar von den USA übernommen zu werden.
- Letztlich war die Sorge Russlands, von der NATO umschlossen zu sein und damit seine Sicherheit aufgrund der stets kriegerischen Position der USA und auch Großbritanniens gefährdet zu sehen. Sieht man sich die Landkarte an, so sehen wir oft nur die westliche, also europäische Seite der russischen Grenze mit der Phalanx der NATO Staaten und nicht die östliche. Im Osten ist Russland durch die 80 Kilometer breite Beringstraße vom amerikanischen Alaska getrennt. In der Mitte dieser Straße liegen die Diomedes Inseln, wobei die Ratmanow Insel zu Russland, die Seward Insel zur USA gehören. Die Inseln sind etwa fünf Kilometer voneinander entfernt. Man braucht nicht besonders viel Fantasie zu haben, um zu wissen, dass es der USA wohl leicht fallen würde, auf den Seward Inseln einen entsprechenden Stützpunkt zu errichten, der das östliche Russland im Falle eines Krieges angreifen könnte. Weiter südlich liegen die Kurilen, die ein Streitpunkt zwischen Japan und Russland sind und die unmittelbar an Japan grenzen. Es ist unschwer vorstellbar, dass im Falle eines großen Krieges, Japan auf die Seite der USA treten würde, womit eine neuerliche Angriffsposition gegen Russland gegeben wäre. Im Süden schließt Georgien an Russland an. Die Unabhängigkeitsbestrebungen Georgiens sind bekannt, sodass wieder, im Falle eines Krieges, man davon ausgehen könnte, dass auch Georgien ein bequemer Angriffspunkt gegen Russland sein würde. Alles in allem ist also die Furcht Russlands, von der NATO bzw. mit ihr verbündeten Staaten angegriffen zu werden, nicht unbegründet.
- Die Abstimmung der Bevölkerung in der Krim fiel mit über 90 Prozent für Russland aus. Selbst, wenn die Abstimmung nicht lupenrein war, war die Mehrheit für Russland evident.
- Die Anerkennung der Volksrepubliken Lugansk und Donezk am 21. Februar 2022, also drei Tage vor Kriegsbeginn, wäre wohl die letzte Möglichkeit gewesen, mit diplomatischen Mitteln den Krieg zu vermeiden, wenn spätestens jetzt eine starke Gruppe der Neutralen in der EU, also Österreich, Finnland, Schweden, Dänemark, Irland und Malta, in einer groß und konsequent angelegten Pendelmission versucht hätte, das Schlimmste zu vermeiden. Dies geschah nicht. Österreich hat es in der gesamten Krise insgesamt sträflich vernachlässigt Brückenbauer zu sein, was in früheren Jahren schlechthin eine Aufgabe unserer Neutralität war. Wenn der Kanzler und der Außenminister begeistert den EU-Sanktionen zustimmten, so ist dies alles in allem mit Sicherheit keine Stärkung der Neutralität.
- Wir haben an dieser Stelle schon des Öfteren darauf hingewiesen, dass Wirtschaftssanktionen nichts bringen. Sie schaden zwar dem Zielland kräftig, oft aber vielmehr den Ländern, die sie aussprechen. Gerade im Falle Österreichs, dessen Energieversorgung in hohem Maß von Russland abhängig ist, ist dies der Fall. Österreich hätte sich der Stimme enthalten müssen, wobei gleichzeitig dennoch die von der EU gewünschten Sanktionen in Kraft getreten wären. Der Außenminister versteht anscheinend nicht, dass es zu seinen vornehmlichen Pflichten gehört nicht nur die Neutralität zu vertreten, sondern auch die Staatsräson im Auge zu haben. Stattdessen fuhr er jüngst nach Indien und Pakistan, Indien hat 1,4 Milliarden Einwohner, Pakistan 220 Millionen, um als Vertreter eines Staates, der knapp 9 Millionen Einwohner hat, beide Länder dazu zu bringen, sich der Meinung des Westens gegen Russland anzuschließen. Was natürlich nicht gelang. Eine peinliche und lächerliche Aktion.

Es bleibt die Frage, was nun? Ein Exit Szenario könnte, unserer Ansicht nach, nur bestehen:

- In einem unmittelbaren Waffenstillstand,
- In einer Neutralisierung der Ukraine,
- In einer Anerkennung der Krim (die ja ursprünglich gar nicht zur Ukraine gehörte, und erst von Chruschtschow, der Ukrainer war, der Ukraine geschenkt wurde),
- In einer diplomatische Lösung betreffend der Volksrepubliken Lugansk und Donezk in Richtung, zumindest einer garantierten Autonomie,
- In einer unmittelbaren Beendigung der Wirtschaftssanktionen
- Und in einer starken Mission der neutralen Staaten, die konsequent, nachhaltig und sicherlich auch mühsam versuchen müssen, eine Lösung zu erreichen. Hier könnte man jene Fehler gutmachen, die man vor dem Konflikt versäumt hat.
- Sicherlich werden sich, wie bei jedem Kompromiss, beide Seiten bewegen müssen. Sowohl Präsident Putin, als vor allem auch Präsident Selenskyj, der sich zu einem veritablen Kriegspräsidenten entwickelt hat, wobei ihm wahrscheinlich auch seine schauspielerischen Fähigkeiten nützten.

Wer noch die letzten Jahre des Zweiten Weltkriegs, die ungerechten Vertreibungen und das Leid der Zivilbevölkerung miterlebt hat, muss gegen jeden Krieg sein, gleichzeitig auch aber die Voraussetzungen, die zu einem Krieg führen können, stets im Auge haben, um diesen mit allen Mitteln vermeiden zu können. Österreich hätte viele Möglichkeiten, aber die derzeitige Regierung ist anscheinend nicht in der Lage sie zu nützen.

Dr. Norbert van Handel

25.03.2022, Steinerkirchen a.d. Traun

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

05) Frankreich will Mariupol helfen - Die Nacht im Überblick

<https://web.de/magazine/politik/russland-krieg-ukraine/krieg-ukraine-frankreich-mariupol-helfen-nacht-ueberblick-36724304>

26.03.2022



Frankreich will mit der Türkei und Griechenland eine humanitäre Aktion in Gang setzen, um kurzfristig Menschen aus der schwer umkämpften ostukrainischen Hafenstadt Mariupol zu retten.

© picture alliance/dpa/TASS/Mikhail Tereshchenko

Frankreich will Mariupol helfen - Die Nacht im Überblick

Aktualisiert am 26.03.2022, 08:03 Uhr

- **Frankreich will Menschen aus der umkämpften Hafenstadt Mariupol holen.**
- **Derweil kommen aus Großbritannien neue Sanktionen gegen Personen und Firmen aus Russland.**
- **Ein Überblick über die Geschehnisse in der Nacht von Freitag auf Samstag.**

[Mehr News zum Krieg in der Ukraine finden Sie hier:](#)

<https://web.de/magazine/politik/russland-krieg-ukraine/>

Frankreich will mit der Türkei und Griechenland eine humanitäre Aktion in Gang setzen, um kurzfristig Menschen aus der schwer umkämpften ostukrainischen Hafenstadt Mariupol zu retten. Das kündigte Präsident [Emmanuel Macron](#) am Freitagabend nach dem EU-Gipfel in [Brüssel](#) an.

Aus [Großbritannien](#) kommen neue Sanktionen gegen Personen und Firmen in [Russland](#). Und [US-Präsident Joe Biden will am Samstag bei seinem Besuch in Warschau eine Rede zum Ukraine-Krieg](#) halten.

Bei der Planung für die internationale Rettungsaktion für die Bürger von Mariupol gebe es bereits konkrete Gespräche mit dem Bürgermeister sowie eine Abstimmung mit dem ukrainischen Präsidenten [Wolodymyr Selenskyj](#), sagte Macron in Brüssel. Eine Absprache sei nun auch mit Russland erforderlich, dessen Truppen die Stadt seit Wochen belagern.

Selenskyj bezeichnete die Lage in Mariupol als "absolut tragisch". Russische Militärs erlaubten keine humanitäre Hilfe für die Bewohner. "Sie benutzen die Bewohner von Mariupol bestenfalls für ihre Propagandisten", sagte er am Freitagabend in einer Videoansprache. Bislang sei es gelungen, in dieser Woche etwas mehr als 26.000 Zivilisten aus der heftig umkämpften Stadt zu bringen.

Ukraines Regierungschef bittet um Hilfe für heute und später

Der ukrainische Regierungschef Denys Schmyhal hat alle Bürgermeister weltweit um humanitäre Hilfe für sein Land gebeten. Gleichzeitig appellierte er am Freitagabend an alle internationalen Partner, den späteren Wiederaufbau seines Landes zu unterstützen.

"Zurzeit zerstört Russland unsere Städte und Dörfer, wie es die Nazis vor 80 Jahren taten", sagte Schmyhal. "Unterstützen Sie die ukrainischen Städte mit humanitärer Hilfe und Mitteln zum Wiederaufbau."

Schmyhal hatte die Schäden für die ukrainische Wirtschaft durch den Krieg Mitte März mit knapp 515 Milliarden Euro beziffert. Allein die Schäden an der Infrastruktur beliefen sich nach offiziellen ukrainischen Berechnungen auf rund 108 Milliarden Euro. Unabhängig überprüfen ließen sich die Zahlen zunächst nicht.



[Krieg in der Ukraine](#)

[Lawrow: Westen hat Russland "totalen hybriden Krieg" erklärt](#)

Selenskyj: Russland verschwendet Milliarden für Lügen und Propaganda

Die russische Führung hat nach Meinung des ukrainischen Präsidenten Selenskyj zig Milliarden Dollar für Propaganda ausgegeben. "Sie wissen alle sehr genau, welch ein gewaltiges staatliches Propagandasystem Russland aufgebaut hat", sagte Selenskyj in einer Videobotschaft in der Nacht zum Samstag.

"Vermutlich hat noch niemand auf der Welt solche Unsummen für Lügen ausgegeben." Allerdings habe Moskau dabei nicht berücksichtigt, dass damit ein Ergebnis nicht garantiert sei.

Großbritannien verhängt weitere Sanktionen im Ukraine-Krieg

Die britische Regierung hat weitere 65 Einzelpersonen und Unternehmen in Russland im Zusammenhang mit der russischen Invasion in die [Ukraine](#) mit Sanktionen belegt. Darunter sei auch das russische Rüstungsunternehmen Kronstadt als Produzent der bewaffneten Orion-Drohne und anderer unbemannter Luftfahrzeuge, heißt es in einem Update des britischen Verteidigungsministeriums, das in der Nacht zum Samstag veröffentlicht wurde.

Schweres Ringen um die Stadt Cherson

Die ukrainischen Streitkräfte kämpfen nach Angaben eines Vertreters des US-Verteidigungsministeriums darum, die wichtige Stadt Cherson im Süden von den Russen zurückzuerobern. Das russische Militär habe keine so feste Kontrolle mehr über die Stadt wie zuvor, weswegen Cherson nun wieder als "umkämpftes Gebiet" zu bewerten sei.

Cherson am Beginn des Dnipro-Mündungsdeltas sei eine strategisch bedeutende Hafenstadt, sagte der Beamte. Falls es den Ukrainern gelingen sollte, die Stadt zurückzuerobern, würde das den russischen Angriff auf die nahe umkämpfte Großstadt Mykolajiw erschweren. Zudem würde es eine mögliche Bodenoffensive in Richtung der Hafenstadt Odessa deutlich erschweren.

Lesen Sie auch: [Alle aktuellen Informationen zum Krieg in der Ukraine im Live-Ticker](#)

Ukraine: Russischer Angriff auf Kiew weiter möglich

Das ukrainische Militär hält einen großangelegten Angriff russischer Truppen auf Kiew immer noch für möglich. Dazu ziehe der Gegner weiterhin starke Kräfte zusammen, sagte Ukraines Heeres-Stabschef Olexander Grusewitsch.

Zudem würden nach Erkenntnissen der Aufklärung in der Kaukasus-Republik Dagestan spezielle Einheiten für diesen Einsatz vorbereitet. Diese Angaben ließen sich nicht unabhängig überprüfen. Zuletzt war es ukrainischen Truppen gelungen, in der Umgebung von Kiew mehrere Stellungen und Ortschaften zurückzuerobern.

Ukrainisches Luftwaffen-Hauptquartier von Raketen getroffen

Das Hauptquartier der ukrainischen Luftwaffe in Winnyzja im Westen des Landes ist am Freitag mit mehreren russischen Marschflugkörpern beschossen worden. Ein Teil der sechs Raketen sei im Anflug abgeschossen worden, die übrigen trafen das Gebäude, teilte die Luftwaffenführung auf ihrer Facebook-Seite mit.

Dabei sei "erheblicher Schaden" an der Infrastruktur entstanden. Über eventuelle Opfer des Angriffs wurden keine Angaben gemacht.

Kiew warnt: Der Gegner hört mit

Das ukrainische Verteidigungsministerium hat im russischen Angriffskrieg vor vorschnellen und unkontrollierten Berichten über Waffenlieferungen oder militärische Aktionen gewarnt. Diese würden nur der russischen Seite in die Hände spielen und ihr helfen, "Aktionen genauer auszurichten", sagte die stellvertretende Verteidigungsministerin Hanna Maljar.

Es sei bereits vorgekommen, dass "gut gemeinte oder aus Dankbarkeit veröffentlichte Berichte" über Waffenkäufe oder -lieferungen dazu geführt hätten, dass entweder Verträge gekündigt oder Lieferungen verhindert worden seien. "Und daher versuchen wir heute unter Kriegsbedingungen zu verhindern, dass Informationen über Hilfe, die wir erhalten, durchsickern", sagte sie.

Das wird heute wichtig

Am zweiten Tag seines Besuchs in Polen hält US-Präsident [Biden](#) am Samstag in [Warschau](#) eine Rede zum russischen Angriffskrieg auf die Ukraine. Der Auftritt am Warschauer Königsschloss sei für den späten Nachmittag zwischen 17:00 und 18:00 Uhr geplant, hieß es aus der US-Botschaft in der polnischen Hauptstadt. In ganz Deutschland sind am Samstag Demonstrationen gegen den Krieg geplant. (dpa/msc)

[Russische Truppen in der Ukraine wohl zunehmend mit Schwierigkeiten](#)

Aktualisiert am 25.03.2022, 11:33 Uhr

Die ukrainischen Truppen haben nach britischen Angaben Städte und Verteidigungsstellungen bis zu 35 Kilometer östlich von Kiew zurückerobert.

Passende Suchen

06) Václav Klaus: Eine realistische Sicht auf die tragische Situation in der Ukraine

24. 03. 2022



Der folgende Leitartikel des ehemaligen tschechischen Präsidenten Václav Klaus wurde der Visegrád Post vom Václav-Klaus-Institut zur Veröffentlichung zugesandt.

Das Leid von Hunderttausenden von Zivilisten, aber auch von Soldaten (nicht alle Berufssoldaten), die enormen materiellen Schäden, die nicht nur die Orte betreffen werden, die als Schauplatz der laufenden Kämpfe dienen, plus die kolossalen Folgen der Abwanderung einer Masse von Flüchtlingen – all das ist noch nicht abzuschätzen. Wir haben keinen Grund zu versuchen, all dies jetzt, zu Beginn dieses tragischen Prozesses, zu quantifizieren. Was wir jetzt tun müssen, ist, zu einem sofortigen Waffenstillstand und einer Waffenruhe aufzurufen und die Protagonisten zu drängen, ihre Bereitschaft zu zeigen, intelligente Kompromisse zu akzeptieren, sofern sie ernsthaften Vorschlägen entsprechen.

Ein solcher Ansatz erfordert jedoch, dass man über Emotionen, Trauer, Sympathie und billige Gesten hinausgeht – ganz zu schweigen von den Versuchen verschiedener Politiker, die Situation auszunutzen, weil sie glauben, sie gegen ihre Rivalen verwenden zu können. Sie verlangt, dass wir zu einer rationalen Perspektive auf die Ursachen der gegenwärtigen Situation zurückkehren. Dies ist die Voraussetzung für die Suche nach einer Lösung, die Verluste und Kosten aller Art minimiert.

Auf der Suche nach solchen Lösungen werden rhetorische Übertreibungen und große politische Phrasen nicht ausreichen. Es reicht nicht aus, sich auf politische Spiele einzulassen, die sich immer um die Innenpolitik drehen (in diesem Fall in Tschechien: um die bevorstehenden Kommunal-, Senats- und Präsidentschaftswahlen).

Dieser Krieg, der bereits seit drei Wochen andauert, wird nicht schnell enden – nicht von selbst. Was hier noch fehlt, ist eine Analyse, die uns sagt, warum das alles passiert ist. In den ersten Tagen wurde mir dringend geraten, zu schweigen und keine Analysen durchzuführen. Heute ist diese Arbeit nicht nur möglich, sondern vielleicht sogar notwendig.

„Irgendjemand wird es sagen müssen: Das Hauptopfer der aktuellen Ereignisse, die Ukraine, war von Anfang an nur eine Figur auf dem Schachbrett eines viel größeren Spiels. Es wäre kleinlich, ihr die Schuld dafür zu geben oder zu behaupten, dass die Ukraine diese Rolle hätte ablehnen sollen oder dass sie schon vor langer Zeit hätte begreifen müssen, worum es geht. Das wäre zu einfach zu sagen – vor allem mit dem Abstand, den wir jetzt haben. In der komplizierten Situation einer postkommunistischen Ukraine, die zudem tief gespalten war, stellt sich die Frage, wer genügend Kraft und Legitimität gehabt hätte, um so zu handeln.“

Es ist offensichtlich, dass die Ukraine zumindest in den letzten zehn Jahren als Schauplatz für eine Konfrontation zwischen dem Westen und Russland diente (Fast hätte ich geschrieben: West und Ost – aber das wäre eine Rechnung ohne China gewesen).

„Wir erleben hier ein „verspätetes Spiel“ des Kalten Krieges. Für die USA und ihre Verbündeten ist es die Fortsetzung einer Politik der unipolaren Hegemonie (inspiriert durch ihren Sieg nach dem Ende des Kalten Krieges), und für Russland ist es die Entscheidung, niemandem zu erlauben – um es mit seinen eigenen Worten zu sagen – „die rote Linie zu überschreiten“, die der Beitritt eines Nachbarlandes zur NATO für das Land darstellt.“

Ich gebe der realistischen Schule der amerikanischen Außenpolitik recht – der Schule von Kissinger und Brzeziński und der nächsten Generation: Mearsheimer und Carpenter -, wenn sie uns erklärt, dass dies schlicht und einfach die historische Situation ist. Eine Situation, in der die Ukraine, da sie nicht die gleiche Anzahl von Karten (oder die Karten eines ganz anderen Spiels) erhalten hat, keine andere Wahl hatte, als sich der einen oder der anderen Seite anzuschließen. Seit dem „Maidan“ 2014 hat sich die Ukraine – oder genauer gesagt: ihre politische Klasse – für die Konfrontation mit Russland entschieden, nicht zuletzt in der Hoffnung auf eine Mitgliedschaft in der NATO und der EU (und die vermeintlichen Vorteile einer solchen Mitgliedschaft, wie sie die Ukraine verstand, d. h. ziemlich unvollkommen).

Die Ukraine erwartete eine Konfrontation ganz anderer Art als den am 24. Februar 2022 begonnenen Krieg. Hat die Ukraine einen Fehler gemacht? Hätte sie mit dem rechnen müssen, was ihr widerfährt? Ich habe bereits mehrfach zugegeben, dass ich nicht mit einem totalen Krieg gerechnet habe – aber ich bin kein ukrainischer Politiker. Das war für mich ein zweitrangiges Problem – auch wenn ich es äußerst ernst wahrnahm (und mir echte Sorgen machte); für einen ukrainischen Politiker hingegen musste es eine Frage von Leben und Tod sein.

Hätten sie in der Lage sein müssen, die Pläne und Absichten Russlands zu „lesen“? Besser in die Seele Russlands und Putins eindringen können, als wir es in Prag können? Und als es andere in Berlin, Paris oder Washington können? Hätten sie die – viele Monate alten – Behauptungen Putins ernster nehmen sollen? Ich neige dazu, sie zu entschuldigen, und zwar in Form der Analogie, die ich bereits verwendet habe: Sie hatten andere Karten in der Hand als ein Biden oder ein Putin. Und es wurde versucht, sie davon zu überzeugen, dass sie die volle Unterstützung des Westens genießen.

Die Frage, die sich nun stellt, ist die nach der Ernsthaftigkeit der begonnenen Verhandlungen. Der Schlüssel zu ihrem Erfolg liegt in der Antwort auf die folgende Frage: Welche Vision für die Zukunft der Ukraine wird Russland dazu bringen, den Krieg zu beenden? Die Antwort des Westens muss so schnell wie möglich kommen. Jeden Tag steigt die Kostenexplosion exponentiell an. Für die Tschechische Republik wie auch für andere Länder ist diese Frage absolut entscheidend.

Václav Klaus, Präsident der Tschechischen Republik (2003–2013)



Dieser Beitrag erschien zuerst bei [VISEGRÁD POST](#), unserem Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

07) Ukrainischem Militär geht das Geld aus

Von unserem Osteuropa-Korrespondenten Elmar Forster

20. 03. 2022

Die ukrainische Nationalbank soll seit Kriegsausbruch 12,2 Milliarden Griwna (1 EUR = 32,65.- Griwna) auf das Konto des Militärs überwiesen haben. Davon wären 3,6 Milliarden Griwna aus dem Ausland gekommen. Vom Gesamtbetrag entfielen 950 Millionen für die Nationalgarde, 1,65 Milliarden für die Polizei und 980 Millionen für die Grenzwehr. Der größte Teil des Geldes, nämlich 8,6 Milliarden Griwna, wurde für die ukrainische Armee selbst aufgewendet. ([kisz](#))

Gewaltige zivile Kriegsschäden

Seit Ausbruch des Krieges (24. Februar) bis zum 18.3. 2022 wurden in der Ukraine 411 Bildungseinrichtungen, 36 medizinische Einrichtungen, 1.600 Wohngebäude, 26 Anlagen und Industriedepots, 15 Flughäfen, 6 Wärmekraftwerke, 15.000 Kilometer Autobahnen, 5 Kilometer Eisenbahnschienen, 350 Brücken zerstört oder beschädigt. ([karpathir](#), [unian](#))

In Summe belaufen sich diese Schäden innerhalb der ersten drei Kriegswochen auf 62,5 Milliarden Dollar.

Auch riesige militärische Verluste

Bis zum 16. März soll die ukrainische Armee 19.416 Mann verloren haben: 9.258 Verwundete, 886 Gefangene, der Rest Gefallene. Auch die ukrainische Militärtechnologie soll erhebliche Verluste verzeichnen: Darunter 889 gepanzerte Fahrzeuge, 412 Panzer, 120 Mittel- und Langstreckenraketenwerfer, 102 Kampffjets, 171 Drohnen und 80 Hubschrauber sowie 480 artillerieschwere Batterien. ([karpathir](#), [unian](#) UM [berichtete](#))

Diese Verluste haben sich bis zum 18.3. 2022 wie folgt erhöht: Auf insgesamt 207 zerstörte Drohnen, 1.467 Panzer und gepanzerte Fahrzeuge, 148 Raketenwerfer, 573 Artillerie und Mörser sowie 1.262 spezielle Militärfahrzeuge. ([kisz](#))

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

Frankreich (Seiten A 107 bis A 109)

01) Islam, Islamismus, Kommunitarismus: Franzosen stimmen Vorschlägen von Zemmour oder Le Pen mehrheitlich zu

28. 03. 2022

Die Franzosen stimmen den Vorschlägen von Eric Zemmour oder Marine Le Pen mehrheitlich zu.

Dies geht insbesondere aus einer großen Umfrage unter 3000 Personen hervor, die Ifop für Ecran de Veille durchgeführt hat. Die Franzosen wurden gebeten, sich zu den Vorschlägen der Präsidentschaftskandidaten im Kampf gegen den Islamismus, die Radikalisierung und im weiteren Sinne die Beziehungen zwischen Staat und Religionen zu äußern.

69% der Franzosen wollen ein Verbot des Tragens auffälliger religiöser Symbole bei Sportveranstaltungen, darunter die meisten potenziellen Wähler von Éric Zemmour (92%), Marine Le Pen (82%) oder Valérie Pécresse (81%). Das geplante Verbot stößt jedoch auch in den Reihen der Linken und der Mitte auf Zustimmung, wenn man den hohen Anteil an Befürwortern unter den Wählern von Roussel (78 %), Mélenchon (54 %) oder Jadot (57 %) oder Macron (76 %) betrachtet. Ebenso ist festzustellen, dass fast ein Viertel der Muslime dies ebenfalls befürwortet (24 %),

57 % der Franzosen wollen das Tragen auffälliger religiöser Kleidung oder Zeichen auf der Straße und im öffentlichen Raum verbieten.

Die Vorschläge der Kandidaten, die eine religiöse Neutralität im öffentlichen Raum oder im öffentlichen Dienst durchsetzen wollen, werden von den Franzosen ebenfalls unterstützt, auch wenn ihre Meinungen politisch stärker gespalten sind. So wird der Vorschlag von Éric Zemmour und Marine Le Pen, das Tragen auffälliger religiöser Kleidung oder Zeichen auf der Straße und im öffentlichen Raum zu verbieten, von 57 % der Franzosen befürwortet. Und etwa genauso viele wollen – wie Valérie Pécresse –, dass Eltern von verschleierten Mädchen unter 15 Jahren mit einer Geldstrafe belegt werden (60 %) oder dass ein Gesetz das Tragen von Burkinis in allen Badegebieten verbietet (62 %). Allerdings werden auch Maßnahmen, die von linken Kandidaten wie Jean-Luc Mélenchon oder Fabien Roussel vorgeschlagen wurden, von den Wählern unterstützt, wie die Abschaffung des Konkordats (64 %) oder jegliche Finanzierung religiöser Gebäude (63 %).

Staatsangehörigkeitsentzug, Ausweisung der S-Dateien, Verbot der Muslimbrüder: Franzosen sind dafür

Alle von den Kandidaten geäußerten Vorschläge zur Bekämpfung des Islamismus werden massiv unterstützt: 90% der Befragten befürworteten, wie von Valérie Pécresse vorgeschlagen, die Ausweisung von Ausländern, die in den Antiterrordateien geführt werden (aber nur 73% der Muslime); 87% sind dafür, wie von Nicolas Dupont-Aignan gefordert, den Entzug der Staatsangehörigkeit für jeden Doppelstaatler, der terroristischer Handlungen für schuldig befunden wird, systematisch einzuführen (69% der Muslime). Schließlich wollen 87 % der Franzosen die Präsenz der öffentlichen Dienste in den am stärksten von Radikalisierung betroffenen Stadtvierteln verstärken (72 % der Muslime), wie Yannick Jadot vorschlägt.

Eric Zemmour, der glaubwürdigste Kandidat im Kampf gegen den Islamismus?

Im Kampf gegen den Islamismus wird Eric Zemmour, der sich schon seit mehreren Jahren dafür einsetzt, als der glaubwürdigste Kandidat (30 %) unter den Kandidaten für das höchste Amt angesehen, ebenso wie im Kampf gegen den Rückzug von Kommunitaristen und Identitäten (20 %), wobei Marine Le Pen in diesem Bereich fast die gleiche Punktzahl (19 %) erreicht. Und um den Laizismus zu verteidigen, wird Emmanuel Macron mit 19 % am häufigsten genannt. Éric Zemmour, der früher weitgehend von der Front und später von der Rassemblement National dominiert wurde, ist es gelungen, die nationalistische Partei bei identitätsbezogenen Themen im Zusammenhang mit dem Islam von rechts zu packen.

Bleibt der Kampf gegen den Islamismus ein Nebenschauplatz im Wahlkampf?

Der Kampf gegen den Islamismus ist jedoch weit davon entfernt, ein entscheidendes Hauptthema für die Stimmabgabe der Franzosen bei den Präsidentschaftswahlen zu sein. Zwar wird dies für 35 % der Wahlberechtigten der Fall sein, doch wird dieses Thema weniger häufig genannt als andere Themen wie Gesundheit (74 %), Bekämpfung der Unsicherheit (71 %) oder Kampf gegen Rassismus (42 %). Dieses Thema ist also nicht unbedeutend, aber bei weitem nicht die Hauptsorge, wenn es darum geht, den Stimmzettel in die Wahlurne zu werfen. Wenig überraschend sind es die Wähler von Le Pen (60 %) und Zemmour (73 %), die dieses Thema am häufigsten nennen.

Was den Stellenwert des Islams in den Debatten des Präsidentschaftswahlkampfes angeht, zeigen sich die Franzosen polarisiert: 29 % sind der Meinung, dass dieses Thema nicht ausreichend angesprochen wird, während es für 27 % zu präsent ist. Bei dieser zweiten Kategorie zeigen sich große soziodemografische Unterschiede: 33 % der 18- bis 24-Jährigen glauben dies, gegenüber 25 % der 65-Jährigen und Älteren, 37 % der Pariser gegenüber 21 % der Landbevölkerung, 62 % der Muslime gegenüber 21 % der Katholiken, 51 % der Mélenchon-Wähler gegenüber 7 % der Zemmour-Wähler. Die Wahrnehmung dieser Konfession ist also nicht angeboren, sondern wird durch verschiedene soziale, kulturelle und politische Faktoren verkörpert, die die Wählerschaften definieren. Die Wähler der radikalen Rechten, einer Wählerschaft mit dem Thema Islam als wiederkehrendem Thema, sind zu 52 % der Meinung, dass dies nicht ausreichend thematisiert wird, obwohl sich die Kandidaten aus diesem Spektrum sehr regelmäßig zu diesem Thema äußern. Dies ist ein starker Indikator für die Bedeutung des Themas für diesen Teil der Wählerschaft.

44% der Franzosen sind besorgt über den Islam, 73% über den Islamismus

Ein beträchtlicher Teil der Franzosen äußert sich besorgt über die muslimische Religion (44%), insbesondere Personen mit katholischem Glauben (54%) und Wähler der radikalen Rechten (74%). Nur 8% drücken Bewunderung für diese Religion aus, insbesondere Muslime (59%) und in geringerem Maße Wähler der radikalen Linken (18%). Es ist anzumerken, dass viele Menschen eine gewisse „Neutralität“ gegenüber dem Islam an den Tag legen: 25% geben an, dass sie Gleichgültigkeit empfinden und 23%, dass sie keines dieser Gefühle haben. Es zeigt sich also eine weitgehend gesplittete öffentliche Meinung zu diesem Thema.

Schließlich gaben fast drei Viertel der Befragten (73%) an, dass sie über das Phänomen des Islamismus in Frankreich beunruhigt sind. Die Wähler der radikalen Rechten erklären dies sehr massiv (94 %), ebenso wie Männer (76 %), ältere Menschen (82 %), Menschen aus ländlichen Gebieten (78 %) und Katholiken (82 %).

Von den vier Items, die als Gründe für die Bekämpfung des Islamismus in Frankreich getestet wurden, erhielten alle hohe Punktzahlen, aber keines stach besonders hervor: 76 % der Franzosen stimmten zu, dass der Islamismus eine Quelle von Gewalt und Terrorismus sei, ebenso viele stimmten zu, dass er ein Fanatismus sei, der Kommunitarismus erzeuge, 74 % sahen ihn als Bedrohung der Freiheiten und 73 % als Angriff auf die Laizität. Bei all diesen Items sind die Wähler der radikalen Rechten am stärksten überzeugt (90% oder mehr), ebenso wie die Katholiken (80% oder mehr).



Dieser Beitrag erschien zuerst bei [BREIZH-INFO](#), unserem Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

02) Nach dem „Großen Austausch“: Éric Zemmour fordert eigenes Ministerium für die Remigration

24. 03. 2022



Der französische Autor und Philosoph Eric Zemmour ·
Quelle: cnews.fr

Selbst in seiner potenziellen Wählerschaft, die am Sonntag zum großen Treffen auf dem Trocadero pilgern wird, sind die Meinungen geteilt. War es falsch von Éric Zemmour, die Idee eines Ministeriums für „Remigration“ auf den Tisch zu legen, wie er es am Montagabend auf M6 getan hat, während die Umfrageergebnisse von Marine Le Pen eher für die Karte der Mäßigung sprechen? War es im Gegenteil richtig, die Linien des semantischen Grabenkriegs brutal einzuschlagen: nach der Grand Remplacement nun die Remigration. Wer hätte sich vor einigen Monaten vorstellen können, dass das Wort in der Präsidentschaftskampagne auftauchen würde, banalisiert und von allen Redaktionen – wenn auch mit einigen empörten Ausrufezeichen – aufgegriffen würde?

Sein Ministerium für Remigration „wird die Ausländer abschieben, die man nicht mehr haben will“, erklärte er, d. h. „Illegale, Straftäter, Kriminelle, S-Karteileichen“. Denjenigen, die sich

empören, sagt er, dass er sich damit begnügt, „den Friedensnobelpreisträger Barack Obama zum Vorbild zu nehmen, der 2,5 Millionen Ausländer aus den USA ausgewiesen hat“.

Der Schwarzfuß Éric Zemmour könnte auch daran erinnern, dass Anfang der 1960er Jahre eine andere Remigration stattfand, die weitaus gewalttätiger war, da ihr als einzige Alternative der Sarg versprochen wurde, und bei der es sich nicht um Straftäter, sondern um Europäer handelte. Eine echte „ethnische Säuberung“, wie sie Jean Sévillia vor einigen Tagen auf CNews bezeichnete. Diese Remigration wurde von keinem der linken Humanisten, die Éric Zemmour heute kritisieren, angeprangert.

Der Historiker Éric Zemmour könnte auch darauf hinweisen, dass es in der Vergangenheit brutale und ungerechte Remigrationsmaßnahmen gab, die Frankreich nie bereut hat. So musste beispielsweise der deutsche Architekt Johann Knauth, der 1891 in die elsässische Hauptstadt gekommen war und das Straßburger Münster gerettet hatte, im Jahr 1918 dafür büßen. Die monumentale Turmspitze drohte abzustürzen, da das Holzfundament des Pfeilers, auf dem die Turmspitze ruhte, verfault war. Johann Knauth wandte die Technik an, die er bereits beim Kölner Dom angewandt hatte, und schaffte es in einem gewaltigen Kraftakt, die alten Fundamente durch neue aus Beton zu ersetzen. Obwohl er mit einer Elsässerin verheiratet war und zwei Söhne hatte, die im Krieg gefallen waren – einer in deutscher, der andere in französischer Uniform –, wurde er 1921 aus Deutschland ausgewiesen. Sein Name wurde nicht einmal bei der Feier zum Abschluss der Bauarbeiten im Jahr 1926 erwähnt.

Der Präsidentschaftskandidat Eric Zemmour könnte auch entgegnen, dass ein Remigrateur ein halber Remigrateur ist, und zwar in der Person von Emmanuel Macron: Welcher Unterschied, außer dem lexikalischen, besteht zwischen einer „Remigration“ (für Ausländer, die durch ihre Handlungen in Frankreich zu einer Persona non gratae geworden sind) und einer „Verpflichtung, das Territorium zu verlassen“ (eine administrative Maßnahme zur Entfernung von Ausländern, die im Gesetz vom 24. Juli 2006 vorgesehen ist), die vollstreckt wird? Als Emmanuel Macron am 17. März bei der Vorstellung seines Programms erklärte, er wolle die Ausreisepflicht nach einer Asylablehnung automatisieren, forderte er tatsächlich eine Remigration für bestimmte Ausländer, die sich illegal in Frankreich aufhalten. Ein Versprechen, das er bereits 2019 in einem Interview mit Valeurs actuelles gegeben hatte. Die Aufgabe scheint nicht einfach zu sein, denn im ersten Halbjahr 2021 gab es laut offiziellen Zahlen weniger als 4 % tatsächliche Abschiebungen. Vielleicht will Éric Zemmour deshalb zu diesem Zweck ein Ministerium einrichten...



Dieser Beitrag erschien zuerst bei [BOULEVARD VOLTAIRE](#), unserem Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

03) Alain de Benoist: „Die Zemmour-Wählerschaft ist eine Anti-Immigrations-Wählerschaft, die von Marine Le Pen ist eine Anti-System-Wählerschaft“ [Interview].

22. 03. 2022



Zwischen dem Krieg in der Ukraine, dem nationalistischen Fieber in Korsika, den bevorstehenden Präsidentschaftswahlen und der Radikalisierung des politischen Lebens in Frankreich gab es unzählige Themen, die wir Ende März mit Alain de Benoist besprechen wollten. Dies ist in dem nachstehenden Interview geschehen.

Breizh-info.com: Was sagt Ihnen zunächst die Reise von Gérald Darmanin nach Korsika und die Erwähnung einer möglichen Autonomie für Korsika?

Alain de Benoist: Man könnte von einer „göttlichen Überraschung“ sprechen, wenn es nicht einige Gründe gäbe, um zweifelhaft zu sein. Zunächst einmal ist es eine seltsame Vorgehensweise, sich bereit zu erklären, „bis zur Autonomie zu gehen“, noch bevor die Verhandlungen überhaupt begonnen haben. Normalerweise legt man das Ergebnis einer Diskussion nicht auf den Tisch, bevor man mit den Gesprächen begonnen hat. Das sieht nach einem Eingeständnis der Schwäche aus, es sei denn, es handelt sich um eine demagogische Geste oder ein einfaches Wahlkampfmanöver. Das Problem stellt sich umso mehr, als die von Darmanin eingenommene Position eine völlige Kehrtwende seitens einer Regierung darstellt, die sich in den letzten fünf Jahren geweigert hat, auch nur im Geringsten auf alle politischen Forderungen einzugehen, die von den Korsen gestellt wurden. Erinnern Sie sich daran, dass Emmanuel Macron im Februar 2018, als er selbst nach Korsika reiste, sogar denjenigen eine Absage erteilt hatte, die ihn lediglich darum baten, den „politischen Charakter der korsischen Frage“ anzuerkennen. Diese einfache Erinnerung rechtfertigt Skepsis.

Zweitens müsste man wissen, was Darmanin unter „Autonomie“ versteht. Das Wort kann ganz unterschiedliche Dinge umfassen. Warten wir also ab, was die Freunde von Emmanuel Macron unter diesem Begriff verstehen. Welche Autonomie soll es sein? In welchen Bereichen? Mit welchen Mitteln? Die Schlüsselfrage lautet: Ist die Regierung bereit, die Existenz eines „korsischen Volkes“ anzuerkennen, eine grundlegende Forderung aller Autonomisten? Bekanntlich steht die Verfassung dem entgegen, da sie nur eine „eine und unteilbare“ Nation in der reinen jakobinischen Tradition kennen will. Und wenn man ausnahmsweise die Existenz eines korsischen Volkes anerkennen würde, wie könnte man sich dann der Anerkennung z. B. des bretonischen Volkes widersetzen? Wie könnte man länger leugnen, dass es sowohl ein französisches Volk als auch Völker in Frankreich gibt, die, wenn sie es wünschen, zumindest meiner Meinung nach ebenfalls die Möglichkeit haben sollten, „Autonomie“ zu erlangen. Ich kann mir jedoch nicht vorstellen, dass sich die Regierung auf dieses Glatteis begibt. Das wäre zu schön!

Breizh-info.com: Von den Plänen für die Vorstädte über die Autonomie Korsikas bis hin zum Verzicht auf Notre-Dame des Landes (Flughafen): Zeigen die Behörden nicht, dass letztlich nur Gewalt es ermöglicht, ein Kräfteverhältnis herzustellen und mit denselben Behörden Fortschritte zu erzielen?

Alain de Benoist: Eine naive Frage. Nur die liberale Bourgeoisie kann sich vorstellen, dass sich alle politischen Probleme auf irenische Weise lösen lassen, ohne dass es irgendwann zu Gewalt kommt. Politik ist in erster Linie ein Kräfteverhältnis. Wenn die Umstände es zulassen, kommt es zu einem Anstieg der Extreme, der nicht durch die Tugenden der „Diskussion“, der „Verhandlung“ oder des „Kompromisses“ gelöst werden kann. Darüber hinaus kann es auch zu einem Zeitpunkt kommen, an dem die Behörden, die die legale Macht innehaben, ihre Legitimität verlieren. Die Entkoppelung von Legalität und Legitimität hat zur Folge, dass gewalttätige Proteste legitim werden können.

Die Gelbwesten und in jüngerer Zeit auch die Fernfahrer fanden erst dann Gehör, als sie auf die Straße gingen und etwas rabiater demonstrierten. Dasselbe gilt für die korsischen Autonomisten. Die Entkolonialisierung wurde mit Gewalt erkämpft. Ohne den Einsatz von Terrorismus durch die FLN wäre Algerien vielleicht nicht unabhängig geworden (oder wäre es erst viel später geworden). Man mag dies bedauern, aber es ist nun einmal so. Georges Sorel stellte die soziale Gewalt, die in seinen Augen legitim war, der einfachen Legalität der öffentlichen Gewalt gegenüber. Er lag damit nicht falsch. Vermeiden wir Gewalt, wo sie vermeidbar ist, aber hören wir auf zu glauben, dass man sie dauerhaft aus dem politischen Leben eliminieren kann. Auch Kriege sind sehr unangenehme Dinge – aber es wird sie immer geben!

Breizh-info.com: Wie beurteilen Sie den Präsidentschaftswahlkampf, der letztlich ziemlich neuartig ist, da den Wählern Debatten zwischen Kandidaten vorenthalten werden, die ihre Kampagnen hauptsächlich in ihren jeweiligen Sphären führen? Ist das auch hier ein Zeichen für eine kranke Demokratie?

Alain de Benoist: Meiner Meinung nach gibt es viel stärkere Anzeichen für die allgemeine Krise der liberalen Demokratien als das Fehlen von Debatten zwischen den Präsidentschaftskandidaten! Im Übrigen übertreiben Sie ein wenig: Es gab zwar einige Debatten, aber man muss feststellen, dass sie nicht viele Menschen interessiert haben. Sie bestanden im Allgemeinen aus einem Austausch von Beschimpfungen und Absichtserklärungen, die die Dinge nicht voranbringen.

Das große Merkmal der nächsten Präsidentschaftswahlen ist, dass, wenn man den Umfragen glaubt, die Spiele von vornherein entschieden sind: Emmanuel Macron wird wiedergewählt. Das glaubt eine Mehrheit der Franzosen, obwohl auch sie sich mehrheitlich zu wünschen scheinen, dass es nicht so kommt. Dies ist ein interessantes Paradoxon. Daraus resultiert ein Desinteresse, das – sofern nicht in letzter Minute noch etwas passiert – eine sehr hohe Wahlenthaltung erwarten lässt, die einige Kandidaten mehr als andere benachteiligen wird.

Im Oktober letzten Jahres hatte ich Ihnen in einem früheren Interview gesagt, dass „es falsch wäre, Marine Le Pen zu beerdigen“. Das war zu einem Zeitpunkt, als alle Welt auf ihren Zusammenbruch zugunsten von Eric Zemmour wettete. Ich betonte auch, dass Marine Le Pen und Eric Zemmour nicht so sehr durch ihre Persönlichkeiten oder Ideen voneinander getrennt waren, sondern durch ihre Wählerschaft (Arbeiterklasse oder radikalisiertes Mittelstandsbürgertum) und ihre Strategien („Volksblock“ oder „Union der Rechten“). Genau das hat sich bestätigt. Zemmour ist bislang an seinen Ambitionen gescheitert. Seine Wählerschaft ist unbeständig, und er bleibt ungefähr auf dem Niveau von Pécresse, die

abnimmt, und Mélenchon, der zunimmt. Diejenigen, die auf ihren Erfolg gewettet haben, glaubten, dass Marine Le Pen scheitern würde, weil es ihrer Partei schlecht geht (was richtig ist), ohne zu sehen, dass ihre Wähler sich kaum für die fragliche Partei interessieren: Sie wählen Marine, nicht Rassemblement National! Was die Anhänger Zemmours betrifft, angefangen mit Marion Maréchal, so haben sie, wie von mir vorhergesagt, absolut nichts an den Wahlabsichten geändert. Bleibt die grundlegende Tatsache: Die Wählerschaft Zemmours ist eine Anti-Immigrations-Wählerschaft, die Wählerschaft Marine Le Pens ist eine Anti-System-Wählerschaft. Daran sollte man sich erinnern, wenn die Zeit für eine Neuformierung gekommen ist.

Breizh-info.com: Die internationale Lage beginnt nach zwei Jahren der sogenannten Covid-19-Krise bereits, schwere wirtschaftliche Auswirkungen zu haben. Im Moment zückt der Staat das Scheckbuch und versucht, die Löcher zu stopfen. Ist das Ihrer Meinung nach langfristig tragbar? Wer wird dafür bezahlen?

Alain de Benoist: Was denken Sie? Sie und ich natürlich – nicht die Ukrainer! Die wirtschaftlichen Auswirkungen sind bereits eingetreten und die Dinge können nur noch schlimmer werden. Die erbärmlichen, in ihrem Ausmaß beispiellosen Sanktionen, die gegen Russland verhängt wurden, um die Forderungen der USA zu erfüllen, werden die Dinge noch verschlimmern. Wir werden den Preis dafür genauso wie die Russen zahlen, wenn nicht sogar noch mehr. Die Inflation (Rohstoffe, Kraftstoffe, Gas, Strom) wird den Rückgang der Kaufkraft, die nunmehr die größte Sorge der Franzosen ist, noch verschlimmern. Ein allgemeineres Ungleichgewicht ist vor dem Hintergrund einer schleichenden globalen Finanzkrise (und einer möglichen Neugestaltung des Währungssystems) zu befürchten. Unterdessen wächst die Staatsverschuldung weiter, bis sie himalayske Höhen erreicht hat. Ist das auf lange Sicht tragbar? Zweifellos nicht. Aber wann beginnt die Langfristigkeit?

Breizh-info.com: Ist der Traum von einem vereinten Europa von Brest bis Wladiwostock mit dem Krieg zwischen der Ukraine und Russland gestorben?

Alain de Benoist: Sie ist umso toter, als sie nie auch nur den geringsten Ansatz einer Realisierung erfahren hat. Dasselbe gilt für die Achse Paris-Berlin-Moskau, von der einige von uns ebenfalls geträumt haben. Die erste Folge des Krieges, der derzeit stattfindet, ist die Wiedererrichtung des Eisernen Vorhangs, mit dem Unterschied, dass es sich um einen Eisernen Vorhang handelt, den der Westen an den Grenzen Russlands errichtet hat, um einen als gefährlich eingestuften Konkurrenten mundtot zu machen, und nicht um einen Eisernen Vorhang, den die Sowjets errichtet haben, um die Menschen daran zu hindern, sich anderswohin zu begeben. Die Flut an russophober Propaganda, die wir derzeit erleben, ist in dieser Hinsicht bezeichnend. Der große eurasische Kontinent wird wieder einmal in zwei Hälften geteilt – was nur den Vorteil hat, dass die Dinge klarer werden.

Was man sich bis zu einer umfassenderen Analyse vor Augen führen muss, ist, dass der Krieg zwischen der Ukraine und Russland nicht nur oder sogar hauptsächlich ein Krieg zwischen zwei Ländern ist. Er ist auch nicht eine Auseinandersetzung zwischen dem ukrainischen und dem russischen Nationalismus, wie viele glauben machen wollen. Es ist in erster Linie ein Krieg zwischen der Logik des Imperiums und der Logik des Nationalstaats. Es ist zweitens, allgemeiner, ein Krieg zwischen West und Ost, zwischen der liberalen Welt und der Welt der „zivilisatorischen Räume“, zwischen der Erde und dem Meer. Das heißt, es ist ein Krieg um die Weltmacht.



Dieser Beitrag erschien zuerst bei [BREIZH-INFO](#), unserem Partner in der EUROPÄISCHEN MEDIENKOOPERATION.

Aus: UNSER MITTELEUROPA. MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR EIN EUROPA DER VATERLÄNDER

01) Windwechsel. Auch die Nordischen Länder stehen mit der russischen Invasion vor einer politischen Kehrtwende. In Schweden und Finnland rüttelt man gar am Tabu NATO

Von Tobias Etzold

Außen- und Sicherheitspolitik 04.03.2022

https://www.ipg-journal.de/rubriken/aussen-und-sicherheitspolitik/artikel/windwechsel-5763/?utm_campaign=de_40_20220304&utm_medium=email&utm_source=newsletter

Die nordischen Staaten haben Russlands Angriffskrieg in der Ukraine einhellig auf das Schärfste verurteilt und der Ukraine ihre uneingeschränkte Solidarität, politische Unterstützung und humanitären Beistand zugesichert. Alle fünf Länder – Dänemark, Finnland, Island, Norwegen und Schweden – schlossen sich den umfassenden Sanktionen der Europäischen Union gegen Russland an.

Zu Deutschlands außen- und sicherheitspolitischem Kurswechsel und den Entscheidungen der Bundesregierung, Waffen in die Ukraine zu liefern, Nord Stream 2 nicht in Betrieb zu nehmen, den Verteidigungshaushalt massiv aufzustocken und das Zweiprozentziel der NATO in Zukunft (über-)erfüllen zu wollen, sind dagegen bislang keine offiziellen Verlautbarungen der nordischen Regierungen bekannt. Doch [in vielen nordischen Medien erhielt die deutsche Umkehr Aufmerksamkeit](#) und Anerkennung. Sie ist für die nordischen Länder – als kleine, aber enge Partner Deutschlands in der EU und/oder der NATO – von großer Bedeutung. Die norwegische Zeitung *Aftenposten* nannte die Trendwende formidabel, der finnische Rundfunk eine „totale Kurskorrektur“. Ein dänischer Wissenschaftler sprach im Dänischen Rundfunk von einem „[Wow-Moment](#)“. Die norwegische Deutschlandexpertin [Kate Hansen Bundt bezeichnete die Veränderungen als sehr überraschend](#) und – die Worte von Bundeskanzler Scholz aufgreifend – als den Beginn einer neuen Ära.

Einige der nordischen Länder befinden sich aufgrund ihrer geografischen Nähe, zahlreicher wirtschaftlicher Aktivitäten sowie pragmatischer politischer Beziehungen zu Russland in einer ähnlichen Lage wie Deutschland.

Vor dem deutschen Kurswechsel hatte es in nordischen Medien auch kritische Berichte gegeben über die deutsche Zögerlichkeit, Waffen in die Ukraine zu liefern und selbst aufzurüsten, sowie über die engen Wirtschaftsbeziehungen zu Russland. Doch einige der nordischen Länder befinden sich aufgrund ihrer geografischen Nähe, zahlreicher wirtschaftlicher Aktivitäten sowie pragmatischer politischer Beziehungen zu Russland in einer ähnlichen Lage wie Deutschland. Daher hatten sich die nordischen Regierungen mit scharfer Kritik an Deutschland eher zurückgehalten.

Insbesondere Finnland setzte trotz aller Probleme ebenfalls bis fast zum Schluss auf Diplomatie und Dialog mit Russland. Ähnlich wie in Deutschland zeichnet sich nun auch dort

die bittere Erkenntnis ab, dass die bisherige Russlandpolitik, auf die insbesondere Präsident Sauli Niinistö seinen Schwerpunkt gelegt hatte, dramatisch gescheitert ist und komplett revidiert werden muss. Für Finnland war Russland bislang einer der wichtigsten Handelspartner, der drittgrößte bei Importen. Wie Deutschland bezieht auch Finnland über 50 Prozent seines Gases vom östlichen Nachbarn.

In Norwegen gilt das gesetzlich verankerte Verbot, Waffen in Kriegsgebiete zu liefern. Das wird jetzt so ausgelegt, dass es nur dann gilt, wenn man aus den Waffenlieferungen Profit ziehen möchte.

Sehr plötzliche Kehrtwenden aufgrund der neuen ernsten Lage musste es jetzt daher nicht nur in Deutschland geben. Der deutsche Mentalitätswandel sowie der entsprechende EU-Beschluss am 27. Februar, den Kauf von Waffen durch die Ukraine zu finanzieren, dienten gewissermaßen als Initialzündung und Legitimierungsgrund für Dänemark, Schweden, Finnland und Norwegen, jetzt ebenfalls Waffen zu liefern. Nacheinander kündigten die Regierungen am 27. und 28. Februar umfassende und sofortige Lieferungen an, darunter Tausende von Panzerfäusten, 300 Stinger-Flugabwehrraketen (Dänemark) und 2 500 Sturmgewehren (Finnland). Zuvor hatten sie aus ähnlichen Gründen wie die Bundesregierung gezögert und lediglich Schutzausrüstung und mobile Krankenhäuser versprochen.

In Norwegen gilt das gesetzlich verankerte Verbot, Waffen in Kriegsgebiete zu liefern, auf das sich Norwegens Ministerpräsident Jonas Gahr Større noch am Sonntagabend berief. Am Montag kam dann die Kehrtwende. Das Gesetz wird jetzt so ausgelegt, dass das Verbot nur dann gilt, wenn man aus den Waffenlieferungen Profit ziehen möchte, was im Falle der Ukraine nicht gegeben ist. Auch für Schweden, wo es eine ähnliche Regelung gibt, ist es ein historischer Schritt. Der Beschluss wurde von einer breiten parteiübergreifenden Parlamentsmehrheit abgesegnet – nur die Linkspartei stimmte dagegen.

Das Prinzip der Bündnisfreiheit ist weiterhin fest in den Köpfen vieler Finnen und Schweden verankert.

Immer deutlicher zeichnet sich ab, dass auch einigen nordischen Ländern, die ebenfalls von Mitte-links-Bündnissen bzw. von sozialdemokratischen Minderheitsregierungen geführt werden, umfassende Änderungen ihrer generellen außen- und sicherheitspolitischen Ausrichtung bevorstehen – genau wie bei ihren Beziehungen zu Russland. Dänemark, Island und Norwegen sind bereits seit Gründung der NATO 1949 Mitglieder, Finnland und Schweden (noch) nicht.

Aufgrund der gemeinsamen Grenze zu Russland im Nordosten des Landes erlaubte Norwegen bislang jedoch keine dauerhafte Stationierung von NATO-Truppen und -Material auf seinem Territorium. Es unterhielt pragmatische politische Beziehungen und eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit mit Russland. Dies wird jetzt ebenso revidiert werden müssen wie zahlreiche Wirtschaftskooperationen im Energiebereich – auch wenn die norwegische Regierung bis zuletzt betonte, die Kooperation mit dem russischen Volk im Hohen Norden fortsetzen zu wollen. Bereits mit der Krimkrise ist die offizielle Zusammenarbeit dort jedoch bereits stark eingeschränkt worden. Auf Dänemark, das zu Russland schon länger ein eher kritisch-distanziertes Verhältnis unterhielt, könnte die Entscheidung Deutschlands, ab jetzt das Zweiprozentziel der NATO erfüllen zu wollen, politischen Druck ausüben.

Für Finnland und Schweden war eine NATO-Mitgliedschaft während des Kalten Kriegs aus geopolitischen Gründen ausgeschlossen. Auch nach dessen Ende war sie lange kein

Thema. Dennoch wandelte sich der Status beider Länder von neutral zu bündnisfrei: 1995 traten sie der EU bei und nehmen an deren Gemeinsamer Außen-, Sicherheits- und Verteidigungspolitik teil. Weiterhin gingen sie eine zunehmend engere Partnerschaft mit der NATO ein. Das Prinzip der Bündnisfreiheit ist allerdings weiterhin fest in den Köpfen vieler Finnen und Schweden verankert. Doch angesichts der immer aggressiver werdenden russischen Außenpolitik mehren sich bereits seit der Annexion der Krim 2014 die Rufe nach einem NATO-Beitritt. Bislang fehlt es dazu jedoch an einer umfassenden Debatte. Das wird sich jetzt ändern.

Ein schneller NATO-Beitritt von Finnland und Schweden ist daher nicht sehr realistisch. In der aktuellen Situation könnte er sogar riskant sein.

In Anbetracht der Drohungen Russlands, im Falle eines Beitritts zu reagieren, hatten finnische und schwedische Politikerinnen und Politiker in den vergangenen Wochen und Monaten mehrfach betont, dass ihre Länder allein über ihre Sicherheitspolitik entschieden. Politik und Militär sind sich einig, dass sich die Risiken und die Bedrohungslage für beide Länder deutlich erhöht haben. Sie reagieren daher bereits jetzt mit weiteren Erhöhungen ihrer Investitionen ins Militär. In der Politik wird die Zustimmung angesichts der neuen Situation immer größer, der NATO beizutreten. Manche fordern sogar einen sofortigen Beitritt. Auch in der Bevölkerung beider Länder ist die [Zustimmung für einen NATO-Beitritt](#) in den vergangenen Tagen sprunghaft angestiegen. In Finnland wird dies mit 53 Prozent nun erstmals mehrheitlich befürwortet – bislang hatten sich nur um die 25 Prozent dafür ausgesprochen. In Schweden sind es 41 Prozent. Eine finnische Bürgerinitiative für einen NATO-Beitritt erhielt innerhalb kürzester Zeit mehr als 50 000 Unterschriften. Vor allem in Schweden gibt es dagegen jedoch auch weiterhin politischen Widerstand.

Ein schneller NATO-Beitritt beider Länder ist daher nicht sehr realistisch. In der aktuellen Situation könnte er sogar riskant sein. Es bedarf zunächst einer gründlichen Analyse der neuen nationalen Sicherheitslage, einer umfassenden (ergebnis-)offenen politischen Debatte über die Vor- und Nachteile einer Mitgliedschaft und der Organisation politischer Mehrheiten. Die außen- und sicherheitspolitische Wende im Norden muss und wird jetzt eingeleitet werden. Aufgrund der enormen Tragweite muss ihr aber Zeit und Gründlichkeit zugestanden werden.



Tobias Etzold, Trondheim

Dr. Tobias Etzold lehrt Europa-Studien an der *Norwegian University of Science and Technology* (NTNU) in Norwegen.

IMPRESSUM

Büro der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin:
Brandenburgische Straße 24 Steglitz,
12167 Berlin

Ruf: 030-257 97 533; Fax-Nr. auf Anfrage.

Öffnungszeiten: Mo 10-12 Uhr und nach Vereinbarung.

<agom.westpreussen.berlin@gmail.com>



Unsere Geschäftsstelle im Sockelgeschoss des Hauses Brandenburgische Straße 24 in Berlin-Steglitz. Kontakt zur Wohnbevölkerung und zu den Vorbeiwandernden ist selbstverständlich!





P. Jordan: „Großgliederung Europas nach kulturellräumlichen Kriterien“, Europa Regional 13 (2005), Heft 4, Leibniz-Institut für Länderkunde, Leipzig. Karte Europa Grünes Band.png https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Grossgliederung_Europas.png

Eine eindeutige Definition der geografischen Regionen West- und Ostmitteleuropa ist kaum sinnvoll, weil die historische Entwicklung und der Entwicklungsstand[1] der dort liegenden Staaten zu berücksichtigen wäre.

Im Sprachgebrauch West- und Mitteleuropas spiegelt sich annähernd folgende Zuordnung der Staaten wider:

- Westmitteleuropa: Deutschland, Österreich, die Schweiz und Liechtenstein
- Ostmitteleuropa: zumindest Polen, Tschechien, die Slowakei und Ungarn. Manchmal werden auch Rumänien, Slowenien und Kroatien dazugezählt.

Landschaftlich gehört Ostösterreich zu Ostmitteleuropa, die Zuordnung Österreichs zu Westmitteleuropa wurzelt politisch-geographisch in der Zeit des mittleren zwanzigsten Jahrhunderts. Physisch ist hier die Grenze im Raum zwischen Alpen und Böhmischer Masse zu sehen. Diese Grenze entspricht etwa den klimatischen Grenzen des atlantischen Einflussbereichs zum Pannonischen Klima.

West- und Ostmitteleuropa in diesem weiteren Sinne zusammen entsprechen etwa auch dem Begriff Mitteleuropa oder Zentraleuropa, englisch Central Europe (CE). Abzugrenzen ist diese kulturgeographische Region vom wirtschaftspolitischen Begriff MOEL Mittel- und osteuropäische Länder / CEE Central and Eastern Europe, einem Konzept, das etwas umfassender dem hier erwähnten Ostmitteleuropa entspricht oder umfassend östlicher zu sehen ist.

Quelle: WIKIPEDIA „Ostmitteleuropa“, aufgerufen am 28.11.19, 12:50 Uhr:
<https://de.wikipedia.org/wiki/Ostmitteleuropa>

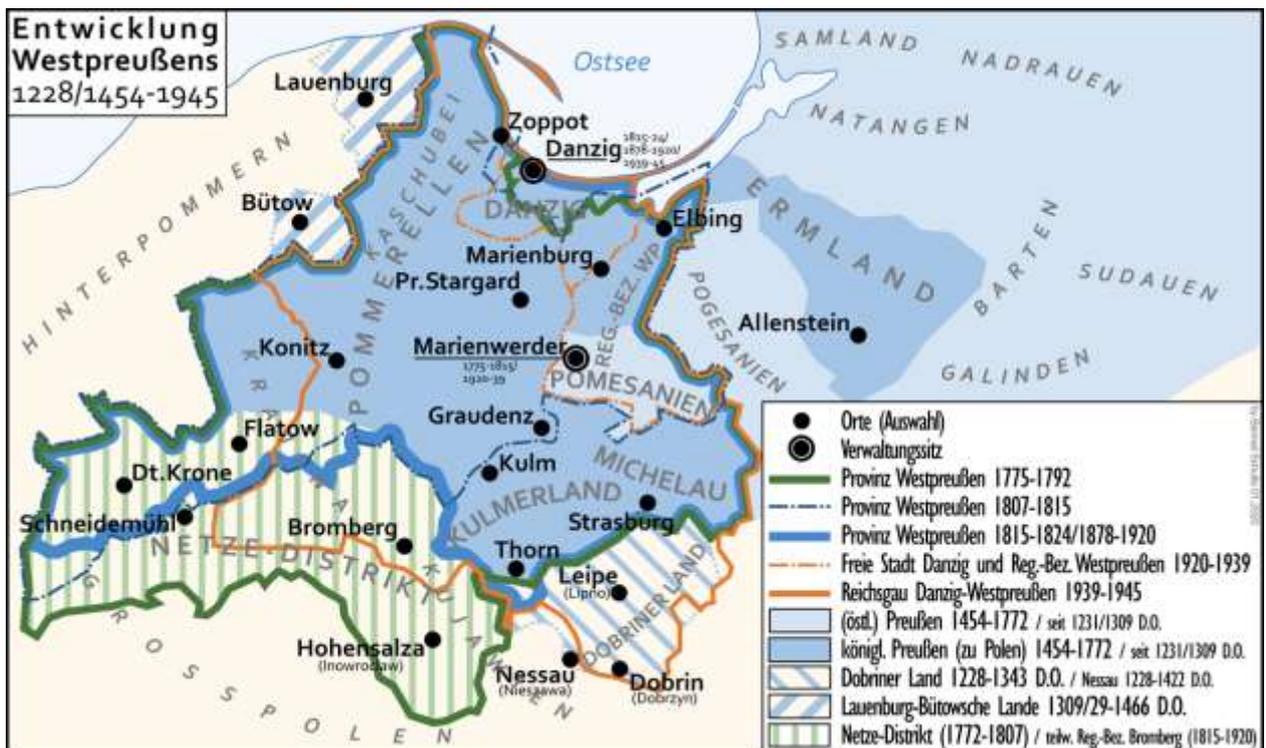
s.a. Carl-von-Ossietzky-Universität Oldenburg: Begr. „Ostmitteleuropa“ im Online-Lexikon zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa
<https://ome-lexikon.uni-oldenburg.de/begriffe/ostmitteleuropa>



Hellgrau: Herzoglich Preußen. Farbige: Königlich Preußen mit seinen Woiwodschaften als Teil Polen-Litauens.

Beide Karten dieser Seite aus: WIKIPEDIA, aufgerufen am 04.03.2021, 09:50 Uhr:

<https://de.wikipedia.org/wiki/Westpreu%C3%9Fen#/media/Datei:Entwicklung%CC%A0Westpreussen.png>

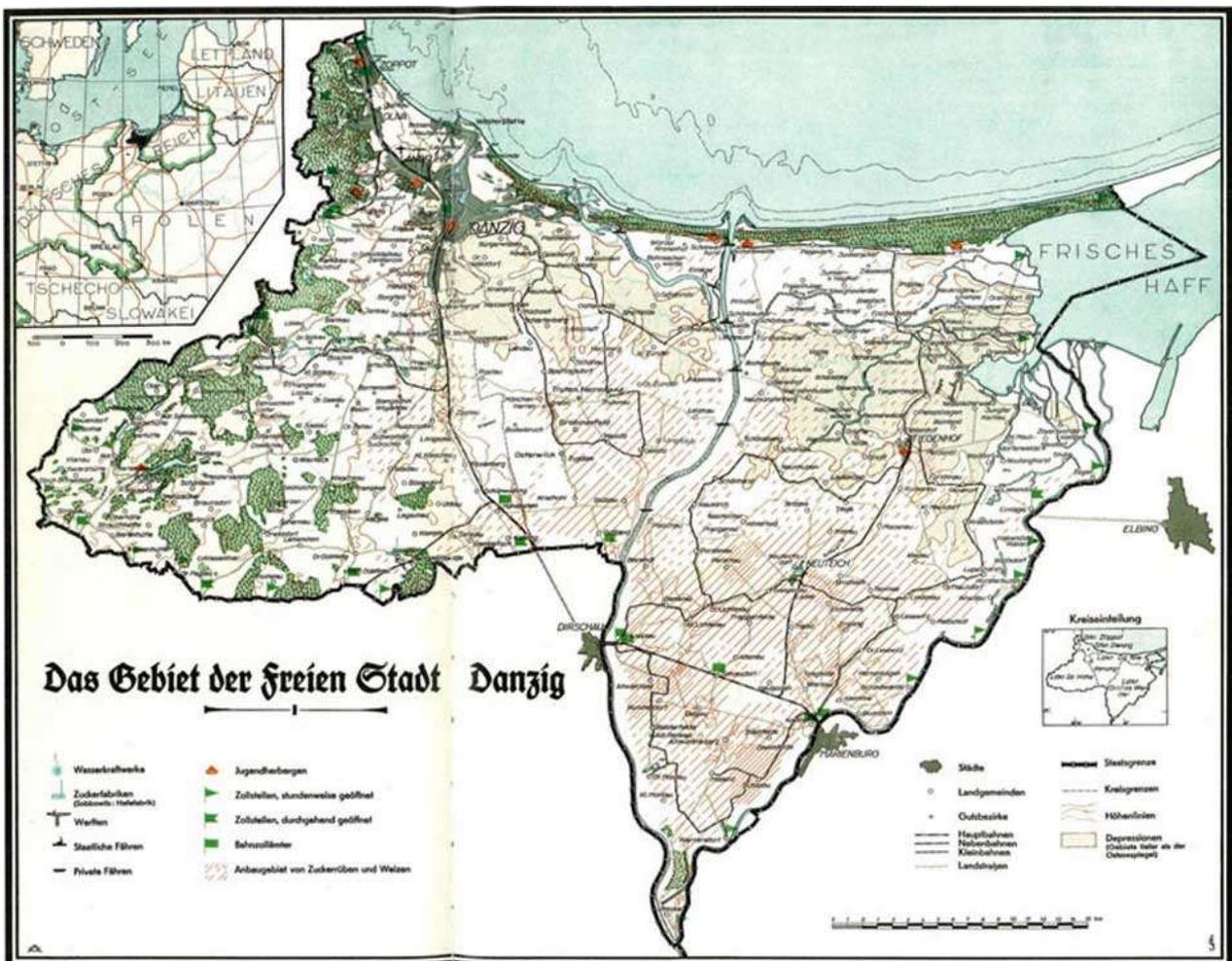


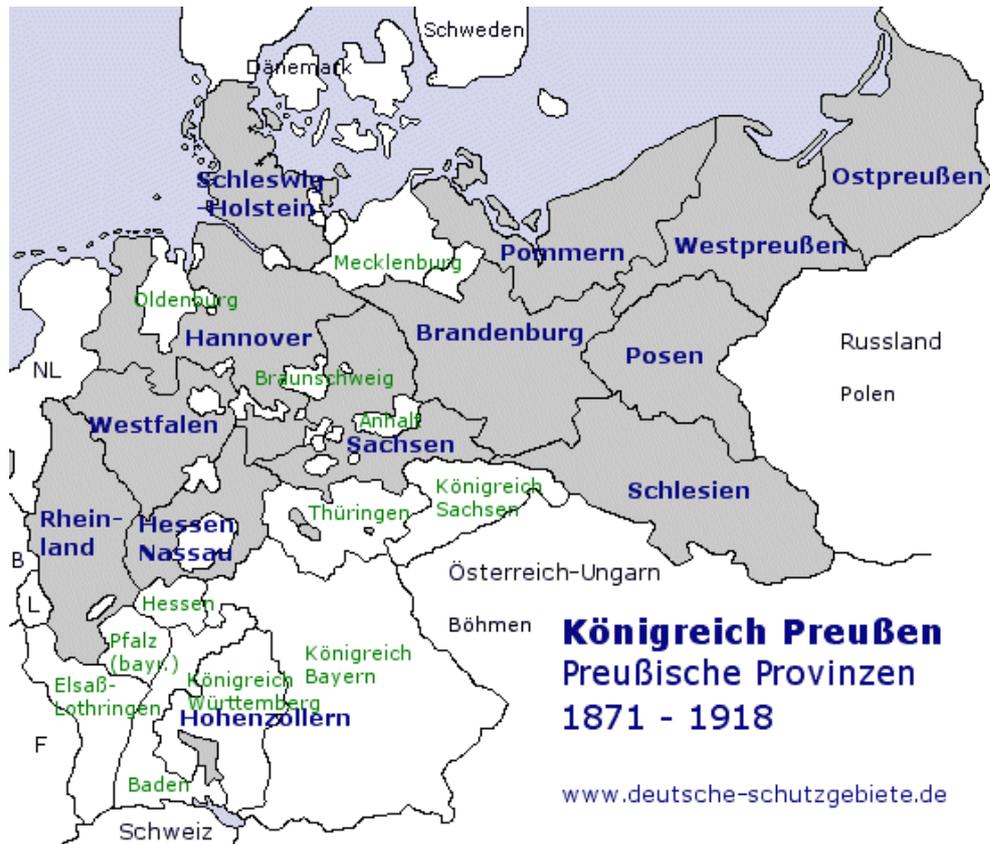
Entwicklung Westpreußens 1228/1454–1945



Nec temere nec timide
Weder unbesonnen noch furchtsam

- Wahlspruch der Hansestadt [Danzig](#) -





Karte der Provinz Westpreußen von 1878 – 1920